This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

BCU - Lausanne

1094226450

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Jacob Scheuchzers,
Weyland Profess. der Natur-Lehre und Mathematic / Canonici in Zürich, wie auch Mitgliedes der Kayserlichen, Königlich-Englisch- und Preußischen Gesellschaften der Gelehrten, &c.

Natur-Geschichte des Schweitzerlandes,

Samt seinen

Reisen über die Schweitzerische Gebürge.

Aufs neue herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen versehen
Von
Joh. Georg Sulzern.

Zweyter Theil.

Zürich, bey David Geßner, Gbdr. 1746.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede des Herausgebers.

Die vornehmsten Reisen, welche der Verfasser dieser Schriften, wegen der Erforschung der Natur-Merckwürdigkeiten, über die Schweitzerische Gebürge gethan hat, sind A. 1723. in lateinischer Sprache durch Hrn. Peter van der Aa in Leyden, in vier sehr kleinen Quart-Bänden herausgegeben worden. Die drey ersten Reisen sind schon A. 1708. in London auf Befehl der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, deren der Verfasser seine Hand-Schrift überschickt hat, gedruckt worden. Die vierte aber hat der Verfasser selbst in deutscher Sprache auf die Weise herausgegeben, wie wir in der Vorrede zu dem ersten Theil gesagt haben. Die übrigen fünfe aber erschienen in der Leydener Ausgabe zum erstenmal. Von den vorigen Ausgaben dieser Reisen.

Diese neun Berg-Reisen werden nun dem Leser auch hier in diesem Theil, jedoch in veränderter Gestalt, mitgetheilet. Der grosse Unterschied, der zwischen dieser und der Holländischen Ausgabe nicht nur in Ansehung der Sprache, sondern auch in Ansehung der Materie leicht kan wahrgenommen werden, erfoderte diese Vorrede, in welcher ich dem Leser Rechenschaft von meiner Arbeit geben werde.

Digitized by Google

Wie diese Ausgabe von der vorigen unterschieden.

Weil diese Ausgabe viel kleiner ist, als die Holländische, so siehet ein jeder gleich, daß hier nicht alles stehen kan, was in jener stehet. Ich gestehe es, daß sehr vieles hier nicht angetroffen wird, was in der andern Ausgabe zu finden ist: indessen bitte ich den Leser, sich darüber nicht zu erzörnen, bis er folgenden Bericht gelesen hat.

Der erste Unterschied.

Die meisten Titel des ersten Theils unsrer Ausgabe stehen von Wort zu Wort in der Holländischen Ausgabe dieser Reisen, weil es Sachen sind, die der Verfasser auf den Reisen beobachtet hat. Also habe ich sie alle miteinander in dieser Uebersetzung weggelassen, doch mit beygesetzter Erinnerung, auf welchem Blatt des ersten Theils sie zu finden sind. Dadurch mußte nun das Buch um ein merckliches kleiner werden. Es sind aber noch mehrere Ursachen, die ich alle aufrichtig angeben werde.

Der zweyte Unterschied.

Der Verfasser hat bey einer jeden Berg-Reise botanische Beobachtungen angehängt, darin die von ihm gesammelte Berg-Pflanzen nach dem Alphabet angegeben, und oft in Kupfer abgebildet werden. Dieses habe ich alles weggelassen. Und zwar aus folgenden Gründen: 1) Weil die meisten Leser dieses Wercks vermuthlich keine Kräuter-verständige seyn werden, denen also diese Beschreibung nichts nutzen würde. 2) Weil Hr. D. Haller alle

Schwei-

Digitized by Google

Schweitzerische Kräuter so vortreflich beschrieben hat, (*) daß kein Liebhaber der Schweitzerischen Flora dieses Buch mangeln wird. Wenn sich also etwa einige Kräuter-Liebhaber finden solten, welche dieses Buch lesen, so werden sie das, was wir hier weggelassen, nicht ungerne mangeln, weil sie es an bemeldtem Orte besser haben.

Aber wie soll ich mich über das dritte Stuck entschuldigen? Unser Verfasser hat hin und wieder den natürlichen Merckwürdigkeiten einige historische, politische, und die Alterthümer betreffende Nachrichten beygefügt, die ich meistentheils weggelassen habe. Ich weiß zu meiner Entschuldigung eben nichts anders zu sagen, als, daß dieses ein Buch ist, worin man solche Sachen nicht suchet. Ist man mit diesem nicht zufrieden, so muß ich mir gefallen lassen, daß man mir deßwegen die Ruthe gibt. Ich werde sie auch gedultig aushalten, ohne die geringste Bewegung deßwegen zu machen. Der dritte.

Die vierte Veränderung wird wol manchen am meisten verdriessen. Viele Leute lieben die Kupferstiche weit mehr, als eine Beschreibung der Sachen; ja einige kauffen die Bücher nur deßwegen. Diesen verständigen Liebhabern zu gefallen, hat der dienstfertige Verleger der Holländischen Der vierte.

(*) Enumeratio Stirpium Helvetiæ indigenarum. Göttingæ 1742. fol.

Digitized by Google

Ausgabe eine Menge Kupfer beygelegt, welche aus Merians Topographie genommen sind. Stücke, davon oft in dem Texte kein einiges Wort stehet. Diese hat man hier weggelassen, und vielleicht in eben der Absicht, in welcher sie Hr. van der Aa dazu gethan hat. Wer diesen Abgang nicht vertragen kan, der hat die Freyheit, die Holländische Ausgabe oder Merians Werck zu kauffen.

Sind aber nicht auch einige Kupfer-Tafeln weggelassen worden, die der Verfasser dazu gethan hat? Ja, aber dagegen hat man auch neue hingesetzt, die eben so wichtig sind, als die alten. Was man weggelassen hat, waren meistens Tafeln, auf welchen die Flüsse in ihrem Ursprunge und Lauff abgezeichnet waren, welche in der Scheuchzerischen Land-Carte schon zu finden sind, die einer, der diese Reisen recht begreiffen wil, nothwendig haben muß; und in Mangel dieser hat man die Walserische Carte von Grau-Bündten dazu gethan, wo alle Kupfer, welche der Verfasser von dem Ursprung der Flüsse hat machen lassen, vereiniget stehen.

Die übrigen Sachen habe ich frey übersetzt, ohne mich an die Worte zu binden. Ich habe aber nichts weggelassen, das zur Natur-Historie der Schweitz dienet, weil die Absicht sowol der ersten Ausgabe, als dieser, vornemlich auf die Bekanntmachung derselben gehet. Von

Digitized by Google

Von den Zusätzen, die dem Wercke angehängt worden, weiß ich weiter nichts zu sagen, als daß ich glaube, sie schicken sich zu dem Wercke besser, als das, so man weggelassen hat. Sie bestehen theils aus verschiedenen merckwürdigen Beyträgen des berühmten Verfassers zu den bekannten Breßlauer-Samlungen; theils aus meiner Beschreibung der Merckwürdigkeiten, welche ich in einer A. 1742. gemachten Reise durch einige Orte des Schweitzerlandes beobachtet habe; wie auch aus meiner Untersuchung von dem Ursprung der Berge, und andrer Dinge, die damit verknüpfet sind.

Der Leser hat die Freyheit, dieses Werck zu betitteln, wie er will.

Nach einer aufrichtigen Erzehlung der Veränderungen, welche ich in dieser Ausgabe gemacht habe, lasse ich nun dem Leser alle Freyheit, meiner Arbeit einen Namen zu geben, wie er wil. Er kan es einen Auszug, eine verkürtzte Uebersetzung, eine Recension von Scheuchzers Berg-Reisen nennen, oder wie es ihm immer anders belieben mag. Meine Absicht war, diejenigen Reisen, welche noch nicht in deutscher Sprache erschienen, so zu sagen, als eine Zugabe dem Haupt-Werck beyzulegen.

Von den Barometrischen Beobachtungen.

Hiemit beurlaube ich die meisten Leser, und sage nur noch ein paar Worte zu denen, welche die Absicht, auch die Art und Weise die Höhen der Oerter durch die Barometer abzumessen, verstehen oder lie-

lieben. Unſer Verfaſſer hat eine Menge Beobachtungen von der Höhe des Queckſilbers in dem Barometer gemacht. Sie ſind hin und wieder zerſtreut. Ich dachte alſo ein paar Stunden und ein Blatt Papier nicht übel anzuwenden, wenn ich alle würde herausziehen, und ſo zu ſagen ein Regiſter darüber machen. Ich habe aus allen nur die herausgenommen, die wenigſtens mit einem gewiſſen Grade von Genauheit ſind gemacht worden, daraus man die Höhen der Oerter beſtimmen kan. Die verſchiedenen Höhen des Queckſilbers an vielen Orten habe ich mit der mittlern Höhe deſſelben in Zürich verglichen, welche nach vielen Beobachtungen ungefehr 26. Zoll, 6. Linien des Pariſer Schuhes ſind. Aus dieſen habe ich denn die Höhe der Oerter über das Mittelländiſche Meer beſtimmt, nach der neuen Bernoulliſchen Tafel, welche ich ausgerechnet, und meiner kleinen Reiſe-Beſchreibung beygefüget habe. Dieſes wird man an dem Ende dieſes Theils finden. Hiemit wünſche ich dem Leſer guten Nutzen von meiner Arbeit, und empfehle mich in ſeine Gewogenheit.

Digitized by Google

Johann Jacob Scheuchzers Erſte Berg-Reiſe. In dem Jahr 1702.

Ich habe mir vorgenommen / nach dem Exempel unſers groſſen Schweitzeriſchen Gelehrten D. Conrad Geßners, die Natur-Geſchichten des Schweitzerlandes überhaupt, und insbeſonder die Seltenheiten der Bergen zu erforſchen, und dieſelbe zu etwelchem Nutzen des Vaterlandes und der gelehrten Welt zu beſchreiben. Dieſes wichtige und ſehr mühſame Werck habe ich aus eignem und gleichſam angebohrnem Triebe vorgenommen, bin aber, inſonderheit durch das hohe Anſehen E. Hochedlen Magiſtrats, welcher mein Unternehmen beſchützet, unterſtützt worden.

Dieſen Vorſatz ins Werck zu bringen, erwehlte ich nach dem Rath jenes Weiſen eine gelegne Zeit, nemlich den Auguſt-Monat, welcher zur Sammlung der Pflanzen und Saamen vor andern aus bequem iſt. Ich reiſete alſo den 4ten bemeldten Monats, mit meinem Bruder Johann, M. D. von Zürich ab. Wir fuhren den See hinauf, und kamen den folgenden Morgen frühe auf Lachen, welches der Haupt-Flecken der Landſchaft March iſt. Hier empfienge mich der berühmte Herr D. Hegner ſehr geneigt, und ſchenckte mir einen kugelförmigen Schwefel-Kieß, (*) welcher auf der hohen Fläſch Schwefel-Kieß.

(*) Pyrita areus globoſus.

Fläſch im Weggithal gefunden wird. Er verſicherte mich, daß dieſer Schwefel-Kieß gleich einem Blut-Stein, wenn man ihn in den Händen hält, das Blut ſtille. Man findet ſolche Schwefel-Kießе hin und wieder auf den Alp-Höhen, woſelbſt ſie von den Waldwaſſern ausgeſchwemmt und fortgetragen werden. Einige wollen ſie uns vor Strahl-Steine aufbürden, wie mir vor einigen Jahren in Pündten begegnet iſt. Diese Alp-Schwefel-Kießе ſind von auſſen rauh und uneben, ſehen meiſtentheils roſtig aus, in dem Bruch aber zeigen ſie viel Striemen, welche im Mittelpunct zuſammen gehen und wie Silber oder Gold glänzen. Vielleicht gehören hieher die ründlichte Schwefel-Kießе, die inwendig geſtriemt, auswendig knorricht und zu Zeiten eckicht ſind, (a) dergleichen man in Engelland findt, wovon der berühmte Martin Liſter meldt; (b) deßgleichen die Steine auf der Inſul Stariszo, wovon Strauß in ſeiner Reiß-Beſchreibung (c) ſagt, es ſeyen Steine, als Limonen und Pomeranzen, ſehr hart und ſchwer als Eiſen anzufaſſen, wil man ſie in Stücke zerſchlagen, ſo findet man darin die Geſtalt eines Sterns, von Gold, Silber, gelber oder brauner Farbe.

Strahl-Steine.

Ich muß bey dieſem Anlaß ſagen, was ich von dieſem und andern Kieſen beobachtet, welche man in Geſtalt der Erbſen, des runden Pfeffers, und der Zuckerkügelgen, auf dem Lägerberge findt. Alle ſind von auſſen rauh und uneben, doch nicht ohne Regel, indem bald abgekürtzte, bald gantze viereckichte Pyramiden daran erhöhet ſind. Urtheilet, ob nicht hieher der Siderites gehöre, den Salmaſius beſchreibt. (d) Es kommt alles was er ſagt mit unſerm Kieß überein, ausgenommen, daß die viereckichten Pyramiden nicht polirt, wie er ſagt, ſondern wie mit Roſt überzogen ſind.

Falſche Diamante.

Gedachter Herr D. Hegner ſchenckte mir überdiß falſche Diamante oder kleine Berg-Criſtalle, welche an Glantz und Vollkommenheit (denn ſie ſind faſt alle ſpitzig) ſich an beyden Enden hervorthun. Man findt ſie auf dem kleinen Aubrig in dem Tritt-wege. Ich bemercke hier,

(a) P. intus ſtriati, fere ſubrotundi, extra tuberoſi & interdum anguloſi.

(b) Font. Medicat. Angl. pag. 20. und Luydius Lithogr. Britannica. pag. 99.

(c) Bl. 97.

(d) Exercit. in Solin. p. 773. 774.

Digitized by Google

hier, als im Vorbeygang, daß die 6 eckichte Figur allein, die Cristalle aus dem Diamanten Geschlecht nicht ausschliesse, indem die Indianischen Diamante, welche man Naiffes nennt, auch 6 eckicht, und dennoch besser und härter sind, als alle andre. (e) Bey unsern falschen Diamanten sind die Seiten und Winckel sehr verschieden. In den meisten sind die mittlern Säulen klein und kurtz, ja kürtzer, als die Seiten der Pyramiden, in andern sind sie grösser, doch meistens ungleich. Einige davon haben entweder gar keine Mittel-Säule, oder an derselben nur einige Seiten, oder sie haben alles sechs Seiten, aber sehr schmal. Andre sind aneinander, oder auch aufeinander gewachsen. Es gibt auch solche, in deren Mittel-Säule die Spitze von andern so eingewachsen sind, daß diese scheinen der andern Stiehle zu seyn. 1. Taf. 2. Fig.

Von Lachen, wo wir uns kaum eine Stunde aufgehalten, machten wir uns fertig den Klein-Aubrig oder Albrig zu besteigen, über welchen wir auch diesen Tag glücklich gekommen sind. Klein-Aubrig.

Nicht weit von dem Dorff fliesst aus den benachbarten Bergen ein Waldwasser, der Spreitenbach genannt, welcher durch Ueberschwemmungen den Land-Gütern oft grossen Schaden zufüget. Spreitenbach.

Die fürnehmsten und seltsamsten Beobachtungen, welche wir diesen Tag gemacht haben, betreffen das Stein-Reich, und darin insbesonder die Historie der gebildeten Steinen. Ich sahe mit Verwunderung, daß der Klein-Aubrig, und wie ich höre auch der Groß-Aubrig, gantz, vornemlich aber in den höhern Orten, gegen alle Gegenden, insonderheit aber Ostwärts mit den gestriemten Linsen-Steinen angefüllt sey, welche auf beyden Seiten erhaben, wie die gläsernen, unter verschiedner Form, in einem Stein sich zeigen. (f) wovon ich neulich mit mehrerm gehandelt habe. (g) Die ersten Anzeigungen von diesem Stein hatten wir bey dem Gispiswiesbach, von welchem sie sich bis auf die oberste Spitze des Berges, zwey Stunden weit, allezeit in grösserer Menge zeigen. Unter andern Steinen von dieser Art ergetzte mich ein Felsen-Stein in Langen Reinbach ungemein. Er war fast in allwege 6. Schuhe lang, Linsen-Steine.

(e) Læt. de Lapid.

(f) Lentes striatæ lapideæ, utrinque convexæ, vitreis Figura similes, in Massa lapidea vario sub Schemate conspicuæ.

(g) In Specim. Lithogr. Helv. p. 31.

Digitized by Google

und von dem herabfliessenden Wasser überall polirt, gantz mit bemeldten Linsen-Steinen angefüllt, und von der Natur so zierlich gemahlet, daß er überall mit Geld belegt schiene. Ich habe an angezogenem Orte diese Linsenförmige Steine mit dem Müntz-Stein des Clusius verglichen, (h) und mich in dieser Vergleichung nicht betrogen. Denn bemeldter Fels-Stein und auch viel andre kleinere Steine zeigten Linsenförmige oder auch Müntzenförmige Figuren, (die wegen ihren Schneckenförmigen Creyßen vielleicht zu den Ammons-Hörnern gehören) welche gantz genau an Grösse, Farb und Bildung dem Müntz-Stein des Clusius gleich waren. Diese Steine sind in den Felsklumpen so fest eingedrückt, daß sie gantz nicht können herausgenommen werden. Doch haben wir bey einer Berg-Höle etliche Dotzet gelesen, die an beyden Seiten erhaben und von dem Fels-Stein loß waren. Es ist auch zu bemercken, daß dieses der Getrayd-Stein, (Lapis Frumentalis) des Imperati ist. Hiervon hat mich die Besichtigung ihres Stamm-Ortes überzeuget, da ich solche Steine von eines Anis-Samens bis auf eines Thalers Grösse näher betrachtet, und mit andern Getrayd-Steinen, die man hin und wieder in der Schweitz findt, verglichen habe.

Getrayd-Stein.

Man findt solche Steine auch auf dem Pilatus-Berg über dem Wieder-Feld (i); auf dem Uetliberg bey Zürich habe ich einmal einen, in dem Felsen hinter dem Wachthäuslein, gefunden. Zwischen Sarnen und Saxlen, zwey Dörffern des Unterwaldner Gebiets, ist ein Weg von diesen Steinen besetzt.

Wo sie mehr gefunden werden.

Der Fels, darin man diese Steine findt, ist an Farb und Härte verschieden. Nur auf dem einigen Berg, den wir dißmal bestiegen, ja an gleichem Orte, in dem gleichen Bach, gibt es sehr harte, wie Feuer-Steine, die aschfarbig sind, andre gelblicht, andre etwas roth, andre sehen auf grün und sind mit Berggrün getüncht, hart, doch löchericht und leicht, andre endlich sind weiß mit grünen Puncten besprengt. Oft befindet sich etwas von versteinerten Schnecken-Scha-

(h) Numismalis Lapis Transylvaniæ. Clus. in Nomencl. Pannon.

(i) Man findet sie nicht nur auf dem Wieder-Felde/ sondern auch an andern Orten dieses Bergs. S. meine Reis-Beschreibung/ Bl. 33. Sonst findt man auch eine schlechtere Art dieser Steinen an verschiednen Orten/ da sonst keine Petrefacta anzutreffen. In der Reuß/ Sil/ Birse/ und auf den Feldern an verschiednen Orten in dem Canton Zürich.

Digitized by Google

Schalen zwischen diesen Linsen-Steinen; ja ich besitze einen sehr schönen Meer-Igel-Stein, welcher in solchen Linsen-Steinen stecket.

Neben diesen Steinen haben wir in bemeldtem Langen-Reinbach auch Jacobs-Muscheln, in einem berggrünen Stein der dort häuffig ist, gefunden, deßgleichen auch versteinerte Schalen von grossen Austern und andern Muscheln; wie auch rund zusammen gedrückte und cylindrische Schwefel-Kiese, welche mit einer eisenförmigen Rinde überzogen waren; unser Wegweiser nennte sie Berg-Bollen; sie waren aber nicht mit spitzigen Pyramiden besetzt, wie die oben beschriebne, sondern hatten glatte Knoten, einige sind überall flach, sie stellen verschiedne Früchte und Kernen vor. Vielleicht ist dieses der eisenfarbichte Schwefel-Kieß, welchen die Gräber Eisensteine nennen, nicht daß es ein Eisen-Stein sey, sondern, daß er dem Eisen-Stein gleich ist. (k) Endlich haben wir auch goldfarbige Marcasite gesehen, welche hin und wieder an den Felsen anklebten; deßgleichen aus dünnen Blätgen bestehenden gelben und weissen Talck, und andre dergleichen Flüsse. (l) Langen-Reinbach. Jacobs-Muschel.

In dem Gispisweesbach findt man einen feißten etwas schwarzen Mergel an grossen Stücken. Mergel.

Indem wir mit Sammlung gebildeter Steinen beschäfftiget waren, trafen wir eine knotigte hole Tann-Wurze an, welche von altem Harz fast steinhart geworden, und mit einem grünlichten mit weissen Puncten besprengten Stein, darin eine Jacobs-Muschel steckte, angefüllet war. Die Bergleute nennen dieses nicht ungereimt Pechtasche, weil das alte Pech oder Harz in der holen Wurze als in einer Tasche eingeschlossen ist.

In der Semm-Hütte, welche von dem Ort Satteleck-Hütte genennet wird, nahe bey dem Klein-Aubrig, fanden wir, daß das Queckſilber 22. Scrupel hinunter gefallen. (m) Daher schlossen wir, daß die senckelrechte Höhe des Berges, über dem Dorff Lachen 1760. Züricher Schuhe sey. Es ist aber zu wissen, daß ich in Zürich durch wiederholte Versuche gefunden, daß ein Scrupel mit 80. Schuhen übereinkommen. Höhe des Klein-Aubrigs.

(k) Encel. de Re Metal. pag. 30. Ferreus Marcasita avisenæ. Salmas. Hyl. Satric. p. 232.

(l) Fluores Seleniticos.

(m) 1. Scrupel ist hier der 10te Theil von einem Züricher Zoll.

Digitized by Google

Auf dem Gipfel des Berges beobachteten wir folgende Berge in ihrer Lage, welche alle zu dem Weggithal im Schweitzer-Gebiet gehören: Der Köpfi-Berg gegen Aufgang; der Groß-Aubrig gegen Süd-Ost; der Groß-Diethelm, sonst Staffelwand, Fluhberig genannt, gegen Mittag. In gleicher Lage stehet der Saaßberg, die Saaß, den ich vor 2. Jahren bestiegen, als ich aus dem Silthal in das Glarnerland übergegangen. Gegen Nord-Ost ist der Nieß-Eck. Unter diesen sind insonderheit der Groß-Aubrig und Diethelm voll Steinklippen, und wegen entsetzlicher Steile fast nicht zu besteigen. In diesem leztern sind zwo unterirdische Hölen, das Silber-Loch und das Gold-Loch genannt, weil vor einigen Jahren die Gräber Gold- und Silber-Adern in Lett hervorgebracht. Neben bemeldten Bergen, welche man auf der Satteleck stehet, sind noch in dem Weggithal die Zindlen, woselbst nach Hrn. Hegners Aussage cubische rothe und gelbe aber undurchsichtige Edelstein-Flüsse gefunden werden; ferner die Rederten, Unter- und Ober-Schwein-Alp, und die Scharten.

Silber-Loch.

Von dem Klein-Aubrig steiget man durch den Schönen-Bühel in das Silthal hinab, welches von der dadurch fliessenden Sil also genennet wird, welche hernach auch neben Zürich hinfließt, und ihre Wasser der Limmath übergibt. Auf schon gedachtem Berg-Hügel ist eine rothe Erde, welche man in der Arztübung vielleicht an statt des Bolus könte gebrauchen. Durch dieses Silthal führt ein zimlich ebner und angenehmer Weg auf Einsiedlen, wohin die Papisten von allen Orten her als zu einer heiligen Stätte kommen zu beichten und Ablaß zu holen.

Silthal.

Rothe Erde.

Einsiedlen.

Hier nahmen wir die Nacht-Herberg, und giengen den folgenden Tag im Begleit Hrn. D. Joseph Frantz Wüerner, Ihro Fürstl. Gnaden des Abbts Leib-Arzts, auf eine Senn-Hütte, woselbst wir die Zubereitung der Milch-Speisen und des Käses angesehen und untersucht haben.

In Fortsetzung unsrer Reise giengen wir über den Berg Hacken oder Hoggen, wo wir in dem Aufsteigen den untersten Stamm einer abgehaunen Buche angetroffen, welcher von Alter anfienge zu faulen, daher der gröste Theil davon seine natürliche Farb verlohren, und hingegen auf eine verwunderliche und angenehme Weise eine sehr schöne grüne Farb bekommen, als wenn er mit Fleiß wäre mit Grünspan angefärbt worden. Er hat aber diese Farb der Natur

Hacken.

zu

zu dancken, welche ihn nach und nach durch Erhöhung des Vitriols so grün gemacht hat. (n)

Auf der obersten Fläche des Berges ist ein kalter Schwefel-Brunn, welcher mit einer Mauer umgeben und mit einem Dache, zum Trost der Reisenden, bedeckt ist, welche, ohne die geringste Ungelegenheit, seine Wasser in zimlicher Maaß einschlücken. Er hat einen schwarzen lettigten Grund, welcher einen starcken Schwefel-Geruch hat. Schwefel-Brunn.

Wir fanden hier durch Hülff eines Halb-Circuls, daß die Kleine Mitte 770. Schuhe höher ist, als die Ebne, über welche man zu gehen pflegt. Ich bemercke hier im Vorbeygang, daß die Mitte (von der Gestalt also genennt) zweyerley sey, die Kleine Mitte von welcher ich geredt, und die Grosse Mitte, welche beyde wegen steilen Fels-Klippen fast nicht zu ersteigen. Andre schreiben Myd und Miten. Mitte.

Indem wir auf der obersten Fläche des Hacken waren, fiel ein mit Wind und Nebel (die an den Seiten und unter den Spitzen der Bergen herabsuncken) vermischter Regen ein. Wir beobachteten vor und nach dem Regen die Höhe des Barometers, und sahen, daß das Queckßilber nach dem Regen drey Scrupel gefallen, welches denn deutlich weiset, daß die Luft-Kugel vor dem Regen viel schwerer gewesen sey, als hernach.

Nachdem wir unsre Beobachtung zum Ende gebracht, stiegen wir bey hellem Wetter in das vor uns liegende Thal hinab; da wir denn eine sehr angenehme Aussicht hatten, die sich in das Schweitzer- und Unterwalder-Gebiet auch über den IV. Wald-Städten- und Lawezer-See erstreckte. Wir kamen also durch Schweitz (von welchem Haupt-Flecken die Helvetier die Schweitzer genennt werden) auf Brunnen, wo eine Landung der Schiffen ist, die in alle Theile des Lucerner-Sees auslauffen. Hier dingten wir alsobald ein Schiff, und kamen bey stillem See gen Flue, wo die lezte Landung des IV. Wald-Städten-Sees ist. Von da kamen wir nach einer halben Stund gen Altorff, den Haupt-Flecken des Cantons Uri, der daher auch selbst Uri, Ury, genennt wird. Altorff.

Hier

(n) Der Vitriol färbt sonst das Holtz schwartz und nicht grün. Daher hier wol eine andre Ursach der grünen Farbe zu suchen. Ich habe eben dergleichen Holtz angetroffen an dem Weg von Alpnach auf den Pilatus-Berg.

Digitized by Google

Hier sahen wir bey dem Hrn. Lands-Hauptmann Schmid, ein Mann von Helvetischer Aufrichtigkeit, und Liebhaber der Natur, verschiedne Arten Cristallen, und Erzstuffen, welche ihm von den höchsten Gipfeln der Urner-Alpen sind zugebracht worden. Das vornehmste darunter waren zimlich grosse Cristalle die schwarz scheinen, aber doch vor dem Licht eine braun-schwarze Durchsichtigkeit haben, (man grabt dergleichen auch aus den Bernerischen Bergen nahe bey Thun;) auch andre, in welchen schwarz in Cristall verwandeltes Spieß-Glas zu sehen. Ein andrer, ohngefehr 1. Finger dick, 2. breit, und 4. hoch, sahe aus wie ein aus dem Fuß aufsteigender Berg, an welchem zu beyden Seiten 6eckichte Pyramiden, in Form kleiner Fels-Klippen, hervorgiengen.

Cristalle.

Der IV. Wald-Städten-See.

Von dem äussersten Arm des IV. Wald-Städten-Sees, welcher die Urner Landschaft umgibt, habe ich folgendes bemercket, daß man auf der Fahrt von Brunnen nach Flue auf der rechten Seite folgende Berge siehet: Den St. Eulisberg; den Bauenberg; den Gitschen (Gitschen-Berg, Gitschen-Stock;) auf der lincken den Moechelsberg; Fronalp; Bucki; Arenberg.

Von dem See selbst erzehlten die Schiffleute, daß zwischen Brunnen und Flüe die Tieffe durch abgelassenem Senckel 250. und 300. Klaffter sey gefunden worden. Cysat sezt nicht mehr als 120. und 130. (o)

Nicht weit von Flüe kommt aus einem Berg-See, Alpeler-Seelein genannt, der Milchbach (von der Farbe also genennt) der nur im Brachmonat und Heumonat fließt.

Bamberg.

Auf der Oestlichen Seite des Fleckens Altorff ist der jähe waldige Bamberg, vielleicht Bannberg, weil niemandem erlaubt ist nur ein Bäumgen, vielweniger eine hohe Tanne zu fällen, bey schwerer Straf vor die Uebertreter, damit nicht etwa Bäume oder Steine herab fallen, welche den Häusern und Ställen den Untergang, den Menschen und dem Viehe aber den Tod bringen würden.

Von Altorff kamen wir durch das bergichte Thal Waldnacht auf den Gipfel des sehr hohen Berges Auf-Eck, und auf Surenen-Eck genannt, dahin man fast durch beständiges Aufsteigen ungefehr nach 5. Stunden kommt; man muß aber mehr als 1. Stund über Schnee gehen. Hier ergezten wir uns an Beschauung allerhand auch

(o) Beschreibung des Lucerner-Sees. p. 18.

Digitized by Google

auch rarer Alp-Kräutern, und Schnee-Waſſerfällen, welche von den obern Fels-Klippen, inſonderheit von dem Berg 3'allen Winden, (d.i. zu allen Winden) mit Geräuſch herabſtürzten. Auf dem Gipfel des Bergs ſelbſt mußten wir einen ſehr kalten Regen- und Schnee-Wind mitten in den Wolcken ausſtehen, welche uns mit ſtarckem Froſt belegt, daß wir nicht lange haben dort bleiben, und kaum unſern Barometer zurecht machen können. Auf der andern Seite der oberſten Höhe zeigen ſich gleich die Surner- oder Surenen-Alpen, welche an Kräutern und Weyden ſehr reich ſind, dadurch denn eine groſſe Menge Viehes ernähret wird; ſie gehören noch den Urnern zu. Rings umher ſind ſteile Fels-Klippen, welche die Gemſe und Jäger kaum beſteigen können; auf deren Mittäglichen Seite ſind neben häuffigem und beſtändigem Schnee, auch Gletſcher oder Firn, wie ſie es nennen, welche eine bleiche himmel-blaue Farb haben. Gletſcher.

Mitten durch das Surener Alp-Thal fließt der Stieren-Bach, der von dem Berg-See Surenen-Seelein herkommt, und wegen der Hiſtorie oder Fabel, die ich an einen andern Orte ſchon erzehlt (p) habe, merckwürdig iſt. Stieren-Bach.

Die Höhe des Surenen-Berges fanden wir vermittelſt des Barometers über Altorff 3280. Schuhe. Das Engelberger-Thal iſt nach gleichen Beobachtungen 760. Schuhe höher als das Urner-Thal.

In dem Cloſter Engelberg hielt ich mich zwo Wochen lang auf, damit ich den HHrn. Patribus und Fratribus Hülff leiſten konte, welche an einer Krampf-Colic, die mit einer durch die Glieder und den gantzen Leib hin und her fahrenden Hitze und andern böſen Zufällen begleitet war, kranck lagen. Die vornehmſte Urſach dieſer Kranckheit mag wol der ſchlechte Zuſtand der Küchen-Gefäſſen geweſen ſeyn, welche theils von Erz, theils von Kupfer waren. Jene ſind ſchon lange verdächtig geweſen, weil die darin gekochte Speiſen eine grüne Farb bekamen; die von Kupfer waren durch langen Gebrauch des Zinnes, womit ſie ſonſt überzogen ſind, beraubet. In ſolchen Gefäſſen wurde die Milch und der Butter aufbehalten, und alle auch ſaure und mit Eßig angemachte Speiſen gekochet. Nun iſt leicht zu urtheilen, was die ſcharffe vitrioliſche Kupfertheilgen, Engelberg.

(p) In dem I. Theil der Natur-Geſchichten / Bl. 5.

Digitized by Google

welche alle Tage in die Speiſen gekommen, gewürcket haben, und daß eben dieſes das meiſte zu bemeldter Kranckheit beygetragen habe. In dem Thal und der gantzen Gegend um Engelberg herum, welche der Herrſchaft des Abbts, ohne Appellation an höhere Orte, unterworffen iſt, habe ich folgendes beobachtet:

Tittlis-Berg. Gegen Süd-Oſt, wenn man zum Cloſter hinaus ſiehet, ſiehet man den Tittlis-Berg ſein Haupt zwiſchen den Wolcken empor heben: Er iſt mit beſtändigem Schnee und Eis bedeckt, und wird insgemein vor den höchſten in der Schweitz gehalten; er wird aber von Cyſat (q) und Wagnern (r) fälſchlich dem Unterwaldner-Gebiet zugeſchrieben. Den vordern Theil dieſes Berges habe ich durch trigonometriſche Berechnung 3580. Schuhe hoch gefunden. Die oberſte Spitze aber, der Nollen genennt, habe ich wegen den Wolcken die ſie bedeckten, nicht ſehen können. Ich ſtund aber bey der Abmeſſung neben der Senn-Hütte, die Herren-Rüti genennt, welche eine halbe Stund von dem Cloſter weg und 300. Schuhe über daſſelbe erhöhet iſt: daß alſo die gantze Höhe des Berges über das Cloſter 3880., und über Altorff 4680. Schuhe ausmacht.

Engel-Berg. Dieſem vorüber iſt der auch hohe Engel-Berg, wo die Engel bey Erbauung und Einweyhung des Cloſters ſollen gehört worden ſeyn. Vor dieſem ward er Hennenberg von der Geſtalt des Gipfels genennt, wie denn noch jezt die Spitze des Berges der Hanen heißt. Im übrigen ſind in der Engelbergiſchen Herrſchaft auch noch folgende Berge: Der Rauh-Berg, Firn-Alpen, von den Gletſchern oder Firn alſo genennt, Weiß-Berg, Stotzi-Berg, Kenlis-Berg, Plangenkelen, Sandeck, Gemſenſpiel, Gerſtine Alpen.

Denen von Unterwalden und Engelberg ſind folgende gemein: Der Wildberg, Planggengradt, Scheiberg, Stoffelberg, Rigenthalergradt.

Zeichen des ankommenden Regens. Den Engelbergern ſind die um den Gipfel des Berges Schallſtock hangenden Wolcken ein Zeichen des bevorſtehenden Regens. Eben dieſes bedeuten auch andere graue Wolcken, welche von Unterwalden, das iſt, von der Nord-Seite durch das Thal herkommen, welche die Einwohner den Thalvogt heiſſen, auch ſagen: Der graue Thalvogt kommt. Sonſt ſagt auf den Alpen auch hin und wieder das ungewohnte Geräuſch der Bächen, den Regen vor. Hin

(q) Beſchreibung des Lucerner-Sees. Bl. 249.
(r) Helv. Cur. p. 16.

Digitized by Google

Hin und wieder in den Helvetiſchen Bergen und an den Füſſen derſelben flieſſen May-Brünnen, welche alſo genennt werden, weil ſie im May anfangen und im Herbſtmonat aufhören zu flieſſen. In dem Engelbergiſchen zwiſchen dem Cloſter und dem Dorff Wolfen-Schieß, im Grafenort, welches ehemalen ein Luſt-Ort der Grafen von Habſpurg war, iſt der kalte Brunn, wegen ſeinen ſehr kalten Waſſern alſo genennt. Dieſer bricht ungefehr den 3ten Tag May an Creutz-Erfindung aus der Erde hervor, und den 14ten Herbſtmonat an Creutz-Erhöhung hat ſein Lauff ein End, er flieſſet hiemit von einen Creutz-Tag bis zum andern. Doch beobachtet er dieſe heilige Tage nicht ſo genau, daß er nicht zu Zeiten vor Creutz-Erfindung komme und vor Creutz-Erhöhung ſich wieder verberge, zu andern Zeiten aber nach beyden Feſten anfange und aufhöre zu flieſſen. Unter die ſeltſamen Begebenheiten dieſes Brunnens wird dieſes gezehlt, daß er in dem Jahr 1700. bis in den Weinmonat hinaus geſloſſen. Dieſes iſt eben der Brunn, von welchem Cyſat (s) und aus ihm Wagner (t) melden, daß er an einem Ort im Kaltle an der Landſtraſſe hervorflieſſe. Herr Wagner hat ihn in ſeinen geſchriebenen Anmerckungen deutlicher beſchrieben, aber falſch vor einen andern gehalten. Der Dürrbrunn hat, wie man vermeynt, mit dem vorigen eine Quelle, und fließt auch den gantzen Sommer hindurch. May-Brunn.

Daß die Engelbergiſchen Berge und Thäler allerhand Mineralien tragen, iſt aus folgender Verzeichniß klar: Mineralien im Engelbergiſchen.

Ein ſchwarzer Marmor mit weiſſen Adern und verlegnen Flecken; findet ſich häuffig in den um das Cloſter herum liegenden Bergen. Marmor.

Kleine eckichte Criſtalle auf der Wallen in der Ochſen-Alp. Diejenige, welche an beyden Enden Spitze haben, werden von den Einwohnern Schwindelſteine genennt. Criſtalle.

Andere unzeitige Criſtalle von unbeſtimmter Figur oder vielmehr Quarz, in der Höle gegen dem Grafenort.

Nach Wagners Bericht (u) findet man an dem Engelberg Goldtrachtiges Erz. Vielleicht iſt diß die aſchfarbigte Gold- und Gold- und Silber-Eri.

(s) Beſchreibung des Lucerner-Sees. Bl. 148.
(t) Helv. Curioſ. p. 131.
(u) l. c. p. 349.

Digitized by Google

Silber-Ader, welche im Bruderloch gefunden wird, mit dem Atrament-Stein und einer aschfarbichten oder gelben vitriolischen Erde welche durch Calcinirung braun wird, welches denn eine Anzeigung des untermischten Eisens ist. Daher bekommen auch die aus der Höle fliessende Wasser einen Saurbrunnen-Geschmack.

Atrament-Stein. Ein anderer Atrament-Stein, aus welchem Vitriol und Misy herausschweißt, wird im Grassen, deßgleichen in den Surenen-Alpen gefunden.

Silber- und Vitriol-Ader. Im Geißloch, welches eine Höle dem Bruderloch vorüber, wird eine fast gleiche Silber- und Vitriol-Ader gefunden.

Lettigte Vitriol-Adern habe ich hin und wieder in den Fels-Spälten gefunden, an dem Fuß des Titlis-Bergs. Deßgleichen Schiefer-Steine, welche etwas von dem Atrament-Stein mit sich führten und eine eisenrostige Farb hatten. Von dem Vitriol werden sie in ein weiches aschfarbigtes Lett aufgelößt.

Ein silberglänzender zackichter Kieß, im Urner-Grossen.

Ein silberglänzender Kieß in einem sehr harten Fels-Stein, mit einer rothen Eisenerde besprengt, im Firn-Aelplein und Hosad.

Kugelichte Kiese werden auf dem Geißberg im Unterwalder-Land gefunden.

Schwarze Schiefer-Steine, den Glarnerischen gleich, so auch Wetzsteine, sind häuffig auf dem Lattenberg, der auch daher den Namen bekommen.

Schwarze Kreide vor die Mahler findt man an Schollen im Galti-Berg und an der Herren-Rüti.

Mond-Milch in einer Höle im Horbis.

Borax-Salz Einem grauen Schieferstein hanget ein Salz an, welches dem Borax auch an Geschmack gar ähnlich ist; es hat eine zarte etwas zusammenziehende alaun-artige Süßigkeit. Durch Angiessung des Olei Tartari per Deliquium zeiget es keine Veränderung, wie der Alaun, Borax, und Salmiack auch nicht. Von Angiessung des Tornesol zeiget es auch keine merckliche Veränderung, gleich dem Borax, dahingegen der Alaun diese Tinctur gählings purpurroth macht, das Vitriol aber dieselbe mit einem Satze trübe macht. Von dem Urin-Salmiac-Geist damit vermischt, entstehet eine milchweisse Tinctur, und sezt sich eine weisse Materie zu Boden. Der Alaun und Borax aber leiden dadurch wenig Veränderung. Von dem Spir. Tartari Volatili und dem Vitriol-Geist hat es sich nicht ver-

Digitized by Google

verändert. Das Infusum der Gallapfeln wird von dem Alaun trübe gemacht, von dem Borax aber und unserm Salz nicht.

Von Engelberg geht man durch das Joch-, neben dem Berg Ochsenstock zu den Berner Alpen, mit Namen in das Haslithal, und die Engstler-Alp, welche der Zeit-Brunn berühmt macht, davon die Helvetischen und aus ihnen fremde Scribenten Wunderdinge melden. Es schreiben davon Stumpf (a), Zwinger (b), Schweizer (c), Rähmann (d), Cysat (e), Plantin (f), Wagner (g), und Werner (h). Alle haben wahres und falsches untereinander. Ich wil kürzlich erzehlen, was ich theils selber gesehen, theils von den Einwohnern des Orts und andern glaubwürdigen Leuten gehört habe. Den fliessenden Brunn selber habe ich an diesem Tag, nemlich den 18. August nicht können sehen, weil er schon vorher trocken worden. Er liegt in der Ebne des Thals und fließt mitten zwischen Steinen hervor, welche, wie es scheinet, von ungefehr übereinander gefallen. Gegen Morgen und Mitternacht stehen erhabne Berge- und Felsen-Joche. Er hat zweyerley gesetzte Zeiten, eine jährliche, und tägliche oder stündliche. Er fließt nur drey Monate, von Mitten des May- bis Mitten des Augustmonats. Daß er also deßwegen den May-Brünnen muß zugezehlt werden. Doch fließt er nicht durch diese drey Monate beständig wie jene, sondern meistentheils Morgens und Abends; Morgens ungefehr um 8. und Abends um 4. Uhren. Doch ist zu mercken, was Herr Heinrich Becklin von Bern, Pfarrer zu Haslen, der den Ort alle Jahr besucht hat, dem berühmten Wagner berichtet, da seine Historia Helvet. curiosa schon gedruckt war, daß nemlich der Lauff dieses Brunnens sehr ungleich sey; daß das Wasser oft am Abend vorhanden und die ganze Nacht hindurch fliesse, gegen Morgen aber aufhöre; daß es zu Zeiten frühe komme, und auch unter Tagen fliesse; daß er oft 3. ja 4. ganze Tage

Engstler-Brunn.

(a) Helv. Chorogr. L. VII. c. 21.
(b) Method. Apodem. L. II. c. 5. p. 84.
(c) Descr. Helv. p. 6.
(d) Gespräch von Bergen Bl. 89. 200.
(e) Beschreibung des Lucerner-Sees. Bl. 247.
(f) Helv. p. 71.
(g) Helv. Curios. p. 132.
(h) De Admir. Hungar. aquis. p. 19.

Digitized by Google

lang flieſſe, hernach etliche Tage lang kein Waſſer zeige; daß es fabelhaft ſey, was man vorgibt, er flieſſe alle Tage nur Morgens, Mittags und Abends, wenn das Vieh kommt zu trincken. Es iſt auch falſch und den Mährgen zuzuzehlen, daß dieſer Brunn ſtill ſtehe, wenn man etwas unreines oder ſonſt aus Boßheit oder Muthwillen darein wirfft, als wenn er dennzumahl gleichſam im Zorn etliche Tage lang kein Waſſer gebe. Dieſes habe ich im Vorbeygang wollen anmercken, damit die Wahrheit in ihrem Werth bleibe, und aller Aberglaube und Falſchheit aus der natürlichen Hiſtorie wegkomme. Ich übergehe aber dißmal die Muthmaſſung der Scribenten von dem Lauff dieſes Brunnens und anders mehr, und behalte es bis auf eine andere Zeit, ja auch auf einen andern Anlas, da ich hoffe den Lauff deſſelben einige Tage lang ſelbſt anzuſehen, und genauer zu unterſuchen. (i)

Im Rückweg von den Berner- und Unterwalder-Alpen beſtiegen wir den Pilatus-Berg, welcher an einen andern Ort iſt beſchrieben worden.

(i) Sehet auch hievon in dem I. Theil Bl. 343.

Ende der erſten Reiſe.

Die

Die
Zweyte Berg-Reiſe.
In dem Jahr 1703.

IN dem Jahr 1703. den 9ten Auguſt fuhren wir von Zürich ab nach Lachen, wo wir von dem Nord-Winde getrieben glücklich ankamen.

Der Zürich-See erſtrecket ſich ungefehr zehen Stunden weit von Mitternacht gegen Mittag, doch geht er zugleich inſonderheit mit dem obern Arm gegen Morgen. An der Abend-Seite deſſelben ſtehet der Berg Albis, (Albius Mons) als der äuſſerſte Grentz-Berg der Helvetiſchen Alpen, welcher noch zimlich hoch iſt; an der Morgen-Seite aber ſtehen etwas niedrigere aber fruchtbarere Berg-Joche. (a) Beyde Seiten des Sees ſind mit Wein-Gärten, mit grünen Wieſen, und angenehmen Baum-Gärten, deßgleichen mit prächtigen, aber auch ſchlechten Gebäuden, beſetzt; die Morgen-Seite mehr als die Abend-Seite; denn dort wachſen viel beſſere und gelbere, hier weiſſere oder grünere und räuhere Weine. (b) Albis-Berg.

Im Herauffahren beſahen wir bey dem Wohledlen Juncker Rudolf Haab ein ſeltſames ſteinernes Faß, welches den Wein ſehr gut erhaltet und keinen fremden Geſchmack darein miſchet, gleich wie auch die aus dem Lavez-Stein gemachte Geſchirre die Speiſen ſehr wol halten. Steinern Wein-Faß.

In

(a) Es gilket von dieſem Berg / was Strabo von dem Berg Albius in Liburnien ſagt: Es ſey ein hoher Berg / der zu äuſſerſt an den Alpen ſtehe / er werde Albius genennt / als wolte man anzeigen / daß die Alpen bis dahin gehen. Geogr. L. IV.

(b) Sehet in dem I. Theil. Bl. 49. u. f. f.

Digitized by Google

In dem Dorff Lachen untersuchte ich das Gewicht zweyer Wassern, welche von den Einwohnern vor Mineral-Wasser gehalten werden. Der obere, welcher Metzg-Brunn genennt wird, wird vor einen Alaun-Brunnen gehalten, weil er im sieden weiß wird, und einen weissen Satz an dem Boden bekommt, welches bey den meisten Brünnen in der Schweitz sich befindet. Der untere soll Stahl führen, weil er, wie die Saurbrunnen, bald abgeht, und nicht die geringste Beläſtigung macht. Allein es haben beyde schwerlich etwas anders, als die Reinigkeit und Leichtigkeit zum Vortheil. Doch möchte das erstere einige irdische alcalische Theilgen haben, welches neben dem Augenschein die Schwere desselben anzeiget; daher es denn auch von den krätzigen vor ein Bad gebraucht wird. Die Einwohner berichten auch, daß in der Frühlings-Zeit ein schwefelichter Schaum auf diesem Wasser schwimme, der dem ähnlich ist, welcher sich auf unserm Züricher-See zeiget, da wir denn sagen, daß er blühe. Es wird aber hievon ein andermal zu reden seyn. Zur Abwägung des Wassers bediene ich mich einer gläsernen Kugel, welche von Regenwasser 2. Unzen, 6. Drachm. 17. Gran hält. (c) Von dem obern Wasser, welches vor ein Alaun-Wasser gehalten wird, hielte sie 2. Unzen, 6. Drachmen, 34. Gran. Von dem untern 2. Unzen, 6. Drachmen, 21. Gran. Daher ich schliesse, daß ein Pfund Apothecker-Gewicht von 12. Unzen, von dem erstern 1. Drachme, 13. Gr. fremder Materie enthalte; von dem andern aber nur 21. Gran.

Höhe des Queckſilbers im Barometer.

Um 6. Uhr nach dem Mittag, bey Regenwetter, welches in Zürich stürmig und mit Donner begleitet war, stieg das Queckſilber in dem Barometer auf 1. Scrupel. Es ist aber zu bemercken, daß ich durch Scrupel den 10ten Theil des Züricher Zolls verstehe. Die Zahlen fangen bey der obersten Höhe an, welche das Queckſilber in Zürich bis dahin erhalten hat: sie werden aber hinunter gezehlt. An gleichem Tag stunde das Queckſilber in Zürich auf 5. Scrupel; daher einer schlieſſen könte, daß wir um 400. Schuhe tiefer gewesen, als Zürich liegt, welches aber ungereimt, weil der See nicht von Zürich auf Lachen, sondern von Lachen auf Zürich hinunter rinnt.

Diese

(c) Man kan zu besserer Abwägung des Wassers dasjenige Instrument brauchen/ welches der grosse Chymicus Hr. Fridr. Hofmann beschreibt in seinen Observationibus Physico-Chymicis L. II. Obs. VII. oder das welches der berühmte Farenheyd beschreibt in den Philos. Transact. Num. 384.

Digitized by Google

Diese Schwierigkeit wird aber dadurch gehoben, daß die Beobachtung in Zürich ist gemacht worden, ehe der Donner erschallet und ehe der Regen gefallen ist, und also zu einer solchen Zeit, da die Lufft noch dünne und mit Dünsten angefüllt war: Ich aber machte den Versuch nach gefallenem Regen, nachdem die Luft wieder war helle worden.

Den 10. Julii, als wir auf Wesen ritten, kamen wir durch folgende Oerter in der Landschaft March-Galgenen, Sibnen, Schübelbach, Reichenburg, wie auch durch Bilten und Nieder-Urnen in dem Glarnerland.

Zwischen Bilten und Nieder-Urnen ist das Nieder-Urner-Bad, dessen Wasser an dem Fusse des Rothen-Bergs (welcher den Namen von seiner Farbe hat) entspringen, und in dem nahe dabey stehenden Hause gekochet werden. Von diesem Bad ist zu mercken, daß dasselbe von dem grösten Regen nicht zunimmt, auch in dem heissesten Sommer nicht austrocknet, sondern durch das gantze Jahr einen beständig gleichen Lauff hat. Im Winter aber ist es zimlich warm. (d) Nieder-Urner-Bad.

An dem Fuß des Wallenbergs, welcher an der mittäglichen Seite des Wallenstätter-Sees liegt, quillt ein Schwefel-Wasser herfür, welches in allem dem Neydel-Bad oberhalb der Stadt Zürich gleich ist. (e)

An dem Fuß des Biärtlis-Bergs, welcher an dem nördlichen Ende des Wallenstätter-Sees liegt, ist eine Wind-Höle, (Cryptæ Æolis) einen Büchsenschuß weit von Wesen.

An dem Wallenstätter-See, welcher zwischen Walenstatt und Wesen liegt, haben wir zimlich seltsame Dinge beobachtet. (f) Wallenstätter-See.

Den 11. Julii kamen wir gen Flembs, (Lat. Flumen). Hier wird ein vortrefliches Strahl-Erz ausgeschmelzt, welches auf dem hohen Berge Gunzen in dem Sarganstischen gegraben wird. Dieses Erz ist von dreyerley Art, schwarz Erz, Meliterck und roth Erz, welche nur von den besten Kennern können unterschieden werden, und aus verschiednen Theilen der Erz-Gruben hergenommen sind. Wenn man diese Arten gehörig miteinander vermischt, so wird

(d) Sehet auch die IV. Berg-Reise/ bald von Anfange.
(e) S. in dem I. Theil/ Bl. 309.
(f) Sehet im I. Theil/ Bl. 54. u. f.f.

Digitized by Google

unmittelbar Stahl daraus geschmelzt, geschiehet aber diese Vermischung nicht in gehöriger Verhältniß, so gibt es Eisen. (g)

Zu Ragaz in dem Wirthshause war die Höhe des Queckſilbers im Barometer, Nachmittag um 3. Uhr, bey hellem Wetter, auf 5. Scrupel: in Zürich an gleichem Tag auf 7. Scrupel. Aus dieser und der des vorhergehenden Tags gemachten Beobachtung, (da zu Wallenstatt, Morgens um 9. Uhr bey hellem Himmel, das Queckſilber auf 1. Scrupel, in Zürich auf 4. Scrupel, war) und auch aus den nachher gemachten Versuchen, schliesse ich, daß die Ausdähnungs-Kraft (Elaſticitæt) der Luft in hohen und bergichten Orten weit gröſſer sey, als bey uns, weil dort das Queckſilber höher steht, da doch sonst das Gegentheil seyn solte, weil man dort höher, bey uns aber tiefer in der Luft stehet. Ich schreibe, bis auf weitere Untersuchung die Ursach dessen der mehrern Reinigkeit der Berg-Luft zu, welche macht, daß die Luftfedergen ihre Treib-Kraft beſſer auf unsre niedrige Luft können ausüben, als wo sie durch die Dünste und andre in der untern Luft befindlichen Theilgen verhindert werden. Ich wil aber lieber über diese Materie andrer mehr erfahrne Gelehrten Meynung vernehmen, als meine Muthmassungen jemandem aufbürden.

Treib-Kraft der Berg-Luft.

Cloſter Pfefers.

Von Ragaz aus bestiegen wir den Berg auf welchem das Cloſter Pfefers, Benedictiner-Ordens, steht, und um das Jahr Christi 720. ist gestifftet worden. Die Säulen der Kirche, die vor wenig Jahren ist aufgebauet worden, sind theils von dem aschgrau-schwarzen Marmor, der nicht weit von dem Cloſter gebrochen wird, theils von dem zärtern schwarzen Sarganſischen Marmor, welche beyde mit weiſſen Adern untermengt sind.

Höhe deſſelben.

In diesem Cloſter fiel das Queckſilber auf 13½. Scrupel, daher ich geurtheilet, daß daſſelbe 680. Schuhe über Ragaz erhöhet seye.

Bad Pfefers.

Auf den Abend giengen wir in das Bad hinunter, wo wir die Höhe des Queckſilbers auf 9½. Scrupel sahen, und daher urtheilten, daß das Bad 360. Schuhe höher als Ragaz, und 320. Schuhe niedriger sey, als das Cloſter. Den 12. Julii um den Mittag war die Höhe des Queckſilbers 10. Scrupel, und in Zürich an eben diesem Tag 6. Daher man, wenn man die vorgedachte Schwierigkeit nicht achten wolte, schlieſſen könte, daß dieſes Bad 320. Schuhe, daß

(g) S. in dem I. Theil/ Bl. 64. Ich habe Bericht bekommen/ daß dieſes schöne Bergwerck diſsmal nicht gebraucht werde.

Digitized by Google

das Cloſter 640. Schuhe über die Stadt Zürich erhöhet ſey. Dieſen Tag und einen guten Theil des folgenden wendten wir auf die Unterſuchung des Badwaſſers. (h)

An eben dieſem Tag verlieſſen wir das Bad, um noch in das Dorff Vättis zu gehen, welches das lezte iſt in der Grafſchaft Sargans. Wir giengen durch die Dörffer Valenz und Sin, an deſſen lincker Seite der Berg Munton, an der rechten aber der Berg Findels und Aelplein genannt. Wir hatten bald zur lincken Seite die höchſten Joche des Bergs Caland, welche ſich durch das gantze Vättis-Thal erſtrecken, und an dieſer Seite ſehr ſteil, auf der andern aber gegen Chur und Feldſperg zahmer und voll fruchtbarer Weyden ſind. Wir haben den Berg ſelbſt nicht beſtiegen; die Pflanzen, welche ehemalen Joh. Fabriz von Chur auf demſelben geleſen, erzehlt Geſsner in Aret. Deſcr. Stocchorn. p. 235. b.

Dem Dorff Vättis gegen Abend ſind die Berge Simmelberg und Calveißen, welche durch das ganze Jahr Eiß haben, daher auch der Tamin-Bach ſeinen Urſprung hat, wie Kolweck vom Pfefers-Bad p. 75. berichtet. Man ſagt, ſie ſeyen in den alten Zeiten von Leuten bewohnt geweſen, die faſt ſo groß als Rieſen waren, deren Ueberbleibſel noch in einem Beinhauſe ſollen zu ſehen ſeyn. Urſprung des Tamins.

Abends um 5. Uhr war das Queckſilber zu Vättis bey trüber Luft auf 17½. Scrupel. Daher ich geſchloſſen, daß dieſer Ort über das Pfefers-Bad 600. und über Zürich 920. Schuh erhöhet ſey. Höhe des Dorffs Vättis.

In den Alp-Gegenden ſind die Inſecte wegen der groſſen Kälte ſehr rar; indeſſen habe ich doch zwiſchen Valenz und Vättis eins angetroffen. Dieſes war der *Capricornus ſ. κεράμβυξ primus Mouſeti*, ein faſt aſchgrauer Steinbock-Kefer, deſſen Bauch, Beine und Hörner ſchön himmelblau, mit ſchwarzen Gelencken unterſchieden ſind; der Hals-Schild, Schwanz und die Flügeldecken ſind mit ſchwarzen Flecken beſprengt; die hintern Füſſe ſind länger, als die übrige. S. Jonſton. Tab. XV. Inſect.

Den 13. Jul. durchwanderten wir das Vättis-Thal, welches voll der ſchönſten Wieſen und criſtall-lautern Brünnen iſt. Ehe wir aber von Vättis weggiengen, fanden wir Morgens frühe das Queckſilber auf eben der Höhe, wie geſtern.

(h) Dieſe Beobachtungen und Verſuche ſind allbereits in dem I. Theil Blatt 79. u. f. f. erzehlt worden/ daher ſie hier mit Recht ausgelaſſen werden.

Digitized by Google

May-Brünnen. Eine halbe Stund weit von dem Dorff kauffen zwey Bäche mit starckem Fall unmittelbar aus Felsen hervor, welche ungefehr 25. Schuh voneinander liegen. Sie werden Gorbs-Bach- und Gorbs-Brunnen genennt, und stürzen sich bald schäumend in das Thal hinab. Der Durchschnitt der einten Quelle ist ungefehr 2. Schuh breit, der andern 3. Aus dem ungestimen Auslauff derselben läßt sich abnehmen, daß in diesem Berg ein grosser Wasserbehalter sey, der höher liegt als die Oeffnungen, wo das Wasser herausfließt. Übrigens ist auch zu mercken, daß diese Brünnen nicht allezeit fliessen, sondern mit den May-Brünnen anfangen und auch wieder enden.

Gunggels-Berg. Auf dem Berge Gunggels, Gungelser-Berg, Runckels, worüber man aus Pündten in das Pfefers-Bad und in die Grafschaft Sargans reiset, fanden wir die Höhe des Queckſilbers auf 27½. Scrupel. Daher abzunehmen, daß die Berg-Ebne auf welcher wir gewesen, über Pariis 800., über Zürich, wo das Queckſilber auf eben der Höhe gestanden, als gestern, 1720. Schuhe erhöhet sey.

Hier, wo wir uns niedergesezt, sahen wir einen von Natur, gleich einer Säule ausgehauenen Felsen, bis 30. und mehr Schuhe hoch, der Sennen-Stein genennt, neben welchem bey gutem Wetter fast beständig ein Nebel aufsteiget, welchen die Alpler trocken, Heuretter-Nebel heissen, und davon sie, wie von allen andern weissen Nebeln, aus deren Erscheinung sie das gute Wetter vorher verkündigen, einstimmig sagen, daß sie unmittelbar aus dem Boden aufsteigen und nicht von andern Orten hergebracht werden, wie ich nachher selbst im Heruntersteigen von dem Splüger-Berg, und an andern Orten hin und wieder gesehen, welches auch andre bestätigen. (i) Woraus denn zu sehen, daß die Berge in Hervorbringung der Wolcken ihren guten Nutzen haben.

Heu-Nebel.

Gems-Ballen. Wir trafen einen Gems-Jäger an, welcher uns von der Festigkeit dieser Thieren (k) und von den Gems-Ballen erzehlte. Von diesen sagte er, daß die Gemse auf dem Galanda gar selten solche Ballen haben, weil die Höhen allzu öde und unfruchtbar seyen. (l)

Von

(i) S. I. Theil. Blatt 65.-67.
(k) S. I. Theil. Bl. 67.
(l) S. I. Theil. Bl. 458. u. f.f.

Digitized by Google

Von dem Berge Gunggels ſind wir durch einen engen Paß Enger Paß.
la Foppa, Fuppa, genennt, hinabgeſtiegen. Dieſer könte, mit weniger Mannſchaft beſezt, einer ganzen Armee zu einer unüberwindlichen Hinderniß ſeyn. Ein ſolcher enger Paß iſt auch zu St. Moriz, welcher den Eingang in das Walliſſer-Land öffnet oder verſperret. Von dieſem ſchreibt Paradin. Chron. de Savoye, Liv I. ch. 16. Au dit Lieu ſe viennent les Rochers des Alpes à clorre d'unê Part & d'autre, en mode d'une Gorge & Embouchement, laiſſant une Eſpace fort étroite pour le Cours & Alvée du Rhoſne, duquel le Pont de Pierre avec une ſeule Arche embraſſe les deux Rivages & Bords, qui eſt l'Entrée du Païs de Valois: Et en Hyver perſonne ne peut avoir Accéſs en cette Vallée ſi non par le Moyen de ce Pont du Chateau: Tellement, que quand le Capitaine a fermé le Pont, toute la Region des Valeſiens eſt cloſe.

Nicht weit von dem Dorff Tamins findt man an dem Wege weiß glänzende Talck-Felſen.

Zu Reichenau, wo der vordere und hintere Rhein zuſammen Reichenau, und deſſen Höhe.
flieſſen, iſt das Queckſilber um den Mittag auf 7½. Scrupel geſtanden, welches anzeiget, daß die Ebne des Gunggels 1600. Schuh höher als der Rhein allhier. Und wenn man ſezt, daß hier und in Zürich die Luft in gleichem Zuſtand geweſen, ſo würde hieraus folgen, daß Reichenau nicht mehr als 120. Schuhe höher liegt, als Zürich. Es ſind aber oben bereits einige Schwierigkeiten dieſer Ausrechnung halber gemacht worden. Den 14. Jul. Morgens um 6. Uhr war die Höhe des Queckſilbers abermal 7½. Scrupel. Um den Mittag verreißten wir von hier, um nach Tuſis zu gehen.

Am Geſtade des hintern Rheins, nicht weit von dem Bad zum Wäldlein von Hagedornen.
rothen Brunnen, iſt ein kleines Wäldlein von dem Hagedorn oder Weißdorn, Meſpilo Apii ſolio ſylveſtri ſpinoſa ſive oxycantha C. B. welcher hier 10. und mehr Schuh hoch iſt.

Das Bad zum Rothen-Brunn iſt ein kaltes Schwefelwaſſer, Bad zum rothen Brunn.
wird aber gewärmet wider die Unreinigkeiten der Haut und die innerlichen Verkältungen gebraucht. (m) Den Namen hat es daher, weil es die Felſen, Erde und Holz, worüber es fließt, roth färbet. Die Quelle iſt nahe bey dem Hauſe an der Landſtraſſe, wo ſie in einem viereckigten Stein eingeſchloſſen iſt; es hat gleiche Schwere mit dem

(m) Wagner Helv. curioſ. p. 110.

Digitized by Google

Pfeferſer-Waſſer; daher in einem Apotheker-Pfund 51. Grane einer Martialiſchen oder Ocher-Erde mit ſubtilem Schwefel vermiſcht enthalten ſind. Denn daß dieſes das vornehmſte Ingrediens des Waſſers ſey, zeigen neben der Farbe die Verſuche, die ich davon gemacht. Denn nach Angieſſung des Ol. Tart. p. d. wird es alſobald milchweiß, und eben ſo aus Angieſſung des Spir. Sal. Amon. Vinoſ. & Nitroſ. Zerſtoßne Gallapfel erwecken eine dunckel-rothe Farb, welche endlich ſchwarz wird. Viol-Syrup erweckt eine grüne Farb. Hingegen bringen die ſcharffe Geiſter (Spiritus acidi) keine Verändrung in dem Waſſer, als Tinct. Tormæſol., Solutio Vitr. & Merc. ſubl. Daher offenbar iſt, daß dieſes Bad mehr in die Claſſe der Martialiſchen und Sauer-Brünnen, als zu den Schwefel-Brünnen gehöre, und daß es vielleicht beſſer innerlich zu Aufſchlieſſung der innerlichen Verſtopfungen, als äuſſerlich zu gebrauchen wäre.

Fürſtenau. Zu Fürſtenau, in dem Bund des Gotteshauſes, war die Höhe des Queckſilbers auf den Abend 9. Scrupel. Daher dieſer Ort über Reichenau 120, über Zürich 240. Schuhe erhöhet iſt.

Höhe des Queckſilbers Den 15. Julii, um 7. Uhr Vormittag, war die Höhe des Queckſilbers in dem Wirthshauſe bey der Zoll-Bruck 9½. Scrupel; zu Tuſis 11½.; weßwegen dieſes 160. Schuh höher liegt, als Fürſtenau. An gleichem Tag war dieſelbe zu Realta 17. Scrupel, welches hiemit 440. Schuh höher, als Tuſis, 600. Sch. höher, als Fürſtenau, und 840. Schuhe höher, als Zürich liegt, wo das Queckſilber heute auf 6½. Scrupel war.

Tuſis. Tuſis, (Tuſana, Tuſciana) liegt am Ende des Tumleſchger, Domleſchger-Thals, (Vallis Domeſtica) welches wir geſtern gantz durchwandert haben. Es iſt ein berühmtes Städtgen, dahin, wegen dem Paß in Italien, Deutſchland und die Schweitz, viel Volck kommt. Den Namen hat es von den alten Einwohnern, welche edle Tuſcier geweſen, die unter des Tarquinius Priſcus und Hannibals Tyranney, aus ihrem Vaterlande gezogen.

St. Johannes-Berg. Von hier giengen wir auf den St. Johannes-Berg, welcher ſeinen Namen von einer Capell hat, die ehemalen dieſem Heiligen zu Ehren daſelbſt geſtanden. Sein eigentlicher und alter Name iſt Realt, Hohen-Realta, (Rhetia alta). Wir hatten hier eine ſehr ſchöne Ausſicht über das gantze ſehr fruchtbare Domleſchger-Thal.

Heinzenberg Zur lincken Seite ſteht der Heinzenberg, welcher bey Tuſis anfängt, und zwey Stunden weit gegen Norden ſich erſtreckt. Es iſt in dem gan-

Digitized by Google

ganzen Bündtner-Land kaum ein Berg zu finden, der diesem an Fruchtbarkeit und Reichthum beykommt, welche die Einwohner der sechs nacheinander daran liegenden Dörffern, aus den Aeckern und Wiesen ziehen. Man siehet von hieraus auch die Ueberbleibseln von sehr vielen alten Römischen Schlössern; deutliche Beweißthümer von der Macht der edlen Tuscier.

Mitten durch das Domleschger-Thal fließt der Hintere Rhein, in welchen in diesem Thal nahe bey Fürstenau die Albula, so aus einem Berge gleiches Namens kommt, unter Tusis aber der Nolla hineinfliessen. Dieser Bach fließt an dem Fusse des hohen Bergs Beüerin hervor, und ward vorzeiten wegen seiner Kleinheit nicht geachtet; denn er flosse sanft, und hatte einen kleinen Anfang, (daher er Nolla und Nulla genennt ward,) jezo aber breitet er sich je länger je mehr aus, und fließt so schnell, daß er oft gantze Güter, Häuser und Ställe wegreisset. Das Wasser dieses Bachs wird an der schwarzen Farbe leicht von den Wassern des Rheins, in welchem er fließt, unterschieden. Dieser Unterscheid kommt nicht nur von der Geschwindigkeit beyder Flüsse her, sondern auch von der Nolla gröfferer Schwere, wodurch die leichtere Wasser des Rheins gleichsam voran getrieben, und also nicht mit jenen vermischt werden. Die schwarze Farb des Nolla kommt von einem schwarzen Schleim her, in welchem sehr viele gar kleine cubische Schwefel-Kiese sich befinden. Hintere Rhein. Nolla.

Auf dem Heinzenberg ist der Vascholer-See, welcher durch ein Brummen die Ungewitter vorhersagt, davon oben ausführlich gehandelt worden. (n) Vascholer-See.

Den 16. Julii war die Höhe des Queckſilbers wie gestern, nemlich 11½. Scrupel; zu Roncaglia aber, einem Dorff zu oberst an dem Berg wo die Via mala anfängt, 19. Scrupel. Daß also dieser Ort über Tusis 600, über Realt 160, über Fürstenau 760, und über Zürich 1000. Schuhe erhaben ist. Roncaglia.

Von hier giengen wir im Begleit Hrn. Andreä von Halle, welcher die Aufsicht über die Bergwercke in dem Schamser-Thal hatte, durch die sogenannte Via mala. Der Name dieser Berg-Straſſe kommt von den engen in Felsen gehaunen Wegen her, welche insonderheit wegen einigen fast hangenden von einem Felsen zum andern Schamser-Thal. Via mala.

(n) S. 1. Theil Bl. 313. u. f. f.

Digitized by Google

andern gehenden Brücken, besonders den zu Pferde reisenden gefährlich sind. Vorzeiten gieng der Weg aus dem Domleschger- in das Schamser-Thal nicht hindurch, sondern über die sehr hohe gegen Abend liegende Berge. Fast mitten an diesem Weg sind noch Ueberbleibseln von einer alten Capelle, welche zum Grenz-Steine dienen, daß die von Tusis, das was disseits derselben liegt, die Schamser aber, was jenseits liegt, ausbessern müssen. Hier muß ich im Vorbeygang den Fleiß der Bündtner in Ausbesserung der Strassen rühmen. Denn sie unterhalten die gefährlichste Wege sowol im Sommer, als im Winter, mit grosser Arbeit und Unkosten offen, mangelt etwas, so ersetzen sie es, und so etwas eingefallen oder verdeckt worden, so stellen sie es alsobald wieder her; den Schnee zertreten sie, und das Eis brechen sie, wie schon oben I. Theil, Blatt 102. erzehlt worden.

Vertiefung eines Thals.

Von dem Thal wodurch die Via mala führt ist zu mercken, daß dasselbe vermuthlich vorzeiten nicht so tieff gewesen, als jezo, sondern von dem ungestühmen Lauff des hintern Rheins nach und nach tiefer gemacht worden sey. (o) Dieses ist fast gewiß aus den Fußstapfen des Wassers, nemlich in den von demselben abgeglätteten Steinen, woraus zu schliessen, daß der Rhein vorzeiten, in den ersten Jahrhunderten nach der Sündfluth, würcklich durch die Via mala geflossen, da er jezo 50, 100, 200. und vielleicht mehr Schuhe tiefer ist, welches auch von dem Tamina-Bach bey Pfefers zu mercken. (p)

Ich

(o) Diese seltsame Würckung des Wassers/ welches auch die härtesten Felsen durchfrißt/ kan man insonderheit bey dem Lauffen unweit Schaffhausen gar deutlich sehen. Denn da stehen grosse Felsen mitten in dem Rhein/ welche unten/ wo sie das Wasser berühret/ sehr starck ausgefressen sind. Es ist würcklich einer davon allbereit herunter gefallen/ und ein andrer stehet auch schon auf einem zimlich dünnen Fuß. Man kan hieraus sehen/ daß die kleinsten Theile des Wassers sehr hart sind. Wie wenn man Gold/ Silber/ Eisen und andre harte Cörper in dem Wasser in beständige Bewegung würde setzen? Man könte dadurch Aurum, Argentum & Ferrum potabile machen. Denn es ist kein Zweifel/ daß die Metalle nach und nach würden abgespühlt werden. Wenn ich mich nicht betriege/ so führt der grosse Boerhave in seiner Chymia P. I. ein Exempel an/ da das Gold auf bemeldte Weise in dem Wasser ist aufgelöst worden. Man könte hierüber einen Versuch anstellen/ wenn man ein Bisgen Gold in ein gläsernes Geschirr voll Wasser thun/ und daselbe in einer beständig gehenden Mühle würde fest an ein Rad anmachen.

(p) S. 1. Theil/ Blatt 86.

Digitized by Google

Ich halte davor, es sey nicht ausser dem Weg, dasjenige anzuführen, was Joh. Kolweck in seinem Tractat von dem Pfeferser Bad Bl. 24. sagt: Der Bach Tamina ist vorzeiten weit empor, und über die gemeine Meynung weit höher gerunnen, wie solches nicht allein die gemeine Sage, sondern auch die hinterlassenen augenscheinlichen Zeichen an beyderseits Wänden und Felsen des Gebirges durch und durch ausweisen, welcher Bach aus seiner Runst gewichen, und fürterhin durch alle abgeloffene Zeiten tieffer und niederer in den Felsen gefressen, und der Tieffe nach allezeit abwärts gesuncken. Und Bl. 69. Dieser Bach Tamina vertieffet sich je länger je mehr, durchfrißt und zertheilt das harte Gebirge entzwey. Welches gleichfalls an vielen Bächen des hohen Gebirgs in Tyrol, und anderswo augenscheinlich an den in hohen Felsen hinterlassenen Zeichen, der vorzeiten durchgeronnenen Bächen, so die Berge und Felsen beederseits durch ausgehölet, und noch heutigs Tags je mehr und tieffer abwärts fressen, welche sonst unglaubliche Wasser-Stärcke in dem edeln Saltz-Gebirge bey Halle im Yuthal nicht weniger zu sehen, daselbsten das in die Tieffe des Gebirges nur kleinen Theil eingelassene Wasser in eines halben Jahrs Zeit eine solche Höle um sich ausfrißt, daß man von einer Wand zu der andern mit einer Mitter-Büchsen zu schiessen hat. „ Es wäre eine seltsame Beobachtung von der Ausspühlung der Felsen durch das Wasser, und wie weit dieselbe gekommen. Allein die jährliche Vertieffung und eine Ausrechnung, wie weit es binnen gewissen Jahren kommen werde, ist schwer, wo nicht unmöglich, weil allezeit die Menge und der Fall des Wassers, der Widerstand der Erde, Felsen, Bäumen, ꝛc. die Menge des Schnees und Regens, veränderlich ist.

Wenn man durch die Via mala hin ist, so kommt man in die Landschaft Schams, welche an allerley Metallen sehr reich ist. Zu Ferrara sind gar reiche Eisen-Adern, die aber ungebraucht liegen. Über Zillis im Bärenwald ist eine Bley-Ader; im St. Anna-Berg Bley und Kupfer; im St. Johann-Berg Silber; in Fionel Eisen; an andern Orten Erz und Gold. Die Eisen-Gruben sind, von einigen von Chur, bis auf das Jahr 1696. gebraucht, allein wegen der grossen Theurung des Getraydes unterlassen worden. Bley, Kupfer und Silber sind vor mehr als hundert Jahren bis auf 1620. gegraben, hernach aber wieder versaumt worden. Es haben sich zwar zu verschiednen Zeiten wieder andre, Züricher und Ausländer, dahinter

Metalle in der Landschaft Schams.

Digitized by Google

hinter gemacht, aber allemal wieder nachgelaſſen. Vor wenig Jahren ſind dieſe Gruben von den gegenwärtigen Beſitzern wiedrum eröffnet worden. Von dem Unterſcheid der Schweitzeriſchen und andern Bergwercken iſt ſchon oben gehandelt worden im I. Theil, Bl. 348. 349.

Martialiſches Waſſer.

Nahe bey dem Dorff Ander iſt ein ungeſchmacktes martialiſches Waſſer, das Bad genennt, welches dem rothen Bad in dem Domleſchger-Thal faſt gleich iſt, indem ſeine Schwere gleich jenem 2. Unzen, 6. Drachmen, 30. Gran iſt, daß alſo ein Apothecker Pfund 51. Gran fremder Theilchen enthält. Von Angieſſung des Sp. Sal. Arin. Nitroſ. wird es ein wenig weiß. Von dem Sp. S. Am. Vin. wird es auch ein wenig trübe. Von dem Ol. Tart. p. Del. wird es alſobald milch-weiß, und ſtürzt einen gleichfalls weiſſen Satz zu Boden. Von den Gallapfeln wird es etwas roth.

Nicht weit von dieſem Dorff iſt ein ſehr helles Waſſer, welches, in Menge getruncken, guten Appetit machen ſoll. Es hat gleiche Schwere mit dem vorhergehenden, und ſeine Kraft ſelbſt kommt vielleicht von den martialiſchen Theilgen her, die darin ſind.

Fontana nera.

In dieſer Gegend iſt die Fontana nera, der ſchwarze Brunn, welcher mitten im Sommer vor andern aus ſehr kalt iſt.

Höhe des Queckſilbers zu Ander.

Zu Ander war die Höhe des Queckſilbers 18. Scrupel, alſo iſt dieſer Ort höher als Roncaglia 80, Tuſis 680, Fürſtenau 850, Zürich 1080. Schuhe.

Rheinwald.

Den 17. Julius verlieſſen wir Ander, und mit demſelben das Schamſer-Thal, und kamen in die Landſchaft Rheinwald, wo wir Suffers und Splügen geſehen. Hier war die Höhe des Queckſilbers 30½. Scrupel. Daß alſo dieſes Dorff 1100. Schuh höher iſt als Ander, und 2180. Schuh höher als Zürich.

Splügen-Berg.

Nach dem Mittag-Eſſen beſtiegen wir den Splügen-Berg, wovon im I. Theil Bl. 430. gehandelt worden.

Den folgenden Tag, den 18. Julius, war das Queckſilber auf 46½. Scrupel. Als wir gegen Mittag fortgiengen, kam ein warmer Süd-Wind an uns, welcher eine Anzeigung der Italieniſchen Gegenden iſt, daher er kommt, und alle Beſchwerniſſe der Kälte, die ſonſt an ſo hohen Orten gemein ſind, vertreibet.

Gampolſchin.

An dem Fuß des Berges iſt das Dorff Inſul, zur Rechten des Fluſſes Lira. Hernach folget das Dorff Gampolſchin, von welchem das gantze Thal den Namen hat. Hier ſtund das Queckſilber bey ſchö-

schönem Wetter um 2. Uhr Nachmittag auf 23. Scrupel, daher wir urtheilten, daß wir hier 1880. Schuh niedriger wären, als das Wirthshauß auf dem Splügen, und hingegen 2360. Schuh höher als Zürich.

An gleichem Tag giengen wir noch dem Lauff der Lira nach, bey St. Wilhelm vorbey, durch St. Jacob, auf Cleven.

Die Stadt Cleven, Cläfen, Chiavenna, welche die Haupt-Stadt dieser Grafschaft ist, erkennt die Lobl. drey Bünde vor ihre Ober-Herrschaft. Es verdienen die berühmte und häuffige Wind-Hölen, welche hier angetroffen werden, beschaut zu werden, wovon Wagner also schreibt: Nahe bey Cleven bey dem nächsten Berge findt man hin und wieder solche Wind-Hölen, aus welchen ein beständiger Wind wehet. Neben diesen Wind-Hölen bäuen die Cläfner auf gleiche Weise zu ihrer sehr grossen Bequemlichkeit gar prächtige Wein-Keller, die sie Grotte heissen. In denselben aber wird wegen beständiger Bewegung der Luft der Wein so eiskalt, daß man ihn daselbst ohne Schaden der Gesundheit kaum versuchen, vielweniger sich lange da aufhalten darf. Und Ihr Ehrwürden Hr. Jacob Piceninus, V. D. M. zu Soglio, schreibt an mich vom 18. Aug. 1700. also: „Die Winde blasen allenthalben aus den Spälten, Klüfften und Hölen der Berge hervor; das erfahren wir in den gar kalten Wein-Kellern (Italienisch Grotti genannt) wenn in dieselbe ein Laub oder ein Blatt Papier aufgehängt wird, wird es vom Winde wunderbar herumgetrieben; zur Winterszeit sind diese Keller warm, in den heissen Hundstagen aber werden sie so überaus kalt, daß man vor Kälte es kaum anderthalb Stunden darin erleiden mag. Im Sommer begeben sich diese Cläfner vor der Hitze dahin.„ Diesen Worten füget sein Sohn Hr. D. Ant. Piceninus folgendes bey: „In Erbauung dieser Weinkellern, (sagt er,) wird ein geschickter Baumeister erfordert, die nicht allenthalben am Wege sich befindenden Luftlöcher anzutreffen, derer in einem Keller eins, zwey, drey, und selten mehrere gefunden werden. Diese Keller sind fast alle auf grosse Stein-Klippen und Felß-Stücke gegründet, allwo die Luftlöcher leichter zu finden sind; oder sie liegen dabey, oder drunter, also daß ihnen besagte Steine zur Bedachung dienen, welcherley Keller die allerkältesten sind. Man bemercket an denselben, daß wer starck schwitzend hineingehet, wegen der plötzlichen Verstopfung der Schweißlöchlein, von einem Fieber und zwar meistens von dem dreytägigen, ergrif-

Cleven.

ergriffen wird. „ Man vergleiche hiemit was Guler Ræt. p. 193. b. ſchreibt. Von dieſen Hölen iſt überdas merckwürdig, daß die Schlöſſer und anders die Thüren verrieglendes Eiſenwerck anzulauffen beginnt, ſo bald ſich das ſchöne Wetter in Regen verwandelt, weil ſich alsdann die Dämpfe in Tröpfgen verkehren. Wir haben bemercket, daß die ausblaſende Luft nicht allein an dem Thermometer, in welchem der Safft augenſcheinlich fallet, ſondern auch am Barometer groſſe Kraft ausübet, indem das Queckſilber 1½. Scrupel höher im Keller ſteigt, als vorauſſen.

Den 19. Julii um 5. Uhr frühe ſtieg bey ſchönem Wetter das Queckſilber ungefehr auf 2½. Scrupel, wie oben.

Wir giengen darauf bald aus dem Wirthshauſe, und hatten zum Wegweiſer den Edeln, Veſten ꝛc. Herrn Paravicinus de Paravicinis. Wir beſchauten die Gruben wo der Lavez-Stein ausgehölt, und hernach die Werckſtätte, wo er gedrehet wird. Deſſen Hiſtorie ich an einem andern Ort beſchrieben habe. (p)

Ueberbleibſel von Plurs. Von dieſen Stein-Werckſtätten begaben wir uns in den Pallaſt der edeln Herren von Wertemate, zugenannt Francken; ſie entſpringen aus dem Flecken Wertemate im Herzogthum Mayland. Es iſt ein ſehr prächtiger Pallaſt, und auch nur darum ſchon ſehenswürdig, weil er noch das einige Gedenckzeichen des Glanzes und der Reichthümer iſt, womit vorzeiten Plurs gepranget hat. Dieſes Plurs (Plurium) aber, welches à plorando, vom Weinen, ſeinen Namen ſol bekommen haben, iſt theils in die Eingeweide der Erde verſchlungen, theils von dem Fall des nahe gelegnen Berges Conto bedeckt, theils von dem Fluß Maira überſchwemmt worden, und durch einen recht beweinens-würdigen Zufall den 25. Aug. 1618. untergegangen. Und ſo gieng dieſer weitläufftige Ort, dieſer recht Königliche Sammelplatz prächtiger Gärten, Gebäuden und Palläſten erbärmlich ja gantz und gar zu Grund, daß nicht ein Stäubgen davon übrig blieb, ausgenommen dieſer einzige Pallaſt in den wir uns begeben haben, und deſſen ſich kein Prinz ſchämen dörfte; aber da Plurs noch geſtanden, verdiente dieſe Wohnung, in Vergleichung des Pallaſts, den beſagte Herren im Flecken ſelbſt beſaſſen, und deſſen Abbildung in lezterm Pallaſt zu ſehen, kaum den Namen eines Luſt- und Sommerhäußgens.

In

(p) S. 1. Theil Bl. 379.

Digitized by Google

In der Gegend Plurs (an welches Ortes Stelle ſich nun Felder und Wieſen befinden) ſchießt aus dem Berge Savon ein ungemein hoher und breiter ungefehr 100 ſchühiger Waſſerfall hervor, dergleichen ich noch keinen ſchönern geſehen habe. Er gehört unter die, von denen Iſaac Voſſius Obſervat. in Melam. L. III. c. 5. pag. 246. meldet: Wo ein ſtarcker Fall iſt, da wird auf allen Seiten oft bey etlichen Stadien alles beſprengt, welches wir ſelbſt in der Schweitz und anderswo erfahren haben. Von dieſer beſtändigen Beſprengung werden die nahe liegenden Güter gewäſſert, und die dabey ſtehenden Menſchen von dem in Tröpfgen ſich auflöſenden Waſſer bald feucht und naß. Doch dieſe Unbequemlichkeit, welche ein mit Waſſer übergoßner Zuſchauer hat, erſetzet theils der Waſſerfall ſelbſt, theils das angenehme Anſchauen eines circul-runden Regenbogens, auf deſſen Umereiß er würcklich ſtehet. Dergleichen Regenbögen ſiehet man auch anderswo bey den Stürzungen des Rheins, wie z. Er. bey der ſehr berühmten bey Lauffen, einem Schloß Züricher-Gebiets, welche Henr. Glareanus in Panegyrico Helvet. mit folgenden Worten beſchreibt:

Berg-Waſſer-Fall.

Circul-runder Regenbogen.

Hic rapidus refluente in gurgite Vertex
Cernitur Euripum referens Scyllæque voracis
Latratus hic Unda alta de Vertice Montis
Lapſa ruit præceps, ſterilemque enutat Arenum
In circum, ſurſumque volans poſtendere Nubem
Aut Nebulæ Speciem, & Cœlum pulſiſſe videtur.

Deßgleichen bey dem Fall des Rheins, von welchem wir oben geredt, welchen man zwiſchen dem Schamſer-Thal und Splügen ſiehet. Von ſolchen Regenbögen, welche man auch auſſerhalb unſerm Vaterlande bemercket, beſiehe Gaſſend. Animadv. in X. Diog. Laert. L. p. 1124. Ath. Hirſchev. Mund. Subterr. Tom. II. p. 115. Olear. Itiner. Perſ. I. cap. 10. (q)

Von dannen giengen wir freudig fort, und durchwanderten folgende Oerter: Santa Maria di Proſto, welches das erſte Dorf iſt in der Herrſchaft Plurs, und A. 1676. von einer durch ein Waldwaſſer abgeſpühlten lettichten Materie groſſen Schaden erlitten, wodurch die Güter überſchwemmt, die Bäume ausgeriſſen, und die Weinberge

Herrſchaft Plurs.

(q) Man hat auch ſchon an andern Orten auf der Erde Elliptiſche oder Hyperboliſche und Paraboliſche Regenbögen geſehen. S. Philoſ. Tranſ. Abridg. by Gray. Vol. VI. Part. II. p. - - -

Digitized by Google

verwüstet worden; Sant Abundius, oder Rongalien; Santa Croce;
Castasegna. La Villa, oder Pontelien; Castasegna, welches seinen Namen bekommen von den zahlreichen Castanien-Bäumen, welche hier von allen Seiten das Dorff umzäumen. Hier ist uns der Ehrwürdige Herr Pfarrer Suizer bekannt worden, in dessen Begleit wir nach Soglio gekommen, woselbst um 6. Uhr Abends bey hellem Himmel das Queckſilber auf 21 ½. Scrupel gestanden, woraus wir geschlossen, daß wir 1260. Schuh über Eleven, über Zürich aber 1480. uns befinden.

Soglio. Familie von Salis. Soglio, Sog, Solg ist gar nicht das geringste Dorff in dem Bergeller-Thal, und ist insonderheit berühmt wegen der vornehmen Familie von Salis, welche annoch sehr reich, und sowol wegen den Wissenschaften als dem Kriegswesen berühmt ist, und welche sein Geschlechts-Register (wie es von meinem vornehmen Gönner, Hrn. Rodolf von Salis, ehemaligen Gubernator in dem Tellinischen Thal mit vielem Fleiß ist gesammlet worden) bis auf Andream Salis, der A. 1060. in dem Bergeller-Thal sich niedergelassen, erstreckt; Unter die ersten Stiffter dieses fürnehmen Stammens zehlet er auch einen andern Andream, welcher A. 1092. die Julier-Alpe gekaufft, so annoch diesem Hause zuständig; weiter einen andern gleiches Namens, welcher unter dem Kayser Friderico A. 1172. und bey der Syrischen Expedition A. 1188. als Hauptmann gedienet. In dem prächtigen Pallast dieses Hochadelichen Hauses wurden wir überaus wol empfangen, und zwey Tage auf das höflichste bewirthet.

Lage von Soglio. Obgleich Solg nach kurz vorher gemachter Rechnung sehr hoch liegt, so ist daselbst der Boden doch nicht unfruchtbar, weilen die Sonne denselbigen Ort fast den ganzen Tag mit ihren Strahlen beleuchtet, und mit ihrer erwärmenden Kraft erquicket; die Lage läßt auch den Mittägigen Winden freyen Zugang, welchen es denen rauhen Nord-Lüften verwehrt.

Winde im Bergeller-Thal. Durch das Bergeller-Thal, welches sich von Morgen gegen Abend erstreckt, blasen auch bey stillem Wetter gewisse Winde, und zwaren in der Morgenszeit von Süd-Ost, und um den Mittag kleine Mittag-Lüftlein, welches eine gleiche Bewandtniß hat, wie ich oben erklärt bey Anlaß der beständigen Winden an dem Wallenstätter-See.

Den 20. Julii stund das Queckſilber zu Abendszeit bey stillem Wetter auf 22. Scrupel. Von Solg gegen Mittag ziehet sich eine Reyhe

Reyhe Berge zwischen dem Julliner- und Bergeller-Thal in die Höhe, derer Aussicht sich die Solger anstatt einer Sonnen-Uhr bedienen, so daß daher auch die Namen, mit welchen man diese von der Natur aufgerichteten Zeichen belegt, ihren Ursprung haben, z. E. Pitz delle nuove, Pitz delle dieci, &c. Diese pflegen (nach Art der Gothen, von welchen Rudbeck Atlantic. Part. I. p. 89. meldet) aus einem gewissen Ort ihres Dorffs, als aus einem Centro, auf gewisse Gipfel der Bergen, oder hohe weit von sich entfernte Bäume Acht zu geben, und daraus den Auf- und Untergang der Sonnen und des Mondes zu schliessen, damit sie auf solche Weise die Stunden des Tages wissen können. Reyhe Berge zwischen dem Julliner- und Bergeller-Thal.

Den 21. Julii Morgens um 6. Uhr stund das Queckſilber auf 21 $\frac{1}{2}$. Scrupel.

Nach dem Mittagessen giengen wir fort durch das Bergeller-Thal, in welchem der Ordnung nach folgende Dörffer sich befinden, Bondo, an dem Fuß sehr hoher Bergen; Castelmur, wo vorzeiten ein festes Schloß gestanden, welches die Clevner und Plurier An. 1272. erobert, durch diesen Ort werden die zwey Theile des Bergeller-Thals Sopra Porta und Infra Porta voneinander geschieden; Catschor, der Pfarr Stampen zugehörig; Stampen selbst, so von den Edelleuten desselbigen Namens erbauet; Montaschi; Coltura; Borgo nuovo; Vico Soprano; Vesprais, das fürnehmste Dorff in dem Bergellerthal, wo das Criminal-Gericht gehalten wird, und die andern Processe entschieden werden; Casaccia, Casatsch, so an dem Fuß zweyer Bergen Malojæ und Septimi liegt. Dieses Dorff ist A. 1673. von dem Fall eines benachbarten Bergs fast überall bedeckt worden, welches Herr Jacobus Picenninus, Diener am Göttl. Wort zu Solg, mir in einem Brief den 18. Aug. 1700. folgendermassen beschrieben: „Man hat schon von 100. und mehr Jahren einige Merckmahle und Vorbotten von diesem Unglück verspührt, da dazumal ein Theil von dem benachbarten Berg herunter gefallen, welcher viele Güter verderbt, doch das Dorff unbeschädigt gelassen: Erst A. 1673. im April, ist von dem zerschmolzuen Schnee, und im Heumonat durch einen starcken Platzregen die lettichte Materie abgerissen worden, und hat die Gebäude, die höchsten ausgenommen, bis zum obersten Gipfel des Dachs ausgefüllt. Dieses beduncke jederman am wundersamsten, daß ein Bächlein, welches kaum eine Wiese zu wässern tüchtig war, eine grosse Menge dieser Materie, welcher man mit keinen Schleu- Bergeller-Thal. Casaccia vom Fall eines Bergs verwüstet.

Schleusen widerstehen und sie aufhalten konte, mit sich fortgeführt. Man siehet jezo noch Merckmahle davon. „

Höhe. Hier fanden wir um 6. Uhr des Abends die Höhe des Queckſilbers $31\frac{1}{2}$. Scrupel, daß also dieses Dorff höher liegt als Soglio 800, als Cleven 2560, als Zürich 2280. Schuhe.

Den 22. Julii fand sich die Höhe des Queckſilbers 32. Scr.

Berg Maloggia. Von dannen bestiegen wir den Berg Maloja, Malojus, Malojen, Melojen, welcher einen Theil von den Julier-Alpen ausmacht, und das obere Engadin von dem Bergeller-Thal unterscheidet. Man besteiget diesen Berg durch einen zimlich steinichten und steilen Weg. Auf dem obersten Gipfel bey dem See, von welchem wir bald reden werden, liegt ein Dorff gleiches Namens mit dem Berg, in welchem wir die Höhe des Queckſilbers befanden 40. Scrupel, daß es also höher als Caſaccia 680, Soglio 1480, Cleven 3440, Zürich 2960. Schuhe.

Diesen Tag wolten wir noch einmal unsre Kräfte zu steigen verſuchen. Setmer-Bergs. Wir bestiegen demnach einen sehr hohen Theil des Setmer-Bergs, (welcher sonst auch heißt Septmer, Settmer, Monte de Sett, und einen Theil der Julier-Alpen ausmachet) in desselben Gipfel Quellen dreyer Flüſſe. die merckwürdigen Quellen dreyer Waſſern zu besehen, welche so viele Flüsse ausmachen, oder sich mit solchen vereinigen, und kaum 20. Schuh voneinander abstehen. Die gegen Nord-West vereiniget sich mit dem hindern Rhein; die gegen Süd-West machet die Mayren aus; und die so durch das Bergeller-Thal und die Grafſchaft Cleven fließt, ergieſſet ihr Waſſer nahe bey Mezola in dem Cleyner-See. Gegen Morgen befindet sich Aqua de Pila, welches zuerst die kleine Lunguiſche-See (Lagetto di Lungin,) welche ihren Namen hat von dem nahe dabey liegenden Berg Lungin (welche ein Theil des Settmers) ausmacht, und sich denn durch einen steilen Weg in das Thal und den See stürzt. Den Ursprung dieser Flüſſen konten wir wegen Menge des Schnees, welcher alles bedeckte, nicht sehen; allein wir konten unterdeſſen unsre Curioſität mit andern Sachen stillen. Nierenſtein. Wir traffen hin und wieder einen Stein an, welcher dem Nierenſtein (Lapis Nephriticus) gantz ähnlich war, theils in Ansehung der gleichſam öhlichten Glätte, theils in Ansehung der Spaltung und der Farbe, welche bald grünlicht-schwarz, so vor den beſten gehalten wird, bald gelblicht-grün war. Dieser Stein hat verdient, in besondern Werckgen von Aug. Clutio und Caſparo Bartholino beſchrieben zu werden,

den, weil er bey verſchiednen Anfechtungen des menſchlichen Cörpers, inſonderheit aber zur Zerreibung der Blaſen- und Nieren-Steinen, und zu Austreibung der Sandkörnlein iſt gebraucht worden. Man hat ihn bis dahin aus beyden Indien hergebracht. Auf dieſem Berg funden wir auch gar rare Alp-Kräuter.

Auf dem oberſten Gipfel war die Höhe des Queckſilbers 61 ½. Scrupel. Hiemit war er über dem Dorffe 1720, über Caſaccia 2700, über Soglio 3200, über Cleven 5160, und über Zürich 4680. Schuhe. Im Herabſteigen erwitſchte uns ein Regen, welcher von einem kalten Nordwind begleitet worden, bey welchem Wetter wir durch und durch genezt endlich in dem Wirthshauß angekommen. Dieſer Regen daurte im Thal die gantze Nacht, da indeſſen die in der Nähe liegende Berge bis in die Mitte mit Schnee bedeckt wurden. Höhe des Settmer-Berges.

Den 23. Julii war zu Maloja die Höhe des Queckſilbers 42 ½. Scrupel.

Von denen nahe dabey liegenden Bergen werden kleine Seen eingeſchloſſen, an deren Geſtade man bis zu dem St. Mauritzer Saurbrunnen kommen kan. Der erſte iſt der Silſer-See, Lago de Sils. Deſſen auch Wagner Helv. Cur. pag. 55. gedenckt. Der zweyte iſt Lago di Selva-piana, welcher in zwey See getheilet iſt. Darauf folget der kleine Fluß Sala; und endlich nahe bey St. Mauritzen ein gar tieffer See, worinnen ſich dreyerley Fiſche befinden, nemlich Drüſchen, welche 10, 12. und 18. Pfund ſchwer ſind, Naſen und Schlaren, wie ſie dieſelbe heiſſen. Wagner p. 55. 78. haltet den erſten See für die Quelle des Ynnfluſſes, welcher durch beyde Engadin fleußt, und von dannen durch das Ynnthal ſich in die Donau ergießt, aber ich halte dafür, man ſolte beſſer alle drey See, wovon ich geredt, dafür annehmen. Der Fluß hat bey dem See den Namen Ynn noch nicht, ſondern erſt nahe bey Samada, welches auch daher ſeinen Namen zu haben ſcheint, Samædenum, Summum Oeni. Nahe bey Celerina vereinigen ſich mit ſchneller Fluth (daher Celerina ſeinen Namen hat) das Waſſer Flaz aus dem Berge Bernina, und ein anders ſo aus dem Mauritzer-See abfließt, welche zwar der Ynn Waſſer zuführen, aber noch nicht den Namen bekommen. Ungefehr an der Mitte des Silſer-Sees ſtehet ein Marckſtein, welcher die Gränzen von dem Pergeller-Thal und dem Engadin andeutet, auf der einen Seite iſt er bezeichnet mit dem Buchſtaben P. auf der andern mit E. Seen bey den Bergen. Samadenum oder Summum Oeni. Celerina.

Digitized by Google

Mauritzer Saurbrunnen.

Als wir den erſten Anfängen der Ynn nachgiengen, kamen wir in dreyen Stunden zu dem St. Mauritzer Saurbrunnen, welcher von den Pündtnern, Schweitzern, Deutſchen und Italienern ſtarck beſucht wird. Der kleine Raum läßt nicht zu, vieles aus denen Schriftſtellern, welche die Waſſer beſchrieben haben, zuſammen zu ſammlen, und ich glaube, es würde wenig zur Sache beytragen; wir wollen uns alſo mit dem einigen Zeugniß Theophraſti Paracelſi begnügen, und dann einige kleine unedirte Sinngedichte, welche zum Lob dieſes Brunnens aufgeſezt worden, mit unſern eignen Obſervationen beyfügen.

Dieſer berühmte Medicus, Chymicus und Philoſophus ſagt in dem Tract. de Morbis Tartareis. cap. XVI. p. m. 323. Ich ſetze ihn allen andern Saurbrünnen, welche mir in Europa bekannt ſind, vor, ich fand ihn im Engadin, bey St. Mauritzen, deſſen Quelle im Augſt Eßich ſaur hervorlaufft. Der welcher dieſes Waſſer als eine Arzney trinckt, erlangt ſeine Geſundheit, und wird niemal weder einigen Stein, oder Sand, noch das Podagra, noch die Gelenckſucht verſpüren. Sintemal der Magen ſo verſtärckt wird, daß er Weinſtein verdauen kan, ſo wol, als ein Strauß das Eiſen, und eine Amſel den Sand. Nicht allein aber nur Weinſtein, ſondern auch alles andre in Speis und Tranck, was eine Kranckheit erwecken könte. Er quillet oder ſiedet vielmehr aus der Erde hervor an dem Fuß eines Berges, in einem Winckel einer ſumpfichten Wieſe, ungefehr eine Viertel Meile von dem Dorff, die Quelle iſt in einem in allweg 1½. ſchühigen Behältniß eingeſchloſſen, und wird durch ein kleines Häusgen, ſo einer Capelle gleichet, vor dem Regen und von allem was ihm von auſſenher begegnen könte, beſchüzt. Man kan bey der Quell folgendes zweyfaches Diſtichon, in ſchwarzen Marmor eingehauen, leſen:

Aſpera, quas quæris, Lymphas dant Saxa ſalubres,
Grata ſub ingratis Rupibus Unda fluit.
Nunc alii Cereris jacent, & Munera Bacchi,
Omnis Opres Tellus ducit ubique ſuas.

Ein andrer hat zum Lob dieſes Saurbrunnens folgende Verſe hinterlaſſen, welche mir der Ehrw. Hr. Jac. Grittio, Diener am Wort Gottes zu St. Mauritzen, mitgetheilt:

Syria Jordanem celebrat, Judæa Bethesdam,
Unum Mauritium prædicat omne Solum.

Is

Is Lepraus ſolam rapidis ut ſuſtulit Undis,
Sic Puncto ſaltem Temporis iſta juvat.
His quosvis novit quorum vis tollere Morbos,
Tempore non uno ferre paratus Opem.

Von einem andern:

Vis ſanus fieri? Prompta eſt Medicina, Liquores
Hos bibe. Longævo Tempore ſanus eris.
Muſa canit celebres, qui præbent bibere Fontes,
Sed verax iſte eſt, Fabula ſunt alii.

Herr D. Malacrida, welcher einen bis dahin noch nicht edirten Tractat von dieſem Saurbrunnen zuſammen geſchrieben, den er auf die Erfahrung von 20. und mehr Jahren gegründet, hat dieſes Mineral-Waſſer auch in Verſen beſchrieben, und ſagt unter andern:

Limpida ſcorre in quæſto picciol ſeno
Onda che naſce non ha i noſtri Monti
Ma ben ſi ha dalle ſuperne Fonti
Queſta col Vitriolo, e con il Ferro
E ſpiritoſa e forte agiſce in tutto,
Apre ogni vaſe oſtrutto
Scioglie le dure Reni, e ſ'io non erro,
Chiude al ſangue l'uſcita.
O bevanda gradita!
Certo che chi non beve
Al Fonte della Vita
Vivere ò più non vuole, ò più non deve.

Andre will ich Kürze wegen nicht anführen.

Als ich dieſes Waſſer auf der Waag unterſucht, ſo befanden wir daß es ſehr ſtarck, und faſt von dem Geſchmack der Dinte, und das ſchwerſte geweſen von allen welche wir auf der gantzen Reiſe angetroffen haben. Es hatte nemlich 2. Unzen, 6. Drachmen, 37. Grän, alſo daß ein Apothecker-Pfund 1. Unze, 26. Gr. von vitrioliſch-ſalmiſchen und Indiſch-martialiſchen Theilen in ſich haltet. Daß ſich aber dergleichen darinnen befunden, zeigten neben dem Geſchmack die Verſuche an, ſo wir damit angeſtellt. Von dem Spir. Sal. Armon. Vinoſ. veränderte es ſich ein wenig; von dem Urinoſo wurde es wie Milch und ſtürzte einen weiſſen Satz zu Boden; bey Angieſſung des Ol. Tart. wurde es auch milch-weiß, und von den eingeworffenen Gallapfeln wurde es im Anfang fleiſchfarb, hernach aber ſchwarzroth.

Digitized by Google

Der Mauritianiſche Saurbrunn hat ſeinen Urſprung von den vitriolisch-martialiſchen Adern, welche in den herum liegenden Bergen und zwiſchenliegenden Thälern ſich häuffig befinden.

Salpeter. Man findet öfters in denen herumliegenden Oertern martialiſche Waſſer, welche eine Ocher-Erde mit ſich führen, und auch etwas von einem ſäurlichten Geſchmack anzeigen. Dergleichen hat uns der Ehrwürd. Herr Pfarrer am Ort auf der Mitternächtlichen Seite des Thals gegen dem St. Mauritzer-Brunnen über gezeiget. In dieſer Gegend trifft man auch häuffig eine ſchwarze Erde an, aus deren man in Menge Salpeter auskochen kan. In dem Dorff ſelbſt gibt es gar viele lautere ſüſſe Waſſer, welche faſt bey allen Häuſern hinflieſſen.

Selva piana. Als wir von St. Mauritzen weggiengen, kamen wir nach Selva piana, wo wir, weil es an einem gar kalten Ort ſituirt iſt, Morgens frühe einen überfrohrnen Brunnen geſehen.

In dem Dorff St. Mauritzen um den Mittag war die Höhe des Queckſilbers 42. Scrupel. Daß alſo Malogia 40. Schuhe höher liegt.

Campo di Ferro. Zwiſchen Selva piana und St. Mauritzen liegt ein Ort Campo di Ferro genannt, weil der Boden ſo hart ſeyn ſoll, daß er faſt mit keinen Inſtrumenten umzugraben iſt.

Den 24. Jul. war Morgens um 6. Uhr bey hellem Wetter und blaſenden Nordwind das Queckſilber 38½. Scrupel. Daß wenn man geſtern und heut eine gleiche Schwere der Luft annimmt, dieſer Ort 240. Schuh niederer als Maloja wäre.

Julier-Berg. Obgleich es ſehr kalt, lieſſen wir uns doch nicht hindern heut den Julier-Berg zu beſteigen. (r)

Man kan aus vielen Merckmahlen ſchlieſſen, daß die Italiener über den Julier-Berg in Deutſchland, und hinwiedrum die Schweizer und Deutſchen durch ſolchen in Italien gereiſet, (da man jezt vielmehr ſich des Wegs über den Splüger und Viam malam bedient); und daß ſie durch eben die Dörffer, welche mit den alten Namen belegt ſind, und durch welches wir gekommen, gereiſt; deren in Antonini Itinerario ausdrücklich Meldung geſchiehet.

Bereitung des Butters daſelbſt. Den Butter habe ich in den Hütten des Julier-Bergs in einem ſolchen Gefäß bereiten geſehen wie bey uns, auſſer daß da bey den unſern

(r) Die Beſchreibung davon ſteht im 1. Theil Bl. 433. u. f. f.

Digitized by Google

unsern der Stempfel mit der Hand bewegt wird, hier solches wegen seiner Grösse durch ein mechanisches Hebel-Werck geschehen muß.

Bevio, Stalla, wo wir zu Mittag gespiesen, hat seinen Namen à Bivio, von dem zweyfachen Weg, welcher hier über den Julier-Berg in das Engadin, und über den Settmer nach Cleven führt. Darauf folget Marmels; zur Mühla; Roffnen; Tintzen. Nahe bey Tintzen habe ich grüne und rothe mit weissen Adern gestreimte Marmorsteine angetroffen; Schwainigen, Cunturs, wobey nahe liegt Reams, i. e. Rhætia ampla. Zu Cunturs war des Abends die Höhe des Quecksilbers 22. Scrupel, wie gestern frühe; daß also dieses Ort unter Bevio 1280. Schuhe liegt.

Bevio, Stalla. Marmor. Reams.

Folgenden Tags den 25. Julii wanderten wir durch Castel Teuffen, tieffen Castan, und durch die verdrießlichen Umwege des Berges Schin kamen wir endlich zu der Rhein-Brücke nahe bey Fürstenau.

Castellum imum.

Zu Fürstenau machten wir der Hoch-Edlen Baronesse von Schauenstein unsere Aufwartung, welche uns einen Geiß-Käs gezeiget, der schon einige Jahre durch Wäschung und Beitzung mit Wein und Gewürtz-Nelcken-Wasser, in einen Brey verwandlet worden, und für die Liebhaber solcher Speisen eines überaus guten Geschmacks war. Wir sezten unsern Weg weiter, und kamen bey später Nacht zu Reichenau an.

Geiß-Käs. Reichenau.

Hier stund den 26. Julii das Quecksilber auf 7½. Scrupel überall, wie den 13. und 14. dieses lauffenden Monats, daß also dieser Ort 1160. Schuhe niedriger als Cunturs liegt.

Diesen Tag giengen wir nach Flims, woselbst das Quecksilber bis auf 20. Scrupel gefallen, welches anzeiget, daß Flims 1000. Schuh höher als Reichenau sey. Der Name Flims, so in Bündtnerischer Sprach einen Fluß bedeutet, kommt von den vielen Quellen kalter Wassern her, deren man nicht so bald an einem Ort so viel antreffen wird, daß wenn sie alle zusammen flossen, sie einen grossen Fluß ausmachen würden. (s)

Flims.

In diesem Dorff haben wir noch Ueberbleibseln von dem Schaden gesehen, welchen ein Waldwasser d' ær Blaune vor wenig Tagen den $\frac{11}{23}$. dieses Monats, Abends um 8. Uhr, verursachet, da es aus der Ober-Alp mit solcher Ungestüme herabgeloffen, daß es seine Gränzen durchgebrochen, und durch einen neuen Weg das Dorff in Gefahr

Schade von einem Waldwasser.

(s) S. im 1. Theil Bl. 307.

fahr gesetzet. Viele Häuser sind daher durch viele Centner-schwere Steine zerschmettert, Ställe und Scheuren umgekehrt, die Gemächer in dem zweyten Stockwercke mit Erde, Steinen und Koth ausgefüllt worden. Eine solche Überschwemmung von einem Waldwasser, welches sie Rüfin heissen, hat sich auch A. 1687. und A. 1572. zugetragen, bey welchem Anlas die Häuser niedergerissen, und die Kirche so verletzt worden, daß das Gewölb eingefallen.

Hier machten wir dem Fürnehmen Herrn Gaudentio de Capel unsere Aufwartung, welchen der König in Engelland Guilielmus glorwürdigsten Angedenckens mit dem Ritter-Orden beehrt: Ferner dem Ehrwürd. Hrn. Hartmann Rossel, Pfarrer daselbst, welcher schon mehr als 60. Jahr alt, und dessen Herr Vater in seinem 82sten Jahr annoch zimlich hurtig eine gleiche Stell zu Tamin verwaltet. Diese leisteten uns viel unverdiente Höflichkeit.

Flimser-Berg.

Den 27. Julii verliessen wir Flims, und bestiegen in Begleit des Ehrwürd. und sehr höflichen Greisen den Flimser-Berg, welchen die Bündtner Segnes nennen, und in Segnes Zuor, und Segnes Zuot, d. i. den obern und untern Berg, eintheilen. Der mittägige Theil dieses Bergs, welcher gegen Bündten stehet, ist schwer zu besteigen, doch ist er leichter als der mitternächtige Theil, welcher viel gäher ist, und viele abgebrochne Felsenstücke hat, welcher uns mehr Mühe gemacht, als alle bis dahin bestiegne Berge. Auf dem obersten Gipfel ist ein durchbrochner Felsen, welchen die Glarner gemeiniglich das Martis-Loch nennen, und alle Jahr im Dorf Elm den 3. Merz, und um Michaeli im Herbst, durch diese Höle als durch ein Seherohr die Sonne betrachten; besiehe Wagn. Helv. cur. p. 37. und Pfenders Bericht von Bergen, p. 24. Gegen diesem durchbohrten Felsen über hören die durch den Schnee gehenden ermüdeten Reisenden einen deutlichen vielfachen Wiederhall. Fast zu unterst an diesem Berg, auf der Seite gegen Glarus, welche Gegend von den Bündtnern Tscheinigel, von den Deutschen aber Schindlen genennt wird, muß man durch einen sehr schmalen Weg gehen, die Wand genannt, er ist zimlich lang, und bisweilen kaum zu beyden Seiten $\frac{1}{4}$. Schuh breit, unter welchem ein steiler Abgrund ist, in welchen zuweilen Stücke hinunter fallen. An einigen Orten ist die Wand glatt, und stehet fast senckelrecht etlich 100. Schuh hoch; obenher ist auch eine andre felsichte Wand aufgericht, daß die Sicherheit der Reisenden nur von den hervorragenden Felsenstücken

Martis-Loch.

Schmaler und gefährlicher Weg.

und

und Baumästen abhanget. Die so dem Schwindel unterworffen, führt man einen andern Weg, damit sie sich nicht so augenscheinlicher Lebens-Gefahr unterwerffen müssen. Auf solche Weis sind wir endlich des Nachts um 10. Uhr nach Elm gekommen. Wir haben aber billich Ursach uns des Schutzes Gottes so wol hier als auf der ganzen Reise mit Danckbarkeit zu erinnern. Elm.

Den 28. Julii kamen wir von Elm auf Matt. Hier machten wir uns in einer Stunde das Vergnügen, den Blatten-Berg zu besehen, welcher seinen Namen von den schwarzen Schiefersteinen hat, (Ardesia,) woraus man schöne Tische und Schreib-Tafeln, auch andre Sachen machet, welche, wenn sie polirt werden, mit dem schönsten Marmor um den Vorzug streiten. Diese werden hernach in Deutschland, Holland, Engelland, Schweden und Dännemarck hingebracht. Wagn. Helv. cur. p. 304. Ich wil mit wenigem sagen, was wir an dem Ort ihrer Herkonft selbst angemerckt, sie liegen ganz parallel übereinander, allzeit in gleicher Ordnung, sind alle platt, keine sind krumm, sie sind auch nicht klein, sondern einige bis 10. Schuhe lang und 4. breit. Bisweilen siehet man zwischen denselben helle Quarz-Adern, welche kaum $\frac{1}{2}$. eines Fingers breit sind; wenn solche in Ansehung der Blatten horizontal liegen, werden sie Zieger genennt, welchen Namen sie von der Gleichheit der Farbe mit dem Zieger bekommen haben; wenn sie perpendicular sind, nennet man sie Gläß. Alle Schiefersteine, welche von den Arbeits-Leuten mit eisernen Bissen, so sie in den Zwischenraum hineinschlagen, leicht voneinander getrennt werden, bestehen aus zwey Tafeln, der obern härtern, und der untern als weichern. Bisweilen ist der Stein überall so weich, daß er zu nichts tauget. Diese Steine werden von den Steinhauern in die Form eines Tisches oder einer andern Tafel gehauen, und hernach bey Hause noch mehr auspolirt. Die langen, aber nicht so gar breiten Stück, welche sie in Form der Brettlein zuschneiden, brauchen sie die Garten-Better zu umzäunen. Diese Schichten liegen nicht horizontal, sondern gegen Mittag gesenckt, wie die Schichten an andern Bergen des Schweitzerlands. Matt. Blatten-Berg. Situs Stratorum Helveticorum.

In einer Ritze dieses Felsens findet man einen fetten Mergel, welchen sie weisse Kreide nennen. Durch das Kleine Thal fliesst die Sernft, welche in dem Berg Wichlen entspringt, und sich in die Limmath ergiesst. An diesem Tag kamen wir auf Glarus. Fette Mergel-Erde. Fluß Sernft.

Glas

Glarus, der vornehmſte Flecken in dem Glarner-Gebiet, gab uns den 29. Julii zu einer Betrachtung Anlaß, deren Erzehlung den curieuſen Leſer nicht weniger ergetzen als unterrichten wird.

Burg St. Felix und Regula.

Diejenigen, welche die lieben Heiligen mit ihren Gebetern beſtürmen, halten einen um etwas erhöhten Ort, Auf der Burg genannt, in groſſer Verehrung (welches ſeinen Namen hat, weil vorzeiten von dem Herrn des Orts daſelbſt ein Schloß erbauet geweſen) wegen der Capell, welche nach einigen von dem H. Felix zu Ehren des Erzengels Michaels, nach andern aber ſonſten zum Angedencken der Heil. Märtyrer Felicis und Regulä erbauet ſeyn ſoll. Dieſes zu unterſuchen überlaſſe ich den Herren Theologis. Es hat aber unſer in der Kirchen-Hiſtorie ſo ſehr bewanderte Herr Joh. Jac. Hottinger viele Betrügereyen hierinnen entdeckt in den Helvet. Kirchen-Geſchichten Lib. II. p. 116. 117. Ich füge nur hinzu, was ich ſelbſt geſehen, und ſich nicht auf die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit gründet, ſondern was mich die Natur ſelbſt belehret, und was ich alſo, ohne einem andern in ſeine Arbeit zu kommen, wol thun kan. Man zeiget nemlich in dem beſagten Ort, nicht weit von der Capell, einen erhabnen von Natur holen Felſen, worinn ehmal die vorbenannten erſten Martyrer des Schweitzerlands, als ſie vor der Thebaiſchen Legion flüchtig waren, gewohnt, und daſelbſt zu ihrem Angedencken theils einige Characteres, (wovon aber oben geprieſner Hr. Hottinger gar wohl ſagt, ſie ſeyen ſo dunckel, daß ſie ſelbſt der Prophet Daniel, der die Geheimniſſen ſo wohl auflöſen können, nicht verſtehen könte,) theils die Merckmahle ihrer Fingern eingedrückt haben ſollen. Allein

Characteres von Eindrückung ihrer Fingern in Stein.

O vanas Hominum Mentes, o Pectora cœca!

Dieſe ſo geheißne Eindrückung der Fingern iſt offenbarlich nichts anders, als Merckmahle der ſpielenden Natur in Geſtaltung der Tropfſteinen. Es wird auch ein jeder, der die Tropfſteine oder das Spiegeleis kennt, oder dieſe Geſtaltung mit andern Tropfſteinen vergleicht, leicht begreiffen können, daß es hier eine gleiche Art ſey; dann ſolche ſtellen bisweilen nicht nur Merckmahle von Fingern vor, ſondern auch gar gantze Capellen, und in denſelben Orgelwercke, darin die Pfeiffen bisweilen von der Natur ſo artig gemacht ſind, daß ſie denen durch Kunſt zubereiteten faſt gleich ſehen; ja damit es bey dergleichen Comœdien nicht an Zuſehern und ſtummen Acteurs mangle, ſo ſtellet ſie ſelbſt Mönchen, und geſchorne Prieſter vor: wie in der berühmten Baumanns-Höle, welche im Hartzwald, in der Grafſchaft Rheinſtein,

ſtein, liegt, wie ſie neulich Behrens Hercyn. Cur. cap. 1. beſchrieben. Die Wunder dieſer Höle hat unter andern Joh. Ludov. Furrerus in einer Elegie abgemahlet:

Quodque Fidem ſuperat, ſtillantes Marmora Guttas
Efficere, & veris reddere Imaginibus.
Jurares Sipylo Nioben, ſpectator, ademptam,
Uxoris ſtatuamque hic ſupereſſe Lotho!
Phinea quis dubitet, Cephalique in Marmore Cervi
Ulterius ſi quis progrediare, Canem?
Perſea Gorgoneos nempe hic poſuiſſe Colubros
Credibile eſt, imisque occuluiſſe Locis.
Inde rigor Steropum, Ferri qui Pondera mulcent,
Infuſcant tuas, Buda, frequenter Aquas.
Minima mira, Dei quos non ſe extendit in actus
Mira manus! I nunc, poſce, Sophiſta, Modum.

Was ſoll ich ſagen von jenem Mönchen-förmigen Stein, welcher zwey verkappte Mönchen vorſtellt, und deßwegen der Mönchſtein genennt wird, und gefunden ward in der Nähe des Cloſters Michaelſtein, in der Grafſchaft Blanckenburg; von welchem nachzuleſen Behrens l. cit. p. 128. Auf ſolche Weiſe ſiehet man, daß der Aberglauben ſelbſt die Natur zu Hülff ziehet; und daß man aus den Naturſpielen Wunderwercke macht! So hat vorzeiten ein Chineſiſcher Kayſer in einer Höle des Berges Kingleang bey der Stadt Jenkin-China, aus einem einzigen Stein (den ich für einen Stalactitam πολυμόρφον halte) tauſend Götzenbilder aushauen laſſen. S. Neuhof. Chineſ. Reisbeſchr. pag. 315. (t)

An eben dem Tag habe ich vermittelſt eines geometriſchen Halb-Circuls auf der Ebne bey Glarus die Höhe nachfolgender Bergen abgemeſſen:

	Schuhe.
Des vordern Glarniſch (denn man ſiehet den hindern und höhern hier nicht)	2431.
Schilt, welcher ſich erſtreckt über Ennetbühl u. Enneda.	3976.
Wiggisberg, deſſen Theile ſind Rautiſpitz u. Schyenſtock.	3571.

Es erhellet hieraus, daß der vordere Glärniſch höher ſeye als Schilt 256, und als Wiggis 660, dieſer aber iſt höher als Schilt 404. Schuhe.

(t) Die Beſchreibung von der Verfertigung des Glarneriſchen Schab-Ziegers findet man in dem 1. Theil Blatt 440.

Von Glarus giengen wir an eben dieſem Tag fort, und richteten unſern Lauff nach Weſen, daß wir von dort aus der Limmath nach auf den Zürich-See kämen, welchen wir noch dieſen Tag erreicht, ja noch bis auf Horgen gefahren ſind.

Phænomenon an der Sonne.

Das lezte Phænomenon, welches uns gleichſam zu unſerer glücklich vollführten Reiſe beglückwünſchte, hat uns die Sonne vorgeſtellt: da ſie einen gantz neuen Habit angezogen, (zum wenigſten habe ich ſie in ſolchem noch niemal geſehen). Abends um 5. Uhr iſt bey neblichtem Himmel dieſes ſonſt ſo hellglänzende Geſtirn, zum wenigſten einige Augenblicke, in Mitten dem Nebel, in einer angenehmen purpur-blauen Farbe erſchienen.

Ende der zweyten Reiſe.

Digitized by Google

Die Dritte Berg-Reise. In dem Jahr 1704.

Es hatten mich in dem Julius im Jahr 1704. die Verstopfungen, die ich schon einige Jahre her in denen äussern hautichten und drüsichten Theilen des Haupts, nach dem Pfeffer-Bad, als dem gewissen Ort meiner Genesung, geruffen. Ich spürte diesen Zufall mit nicht geringer Spannung, welche mich am meisten in dem vollen- und neuen Mond plagte. Das Ubel ist aber so groß worden, daß ich bißweilen nothwendig die Stirn und die gantze Haut des Haupts habe falten müssen, so daß ich schon schwere Anzeigungen von der Hemicrania verspürt, welche das rechte Aug mit denen nahe dabey liegenden Zäsern einer Sennen angegriffen, entweder mit einem gar schmerzhaften Spannen oder Zurückziehen, wobey ich bald den Appetit verlohren, bald behalten, bald bey geringern Schmerzen, bald mit Ekel und Erbrechen. Ich leitete die Ursach her von dem verhinderten Lauff des Geblüts durch die äussern Theile des Haupts, zumalen die Lebensgeister durch beständiges Nachsinnen, zu dem Sitz der Seele hineinwärts geruffen, mit einer niederen Kraft die äussern Zäserlein haben anstrahlen können, daher mußte auch die Bewegung des Geblüts durch die äussersten schwachen Canäle verringert werden, und auf diese nothwendig Verstopfungen in den Haut-Drüsen folgen, auch eine unordentliche Bewegung in dem rechten Aug und auf der rechten Seite des Gesichts, welche vielleicht schwächer ist, als die lincke, und daher den gehinderten Lauff des Geblüts, der allzuheftig war, nicht erleiden mögen, sondern ausgespannt, und entweder wechsel-weise oder durch unordentliche Diæt, in den schwachen Röhrgen, mit Blut angefüllt worden. Damit ich nun diese Vor-

Anlaß der Reise.

Digitized by Google

boten eines schweren und langwierigen Ubels vertreiben könte, habe ich dieses in dergleichen Fällen heilsame Wasser zu Hülff gezogen, von dem ich fast alle Morgen früh durch den Julium 5. bis 6. Apothecker-Pfund getruncken, wobey sich ein Schwindel und einige Tollheit eingefunden, welches Vormittag so lang gewährt, als das Wasser die Röhrgen der Puls-Adern in dem Hirn durchgeirret und ausgedähnt, und also die nervigten Zäsern einigermassen hat mögen zusammen drücken; denn es bald ein wenig aufgehört hat. So bald der lose Gast durch die Harngänge ausgeführt worden, als es überall aufgehört, habe ich mit dem Trincken auch innegehalten. Wie es aber mit dem ersten Ubel des Haupts ergehen werde, dieses ist Gott bekannt, er bringe auch dieses zu Ende!

Ich muß anmercken, daß A. 1704. als ich diese Reise gemacht und beschrieben, das alte Haus umgerissen, und dagegen ein neues weit bequemers und grössers erbauet worden. (u)

Figur in einem Felsen. Gegen der Morgen-Seite des Hauses hat die Natur an einem erhabnen blaulichten Felsen mit weissen Adern, ein bey einem Tische knyendes Weib, welches ein Creutz vor sich haltet, abgemahlet: man heißt es gemeiniglich St. Mariä Magdalenä Bild. Ich verwundre mich, daß Wagner Helv. cur. p. 328. diese Spiele der Natur mit dem Namen der Heiligen belegt, da doch diese weisse Adern niemand für die Gestalt eines Weibsbilds ansiehet, als der mit unsrer Religion widrigen Vorurtheilen angefüllt, und von den falschen Wunderwercken verblendt ist.

Schwarze Marmorsteine. Bey dem Gasthause zu Pfefers bricht man, zu Erbauung einer neuen und bequemern höchstnöthigen Wohnung, schwarze Marmor-Steine; in der Mitte derselben sahe ich klare Fußstapfen figurirter Steine, Conchitam pectini formem dense striatum, atque contortum, ferner Merckmahle Lentium Lapidearum, oder Frumentalis Lapidis Imperati, wovon weitläufftig gehandelt in Spec. Lith. Helv.

Sechseckichte Cristallen. Aus den Spälten selbst dieses Marmors wachsen kleine sechseckichte Cristallen herfür, auch selenitische 8. und 11. eckichte Flüß, die denen Linsen beynahe ähnlich, an denen 3. Ecken zu beyden Seiten in Pyramiden zusammen lauffen, die die übrigen Seiten beschliessen. Unter diesen viel-eckichten Flüssen aber liegt eine martialisch-gelbe Schale, welche die Flüsse hin und wieder mit bräunlichter Farbe bemahlet. Zwi-

(u) Sehet in dem 1. Theil. Bl. 79.

Digitized by Google

Zwischen Valenz und Pfefers ist ein aschfarber Schieferstein, welcher leicht zu zerreiben ist; aber an einem höhern Ort zwischen Valenz und denen Bergen, welche man gemeiniglich Graue Hören nennt, ist ein härterer schwarzer, welcher dem Glarner gantz gleich ist, mit dem sie fast gantz Europa durchreisen. Diesen Ort habe ich vermittelst des Barometers über Pfefers 1200. Schuh erhöhet befunden.

Um Pfefers auf den höchsten Bergen Galand, Graue Hören, Sanoi, befindet sich eine grosse Menge Gemsthiere. Gemsthiere.

Allein ich fahre zu andern Betrachtungen fort, welche ich auf dieser Reise, und in diesem Jahr gemacht.

Zwischen Wallenstatt und dem Gestade des Sees, erstrecket sich durch sumpfichte Wiesen der Römische Weg, Via Romana, welcher mit Grieß und kleinen Steinlein bedeckt ist. Ich habe auch in dem vorigen Jahr in der Grafschaft Baden, zwischen dem Dorff Groß-Tettingen, und wo die Limmath mit der Aare zusammen laufft, eben ein solches Denckmahl von der Römischen Bracht gefunden, das sich beynahe 1½. Stunden weit erstreckt. Der Bauart dieser beyden Wegen, die, so viel ich weiß, noch von niemanden beschrieben worden sind, habe ich hier den Liebhabern der Alterthümern zugefallen Meldung thun wollen. Dergleichen, die man in Ungarn hin und wieder bemercket, thut der sehr berühmte und vortreffliche Graf Aloysius Ferd. Marsigli in Prodr. Oper. Danubial. pag. 25. öftere Meldung. Via Romana.

Ich habe in der vorhergehenden Reis-Beschreibung von Anno 1703. das St. Martins-Loch beschrieben, welches zu oberst in dem Flimser-Berg zu sehen ist. Von diesem hat der Ehrwürd. Herr Wild, erster Pfarrer zu Glarus, gar wol gemuthmasset, diese Höle habe ihren Namen vielmehr von Mathäo als Martino, (daß es also eigentlich heissen würde Mathisloch, an dessen statt nach und nach entstanden Martinsloch). Man pflegt aber an diesem Tag die Sonne dadurch zu besehen. St. Martins-Loch.

In der Reis-Beschreibung von A. 1702. geschiehet Meldung von falschen Diamanten, oder von kleinen reinen Cristallen, welche auf dem Aubrig im Schweitzer-Gebiet gefunden werden; ich wil nun das was ich ferner angemercket habe, anzeigen. Die meisten von diesen Steinen sind überall gantz, auf beyden Seiten zugespizt. Die Griechen nennen sie ἀμφίκεις. Einige haben entweder keine, oder sehr wenige, oder sie haben alle Ecke, aber sie sind sehr eng aneinander; andre haben längere und zugespizte; andre sind ein- und auf ver- Falsche Diamanten.

Digitized by Google

ſchiedne Weiſe aneinander gewachſen. Durch die erſten verſtehe ich dergleichen, welche in einer gleichen rechten Linie aneinander gewachſen, oder deren Axen eine rechte Linie ausmachen; durch die leztern aber (angewachſen) dergleichen, deren Axen in verſchiedne Winckel zuſammen lauffen; endlich gibt es noch dergleichen, deren Cörper in eine Pyramide eines andern Criſtalls eingeſenckt iſt, daß man das äuſſere ſeines Cörpers für den Stiel des andern anſiehet.

Obſervationes Barometricæ.

Jezt fahre ich fort zu denen Obſervationibus Barometrico-Meteorologico-Geometricis, woraus man die Lag des Pfeferſer-Bads gegen andern Orten abnehmen kan.

Den 7. Julii 1704.

Zu Zürich ſtund um 12. Uhr zu Mittag das groſſe Barom. auf 2.
" " " groſſe Thermometer 191.
" " " Hygrometrum 38.

Welches eine Anzeigung von einer groſſen Feuchtigkeit der Luft, wie das Thermometrum der Wärme. In der Nacht erfolgte ein Regen mit Donner und Blitz, welches ein ſchweres Ungewitter drohete, ſo vielleicht an andern Orten begegnet. Wir fuhren auf dem Zürich-See

Den 8. Julii.

Im Dorff Lachen ſtieg bey hellem Himmel das Queckſilber bis auf 1. Grad. Der Himmel blieb hell bis am Abend.

Zu Wallenſtatt um 7. Uhr Abends, das groſſe Barometer 4½.
Zu Zürich ſtund das Queckſilber den gantzen Tag auf 1.
um 8. Uhr Vorm. das kleine einfach Bar. 46. um 1. Uhr Nachm. 46.
" " groſſe Therm. 196. " " 192.
" " Hygrom. 29. " " 30.

Der Himmel war bald hell, bald neblicht, bisweilen donnerte es. Vormittag blies der Wind von Nord-Oſt zu Norden, Nachmittag der Weſt-Wind.

Nach den Obſervationen dieſes Tags läge Lachen und Zürich gleich hoch, Wallenſtadt aber höher als Zürich 280. Schuh.

Den 9. Julii.

Um 5. Uhr Vormittag ſtund zu Wallenſtadt das Queckſilber 3.
Zu Ragaz Mittags um 12. Uhr " " " 5.
Zu Pfefers im Bad um 11. Uhr Nachts " 10.

Dieſen Tag über ſtiegen die Nebel an den Bergen in die Höhe, worauf eine Helle erfolgte.

Zu

Digitized by Google

Zu Zürich um 7. Uhr Vorm. groß Barom. 1. um 1. Uhr Nachm. $\frac{1}{2}$.
" " groß Therm. 180. " " 185.
" " Hygromet. $27\frac{1}{2}$. " " 30.

Nach den Observationen dieses Tags wäre Wallenstadt über Zürich erhöhet 160, Ragaz über Zürich 360, und über Wallenstadt 200. Endlich das Pfeferser-Bad über Zürich 760. über Ragaz 360, über Wallenstadt 560. Schuhe.

Den 10. Julii.

In dem Pfefers-Bad stund um 5. Uhr frühe der Mercur. auf 10.
Zu Zürich um 7. Uhr Vorm. groß Bar. 1. um 2. Uhr Nachm. $\frac{1}{2}$.
" " groß Therm. 179. " " 189.
" " Hygrom. 33. " " 40.

Es war ein heller Tag, und Nachmittag warm, es fuhr der West-Wind zu blasen fort.

Nach der heutigen Observation wäre das Bad 720. oder 760. Schuhe höher als Zürich.

Den 11. Julii.

Im Bad stund um 8. Uhr Vormittag das Queckſilber auf 9.
Zu Zürich um 6. Uhr Vorm. groß Bar. $\frac{1}{2}$. um 1. Uhr Nachm. $\frac{1}{2}$.
" " groß Therm. 177. " " " 188.
" " Hygrom. 31. " " " 39.

Der Himmel war beſtändig hell und warm, und bließ eine angenehme Mittag-Luft.

Nach dieſer Ausrechnung liegt Pfefers höher als Zürich 680. Schuhe.

Den 12. Julii.

Im Bad stund um 9. Uhr Vormittag das Queckſilber auf $8\frac{1}{2}$.
Zu Zürich um 6. Uhr Vorm. groß Bar. $\frac{1}{2}$. über 1. Uhr Nachm. 2.
" " groß Therm. 168. " " " 188.
" " Hygrom. 39. " " " 44.

Zu Zürich war allzeit gleiches Wetter, wie auch der Wind.

Heut war das Bad höher 700. Schuhe als Zürich.

Den 13. Julii.

Im Bad stund um 10. Uhr Vormittag das Queckſilber auf $9\frac{1}{2}$.
Zu Zürich um 7. Uhr Vorm. groß Bar. $\frac{1}{2}$. über 4. Uhr Nachm. 0.
" " groß Therm. 176. " " " 201.
" " Hygrom. 42. " " " 50.

Es war gleich hell, und bließ der gleiche Wind, wie vorhin.

Heut war Pfefers 800. oder 760. Schuhe höher als Zürich.

Den

Digitized by Google

Den 14. Julii.

Im Bad um 5. Uhr Vormittag das Queckſilber " 10½.
Am Fuß der Grauen Horen, den ich beſtiegen, " 25.
Daſelbſt iſt um den Mittag ein Regen herunter gefallen.
Zu Zürich um 6. Uhr Vorm. groß Bar. ½. um 3. Uhr Nachm. ½.
" " groß Therm. 188. " " " 204.
" " Hygrom. 41. " " " 51.
Noch beſtändig heller Himmel. Der Wind Weſt zu Norden.
Heut war Pfefers 800. Schuh höher als Zürich, der Berg den ich beſtiegen, höher als das Bad 1140. als Zürich 1940. Schuh.

Den 15. Julii.

Im Bad um 6. Uhr früh fiel der Mercurius bis 14½.
Des Abends um 5. Uhr Nachm. entſtund ein Ungewitter, daß zu Wartau und andrer Orten in der Grafſchaft Sargans ein ſtarcker Hagel gefallen.
Zu Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. 10. um 3. Uhr Nachm. 1½.
" " groß Therm. 193. " " 200.
" " Hygrom. 33. " " 44.
Zu Zürich fiel des Abends ein ſtarcker Platzregen mit Donner und Blitz.

Den 16. Julii.

Zu Zürich um 6. Uhr Vorm. groß Bar. 2. um 1. Uhr Nachm. 1½.
" " groß Therm. 180. " 185.
" " Hygrom. 23. " 34.
Vormittag war das Wetter bald helle bald neblicht; hernach aber ſehr heiß.

Den 17. Julii.

Im Bad um 7. Uhr Vormittag war die Höhe des Queckſilbers 14.
um 1. Uhr Nachmittag 14½.
Im Cloſter Pfefers um 1. Uhr Nachmittag 17½.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. 1½. um 1. Uhr Nachm. 1½.
" " groß Therm. 179. " 185.
" " Hygrom. 34. " 38.
Heller und warmer Himmel, und der vorige Wind.
Nach heutiger Obſervation iſt das Cloſter höher als das Bad 240. Schuhe, das Bad höher als Zürich 960. oder 1000. das Cloſter 1240. Schuhe.

Den

Digitized by Google

Den 18. Julii.

Im Bad mit einem neuen Bar. Rohr, der Merc. um 6. Uhr frühe, 11½.
um 4. Uhr Nachmittag. 10½.
In Zürich um 6. Uhr Vorm. groß Bar. 2. um 12. Uhr zu Mitt. 2.
" " groß Therm. 184. " " " 173.
" " Hygrom. 44. " " " 37.
Es bließ der Süd-Süd-West, und war ein Regentag.
Die Höhe des Bads über Zürich 740. Schuhe.

Den 19. Julii.

Im Bad um 9. Uhr Vormittag das Queckſilber 10½.
Unbeſtändig Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. 1½. um 1. Uhr Nachm. 1½.
" " groß Therm. 151. " " 152.
" " Hygrom. 20. " " 19.
Bald regnicht, bald hell.
Die Höhe des Bads 720. Schuhe.

Den 20. Julii.

Im Bad um 6. Uhr Vorm. das Queckſilber 9½. Ein ſchöner Tag.
In Zürich um 9. Uhr Vorm. groß Bar. 1. um 5. Uhr Nachm. 1.
" " groß Therm. 160. " " " 163.
" " Hygrom. 19. " " " 27.
Es war neblicht, um den Mittag regnete es ſtarck, und bließ der Süd-Oſt-Oſt-Wind.
Die heutige Höhe des Bads war 680. Schuhe.

Den 21. Julii.

Im Bad das Queckſilber 9. Helles Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. 1. um 2. Uhr Nachm. 1.
" " groß Therm. 156. " " 159.
" " Hygrom. 12. " " 9.
Unbeſtändig Wetter. Der Himmel fängt Abends an ſich aufzuklären.
Die heutige Höhe des Bads war 680. Schuhe.

Den 22. Julii.

Im Bad das Queckſilber 9. Beſtändig und helles Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. das groß Bar. 0. um 12. Uhr 0.
" " groß Therm. 153. " 166.
" " Hygrom. 3. " 14.
Am Morgen Nebel; den übrigen Tag hell. Es bläſt der gleiche Wind.
Die heutige Höhe war 720. Schuhe.

Den 23. Julii.

Im Bad der Mercur. 9. Der Himmel, iſt wie zu Zürich, helle.
In Zürich um 7. Uhr Vorm. das groß Bar. 0. um 1. Uhr Nachm. ½.
" " groß Therm. 158. " 171
" " Hygrom. 28. " 29.
Es bläſt ein Nord-Oſt-Wind.
Die heutige Höhe iſt 720. bis 760. Schuhe.

Den 24. Julii.

Im Bad der Mere. 9. Hier und in Zürich beſtändig ſchönes Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. 0. um 1. Uhr Nachm. 0.
" " groß Therm. 171. " 173.
" " Hygrom. 26. " 26.
Die heutige Höhe war 720. Schuhe.

Den 25. Julii.

Im Bad der Mercur 9½. An beyden Orten iſts hell und warm.
In Zürich um 7. Uhr Vorm. groß Bar. 0. um 2. Uhr Nachm. ½.
" " groß Therm. 168. " 188.
" " Hygrom. 36. " 37.
Die heutige Höhe war 760. Schuhe.

Den 26. Julii.

Im Bad der Mercur. 10. An beyden Orten gleich Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. ½. um 1. Uhr Nachm. ½.
" " groß Therm. 184. " 188.
" " Hygrom. 36. " 37.
Die heutige Höhe iſt 760. Schuhe.

Den 27. Julii.

Im Bad der Mercur. 10.
In Zürich um 9. Uhr Vorm. groß Bar. ½. um 2. Uhr Nachm. 1.
" " groß Therm. 177. " 190.
" " Hygrom. 42. " 47.
Es iſt an beyden Orten ſchön, warm und beſtändig Wetter.
Die heutige Höhe war 760. oder 720. Schuhe.

Den 28. Julii.

Im Bad um 11. Uhr Vorm. 10½. um 6. Uhr Nachm. 10.
Abends ein Platzregen, mit Donner und Hagel.
In Zürich um 6. Uhr frühe groß Bar. 1. um 1. Uhr Nachm. 1.
" " groß Therm. 175. " 195.
" " Hygrom. 41. " 41.

Be-

Digitized by Google

Beſtändig und helles Wetter.
Die heutige Höhe war 720. oder 760. Schuhe.

Den 29. Julii.

Im Bad der Mercur. $10\frac{1}{2}$. Helles Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. $1\frac{1}{2}$. um 8. Uhr Nachm. $1\frac{1}{2}$.
" " groß Therm. 189. " 187.
" " Hygrom. 34. " 45.
Unbeſtändig Wetter. Abends Regen, mit Donner und Blitz. Es bläſt ein Oſt-Weſt-Weſt-Wind.
Die heutige Höhe war 720. Schuhe.

Den 30. Julii.

Im Bad Morgens $10\frac{1}{2}$. Abends 11. Helles Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. $1\frac{1}{2}$. um 6. Uhr Nachm. 2.
" " groß Therm. 184. " " 173.
" " Hygrom. 18. " "
Ein neblichter Tag. Abends gegen 8. Uhr Regen mit Donner und Blitz.
Die heutige Höhe 720. Schuhe.

Den 31. Julii.

Im Bad Morgens, $10\frac{1}{2}$. Mittags 10. Regnicht Wetter.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. $1\frac{1}{2}$. um 8. Uhr Nachm. $1\frac{1}{2}$.
" " groß Therm. 181. " " "
" " Hygrom. 15. " " "
Unbeſtändig Wetter.
Heutige Höhe 720. oder 680. Schuhe.

Den 1. Auguſt.

Zu Ragaz der Mercur. 7.
In Zürich um 6. Uhr Vorm. groß Bar. $1\frac{1}{2}$. um 6. Uhr Nachm. $1\frac{1}{2}$.
" " groß Therm. 177. " " " 185.
" " Hygrom. 32. " " " 33.
Unbeſtändig Wetter. Unterſcheid der Höhe 440. (oben war es 360. Schuhe.)

Den 2. Auguſt.

Da, wo der Zürich-See anfangt $1\frac{1}{2}$.
In Zürich um 10. Uhr Vorm. groß Bar. $1\frac{1}{2}$. um 1. Uhr Nachm. $1\frac{1}{2}$.
" " groß Therm. 184. " " " 191.
" " Hygrom. 18. " " " 24.
Abends Platzregen. Kein Unterſcheid der Höhe, gleich wie auch oben.

Digitized by Google

Höhe des Pfefers-Bades.

Aus dieſen Obſervationen kan man ſchlieſſen, daß das Pfefers-Bad 7 oder 800. Schuhe höher als Zürich iſt. Denn wir haben

760.	Schuhe	9. mal.
720.	"	7.
800.	"	3.
680.	"	
700.	"	1.
960.	"	
1000.	"	

Cloſters Höhe. Ragaz. Wallenſtadt.

Wiedrum, wenn man ſetzt 760. Schuhe, läßt ſich dafür halten, daß das Cloſter Pfefers 1000, Ragaz 400, und Wallenſtadt 160. Schuhe höher als Zürich ſeye.

Ende der dritten Reiſe.

Die

Die Vierte Berg-Reise. In dem Jahr 1705.

DJe Heiden hatten den Aberglauben in Erwählung der Tagen, an welchen sie Geschäffte vorhatten, daß sie diejenigen Tage, welche ihnen unglücklich gewesen, schwartz angeschrieben, und hernach sich nicht leicht unterstanden haben, an denselben etwas vorzunehmen. Es begab sich vor einem Jahre, daß an eben diesem Tag, an welchem ich jezt diese Reise angetreten habe, ein falsches Gerücht auf Zürich gekommen, daß ich mit meiner Frauen und einer Gesellschaft guter Freunden und Freundinnen auf dem Wallenstädter-See Schiffbruch gelitten. Es würde derowegen ein andrer abergläubischer Mensch diesen Tag geförchtet haben. Ich aber verliesse mich auf die Göttliche Vorsehung, die mich bis dahin so gnädig erhalten hat, und vertraute mich, in guter Zuversicht auf den Allerhöchsten, dem Zürich-See, auf welchem ich mit guter Gesellschafft den 30. Julius meine Reise angetreten habe. Ich werde in der Beschreibung derselben auch dasjenige anbringen, was zur Historisch-Politisch- und sonderlich auch zur Geographischen Beschreibung unsers Landes dienet.

Ehe ich mit meinem Barometrisch- oder Philosophischen Wanderstab von Zürich abreise, pflege ich ein Wetterglaß oder Barometer bey Hause zu lassen, von gantz gleicher Würckung und Zeichnung der Graden mit dem, welches ich mit auf der Reise nehme, und mache Anstalt, daß alle Tage, nebst der Wetter-Beschaffenheit, die Höhen des Queckſilbers aufgezeichnet werden, weilen ich in allen Städten, Flecken, Dörffern, Bergen und Thälern, wo ich durchreise, meinen Wetterstab ausschraube, und die Grade und Scrupel so fleißig, als möglich, bemercke, um sie hernach unter sich selbst, und

Vergleichung eines übereinstimmenden Barometers.

mit denen, ſo zu Hauſe in meiner Studier-Stube ſind bemercket worden, zu vergleichen, und durch dieſes Mittel die reſp. Höhen aller Orten in Erfahrung zu bringen, nach Anleitung deſſen, was im I. Theil gleich Anfangs von Abmeſſung der Berg-Höhen iſt angemercket worden.

Alſo bin ich an bemeldtem Tage Abends von hier abgereiſet, nachdem ich die Höhe des Wetterglaſes, von der Fläche des Queckſilbers an zu zehlen, 23. Zoll und 9. Scrupel gefunden habe. Da Anfangs in Acht zu nehmen, daß dieſe Zolle der 10te Theil eines Züricher-Schuhes ſind, und ein Scrupel der 10te Theil eines Zolls, auch, daß ein Scrupel mit 80. Schuhen in die Höhe zu vergleichen, alſo daß, wenn ich 80. Schuhe in die Höhe ſteige, das Queckſilber in dem Wetterglaß ſich um einen Scrupel tieffer ſencket. (a)

Den 31. Jul. Lachen.

Den folgenden Morgen, als den 31. Julius frühe langten wir in Lachen an. Dieſes iſt ein Lateiniſcher Name, der ſo viel bedeutet, als ad Lacum, an dem See, und, gleich vielen andern in dieſer Gegend, als ein Uberbleibſel der alten Rhätiſchen Colonien anzuſehen, welche jenſeits der Limmath durch das Gaſter (ſo deßwegen auch Caſtra Rhætica genennet worden) hinab bis an den See, und die Landſchaft March ſich erſtrecket, Provinciam ad Fines, vel Terminos, ſo den Helvetiern zugehörig war, als eine March, oder angränzende Provinz, angeſehen, (alſo daß die Limmath ehemals die Helvetier und Rhätier voneinander geſchieden.) Dieſe Landſchaft March gehöret nun in den Canton Schweiz, wiewol mit eignen ſchönen Freyheiten; ſie erſtrecket ſich ungefehr 3. Stunden in die Länge, auf einem ebnen ſehr fruchtbaren, ſonderlich Obſt- und Weydreichen Boden; ſie war vor dieſem unter denen Grafen von Rapperſchweil, von denen ſie um A. 1315. an Graf Wernher von Homberg gekommen, der des lezten Grafen von Rapperſchweil Tochter hatte: von dieſem aber kam ſie an Graf Hanſen von Habſpurg, ſeiner Mutter Schweſter Sohn, hernach an das Hauß Oeſterreich, bis ſie endlich A. 1408. von den Appenzellern in dem Krieg wider Herzog Friedrich von Oeſterreich eingenommen, denen von Schweiz zur

(a) Nach dem/ was in dem erſten Theil Bl. 32. Anmerck. (t) iſt geſagt worden/ wird der Leſer/ in den folgenden Stellen/ wo ſowol des Caßini als Mariotte Abmeſſungen angetracht werden/ die Höhe der Bergen viel genauer haben/ wenn er das Mittel zwiſchen beyden bemeldten Abmeſſungen nimmt.

Digitized by Google

zur Danckbarkeit, daß sie ihnen zu Hülff gezogen, geschencket, und also der Eydgnoßschaft einverleibet worden.

Einen Büchsenschuß weit unter dem Haupt-Flecken Lachen an dem See, liegt Alten Dorff, ein altes Dorff, dem eine daselbst stehende uralte Kirche diesen Namen gegeben. Hieher verfügten wir uns, um die traurigen Würckungen eines Bergfalls, welcher sich vor einem Jahr begeben, und den Einwohnern nicht geringen Schaden zugefüget hat, in Augenschein zu nehmen. Dergleichen Fälle heissen in Schweizerisch- und Bündtnerischen Landen gemeiniglich Rüfi, Rüfinen, vermuthlich à Rupibus, von den herabfallenden oder durch der anlauffenden Bergwasser Gewalt abgetriebnen Felsen, oder à Ruina, als wenn es Ruinen wären, wegen des Ruins und Schadens, welchen daher die Weyden, Wiesen, Aecker, Häuser, Menschen und Vieh leiden: sonsten nennet man sie auch Bergbrüche, Bergschlipfe. Ich hätte dißmal bequemen Anlaß eine gantze historische Beschreibung aller Bergfällen, so sich in den Schweizerischen Landen zugetragen, darzulegen, werde sie aber auf einen noch bessern Anlaß verspahren, und dißmal allein diese vor Augen liegende Geschicht, wie sie sich zugetragen, erzehlen. (b) Berg Fall in Altendorff.

Es hat sich nemlich den 27. Sept. 1704. zugetragen, daß in der Nacht ein grosses Stück von dem Berg, so oberhalb Alten Dorff lieget, mit grossem Geprassel eingefallen, und daß durch Ungestüme der Bergwasser viele Felsen, Steine, Erdklossen und Bäume abgeführt worden, welche einen grossen Theil des Walds, schöne Wiesen, Grasreiche Weyden und fruchtbare Aecker verderbet, drey Häuser und 6. Ställe theils überdecket, theils fortgeschleyppet, und nebst 12. Stücken Viehes 5. Menschen, nemlich Hans Caspar und Jacob die Kriegen, zwey Brüdern, Luci Schuler, Anna Maria Schäggi, eine Magd von Galgenen, und einen Mann von Wallenstadt, getödtet. Es rechnen die Einwohner den Schaden auf 12000. fl. Denn die Güter, wo die Rüfi angefahren, sind mit Steinen, Sand und Holtz so hoch überführt, daß zu keinen Zeiten Hoffnung ist, etwas Nutzens daraus zu ziehen.

Von Lachen hinweg reißten wir zu Pferd durch die oben beschriebne Landschaft March, und zwaren durch folgende Oerter: Gal- Reise durch die Landschaft March.

(b) Eine Historische Erzehlung der Berg-Fällen hat der Verfasser in der Natur-Historie des Schweizerlandes I. Theil/ Bl. 127.

Digitized by Google

Galgenen ½. Stund; Sibnen ½. St. allwo eine Brücke über die Aa, welche hernach in den Zürich-See fliesset; Schübelbach ½. St. Butzikon ½. St. Rychenburg ½. St. allwo ein alter zerfallner Edelmanns-Sitz, welcher mit der gantzen Pfarr, Herrlichkeit und Gütern an das Closter Einsidlen durch Abbt Marquarden, geboren von Grünenberg, zu Kayser Caroli des IV. Zeiten, erkaufft worden. Auf lincker Seite hatten wir die Lint, einen Fluß, der sich hernach in den Zürich-See ergiesset, und jenseit derselben sahen wir, nachdem wir ein wenig auf eine Höhe gekommen, das gantze Gastal, Gaster, Castra Rhætica, welches unter der Schweizer und Glarner Bottmäßigkeit stehet. Auf der rechten Seite hatten wir zimlich hohe Berge, die ein Vortrab der Glarnerischen noch weit höhern Gebirgen sind, welche wir bald besteigen werden. Hier ist im Vorbeygang zu wissen, daß von dem Albis-Berg, bey Zürich, nebst dem Zürich-See hinauf, sich ein Berg bis ins Glarnerland erstrecket, welcher aber nach und nach an seiner Höhe zunimmt.

Glarnerland Tab. I.

Nachdem wir also die March durchwandelt, kamen wir ins Glarnerland, welches Tab. I. vorgestellet wird; dessen erste Dörffer sind Unter- und Ober-Bilten, (Pilten,) welche Kirch nun Reformirt ist, und vor diesem in die alte Pfarr Schännis gehöret hat, die jenseits der Lint im Gaster liegt. Bey Bilten ist auf einer Matte ein Schwefelwasser, welches aber ohne Gebrauch.

Schwefelwasser zu Nieder-Urnen.

Nun folget das Dorff Nieder-Urnen, ehe man aber dahin kommt, ist das am Weg liegende Nieder-Urner-Bad zu besehen. Es ist solches ein cristall-lauteres, kaltes, leichtes, durch das gantze Jahr allezeit gleiches Wasser, welches allernächst bey dem Badhause unter einem Felsen entspringt, und ursprünglich von dem rothen Berg herfliesset, welcher von seinen röthlichten Nagel-Gebirgen oder Felsen also genennet wird, und zur Sommerszeit mit schönen Graßreichen Auen obenher bedecket ist. An diesem rothen Berge ist zur Winterszeit ein gewisser Ort, da kein Schnee bleibet, sondern bald zerschmelzet, vermuthlich von einer unterirdischen Wärme, welche auch den Nieder-Urner-Brunn selbst alsdenn also erwärmt, daß er über die Art andrer Brünnen des Lands von vielen nicht kan getruncken werden, bis er um etwas erkaltet; daher stehet man in den Gedancken, es möchte eine würcklich warme Quelle in dieser Gegend unter der Erde verborgen seyn. Dieses Bad ist vor alten Zeiten bekannt gewesen, sonderbar aber bey Anlaß der Bündtnerischen

Beschreibung des Nieder-Urner-Bads.

Krie-

RHÆTIA
FOEDERATA CUM CONFINIBUS
et Subditis suis
VALLE TELINA, COMITATU CLAVENNENSI
ET BORMIENSI,
recenter et accuratißimè delineata
à
GABRIELE WALSERO, V. D. M. ABBATISCELLANO
nunc æri incisa cura et Sumtibus
MATTH. SEUTTERI, S. C. M. GEOGR. AUG. VIND.

Milliaria Germanica, 15 in uno Gradu.
Milliaria Italica.
Eine gemeine Reis-Stunde.

Andreas Silbereisen sculpsit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kriegen ins Aufnehmen gerathen, da man die Ober-Länder-Pfefers-Fläscher- und Fidriß-Bäder nicht besuchen konte; da aber jezo der Zugang zu jenen ungehindert, wird dieses Nieder-Urner-Bad nicht viel von Fremden gebraucht, sondern es dienet insonderheit zum Trost der Nachbarschaft. Von den Mineralien dieses Bads hat Herr Doct. und Land-Amman Joß Ofendler geurtheilet, daß Kupfer, Eisen, Vitriol, Alaun, und ein Theil Goldes vorhanden sey; welchem Urtheil die Hrn. Jacob Ziegler und Hans Rudolf Gyger, Doctores der Arzney von Zürich, unterschrieben, und folglich geschlossen, daß dieses Bad die kalten Glieder erwärme, das Podagra, Huft- Nieren- und Lendenwehe, Schlagflüsse, Krampf, Lähmung der Gliedern, und Bauch-Grimmen heile: den schwachen undäuigen Magen wiedrum zum Appetit bringe; es helffe dem alten Husten und Keichen, oder Asthma; es benehme den Aussatz, die Raud und Krätze, samt andern Mängeln der Haut; auch sey es den Gelb- Wasser- und Schwindsüchtigen gut; es heile alle inwendige Geschwüre der Lunge, Leber, Blatter, und dergleichen; es stille das Blutspeyen, den überflüßigen Schweiß, das Blut-Erbrechen, das unmäßige Nasenbluten, die göldene Ader, die überflüßige Monat-Zeit, und andre Flüsse; es bringe die alten Schäden, auch alt übelgeheilete Wunden und Krampf-Adern der Schinbeinen wiedrum zurecht; es verhüte das Fleischwachsen in den Wunden, der Nasen, und Affter; stärcke denen Weibern die Gebärmutter, die oft Mutter-Flüsse und unzeitige Geburten gehabt haben; es verbessere das schwache Gesicht, und stille den Fluß der Augen; es vertreibe das kalte Fieber, sonderlich auch, wenn man es nur trincke, weil es also die bösen Feuchtigkeiten aus dem Leibe ausführe. Der in dem Kessel angehängte oder zu Boden sich setzende Schleim, mache, so er auf offne Schäden gestrichen werde, dieselben frisch und gesund. Der Badstein zu Pulver gestossen, unter die Wundsalben oder Pflaster gemischet, befördere auch die Heilung. Über das haben viele, so zu Pfefers oder anderswo nicht recht ausgebadet, allhier mit grossem Nutzen die Cur vollendet, wie solches alles Hr. R. T. G. (Gwerd) in einem besondern Tractätlein in mehrerm berichtet, dessen Titul: Gesundbrunnen, das ist, Beschreibung des heilsamen Wasser- und Gesund-Bads zu Nieder-Urnen im Land Glarus, samt desselbigen herrlichen Eigenschaften und Würckungen. 1657. 4. Es läßt weder die Zeit, noch der Ort, noch der Respect, den ich unsern Vorfahren schuldig bin, zu, eine weit-

läuftige Cenſur über jezt dargelegte Beſchreibung des Nieder-Urner-Bads, und deſſen Ingredientien vorzunehmen. Gleichwol kan ich nicht unterlaſſen, anzuzeigen, daß die Unterſuchung der Bäder eine der ſchwerſten Sachen in der Natur-Hiſtorie ſey; weßwegen ſich nicht zu verwundern, wenn unſre Alten vieles aus unbegründten Conjecturen geſchrieben, und beſſer à poſteriori, oder aus denen Würckungen, als à priori, durch gründliche Unterſuchung der Ingredientien geurtheilet, weil ihnen derer Zeichen, Beſchaffenheit und wahre Würckungen, aus Mangel feſtern Fundaments der Natur-Wiſſenſchaft, und Pharmaciæ Rationalis, nicht wol konten bekannt ſeyn. Ich geſtehe, daß ich nicht wol begreiffen kan, woher ſie gemuthmaſſet, daß in dem Nieder-Urner-Bad Gold, Eiſen, Kupfer, Vitriol und Alaun ſey. Es gehöret dieſes Waſſer unter die ſogenannten Alet-Bäder, deren wir viel hin und wieder in Schweizeriſchen Landen antreffen, von denen die einten ſtärcker ſind als die andern. Alet-Bäder aber werden ſie genennet, vielleicht daher, weilen ſie durch Sieden weiß werden, als wenn man Alaun in Waſſer geſotten hätte; einen würcklichen Alaun findet man ſchwerlich, auſſer man wolle eine neue Gattung eines ungeſchmackten Alauns aufbringen; denn dasjenige Pulver, welches ſolchen Bädern die weiſſe Farbe gibt, und hernach ſich in Geſtalt eines Tartari, Bad- oder Waſſerſteins an dem Rande des Keſſels anleget, iſt ungeſchmackt, und beſitzet nur in Receſſu einige Salinische Theile, wie hierüber geleſen, und was von der Würckung des Nieder-Urner-Bads ſelbſt nöthig zu wiſſen, hieher gezogen werden kan, das, was ich im I. Theil von dem Walterſchweiler-Bade geſchrieben. Bemeldte weiſſe irdiſche, eher als Aluminoſe Materie, findet ſich zimlich häuffig in dem Bade zu Nieder-Urnen, und ſind z. Ex. in jedem Stotzen oder 12. Unzen 1. Quintl. und 9. Gran enthalten, nach der Probe, welche ich über dieſes Waſſer A. 1703. im Auguſt gemachet habe. Ich habe auch damals allerhand Geiſter und Säfte in das Waſſer geſchüttet, wormit man die ſauren oder alcaliſchen Saltze zu erforſchen pflegt, als die Tincturam Tornæſolis, den Salarmoniac-Geiſt, Viol-Syrup, aber keine merckliche Veränderung wahrgenommen; von Angieſſung des in Waſſer aufgelößten Sublimats aber hat ſich oben ein Häutlein von vielen Regenbogen-Farben gezeiget, und von dem Weinſtein-Saltze iſt das Badwaſſer milchweiß worden, welches leztere insgemein auch in unſern Brunnenwaſſern kan wahrgenommen werden; daß ich daher in die Gedancken gerathen bin, es

könte

könte manche fremde Bad-Cur eingestellet, und mit gleichem Nutzen durch unsere gemeine Wasser ersetzet werden.

Von diesem Bad gehen wir auf Nieder-Urnen fort, bey welchem Dorff vorzeiten ein vestes Schloß gestanden, Windeck genannt, so nun zerstöret ist. Es hat dieses Dorff A. 1703. von einem den $\frac{2}{12}$. August geschehenen Wolckenbruche und daher aufgeloffenen Bergwassern, grossen Schaden und Gefahr völliger Uberschwemmung, ausgestanden. Abends zwischen 6. und 7. Uhr, nachdem vorher der gantze Tag hell gewesen, hat sich ein Wolckenbruch bey gantzen Eymern ausgeleeret, wovon sonderlich der Dorff- und fallende Bach aufgeloffen, ausser dem Dorffe sich wunderbarer Weise vereinigt, und hernach mit gesammter Macht dem Dorffe zugedrungen, daselbst alles unter Wasser gesetzet, die Dämme und Hecken durchbrochen, die Keller und untere Böden in den Häusern angefüllet, so daß jederman sich auf die obern Böden, oder in erhöhete Häuser flüchten müssen, alle Brücken und Stäge weggeführt, die Mauren selbst hin und wieder umgeworffen, die Bäume theils von ihren Rinden durch Antreibung allerhand Steinen und Holtzes entblösset, oder gar weggeschwemmet. Eine Walche und Mühle, welche den ersten Anfall haben müssen aushalten, und also auch ein Stall mit einem Heu-Gaden sind von Grund umgekehret worden, auch ist eine andere Mühle in gleicher Gefahr des Untergangs gestanden, welche weiter unten gegen dem Dorffe liegt, weilen auch da bereits einige Haußecken weggestossen, die Räder und anders Zugehörige mit grossen Steinen theils zerquetschet, theils angefüllet worden. Ein anders Hauß in dortiger Gegend ist zusehens des Besitzers, nachdem sich die Bewohner mit Noth retten können, eingefallen. Unterhalb demselben stund ein Stall, in welchen sich eine Tochter geflüchtet, welche aber samt ihrem Fluchthause zu Grund gegangen. Viele sind auf die Bäume gestiegen, um der Wassersnoth zu entgehen; viele haben mit Weib und Kindern ihre Wohnungen verlassen, weilen sie darin nicht vermeynt sicher zu seyn. Die Wiesen, Felder und Gärten wurden mit Steinen, Sand und abgeführtem Holz bedeckt. Und es war noch ein grosses Glück, daß der Bach nicht in seinem Runß geblieben, sondern sich ausserhalb dem Dorffe zertheilet, indem sonst das gantze Dorff in Gefahr des Untergangs wäre gesetzet worden, weilen nach der Aelplern Aussage, welche dem Wolckenbruch und Hagelwetter auf den Bergen eigentlich zusehen können, die Bergwasser Häuser- ja Thürnen

Nieder-Urnen. Schloß Windeck. Wolckenbruch zu Nieder-Urnen.

Digitized by Google

hoch aufgewachſen, und die gröſten Felſen, mit einer Menge Tannen- und andern Bäumen aus dem Grunde geriſſen, und mit fortgeführet haben. Bey dieſem Unglück konten ſich die Nieder-Urner jene Verſe Virgilii zueignen:

Tunc etiam immenſum Cœlo venit Agmen Aquarum
Et fœdam glomerant Tempeſtatem Imbribus atris,
Collectæ ex alto Nubes: ruit arduus Æther.
Et pluvia ingenti Sata læta, Boumque Labores
Diluit: implentur Foſſæ, & cava Flumina creſcunt
Cum Sonitu &c. Oder beſſer
- - Rapidus montano Flumine Torrens,
Sternit Agros, ſternit Sata læta, Boumque Labores,
Præcipitesque trahit Sylvas, Stupet inſcius alto
Accipiens Sonitum - - - de Vertice Paſtor.

Dieſe Bergwaſſer-Geſchicht, welche auch zum Theil unter die Rufen zu zehlen, berichte ich, wie ſie mir von dem Ehrwürd. Hrn. Joh. Heinrich Käſi, damaligen treu-eyfrigen Seelſorger der betrübten Gemeinde, nun Pfarrer zu Hedingen, Züricher-Gebiets, unterm 1. Sept. 1703. überſchrieben worden.

Ober-Urnen. Schloß Vorburg.

Von Nieder-Urnen reißten wir weiters auf Ober-Urnen fort, bey welchem Dorff ehemals ein Schloß, Vorburg genannt, geſtanden. Es iſt diß Dorff gen Näfels Pfarrgenößig.

Näfels.

Weiters kamen wir auf Näfels, Nefels, Nähenfels, Navalia, einen ſchönen Flecken, bey welchem eine Brücke über die Lint, die auf Weſen oder Molliß hinführet. In dieſem Näfels (welches ſeinen Namen à Navibus, als eine alte Schifflände, oder von nächſtgelegnen Felſen hat) iſt der Fräuleriſche Pallaſt ſehenswürdig, und nahe bey dem Flecken die mit Creuzen bezeichnete Wallſtatt, auf welcher A. 1388. den 9. April von 350. Landleuten 15000. Oeſterreicher, welche unter Herrn Donat, Grafen zu Toggenburg, und Peter von Torberg von Weſen ausgezogen, geſchlagen, und in die Flucht gejagt worden; zu welches herrlichen Siegs Angedencken alljährlich auf den erſten Donnerſtag im April die ſogenannte Näfelſer Fahrt gehalten wird.

Ehe man von Näfels weggehet, kan man wol auch das A. 1677. ausgebaute Capuciner-Cloſter beſehen, welches auf einer Höhe, vorzeiten Burck-Stock, hernach Mariäburg genannt, alſo angelegt iſt, daß es im Fall der Noth als eine Feſtung kan gebraucht werden.

Die

Die Einweyhung der Capuciner-Kirche iſt den 5. October 1679. geſchehen.

Darauf folget das Dorff Netſtall, welches vor dem in den Flecken gehört, nun aber ſeit wenig Jahren auch eine eigne Kirche, und Römiſch-Catholiſcher Seits eine Capelle aufgerichtet hat. Netſtall.

Von Netſtall kamen wir auf Glarus, Glaris, Claris, Glarona, Clarona, Glareana, ſo einer Stadt gleich, der Hauptflecken des Landes Glarus, welches ſeit A. 1352. in den Eydgnößiſchen Bund getreten, und in der Ordnung den VIIIten Canton machet. Dieſe Landſchaft iſt ſchon unter Diocletiano und Maximiano bewohnet geweſen, weilen da die H. Märtyrer, ſo von der Thebaiſchen Legion überblieben ſeyn ſollen, ſich niedergelaſſen, und ein Gedenckzeichen hinterlaſſen haben. Unter Clodoveo I. König in Franckreich ward ſie von zweyen Brüdern Urſo, und Landolpho beherrſchet, welcher ſie dem H. Fridolino geſchencket, der noch jezt des Landes Patron iſt, und in des Landes Wappen ſtehet. Von dieſem kam es an das Cloſter Seckingen, deſſen Aebbtißin zu 4. Jahren um perſönlich nach Glarus gekommen, das Gericht mit 12. Landsleuten zu beſetzen. Aber unter Kayſer Friedrich dem I. wurde dem Cloſter und deſſen Landen ein Schirmvogt gegeben, und zwaren unter Friderico Barbaroſſa dazu deſſen Sohn, Otto, Pfaltzgraf zu Burgund, verordnet, dem für ſeine Belohnung alle Steuer, Frefel, und Gerichtszwang Glarus zugehörten. Der übrigen Zinſen, Gülten und Lehen halber beſtellte die Aebbtißin ihre Meyer aus Adelichen Geſchlechtern, ſo zugleich Regenten des Landes waren, unter denen vornemlich zu zehlen ſind die Tſchuden von Glarus, welche die Meyerey von Glarus lange Zeit inngehabt. Nachdem aber das Hauß Oeſterreich ſowol die Caſtvogtey als Meyerey zu Glarus mit Liſt und Gewalt an ſich gezogen, ſind die Landleute alſo gedrängt, und an ihren alten Freyheiten angefochten worden, daß ſie es in die Länge nicht hätten ertragen können. Zu ihrem Glück aber iſt in dem ſchweren Krieg zwiſchen Herzog Albrecht von Oeſterreich, und der Stadt Zürich, mit welcher ſich A. 1351. Lucern, Uri, Schweiz und Unterwalden ewig verbunden, ihr Land von den Zürichern ein- und ſie ſelbſt in die ewige Bündniß aufgenommen worden. Seit der Zeit beſitzen die Landsleute von Glarus ihr eigen Regiment, und kommen jährlich auf den erſten Sonntag im Mayen alle, ſo über 16. Jahr alt, im Hauptflecken zuſammen, den Eyd auf das Land-Buch zu leiſten, den Land-Ammann und Glaris.

Digitized by Google

übrige Regenten zu bestellen, und alles dasjenige abzuhandeln, was zu des Landes Besten dienet.

Hier zu Glarus war die Höhe des Queckſilbers 23.'' da ſie in Zürich zu gleicher Zeit 23.'' ½.'' war. Dieſemnach wäre Glarus 40. Schuhe höher als Zürich.

Der Haupt-Flecken Glarus giebet einem Liebhaber natürlicher und hiſtoriſcher Begebenheiten ſonderlich zwey derſelben zu betrachten an die Hand. Die einte iſt der ſogenannte Glarneriſche Schab-Zieger, welcher daſelbſt in groſſer Menge gemachet wird, und von uns in dem I. Theil Bl. 440. weitläuftig genug beſchrieben worden. Zweytens ſind in Acht zu nehmen die von den H. Märtyrern Felix und Regula in harten Felſen eingedrückte Merckmahle ihrer Fingern. Welche hiſtoriſche Beſchreibung oben in der 2ten Berg-Reiſe Bl. 40. 41. ausführlich zu leſen.

Nachdem wir zu Glarus übernacht geblieben, reißten wir den 1. Auguſt, als folgenden Tags, fort, und ſahen in dem Dorff Mitlöden, ſo auch nach Glarus Pfarrgenößig, ein ſonderbares Exempel der Vorſehung Gottes, Marx Ginſing, ein 6jähriger Knab, welcher vor wenig Wochen in einem kleinen Häußlein, auf welches ein weit gröſſerer Felß gefallen, in mitten der zerbrochnen und eingeſchlagnen Balcken unverſehrt geblieben, da ſonſt alles zu Grund gerichtet worden, was in dem Häußlein war.

Wunderbare Erhaltung eines Knabens.

Von da reißten wir weiters auf Schwanden, Suanda, einem alten ſchönen vornehmen Flecken, der mitten im Lande Glarus bey dem Zuſammenfluß der Linc und Sernft lieget, und denen Suantibus (ſind gewiſſe Völcker, derer Plinius Lib. III. cap. 20. gedencket) den Namen gegeben, nach der Muthmaſſung Guillimanni Rer. Helvet. Lib. III. cap. 6. Es iſt dieſer Flecken Reformirter Religion, dahingegen Glarus vermiſcht, und werden dort die jährlichen Lands-Gemeinden von den Evangeliſchen gehalten, auch wird der Metzen-Gewerb meiſtens allhier getrieben, und von einer beſondern Geſellſchaft unterhalten. Es iſt nahe bey dem Flecken eine alte Burg geſtanden. Die Kirche iſt A. 1349. gebauet worden, die Schul aber und Helfferey ward erſt A. 1669. aufgerichtet, weilen die Schwander Gemeind, Glarus ausgenommen, die gröſte und volckreichſte im Lande iſt, und benanntlich dahin gehören Luchſingen, Läugelbach, Nitfuren, Leu, Haßlen, Thon, Schwendi, Sol. Bey Anlaß dieſes Fleckens iſt anzumercken, daß die ſonſt wolgemachte Geigeriſche Carte

Schwanden.

Verbeſſerung der Geigeriſchen Carte.

Digitized by Google

Carte des Schweizerlands, nach welcher alle andere, wiewol mehr mit Verderbung des Originals, als mit Verbesserung desselben, ausgefertigt worden, auch selbst hie und da einige Verbesserung nöthig hat. Denn sie setzet Bettschwanden, ein Dorff, das an der Lint lieget hinter Schwanden, an dem Zusammenfluß der Sernft und Lint, da doch dieser Ort dem Flecken Schwanden zustehet.

Allhier ist uns grosse Ehr und Freundschaft bezeigt worden von dem Ehrwürd. Hrn. Heinrich Tschudi, Diacon des Orts, welcher zu seinem und des Landes Ruhm eine Historische Beschreibung des Glarnerlands ausgearbeitet, in welcher dessen Situation, der Einwohnern Sitten, Regiment, und Erzehlung aller Geschichten, welche das Vaterland angehen, in Chronologischer Ordnung abgehandelt werden. Er erneuert also die Gedächtniß Gilg Tschudis, eines vornehmen und hochgelehrten Herrn seines Geschlechts, welcher einer der besten Geschichtschreiber war, so jemals in unsern Landen gelebet.

In Begleit obbelobten Herrn und seines Herrn Bruders, welcher des Orts Richter, haben wir den Berg Guppen bestiegen, welches der lezte Anhang ist des weltberühmten und hohen Glarnisch Berges, der sich von dem Flecken Glarus rechter Seits bis hieher, und auf der andern Seite bis zum Ende des Clönthals erstrecket. Guppen.

Was wir auf heutiger Berg-Reise verrichtet, wird jezt der Ordnung nach folgen.

Oberhalb Schwanden traffen wir einen sehr kalten Brunnen oder Bach an, welchen ich im I. Theil Bl. 344. unter die Maybrünnen gezehlet, weilen er sich den Winter durch verbirget, und im Maymonat wiedrum aus der Erde hervor quillet, von welcher Begebenheit an jezt-angezognem Ort mit mehrerm geschrieben worden. Es bemercken die Anwohner von diesem Bach, daß er nicht zu fliessen anfängt, bis der Winter völlig vorüber, und keine rauhe Winterkälte mehr dahinter, daß daher der Fluß dieses Wassers als ein Zeichen der bevorstehenden Frühlings-Wärme angesehen wird. Uber welche Begebenheit ich also urtheile, daß derjenige Wassergehalter, aus welchem der Brunn fliesset, nicht mag angefüllet werden, bis durch beständig warme Frühlings-Witterung eine zimliche Menge Schnees aufgelößt, und zu Wasser worden. Es ist überdiß Andenckens-würdig, daß dieser Brunn sich nicht läßt mit der Seiffen vermischen, und die Erbsen oder Bohnen nicht können in demselben weich gekochet werden. Kalter Brunn. Wasser so sich nicht mit Seiffen vermischen läßt.

Ein

Ein solcher ist auch der Hammerbrunn bey Hallau, Schafhauser-Gebiets; die Seiffe vergehet darin nicht, sondern sie rinnet zusammen, und werden die Erbsen nur hart, wenn man sie darin kochet; das leinen Zeug, welches man darin waschet, wird davon ganz rauh, und dauret nicht lang. Wenn ich diese seltsamen Eigenschaften jeztbenannter Brünnen auf der Vernunftwaage einer gesunden Natur-Wissenschaft abwäge, so fallen mir folgende Gedancken ein, welche ich andern, die geübtere Sinnen als ich haben, zur Verbesserung darlege. Ich wil zwar die Gestalt der uns unsichtbaren kleinsten Wassertheilchen weder mit Cartesio noch andern berühmten Naturforschern vormahlen; das in dessen, als eine Folge aus gegenwärtiger und andern in Eydgnößischen Landen vorkommenden Begebenheiten und Würckungen der Wasser ziehen, und anzeigen, daß des Wassers Element nicht durch die ganze Natur gleich, oder dessen kleinste Theile nicht über einen Leist geschlagen, nicht alle einer Grösse oder Gestalt, sondern voneinander unterschieden seyen, also daß einige gröber und gröser, andre kleiner und subtiler sind. Auf diesen einfältigen Grundsatz, welchen mir die Natur selbst an die Hand gibt, baue ich nun jezt-folgendes Schluß-Urtheil: Daß in vorhabenden Wassern, obgleich sie von den Bergen herab fliessen, die kleinste Theile in Ansehung andrer zu grob und zu groß seyen, und deßwegen nicht wol durch die subtile Löchlein der Erbsen und Hülsen eindringen können, um sie zu erweichen, sondern vielmehr wird die Feuchtigkeit der Erbsen selbst heraus schweissen, und müssen folglich in fernerm Sieden dergleichen Hülsen-Früchte je mehr und mehr erharten, welches die Erfahrung mitgiebet. (c)

Die

(c) Es kan wol seyn/ daß die Wassertheilchen nicht alle gleich groß sind. Indessen aber ist doch nicht wahrscheinlich/ daß das Wasser dieser zwey Brünnen ohne die Vermischung fremder Theilen/ anders sey/ als andre Wasser. Ich halte davor es seyen alle Wasser in der Welt/ wenn sie von fremden mineralischen Theilen befreyt werden/ gleich subtil. Denn es kommen alle Quellen von gleicher Ursache/ nemlich von den Dünsten/ Nebeln und Regen her. Also daß diese zwey Wasser/ ein andermal in andre Quellen/ und hingegen das Wasser andrer Quellen in diese zwey Quellen kommen. Derowegen halte ich davor/ daß die besondre Würckung dieser Wassern vielmehr den fremden mineralischen/ vielleicht vitriolischen oder andern salzigten Theilen zuzuschreiben sey/ welche die in das Wasser gelegte Sachen zusammen ziehen/ daß die Wassertheilchen nicht hinein können/ wie ich schon in dem I. Theil Bl. 149. Anm. (d) ein Exempel angeführt habe/ daß ein menschlicher Cörper/ welcher viele Jahre lang in einem vitriolischen Wasser gelegen/ ganz hart worden. Es gibt aber noch mehr andre gleich seltsame

Die Unmiſchbarkeit der Seiffe ſetze ich in Vergleichung mit andern in der Natur und Chymie vorkommenden Begebenheiten, als da das Waſſer und Oel ſich zwar mit Gewalt untereinander miſchen laſſen, bald aber, wenn ſie in Freyheit geſetzet werden, ſich wiedrum abſondern, und jenes unterſich, dieſes aber überſich ſteiget; inſonderheit aber dienet mir zu Auflöſung gegenwärtiger Natur-Geſchicht die Auflöſung der Reſinarum, oder harzichten Gummi im Brandtewein, und durch Anſchüttung des gemeinen Brunnenwaſſers erfolgende Zuſammenrinnung der harzichten Theilen an einen Klumpen, der ſich zu Boden ſencket oder præcipitiret. Da niemand läugnen kan, daß nicht die Theile des Brandteweins ſubtiler ſeyen, als die Waſſertheile, und in Kraft dieſer Subtilheit die Kräfte haben, in die engſten Löchlein des Harzes einzudringen, (welches die gröbern Waſſertheile nicht können) deſſen völlige Geſtalt aufzulöſen, und, als ein bequemes Menſtruum in einen durchſichtig gefärbten Liquor zu bringen, in welchem alle Löchlein von den kleinſten Harztheilchen angefüllet ſtehen; wenn aber die groben Waſſertheile angeſchüttet werden, erweitern ſich die Löchlein, in welchen die Harztheile gleichſam als gefangen eng gehalten worden, und kommen dieſe in Freyheit, ſo hängen ſie ſich durch ihre äſtichte Geſtalt zuſammen, und ſtürtzen ſich miteinander zu Boden. Gleich alſo müſſen die kleinſten Seiffentheile, welche ſich in andern Waſſern auflöſen laſſen, und zertheilt bleiben, in denen weitern Löchlein vorhabender Brünnen zuſammen rinnen, und zu einer natürlichen Præcipitation oder Niederſtürzung Anlaß geben. Und kan uns diß Exempel dienen, wie, nach Anleitung der Gaſſendiſchen oder Corpuſcular-Philoſophie, manche Natur-Begebenheit könne und müſſe aus der kleinſten Theilen Schwere, Gröſſe, Geſtalt, Enge oder Weite der Löchlein aufgelöſet werden.

Wir müſſen aber, wenn wir heute noch den Berg beſteigen wollen, jezt-beſchriebnen Wunder-Brunn verlaſſen, uns aber den ſonſt mühſamen Weg durch freundliche Unterredung mit obbelobten beyden

Würckungen des Waſſers. Es iſt bekannt/ daß einige Waſſer vor allen andern aus gut ſind zum Ledergärben/ Färben/ Bierbrauen/ u. ſ. f. welches gewiß von nichts anders/ als von den mineraliſchen Theilen herkommt. Es wäre aber zu wünſchen/ daß dieſe mineraliſche Theile genau würden erforſchet werden/ weil man dadurch vielleicht auch andern Waſſern eine ſolche Eigenſchaft durch die Kunſt würde geben können.

Digitized by Google

Herren Tſchudin, welche uns, nach des groſſen Eraſmi Ausſpruch, jucundi Comites pro Vehiculo waren, erleichtern. Denn dieſe erzehlten uns viel von den Gletſchern, welche ſich oberhalb Guppen an dem Fuß des höhern Glarniſchbergs befinden, und wie ſie auch mitten im Winter Waſſer von ſich geben. Es wird aber dieſe Materie an ſeinem Ort weitläuftig verhandelt werden von anlauffenden Bergwaſſern, derenthalben bey den Einwohnern der hohen Gebirgen dieſe Redensart zu bemercken, es ſey ein Drach ausgefahren, zu welcher Vergleichung der Drachen vermeynte Geſchwindigkeit möchte Anlaß gegeben haben, ingleichem der unverſehens erfolgende Schade, welcher auch von denen oft urplötzlich mit Ungeſtüm anlauffenden Bergwaſſern herkommt. Unterdeſſen iſt zu vermuthen, es habe dieſe Redensart Anlaß und Urſach zu vielen erdichteten Drachen-Hiſtorien gegeben, von welchen anderſtwo mit mehrerm ſoll gehandelt werden.

Erzehlung von Gletſchern.

Waldwaſſer.

Man ſagte uns auch von den ſogenannten Wildheuern; dieſes ſind arme Leute, welche weder Wieſen noch Alpen haben, ihr weniges Vieh damit zu ernähren, und deßwegen das Heu (von dem ſie den Namen bekommen) in der Wildniß, in hohen gähſtotzigen Orten ſammlen müſſen, dahin die Eigenthums-Herrn nicht einmal getrauen ihr Vieh zu treiben, das Graß abzuätzen, aus Forcht, ſelbiges möchte zerfallen, auch nicht der Mühe werth achten, ihre Mäder dorthin zu ſenden. An ſolche Ort hin verfügen ſich die Wildheuer, und ſchneiden das Futer, welches nach dem Natur-Recht eher den wilden Gemſen als den zahmen Kühen zu gehören ſcheint, mit groſſer Lebensgefahr ab, weilen ſie oft kaum mit einem Fuß ſicher ſtehen können, ſie pflegen daſſelbe in ein Netz einzuwickeln, und über die Felſen abzuſtürtzen, da es ſich etwan zuträgt, daß der allgemeine Menſchen-Mäder dieſen Wildheuern den Lebensfaden zugleich abſchneidet, wenn dieſe mit einem Fuß glitſchen, oder mit dem Fuß, mit welchem ſie ihre Bürde Graß fort über die äuſſerſten Felſenſpitzen hinaus geſtoſſen, in dem Netze hangen bleiben, und zugleich fortgezogen werden, und elendiglich zerfallen. Wie dergleichen Trauerfälle mir hie und da auf meinen Berg-Reiſen erzehlet worden.

Inſonderheit hat uns der Herr Richter, ein trefflich erfahrner Gemſen-Jäger, viel von der Gemſen Art, Jagd, Lebensart, insbeſonder auch von der Seuche, welches dieſes Jahr unter den Gemſen geweſen, erzehlet. Wovon mit mehrerm im I. Theil Bl. 67, 68, 70, 73, 456, 458, 461. gehandelt worden.

Alſo

Digitized by Google

Also kamen wir auf die Höhe des Bergs Guppen, und besahen daselbst das Döneloch, eine in den Berg hinunter gehende tiefe Höle, in welcher ein hineingeworffener Stein gar lange thönet, ehe er zu Boden fällt, weilen er nemlich in währendem Fall hin und wieder an den Felsen anstößt. Es ist hieraus zu vermuthen, daß der Guppen-Berg inwendig hol, oder wenigstens einen tiefen Spalt von oben bis unten geworffen, und bey Anlaß eines Erdbebens leicht einfallen könte; wie denn nahe bey dem Döneloch tiefe bereits eingefallne Gruben zu sehen. Berg Höle.

Auf der Höhe des Bergs Guppen ruheten wir aus. Damit wir aber auch da nicht müßig wären, rüsteten wir unser Bergmässerisches Barometrum zu, und sahen das Queckſilber in dem 21sten Zoll, schlossen hieraus, daß wir über Glarus (allwo wir die Höhe des Wetterglases 23. Zoll, 9. Scrupel hatten) 2320., und über Lachen 2720. Schuh erhöhet stünden, wenn dem gestrigen Experiment zu trauen, da wir 24. Zoll, 4. Scr. hatten. Höhe auf Guppen.

Wenn ich diese Züricher decimal-Zoll und Scrupel in Parisische verwandle, so kommen 22. Zoll, $10\frac{1}{2}$. Linie heraus, welchen in derjenigen Tafel, so die Königl. Französische Gesellschaft ihren Memoires von A. 1705. p. 61. einverleibet, nach Mariotte Ausrechnung zu vergleichen 714. Toises, oder 4284. Pariser Schuhe, nach Caßini besserer Rechnung aber 935. Toises, oder 5610. Schuhe über das Mittelländische Meer; von welchen, so man 150. Schuhe, die Höhe der Stadt Paris über das Meer, abziehet, nach Caßini Meynung 5460. Schuhe herauskommen, welche die senckelrechte Höhe des Bergs Guppen über Paris geben.

Allhier auf Guppen, da wir uns niedergelassen, ist ein Ort, da der Schnee zur Winterszeit nicht bleibt, zu einem gewissen Anzeig einer unterirdischen Wärme, welche, wo sie mit einer holen Bildung der Bergen und schweflichten Mineralien begleitet ist, die, wie wir vernehmen werden, in dem grossen Thal des Glarnerlands nicht mangeln, gar leichten Anlaß zu Erweckung der Erdbeben geben können, denen dieses Thal sehr unterworffen, wie im I. Theil Bl. 178. zu sehen. Ort da kein Schnee bleibt.

Uber diese Höhe des Guppen hatten wir eine weit grössere und stotzigfelsichte Höhe des Glarnisch selbst, welche wir ungefehr 3 bis 4000. Schuhe erachtet, aber heut noch zu besteigen nicht Lust hatten, sondern uns auf die Rückreise rüsteten, bey welcher wir noch ein und andere Mineralien antreffen werden.

Digitized by Google

Uberbleibseln der Sündfluth.

Unweit von unserm Ruheplatz fanden wir verschiedne Uberbleibseln der Sündfluth, als z. Ex. einen Pectunculitam, oder Seemuschel-Stein in rothem Gesteine. Ein Stück eines Oltrei, steinernen Auster in grauen Felsen, welcher den Namen Phacolithi oder Hammithæ, eines Erbsen- oder Rogensteins verdienet, weil er aus lauter kleinen hirs-förmigen Kügelchen zusammen gesetzet ist. Ein Cornu Ammonis, oder Scherhorn in blauem Gesteine.

Besondere Art versteinerter Austern.

Seltner aber sind diejenigen gebildeten Steine, welche ein Liebhaber der Gemß-Jagd, aus dem Flecken Glarus, an eben diesem Berge da wir jezt stehen, aber weit höher, angetroffen, und uns mitgetheilet hat. Sie sind bey dem ersten Ansehen einem Scherhorn gleich, wenn man sie aber genau betrachtet, so siehet man bald, daß es eine andre Art ist. Die, welche ich beyhanden habe, sind ungefehr einen Zoll breit, und einen oder zwey Zolle lang, es sind aber nur abgebrochne Stücke einer längern Figur; ihre Striemen sind tieff, und bogenweise überzwerch gezogen, und gehen an den Seiten in einen Grath, gleich bey einigen Scherhörnern, zusammen; ein jeder erhabner Strieme ist überdiß mit vielen subtilen Gelencken, und auf dem Grath des Striemens mit zusammenlauffenden Linien bezeichnet; mitten durch gehet der Länge nach eine Naht, welche den ganzen Stein in zwey Theile unterscheidet; und ist noch überdiß eine mit steinichter Materie angefüllte Höle, welche durch den gantzen Stein gehet, zu bemercken, die uns Anlaß giebet zu vermuthen, es möchten diese Steine Uberbleibseln eines Fisch-Rückgrats oder Rochenschwanzes seyn, denn sie enden sich endlich in einen stumpfen Spitz; sie sind nicht rund, sondern breit, zusammen gedrückt, oben aus gebogen, und unten um etwas hol. Wer aus der Beschreibung dieses Steins sich nicht wol finden kan, der besehe die 88 Figur. Tab. XI. Tom. I. und Specim. Lithograp. Helvet. pag. 86. allwo ich ihn Caudæ Animalis cujusdam Fossilis Fragmentum, ein Stück eines versteinerten Thierschwanzes betittelt; und anbey angezeiget, daß Se. Excell. Hr. Petrus Valkenier, der Hochmög. General-Staaten vereinigter Niederlanden Extraordinari-Abgesandter in die Eydgnoßschaft, diesen Stein vor etwas rares aus der Grafschaft Neuenburg bekommen. Welcher Herr von dergleichen uralten Seltenheiten der Natur ein vortrefflich schön und grosses Cabinet gesammlet hat.

Marmor.

Auf dem Berge Guppen findet sich auch hin und wieder ein schwarzer Marmor mit weissen Adern. Besser hinab trafen wir alte

alte Anzeigen einer Eisengrube an, welche vor diesem gebauet worden, nun aber öde lieget. Das Eisen-Erz, dessen auch Wagner. Hist. Nat. Helvet. p. 351. gedencket, ist schwer, und ohne Zweifel reich. Der Ort oberhalb Schwanden, da die Gewercker das Erz geschmolzen, heisset jezo noch die Herren-Rüthi. Dieser Berg aber ist nicht nur Eisen- sondern daneben Silberreich, weilen auch daselbst Anno 1525. und 1526. Silbergruben gebauet worden, von welchen im I. Theil Bl. 359. gehandelt wird. Eisen-Erz. Silber-Erz.

Nachdem wir von unsrer heutigen Berg-Reise in Schwanden zurück gekommen, ergezten wir unsre matten Leiber mit einem annehmlichen Nachtessen, welches uns unsre werthen Freunde und Gefehrten, die Herren Tschuden hatten zurüsten lassen.

Den Anfang des folgenden Tagwercks, den 2ten Aug. machten wir mit unserm Barometrischen Wetter- und Maßstabe, welcher uns das Queckſilber im 23. Zoll und 9. Scrupel zeigte, an gleichem Ort, da es gestern zu Glarus war, woraus ich aber nicht schliessen kan, daß diese beyde Flecken, Glarus und Schwanden, in gleichem Horizont liegen, weilen ich versichert bin, daß Schwanden höher als Glarus, indem von dort hieher die Linth allezeit in die Tiefe fliesset, und gar leicht übernacht an einem oder andern Ort die Luftspher eine Aendrung ausgestanden, und dem Queckſilber mitgetheilt haben kan, so daß die Vergleichung der Observationen zwischen heutigem und gestrigem Tag auf zimlich ungewissen Füssen stehet, und also die heutige Probe uns allein vor den heutigen Tag dienen wird. Den 2. Aug.

Ehe wir von Schwanden verreisen, wollen wir einen historisch-politischen Bericht von dem Freyberge einholen. Wir verpflichten uns hierzu um so viel mehr, weilen unsre heutige Reise längst demselben hingehet, und wir deßwegen ihn auch in unsrer Glarnerischen Land-Carte vorgestellet haben, welche oben bereits dargebotten worden. Es sind die Gemse sehr forchtsame Thiere, und allezeit in der Flucht, wozu sie ein jedes rauschendes Blatt bewegen kan; aller Orten ist man ihnen auffsätzig, sie sind nirgends, auch nicht auf den höchsten schier unersteiglichen Felsen, vor der Jäger listigen und doch mühsamsten Nachstellungen, sicher. In der ganzen Schweiz ist bald ihr einiges Fluchthauß der Freyberg im Glarnerland, nebst dem Wiggis, Wyggis, Weiggis, welcher auch A. 1663. im Monat May zu einem Freyberg gemachet worden. Es hat die Land-Leute von dem Glarner-Canton, nebst dem Nutzen der sich auf das Freyberg der Gemsen Fluchthauß.

gantze Land erſtrecket, veranlaſſet, den Freyberg zu einer Fluchtſtatt der Gemßthieren zu machen, die bequeme Lage deſſelben, als der einerſeits von der Linr eingeſchloſſen, anderſeits von der Sernft, zweyen Flüſſen, über welche die Gemſe ſich nicht wagen dörffen, um ſo viel weniger, weilen ſie ſich deßwegen in die Thäler hinab laſſen müßten, welches der Natur dieſes Hochgewilds zuwider. Hinter ſich gegen den Auſſerbirgen, ſo auſſerhalb dem Freyberg ſind, ſind die Gränzen deſſelben hinter Linthal, bey der ſogenannten Baumgartenwand gegen Bächi. In einer Democratiſchen Regierung, wie die Glarneriſche iſt, ſcheinet ein ſolcher Wildbahn etwas ſeltſames, und des gemeinen Landvolcks Freyheit zuwider; wenn man aber den Endzweck dieſer ſonſt ſcharffen Satzung, welche Verluſt der Ehren, und Leibes-Straffe auf die Uebertretter ſetzet, recht betrachtet, ſo wird man finden, daß dieſes Verbott zu groſſen Ehren und allgemeinem Nutzen des Lands dienet. Denn hierdurch würden die Gemßthiere allen Landleuten gemein, welche ſonſt, wo alles zu ſchieſſen erlaubt wäre, allein durch etlicher Jäger Hände denen wolbemittleten Häuſern zugebracht, und dieſes Gewild ſelbſt aus denen Glarneriſchen in die Urner-Gebirge gejagt würde. Es iſt nemlich eine Grund- und Land-Satzung vor dem höchſten Gewalt der Lands-Gemeind aufgerichtet worden, daß einem jeden Landmann, er ſey arm oder reich, wenn er Hochzeit haltet, zwey Gemßthiere zugehören ſollen. Zu dem Ende, damit nicht ein neuer Bräutigam ſelbſt die Müh nehmen, oder durch ſelbſt eignes Jagen dem Gemſenvorrath mehr ſchädlich als nützlich ſey, ſind in dem Lande 12. beeydigte Jäger beſtellet, welche die zwey jedem Bräutigam zugetheilte Gemßthiere ihm zubringen müſſen. Dieſe Freyberger-Schützen, denn ſo heiſſen ſie, haben alsdann die Häute für ihren Lohn. Sie dörffen aber auch zu verbottner Zeit, zwiſchen Jacobi und Martini, nicht gen ſchieſſen gehen. Dieſer Freyberg wird in ſeine verſchiedne Spitzen, oder Joche, als Büelſtock, Gantſtock, Rothberg, Saßberg, Vorſteg-Stock abgetheilt.

Groſſe Thal.

Lochſeiten-Bad.

Nunmehr ſetze ich meine Reiſe durch das Groſſe Thal fort, und gedencke erſtlich aus Wagner. Hiſt. Nat. Helvet. pag. 113. des Bads Lochſeiten, welches an einem Ort, Ovia genannt, entſpringt, von dannen gen Schwanden geleitet, und in allerhand Zuſtänden gebraucht wird. Von dieſem Bade weiß ich nichts zu berichten, als daß es nicht mehr bekannt iſt.

Jen-

Digitized by Google

Jenseit der Linc, unweit von dem Flecken, ist St. Wendels eingefallne Capell, bey welcher oft ein Gespenst, in Gestalt eines Pfaffen, soll gesehen werden. Es sind die fetten Einkünfte, welche dieser Capelle vor der Reformation zugestanden, hernach an die Kirche zu Schwanden verwendet worden. St. Wendels Capell.

Wir sezten unsre Reise diß- oder jenseits der Linc erstlich durch das Dorff Nitfuren fort, welches nach Schwanden gehöret; hernach durch Läugelbach welches seinen Namen von dem nahe fliessenden Bach her hat, der auch Vor- oder Leuge-bach heisset. Dieser Bach kommet oben im Berg aus einem Felßloch mit Ungestüm hervor, und stürtzet sich von dannen in schaumichter Gestalt in das Thal herunter, und bald in die Linc. Seinen eigentlichen Ursprung aber hat dieser Bach in dem Oberblegi-See, dessen auch Wagner. Helvet. Hist. Nat. p. 57. gedencket, welcher eine halbe Stund ungefehr im Umcreyß, und insonderheit viel Hechte sol in sich haben, unter denen einer von ungemeiner Grösse seyn soll, der die übrigen bald alle verschlinget. Dieser Berg-See soll unter der Erde seinen Ausfluß fortsetzen, und den vorernannten Läugelbach ausmachen. Nitfuren. Läugelbach. Oberblegi-See.

Nahe bey diesem Bach hat sich A. 1687. jene erbärmliche Lauwe-Geschicht zugetragen, welche im I. Theil Bl. 305. beschrieben worden. In dieser Gegend ist das Läugelbacher-Bad, welches ehemals viel gebraucht worden, nun aber auch in Abgang gekommen ist. Lauwe-Geschicht. Läugelbacher Bad.

Nun folget das Dorff Luchsingen, welches auch noch der Gemeinde Schwanden einverleibet ist. Bey diesem Dorff fliesset der Luchsinger-Bach von den Bergen, welcher seine Urquelle in Bächi, einer Bach- oder Wasserreichen Alp hat. Nahe bey diesem Dorff ist das Luchsinger-Bad, so unter einem Felsen entspringt, und durch hölzerne Canäle in das Badhauß geleitet wird. Es soll nach dem Bericht Wagneri Lib. cit. p. 113. Schwefel und Alaun führen. Ich meines Orts habe diß Wasser nicht in die Probe gesezt, theils aus Mangel der Zeit, weilen ich mich nicht wol allhier saumen konte, theils, weilen dieses Bad, unangesehen des Orts bequemer Lage, auch von den Nachbarn selbst nicht besuchet wird. Luchsinger Bach und Bad.

Wir reißten also über den Adlerbach, und durch das Dorff selbst, fort, welches der Gemeinde Bettschwanden zugehöret mit folgenden jenseits der Linc liegenden Dörffern Hatzingen, Dießbach, Im Thoren-Hauß. Adlerbach, Bach und Dorff.

Allhier

Pfarrenhaus Höhe.

Allhier schraubten wir unser Wetterglaß aus, und sahen das Queckſilber im 23. Zoll, 7. Scrupel, woraus wir geſchloſſen, daß wir bereits 160. Schuhe höher als Schwanden. Nach oben angebrachter Graduation der Königl. Geſellſchaft in Franckreich kommet die Höhe dieſes Orts über das Mittelländiſche Meer, nach Mariotte 429. Toiſes, oder 2574. Pariſer Schuhe, nach Caßini 512. Toiſes, oder 3072. Schuhe heraus.

Dießthaler-Bach und See.

Nun folget der Dießthaler-Bach, welcher ſeinen Urſprung von dem Dießthaler-See herholet, deſſen auch Wagner Lib. cit. pag. 58. und Pfendler von Bergen, p. 17. gedencket.

Bettſchwanden.

Weiters das Dorff Bettſchwanden, welches, wie ich oben ſchon angezeiget, die Schweizeriſchen Land-Carten unrecht bey dem Zuſammenfluß der Lint und Sernſt ſetzen. Zu dieſem Dorff gehört auch Rüti, da eine von Stein gewölbte Brücke über die Lint iſt.

Brunnwald.

Die Berge welche rechter Seits in die Höhe ſteigen, heiſſet man den Brunwald, vielleicht Brunnwald, weilen dort viele Waſſer hervorquellen.

Durnagel-Bach.

Weiters hatten wir über den Durnagel-Bach zu gehen: dieſes iſt ein ungeſtümes Waſſer, deſſen unrichtiger Lauff den Anwohnern viel zu ſchaffen gibt, daß ſie bald hie bald dort die von dieſem Waldwaſſer umgekehrte Brücken oder Stäge wiedrum aufrichten müſſen. Dieſem unbeſtändigen nicht allezeit in ſeinem Runß bleibenden Bach vergleichen die Einwohner diejenigen Menſchen, welche in ihren Verrichtungen unbeſtändig, von einem Aſt auf den andern ſpringen, bald das bald diß vornehmen; von dieſen pflegen ſie im Sprüchwort zu ſagen, ſie ſeyen ſo wanckelmüthig, wie der Durnagelbach.

Brunnbach.

Dieſem gegen über flieſſet der Brunnbach jenſeits in die Lint.

Lindthal.

Das lezte Dorff im Groſſen Thal heiſſet Lindthal, Lintthal, Linthal, und iſt, wie das gantze übrige Thal, Reformirter Religion, wenig Haußhaltungen ausgenommen, welche Römiſch-Catholiſch ſind, und ihren Gottesdienſt ungehindert in einer beſondern Kirche verrichten, bey welcher ein anſehnlicher groſſer Thurn. Sonſten iſt zu wiſſen, daß die Kirch im Lintthal A. 1283. erbauet worden.

Alaun-Waſſer.

Oberhalb dieſem Dorff, an dem Fuß des Stahlbergs, an einem ſehr gähen Ort, in Hrn. Landvogt Stüſſis Gütern, iſt ein Alaun-Waſſer, welches innerhalb einer kleinen Zeit das eingelegte Silber vergüldet, ſo aber ohne Gebrauch iſt, weilen es an einem ungelegnen gefährlichen Orte, und nur Tropfenweiſe aus den Felſen hervor quillet.

Allhier

Digitized by Google

Allhier im Lintthal ſind wir übernacht gelegen, und den folgenden Tag, als den 3. Auguſt weiters, in Begleit obgedachter Herren Tſchuden von Schwanden, Herrn Zwicki, Pfarrers von Bettſchwanden, und Herrn Zähi, Pfarrers im Lintthal, fortgereiſet. Die Höhe des Queckſilbers war 23. Zoll, 5. Scrupel, woraus wir abgenommen, daß wir wiedrum 160. Schuhe höher wären, als im Thorenhauß. Nach oben angeführter Graduation-Tafel der Königlichen Geſellſchaft zu Paris kommt die Höhe dieſes Orts über das Meer, nach Mariotte 2759. Schuhe, nach Caßino 3321. Den 3. Aug. Höhe des Lintthals.

Der Weg, welcher hinten in das groſſe Thal führet, iſt eben und luſtig, zu deſſen Ende kommet man durch ein angenehmes ſtilles Wäldlein, welches einem Durchreiſenden eine ſonderbare Anmuthung erwecket, wenn er ſich erinnert, wie oben bemeldte H. Martyrer von der Thebaiſchen Legion ſich allhier zuerſt niedergelaſſen, und ſich ſolchermaſſen in dieſen Ort verliebt, daß ſie ſich etwas Zeits bey einem Cryſtall-lautern Brunn, der noch jezt gezeiget wird, an dem Fuß der Baumgarten-Wand, nächſt an der Kühe-Alp, aufgehalten, und ihrem Gott in der Stille gedienet, ehe ſie nach Glarus gekommen. St. Felix und Regula Brunn.

Zur rechten Seite ſiehet man von zimlicher Höhe den Fetſchbach, deßgleichen den Schräyen- oder Fiſmat-Bach abſchieſſen, welcher aus der Fiſmat, einer Urner-Alp her, durch die Alp Bärenboden fort, und endlich in einem ſchönen Waſſerfall allhier aus- und in die Lint flieſſet, bey welchem wir mit nicht geringer Gemüths-Erquickung einen zierlich gefärbten Regenbogen ſahen, dergleichen ſonſt auch bey andern Berg-Waſſerfällen mit Verwunderung anzuſchauen. Waldwaſſer.

Allhier, zu hinderſt in dem groſſen Thal, beſchlieſſen das Land folgende Berge: der Selbſanft, und hinter demſelben der Tödtiberg, welcher faſt unerſteiglich, und von vielen vor den höchſten im ganzen Schweizerland gehalten wird, neben welchem ein Paß aus dem Groſſen Thal des Glarnerlands in Pündten hindurch gehet auf Diſentis, ein reiches Cloſter, Benedictiner-Ordens. An dieſes Bergs Nord-Seite iſt eine Criſtall-Mine, und nicht weit davon ein gewiſſer Ort, genannt die Oelbancken, weilen allda zur Sommerszeit ein ſtarcker Geruch eines in der Erde verborgen liegenden Petrolei, oder Steinöls verſpüret wird. Selbſanft. Tödtiberg. Criſtall-Mine. Stein-Oehl.

Nebſt dem Tödtiberg iſt die Limmern-Alp, über welche auch ein Weg in Pündten gehet, der aber gefährlich, und bald von nie- Limmern-Alp.

Digitized by Google

manden, als den Jägern gebraucht wird. In dieser Alp ist auch ein Steinöl-Geruch, und wird der Ursprung der Lint gezeiget. Es kommt nemlich aus dieser Alp der Limmern-Bach, welchen die Anwohner vor die eigentliche Urquelle der Lint halten, welche hernach die Limmat ausmachet. Meines Bedunckens aber ist diese Ehre des wahren Ursprungs dieses Wassers dem Sandbach zuzusprechen, weilen der viel mehrers, beständiges und trübes Firen-Wasser der Lint zuführet. Dieser Sandbach fliesset ursprünglich aus der Sand-Alp und den daselbst befindlichen Gletschern her, hernach unter der Banten-Brücke hindurch, und vereiniget sich darauf mit dem Limmernbach, bey deren Zusammenkunft die Lint entstehet. Von dieser Sand-Alp erzehlen die Aelpler, wie zu gewissen Zeiten daselbst in der Luft eine liebliche Music gehört werde.

Ursprung der Lint.

Music auf der Sand-Alp.

Zwisen der Sand-Alp und Alten Ohren erhebet sich der Gemschi-Stock.

Gemschi-Stock.

Weiters ist der Kammer-Stock zu bemercken; ein sehr hohes Gebirg, welches wegen zweyer Sultzen oder Sultzläckinen berühmt ist, einer trocknen, an saudichten Felsen, und einer nassen, zu welchen die Gemsthiere auch von ferne hergelocket werden. Von diesen Sultzen aber ist das nöthige im I. Theil Bl. 68. 69. gemeldet worden. Es gibt auf diesem Berg gar viele Gemse, aber keine, die Gemß-Ballen oder Kuglen bey sich haben, da hingegen die Gemse in der benachbarten Alp Limmern insgemein Gemßkugeln tragen. Von dieser Begebenheit habe ich auch im I. Theil Bl. 461. ein Urtheil gefället.

Kammer-Stock.

Auf allen insonderheit aber den sonst beschwerlichen Berg-Reisen, machet man die Zeit mit nützlichen und anmuthigen Discursen kurz und angenehm. Also ist auch hier in währendem Steigen unter uns geistlichen und weltlichen Reißgefehrten eine Frage, von der ersten Bewohnung dieser Landen entstanden, ob die ersten Einwohner derselben in den tiefen Gründen und Thälern, oder auf den Höhen der Berge möchten gewohnet haben? Das erste kam uns wegen der bequemern Lage wahrscheinlicher vor; wie denn heut zu Tage die Thäler auch von denen Alpvölckern zur Bewohnung gebraucht werden, weilen sie wärmer, vor den rauhen Winden beschirmter, in Ansehung des Umgangs mit andern Menschen, wie auch zum Garten- und Feldbau bequemer erfunden, und die Gebirge allein zur Sommerszeit von dem Viehe abgenutzt werden, welches sich mit den Hirten

Erste Bewohner dieser Landen.

ten gegen dem Winter in die Thäler herab lasset. Doch machte die leztere Meynung auch ein zimliches Gewicht, nach welcher vermuthet worden, daß anfänglich von den Menschen die Bergspitzen müssen inngehabt worden seyn, von welchen sie sich allgemach in die Tieffe hernieder gelassen.

Es ist leicht zu erachten, daß z. Ex. alle unsre Schweizerische Thäler in den ersten Jahrhunderten nach der Sündfluth ein dicker Wald gewesen, welcher nach und nach hat müssen ausgestocket, von den wilden Thieren gereinigt, und also zum Feld- Garten- oder Wiesenbau bequem gemacht werden, welches alles nicht hat können in kurzer Zeit geschehen, auch nicht ohne den dem Adam angekündigten Schweiß des Angesichts, welchen annoch jezo diejenige Berg-Köhler erfahren, welchen in dem Unterwaldischen und andern Eydgnößischen Landen etwan ein ganzer Wald übergeben und geschencket wird, daß sie denselben ausreuten, zu Kohlen brennen, und zu Alpungen oder Bergweyden tüchtig machen, dergleichen ich hin und wieder auf meinen Reisen angetroffen. Dieses alles, möchte jemand einwenden, sind leere Hirngrillen; wo sind die historischen Documenta oder Beweißthümer, wo sind die alten Rudera oder Gemäure solcher uralten Berg-Städten, Flecken, Dörffer und Häuser? Wie haben sie sich den Winter durch auf den hohen Alpen können aufhalten? Diesem lezten Einwurff anderst zu begegnen, ist zu wissen, daß nicht die Meynung dahin gehet, als wenn die ersten Schweizer auf den höchsten mit Schnee und Eiß immer belegten Berg-Spitzen ihre Wohnungen gemachet, als die ihnen auch im Sommer in Ansehung der Weyden, theils unerträglich, theils unbequem wären gewesen: sondern sie werden sich im Sommer, wie noch jezt geschiehet, in den höhern Alpen aufgehalten, und gegen dem Winter in die nächsten Wälder hinab gelassen haben, da sie sich und ihr Viehe vor der Winterskälte haben können beschirmen, gleich auch die Gemßthiere in harter Winterskälte sich tiefer herablassen, und etwan unter einem Felsen, oder unter Tannenbäumen ihr Winterquartier suchen. Es fehlet ums auch nicht an Uberbleibseln eines alten Berg-Gemäuers. In der Aly Müllibach, Glarner-Gebiets, siehet man noch jezo uralte, nach sonderbarer Bau-Art gemaurte, an den Felsen klebende Hüttlein, welche die Einwohner Heiden-Häußlein heissen, und wol die ältesten Rudera unsrer Landen seyn können. Wiewol man dieser Häußlein halber auch folgende Gedancken machen kan, daß sie denen

Heiden-Häußlein.

Thal-Bewohnern zu einer Zuflucht möchten gedienet haben, um sie vor der Gothen Anfall zu bewahren, wenn sie ihre Züge durch unsre Lande gethan: wie zu vermuthen, daß zu eben dem Ende vor diesem so viel 100. ja 1000. veste Schlösser unsers Landes auf hohe oft kaum ersteigliche Felsen gebauet worden, damit man bey Ankunft eines Schwarms räuberischen Volcks sich und das seinige dorthin flüchten können, welche Schlösser hernach den Besitzern Anlaß gegeben, Raubnester daraus zu machen; oder die Thal-Leute zu tyranniſiren; und es zulezt dahin gekommen, daß sie sich ihrer natürlichen Rechten beholfſen, die Zwingherren abgeschaffet, und die Schlösser zerstöret, wie noch an denen meistens mit Gesträuche bewachsenen Gemäuren zu sehen, welche jezt zu nichts mehr taugen, als schöne mahlerische Landschaften auszuzieren. Hierüber gebe der geehrte und sonderlich in Vatterländischen alten Geschichten erfahrne Leser den Ausſpruch; Ich gebe ihm allein die Materie an die Hand.

Wir reißten fort, und kamen durch einen anmuthigen Wald, (dessen Holz zum Gebrauch der Stadt Zürich gefället wird) zu der berümten Panten- oder Banten-Brücke, welche von Steinen gewölbt, und von einem Felsen zu dem andern hinüber gehet. Es kan allhier ein Baukünstler die Manier sehen, wie an solchen hohen und wilden Orten die Brücken anzulegen, und von einer Seite zur andern zu führen. Einen Landschaft-Mahler wird die Zeit oder Mühe, welche er sich hieher zu verfügen nimmt, nicht gereuen, denn es kommen ihm so seltsame Prospecte vor, dergleichen ich in der gantzen Schweiz nicht gesehen, ausser bey dem Pfefers-Bad zwischen der Quell und dem Badhauß. Auf der Brücke siehet man eine senckelgrade Tieffe von etlich hundert Schuhen, und sowol oberhalb gegen Mittag, als unterhalb gegen Mitternacht eine lange perspectiviſche Vertieffung der Felsen, mit nach und nach zunehmender Verfinsterung, wegen Mangel des einfallenden Lichts, und unter den Felsen durch einen in erschröcklicher Tieffe rauschenden und schaumenden Sand-Bach, (welcher die vornehmste Quelle der Lint,) daß auch die herzhaftesten Leute bey einer so hohen in einen tieffen Abgrund gehenden Aussicht der Schwindel überfallen kan. Mir kam die Lage dieses Orts so seltsam für, daß ich von dieser Brücke unterschiedliche Zeichnungen, wie sie von verschiednen Seiten her ins Gesicht fällt, verfertigt, wie denn dem geehrten Leser hiemit eine derselben in einer besondern Tafel vorgelegt wird.

Panten-Brücke.

Tab. II.

Allhier

Digitized by Google

Digitized by Google

Allhier nahmen wir von der Ehrwürd. Geistlichkeit Abschied, und kamen in Begleit unsrer Gems-Jäger, Hrn. Richter Tschudis, und Caspar Störis, oder klimmeten vielmehr einen beschwerlich gähen schlüpfrigen Weg, mitten durch Rinzenhoren, einen Wald, da wir schwarzen Marmor antraffen, in die Alp Altenohren, allwo wir ein wenig ausruheten, und uns mit einem magern Mittagessen von Wasser und Brot erquickten, und von da in die Alp und Sennhütte Bärenboden. Hier hatten wir die Höhe des Quecksilbers in unserm Maßstabe 21. Zoll, und erachteten, daß wir über das Dorff Linthal, wovon wir heut frühe verreiset, 2000. Schuhe in senckelgrader Höhe stunden, woraus leicht zu ermessen, ob wir unser Tagwerck verrichtet, oder nicht. Nach Marioti Rechnung wäre dieser Ort 5286., nach Caßino 5912. Pariser Schuhe höher als das Mittelländische Meer. Wir begaben uns bey eingebrochner Nacht in die Ruhe, die Schlafkammer war ein durchleuchtiger Gaden, die Better, Federn, Küssen und Decken waren einerley Materie, nemlich Heu; in diesen wolriechenden Heubettern ruheten wir so wol oder besser die Nacht über aus, als mancher grosser Herr in seinen kostbar-ausgezierten Federbettern.

Rinzenhoren. Marmor.

Höhe im Bärenboden.

Wir machten uns gleichwol den folgenden Tag, welcher der 4te August war, früh aus unsern Federn, theils, weilen wir heut einen weiten Weg vor uns hatten, theils auch deßwegen, weilen die kalte neblichte Morgenlust durch unsre spalt-volle Nachthütte eindrang, und uns den Schlaf aus den Augen jagte. Wir stunden hiemit auf, und rüsteten uns auf den Weg, ergezten uns aber, ehe wir verreißten, mit einer lustigen Aussicht, welche wir auf die umliegenden Berge, und durch das ganze Grosse Thal hatten, welches wir gestern und vorgestern durchwandelten.

Von diesem hohen Orte sahen wir die weit höhern bald Himmel an steigenden mit beständigem Eiß und Schnee bedeckten Alp-Firsten, von welchen die anliegenden Thäler vermuthlich nichts gutes oder fruchtbares zu hoffen haben. Denn, lieber! was Nutzen wil man von Aeckern und von Wiesen erwarten, in derer Nachbarschaft Berggrosse Schneehäuffen das ganze Jahr durch liegen bleiben? Muß man nicht allhier den Sommer in Mitten des Winters suchen? Muß nicht die Wärme weichen, wo eine beständige Kälte regiert? Eylet nicht mit euren Vorurtheilen, ihr, die ihr unsre Lande nur von weitem und obenhin ansehet. Steiget hinab in das Grosse vor uns

Rauhe jedoch sehr fruchtbare Gebirge.

liegende Glarner-Thal, und beſehet mit Augen, berühret mit euern Händen, betretet mit euern Füſſen die ſchönſten graßvollen Wieſen, die reiffe Korn-Saat, und allerhand andre Früchte, ja in einigen Thälern des Schweitzerlands, als in Wallis, die ſüſſeſten Trauben, edelſten Feigen, das delicate Italien mitten in den rauheſten Bergen. Wahr iſts, daß in unſern Helvetiſchen Landen eine gröſſere Kälte regiert, als der Polus-Höhe von 45. bis 48. Graden zuſtehet. Es iſt oben bereits an verſchiednen Orten die Urſache deſſen der hohen Lage und der bergichten Beſchaffenheit des Schweitzerlandes zugelegt worden. Aber eben dieſe über das übrige Europa erhöhete Berge Gipfel ſind die Urſache der Fruchtbarkeit unſers Landes. (d) Unſre Vernunft ſiehet diß Paradoxum Phyſicum alſo an: Wäre die ganze Schweiz ein einiger Berg, ſo wären wir wol die unglückhafteſten Einwohner Europens; von der Nord-Seite her würden wir von den rauhen Nord-Winden geplaget, welche alle Früchte und das Graß ſelbſt würden hinterhalten, daß wir unſer Lager anderſtwo aufzuſchlagen genöthiget würden, und hätte ſich allein die Mittag- und Abend-Seite der Fruchtbarkeit zu getröſten. Da aber dieſes unſer Land in Berge und Thäler zertheilt iſt, ſo halten jene die ſcharffen Winde auf, und hinterhalten ſie, daß ſie nicht mit ihren völligen Kräften die Thäler durchſtreichen können, gleich in einigen Engelländiſchen Inſuln die Fruchtbarkeit der Gärten, durch hohe Mauren welche die geſalzne See-Luft abhalten, mercklich befördert wird; hievon iſt bereits im I. Theil Bl. 211. u. f. gehandelt worden. Es iſt nicht zu läugnen, daß nicht die nächſt an hohen Schnee-Gebirgen liegenden Thäler von ſo kalter Nachbarſchaft etwas leiden; wie denn in vor uns liegendem Lint-Thal, als dem hinterſten Winckel des Glarnerlands, der Schnee ſpäter abgehet, als weiter hinaus bey Schwanden, oder um Glarus; gleichwol (welches zu bewundern) kommet dort das Graß ſo bald zu ſeiner Vollkommenheit, als hier, weilen der häuffige Schnee die Wurzeln der Pflanzen nicht nur nicht erſtecket oder verderbet, ſondern durch Hinterhaltung der Erdenwärme, und Offenbehaltung der Nahrungs-Zäſern oder Gefäſſen, erhaltet: da hingegen in

(d) Es iſt alles wahr/ was der Verfaſſer hier anführt. Indeſſen iſt doch nicht zu läugnen/ daß nicht oft von dieſen Bergen/ inſonderheit in dem Früh-Jahr/ groſſe Kälte und Reiffen entſtehen/ welche den Wein-Räben und Feld-Früchten nicht ſelten ſehr ſchädlich ſind.

Digitized by Google

in offnerm Lande bey dünnerm Schnee und freyerm Zugang der kalten Nordwinden, die Pflanzen den Winter über näher zusammen gedrückt werden, daß sie bey ankommendem Frühling nicht so geschwind sich wiedrum öffnen können. Eben dieses sehen wir mit gröster Erstaunung auf den Alp-Firsten selbst, da nächst an den Eiß- und Schnee-Felsen die fettesten Weyden grünen und blühen, und die schmackhaftesten Erdbeeren abzupflücken sind; also der Winter neben dem Sommer zu sehen.

Es erkenne jederman hieraus die Göttliche Allmacht, Weißheit und Güte, welcher hat gefallen wollen, unser Schweizerland höher zu setzen, als das übrige Europa, als ein reiches Wasser-Vorrath- und Provianthauß, als eine Zeugmutter der Wolcken und Winden, anbey aber, damit wir Bewohner dieses Europäischen Berg-Gipfels nicht von Kälte und Hunger verdürben, die Thäler mit hohen Bergen also zu unterscheiden, daß diese jenen als Vormauren, jene aber uns zu unsrer Nahrung, Erhaltung und Lust, als Gärten, Felder und Wiesen dienen könten. Göttliche Vorsehung.

Insbesonder aber ist durch sonderbare Weißheit des grossen Gottes das Schweizerland also eingetheilt, daß wegen vielfältiger Lage der Thälern und Berg-Jochen hier diese Gattung der Früchten eher hervor kommt, und dort eine andre, damit hierdurch die Gemeinschaft und Commercia der Helvetischen Nation desto mehr befleiffet, und selbst unsre Gemüther durch dieses natürliche Band vereinigt würden. Es kan aber eben diese jezt-gepriesene Allmacht des Schöpfers auch bey unsern zunehmenden Sünden und muthwilligem Gebrauch unsrer Landes-Gaben, uns alle Augenblicke nach ihrer Gerechtigkeit straffen; es ist der Bogen allezeit gespannet, um die Wasser- Schnee- und Eiß-Pfeile auf uns loßzuschiessen, und uns mit Winden, Regen, Uberschwemmungen und Erdbeben heimzusuchen; wie dann diß vor uns liegende Grosse Thal den Erd-Erschütterungen sonderbar, und vor allen Orten des Schweizerlands aus, unterworffen, welches uns Anlaß gegeben in dem 1. Theil Bl. 178. hiervon einen besondern Titul zu machen, wohin ich auch den geehrten Leser weise. Erdbeben in Glarnerlande.

Bey geschehener Untersuchung der Ursachen so öfterer Erschütterungen des Glarnerlands habe ich an obengedachtem Ort meine Gedancken theils auf die hohe Gestalt der Berge gerichtet, weßwegen alle bergichten Länder vor andern den Erdbeben unterworffen,

theils

theils auf die in den Glarneriſchen Berg-Eingeweiden vorhandene ſchweflichte, ſalpetriſche Mineralien, und deren Entzündung, deren Gegenwart jezo mein geehrter Leſer auch aus ſo vielen mineraliſchen ſonderlich Schwefel-Quellen, abnehmen kan, welche wir auf unſrer Reiſe durch das Groſſe Thal wahrgenommen, und ein Fingerzeig deſſen ſind, was in der Erde verborgen liegt. Andre Anzeigen ſchwefel-öhlichter Theilen geben der Steinöl-Geruch in der Sand-Alp und Limmern an die Hand, von dem oben mehr gemeldet worden.

Dieſe und mehrere Darweiſung der Zeichen und Urſachen ſo öfterer Erd-Erſchütterungen des groſſen Thals habe ich aus denen lautern Vernunft-Quellen heutiger Natur-Wiſſenſchaft hergeleitet. Wer einer höhern übernatürlichen und verborgnen Philoſophie Liebhaber iſt, dem kan mit folgenden Wunderzeichen gedienet ſeyn:

Wunder-Geſchicht. Es begab ſich in denen 1701 u. 1702ten Jahr, in welchen über die 30 oder 40. Erdbeben im groſſen Thal verſpührt worden, daß ein ehrlicher Mann und Burger im Linthal um Mitternacht eine unbekannte Stimm gehört, die ihm mit Namen geruffen. Als er darüber aus dem Schlaf erwachet, und zum Fenſter hinaus geſehen, ſiehet er einen Menſchen oder Geiſt mit einem Licht in die an ſeinem Hauſe nächſt-gelegne Kirche eingehen, und nachdem dieſer Lichttrager die Thür hinter ſich zugeſchloſſen, die Kirche ſelbſt in vollen Flammen ſtehen, an welcher gleichwol hernach nicht das geringſte Merckzeichen eines Feurs wahrgenommen worden. Auf eine andre Zeit iſt ſechs Knaben, ſo nach der Kirche gehen wolten, dieſelbe vorkommen, als wolte ſie einfallen, und ein Stein von dem andern ſich ablöſen. Jezt ſage mir einer, wer iſt dieſer Lichttrager? Was iſt diß vor eine Art Feursbrunſt, oder Einfalls, bey welchem alles aufrecht bleibt? Man ſage mir, was dergleichen Wunderzeichen bedeuten? ob gutes, oder böſes? ob des Glarnerlands Einfall, oder Aufrecht-Erhaltung? und was vor ein natürlicher Zuſammenhang zwiſchen denjenigen Sachen ſey, welche geſehen worden, und den Erdbeben? Ich bekenne meine Unwiſſenheit in ſo hohen Geheimniſſen.

Nun iſt es Zeit aufzubrechen und weiter zu gehen, in getroſter Verſicherung, daß wir von Bilten bis hieher das Glarnerland mit offnen Augen geſehen, und ſo viele Sachen angemercket, aus welchen die hiſtoriſch-natürliche Beſchaffenheit dieſes Landes zimlich bekannt werden ſoll.

Aus

Digitized by Google

Aus unſerm Nachtquartier, der Alp Bärenboden, (welche vermuthlich daher ihren Namen hat, weilen ehemals ein Bär allhier gefället worden, wie denn zu Ende des I. Theils auch eine Geſchicht eines Bären erzehlet wird, der in der nahe liegenden Kammer-Alp erlegt worden) kamen wir in die Alp Fiſmat, Fiſet, welche dem Canton Uri zuſtehet, und wegen der Gemß-Sulzen berühmt iſt, bey welchen allezeit viele Thiere anzutreffen, und von uns ſelbſt mit Luſt geſehen worden. Dieſe wilde Berg-Geiſſen kommen uns vor, wie Virgil die zahmen Æneid. IV. 152. Den 4. Aug. Fiſmat.

Poſtquam altos Ventum in Montes, atque invia Luſtra.
Ecce Feræ Saxi dejecti Vertice Capræ
Decurrêre Jugis.

Wenn dieſe von Natur liſtigen Thiere einiger vernünftigen Luſt fähig wären, ſo würde ſie die angenehme Geſtalt der Alp Fiſmat von den umliegenden Orten hieher treiben, wenn ſich ſchon keine Sulzläckinen hier finden ſolten. Es ſind groſſe ordentlich aufeinander liegende Felſen ſo künſtlich von dem Baumeiſter der Natur ſelbſt aufgerichtet, daß ſie ein Amphitheatrum oder einen halb-runden Schauplatz vorſtellen, doch alſo, daß ſich hie und da zwiſchen denen Felßwänden ſchöne Weyden, und gähe, ihnen aber leicht erſteigliche Riſenen finden, durch welche ſie der Jäger Nachſtellungen entgehen, und in die Höhe fliehen können. An dem Fuß dieſer Felßwänden iſt ein beſtändiger Schnee, und nächſt daran die beſten Weyden, ſo daß den Gemſen nichts von dem fehlet, was zur Nahrung und Luſt dienen kan. Wie aber die Bergweyden oder Alpen je eine höher als die andre lieget, alſo iſt auch hier die Fiſmat-Alp zweyfach, eine Obere und Untere. In der untern Fiſmat kam uns ein braun-farber Kümmichſtein, Lapis Frumentalis vor, von dem ich weitläuftig im I. Theil Bl. 159. gehandelt. Kümmich-Stein.

Wir ſezten unſre Reiſe durch die obere und untere Ohrthalden und Gufern fort, und nahmen unſer Mittagmahl in dem Thal und Hütten Gemſchfayr, allwo wir die Höhe des Queckſilbers 20. Zolle 1¼. Scrupel hatten, und daraus abnahmen, daß wir über die Alp Bärenboden 680., und über Linthal 2680. Züricher-Schuhe erhöhet ſeyen; über dem Meer nach Mariotte 5070., nach Caßino 6852. Pariſer-Schuhe. Ohrthalden. Gufern. Höhe zu Gemſchfayr.

Allhier nahmen wir von Hrn. Richter Tſchudi unſern Abſchied, wie auch von Mſtr. Caſpar Störi, einem erfahrnen aufrichtigen

Gemß-Jäger, welcher auf eine Zeit durch eine sonderbar gütige Vorsehung Gottes aus seines Lebens Gefahr errettet worden. Es verdienet diese Berg-Jägerische Geschichte an diesem Ort eingerücket zu werden. Als er vor einigen Jahren in Begleit zweyer andrer Jäger den Gemsen nachstellte, und über die Gletscher in der Limmern-Alp zu gehen hatte, fiel er urplötzlich, als er sich dessen am wenigsten versehen, und sicher auf dem Schnee einherzugehen vermeynte, in eine tieffe Eiß-Schrunde oder Spalt. Seine Gefährten waren in grosser Angst, sie konten dem ehrlichen Störi, den sie aus dem Gesicht verlohren, nicht helffen, und versahen sich nichts anders, als daß er bereits tod, oder in den lezten Zügen wäre, oder doch bald theils vom Fall, theils von der Kälte umkommen werde, sie befahlen also seine Seele Gott. Damit sie aber dennoch dasjenige Mögliche vorkehreten, welches zu Rettung des Gefallnen dienen könte, eileten sie zu der nächsten Sennhütte, so eine Meile von da abgelegen, um daselbst Rath und Hülff zu suchen. Allhier fanden sie nichts als eine rauhe Bettdecke, welche sie in Riemen zerschnitten, und mit sich zurück nahmen, um sie in den Firen-Spalt hinunter zu lassen. Indessen war unser Störi von Kälte halb erstarret, bis auf halben Leib in dem Eißwasser, dessen übrige Tieffe er mit den Augen nicht ergründen konte, mit dem obern Leib und Armen sperrte er sich beyderseits an den Eißwänden, fand sich also in einem grimmigkalten, engen und doch unergründlich tieffen Kercker, in welchem das Wasser, die Luft, und das Eiß wider ihn stritten, von welchen Elementen das erste ihn wolte verschlingen, das andre ersticken und durch aufliegende Schwerkraft erdrücken, das dritte wegen seiner Schlüpfrichkeit nicht halten. Wie ihm hierbey zumuth gewesen, kan ein jeder leicht bey sich selbst ermessen. Er versahe sich nichts anders, als des Todes, und empfahl seine Seele in die Hand Gottes, welche ihn dergestalt in seinen engen Nöthen stärckte, daß er den von seinen Gefährten herabgelassenen Riemen um den Leib anbinden konte. Durch dieses Mittel wurde der gute Jäger aus der Grube heraufgezogen, in so weit, daß man ihn fast erreichen konte. Was geschiehet? Als er fast zu oberst war, bricht der Hülffs-Riemen entzwey, und fällt unser Candidatus Mortis wiedrum in das Eißgrab hinunter. Bey dieser Begebenheit vergrösserte sich die Gefahr aufs neue. Einen Theil des gebrochnen Riemens nahm er zu allem Unglück mit sich, und war das übrige in den Händen seiner Helffern gebliebne Stück nicht lang genug hinab

Berg-Jägerische Geschicht.

zu

zu reichen. Neben dem brach dem Jäger in diesem neuen Fall der Arm entzwey. Bey sobewandten Dingen entfallet denen Gefährten der Muth noch nicht, sie schneiden die Riemen noch einmal der Länge nach entzwey, und lassen sie hinunter; diese bindet der Jäger mit dem gebrochnen Arm noch einmal um den Leib, um zu erfahren, was Gott weiters über ihn verhängen werde. Mit diesem schwachen Riemen wird er nun durch Gottes Hülff völlig herauf gezogen, und von der Ohnmacht, in welche er alsobald gefallen, wiedrum in so weit aufgemuntert, daß er zu sich selbst gekommen, seine Erretter mit halb erstarrten Augen angesehen, sich nach Hause tragen und führen lassen, und also wiedrum seine Gesundheit erlanget. Er erzehlte uns, daß ihm etliche hernach gefolgte Jahre allezeit die Thränen in die Augen geflossen, so oft er sich einerseits so grosser Lebensgefahr, die er ausgestanden, anderseits so augenscheinlicher Gnaden-Hülffe Gottes erinnert, dem er auch schuldig seye Lebenslang demüthigst zu dancken.

Nachdem wir von unsern Gefährten Abschied genommen, reißten wir von der Alp Gemschfayr hinweg, und hatten zur rechten den Glarten- oder Schräyenberg, dessen Theile in formâ Stratorum, Lagerweise und Horizontal übereinander stehen; lincker Seits aber die Griesser- und Clarider-Alpen, samt denen daselbst befindlichen Gletschern, welche mit ihrer grün-blauen Farbe den Durchreisenden lieblich in die Augen scheinen. Clarider-Alpen und Gletscher.

Von denen Clarider-Alpen erzehlen die Anwohner eine seltsame Geschicht, welche der geehrte Leser nach seinem Gefallen unter die wahrhaften Begegnissen zehlen, oder in den Rodel der Mährlein einschreiben kan. Es soll daselbst vorzeiten ein Senn eine leichtfertige Hur unterhalten, und in so hohen Ehren gehalten haben, daß er ihr von der Wohn- oder Sennhütte bis zum Käßgaden den sonst kothigten unsäubern Weg mit Käsen bespreitet, damit sie ihre Schuhe oder Füsse nicht besudelte. Auf eine Zeit sey seine arme Mutter zu ihm gekommen, um ihren hungrigen Bauch mit Milch und Suffy zu füllen, der gottlose Sohn aber habe ihro Pferd-Harn unter die Milchspeisen gemischet, und mit so schlimmem Tractament wiedrum abgefertigt. Worauf dieses arme Weib ihrem verschwenderischen und verruchten Sohn alles Unglück über den Hals gewünschet, und Gott gebeten, an ihm seine gerechte Rachhand zu zeigen, welches auch geschehen, also daß die Erde ihren Mund aufgethan, und diesen unnützen Erdenlast mit seiner leichtfertigen Dirne verschlungen, zugleich Seltsame Geschicht.

aber auch seyen die obern Firn und Felsen eingefallen, und die vorher graßreichen fetten Alpen damit überleget, daß sie nun seit der Zeit ganz unfruchtbar seyen, und nichts tragen. Ob nun diese Geschicht sich in der That zugetragen habe, oder dieselbe von der frommen Clerisey ersonnen worden, um das gemeine Volck, absonderlich die Sennen, von dem Laster der Hurerey, und des Ungehorsams gegen den Eltern, abzuhalten, wil ich nicht erörtern. Einmal, die Anwohner sind von der Wahrheit dieses Straff-Exempels so versichert, daß einer nicht wol würde ankommen, der sie in Zweifel ziehen würde. Man gibt auch vor, daß dieser Böswicht, wenn man ihn ruffe, oder heraus fodere, sich mercken lasse. Und erzehlete uns selbst ein gelehrter und ehrwürdiger Priester, C. J. A. P. in U. S. der in der Nähe wohnet, daß er auf eine Zeit in seinen jungen Jahren sich in diese Clarider-Alpen verfüget, und an dem Ort, wo die Sennhütte gestanden, den mit Leib und Seel verschlungnen Senn kühner weise ausgefodert, worauf die Erde in eine Erschütterung gerathen, und die Felsen-Steine von der Höhe mit grossem Geräusche und zu seinem grossen Schrecken herunter gefallen, daß er sich mit der Flucht salvirt, und Gott gedancket, daß er mit dem Leben davon gekommen.

Clauß. Auf unserm Fortmarsche kamen wir erstlich in die Clauß, eine schöne weydreiche Alp, allwo man die Felßwände etlich 100. Schuhe hoch in Form eines Amphitheatri mit Lust siehet in die Ründe stehen, Wasserfälle. und über dieselben drey schöne Wasserfalle sich abstürtzen, welche bald Fetschbach. nach ihrem Sturtz in den Fetschbach zusammen fliessen, welcher sich hinter dem Dorff Linthal, im Grossen Thal des Glarnerlands, in die Linr ergiesset.

Vorfrut, Säuboden, Claußthal, Balm. Von hier reißten wir weiters durch Vorfrut, Säuboden, Claus-Thal, Balm, und hatten zur rechten den Engliswald, Wengiswald, Ober- und Unter-Balmberg, zur lincken den Wienerstadel, und Unterbödmen. Im Clausthal trasfen wir Rothe Erde. eine rothe Martialische Erde an.

Schächenthal. Von der Höhe Balm stiegen wir durch einen jähen krummen Weg den Berg hinab in das Schächenthal, zu dessen Ende der Berg Scharhorn seinen Kopf in die Höhe strecket, von welchem die Anwohner vorgeben, daß er ihnen von allen Seiten her in gleicher Gestalt vorkomme. Von diesem und andern in dieser Gegend anliegenden Bergen fliessen sehr viele Wasserbäche herab, welche theils in Wasserfälle. Gestalt schöner Wasserfällen (unter denen sonderlich einer ist, die Sträu-

Stäube genannt, weilen seine Wasser wegen des hohen Falls sich endlich in einen Staub auflösen) abstürtzen, theils sonst über die Felsen und gähsenckende mit Gesträuch und Holtz beworffne Borte in das Thal abfliessen. Diese und andre von verschiednen Bergen dieses Thals zusammen fliessende Quellen und Bäche, deren einige Cristall-lautere Brunnenwasser führen, andre aber Milchweiß von Gletschern herkommen, machen die Schächen aus, einen kleinen Fluß, welcher dem ganzen Thal den Namen gibt, und endlich seine Wasser dem IV. Waldstädten-See übergibt. Schächen.

Der Länge nach dieses Flusses reißten wir das Thal hinab durch Aesch, Esch, Schwanden, allwo eine Capell, kamen endlich gen Unterschächen, allwo wir aus Mangel eines Wirthshauses genöthigt wurden den Ehrwürd. Hrn. Pfarrer des Orts, Hrn. Carl Joseph Arnold um die Herberg anzusprechen, welcher sie auch ganz freundlich zugesagt, und uns mit seiner in diesen wilden Gegenden ungemeinen Gelahrtheit nicht wenig erquicket.

Des folgenden Tags, welcher war der 5. August, führte er uns zu dem Unterschächen-Bad, das zimlich alt, laut folgendem Zeugniß, welches in dem Losament an der Wand stehet, und aus dem Gemeind- oder Jahrbuch soll ausgezogen worden seyn: A. 1414. Inventum est hoc Balneum à Magistro Leopoldo, Artis Magicæ Professore, qui & An. 1450. hoc, quod à Natura erat calidum, ex mera Malitia, & Perversitate Diabolica subvertit. Extructa hæc Domus est An. 1495. Den 5. Aug. Unterschächen-Bad.

Dieses süsse Badwasser quillet unter einem Felsen an dem Fuß hoher gegen Mittag liegender Bergen hervor, und wird durch Canäle unter einem Waldwasser durch, und also weiters in das Badhauß geleitet, und insonderheit von Altorff aus besucht. Es soll absonderlich denen Schlagflüßigen und mit Nieren- und Mutter-Kranckheiten behafteten dienen. Allem Ansehen nach muß dieses Bad ehmals besser und kräftiger gewesen seyn, als es jezt ist, weilen man vor der Zeit bey der Quelle eine Wärme und aus der Erde aufsteigende Dämpfe wahrgenommen, hernach aber ist das Bad in Abgang gerathen, die Quelle eingefallen, die Canäle durch welche es abgeleitet worden, verfaulet, so daß der Besitzer erst A. 1704. wiedrum angefangen denen ersten Quellen nachzugraben, und nun die Frag ist, ob er sie gefunden, und die jezige etwas mehrers sey, als ein gemeines Bergwasser. Ich habe durch verschiedne Proben, welche mir die Kürtze

der Zeit zugelaſſen, keine Mineralien in dieſem Waſſer verſpüren können, und mir erzehlen laſſen, daß es gute Würckungen verrichte, und die verwelckte Blumen, wenn ſie in das warme Badwaſſer geſtellt werden, ſich wiedrum erfriſchen, welches man auch bey andern mineraliſchen Waſſern unſers Lands wahrnimmt.

Kreide. Unweit von dem Bade, in einem gähen Felſen, grabt man eine weiſſe Kreide, derer im I. Theil Bl. 403. gedacht worden.

Höhe zu Unterſchächen. Die Höhe des Wetterglaſes war zu Unterſchächen 22. Zoll, 5. Scrupel, welche, wenn ſie mit obangeregten Erfahrungen verglichen wird, anzeiget, daß dieſes ungefehr in Mitte des Thals liegende Dorff höher liege als Linthal im Glarnerland 800., tieffer aber als die Alp Bärenboden 1200., über diß auch höher als Zürich, allwo heut das Queckſilber auf dem 23. Zoll 8½. Scrupel geſtanden, 1080. Schuhe; nach Mariotte ſtunden wir hier über dem Meer 2831., nach Caßino 3423. Pariſer Schuhe.

Spiringen. Wetterſchwanden. Trudelingen. Bruck. Loreten. Bürglin. Nachdem wir das nöthige in Unterſchächen verrichtet, reißten wir längſt dem Fluſſe Schächen das Schächenthal hinab, kamen durch Spiringen, Wetterſchwanden, Trudelingen, Bruck, allwo eine ſteinerne Brücke, Loreten, da eine Capell, Bürglin, Burgilla, da eine alte Burg, welche vielleicht die Meyer von Bürglen bewohnet, deren bey Stumpf. Chron. Lib. VI. c. 26. gedacht wird.

Altorff. Von dieſem Bürglen, welches von Ludovico Germanico an die Abbtey Frau-Münſter zu Zürich verſchenckt worden, kamen wir endlich in dem Hauptflecken Altorff, ſonſt auch Ure und Ury genannt, an, welcher von dem IV. Waldſtädten-See eine kleine Viertelſtunde, und von Unterſchächen 3. Stunden abliegt. Auf dieſem Weg hatten wir rechter Seits die Berge Windgäll, allwo die rauhen Nordwinde ſo ſtarck wähen ſollen, daß ſie zimlich ſchwere Schieferſteine in die freye Luft werffen; Gamperſtock, Roßſtock; lincker Seits aber den Spitz.

Winde ſo nach gewiſſer Ordnung wehen. In dieſen aus hohen Bergen und tieffen Thälern vermiſchten Ländern iſt der Winden halber in Acht zu nehmen, daß ſie ſich nach dem Lager der Thälern, inſonderheit auch nach dem Lauff der Flüſſen richten. In dem Urner-See, welcher ein Theil des von Hrn. Joh. Leopold Cyſat, geweſenen Stadtſchreibers zu Lucern, beſchriebnen IV. Waldſtädten-Sees iſt, bläſet die Nacht hindurch bis ungefehr um 9. Uhr Vormittag der Oſt-Wind, auf den hernach der Abend-Wind folget, welcher zwar bis an den Abend währet, aber um den Mit-

Digitized by Google

Mittag am strengsten wehet. Die Ursach dieser Begebenheit fliesset aus gleicher Quelle, welche in dem I. Theil Bl. 54. bey Anlaß der Winden auf dem Wallenstädter-See ist aufgedeckt worden, nemlich von der Lage, die zwischen hohen Gebirgen eingeschlossen sich von Morgen gegen Abend ziehet. Es ist überdiß hier, da wir die Materie der Winden vor uns haben, etwas von der Fön zu melden, weilen dieser Mittag-Wind in der Ebne von Altorff vor andern Winden aus seine Herrschaft ausübet; er bläset in dieser Gegend sehr oft, und bringet die Baum- und andre Früchte geschwinder zur Zeitigung, als in dem Lucerner- Schweizer- Zuger- und Unterwaldner-Gebiet, ungeachtet diese von den hohen Gotthardischen Schnee-Gebirgen entfernter sind, als der Canton Uri, und alle 5. Orte an einem See liegen. Ja es wehet allhier die Fön oder Mittag-Wind zu Zeiten so ungestüm, daß sich alsdann niemand auf die See wagen darff, und man in dem Flecken Altorff selbst, aus Oberkeitlichem Befehl mit dem Feur, welches zu Kochung der Speisen angezündet werden soll, sehr vorsichtig umzugehen, oder, wo nicht die Nothwendigkeit es erfodert, kein Feur anzuzünden, gewarnet wird, damit nicht durch entstehende Feursbrunst alles verzehret werde: wie die Einwohner eine traurige Wirckung dessen A. 1693. den 16. April, da 75. Häuser im Rauch aufgangen, erfahren. Wer die Lage obbenannter Ländern mit Philosophischen Augen ansiehet, der wird sich nicht verwundern, wenn die Mittag-Winde in einem kältern Grad in denen vom Gotthard abgelegnen Orten, als an dem Fuß desselben, verspürt werden, denn hier wehet die von der Höhe untersich gedrückte, folglich wärmere, dort aber, und durch die übrige Schweiz, eine mehr ausgedehnte, über diß auch mit vielen Schnee- und Eißtheilchen beschwängerte Fön oder Mittag-Wind.

Die Fön.

Es kan dieser mit den höchsten Alp-Gebirgen eingeschloßne kleine Winckel des Schweizerlands, welcher nemlich den Urner-Boden samt dem Schächenthal und Reußthal in sich begreift, das sich der Reuß nach in die Höhe bis auf den Gotthard erstrecket, mit Recht eine Pflanzstadt der alten und neuen Schweizerischen Tapferkeit betittelt werden. Die alten Tauriſci, oder, wie sie jezt genennet werden, Urner, waren die ersten unter den Galliern, welche zu den Zeiten der Römer, unter der Regierung jenes grossen Helden und Schweizerbezwingers, Julii Cæsaris, die übrigen Helvetier angereitzet, daß sie mit ihnen über die Alpen in Italien ziehen, und dieses herliche

Urner die alten Tauriſcer.

liche Wein- und Fruchtvolle Land einnehmen ſolten. Sie, ſage ich, waren die erſten, welche Fœcunditate Regionis pellecti, aus ſonderbarer Begierde die Luſtvolle Fruchtbarkeit der jenſeit des Gebirgs liegenden Italieniſchen Landen zu genieſſen, aus Gallia Celtica, und zwar aus dem Pago Tigurino, oder Zürichgeu, dem ſie damals einverleibet waren, ſich unternommen, die höchſten Alp-Spitzen zu überſteigen, und in einem nachdencklichen Kriegs-Zug Italien einzunehmen. Hiervon ſchreibet Plinius Lib. XII. cap. 1. alſo, daß Elico, ein Helvetier, den erſten Anlaß zu dieſem Zug gemachet habe, welcher wegen ſeines Schmidhandwercks ſich eine Zeitlang zu Rom aufgehalten, und etwas von dürren Feigen, Trauben, Oel und Wein mit heraus gebracht habe: Produnt Alpibus coercitas, & tum inexuperabili Munimento Gallias hanc primùm habuiſſe Cauſam ſuperfundendi ſe Italiæ, quòd Elico ex Helvetiis Civis earum (Pintianus ſchreibet, Civis Rom.) fabrilem ob Artem Romæ commoratus, Ficum ſiccam & Uvam, Oleique ac Vini præmiſſa (Dalechampius liſet Primitias, welche Feſtus ſonſt Sacrimas heiſſet, wir legen es aus vor einen Sauſer, oder neuen Wein,) remeans ſecum tuliſſet. Livius Lib. V. cap. 33. gibt hiervon folgenden Bericht, daß nebſt der Süßigkeit der Früchten, Aruns, gebürtig von Clus in des Groß-Herzogs von Florenz Gebiet, den Anlaß zu dem Helvetiſchen Vorhaben gegeben habe, dem Lucumo, ein edler und gewaltiger Jüngling, ſein Eheweib beſchlaffen, weilen er aber ſich an ihm nicht rächen konte, habe er die Gallier mit herausgebrachtem Wein angelocket, und in ſo weit überredt, daß ſie unter ſeiner Anführung in Italien eingedrungen, und obbemeldte Stadt Clus eingenommen. Gallicam Gentem traditur Famâ, Dulcedine Frugum, maximeque Vini nova tum Voluptate captam, Alpes tranſiſſe, Agrosque ab Etruſcis ante cultos poſſediſſe: & invexiſſe in Galliam Vinum illiciendæ Gentis Cauſâ Aruntem Cluſinum, ira corruptæ Uxoris ab Lucumone, cui Tutoris fuerat ipſe, præpotente Juvene, & à quo expeti pœnæ, niſi externa Vis quæſita eſſet, nequirent, hunc tranſeuntibus Alpes Ducem, auctoremque Cluſium oppugnandi fuiſſe. Hierüber kan auch der fleißige Geſchichtſchreiber Polybius Lib. II. geleſen werden. Dieſe in Italien gelockte Gallier ſind, wie es Tſchudius Helvet. Antiq. MSC. trefflich erweiſet, keine andre Völcker geweſen, als unſre Uruer oder Tauriſcer, denn die Hedui, Bituriges, Tectoſages, Ligures, Salluvii, Carnutes, Aulerici, oder andre Galliſche Völcker, nicht Urſach hatten, um des Weins, der Feigen, und andrer dergleichen Früch-

Digitized by Google

Früchten willen Burgund, Saphoy, Provence und Languedoc zu verlaſſen, und in Italien zu ziehen, weilen ſie ſelbſt der edelſten Räb- und Baum-Früchten einen groſſen Uberfluß, hingegen die Tauriſcer einen völligen Mangel haben. Von welchen Völckern auch diß zu bemercken, daß nach der Erklärung Cluverii German. Antiq. Vindelic. cap. 2. p. 728. mit der Tauriſcorum Namen alle Bergvölcker beleget, welche zwiſchen Deutſchland und Italien, deßgleichen zwiſchen Franckreich und Pannonien, längſt dem Donauſtuß gewohnet haben, und zwar dieſe Benennung ſelbſt die Berge zum Grund habe, von ihnen Tauren, Alben und Alpen genennet worden, welche Wörter noch jezt in bergichten Gegenden, von der Schweiz durch das Tyrol, Kärnten, Steyrmarck und Schwabenland bekannt ſind. Daß aber der vornehmſte Sitz der Tauriſcern hieher in das vor uns habende Urneriſche Land müſſe geleget werden, iſt aus folgendem zu erſehen: Plinius Lib. III. cap. 20. berichtet aus Catone, daß die Lepontier und Salaſſer auch von den Tauriſcern abſtammen. Lepontios & Salaſſos Tauricæ Gentis Cato arbitratur. Dem Plinio ſtimmet auch Polybius bey Lib. II. allwo er mit ausdrücklichen Worten meldet, daß die Tauriſcer bey dem Urſprung des Rhodans wohnen. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß die Lepontiſche und Salaſſiſche oder Walliſſer-Tauriſcer, weilen ſie ein weit beſſer Land, als der Urnern iſt, innhaben, von dieſen ihre Herkunft haben, und über die Furca gezogen ſeyen. Ja ſelbſt von unſern Urner-Tauriſcis leitet unſer Tſchudius l. c. die Kärnter, Steyrmärcker und andre alte Tauriſcer her. Es iſt bedencklich, daß die Steyr- oder Stiermärcker in ihrem Wapen auch einen Stieren-Kopf führen, wie die Urner; deren Namen gantz deutlich à Tauro, von dem Uri herſtammet, von welcher Art wilder Stieren Cæſar Comment. de Bell. Gall. VI. meldet, daß ſie ſich in Hercinia Sylva. im Hartzwalde finden. Vermuthlich haben ſie ſich auch ehemals in unſern Alpgebirgen aufgehalten, aus welchen ſie nach und nach vertrieben worden. Es iſt auch kein Zweifel, daß die Uri, wie ſie Cæſar nennet, ein alt Deutſches Wort ſeyen, weilen noch heut zu Tage ſolche wilde Stieren Urochſen genennet werden. Und iſt bey Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26. zu erſehen, daß auch wir Schweizer die Ochſen Uren nennen. Dieſe alte kriegeriſche Tauriſcer- oder Urner-Nation pfleget noch jezt in ihren Kriegs-Zügen, nach der alten Römer Weiſe, welche ihre Cornicines, Hörnerblaſer, hatten, einem Führer ein groſſes Horn zu übergeben, welches ſie den

Digitized by Google

Stier von Uri nennen. Aus dieſem allem erhellet ſich klärlich, daß Glareanus mit beſtem Recht die Urner vor Uberbleibſeln der alten Tauriſcer anſehe, und Tſchudius den Hauptflecken des Lands Altorff Uraniam Tauriſcorum, Tigurinorum Vicum maximum wol nenne, worüber auch Guillimann. Rer. Helvet. Lib. III cap. 1. zu leſen.

Nun iſts Zeit von dieſem Haupt-Flecken der Tauriſcer zu verreiſen, und dero Lande weiters bis auf die oberſte Höhe des Gotthards zu beſuchen; die Pferde ſtehen ſchon geſattelt, welche als nützliche Erdenläſte des oft engen und ſonderlich zur Winterszeit gefährlichen Bergweges gewohnet, insgemein allhier von den Reiſenden um gewiſſen Preiß gedinget werden. Doch müſſen wir nicht vergeſſen, noch vor unſrer Abreiſe auf das Rahthauß zu gehen, um daſelbſt nebſt verſchiednen ſchönen allerhand Schweizeriſche Heldenthaten vorſtellenden Gemählden, zwey Charten des Lands zu beſehen, deren die eine mehr nach Mahleriſcher als Geographiſcher Manier das ganze Urner-Land, mit zugehörigem Livinerthal, vorzeiget, die andre aber abſonderlich bey denjenigen Gränzgebirgen ſich aufhaltet, welche das Urner-Land von der Engelbergiſchen Herrſchaft ſcheiden.

Charte vom Urner-Land und Livinerthal.

So iſt auch, ehe wir zu Pferde ſteigen, die Höhe des Queckſilbers zu bemercken, welche wir bey hell-ſchöner Witterung im 24. Zoll 1 Scrupel hatten. Woraus wir abnehmen konten, daß Altorff 1320. Schuhe tieffer liege als Unterſchächen; und nach oftgedachten Grundſätzen, iſt Altorff höher als das Meer, nach Mariotte Rechnung 1301., nach Caßini aber 1410. Pariſer-Schuhe.

Höhe von Altorff.

Heute, den 6. Auguſt hatten wir bis zum Stäg, da man gemeiniglich, als an dem Fuß des Gotthards, einzukehren pflegt, eine Reiſe von 3. Stunden vor. Wir kamen durch Erſtfeld oder Jagmat, 1. St. welches vielleicht daher ſeinen Namen hat, weilen die alten Tauriſcer an dieſem Ort, als in einer fruchtbaren Ebne, zuerſt ihre Felder gebauet; weiters durch die Clauß, nebſt dem Ellbogen-Käppeli, durch Silenen, Syllinen, Silinen, Silana, in das Wirthshauß am Stäg. Die Kirche zu Silenen gehörte vor dieſem mit allen ihren Leibeignen, Zehenden, und andern zugehörenden Gütern, zu der Abbtey zum Frauen-Münſter in Zürich, in Kraft eines Vergabung-Briefs, welchen König Ludwig A. 858. Beroldo (andre nennen ihn Berchtold und Gerold) dem erſten Vorſteher zum Frauen-Münſter, gegeben, welchen er in dem Inſtrument Presbyterum charitſimæ Filiæ Hiltigardæ, den Pfarrer ſeiner liebſten Tochter Hildgard,

Den 6. Aug.

Erſt-Feld.

Clauß.

Silenen am Stäg.

nen-

nennet. Es hat sich aber diese Kirch unter der Aebbtißin Anastasia A. C. 1426. um 80. Rheinische Gülden ausgekaufft. Es ist aber nicht nur die Kirche zu Silenen, sondern das ganze Ländlein (Pagellus) Uri, samt allen Kirchen, Häusern, und andern Gebäuden, allen Leibeignen, allem Grund und Gütern, samt allen Renten wie die Worte des Stift-Briefs lauten, von König Ludwig dem Königlichen Gestift zu Zürich vergabet worden, wie hievon ein mehrers in Hrn. Hottingers Helvet. Kirchen-Geschicht, Lib. IV. pag. 436. 438. und in Stumpf. Chron. Lib. VI. cap. 26. pag. 508. 509. zu sehen. Auf der rechten Seite der Reuß ist das alte Burgstall Syllenen gestanden, da vorzeiten die Meyer von Syllinen, ein adeliches Geschlecht, gewohnet, welches hernach nach Lucern gekommen.

In der Pfarrey Silenen bricht ein schwarzer Marmor, und ein andrer, so auch schwarz mit weissen Adern; und ungefehr drey-viertel Stunden von dem Dorff eine Vitriol-Ader herfür. Nebst dem Wirthshauß (dessen jeziger Besitzer Hr. Johannes am Port ist, ein freundlicher Mann, der allezeit einen Vorrath von Cristallen hat, und uns einen grossen 12 seitigen Schwefel-Kieß aus dem Walliser-Land gezeiget,) fliesset der Kerstenen- oder Kerstelen-Bach ab, welcher milch-weisse Gletscher-Wasser mit sich führet, die in grosser Sommerhitze den Reisenden zu grossem Labsal dienen; es entspringet aber dieser Bach im Rupplerer-Thal, in der Pfarrey Sillenen.

Schwarze Marmor.

Vitriol-Ader.

Kerstelen-Bach.

Nach der Länge dieses Bachs wehet im Sommer fast den ganzen Tag, ausgenommen um den Mittag, ein beständig lieblicher Süd-Ost-Wind, welcher denen fremden müden Gästen auch zu grosser Erquickung dienet.

Beständiger Süd-Ost.

Allhier, wie oben gesagt, fanget eigentlich der Gotthards-Berg an, weilen man von hier bis auf die oberste Höhe immer Berg an steiget, doch also, daß hie und da, sonderlich im Lande Ursern, zwischen den Bergen ebne Plätze, als kleine Thäler, liegen.

Diese gemein übliche Bergstrasse stengen wir den 7. August Morgens frühe zu steigen an, und sahen vorher die Höhe des Queckssilbers auf 24. Zoll, woraus wir in Gegenhaltung der gestrigen zu Altorff genommenen Höhe geschlossen, daß dieser Ort 120. Schuhe tiefer als Sillinen liege. Den 28. Jun. dieses Jahrs gab eine Höhe von 160. Schuhen gleiches Experiment, welcher Unterschied bey Abmessung der Berghöhen nicht mercklich ist. Nach Mariotte ist der Stäg höher als das Meer 1454., nach Caßino 1573. Par. Schuhe.

Höhe am Stäg.

Straß auf den Gotthard. Die Reuß.

An rechter oder lincker Seite dieser Gotthardischen Strasse hatten wir allezeit die Reuß, einen ungestümen Fluß, dessen Räncke ich bey diesem Anlaß durch Hülff der Magnet-Nadel, mit allen einfliessenden Bächen, fleißigst gezeichnet, damit ich hiervon eine besondre Carte machen könte, welche hernach folgen wird. Es sollen auch auf derselben die meistens von Stein gewölbte Brücken bemercket werden, welche von den Anwohnern mit vielen Unköſten und Fleiß, zu fortwährendem Nutzen der Reisenden, zur Sicherheit der mit schweren Läſten beladnen Saum-Pferden, und insgemein zu Unterhaltung dieſes vornehmen Paſſes aus dem Schweitzerland in Italien, in gutem Stande unterhalten werden. Es iſt dieſe Straſſe theils luſtig und angenehm, theils wild, rauh und förchterlich. Bald kommet man, inſonderheit in den unterſten Theilen des Bergs, durch anmuthige Wälder; bald ſiehet man durch eine dunckle natürliche Perſpectiv vieler aufrechtſtehender oder übereinander geworffner Bäumen, die brauſende und ſchaumende Reuß; bald die von den Bergen ſich abſtürzende und in dieſelben ſich ergieſſenden Bäche; bald höret man ein liebliches, bald ſtarck und entſetzliches Getöß dergleichen über die Felſen abrauſchender Waldwaſſern, welche ſich auch hier und dort wegen Höhe des Falls, oder bey Anlaß im Weg ſtehender Felſen, in einen Staub auflöſen, in welchem die einfallende Sonnenſtrahlen, als ſo viel Kunſtpinſel, ſchöngefarbte Regenbögen vormahlen, und die müden Reiſenden von ſolcher feuchten Kälte, und dabey entſtehender Luftbewegung, angefriſchet werden; bald aber wird das Gemüth, bey Anſicht überhangender, oft ganz unterfreßner tauſend centneriger Felßſteinen, welche ungefehr einbrechen, und den Wandersleuten den Weg in die andre Welt zeigen könten, in groſſe Forcht und Schrecken geſetzet. Zur Winterszeit ſtehet man von dem ſchlipfrigen Eiß und tieff verſchneyten Straſſen groſſe Gefahr aus, inſonderheit aber ſind die Lauwen zu förchten, welche als ſo viel grauſame Leuen die Bäume, Stauden, Felſen, und ungefehr auf dem Weg ſich befindende Reiſende ergreiffen und verſchlingen. Uberdiß findet man ſich an allen Orten zwiſchen hohen Gebirgen eingeſchloſſen, deren vielfältige Geſtalt, ſeltſames Ausſehen, bald nackende bald mit Bäumen inſonderheit aber mit allerhand raren Bergpflanzen bekleidete Wände einem curieuſen Bergſteiger mannigfältige Beluſtigung beybringen, welche ihm die aufſtoſſenden Widerwärtigkeiten vortrefflich verſüſſen, und vielfältigen Anlaß geben, die groſſen Wercke des groſſen Gottes,

als

Digitized by Google

als gütigsten Natur-Schöpfers, zu preisen, mithin auch der Anwohnern Fleiß anzurühmen, welche zur Sommer- und Winterszeit so enge und gefährliche Straſſen mit groſſer Mühe und Unkösten offen behalten, hohe Felsen mit gewölbten Brücken vereinigen, hie und da die harten Felsen selbst durchgraben, um die Wege dadurch zu leiten, auch überdiß die sonst lockern leicht einfallenden Straſſen mit gewölbten Mauren, mit groſſen in die Erde geſenckten Balcken und mit Eisen verklammerten Steinen unterbauen.

Damit aber auch dem Wandersmann die Zeit nicht zu lang werde, und er sich nicht einbilde, daß er in die 8. oder mehr Stunden zu reisen habe, ohne Häuser und Menschen anzutreffen, wil ich ihm der Ordnung nach diejenigen Oerter und Dörffer benennen, welche er zu paßiren hat.

Ungefehr eine halbe Stunde vom Stäg ist das Dörfflein Riedt, auf welches Meitschligen folget. Mitten zwischen diesen beyden Dörffern zeigte uns unser Geleitsmann einen der Lauwen halber gefährlichen Paß, bey welchem vor 2. Jahren einem Französischen Officier 22. Pferde samt dem Knecht eingewickelt worden, und alles, auſſer 4. Pferde die man noch erretten konte, zu Grund gegangen. Riedt. Meitschligen.

Jenseit der Reuß kommet bey dem Dorff Riedt das Dörfflein Insch, und bey Meitschligen das Dörfflein Gurnellen zum Vorschein.

In Zeit einer Stunde kommet man in Weiler, und in gleichem Zeitraum nach Wasen, Wassen, da der Meyenbach sich in die Reuß ergieſſet, welcher seinen Ursprung in den benachbarten Berner-Gebirgen hat. Es ist die Höhe dieses Orts über Altorff den 28. Jun. 1040. Schuhe gefunden worden, welche mit 2615. Schuhe über das Meer nach Mariotte, nach Caßino aber mit 3120. zu vergleichen. Weiler. Wasen.

Eine halbe Stunde von Wasen ist Wattingen, da man Felsen-Lager (Strata) siehet, welche nicht wie insgemein, waagrecht oder geſenckt liegen, sondern aufrecht stehen. Wattingen.

Wiedrum in Zeit einer halben Stunde kommt man gen Geſtinen, einen schönen Flecken, (welcher von den Gästen die etwan da einzukehren pflegen, also genennt wird,) durch welchen ein Bach flieſſet, welcher aus den Geſtiner-Alpen und Gletschern, die dortherum liegen, herkommt, und unterhalb Geſtinen seine Wasser der Reuß übergiebet. In dieser Gegend grabet man viele Cristallen. Wie denn Geſtinen.

denn in der Schöllinen vor wenig Jahren eine Cristall-Mine entdeckt worden, darin man vor 1500. fl. solcher edeln Steinen auf einmal gefunden. (e)

Teufels-Brücke. Tab. III.

Reisen wir von Gestinen eine Stunde weiter fort, so kommen wir zur Teufelsbrücke, welche Tab. III. vorgestellet wird. Von dieser Brücke erzehlen die Anwohner folgende Fabel-gleiche Geschicht, welche dem geehrten Leser wegen Benennung derselben etwelches Licht geben kan. Es sollen die alten Einwohner des Urner-Landes lang gerathschlaget haben, wie sie den ihnen nothwendigen Paß über die Reuß auf sichern Fuß setzen können, es sey aber die Ausführung eines solchen Vorhabens durch die gähstotzige Tieffe hoher Felsen, und die Gefahr in die unten durchfliessende und schaumende Reuß zu fallen, ihnen schwer gemacht worden. In dieser Berathschlagung aber sey der leidige Teufel dazwischen gekommen, welcher ihnen seine Dienste anerbotten, und würcklich versprochen, die Ausführung dessen, so ihnen sonst fast unmöglich, wenigstens höchst-gefährlich sey, mit dem Bedinge über sich zu nehmen, daß sie (die Urner) ihm hinwieder versprechen, dasjenige was zuerst über die Brücke paßiere, zu geben. Nachdem nun die Anwohner diese Bedinguiß eingegangen, habe der Satan die Brücke, in Hoffnung gute Beute zu bekommen, gebauet. Die Landleute aber, listiger als ihr Verführer, weil sie gefürchtet, es möchte zuerst ein Mensch über die Brücke gehen und in des Teufels Netz fallen, haben einen Hund herbey geführet, denselben auf die andre Seite der Reuß durch ein übergeworffenes Stück Brot gelocket, als derselbe auf die Brücke gekommen, sey er von dem Teufel ergriffen, und in tausend Stücke zerrissen worden. Die Brücke aber sey, zu grossem Nutzen der Einheimischen und Fremden, geblieben. Hiemit aber habe die Tragödie noch nicht aufgehört; es habe dem Höllenhund dieser unschuldige Hunds-Bissen nicht wol geschmeckt, weilen er seine Absicht auf ein vernünftiges Geschöpf hatte, und deßwegen aus gefaßtem Zorn, da er sich durch List betrogen sahe, getrachtet sein Gebäu wiedrum zu verderben, zu welchem Ende er dann einen schweren Felsen, gleich ein andrer Atlas auf seine Schultern genommen, mit demselben die Brücke einzuwerffen. Aber auch dieser Anschlag habe ihm gefehlet, weilen ihm, als er auf dem Weg war, ein

(e) Die Beschreibung einer Cristall-Mine/welche hinter diesem Dorff Gestinen liegt/ kan man in meiner Reise-Beschreibung Bl. 40. lesen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ein heiliger Mann begegnet, der ihn beſcholten, und dahin gebracht, daß er den groſſen Felſen-Stein ablegen mußte. Wer dieſe Fabel nicht glauben wil, dem zeiget man noch den Stein ſelbſt an dem Weg, unter Geſtinen. Die Höhe der Teufelsbrücke über Geſtinen iſt 420., und über Altorff 1460. Züricher- über dem Meer nach Mariotte 3194. und nach Caßino 3948. Pariſer Schuhe.

Von dieſer Brücke kamen wir bald in das Urſeren-Urſelen-Thal, Urſaria, Urſæra, Urſella Vallis; Es iſt dieſes anmuthige Thal-Geländ kaum eine Meile breit, und zwey Meilen lang, bekleidet mit fetten graßreichen Weyden und Alpen, welche, nebſt dem Nutzen des täglichen Paſſes, denen Einwohnern verſchiedner Dörffer zur Unterhaltung dienen. Allhier wachſen wegen rauher und wilder Höhe keine Bäume mehr, alſo daß die Einwohner alles zum Bau nöthige Holz mit groſſer Mühe und Koſten von Geſtinen und noch tiefer liegenden Orten herauf holen müſſen, und indeſſen in der Küche ſich mit dem kleinen Geſtäude Alproſen, Roſa Alpina, Chamærhododendros genannt, behelffen. Es wäre aber dieſem Thal wol ein Mittel zu zeigen, mit welchem ſie ihren Brennholtz-Mangel zu ihrem groſſen Vortheil erſetzen könten. Es iſt ungewiß, ob diß Urſern-Thal ſeinen Namen hat von Urſis, den Bären, welche vielleicht ehemals den Einwohnern und ihrem Viehe groſſen Schaden zugefügt, oder von der Reuß, Urſa genannt, welche durch dieſes Thal flieſſet. Der erſtern Meynung unterſchreibet Guler. Ræt. pag. 105. b. weilen das Thal noch jezt in ſeinem Wapen einen Bären führe. Urſeler-Thal.

Es dienet dieſen ſonſt in der höchſten Gegend des Schweitzerlands wohnenden von Kälte und anderm Ungemach viel ausſtehenden Thal-Leuten diß zum Troſt, daß ſie ihre eigne ſchöne Freyheiten beſitzen. Sie ſind eigentlich alte Lepontier, ſo in die Rhätiſche Provinz gehöret, wie ſie auch noch heut zu Tage in geiſtlichen Sachen unter dem Biſthum Chur ſtehen. Auch der weltlichen Policey halber ſind ſie noch jezo etwas den Rhätiern zugethan, indem ſie zu den Gottshauß-Leuten zu Diſentis im Obern Grauen Bund gezehlet werden; und wenn ſie einen Ammann, der das Haupt in ihrer Obrigkeit iſt, jährlich unter ihnen nach ihrem Gutdüncken erwehlt haben, ſo muß er ſo bald möglich gen Diſentis kommen, von dem Abbt daſelbſt das Amt und Gericht zu empfangen, da er denn ſchuldig iſt dem Abbt ein paar weiſſe Handſchuhe zu geben, zum Wahrzeichen einer Beſtättigung des Amts und Gerichts deſſelben Jahrs. Neben dieſem hat der Abbt auch

auch ſeine Renten und Gülten ſamt andern Gerechtigkeiten in dieſem Thal, inſonderheit daß die Güter, ſo ihm von Todſchlag wegen zinßbar ſind, nicht können verfällt noch einiger Obrigkeit zuerkennt werden. A. 1410. ſind die Urſeler mit gewiſſen Bedingniſſen, nemlich mit Vorbehalt der Dienſten und Rechten, ſo ſie dem Gottshauſe Diſentis ſchuldig ſind, und auch ihrer eignen Freyheiten, von Löblichem Ort Uri in ein ewiges Land-Recht und Freundſchaft angenommen worden, welches alljährlich ihren Rath und Amman, ſo ſie erwehlt, beſtätiget, und zwey Räthe dem Blut-Gericht zuſetzet. Neben dem müſſen die Urſeler ihr eigen Land-Panner dem Land-Panner von Uri, wenn es in Krieg ausziehet, zugeben. Gul. Rætic. p. 106. Simler. Regim. der Eydgnoßſch. pag. 454.

Urſeler Käß. In dem Urſeler-Thal machet man eine ſonderbare Gattung hoher feißter Käſe, die ſind weich und ſehr gut, ſie laſſen ſich aber nicht lang behalten, und ſollen ohne alles Feur oder Wärme gemacht werden. Cyſat. Beſchreibung des IV. Waldſtädten Sees pag. 13. (f) Dieſe nennet man insgemein die Urſeler Käſe.

Urſeren. Dorff. Das erſte Dorff in dieſem hohen Thal-Gelände behaltet den Namen des ganzen Thals, Urſeren, und wird ſonſt auch An der Matt genennet. Nächſt oberhalb dieſem Dorff an dem Berg, und ſonſt nirgends im ganzen Thal, iſt ein dreyeckichtes Tannwäldlein zu ſehen, welches mit groſſer Sorgfalt erhalten wird, damit es als eine Schutzwehr wider den Einfall der Lauwen diene. Es iſt deßwegen, ſonderlich bey Anlaß des groſſen Holtzmangels in dieſem Thal, bey hoher Straff verboten, etwas an dieſem Wald zu verderben, oder Holz darinn zu fällen, wovon im I. Theil Bl. 298. zu leſen.

Hoſpital. Eine halbe Stunde von Urſelen iſt das Dorff Hoſpital, welches ſeinen alt-Rhätiſchen Namen annoch behaltet, in Deutſch heiſſet es einen Spithal oder Herberg, nicht nur deßwegen, weilen die hin und wieder Reiſenden allhier ihre meiſte Niederlage haben, ſondern vermuthlich auch, weilen die arme krancke halb erfrorne Reiſende mit nöthiger Speiſe und Arzneyen daſelbſt verpflegt werden. Es pflegen diejenige, welche den Gotthard beſteigen wollen, insgemein hier, oder in Urſelen zu übernachten, damit ſie bey anbrechendem Tag den Berg, das iſt, die oberſte Höhe des Bergs angehen, und mit guter Weil hinüber kommen mögen. Allhier iſt ein altes Schloß geſtanden, deſſen Uber-

(f) Sehet meine Reiß-Beſchreibung Bl. 50.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Uberbleibſeln noch jezt ſtehen. Dieſes hatte ſeinen beſondern Adel, deren von Hoſpital, welche von etlichen unter die Freyherren geſezt werden. Ob von dieſen diejenige von Hoſpital abſtammen, welche ſich zu Uri, und im Canton Schweiz niedergelaſſen, von welchen lezſtern ſich auch einige in Zürich befinden, kan ich nicht wiſſen. Man findet in einer alten Lateiniſchen Walliſſer-Chronic, daß A. 1321. eine Schlacht bey Hoſpital geſchehen ſey, dabey aber wird weder der Partheyen noch einiger andrer Umſtänden gedacht. Guler. Ræt. p. 205. b. 206

Allhier war die Höhe des Queckſilbers 21. Zoll, 6½. Scrupel. Woraus abzunehmen, daß Hoſpital über Sillenen erhoben 1880., doch noch 1320. Züricher Schuhe tieffer lieget als der Capucinern Herberg auf dem Gotthard, wie aus folgendem zu erſehen. Nach der Rechnung Mariotti kommet die Höhe von Hoſpital über das Meer 3639., nach Caßino 4611. Pariſer Schuhe. Höhe auf Hoſpital.

Von Hoſpital kamen wir innerhalb zwey Stunden auf die oberſte nemlich bewohnte Höhe des Gotthards, denn es ſind über der Capucinern Herberg noch höhere Berg-Joche zu beſteigen, wenn man auf der oberſten Spitze Europens zu ſtehen Luſt hat. Gotthard.

Jezt, nachdem wir dieſe Schweizeriſch-Europäiſche Hochwacht beſtiegen, wird uns erlaubt ſeyn uns niederzuſetzen, zu dem Ende, damit wir die an ſolchen hohen Orten befindliche Natur-Wunder zur Ehre des groſſen hocherhabnen Gottes betrachten.

Von dem Weltberühmten Gotthard iſt über das, was oben im I. Theil Bl. 45. 46. beygebracht worden, folgendes zu bemercken: Seine Namen ſind der Gotthard, Sant Gotthard, Gotthardt, St. Gotthardts-Berg, Gotthardus, S. Gothardus, Gothardi Mons, La Montagne de S. Godard, Il Monte di S. Gotardo. Summæ Alpes bey Julio Cæſare Comm. de Bell. Gall. Lib. III. Lepontiæ Minores, die kleinern Lepontiſchen Gebirge bey Jovio, zum Unterſcheid der gröſſern, Lepontiarum Majorum, welche vom Comer-See über Cleven nacher Chur gehen, da ſonderlich der Splügen hin gehörte, von welchem im I. Theil Bl. 430. u. f. zu ſehen. Ein mehrers kan von dem Gotthard und ſeinem ganzen Paß, den wir in ſeiner Ordnung beſchreiben, bey Simler. Comm. de Alpib. p. 101. Tſchud. Rätiſch. Alpgeb. p. 51. b. und Helv. Ant. MSC. nachgeſehen werden, allwo er unter anderm meldet, daß man zu Heydniſchen Zeiten gewohnt geweſen, etlichen Göttern die gebräuchlichen Landſtraſſen über die Alpgebirge

zuzueignen, und ihnen Altäre auf die Firſten der Straſſen aufzurichten, wie Livius von Pœnino meldet, auch Mons Martis in Wallis, und andre, bezeugen; alſo werde auch dieſer Gotthard ſeinen Namen daher gehabt haben, daß man einen Abgott allda verehret. In folgenden Zeiten als man Chriſtgläubig worden, habe man die Abgötter abgethan, und an deren Stelle die Alpfirſten der wandelnden Straſſen den Chriſtlichen Heiligen zugeeignet, und dem wahren Gott Altäre aufgerichtet; auch dieweil der Berg Summarum Alpium zuvor den Namen Gotthard hatte, haben die Chriſten S. Gotthardum den H. Biſchoff allda zu verehren ſich fürgenommen; gleich wie S. Bernharden auf dem Pœnino, der jezt der hohe St. Bernhardtsberg genennet wird; S. Barnabam auf dem Lucmannier; S. Bernhardin auf dem Vogel, S. Braulium auf dem Wormſer Joche. Bey dieſer wol ausgeſinnten Tſchudiſchen Wörter-Erforſchung finde ich ſonderlich folgende Bedencken: Erſtlich iſt ungewiß, und aus alten Scribenten ſchwerlich zu beweiſen, daß zu der Heyden Zeiten dieſer Berg den Namen Gotthard gehabt, wie hingegen gewiß iſt, daß er von den Römern Summæ Alpes genennet worden. So finde ich auch nirgend, was der Gotthard vor ein Heydniſcher Abgott geweſen, dem man auf dem Gotthards-Berge einen Altar habe aufgerichtet, und ſcheinet der Name nicht Römiſch ſondern Deutſch zu ſeyn. Nicht nur iſt wahr, daß die Heyden ihren Abgöttern auf den Höhen der Bergen geräuchert, ſondern man findet, daß ſogar die Berge ſelbſt von denen Daciern und Cayadociern als Götter verehret worden, wie bey Solino cap. 57. aus Strabone und Maximo Tyrio, bey Ger. Voſſ. Inſtitut. Orat. l. Lib. V. c. 39. Sect., gleich auch des Carmels, als eines Gottes bey Tacit. II. Hiſt. 78. cap. Sueton. in Veſpaſian. c. 5. Meldung geſchiehet. Der H. Biſchoff Gotthard, von dem Tſchudius ſchreibt, iſt vermuthlich jener Graf von Scheyern, ein naher Blutsfreund Kayſer Heinrichs des II. welcher hernach Biſchoff zu Hildesheim (da er vorher Prälat im Cloſter Altaych in Bayern, ſo auch zu Hersfelden, Crems-Münſter, und Tägern-See) geweſen, endlich A. 1131. von Pabſt Innocentio II. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, wie hiervon weiter in Surii de Vitis Sanct. Tom. 7. und in Langens Grundriß der Cathol. Welt Lib. I. cap. 6. pag. 513. nachzuleſen. Es kan dieſer Heilige, wenn der Gotthard-Berg von ihm ſeinen Namen hat, ſich rühmen, daß er der höchſte Heilige ſey, (gleich von dem H. Chriſtophoro geſagt wird, daß er der

gröſ-

größte) weilen er seinen Sitz auf dem höchsten Gipfel Europens hat. Ich möchte aber wol wissen, wie er von Hildesheim in diese rauhe Schweizerische Alpgebirge gekommen sey. Wenn je etwas daran wäre, so solte Lang es in seiner Catholischen Helvetia nicht vergessen haben. Ich überlasse eine genaue Untersuchung dieser Materie denen, so die Verehrung der Heiligen ihrer Religions Ubungen einverleibet; und schreite indessen zu einer andern Wörterquelle fort, welche sich bey Simler. Lib. cit. pag. 500. b. findet, und dahin gehet, daß der Gotthard seinen Namen von den Gothen her habe, welche A. 555. mit ihrem Könige Totila, von dem edlen Ritter Narsete, welchen der Kayser Justinianus aus Griechenland in Italien gesandt, aus diesen Landen vertrieben worden, und sich bey den Lepontiern und Tauriscern, vielleicht ins besonder im Ursern-Thal, so zunächst am Gotthard lieget, niedergelassen. Stumpf schreibet in seiner Helv. Chron. Lib. VI. cap. 26. p.m. 508. b. daß die alten Helvetischen Chronicken dieser Ankunft der vertriebnen Gothen in unsre an dem Gotthard liegende Lande insgemein Meldung thun, und daß die Landleute nach uralter auf sie ererbter Aussage sich rühmen, daß ein guter Theil aus ihnen von den Gothen herkommen seyen, und der meiste Adel daselbst ein Gothischer Adel sey. Ich mercke bey diesem Anlaß an, daß wir Schweizer Uberbleibseln von den ansehnlichsten und tapfersten Nationen seyen, so jemalen in der Welt gewesen, nemlich von den Gothen und Römern, denen wir uns Schweizer selbst mit den Allemanniern zugesellen. Was die senckelrechte Höhe des Gotthards über dem Mittelländischen Meer betrifft, finde ich, weilen das Quecksilber auf 21. Zoll, 6½. Scrupel Pariser Mäß gefallen, daß nach Mariotte Meynung 5559., nach Cassini aber 7692. Pariser Schuhe herauskommen.

Die höchsten Alp-Gebirge.

Wir wollen, weil wir jezt τὰ ἀκρώρεια, ἄκρα, κορυφὴν, Juga, Vertices, Cacumina Montium, ja Summas Alpes, die höchsten Alp-Gebirge bestiegen haben, uns bey denselben noch etwas aufhalten, nach Anleitung dessen, was Cæsar Lib. 3. schreibt: Antuates, Veragros, Sedunosque, à Finibus Allobrogum, & Lacu Lemano, & Flumine Rhodano ad Summas Alpes pertinere; vielleicht, pertingere. Es wird dieser Text ungleich ausgeleget. Henricus Glareanus, Ægidius Tschudius, Raimundus Marlianus, Leander, Stumpfius, Jovius, und andre, sehen die Summas Alpes, die höchsten Alpgebirge, vor gewisse und zwar in der That höchste Helvetische Gebirge an, nemlich den Gott-

hard mit ſeinen Theilen, der Furca, Criſpalt und Valdotio. Da hergegen Simler. de Alpib. pag 98. und Plantin. Helvet. pag. 52. das Wörtlein Summum nicht nur von gewiſſen Walliſſer- Urner- und Pündtner-Gebirgen, ſondern von allen Bergſpitzen überhaupt, verſtehen, oder daſſelbe als ein Nomen appellativum anſehen, wie man in Schulen redt, daß alſo Summæ Alpes, τὰ ἄκρα τῶν Ἄλπεων, ſummitates, Cacumina, Culmina, Montium bedeuten, wie alſo bey Antonino Summus Pœninus, Summus Pyrenæus ſtehet; und ſo wäre Cæſaris Meynung, obbemeldte Völcker, die Ober- und Nieder-Walliſſer, wohnen bis an die Höhen ihrer nächſt-gelegnen Bergen, nach Strabonis Sprache, μέχρι τῶν ἄκρων ὑπερβολῶν τῶν ὀρῶν. Wenn ich dieſe beyde Meynungen gegeneinander ſtelle, ſo finde ich, daß ſie wol miteinander zu vergleichen ſind. Es iſt ja wahr, daß obbenannte Gebirge, Summæ Alpes, die höchſten ſind, auch iſt wahr, daß ein jedes Gebirg ſeine Summitates, oberſte Spitzen hat, daß wer Summas Alpes, die höchſten Alp-Gebirge durchreiſet, auch Summitates, oder Summa Summarum Alpium, die oberſte Höhe derſelben zu überſteigen hat: wahr iſts, daß bemeldte Völcker bis auf die höchſten Gebirge Europens ſich erſtrecket, und iſt auch wahr, daß ſie bis an die möglich- und bequemlichen Höhen der an ſie anſtoſſenden obgleich nicht gar höchſten Gebirgen gewohnet haben.

Alp-Firſten. Es haben dieſe Spitzen der Bergen ungleiche Namen. Tſchudi nennet ſie hin und wieder in ſeinen Schrifften hohe Firſten, Alpfirſten, Berg-Firſten, und ſetzet ſie alſo in Vergleichung mit den Häuſern, deren Spitze gemeiniglich Firſten, Fyrſten, Fürſten heiſſen: Culmina, quia Veteres de Culmo Ædificia contegebant Serv. Eclog. 1. weilen die alten ihre Häuſer mit Schaub oder Strohe bedecket. So finden wir auch Culmina Alpium, bey Cæſare Bell. Gall. Lib 3. und iſt diß alte Römiſche Wort Culmen nicht ſo gar in unſern Landen verbliechen, daß nicht noch alte Uberbleibſeln deſſen ſeyen. Auf dem Gotthard ſelbſt iſt ein Berg, der Colmo heiſſet, auch nennet man die oberſte Höhe des Rigibergs Culm. Die Pündtner aber haben den eigentlichen Verſtand dieſes Worts um etwas geändert, indem ſie den ganzen Berg dadurch anzeigen, deſſen oberſte Firſt ſie Sü Som l'cuolm, und den Fuß deſſelben Gio dim l'cuolm nennen. Andere Berghöhen heiſſen wir hie und da Grath, Belchen, Horn, Belchen Horn, Stock.

Digitized by Google

Zu höchſt auf uns iſt unſer Grath,
Da unſer Spitz zum höchſten ſtaht,
Man nennt es auch Belchen, und Horn,
Da wir im höchſten ſind erkorn.

Rähman. Geſpräch von Bergen, pag. 111. Das Wort Grath, dem der Lateinern Dorſum zu vergleichen, heiſſet nicht allezeit eine einige oberſte Spitze, ſondern mehrmalen, und nach dem Grund der Sprache, viele in die Länge ſich fortſtreckende Höhen eines Gebirgs. Alſo gedencket Plinius Lib. VI. Ep. 31. Saxei dorſi. Dahin iſt ein altes, nicht von weitem, ſondern den nächſten Bergen hergeholtes Bejahungs-Wort der Bündtneriſchen Nation zu ziehen, ſo lang Grund und Grath ſtaht, womit ſie in ihren alten Inſtrumenten ihren Bündniſſen eine ewige Währung anwünſchen. Dieſe Dorſa, Gräte, heiſſen auch Schneeſchmilzen, weilen daſelbſt der Schnee früher pflegt abzugehen, als in tieffern von der Sonne entferntern Orten. Hörner, Cornua Terræ, werden auch ganze Berge genennet, weilen ſie aus der Erden-Fläche aufſteigen, gleich denen Hörnern aus dem Kopf. Gor. Becan Hierogl. L. 13. Aber auch kommen unter dieſem Namen die oberſten höckerichten oft gleich den Hörnern hervor ragenden und krumm einhergehenden Bergſpitzen, wie alſo bey Statio intorta Cornua Parnaſſi zu finden. Das Wort Stock iſt inſonderheit im Glarnerland eine gemein-übliche lezte Sylbe eines ganzen Berg-Stocks, wie deſſen der Anhorn-Stock, Blancken-Stock, Buchi-Stock, ꝛc. Zeugen ſeyn können. Mit dieſem kommt überein der Engadinern Piz, Pitz, welches eigentlich allein die Spitze des Bergs bedeutet, aber auch ganzen Bergen zugeſchrieben wird; als z. Ex. Il Piz di Doan, Piz delle undeci, &c. Vielleicht kommt von dieſem Bündtneriſchen Piz das deutſche Wort Spitz her. Im Glarnerlande haben wir den Grünen Spitz, Spitzmeil, und auf dem Albis unweit Zürich bey Stalliken den Kilchen-Spitz.

Es haben unſre hohen Aly-Gebirge nicht nur ein jedes ſeine Spitze oder oberſte Firſten, ſondern ſie ſelbſt ſind die höchſten Berg-Spitze von ganz Europa. Ich habe zwar dieſe Materie im I. Theil Bl. 45. berührt, und inſonderheit den Grund beygebracht, welchen der Urſprung unſrer Flüſſen an die Hand giebet. Nun aber wil ich dieſe Streitfrage etwas genauer unterſuchen, theils die Wahrheit deſto deutlicher an Tag zu legen, theils die Vorurtheile zu benehmen, welche durch Leſung Joſias Simlers, eines unſrer berühmteſten Scri-

benten entstehen möchten, welcher in seinem herrlichen Buche de Alpib. pag. 98. b. behaupten wil, daß nicht diejenigen Berge vor die höchsten zu halten, von welchen namhafte Flüsse in alle Weltgegenden abfliessen: weilen bekannt, daß auf dem Fichtelberg 4. Haupt-Flüsse, der Mayn, die Eger, die Nab und die Saale entspringen, da doch dieser bey weitem nicht unter die höchsten zu zehlen; wie gleichfalls der bald größte Fluß in Europa, die Donau, bey Donesching an einem sehr niedrigen Ort auf dem flachen Land entspringe; über das gar viele Flüsse in der Moscau und Tartarey auf ebnen Landen ihre Urquellen haben; und streiten selbst die Bündtner, Walliser und Schweitzer, welche von ihnen die höchsten Gebirge haben. Hierwider setze ich anfänglich zu einem unbeweglichen Pfeiler unsrer hierüber waltenden Vernunft-Schlüssen folgenden Grundsatz, daß alle Flüsse als Plana inclinata, schieffgesenckte Flächen, also daß zu oberst die Quelle, zu unterst der Auslauff, anzusehen sey; und bemercke hier, gleich als im Vorbeygehen, daß Becmann in seiner Hist. Orb. Terr. Geogr. p. m. 61. ungenugsam die Ursach des durch die Flußbette abfliessenden Wassers herleitet 1) und vornemlich, von Drückung desjenigen Wassers, welches hinten nach kommt; 2) von runder Gestalt der kleinsten Wassertheilchen, Kraft welcher sie sich leicht übereinander bewegen und fortwelzen können. Hergegen behaupte ich, daß die vornehmere und dritte Ursach des Flusses die Unebenheit der Erde sey, von welcher (als einer zu Ausspendung des frischen Wassers von Gott weißlichst angeordneten Gestalt) Hr. Woovvard in seiner History of Earth. pag. 153. gar schön schreibet, welches vortreffliche Buch ich aus dem Engelländischen ins Lateinische, unter dem Titel Geographiæ Physicæ übersetzt habe, damit es der gelehrten Welt desto bekannter würde; ich behaupte auch mit dem Verfasser dieses Buchs, daß wenn keine Hügel, Berge und Thäler wären, wenn nicht einige Theile der in der Sündfluth eingefallnen Erde wären erhoben geblieben, da andre gesuncken, wir auf der ganzen Erde nur stillstehende, faule Wasser, und nirgends keinen fliessenden Strohm gehabt hätten. Es drücken die hinten nachkommenden Wasser die vordern nicht allein wegen ihrer leichten Beweglichkeit, sondern vornemlich, weilen jene von höhern Orten in tiefere fliessen. Wem ist die niederste Tieffe des Meers unbekannt, von dessen Gestade die Erde allgemach bis auf die höchsten Alp-Gebirge aufsteiget? Der Augenschein bringt es mit, die Vernunft fasset und bejahet es, und die Erfahrung bekräf-

kräftigt diese Grundwahrheit genugsam. Hierauf sage ich, daß der Fichtelberg in Deutschland (dessen Wassergehalter ich selbst A. 1694. in Augenschein genommen) die oberste Spitze von vier sich senckenden Flächen sey, deren unterste Theile bey jedes Flusses Auslauff in andre Wasser, als des Mayns bey Mayntz, da er sich in den Rhein ergiesset: der Eger bey Leitmeriz in Böhmen, da sie ihre Wasser der Elbe übergibt; der Saale bey Kalb im Ertzbißtum Magdeburg in gleichem Fluß, und der Nab in die Donau. Ob nun gleich dieser Berg nicht einer von den höchsten, ja kaum unter die mittelmässigen zu zehlen, so ist er doch höher, als alle die Lande durch welche seine Flüsse ab- und fortfliessen, nemlich das Maynzische und Magdeburgische Gebiet, Böhmen und Bayern. So ist auch Donesching, oder die schwarzwäldischen Gebirge, welche den wahren Ursprung der Donau geben, (wenn sich der nicht in unsern Helvetischen Gebirgen selbst eher findet, als in dem alten Eremo Helvetiæ,) höher, als Schwaben, Bayern, Oesterreich, Ungarn, Servien, Bulgarien, Wallachey und Moldau; höher endlich, als der Pontus Euxinus, in welchen sich dieser namhafte Fluß ergiesset. Was wil ich nun sagen von unsern Helvetischen, Rhätischen und Wallisser Gebirgen, gegen welche der Fichtelberg und Abnoba nicht mehr zu rechnen sind, als ein Bäumlein gegen einer hohen Ceder? Solten nicht diese höher liegen, als Deutsch- und Niederland, durch welche der Rhein fliesset; als derjenige Theil Franckreichs, welcher den Rhodan durchlasset; als Italien, dahin der Tesin und die Adda laufft? ja höher als das Mittelländische, deutsche und schwarze Meer?

Jezt, weilen wir uns auf denen höchsten Bergspitzen Europens, erwiesener massen, aufhalten, solten wir Anlaß nehmen von den Lauwen zu reden, als welche meistens in und um diese Gegenden gespürt werden; Es ist aber diese Materie bereits oben im I. Theil Bl. 103, 294, 295, 303. ausgeführt worden, wohin ich den geehrten Leser weise. Lauwen.

Ich schreite hiemit fort zu den Cristallen, welche eigentlich auf diesen Gotthardischen und umliegenden Alp-Spitzen ihr Vaterland oder Stammhauß haben. Eine Art Stein, welche Orpheus de Lapidib. p. 199. ἀ πέῤῥοιαν περιφεγγέως ἀμβρότȣ αἴγλης, radium lucidi divini Splendoris, eine Fortstrahlung des helleuchtenden Göttlichen Glanzes, nennet; welche Redens-Art von einem Heyden wol anzunehmen, und von uns dahin auszulegen, daß wir aus der ordentlich Beschreibung der Cristallen.

lich sechseckichten Figur und andern Eigenschaften der Cristallen ganz klärlich sehen können, wie ὁ Θεὸς ἀεὶ γεωμετρεῖ, der allweise Gott in seinen Wercken sich als der künstlichste Mathematicus zeige, dessen Grundlehre seine hohe Weißheit, Circul und andere Instrumente seine Allmacht, uns durch Betrachtung so herrlicher Geschöpfen einen offnen Weg zu seiner Erkäntniß bahnet.

Diese auf dem Schauplatz unsrer höchsten Alpgebirgen vorkommende Cristall-Materie werde ich zu verhoffender Vergnügung der curieusen und gelehrten Welt also abhandeln, daß ich erstlich alle derselben Gattungen mit ihren eigentlichen Namen und Zunamen vorstelle, und dann auch etwas von der Gestalt- oder Zeugung dieser Steinen in denen Felßhölen melde. Bey Ausführung des ersten Punctens kan der geehrte Leser zugleich ein Muster sehen, nach welchem ich das ganze Mineralische Reich zu reformiren vorhätte, wenn mir die Zeit nicht mangeln würde. Den andern Puncten aber, welcher bis dahin die besten Naturlehrer auf das äusserste gequälet, und allezeit mit dicker Finsterniß umgeben gewesen, werde ich also aufdecken, daß man gleichwol einige Wahrheits-Strahlen aus unsern hellschimmernden Cristallen hervor blicken sehe. Zu diesem allem giebet mir theils die Wichtigkeit der Materie, theils die aufhabende Pflichtschuldigkeit den Bewegungs-Grund, weilen ich mir vorgenommen, die Helvetischen Natur-Geschichten zu erklären, und gewiß ist, daß der Cristallen eigentliches Geburtshauß die Gotthardischen, Leopontischen, Rhätischen und Walliser-Gebirge sind, welche allzeit reinere, grössere und köstlichere Steine hervor bringen, je höher man von Geschinen, Airol, Tavetsch und Gestinen aufsteiget, und in der ganzen Welt nicht ein einiges Land oder Ort bekannt, da so viele, so grosse, so schöne, so seltsame Cristalle ausgegraben werden, als bey uns, aus gewissen Ursachen, welche auch an seinem Ort, geliebts Gott, untersuchet werden sollen.

Die Arten der Cristallen.

Wie in gemeinem Umgang eine Sache von verschiednen Menschen, je nach Verschiedenheit ihrer Absichten, verschieden angesehen wird, also wird auch unser vorhabende Cristallhandel mit andern Augen von denen angesehen, welche mit diesen edlen Steinen Kauffmannschaft treiben, oder aus denselben allerhand Kunstsachen verfertigen, und mit andern Augen von denen Naturforschern. Jene gehen auf das Geld, diese auf die Natur. Jene messen den Werth der Cristallen ab nach der Regel des Debits, diese nach der Steinen seltsamen

Ver-

Verſchiedenheiten; denen dann oft ein Stücklein in die Hand kommen kan, welches ſie ſehr hoch achten, jene hingegen nirgendshin ſchätzen. Bey denen Criſtallhändlern werden die Criſtallen inſonderheit in drey Ordnungen abgetheilt:

In der erſten Claſſe ſtehen die Meyländer, alſo genennet, weilen ſie nach Meyland verkaufft und alldort verarbeitet zu werden pflegen. Dieſe ſind rein, hell, durchſichtig, ohne Wolcken, oder Brüche, und unfarbig, ſo auch einer rechten Gröſſe, damit aus ihnen etwas könne verfertigt werden.

In die zweyte Claſſe kommet die halbe Waar, halb an durchſichtiger Schönheit, und halb im Werth; aus denen man auch eins und anders arbeitet.

Die dritte Gattung heiſſet Rottam, zweifelsohne à rumpendo, weilen darunter ſonderlich allerhand abgebrochne Stücken gezehlet werden, ſonſten aber die ſchlechtſten, dunckten, mit allerhand Unreinigkeiten belegten Criſtallen.

Es richten ſo wol die Kauffleute als Naturlehrer ihre Augen forderſt auf die hell-lautern ganz reinen Criſtallen, quæ ſine Vitio ſunt, pura eſſe malunt, acenteta appellantes, nec Spumei Coloris lympidæ Aquæ. Plin. Hiſt. Natur. Lib. 37. cap. 2. allwo Salmaſius in Solin. pag. 1074. liſet nec Spumæ Colore, ſed limpidæ Aquæ. Ein ſolcher Stein wird genennet κρύσταλλος φαέθων δεκτικὸς Criſtallus ſplendens ac pellucidus. Ein durchſichtig hell-glänzender Criſtall, bey Orpheo de Lapid. p. m. 199. Criſtallus, quæ Glaciem refert montanam, ein Criſtall, der ſo lauter iſt, als ein Berg-Eiß, in Worm. Muſeo. pag. 100. Criſtallus nullâ maculosâ Nube, aut atra, Scabieve infecta, ſed puriſſima, & Aquæ, limpidæ inſtar pellucida. Ein Waſſerklarer mit keinen ſchwarzen Wolcken oder andern Unreinigkeiten befleckter Criſtall. In dem Muſeo Calceolarii p. 97. Criſtallum montanum maximè pellucidum. Ein ſehr ſchön durchſichtiger Berg-Criſtall, in Sibbaldi Prodr. Hiſt. Nat. Scot. Part. II. Lib. IV. pag. 50. Ich zweifle auch nicht, ſo wenig als Olaus Rudbeck in ſeiner Atlantic. Part. I. pag. 660. daß hieher gehören Adamantes pellucidi Riphæorum Montium, die durchſichtigen Diamanten von Riphæiſchen Gebirgen, bey Dionyſio. v. 314. weilen ſich in denen Nordiſchen Gebirgen nirgends keine Diamanten, wol aber Criſtallen finden. Unſre Criſtallhändler heiſſen das, was in den Criſtallen durchſcheinend, das Waſſer, und pflegen von einem unfarbig hell-lautern Stein zu ſagen,

Digitized by Google

er habe ein ſchönes helles weiſſes Waſſer; wie von einem gelben und doch durchſichtigen, er habe ein gelbes Waſſer. Dieſer Criſtallen halber kan ein Naturverſtändiger wol in gemein ſagen, er beſtehe aus einer reinen durchaus gleichartigen Materie, wenn er ſchon noch nicht weiß, was diß vor eine Materie ſey; und iſt diß Orts nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß bey den Criſtallhändlern nächſtfolgende Criſtallen in die erſte Ordnung geſetzet werden, die auswendig mit einer wüſten Rinde bekleidet, wenn nur ihr inneres ſchön hell iſt.

Es gibt nemlich gehemdlete Criſtallen, die mit einer farbichten Haut oder Rinde, gleich als mit einem Kleide oder Hemde übertzogen. Alſo:

Ein grün gehemdleter Criſtall, Criſtallo di verdeggiante Colore in Settalæ Muſeo. pag. 50. iſt beleget oder beſprengt mit einem wahrhaften Berggrün, (Chryſocolla,) findet ſich auch in grüner Erde. Bey dieſem Stein iſt zu bemercken, daß die berggrünichte Körn- oder Stäublein etwan nur hin und wieder auswendig angeſprengt ſind, welches einem ſonſt durchſcheinenden Steine ein ſchönes Anſehen gibt, etwan aber den Criſtall ganz und mit einer Haut überziehen, oder in knollichte Klumpen angewachſen: etwan in den Stein ſelbſt eindringen, und demſelben eine wüſte grüne Dunckelheit zubringen: etwan aber in Mitte eines durchſcheinenden Criſtallen gar ſchön bald einen grünen Muſcum oder Mieß, bald lange Graßblätter vorſtellen; von welchen unten ein mehrers. Dieſe ſeltſame mit Graß beſchwängerte Criſtallen haben zu allen Zeiten den Naturforſchern viel zu thun gegeben, und haben die meiſten bis dahin dieſes Graß vor ein wahres in dem Stein aufgewachsnes Graß angeſehen, gleich auch die Mücken, Ameiſſen und anders in dem Agtſtein vorkommende Ungeziefer wahre Thierlein ſind. Mir aber kommt das Graß als ein betriegliches Gemählde vor, welches durch einen berggrünen Saft gebildet, der in den Criſtallen, da er noch weich oder flüßig war, eingefallen, in Kraft ſeiner Schwere ein- und zu Boden gedrungen, in währendem Sincken aber wegen ſeiner Zähe eine Geſtalt von langen Graßblättern bekommen, und zugleich mit dem Stein hart oder feſt worden. Dieſe Meynung aber wil ich niemanden aufdringen, ſondern nur zu betrachten vorlegen.

Etwan iſt dieſe Materie welche ſich auswendig anleget, und auch zuweilen ſelbſt in den Criſtall eindringet, gelb, findet ſich auch in der

Gilbe

Gilbe oder gelben Erde. (g) Dahin iſt zu ziehen Criſtallus impura, purpureâ, croceâ, & terreſtri quadam Materiâ maculata, ut impurum Sal Cracovianum quodammodo referat. Ein unreiner mit braungelber Materie befleckter, dem Cracauiſchen Salze nicht ungleicher Criſtall. Worm. Muſ. pag. 101. Criſtallini Fluores flavum qui ſpirant Colorem, Pyriti Lapidi pulcherrimo flavum Colorem eructanti adnati. Gelbe Criſtallflüſſe, auf ſchönem Schwefel-Kieß aufgewachſen: Calceolar. Muſ. p. 201. Iſt die gilbe auf röthlich, ſo mag wol in dieſer Ordnung ſtehen Criſtallus infectata Ferrugine, item rufa, aliquibus Rubigo. Ein roſtfarbichter Criſtall, bey Plinio, Hiſt. Nat. Lib. XXXVII. cap. 2.

Etwan geſchiehets, daß inſonderheit die ſogenannte in Bergwercken vorkommende Berg-Criſtallen nicht nur mit irdiſchen Theilen bedecket oder beſprengt werden, ſondern auch mit metalliſchen, insbeſonder aber mit Schwefel-Kieſe. Wo Metalle aus der Erde hervorgegraben werden, ſind dergleichen Flüſſe gemein, und gehöret Criſtallus Guttis aureis, ſeu veriùs Sabulo aurifero undique conſperſa hieher, ein mit Goldſand, vielleicht Goldkieß beſprengter Criſtall, in Velſch Hecatoſt. I. p. 55. Criſtallus, in quo Maſſulæ Marcaſitæ aureæ eminent angulares, octaedræ, decaedræ, & dodecaedræ. Ein mit 8- 10- und 12-ſeitigem Goldkieß beſezter Criſtall. Id. l. c. Bey mir iſt ein Fauſt-groſſer Criſtall aus unſern Alpgebirgen zu ſehen, deſſen eine Seite mit Schwefelkieß gleich als mit einem Netze überzogen.

Wenn bisher erzehlte farbichte Erde oder Kieß den ſonſt inwendig hell-lautern Criſtallen nur äuſſerlich angelegt ſind, ſo iſt leicht zu erachten, daß forderſt die Criſtallen ſelbſt ihre Feſtigkeit bekommen, und hernach dergleichen fremde Theile in einem holen Felßgewölbe auf ſie hinunter gefallen, und vermittelſt eines zähen Steinſafts angewachſen; oder auch, daß die fremde irdiſche oder metalliſche Materie allzu grob geweſen, als daß ſie ſich hätte in die engen Löchlein der flüßigen Criſtall-Materie einſencken können. Wenn aber die färbende Materie ſo ſubtil iſt, daß ſie ſich durch den ganzen Criſtallfluß zertheilen kan, ſo kommen Criſtallen heraus, welche nicht nur in ihrer äuſ-

(g) Daß die Farbe der Criſtallen von einer fremden Materie herkomme/ welche ſich in die Criſtalle ſezt/ kan man daher ſehen/ weil ſich dieſe Farben durch das Feur laſſen austreiben/ wie Becher in der Phyſica ſubterranea p. 77. Edit. Italianæ berichtet.

Digitized by Google

äuſſern Fläche eine fremde Farbe zeigen, ſondern durch und durch, oder wenigſtens ſo weit die Farbe langen möchte, tingirt ſind.

Iſt die färbende Materie von ſolcher Art, daß in ihro die einfallende Sonnenſtrahlen verſchlungen werden, ſo wird gezeuget Criſtallus nigra, quam Atramentum eſt, ein dintenſchwarzer Criſtall. Velſch. l. c. Criſtallo neriſſimo, ein kohlſchwarzer Criſtall: Settal. Muſ. p. 49. Fluores ſubnigri, ſchwarzlichte Flüſſe. Worm. Muſ. pag. 101. Criſtallus opaca nigricans, ein ſchwarzdunckler Criſtall. Boccon. Muſeo di Piante. p. 159. Iris vulgaris, Adamas Briſtolienſium, Coloris Anthracini, ein ſchwarzer Engliſcher Diamantfluß von Briſtol. Luid. Lithoph. Brittannie. n. 16. 17.

Auf den ſchwarzen Criſtall folget nächſtens der braune oder rauhfarbichte, Criſtallus Colore inſumato & ſubfuſco in rufum tendens. Geſner. Fig. Lap. p. 19. Criſtallus obſcuriore aut nigriore Aquâ perſpicuus, à nonnullis Iris appellatus, ein Criſtall mit duncklem oder etwas ſchwarzem Waſſer, den einige Iris nennen. B. de Boot. Lib. II. p. 221. Criſtalli Species nigrior Iris dicta. Wagner. Helvet. Nat. p. 311. Criſtallus fuſci Coloris & rufeſcentis, brauner oder röthlichter Criſtall. Sibbald. Lib. cit. p. 50. Fluores purpureo Colore diluti, purpurbraune Flüſſe, in Worm. Muſeo. pag. 101. Braune Criſtalle. Stumpf. Chron. Helv. Lib. IX. cap. 13. Ja es gehöret auch hieher Alabandicus Lapis Aldrovandi, cui Color ex rufo nigricat, quive perſpicuus eſt ad inſtar Ignis; als der von Farbe ſchwarzroth und durchſcheinend iſt. Faſt mit gleichen Worten beſchreibet Barbarus Lib. V. dieſen Stein: Color Alabandico ſub nigrat ex rufo, perſpicuus eſt ut Ignis, & quibusdam quaſi Rimulis, Veniſve dehiſcit, Capillos albos attritos inficit, mit dem Beyfügen, daß er in gewiſſe Adern zertheilt ſey, und die weiſſen Haare färbe, welche Eigenſchaften aber nicht zu dem Weſen des Alabandici gehören. Ob aber unter gegenwärtigen Titul der Alabandicus Plinii Hiſt. Nat. Lib. XXXVI. cap. 8. komme, Niger ille Terræ ſuæ Nomine, quanquam & Mileti naſcens, ad Purpuram tamen magis Aſpectu declinante, qui liquatur Igni, & funditur ad Uſum Vitri, welcher zwar ſchwarzbraun, aber vom Feur ſich ſchmelzen laſſet, und zum Glaßmachen dienlich, daran zweifle ich noch. Und reimet ſich, meines Bedunckens, noch weniger zu unſern braunen Criſtallen derjenige Alabandicus, deſſen Plinius unter den Carfunklen (Carbunculis) Lib. XXXVII. cap. 7. gedencket, daß er ſchwärzer ſey als andere Carfunkel, und rauh: Cæteris nigriorem eſſe, Scabrumque:

denn

denn der von allen Steinbeſchreibern unter die Edelgeſteine gezehlet wird, als B. de Boot. Lib. II. cap. 27. &c. Eher wollen wir aus dem gelehrten Alterthum Morion und Pramnion hieher ſetzen, einen Stein, deſſen Plinius Lib. XXXVII. cap. 10. Meldung thut: Morion Indica, quæ nigerrimo Colore translucet vocatur Pramnion; in qua miſcetur & Carbunculi colos, Alexandrinum; ubi Sardæ, Cyprium. Naſcitur & in Tyro, & in Galatia. Xenocrates & ſub Alpibus naſci tradit. Das iſt: Der Indianiſche Stein Morion, ſonſt auch Pramnion genannt, iſt ſchwarz durchſichtig; etwan miſchet ſich die rothe Farbe des Carfunckels ein, als in dem Alexandriniſchen: etwan des Sarders, als in dem Cypriſchen. Man findet ihn auch zu Tyro, und in Galatia; und nach dem Bericht Xenocratis in den Alpen. Es ſtimmet die Farbe und das Geburt-Ort überein. In unſern hohen Alpen iſt dieſer Stein zimlich gemein, und von den Criſtallhändlern gering geachtet, obgleich ſie groß und durchſichtig ſind, deßwegen unlängſt ein Criſtall-erfahrner Kauffmann in Wallis nachgeſinnet, wie er ſolchen Criſtallen ihre Farbe benehmen könne, da er ſie denn unter anderm lange Zeit in dem Miſt eingebeizt gehabt, aber ohne erwünſchten Erfolg. Hätte Plinius ſeiner Beſchreibung noch die 6eckichte Figur zugeſezt, ſo könte niemand den geringſten Zweifel haben, daß ſein Morion unſer braune Criſtall ſey; aber auch dieſen Scrupel benimmt uns der trefflich-erfahrne Agricola de Natura Foſſil. Lib. VI. p. 481. allwo er Morion und Pramnion den Flüſſen zurechnet, welche, wie bekannt, insgemein 6eckicht ſind, und unter die Criſtalle gehören. Dem Agricola unterſchreibet Geſsner. Fig. Lapid. pag. 28. Ein mehrers hiervon zu ſchreiben läßt die Enge des Orts nicht zu. Ich ſchreite hiemit aus der Finſterniß des Alterthums zu andern anders gefarbten Criſtallen fort, nachdem ich zuvor angezeiget habe, daß bald alle Grade der braunen in meinem Beſitz ſtehen, nemlich von der ſchwarzdunckeln Farbe bis auf eine heitre, die wir bey den Weinen die Schillerfarbe nennen, welche nur etwas nach braunroth ſiehet. Es verwundre ſich der geehrte Leſer nicht, wenn ich mich in Ausdruckung der Farben der Gleichniß des Weins bediene: denn ſelbſt der groſſe Plinius, deſſen Name unſterblich, unſern braunen Criſtall Pramnion geheiſſen, von der Farbe des Weins, welchen Homerus unter dieſem Namen Pramnii, πραμνειος οινος, rühmet.

Folget Criſtallus citrina Topazii fere Orientalis æmula, der Citronen-gelbe, einem Orientaliſchen Topaſier gleichende Criſtall.

Velſch. Hecatoſt. I. pag. 55. Criſtallo di color giallo al Topazzo & Ambra non inferiore, ein gelber Criſtall, gleich einem Topaſier, oder Bernſtein. Septal. Muſ. p. 47. Pſeudo-Topazius, falſcher Topaſier. B. de Boot. Lib. II. p. 219. Criſtallus Colore quaſi electrino, ein Agtſtein-farber Criſtall. Luid. Lithoph. n. 72. Iris minima Briſtolienſis, Coloris Hyacinthini, Ferri mineræ coacervatim adnaſcens, ein kleiner Hyacinthen-gelber Cryſtallfluß, auf einem Eiſen-Erze aufgewachſen. Id. n. 20. Iris ſub Citrina, Italis & Gallis Citrino vocata, ein gelber Iris, wird von den Italienern und Franzoſen Citrin genennt. B. de Boot. l. c. Iris altera minùs candidi, quàm Criſtallus, Coloris, quæ Luci obverſa luteo Citri Colore fulget, atque ob id à Gemmariis *Citrina*, *Citrin* nominatur, ein gelb durchſichtiger edler Stein, welchen die Jubilierer *Citrin* heiſſen. De Laet. Lapid. pag. 58. Agricol. Lib. VI. de Nat. Foſſil. Cryſtallus Citrina, ein Citronen-gelber Criſtall. Cardan. Subtil. Lib. VII. pag. 362. Criſtallus Citri Colore fulgens, Criſtallo minùs eſt candida, minusque ſplendens magis tamen ſpiſſos ejaculatur Colores. *Citrium* Gemmariorum, *Topazium Bœmicum* nonnullorum, ein Citrin, oder Böhmiſcher Topaſier. Calceolar. Muſ. p. 200. Endlich findet ſich in dem gelehrten Alterthum Iris Ceræ ſimilis (andre leſen cætera ſimilis) & prædura, ein Wachs-gelber harter Stein Iris genannt. Plin. Hiſt. Nat. Lib. 37. cap. 9. Es gibt inſonderheit zweyerley Gattungen dieſes Steins, denn entweder iſt die gelbe Farbe nur auf der äuſſern Fläche zu ſehen, oder ſie dringet in den Stein hinein, und machet ihn denn zu einem falſchen oder Böhmiſchen Topaſier oder Hyacint; und überdiß gibt es allerhand Grade oder Abſätze dieſer gelben Farbe.

Sonſten bemercke ich bey Anlaß dieſes Iridis Citrinæ, daß die erſte Gattung Iridis (Regenbogen-Steins) bey Plinio l. c. welche, ſo ſie gegen der Sonne gehalten wird, die Regenbogen-Farben, zu groſſer Verwundrung der Zuſehern, an die Wand wirffet, quæ ſub Tecto percuſſa Sole Species & Colores arquus cœleſtis in proximos Parietes ejaculetur, ſubinde mutans, magnaque Varietate, Admirationem ſui augens, eigentlich nicht eine beſondre Art Criſtallen iſt, ſondern eine Begebenheit vorſtellet, welche bey allen gleichwincklichten Criſtallen anzutreffen: geſtalten keiner andern Urſache, als der Wincklen Verſchiedenheit zuzuſchreiben, daß einige Criſtallen ihre Regenbogen-Farben an die nächſte Wand werffen, andre die einfallende Licht-Strahlen zertrennen, noch andre aber nur einen hellen

Schein

Schein ohne Farben an der Wand zeigen, aliæ Radios in ſe cadentes diſcutiant, aliæ ante ſe projecto Nitore adjacentia illuſtrent, nach dem Ausſpruch Plinii l. c.

Folget der Violbraune oder Amethyſtenfarbe Criſtall, Criſtallus Amethyſtina Velſch. Hec. I. pag. 55. Cardan. Subt. Lib. VII. p. 362. Fluor Amethyſtinus, Amethyſtenfarber Fluß. Luid. Lithoph. n. 28. Criſtallo di Colore natural mente Vinato; ein Weinfarbichter Criſtall. Septal. Muſ. p. 47. ſo auch Criſtallus non admodùm pellucida, in cujus Cacumine Color purpureus, Amethyſtum Gemmam referens viſitur; ein Criſtall, deſſen Spitze Purpurfarb gleich einem Amethyſten. Calceol. Muſ. p. 199. Hieher gehöret meines Erachtens die fünfte Amethyſten Art, ſo einem Criſtall nahe kommt, aus Mangel genugſamer Purpurfarbe. Amethyſti quintum Genus, ad Viciniam Criſtalli deſcendens, albicante Purpuræ defectu. Plin. l. c. dem ich folgende Namen beylege: Amethyſti violaceo quidem Colore tincti exactè, ſed pauco, ita ut planè transparentes ſint, qui ut cæteris molliores, ita etiam viliores ſunt, durchſichtig weiche bleichfarbige Amethyſten. B. de Boot. Lib. II. cap. 32. Amethyſtus, quæ ad Formam Criſtalli deſcendit, ein geringer weiſſer Amethyſt. Kentman. Foſſil. p. 48. Amethyſtus palleſcens, bleicher, bleichfarbiger Amethyſt. Spener. Muſ. pag. 120. Amethyſtus Criſtallinus, ein Amethyſten Criſtall. Id. l. c.

Höher gefärbet iſt der Sapphir-blaue Criſtall, Criſtallus Colore Sapphirum referens, Pſeudo Sapphirus. B. de Boot. Lib. II. p. 219. Criſtallus coerulea. Cardan. Subtil. Lib. VII. pag. 362. Miniera di Criſtallo violaceo, Violbrauner Criſtall. Septal. Muſ. p. 49. Criſtallus Colore coeruleo diluto ex Braſilia. de Laet. p. 58.

Bey dieſem Anlaß, da ich von den verſchiedentlich gefarbten Criſtallen handle, bemercke der geehrte Leſer, daß auch die Edelgeſteine auf gleiche Weiſe wie die Criſtallen gezeuget werden, daß ſie insgemein gleiche Geſtalt haben, von gleicher Materie gefärbt werden, und eigentlich nichts anders als harte Criſtallen ſind, gleich wie die Criſtallen mit Recht weiche Edelgeſteine können betittelt werden, und jene, nemlich die wahren Edelgeſteine einen höhern Grad der Feſtigkeit und enger Zuſammenhaltung aller Theilen haben, als dieſe. Es ſol dann niemand fremd vorkommen, wenn ich vorhabende Criſtall-Materie durch die ihnen verwandte Edelgeſteine erkläre, und bereits die geringern oder falſchen Amethyſten, Sapphir, Topaſier, ꝛc. eingeführt habe.

Nahe

Nahe zu dem Rubin kommet der rothe Criſtall, Criſtallum rubrum Sibbald. l. c. zu welchem Fluores rubri Carbunculis ſimiles, ſed languidius fulgentes müſſen gerechnet werden, bleichrothe Flüſſe. Worm. Muſ. p. 101. von welchen aber wol zu unterſcheiden diejenigen Rubinrothen Flüſſe, welche durch Mittel des Feuers aus dem Glaß gemacht werden, Criſtallo da Chimico Fuoco reſo, come un fiammeggiante Rubino Septal. Muſ. p. 57. In unſern Schweizeriſchen Alpgebirgen finden ſich etwan, aber ſehr ſelten, rothe Criſtallflüſſe, dergleichen ich auch zur Hand gebracht, die aber in mehrerm Nachſehen eher den ſogenannten Selenitis, oder Specularibus Rhomboidalibus, viereckichten Frauneis-Flüſſen zugehören, welche in Bündtneriſchen Landen vor eine Criſtallmutter gehalten werden.

Den Smaragden iſt der grüne Criſtall, Criſtallus viridis verwandt, Cardan. Subt. Lib. VII. p. 362. Criſtallus Colore viridi Smaragdum referens, Pſeudoſmaragdus, ein grüner Criſtall, oder falſche Smaragd. B. de Boot. Lib. II. pag. 219. Vor einigen Jahren habe ich ſehr ſchöne grüne Criſtallflüſſe, aus den Berneriſchen an Wallis gränzenden Gebirgen, geſehen, welche ich, weil ſie an Geſtalt würfflicht waren, wiedrum eher denen vorgenannten Specularibus zurechne, oder vor den wahren Androdamas Plinii halte.

Wo die grünfärbende Materie nicht völlig durch den ganzen Stein langen mag, da kommt ein halb-grüner und halb-weiſſer Criſtall heraus, Criſtallus dimidiâ Parte alba, dimidiâ viridis Joſephi Acoſtæ; Ein Stein, deſſen halber Theil ein Smaragd, der andre halbe Theil ein Criſtall. Criſtallo, di cui Parte e Smeraldo, di perfetto Colore, e parte e Criſtallo. Septal. Muſ. pag. 57.

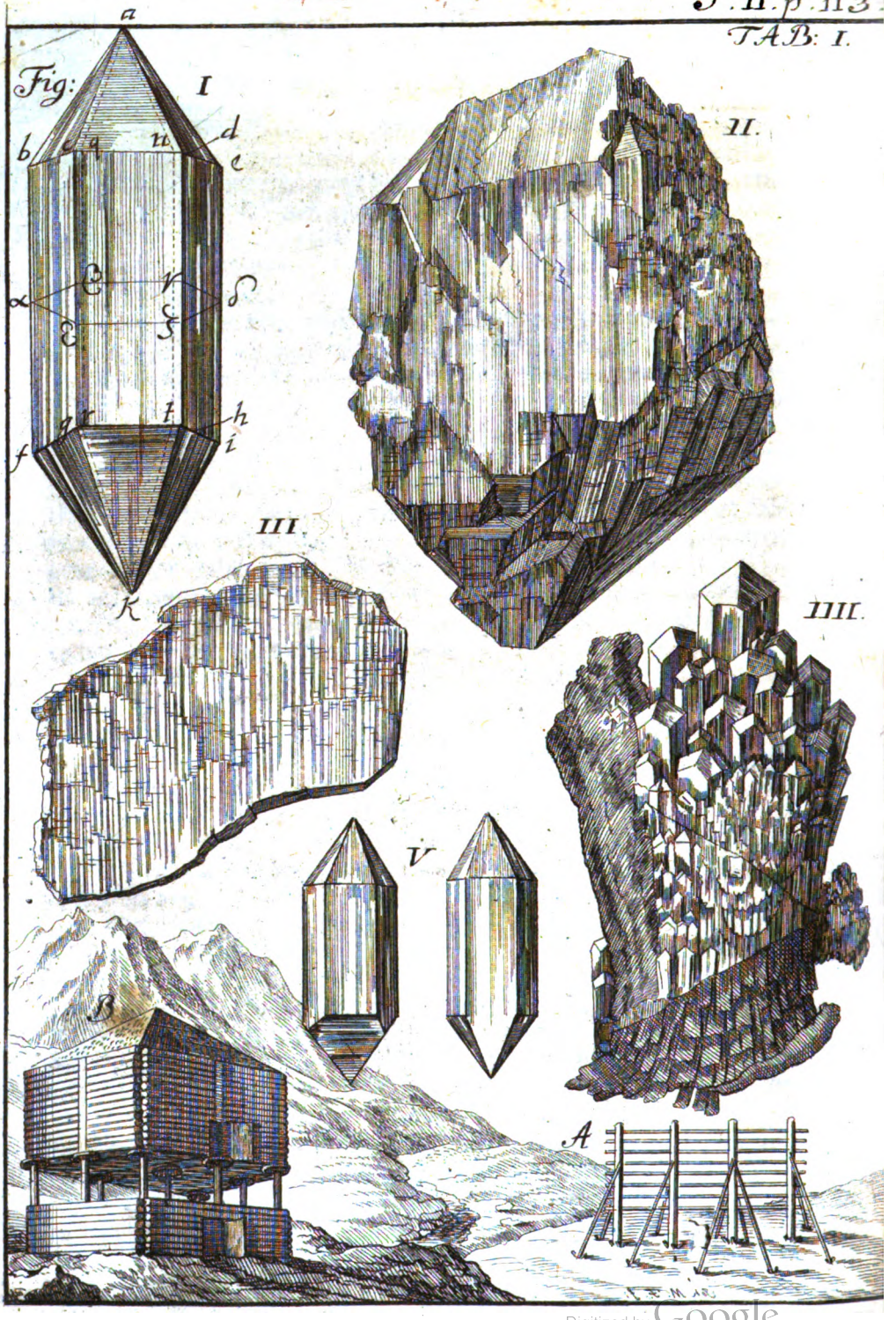
Endlich kommet der grünblaue Criſtall, der einem Beryll ähnlich iſt. Criſtallus Beryllum referens, Pſeudo-Beryllus. B. de Boot. Lib. II. p. 219.

Aus bisherigem iſt zu ſehen, daß ich zuweilen die Flüſſe unter die Criſtallen rechne, welche alſo vom flieſſen genennet werden, weilen ſie in ſtarckem Feuer flieſſen, und auch ſelbſt die Metalle durch ihre Untermiſchung deſto geſchwinder in Fluß bringen. Man findet ſie insgemein in Erz-Bergwercken, da ſie auch von allerhand Metalliſchen Dünſten mit verſchiednen Farben tingirt werden. Sie ſind von den Criſtallen anders nicht unterſchieden, als in Anſehung der Härte. Alſo daß ſich in dreyen verſchiednen Abſätzen erſtlich die Edelgeſteine als die härteſten Flüſſe, hernach die Criſtalle, und drittens die ſogenannten Flüſſe oder Berg-Criſtalle, ſtellen laſſen. Ich

Digitized by Google

Digitized by Google

TAB: I.



Digitized by Google

Ich schreite fort zu Betrachtung der Figur oder Gestalt, welche die Cristallen haben. Ich sehe aber ein sehr weites Feld vor mir, welches zu durchkauffen ich weder Zeit noch Athem hätte, absonderlich wenn ich mich bey Zehlung so vieler verschiedner Winckeln, welche etwan die zusammen gewachsene Cristallen machen, wolte aufhalten. Ich werde deßwegen, damit ich nicht in einem Labyrint verirre, auf die vornehmsten Verschiedenheiten der Cristallen, in Ansehung der Figur, Achtung geben, und um besserer Ordnung willen nicht von dem kuglicht-runden Cristall anfangen, (aus welchem etwan falsche Diamanten verfertigt werden, Cristallo Figurâ rotundâ & globosâ, qui pro Pseudo Adamante habetur B. de Boot. Lib. II. pag. 219.) ob ich gleich alle Rechte und Vortheile, welche die runde Figur vor allen andern hat, vorbehalte, sondern von der 6 eckichten, mit welcher die Cristallen insgemein begabet sind. Ich sehe mit Stenone Prodr. Diss. de Solido intra Solidum p. 57. einen ganzen oder vollkommen gestalteten Cristall an, als einen Stein, der aus zweyen entgegen stehenden sechseckichten Pyramiden oder Spitzen, und einer auch sechseckichten Mittelsäule mit durchgehend gleichen Winckeln und Flächen zusammen gesezt ist. Wer ein wenig in die Mathematische Wissenschaften hinein gesehen, der kan sich ganz wol in jezt folgende umständlichere Beschreibung des Stenonis selbst finden, dem ich meine eigne Worte untermische, Cristallus, sagt er, componitur ex duabus Pyramidibus Hexagonis, *a b c d e*, *f g h i k*, & Columnâ intermediâ itidem hexagonâ, *b c d e i h g f*, æqualibus prædita Angulis solidis extremis, qui scilicet Vertices Pyramidum constituunt, sed & Angulis solidis intermediis, qui in Pyramidum cum Columna Unione constituuntur, æqualibus porro planis Pyramidum, *bac*, *cad*, &c. seu extremis, & Columnæ planis, seu intermediis, *b c g f*, *c d g h*, cujus tandem planum Baseos *α β γ δ ε ζ*, est Sectio perpendicularis ad omnia plana intermedia, & planum Axis *a q r k t u a* est Sectio composita ex Triangulo æquilatero in Pyramide, & Parallelogrammo, per cujus medium descendit Axis Columnæ. Tab. I. Zu besserer Erläuterung stelle ich in Fig. I. einen solchen vollkommnen sechseckichten Cristall vor, und richte nach diesem Model jezt-folgende Beschreibung ein:

Erstlich dann stellet sich dar der sechseckichte an beyden Enden zugespizte Cristall, der würcklich Fig I. l. c. vorgebildet wird; dessen Zunamen, welche zur Befriedigung der Liebhabern beyzusetzen fortfahre, sind folgende: Cristallus utrinque acuta ἀμφίξυος. Velsch. Hecatost. I.

toſt. I. pag 54. Criſtallus utrinque ex æquo mucronata, ein beyderſeits gleich zugeſpizter Criſtall. Geſsner. Fig. Lapid. p. 18. b. Criſtallo da entrambe le parti appuntato. Septal. Muſ. p. 49. Criſtallus utrinque in Apicem terminata. Worm. Muſ. p. 100. Ingemmamenti Criſtallini, appuntati in ambe le Parti. Imperat. Hiſt. Nat. p. 644. Es iſt dieſe Art Criſtallen in Anſehung des Orts ihrer Zeugung wol von denjenigen zu unterſcheiden, welchen die eine Spitze manglet, und an den Felſen ſelbſt anſitzen, weilen die erſtere bey ihrer Criſtalliſation oder Geſtaltung in eine weiche Erde oder Sand abgelegt worden, wie man ſie auch noch daſelbſt, oder in Stratis terreis, findet, dieſe aber haben ſich an ein hartes Gebirge angeſchoſſen, und da ihre einte Spitze abgeſtoſſen. Ein mehrers kan in Woodvvardi Geograph. Phyſ. pag. 147. nachgeſehen werden.

In denjenigen Criſtallen, deren einte Spitze abgeſtoſſen, oder in dem Felſen ſelbſt eingeſencket iſt, kommt die Wurzel öfters duncket, oder ſonſt undurchſichtig, milchweiß, heraus; dahin denn Criſtallus ἀνισόσδρ⊙ baſi lactea zu ziehen. Velſch. l. c. Criſtallus aniſogona baſi lactea. Id. p. 55. Criſtallus, cujus Radix, ſeu Baſis albicat. Geſsner. Fig. Lap. pag. 19.

Ich ſchreite fort zu den Verſchiedenheiten der Flächen und Winckleu. Es kommen aber der Ordnung nach folgende auf die Schaubühne:

Criſtallus, cujus bina tantùm Latera lata ſunt, quaterna ſtricta, quodque verò Latus ſtrictum eſt è Regione ſtricto, quodque latum, lato, ein Criſtall, deſſen zwey Flächen breit, vier aber ſchmal ſind, und zwar alſo, daß je die ſchmale Fläche der ſchmalen, und die breite der breiten entgegen ſtehet. Geſsner. Fig. Lapid. pag. 18.

Criſtallus, cujus Latera quaterna lata, bina ſtricta, quodque verò latus ſtrictum eſt è Regione ſtricto, quodque latum lato, ein Criſtall mit vier breiten und zwey ſchmalen Flächen, deren je die ſchmale der ſchmalen, und die breite auch ihres gleichen entgegen ſtehet. Geſsner. l. c.

Criſtallus, in cujus Mucrone latus ſtrictum non eſt adverſum ſtricto, ſed latum eſt contrarium ſtricto, ein Criſtall, in deſſen Spitze je die breite Fläche der ſchmalen entgegen ſtehet. Geſsn. l. c.

Criſtallus, cujus plana Intermedia majora ſunt, ein Criſtall, deſſen Mittel-Flächen gröſſer ſind, als die Flächen der Pyramide oder der Spitze. Steno Prodr. Diſſ. p. 60.

Cri-

Digitized by Google

Criſtallus, cujus plana intermedia minora ſunt, ein Criſtall, deſſen Mittelflächen gegen denen Flächen der Spitze klein zu rechnen. Steno l. c. Criſtallus, cui magnus eſt Mucro, Corpus exiguum. Geſner. l. c. So ſind inſonderheit die Waſſer-Criſtallen geſtaltet.

Criſtallus, cujus plana intermedia omnino deſiderantur, ein Criſtall, der beyderſeits zugeſpitzt iſt, und keinen Mittel-Leib hat. Steno. l. c.

Criſtallus, cujus plana intermedia non ſunt parallela, ſed Columnam mediam in Pyramidis truncatæ Modum efformant, ein Criſtall, deſſen mittlere Flächen nicht gleich, ſondern gegen der Spitze ſenckend zulauffen. Dergleichen gibt es ſonderlich im Walliſer-Lande.

Criſtallus, cujus Axis Pyramidum non conſtituit eandem rectam cum Axi Columnæ, ein Criſtall, deſſen Spitze nicht gerad auf dem mittlern Leib ſtehet. Steno. l. c.

Criſtallus, in cujus planis oriuntur Inæqualitates Scalarum Gradibus ſimiles, ein Criſtall, deſſen Flächen in unterſchiedliche Abſätze abgetheilt, alſo daß je eine kleine Fläche über der andern ſtehet, gleich denen Stiege-Tritten. Steno. l. c. Dieſe Art heiſſen unſre Criſtallhändler geſtrahlte Criſtalle. Fig. II. Fig. II.

Criſtallus, cujus planum communiter dictum multis in Locis non planum, ſed Gibbum conſpicitur, ein Criſtall mit ausgebognen Flächen. Steno. l. c.

Criſtallus compreſſior Mucrone ſeſſili. Ex Rhombis mucronalibus unus ad extremum adeò latus eſt, & ſeſſilis, ut eidem innixus Lapis immobilis ſubſtet, ein Criſtall, deſſen Spitze alſo nieder oder eingedrückt, daß auf einer ſeiner Flächen der Leib aufrecht geſtellt werden kan. Luid. Lithoph. Britt. n. 6.

Criſtallus triangularis, dreyeckichter Criſtall. Jacob. Muſ. Reg. Dan. p. 37. Fluor triquetrus, dreyeckichter Fluß. Luid. Lithoph. n. 32. 33. 34. Miniera di Criſtalli a Maſſa minerale di Piombo congiunti, e in punte triangolari terminanti, nel cui Centro ſcuopreſi il Piombo minerale in Figura ancor eſſe triangolare, dreyeckichte Criſtall-Flüſſe auf gleich geſtaltetem Bley-Erz angewachſen. Septal. Muſ. p. 48. Alſo ſind jene Flüſſe geſtaltet, welche ſich hinter der Bretthal-Mühle, ungefehr eine Stunde von Altorff im Nürnbergiſchen, an einem Felſen finden: ſo auch jene dem Zucker-Candel gleiche Flüſſe, welche ſich in dem Steinbruch oberhalb Oeningen, im Biſchöff-

ſchöfflich-Conſtanziſchem Gebiete finden, deren Beſchreibung und Abriß in meinem Specim. Lithogr. Helv. p. 29. unter folgendem Titul zu finden: Fluor Criſtallinus trigonus, Striis Lateribus Pyramidis cujusque Parallelis pulchrè notatus. Hieher mögen auch gehören Fluor triquetrus inſtar Fructus periclymeni coacervatus, per mediam Longitudinem Foramine inſignitus. Luid. Lithoph. n. 34. ſo auch Fluor triquetrus omnium minimus, luteum Saccharum nonnihil referens. Id. n. 36.

Fig. III. Maſſa de Criſtalli non gia nella Figura heſſagoni, come gli altri, ma piani, flache, nicht ſechseckichte Criſtalle. Septal. Muſ. pag. 49. In der III. Figur iſt ein ſolcher platter Criſtall aus unſern Gebirgen vorgeſtellet, an deſſen Enden die Flächen ſo wol der Spitze als des mittlern Leibes, aber ſehr klein oder ſchmal zu ſehen.

Fig. IV. Maſſa Criſtalli absque Cuſpidibus, cujus Scil. Criſtalli juxta invicem adſurgentes ſunt Hexagonæ planis Pyramidalibus tribus depreſſis iisque Pentagonis terminatæ, ſechseckichte Criſtallen, deren eingedrückte Spitzen aus drey fünfeckichten Flächen beſtehen. Es lieget dieſe Criſtall-Stuffe auf der Bürger-Bibliothec zu Zürich. Fig. IV.

Fig. V. Criſtallus utrinque acuta, cujus columna ſex quidem cingitur Lateribus, Pyramis etiam una totidem, altera tria tantùm habet plana, ein ſechseckichter Criſtall, deſſen eine Spitze auch aus ſechs, die andere aber aus fünf Flächen beſtehet. Hotting. Diſſ. de Criſtall. pag. 5. Siehe Fig. V.

In Velſchii Hecatoſtea I. pag. 54. und dazu gehöriger Tafel, werden vorgeſtellet

Criſtallus pentagona radice porosâ.
" - - Scabrosâ.
" heptagona inæqualis.
" Octogona, Octaedros.
" enneagona.
" decaedros.
" hendecaedros.
" dodecagona.
" πενταδεκάεδρος.
" hectacædecagona.
" ἑπταικαιδεκάεδρος.

Kurz zu reden: 5-7-8-9-10-11-12-15-16-17-ſeitige Criſtalle.

Es

Es kommen mir aber dieſe alle als unnöthig und überflüßig vor, und werden ohne Zweifel auch andre, welche obgedachten Herrn Velſchii Tafel anſehen, und anbey in der Criſtall-Wiſſenſchafft wol geübet ſind, eben ſo urtheilen. Wer die Seiten und Ecken nach allen Verſchiedenheiten der Criſtallen abzehlen wolte, wie etwan 2. 3. oder mehr zuſammen wachſen, der könte noch viel 100. oder 1000. Gattungen machen, welche aber ſich nicht nur wie das fünfte, ſondern wie das hundertſte oder tauſentſte Rad an einem Wagen reimen wurden.

Alſo gehören auch jene in viele Seiten durch Kunſt abgeſchliffene Criſtalle, welche die Optici verfertigen, nicht hieher. Einen ſolchen heiſſet Geſner. de Fig. Lap. p. 18. Criſtallum Pangonium, cui Artificis Manus Angulos 12. addidit. Welcher aber von dem Pangonio Laetii pag. 58. quem Natura in plures, quam 6. Angulos formavit wol zu unterſcheiden.

Criſtallus magna & perfecta, cui adnaſcuntur plures parvæ & imperfectæ, acquaſi dimidiatæ, quibus triangula Latera videntur eſſe, cum alioqui Criſtallis ſexangula ſint. Geſner. de Fig. Lap. pag. 17. b. ein groſſer vollkommen geſtalteter Criſtall, aus welchem viel kleine dreyſeitige nur halbe Criſtalle hervor ſtehen. Es geſchiehet nemlich, daß in währendem Anſchieſſen der Criſtallen einige kleine in einen groſſen, ehe er feſt wird, ſich einverleiben, und dann mit einem Theil ihres eingeſenckten Leibs hervor ragen, woraus denn unzehlich viele Verſchiedenheiten entſtehen können, ſo viel nemlich, als auf vielfältige Weiſe ein oder viel Criſtallen auf einen andern fallen, und ſich in denſelben einſencken können; welche Zahl ich denen auszurechnen überlaſſe, welche mit der Arte combinatoria ſich beluſtigen. Alſo ſind nicht nur obige Velſchianiſche Criſtall-Geburten entſtanden, ſondern auch ſein Criſtallus diſtalagmias bicornis; digona Appendice irregulari, diphyes cardioides; διπλόεις, &c. Dahin auch jener Engliſche Demant gezehlet werden kan, welcher in einen andern alſo eingewachſen, daß man ihn aus der Höle, welche er in währendem Einſincken gemacht hat, nach Belieben heraus nehmen können. Adamas Cornubienſis minor majori ita inſertus, ut Separatione facta remanſerit in majore Cavitas, quæ concinnè ſeſe ad minorem adaptabat. Boyl de Gemmar. Orig. & Virtut. p. m. 24.

Ich ſchlieſſe gleichfalls aus unſrer vorhabenden Ordnung alle diejenigen ſonſt ſechseckichten Criſtalle und Flüſſe aus, welche durch

ihre Zusammenwachsung oder Fügung allerhand Kunst- oder Natur-Cörper vorbilden, als eine Rose, Kröte, Kröpfe, ꝛc. wie da sind Cristalli parvæ simul nascentes, Choeradum, seu Strumarum instar, Magnitudine inæquales. Gessner. Fig. Lap. p. 19. Cristallus ἀνδροειδὴς, quæ virile Membrum repræsentat. Velsch. l. c.

Eine besondre Betrachtung verdienen diejenigen Cristalle, deren Fläche nicht glatt, sondern mit unzählich vielen kleinen Cristallen (Cristallulis) besetzet sind. Bey mir findet sich ein grosses von einem ganzen sechseckichten Cristall abgebrochnes Stück, welches an allen seinen Seiten jeztbesagtermassen cristallisirt ist. Wenn ich dieser Begegniß nachdencke, so finde ich anders nichts, als daß dieses Stück von dem grossen Cristall, an dem es nicht wol haften können, nach geschehener Anschiessung unter dem ersten Grad der Festigkeit, sich abgebrochen, und durch Einschrumpfung seiner Flächen rings umher cristallisirt hat.

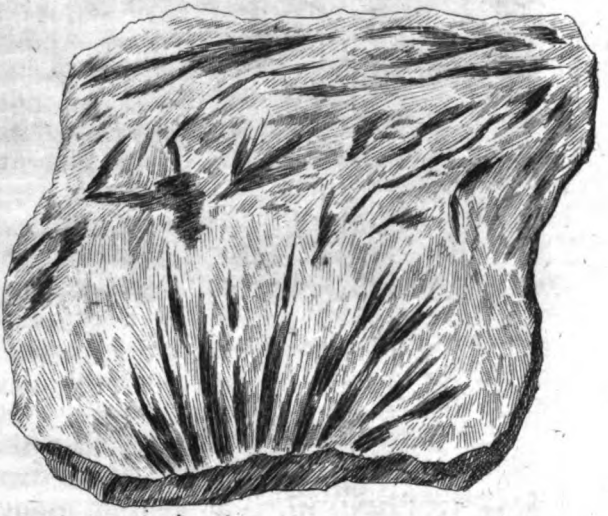
In einem Cristall-Cabinet stehen sonderlich wol die mit seltsamen Dingen beschwängerte Cristallen. Als nemlich:

Fig. VI. Cristallus, in qua aculeus Erinacei inclusus coaluit, ein Cristall, in welchem eine Igelfeder eingeschlossen scheinet. Velsch. Hecatost. I. pag. 55. Cristallo di peli e macchienere ripieno, ein mit schwarzen Haaren und Flecken angefüllter Cristall. Septal. Mus. pag. 46. Cristallo, in cui si veggono peli neri e grossi, come di coda di cavallo, ein Cristall, in welchem schwarze Züge gleich dem Roßhaar zu sehen. Id. l. c. Cristallo carico di peli neri, in cui si dilungano certi canaletti, come di vetro, o smalto nero. Id pag. 48. Cristallus echinophora. Aculeos istos in medio Lapide à communi Centro undiquaque sparsos *Echinum* dicimus. Luid. Lithoph. Britt. n. 15. Cristallus, in quo Antimonium Cristallisatum, ein mit cristallisirtem Spießglaß beschwängerter Cristall. Hotting. Diss. de Cristall. p. 8. Es stellet die Natur hier Fig. VI. eine seltsame Begegniß vor. Denn lieber, wie kommt eine Igelfeder, oder schwarzes Haar, oder schwarzgeschmelzte Glaßstengel mitten in einen harten Cristall? Würcket irgendwo die Natur Wunder, so ist es hier. Aber auch, wenn irgendwo die Augen unser Gemüth betriegen, so geschiehet es hier, und bey nächstfolgenden Cristallen, da einer schweeren solte, er sehe Haar, Graß, und dergleichen, da aber in der That nichts von solchen Dingen vorhanden. In dem Agtstein zeigen sich Fliegen, Ameissen, Spinnen, die Augen hinterbringen diese Seltenheit dem Gemüth, die-

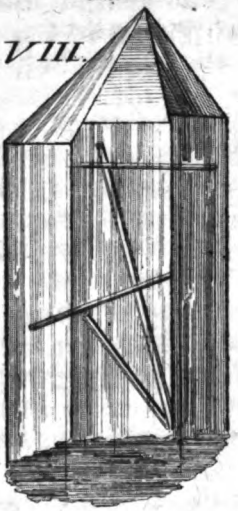
Digitized by Google

VI.

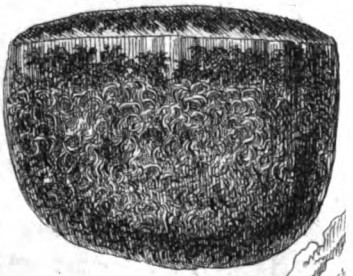
VII.



VIII.



VIIII.



X.

XI.

Digitized by Google

Digitized by Google

dieſes nimmt es vor bekannt an, es urtheilet, daß würcklich in ſo hartem Gummiſtein ſolche Thierlein enthalten, und iſt nur um das bekümmert, wie ſolche fremde Gäſte in den Bernſtein gekommen; da aber betriegen ſich weder die Augen noch die gedenckende Seele, weil endlich nach langem Nachſinnen und Diſputiren die Streitfrage dahin erörtert wird, daß würcklich das Ungeziefer ſich in die Materie des Agtſteins, da ſie noch weich, einwickle, aber in dieſem ihrem köſtlichen Grabe verbalſamirt beſtändig bleibe. Es iſt auch dieſe Begebenheit unſchwer zu faſſen, nachdem man durch fleißige an der Oſt-See gemachte Unterſuchungen in Erfahrung gebracht, daß der Agtſtein in der Erde gezeuget, von dannen abgeſpült, und durch die Meereswellen weggeführt werde, welche dieſen Raub wiedrum an das Geſtad auswerffen, hiemit ihrem erſten und rechtmäßigen Beſitzer wieder zuſtellen. Mit unſern Criſtallen aber hat es eine ganz andre Bewandniß. Man findet ſtachlichte Igelfedern, Haar, und Graß an ſolchen Orten, in verſchloßnen Felßgehaltern, und in ſolchen Cörpern, da ſie niemalen geweſen, und auch nicht, auſſer durch übernatürliche Kraft, haben können hinkommen. Hierüber wil ich nun meine Gedancken eröffnen, und die verworrene Knoten dieſes Natur-Geheimniſſes verhoffentlich glücklich zu jedermans Vergnügung auflöſen.

Meine Meynung gehet kurz dahin, daß dieſe in der Natur verkleidet-ſpielende Comödianten, wenn ſie entkleidet werden, anders nichts als gefärbte Mineraliſche- oder Erden-Säfte ſeyen, welche in währender Zeugung oder Anſchieſſung der Criſtallen ſich in dieſelbe einſencken, und ſich zugleich mit denſelben befeſtigen oder erharten. In dieſer Meynung die ich ſchon längſt hatte, bin ich ſonderlich beſteiffet worden, als ich den Gotthard-Berg ins Liviner-Thal abſtiege, Fig. VII. da kam mir eine ſeltſame Art weißgrauer Felſen vor, welche durch und durch mit kohlſchwarzen Strichen bezeichnet ſind, welches eben dasjenige vorſtellet, ſo mitten in den jezt-vorhabenden Criſtallen zu ſehen, und anfänglich eine flüßige Materie geweſen, ehe ſie erhartet worden. Dieſe Art Stein habe ich um mehrerer Erläuterung willen Fig. VII. vorſtellen, und überdiß noch anzeigen wollen, daß ſich dieſer ſchwarze Mineral-Saft nicht allezeit in lange Striemen oder Fäden ausdehnet, ſondern etwan in eine runde Maſſam zuſammen rinnt, und alsdann Criſtallo, nel mezzo di cui vedeſi una Macchia nera, come

foſſe

foſſe Carbone circondata di tras parente Ghiaccio heraus kommt. Boccone Muſeo di Fiſica. p. 177. (h)

Gleich wie in jeztgedachtem Criſtall dem Geſicht eine ſchwarze mit Criſtall-Eiß umlegte Kohle vorkommet, alſo kan ein rother Mineral-Saft in einem Criſtall rothe Blut-Adern vorſtellen, als in Criſtallo in qua Venæ Cruentæ conſpicuæ. Velſch. Hecatoſt. l. c.

Iſt der Mineral-Fluß, wie oben ſchon angezeiget worden, grünfärbig, in einem ſubtilen Berggrün beſtehend, ſo kommet auf dem Schauplatz der Natur ein Wunder, welches ſo wol der Schönheit als Seltenheit halber von der curieuſen Welt mit höchſter Verwunderung angeſehen wird: Ein Criſtall, in dem grünes Graß zu ſehen. Criſtallus, in qua Gramen viridiſſimum. Velſch. l. c. Criſtallo continente in ſe verdeggiantiſſima Herbetta. Septal. Muſ. p. 46. Criſtallo, in cui ſottiliſſima Herba riſtretta ſivedde. Id. l. c. Criſtallo ſi naturalmente herboſo, che rappreſenta una Boſchina, ein Criſtall, der einen ganzen Graßböſchen vorſtellet. Id. l. c. Criſtallo pieno di verdeggianti Herbette. Id. p. 49. Criſtallum, in cujus latiori Parte muſcoſum quiddam apparet, ein Criſtall, in dem etwas von Mooß zu ſehen. Sibbald. Hiſt. Nat. Scot. l. c. Moſs included in a Piece of Criſtall. Ray Topographic. Obſervat. p. 237.

Iſt das Berggrün bleichfarbig geweſen, wie denn allerhand Arten von dieſem Mineral ſind, ſo ſtellet es nicht ſo faſt ein friſches grünes Graß, als aber ein gedörrtes Heu vor: Criſtallus, in qua jam reſiccatum Fœnum. Velſch. l. c.

Etwan aber ziehet ſich der grüne Berg-Saft nicht in lange dünne Haarlein und Gräslein aus, ſondern ſammlet ſich in einen Klumpen, und kommet alsdann ein in Criſtall eingeſchloßner Smaragd heraus. Criſtallo, nel cui Centro verdeggia ſi mirabilmente non sò qualcoſa conſimile al velutò, che un vero Smeraldo raſſembra. Septal. Muſ. pag. 47.

Ein

(h) Ich halte mit dem Verfaſſer davor/ daß viele in den Criſtallen ſcheinende Dinge nichts anders als ein Betrug von der Farbe ſind. Jedoch muß ich erinnern/ daß dennoch nicht alles zu verwerffen. Der junge Hr. D. Lange in Lucern hat mir einen gezeiget/ welcher einen Stroh-Halm in ſich ſchlieſt. Daß aber dieſer Stroh Halm nicht eine bloſſe Einbildung ſey/ kan man daraus ſehen/ weil derſelbe würcklich bis an die Seite des Criſtalls geht/ da denn eine Oeffnung iſt/ daß man mit einer Nadel hinein ſtechen kan.

Digitized by Google

Ein Criſtall, in dem die Natur ſelbſt einen Faden oder Spalt vorgebildet hat, Criſtallus, in qua Capillamentum Rimæ ſimile. Plin. Hiſt. Nat. Lib. 37. c. 2. iſt wol von denjenigen zu unterſcheiden, welche ihre Spälte von ſtarcken Hammerſchlägen des Criſtallgräbers bekommen, oder auch von einem Fall auf einen Stein, und insgemein, wo der Riß ſich geworffen, einen vielfarbigen Regenbogen zeigen. Dahin gehöret Criſtallus Rimam intus latentem habens ex Caſu aut Ictu aliquo (noſtri vocant erbellt) & eâ Parte Iridem, id eſt, Arcum cœleſtem Coloribus repræſentans. Geſsn. Fig. Lapid. p. 19.

Unter die Gebrechen der Criſtallen ſetzen die Kauffleute die ſchneeweiſſen Nebel oder Wolcken. Criſtallus infeſtata maculosâ Nube. Plin. l. c. Criſtallus, in quo Nebulæ. B. de Boot. Lib. II. p. 221. Criſtallus intus veluti Nivem habens. Geſsner. l. c. Criſtallus maculosâ Nube infecta, quæ non translucet, quod Succum aqueum, ſed obſcurum & fuliginoſum in natalibus conceperit. Calceol. Muſ. pag. 200. Solche bald weiſſe bald ſchwarzdunckle Wolcken entſtehen aus einer unreinern mit fremdartigen Theilen vermiſchten Criſtall-Materie, weßwegen ſie auch meiſtens wegen ihrer Schwere zu Boden ſincket, und ſich an der Wurzel der Criſtallen zeiget.

Wenn dergleichen trübe Wolcken den ganzen Stein einnehmen, ſo wird Criſtallus Marmorea, ſive Grandinis inſtar ſemiopaca gezeuget. Luid. Lithoph. n. 10.

Wenn dieſe gröbere Materie in dünne Haar- oder Aederlein ſich erſtrecket, ſo zeiget ſich in dem Criſtall ein Büſchlein Wolle, Criſtallo di ſi folti peli arricchito, che non e punto inferiore alla Lana. Septal. Muſ. p. 46.

Bleich- oder Goldgelbe Stroh-Halm ſtellet vor Criſtallus, in quo Feſtucæ. B. de Boot. Lib. II. p. 221. Criſtallus triangularis, cui Stipulæ incluſæ. Jacob. Muſ. Reg. Dan. S. VII. pag. 37. Criſtallo come di groſſa pagliuca ripieno. Septal. l. c. Criſtallo ripieno di paglie, che ſembrano verghette di Oro. Id. l. c. Criſtallo, nel cui ſeno paglia d'oro conſervaſi. Id. pag. 50. Von dieſen Stroh-Halmen urtheile ich wiederum, daß ſie ſolche nicht in der That ſind, ſondern ſcheinen, und ihren eigentlichen Urſprung von jener flüßigen Berg-Gilbe herhaben, welche den ganzen Stein nicht durch und durch färben, ſondern nur hie und da in denſelben hat eindringen können. Zu Bekräftigung deſſen dienet, daß dergleichen Criſtalle insgemein auch auswendig und wo die Stroh-Halmen aufhören, eine gelbe Farbe zeigen.

Flieſſet eben dieſe Materie ſubtil durch den Criſtall, ſo zeigen ſich denn ſchöne Meßing- oder Gold-Fäden. Criſtallo, in cui peli groſſi ſi chiudono, che ſembrano lucidiſſimi Fili di Rame. Septal. l. c. Criſtallo di dorati Peli ripieno. Id. pag. 50.

Es kan ſich fügen, daß dieſe Goldfäden ſich ſo artig büſchelweiſe zuſammen reimen, daß einer meynen ſolte, er ſähe einen ganzen künſtlich zuſammen gebundenen Blumenbuſch. Criſtallo con mazzetti di Peli coſi bene aggiuſtati, che ſembrano un Mazzetto di Fiori con mirabile Artificio legati inſieme. Septal. l. c.

Des Holzes Geſtalt zeiget ſich in dem Criſtall, wenn vielgedachte gelbe Farbe einen gröſſern Platz einnimmet. Criſtallo continente in ſe piccioliſſimi Legni. Septal. Muſ. l. c. Criſtallo dentro cui vi ſono riſtretti in pezzetti Legno e Paglia. Id. l. c.

Gediegen Silber, oder vielmehr wie ich vermuthe eine Geſtalt deſſelben bildet Criſtallo, nelle cui viſcere vi ſi Scorgono Granella di puriſſimo Argento vor. Septal. l. c. Silver included in a piece of Criſtal. Ray Topographic. Obſerv. p. 237.

Fig. VIII. In einer andern Art Criſtallen ſind runde oder viereckichte hole gerade Gänge ohne Farbe zu ſehen. Criſtallo, in cui ſi oſſervano quadrangolari Canali. Septal. l. c. Fig. VIII.

Fig. IX. Subtile vielfältig ineinander gekrümmte Würmlein in Criſtallo nel cui ſeno ſi riſtringono Vermicelli. Septal. l. c. p. 47. Dergleichen Würmlein, wenn ſie grün ſind, wie ſich bey mir ein ſolcher Criſtall findet, werden meines Erachtens von eben demjenigen Berggrün, welches oben die Gräslein geſtaltet hat, gezeuget. Siehe Fig. IX.

Etwan lieget mitten in den Criſtallen ein bewegliches Waſſer gefangen. Criſtallus, in quo Guttula Aquæ, quæ Gemmæ penetralia obſidebat, ſemper ſaliebat. Pignor. Epiſt. Symbol. 15. Criſtallus limpidiſſima, quæ uti in proprio Domicilio Succum aqueum ipſiſmet Oculis conſpicuum intus recluſum ſervat, & conquaſſatus fluctuat. Calceol. Muſ. pag. 199. Criſtallo, in cui ſi veggone rinchiuſe cinque gocciole d'Acqua, una delle quali ſi muove al muoverſi del pezzo. Septal. Muſ. pag. 48. Criſtallo, nel cui ſeno ondeggia una Gocciola d'Aqua. Id. l. c. Criſtallo, entro di cui ſequeſtrate rauuiſanſi tregocciole di Aqua, o ſia Liquore, lequali benche ſiano di nerocolore, non mancano però di accreſcere luce di vaghezza al corpo criſtallino, ein Criſtall, in welchem 3. 5. 2c. Tropfen ſchwarzen Waſſers zu ſehen. Id. l. c. Criſtallo, in cui nuota piccioliſſima gocciola di Aqua, che per un ca-

na-

Digitized by Google

naletto di un quarto d'onzia ſi muove. Id. l. c. A Rock Criſtall vvith Drops of vvater incloſed in the middle of them. Ray lib. cit. pag. 235. Ob dieſe Tröpflein ein recht natürlich Brunnen- oder Bergwaſſer ſeyen, oder ein edles flüßiges Uberbleibſel des Criſtallfluſſes ſelbſt, wil ich nicht bejahen. Vielleicht iſt es dieſen auf unſern mit ewigem Schnee und Eiß bedeckten Bergen, vielleicht auch in winterlich kalter Witterung, angeſchoſſenen Criſtallen ergangen, wie jenem gefrornen Wein der Holländern in denen eiskalten Nord-Polariſchen Landen, welcher in den Fäſſern gefroren, alſo aber, daß ſich das geiſtreicheſte Weſen in der Mitte, in Form eines köſtlichen Brandteweins, verſammlet. Gewiß iſt diß, daß ein jeder Criſtall in ſeinen Löchlein ein wäſſeriges Weſen verborgen hat, welches durch das Feur mit oder ohne Spaltung des Steins kan ausgetrieben werden.

Criſtallo inclinante al nero, dentro a cui rauuiſaſi una foglia di Ulivo, ein ſchwärzlichter Criſtall, in welchem ein Oliven-Blatt zu ſehen. Septal. Muſ. pag. 51.

Criſtallus, quæ infeſtatur occultâ aliquâ vomicâ. Plin. L. 37. cap. 2.

Criſtallus infeſtata præduro, fragilique Centro, & Sale appellato. Plin. l. c. Wie der nächſt vorhergehende Criſtall meines Bedünckens einen inwendigen Bruch hat, alſo iſt dieſer inwendig ſpröde, ſo daß er leicht, wenn er ſolte verarbeitet werden, zerfiele. Dieſes brüchige Weſen heißt Martialis Nitrum:

Et turbata lævi quæſtas Criſtallina Nitro.

Criſtallus, in qua Macula minutiori Muſcæ perſimilis, ein Criſtall, in dem ein Flecken, gleich einer kleinen Fliege. du Hamel de Meteor. & Foſſil. Lib. II. cap. 7. p. 453.

Criſtallus Superficie ſcabrâ & ſtriata, Iridis forte Genus, ein Criſtall mit einer rauhen geſtreimten Fläche. Geſn. Fig. Lap. pag. 19. Criſtallus infeſtata Scabro. Plin. Lib. 37. cap. 1.

Criſtallus, in cujus Planitie Figuræ quædam lineares, foveolæ Acu quaſi exſculptæ cernuntur, ein Criſtall, in deſſen äuſſern Fläche einige Züge oder Strichlein, gleich als mit einer Nadel ausgeſtochen. &c. Fig. X. Fig. X.

Es ſind dieſe kleine Grüblein ohne Zweifel von einigen Sandkörnlein entſtanden, die auf den Criſtall, da er noch weich war, gefallen, hernach aber, als er erhartet, wiedrum aus ihren Löchlein ausgefallen, oder von überflieſſendem Waſſer ausgewaſchen worden.

Criſtallus exiguis Tuberculis tanquam Variolis plenam Superficiem

Digitized by Google

ciem exhibens, ein Criſtall, deſſen äuſſere ſonſt glatte Fläche mit einigen angewachsnen Sändlein oder Bückelein gleich als mit
Fig. XI. Pocken beleget. Steno Prodr. Diſſ. pag. 62. Criſtallus, cujus plana Pyramidalia obſcuri & nigricantis ſunt Coloris, & inſuper Bullulis exiguis, velut Variolis conſperſa, ein ſchwärzlichter Criſtall, deſſen Spitzflächen mit kleinen Bläslein beſäet. Muſ. Tigur. Fig. XI. Allhier ſind obangezogne eingefallne Sandkörnlein geblieben, und in die Criſtall-Materie alſo feſt eingeſchloſſen, daß ſie ohne Gewalt nicht herauszubringen ſind.

Fig. XII. XIII. Ich muß einen ſechseckicht durchſichtigen Criſtall nicht mit Stillſchweigen übergehen, in welchem kleine Gebüſche oder Bäumlein von gelber und ſchwarzgrüner Farbe zu ſehen, der deßwegen billich denen Dendritis oder Baumſteinen ſoll zugerechnet werden, von welchen ich ein beſonders Tractätlein in Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. III. An. V. & VI. p. 57. geſchrieben, deme ich auch eine beſondere Tafel zugeeignet, in welcher die XII. und XIII. Fig. unſern Criſtall vorſtellen.

Bisher habe ich mich auf einem weiten aber ebnen mit allerhand Criſtallen beſäeten Felde oder Alp erſpatziert. Nun aber habe ich einen dichtern dunckten Wald vor mir, der nicht nur mit vielen Gebüſchen und Dornſträuchen beſetzet, ſondern auch gefährliche verführende Irr- und Abwege hat. Ich wil ſagen, daß mir annoch die kützlichſte Materie von Geſtalt und Zeugung der Criſtallen übrig bleibet auszuführen, welche bisdahin aller Naturlehrern Gedancken überſtiegen. Ich getraue mir zwar nicht, dieſen verwirrten Knoten aufzulöſen, ſehe mich aber genöthigt, wenn ich weiters meine Phyſicaliſche Berg-Reiſe fortſetzen ſoll, dieſen finſtern Irrwald durchzupaſſiren; ich werde aber dieſen Durchzug alſo einrichten, daß ich mich ſo viel möglich auf den gebahnten Steigen einer geſunden Vernunft halte.

Die ſo ordentlich ausgemeſſene Geſtalt der Criſtallen iſt zu allen Zeiten von den Naturweiſen mit Verwundrung angeſehen, und mit groſſem Fleiſſe unterſucht, aber doch nicht ergründet worden. Wenn aber gleich die Materie nicht ſo ſchwer wäre, als ſie iſt, ſo hat man ſich doch nicht zu verwundern, daß ſeit Ariſtotelis Zeiten bis auf das Siebenzehende Jahrhundert nichts ausgerichtet worden. Man redte vorzeiten eine ganz andre Sprache, man wandelte einen ganz andern Weg, man ſahe die Geſtalten und andre Eigenſchaften der Natur-Cörpern durch finſtre Brillen der vermeynt offenbaren, ja auch ver-

bor-

Digitized by Google

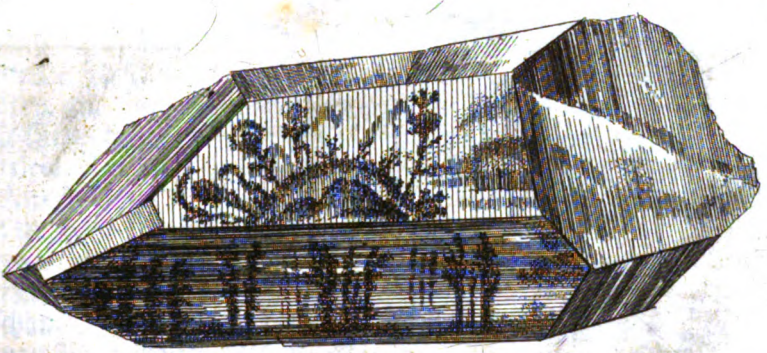
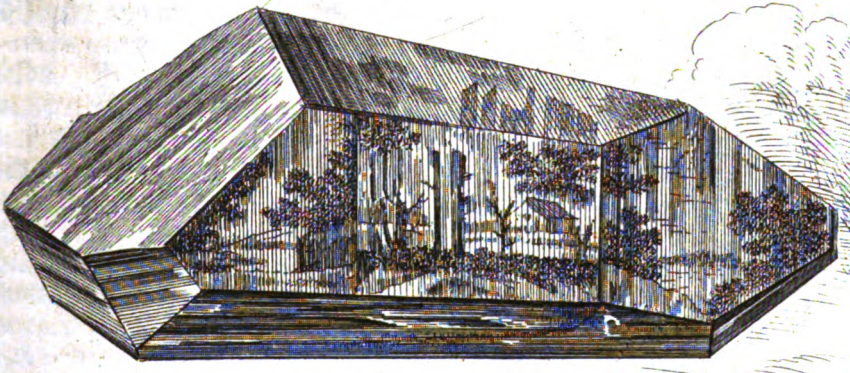


Fig XII.



Digitized by Google

Digitized by Google

borgenen Beschaffenheiten, gestaltenden Kräften, einerbornen Vorbildern, an, (in der hochgelehrten Schul-Lehrern Sprache hiesse man diese Geheimnißvollen Grundquellen Qualites occultas, Facultates formatrices, Ideas innatas, und hatte dergleichen Wasserleere oder mit faulem Wasser der Hirngedichten angefüllten Sodbrünnen mehr:) Da man hingegen heut zu Tag die natürlichen Cörper und dero Bildungen und Bewegungen durch hellgeschliffne Gläser einer gesunden Vernunft, nach denen von Gott in die Natur eingeführten Gesetzen, anschauet. In heutiger Natur-Sprache finden sich aller Orten der kleinen Naturtheilen Gestalt, Bewegung, Ordnung, Zusammenfügung. Unsre Buchstaben sind Zahlen, Linien, Winckel, Circul, Triangel, Vierecke, und andre Mathematische Figuren: Die Federn sind der Circul, Compaß, Winckelmäß, Richtscheit, Bleywage: Die Silben in dieser Sprache sind ungezweifelte Wahrheiten in der Geometrie und Arithmetic, die man Axiomata nennet: Die vielsilbige Wörter sind andre daraus fliessende auch sichere Wahrheiten, so Theoremata genennet werden: und Problemata sind die Naturbegebenheiten selbst. Mit dieser hell-leuchtenden Latern wollen auch wir durch den dichten Wald der Cristall-Begebenheiten gehen, und Anfangs wahrnehmen, daß, die Materie insgemein betrachtet, nicht nur in sehr, ich wil nicht sagen unendlich, kleine Theilchen zertheilbar sey, sondern auch würcklich diese Zertheilung in so vielen Aenderungen, Brechungen, Auflösungen, Ausrauchungen, und andern Bewegungen bestehen müssen, doch also, daß jedes solcher kleinsten Theilchen gleichwol seine gewisse Gestalt habe. Gleich wie wir in dieser unsrer vorhabenden Bergreise sehen werden, daß die gewaltigsten Flüsse ursprünglich von den kleinsten Bächlein, und diese zulezt von wenig zusammen fliessenden Tröpflein herkommen, also ist gewiß, daß alle und jede Cörper, die grossen so wol als mittelmäßigen und kleinen, von einem so geringen Anfang der kleinsten Stäublein herkommen; dabey aber die von Gott selbst angeordnete Bewegung seyn muß, kraft deren jene kleinsten Theile, so von Natur unbewegsam sind, in eine Bewegung gebracht, versammlet, zusammen gefüget, oder zertrennet, gebrochen, aufgelöset, und in Flnß gebracht werden müssen. Diese Bewegung aber, als ein Haupt-Instrument, dessen sich Gott in seiner Werckstatt bedienet, weilen sie auf unendlich vielfältige Weise geschiehet und geschehen kan, nach geraden, schregen, unzählich viel krummen, einfachen, zusammengesezten Linien, geschwind, langsam,

Digitized by Google

ordentlich und unordentlich, gleich, ungleich, ꝛc. Diese Bewegung, sage ich, ist ein tieffer Abgrund, aus welchem die uns Menschen von Gott noch übrig gelassene Vernunft die Würckungen oder Begebenheiten der Natur, als so viele köstliche Wahrheits-Perlen, hervor fischen muß. Hier aber sincket mancher unter, der nimmer hervor kommt. Nicht ein jeder kan sich so lang unter dem Wasser halten, als nöthig ist in solche Tieffe zu kommen, da die besten Perlen liegen. Ja kaum in einem Jahrhundert findet sich ein guter Schwimmer. Dergleichen Perlenfischer sind Epicurus, Plato, Aristoteles, Carteſius, Caſſendus, Boyle, und wenig andre gewesen, die in lezt-verwichnem Jahrhundert gelebt haben. Aber auch diese müssen gestehen, daß sie unter dem Wasser so viel gefährliche Klippen, fräßige grosse Fische, verschlingende Wirbel, und leztlich unergründliche Tieffen antreffen, in welchen sie mit jenem Sicilianischen Fischer, Nicolo genannt, zu Grunde giengen, wenn sie sich wolten hinunterlassen. Ich wil sagen, daß so unzählich viele Verschiedenheiten der Bewegungen, so unendlich viel verschiedentlich gestaltete kleine Theile, die wir auch mit den besten Vergrösserungs-Gläsern nicht entdecken können, uns Menschen diese Perlenfischerey so schwer machen, daß wir uns zu keinen Zeiten versprechen dörfen, allen diesen in dem Abgrund Göttlicher Weißheit und Allmacht liegenden Schatz hervor und an Tag zu bringen.

Vorerst denn nehmen wir vor bekannt an, welches kein Naturverständiger laugnen wird, daß die Cristallen aus unzählich kleinen Theilchen bestehen, aus welchen sie auch würcklich zusammen gesetzet worden. Wer hieran zweifelt, der lasse einen Cristall in ein subtiles Pulver verstossen, oder er sehe nur mit vernünftigen Augen seine Durchsichtigkeit an, welche er mit dem Glaß in Vergleichung setzen, oder seine vieleckichte Gestalt, die er gegen dem im Kessel anschiessenden Salpeter oder andre Salia halten kan; ferner, das in seiner Mitte eingeschloßne Gras, Stroh, Wasser, schwarze Striche, und andre fremdartige Dinge; welche da nicht haben hinein kommen können, ohne daß der Cristall vorerst flüßig, folglich in unzählich kleine unterſich bewegte Theile würcklich zertheilt gewesen; gleich aus diesen und andern dergleichen Gründen der härtesten Edelgesteinen erste Flüßigkeit von dem Weltberühmten Boyle in Tract. de Orig. Gemmar. gezeiget und behauptet wird. Was die Zeit anbelanget, wenn nemlich die Cristallen also flüßig gewesen, ist solche so leicht nicht zu bestimmen. Vermuthlich aber ist, daß alle Cristallen bey Erneuerung der durch die

Digitized by Google

die Sündfluth verderbten Welt, hiemit grad nach geſchehener Verſinckung der Waſſern in die Behälter der Erde, ſeyen gezeuget worden; zu gleicher Zeit nemlich, als die Berge, dero Felſen, Klüften, und insgemein die unebne Fläche der Erde entſtanden. Ich wil nicht laugnen, daß nicht auch zu Anfang der Welt Criſtallen ſeyen erſchaffen worden, ich vermuthe aber, daß dieſelben in der obern durch die Sündfluth gantz veränderten Erden-Rinde zu Grund gegangen, und aus einem hie und da zuſammen geronnenen Quartz-Fluſſe wiedrum geſtaltet worden. Daß annoch Criſtallen gezeuget, oder an den Orten, wo ſie ehemals geweſen, und weggenommen worden, wieder geſtaltet werden, deſſen haben wir keine Anzeigungen. (i)

Bey ſechseckichter Geſtaltung der Criſtallen kommt ſonderlich zu bedencken vor, ob ſie aus einem vorerſt unförmlichen Quartz, welcher aber durch die Bewegung allerhand Figuren annehmen könne, gebildet oder gezeuget werden? oder ob ſie aus unzählich kleinen, gleichförmigen, oder auch ſechseckichten Criſtallen geſtaltet, oder deutlicher zu reden, zuſammen geſetzet werden? Wer die leztere Meynung bejahet, der hat nebſt der Einfältigkeit des Grundſatzes die Erfahrung ſelbſt auf ſeiner Seite; obgleich die der erſtern Meynung beypflichten, mit folgenden Einwürffen aufziehen können: daß aus Zuſammenſetzung vieler gleichgeſtalteten Figuren nicht allezeit und nothwendig eben dieſelbige Figur hervorkomme, allermaſſen ein Würffel aus vielen ablang-viereckichten ungleichſeitigen Cörpern gebildet werden kan, ja ſelbſt aus Zuſammenſetzung zweyer Würffeln nicht wiedrum ein Würffel, ſondern ein Parallelopipedum von ungleichen Seiten herauskomme; es könne auch ein Würffel aus geſchickter Zuſammenfügung etli-

(i) Ich halte davor/ daß die Criſtalle heut zu Tage noch eben ſo wol können gezeuget werden/ als von Anfang der Welt. Ja es ſcheinen dieſes einige Beobachtungen gewiß zu machen. Der Graf von Bievre hat angemercket/ daß die Feuer-Steine beſtändig nachwachſen/ daß/ wenn man eine Höle ausgekert/ und wieder zugeſchloſſen/ in vielen Jahren hernach wieder Feuerſteine daſelbſt angetroffen werden. Dieſes geſchiehet in Franckreich dans les Paroiſſes de Meunes & de Couſſy dans le Berry. S. die Hiſt. de l'Acad. Roy, des Sciences. Ao. 1738. Daß auch die Metalle heut zu Tage neu gezeuget werden/ iſt von Marſigli, in Danub. Pannonico-Myſico Tom. III. und in der Hiſt. Phyſique de la Mer. erwieſen worden. Von dem Eiſen hat es Mſr. Réaumur, Hiſt. de l'Acad. Roy. 1718. & 1721. erwieſen. Und ich habe ſelbſt in einem Berg-Loch unweit Schafhauſen geſehen/ daß ſich Eiſen-Erz an den Felßwänden neu angeſetzt hat.

Digitized by Google

etlicher Priſmatum geſchehen, (vid. Eraſm. Bartholin. de Fig. Corp. p. m. 12. 13.) und kan bey unſern ſechseckichten Criſtallen, gleich als in einem Scheidwege, dieſe Streitfrag in Bedencken gezogen werden, ob Anfangs, da der Criſtall geförmt worden, nur ein ſechseckichter kleiner Criſtall, als ein Grundſtein, geweſen, über welchen ſich hernach die angewachſene flüßige übrige mehrere Criſtalliniſche Materie ergoſſen, und gleiche Figur behalten habe? oder, ob alle kleinſte Theile des Criſtalliniſchen Quartzfluſſes von gleicher ſechseckichter Geſtalt ſeyen? Wenn das erſtere ſol gelten, ſo fällt die Meynung, daß alle kleinſte Theile gleichförmig ſeyen, und müßten nur ſo viel ſechseckichte kleine Criſtallen ſeyn, als ſich groſſe in der Erde finden; und gehörte alſo der Criſtall, in Anſehung ſeiner Zeugung, eher zu den Adler-Steinen, Bezoar, welche aus vielen übereinander angewachsnen Häutlein beſtehen, und nicht zu den Salien. Sol aber das leztere die Oberhand gewinnen, ſo folgen wiedrum allerhand Unordentlichkeiten hieraus, wo man ſelbige nicht weiß aufzuheben: aus vielen ſechseckichten Cörperlein, ſo die zuſammen geſezt werden, kan nicht leicht nur ein ſechseckichter Criſtall entſtehen, daß nicht zwiſchen jenen ſich viel leere Räumlein einfinden, welche mit einem unförmigen Criſtallfluß oder von andrer Materie müßten ausgefüllet werden. Unangeſehen dieſer Einwürffen beliebe ich mir ſelbſt und andern diejenige Meynung, nach welcher alle die kleinſte Theile der Criſtallen gleich den groſſen ſechseckicht ſind; hierzu veranlaſet mich theils die verſicherte Gleichheit der künſtlichen Criſtalliſation oder Anſchieſſung des Salpeters oder andrer Salien mit der natürlichen Anſchieſſung unſrer Berg-Criſtallen, welche nach ihrer Weitläuftigkeit könte ausgeführt werden, wenn wir es an der Zeit hätten; theils der kleinſten Salztheilchen gleiche Geſtalt mit den gröſſern Stücken, welche der ſcharffſichtige Leeuvvenhoek durch Hülff ſeiner Vergröſſerungs-Gläſern der gelehrten Welt hin und wieder in ſeinen Schriften gezeiget, und auch ſelbſt in einem beſondern an Se. Excell. Hrn. Petrum Valkenier, Extraord. Abgeſandten von denen Hochmög. Herren Staaten vereinigter Niederlanden an die Löbl. Schweizeriſche Cantons, geſchriebnen Briefe dargethan, daß der Criſtallen kleinſte unter der Geſtalt flüchtiger Salien künſtlich abgetriebne Theile gleich mit den groſſen ſechseckicht ſeyen. Wie nun der Chymiſchen Criſtallen Anſchieſſung halber bekannt, daß die in denen Löchlein eines flüßigen Waſſers empor ſchwebende Salztheile, nach weniger Abrauchung des

Waſ-

Digitized by Google

Waſſers, oder durch ſonderliche Zuſammendrückung deſſelben, ſich näher zuſammen fügen, mit gleichen glatt von der Natur abgeſchliffenen Flächen ſich vereinigen,

Aliæ atque aliæ ſimiles ex Ordine Partes
Agmine condenſo Naturam Corporis implent.
Lucret. Lib. I.

und alſo gröſſere Criſtall-Zincken formiren: alſo bilde ich mir ein, daß ein gleiches in denen Bergklüften und Felßhölen zu der Zeit geſchehen ſey, da das Quartz, als die Materie der Criſtallen, noch flüßig und mit andern wäſſerigen Feuchtigkeiten vermiſcht geweſen; deren äuſſere die Criſtalliniſche Theile umgebende Bewegung, je nachdem ſie ſich verhalten, in denen Criſtallen ſelbſt allerhand Aenderungen verurſachet. Wer einem mechaniſchen Anfang oder Urſach der ſechseckichten Criſtall-Figur nachdencken wil, dem ſtehet es frey, gleich ich ſelbſt die Freyheit genommen, hierüber meine muthmaßlichen Gedancken in Hrn. D. H. Diſſ. de Criſtallis pag. 25. wohin ich den Liebhaber weiſe, an den Tag zu legen, und mit Stillſchweigen übergehe, wie vielerley bey der Criſtallen Geſtalt vorfallende Begebenheiten aus gegebnen Grundſätzen können aufgelöſet werden; mich auch nicht weiter bey jener Obſervation der Criſtallgräbern aufhalte, daß die zugeſpitzte Geſtalt der Criſtallen insgemein der zugeſpitzten Figur der Bergen ſelbſt, in welchen ſie ſich finden, zu vergleichen.

Ich hätte noch vieles von den Criſtallen beyzubringen, das vielleicht einem ein Vergnügen, und zehen andern einen Verdruß erwecken möchte, welche Sachen ich derohalben, weil ſie nicht vor jedermann ſind, auf einen andern Anlaß verſpare.

Ehe ich aber dieſe Materie beſchlieſſe, muß ich nothwendig zweyer mercklicher Umſtänden gedencken, ſo bey den Criſtallen anzutreffen. Der erſtere gehet den Ort an, wo ſich die gröſten und meiſten Criſtallen finden, der andre die Zeichen, wobey die Criſtallgräber abnehmen, daß irgendwo Criſtall-Minen verborgen liegen. Ort der Criſtallen.

Criſtallen gibt es bald in allen Ländern Europens, ja ſelbſt in Oſt- und Weſt-Indien, wo immer Felſ- und Berghöhlen oder Erzgruben ſind, da gibt es Criſtallgeburten; nirgends aber, welches ich kecklich behaupte, finden ſich die Criſtallen in gröſſerer Anzahl, mehrerer Verſchiedenheit, anſehnlichern Gröſſe, und ſchönern Durchſichtigkeit, als auf unſern höchſten Helvetiſchen Gebirgen; ſo daß ich den Gotthard mit ſeinen nächſten Nachbarn mit beſtem Fug das Vat-

Digitized by Google

terland der Criſtallen nennen kan. Es ſcheinet dieſen Umſtand der groſſe Naturforſcher Plinius in Acht genommen zu haben, wenn er Hiſt. Nat. Lib. 37. cap. 2. alſo ſchreibet: Oriens & hanc (*Criſtallum*) mittit, ſed Indicæ nulla præfertur. Naſcitur & in Aſia, viliſſima circa Alabanda, & Ortoſiam, finitimisque Montibus, item in Cypro: ſed laudatiſſima in *Europæ Alpium Jugis*. Und bald darauf: Nos liquido affirmare poſſumus, in cautibus Alpium naſci, atque adeò inviis & plerunque funè pendentes eam extrahant, das iſt: Es gibt auch Criſtallen in den Ländern gegen Aufgang, nirgend aber ſo vortreffliche, als in Indien. Es wächſet dieſer Stein auch in Aſien, aber von geringem Werth, um Alabanden, Ortoſien, und nächſtliegenden Bergen, ſo auch in Cypern. Der berühmteſte aber kommet aus den höchſten Alpgebirgen Europens / allwo ſie oft mit groſſer Lebensgefahr von den Gräbern, die ſich etwan an Seilern müſſen herab laſſen, geſucht werden. Wenn nun anderſtwo gezeiget worden, daß unſre Gotthardiſche Gebirge die höchſten Alpſpitzen von ganz Europa ſeyen, ſo iſt bald zu ſchlieſſen, daß Plinius unſern Schweizeriſchen Criſtallen mit uns vor allen ausländiſchen den Preiß giebet. Anmerckenswürdig iſt, was jeztbelobter Naturſchreiber ferners meldet: Contraria huic Cauſa Criſtallum facit, Gelu vehementiore concreto. Non aliubi certè reperitur, quam ubi maximè hybernæ Nives rigent; Glaciemque eſſe certum eſt, unde & Nomen Græci dedêre. Ich verdeutſche dieſen Text alſo: Der Criſtallen zuſammenfügende oder feſtmachende Urſach iſt eine ſehr groſſe Kälte. Denn ſie nirgends gefunden werden, als wo die grimmigſte Kälte, und beſtändiges Eiß mit Schnee vorhanden. Hier finde ich die Grundquelle eines in die natürliche Hiſtorie eingeführten groſſen Irrthums, an welchem doch Plinius ſelbſt keine Schuld trägt. Es iſt alles wahr, was Plinius ſchreibt, und verdienet dieſer groſſe Mann nicht von Dalechampio, ſeinem Ausleger, und andern mehr, dieſes Texts halber durchgezogen zu werden. Es iſt ja wahr, Criſtallum Gelu vehementiore concreſcere, daß der Criſtallen Feſtigkeit in ſehr groſſer Kälte, ich füge hinzu, in gröſter Kälte beſtehet, welche gewißlich ſich nirgends alſo, wie in unſern Helvetiſchen hohen Gebirgen, findet. Wer nicht wol faſſen kan, wie eine groſſe Kälte ſich hieher reime, der gehe in die Werckſtätte der Chymiſten, und laſſe ſich zeigen, wie die Salz-Criſtallen am beſten und geſchwindeſten anſchieſſen, wenn man das auf gewiſſen Grad eingeſottene

Waſ-

Digitized by Google

Wasser des Winters an die kalte Luft setzet; ja er frage auch nach den Cristallen, welche in einem Liquore sich das ganze Jahr hindurch niemalen als in dem Winter sehen lassen. Ist er damit noch nicht vergnügt, so ziehe er in Bedencken, wie bey harter Winterskälte die in ihrer Elatitischen oder Treibkraft mercklich gestärckte Luft auf die ganze Erde mit gröſſerm Gewalt drücke, und die in flüßigem Wasser enthaltene Salztheile zusammen drücke und zu Boden stürze. Der gröſte Stein des Anstoſſens liegt in folgenden Worten Plinii: Non aliubi certè reperitur, quam ubi maxime hybernæ Nives rigent; Glaciemque esse certum est. Diese erklären die Ausleger also, daß nach Plinii Meynung der Cristall selbst Glacies Gelu concreta, ein von grosser Kälte erhartetes Eiß sey. Ich sehe aber den Text an, wie er lieget, und erkläre ihn dahin, daß sich die Cristallen vornemlich finden, wo ein beständiger Winter, wo die Eiß- und Schneeberge sind; nicht aber, daß sie würcklich aus Eiß und Schnee gezeuget werden. Ein anders ist, einem Ding die Materie, und ein anders den Ort geben. In Kraft dieser meiner Erklärung kan man wol mit der gesunden Philosophie die Herleitung des Worts Cristall, κρύσταλλος vergleichen, von dem Griechischen κρύος, κρυμνός, κρυμός, Kälte, und στέλλομαι, vor συστέλλομαι, daß der Cristall wäre ὑπὸ κρύους συστελλόμενον ὕδωρ, Aqua frigore concreta, ein Wasser, das in der Kälte bestanden, oder bey Hesychio, τὸ πεπηγὸς ὕδωρ ὑπὸ κρύους. Indeme ja in der immer kalten Berg-Luft, wie oben bereits dargethan worden, alle Cristallen schöner und besser anschiessen. Nach dieser unsrer Auslegung lasset sich Diodorus wol hören, wenn er Lib. II. schreibet, τὰς κρυσταλλους λίθους ἔχειν τὴν σύστασιν, ἐξ ὕγατος καθαροῦ παγέντος, daß die Cristallen aus einem reinen in der Kälte erharteten Wasser bestehen. Nicht aber Seneca, welcher Lib. III. Quæst. Natur. cap. 25. den Cristall pro Nive Glacie durata per Annos, vor ein verjahrtes und verhartetes Schnee- oder Eißwasser haltet; andrer, so dieser Meynung auch unterschrieben, zu geschweigen.

Anzeigen der Cristallen.

Von den Merckzeichen verborgen liegender Cristallen hat Plinius diß wenige l. c. Peritis signa & Indicia nota sunt, daß den Erfahrnen die Anzeigen bekannt seyen. Es ist den Cristallsuchern nicht wenig daran gelegen; wenn sie ohne Unterschied hie und da in die Felsen eingraben solten, könten sie schlechte Beute hoffen. Sie geben deßwegen Achtung 1) auf die weisse Quartz-Adern, welche sie Cristallbande heissen, denen graben sie nach, und öffnen die Felsen, bis sie

in eine Criſtallvolle Höle hinkommen (k), 2) auf die ausgebogne gleichſam geſchwollne überköpfige Felſen, welche gemeiniglich eine Höle in ſich haben, 3) und deßwegen auch, ſo man daran ſchlägt, einen andern Thon von ſich geben, als die, ſo durch und durch ausgefüllet ſind; 4) bemercken ſie, daß die Criſtallen nicht bald in dem Kalch-Gebirge, ſondern mehr in weiſſem hartem Geißberger-Stein oder Gebirge ſich finden.

So viel ſey geredt von den Criſtallen.

Saumer und Saum-Roſſ.

Nun iſts Zeit, daß wir unſre Reiſe fortſetzen; wir wollen es aber thun in Begleit der Säumern, mit welchen wir den Gotthard-Berg ab ins Livinerthal zu gehen Vorhabens ſind; unterwegs aber uns mit dieſen arbeitſamen Bergſteigern, ihrer Lebensart, Namens, und Geſetzen halber ſo ſie unter ſich haben, erſprachen. Es iſt jederman, der unſre Schweizeriſche Gebirge geſehen, oder nur davon reden gehört, bekannt, daß man über dieſelbe nicht mit Wägen fahren kan; die gähe Höhen und die Enge der Wegen würde ſolche Fuhrmänniſche Art, die Waaren aus dem Schweizerland in Italien, oder von dort hieher zu ſchicken, nicht zulaſſen. Alles wird auf Saum-Roſſe geladen. Dieſe werden in Latein genennet Equi Clitellarii, und Saumarii, und bey denen Scribenten, ſo mit allerhand Barbariſmis die Lateiniſche Sprache angefüllet und verderbet, Sagma, Sagmatis, und Sagma, Sagmæ, Saugma, Sauma, Salma, Sagina, Soma, Sumagium, item Sagmarius, Sagmaria, Saumarius, Saumaria, Soumarius, Soumaria, Sumarius, Sumaria, Saginarius, Saginaria; mit welchen leztern Namen nicht nur die Saum-Pferde oder Saum-Eſel, ſondern auch deren Führer oder Treiber benennet werden, die durch das ganze bergichte Schweizerland unter dem Namen der Säumer bekannt ſind. Woher die Säumer ihren Namen haben, iſt nicht ſo gar gewiß. Die meiſten leiten den Urſprung von Sagma, und dieſes von Sagum her. So ſchreibt Iſidorus Origin. Lib. 20. c. 16. Sagma, quæ corruptè vulgò Sauma, à Stratu Sagorum vocatur, unde & Caballus Sagmarius, Mula Sagmaria. Denn Sagma eigentlich einen Uberzug eines Schilds und auch einen Sattel, nach der Zeugniß Rhodigin.

(k) Sie bemercken aber/ daß man dieſem Band nicht wo es am breiteſten/ ſondern wo es ſich nach und nach verliehret/ nachgraben müſſe. Die Hurd-Blatten nennen ſie eine continuirte Criſtall-Mutter / da die Criſtallen angeſchoſſen ſind. *

Digitized by Google

digin. Lib. 17. cap. 14. bedeutet. Bey den Griechen heiſſet σάγμα eine Laſt, die man einem Thier auflegt, ἀπὸ τ σάξαι. Daher leitet Spelmann in ſeinem Gloſſario obbenennte Barbariſch-Lateiniſche Wörter, Sauma, Soma, Somarius, &c. nicht von Sagma her, in ſo fern es einen Sattel bedeutet, ſondern von dem Franzöſiſchen Saume, Italieniſchen Soma, Teutſchen Some, Somme (beſſer hätte er geſchrieben Saum,) welche eine Laſt bedeuten, von dem Lateiniſchen Summa, als man wolte ſagen, eine Summe deſſen, ſo einem Laſtthier aufgelegt wird. So heiſſen auch die Engelländer ſo viel Korn, als ein Pferd tragen mag, a Seam. Von dieſen Saum-Pferden und deren Treibern iſt zu bemercken, daß in unſern gebirgichten Landen ihrethalber gewiſſe auf die Billichkeit der Natur-Rechten gegründte Satzungen aufgerichtet worden, nach welchen die leere Saum-Pferde den beladnen ausweichen müſſen, ſo auch alle die zu Pferd daher kommende Reiſende, von was Stand ſie immer ſind. Dergleichen Satzungen, nach welchen die vorkommende Streitigkeiten geſchlichtet werden, ſind nöthig, theils wegen Enge der Päſſen, da oft einer dem andern nicht ausweichen kan, ſondern einen zimlichen Weg zurück zu kehren genöthigt wird, theils wegen der Gefahren, in denen auch der vornehmſte Paſſagier auf diejenige Seite hinaus treten muß, auf welcher er alle Augenblicke vor der Herabſtürzung über die Felſen nicht ſicher iſt, wenn ihm auch der ärmſte Säumer begegnet.

VII. Seen auf dem Gotthard.

Auf der Höhe des Gotthards unweit der Hrn. Capucinern Herberg, innerhalb dem Begriff einer Stunde ſind ſieben lautere Seen zu ſehen, unter welchen zwey vor den Urſprung des Teſin-Fluſſes gehalten werden; der ſiebende, ſo Lago di Luzendro heiſſet, vor die Urquelle der Reuß. Ich habe dieſe Seen in einer beſondern Figur von dem Paß über den Weltberühmten Gotthard vorſtellen wollen; und bemercke nur hier, gleich als im Vorbeygehen, daß aus dieſen und andern hernachfolgenden Obſervationen zu erſehen, wie die Gotthardiſchen Gebirge als reiche Waſſergehalter, von welchen die Bäche und Flüſſe, als von der oberſten Höhe Europens, gegen alle Welttheile abflieſſen, anzuſehen ſeyen. Obbenennte Seen haben ihre Urquellen theils in Bächen, welche von höhern Bergen ab- und in ſie einflieſſen, theils aber von eignen reichen in ihrer Tieffe (welche bey etlichen ſehr groß ſeyn ſol) liegenden Adern oder Quellen. Alles dieſes Waſſer iſt ein klares Berg- oder Brunnenwaſſer. Es bleiben dieſe Seen das ganze Jahr hindurch in gleicher Tieffe. Bey gröſter

Winterskälte zwar überfrieren sie etliche Finger dick, allezeit aber läufft unter dem Eiß so wol die Reuß gegen Mitternacht, als der Tesin gegen Mittag hervor.

Absteigen des Gotthard-Bergs.

In dem Absteigen des Gotthard-Bergs gegen dem Livinerthal hat man vielfältigen Anlaß über den krummlauffenden Tesin zu schreiten, welches mit einem Sprunge ohne Benetzung der Schuhen geschehen kan. Hin und wieder gehet man über eine von Schnee und Eiß durch die Natur selbst gebaute Brücke, unter welcher der durchrauschende Tesin das Gewölbe gestaltet. Dahin ist Simler de Alpib. pag. 101. zu verstehen, daß auf der Italienischen Seite des Gotthards, fast in des Bergs Mitte, eine Brücke über den Tesin sey, die zitternde, Pons tremulus bey Jovio genannt, auf welcher die Reisenden mit grosser Lebensgefahr so wol ihrer Personen als des Viehes einher gehen müssen, so daß sie deßwegen in Forcht und Zittern gerathen, um so mehr, weilen der Schrecken zur Winterzeit durch die abfallende Schneelauwen vergrössert wird, welche die Durchreisende und das ganze Thal, das vielleicht daher Valle tremola, das zitternde Thal genennet wird, verschlingen.

Zitternde Brücke.

An dem Weg zwischen der Höhe des Bergs und Ayrol kan ein Liebhaber der Mineralien Achtung geben 1.) auf grünlichte mit einer schimmernden Blende, Mica, die Augen anziehende Steine, in welchen sich zwölf-seitige rohe Granaten finden, die meisten einer Haselnüsse groß, welche Knopfweise aus den Felsen hervor stehen. Diese Felsensteine sind insgemein mit einer röthlichen Tinctur besprengt, welche ich nicht so fast vor Martialisch als aber vor einen würcklichen Granatfluß ansehe. Von solcher Art Edelgesteinen sind, wie ich vermuthe, jene Carfunckelsteine, deren Guler. Beschreib. Ræt. pag. 205. b. mit folgenden Worten gedencket: „In der Gegend, da das Palenser- und Liviner-Thal zusammen stossen, nahe bey dem Dorff Abiasco, hat man zun Zeiten Galeatii Sforzæ, Meyländischen Herzogs, Carfunckelsteine, so vorher allein aus Indien zu uns gebracht wurden, aus dem Steingebirge ans Licht gebracht, die es am Glanz den Orientalischen bevor thaten, wurden aber also schwerlich aus den Felsen hervor gehauen, daß oft der Kosten die Nutzung übertraff. „ 2.) Jene weißgrüne Steine mit kohlschwarzen Strichen, deren oben bey Anlaß derjenigen Cristallen gedacht worden, so in ihrer Mitte solche schwarze einem cristallisirten Spießglaß gleiche Striemen haben. Diese Stri-

Granaten.

Weißgrüne Steine mit schwarzen Strichen.

Striche ſind bald gerad in die Länge gezogen, bald gebogen und gleichſam abgebrochen, bald ordentlich geſetzet, bald ohne Ordnung untereinander gemiſcht.

Ayrol und deſſen Höhe.

Nachdem wir uns mit Betrachtung und Aufhebung dieſer Steinen beluſtigt, ſtiegen wir vollends den Berg ab gen Ayrol, Ariolo, Orienz, Ayrolum, Arveolum, welches das erſte Dorff im Livinerthal iſt, an des Gotthards Fuß gelegen; allwo das Queckſilber im 22. Zoll, 4. Scrupel geſtanden. Woraus wir geſchloſſen, daß dieſer Ort 1920. Schuhe tieffer liege als die Höhe des Gotthards bey den Capucinern, höher aber als das Wirthshauß zum Stäg hinter Altorff 1280., und höher als Altorff 1400. Schuhe. Nach einer den 28. Jun. gemachten Probe iſt Ayrol tieffer befunden worden als der Gotthard 1980., höher als der Stäg 1080., und als Altorff 1580. Schuhe, wovon zu andern Zeiten durch mehrere Obſervationes eine mehrere Gewißheit zu erwarten ſeyn wird. Wenn ich vor das Dorff Airolo 24. Zoll, 4½. Lin. Pariſ. ſetze, ſo kommt die Höhe über dem Meer nach Mariotte auf 2995., nach Caßino 2578. Pariſer Schuhe.

Mineral-Waſſer.

Bey dem Dorff Ayrol iſt ein ſaur-bitterer mit Vitriol und Salpeter beſchwängerter Brunn, deſſen Herr Wagner. Helv. Cur. MSC. gedencket.

Reiſe aus dem Livinerthal in Pündten.

Mit dem, was wir bereits heute wahrgenommen, waren wir noch nicht vergnügt, ſondern entſchloſſen uns annoch eine ſtarcke Tagreiſe aus dem Livinerthal in Pündten zu thun, wir nahmen einen Wegweiſer mit uns, paßirten durch die Dörfflein Valle und Maderan, beſtiegen hernach linckerſeits mit zimlicher Mühe den gähſtotzigen Berg Soi, auf deſſen Höhe Foggio genennt, unſer Wetter- und Mäßſtab uns 20. Zoll, 2. Scrup. zeigte, woraus wir abnahmen, daß wir über Ayrol 1760., und über Altorff 3160. Schuh erhöhet wären, niederer aber als die Capuciner auf dem Gotthard 160. Schuhe, ſo daß dieſer Berg mit dem Gotthard ungefehr in gleicher Höhe ſtehet; denn wie über die Capuciner noch höhere Berge ſind die wir nicht beſtiegen, alſo hatten wir auch über dem Ort, da wir uns niederlieſſen, auf Foggio, auch höhere Firſten, welche zu beſteigen uns weder die Zeit noch die Müdigkeit unſrer Beinen zulieſſe. Dieſe Obſervation wird der geehrte Leſer insbeſonder deßwegen bemercken, weilen ſo wol hier auf Foggio als auf dem Gotthard, der Teſin-Fluß ſeine beyderſeits in gleicher Höhe oder auf gleichem Horizont liegende

Valle.

Maderan.

Soi-Berg und deſſen Höhe.

Ur-

Urquellen hat; welche unten an ſeinem Ort jede in ihrer natürlichen Situation ſollen vorgeſtellet werden, weilen ſie in Land-Charten und Büchern nirgends recht gezeichnet oder beſchrieben ſind. Nach dem Pariſer Maßſtab ſtehet das Queckſilber auf dieſer Berghöhe 22. Zoll, 0. Lin. welche bey Mariotte mit 5113. und bey Caßino mit 6948. Schuhe zu vergleichen.

Liviner-thal. Von dieſer Berghöhe hatten wir eine ſchöne Ausſicht durch das ganze Liviner-Thal, Lepontinam Vallem, welches annoch ſeinen alten Namen behält, den es zu der Römer Zeiten gehabt, weilen dieſes Thal allezeit einen nothwendigen Paß über das Gebirg gegeben. Das Livinerthal iſt unter der Bottmäßigkeit des Cantons Uri, welcher einen Vogt dahin ſetzet, der ſeinen Vicarium und Richter in demſelben hat, mit welchem er alle Bürgerliche und Maleſiziſche Sachen erörtert. Die Übergabe iſt von Galeazio Maria, Herzogen zu Mayland, den 14. Aug. 1466. in Kraft eines zu Lucern deßwegen aufgerichteten Inſtruments, geſchehen. Es gränzet lincker Seits des Teſins, da wir jezt ſtehen, an Pündten, und zwar an den Obern oder Grauen Pundt, und weiter hinab an das Palenſerthal, Plenia Vallis, welches denen drey Orten Uri, Schweitz und Unterwalden unterworffen, rechter Seits aber das Maynthal, Madia Vallis, welches von den XII. Orten der Eydgnoßſchaft bevogtet wird. Gegen Mitternacht hat es die hohen Gotthardiſchen Gebirge, gegen Mittag die Rivier, Riviera, ſo an dem Teſin liegt, und von obbenennten dreyen Eydgnößiſchen Cantons beherrſchet wird. Es hat dieſes Thal ſonderlich drey namhafte Plätze, zu oberſt Airol, da wir heut geweſen, in der Mitten Pfait, Faidum, und zu unterſt Irniß, Irenicum, ſo auch Polleggio, Pulegium, zum Clöſterlein. In geiſtlichen Sachen erkennet es den Biſchoff von Meyland vor einen Richter.

Von den Lepontiern ſchreibt Plinius Hiſt. Nat. Lib. III. cap. 20. folgendes: Lepontios & Salaſſos Tauricæ Gentis Cato arbitratur. Cæteri ferè Lepontios relictos ex Comitatu Herculis, Interpretatione Græci Nominis credunt; præuſtis intra Sinus Alpium Nive Membris (al. peruſtis in Tranſitu Alpium Membris.) So hat denn Cato davor gehalten, daß die Lepontier, Liviner und Salaſſer, Augſtaler, von den alten Tauriſcern ſeyen. Andre aber wollen, daß ſie auf der Reiſe Herculis über die Gebirge dahinten geblieben, weilen die Kälte, ſo ſie auf den Alpen ausſtehen müſſen, ihre Leiber kranck darnieder geworffen, daß ſie nicht weiters folgen können. Und bald darauf ſezt Plinius einige

einige Lepontier an den Urſprung des Rhodans: Lepontiorum, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani eodem Alpium Tractu accolunt. Und Cæſar Lib. IV. ſchreibt, daß der Rhein in den Lepontiſchen Alpen entſpringe: Rhenus oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt. Hieraus erſcheint ſich, daß unter dem Namen der Lepontiern diejenigen Völcker kommen, welche die höchſten Spitzen Europens inngehabt, und in dem Obern Walliß an dem Urſprung des Rhodans gewohnet haben, des Teſins in Livinen, der Reuß in Urſern, und des mittlern oder vordern Rheins in dem Medelſer- und Tavetſcher-Thal in Pündten. Es gehörten hiemit unter die Lepontiſchen Gebirge der Gotthard, die Furca, der Criſpalt, Simpeler, Lucmannier, Grimſel, und viel andre Gebirge in Pündten, ſonderlich, wenn wir die Lepontias Alpes majores, wie ſie Jovius nennet, dazu nehmen, nemlich alle Gebirge, welche ſich von dem Chumer-See über Cleven bis nach Chur erſtrecken; benebſt folgende Thäler, das Maſoxerthal, Vallis Meſaucorum, das Palenſerthal, Plenia Vallis, Livinerthal, Lepontina, Meynthal, Madia, Val-Maggia, Kämiſägerthal, Vegetia, Eſchenthal, Oſcelana, Magginiackerthal, Magginiaca, und das Seſſiterthal, Seſia, von welchen allen hier nicht Zeit zu reden iſt. Wer mehrere Nachricht hievon verlangt, der findet ſie bey Tſchudio Helvet. Antiq. MSC. Simler Comm. de Alp. pag. 100. Stumpf. Chron. Lib. IX. cap. 1. Es laſſen ſich jeztgemeldten Thälern, wie ich oben ſchon bemercket, noch das Obere Walliß, das Urſern-Thal, Tavetſcher-Thal und Medelſer-Thal beyfügen.

Auf dieſer Berghöhe Foggio, da wir jezt ſind, lieget einer Seits das Livinerthal vor unſern Augen, ander Seits gegen Pündten zwey namhafte zwiſchen hohen Bergwänden eingeſchloßne Berg-Seen; der erſte und gröſſere heiſſet Lago di Rottam, iſt ungefehr eine halbe Meile lang, und oben an demſelben eine dem H. Carolo geweyhte Capelle; der kleinere und obere, Lago di Tom, welcher ſeine Waſſer jenem, wie der dem Teſin-Fluß, zuſtellet, weßwegen ich in den Gedancken ſtehe, daß dieſe zwey Seen und die darein flieſſende namhafte Bäche ſo wol als die Gotthardiſchen Seen unter die Haupt-Urquellen des Teſins müſſen gezehlet werden; denn in dieſen See flieſſet durch das Thal Piora ein groſſer wilder ſchaumichter Bach, dem wir jezt bis in das hohe Thal St. Maria nachgehen, da mit Luſt zu ſehen, wie einer Seits die erſten Bächlein des Teſins gegen Abend abflieſſen, und den ungeſtümen Piorabach ausmachen, ander Seits aber

Berg-Seen auf Foggio.

Digitized by Google

auch kleine Bächlein die urſprüngliche Quellen des mittlern Rheins abgeben, welcher gegen Morgen durch das Medelſer-Thal abfließt. Nachdem wir dieſen Bächlein nachgewandert, kamen wir endlich Abends ſpäth mit müden Gliedern in das Hoſpitale di S. Maria, ſo bereits in Bündten lieget, und denen zum Troſt dienet, ſo aus dem Obern Pundt in das Palenſer-Thal, oder, durch eben den Weg den wir heut in das Liviner-Thal gemacht, reiſen.

Luckmanier-Berg.

Jezt ſind wir zwar noch bey den alten Lepontiſchen Völckern, welche aber heutiges Tags dem Obern- oder Grauen-Pundt zugehören; insbeſondre aber, ſage ich, befinden wir uns auf dem Gebirge Luckmanier, Mons Lucumonis, Luchmanier, Luckhmanier, St. Barnabas-Berg, St. Barnabæ Mons, in Barbariſch Latein Locus Magnus genannt, der ein Theil der Adula iſt. Die beſte Beſchreibung dieſes wie auch andrer unſrer Gebirgen gibt oftbelobter Tſchudius in Helvet. antiqua MSC., aus welchem das nöthige hieher zu ſetzen nicht undienlich erachte. Er iſt in der Meynung, dieſes Gebirg habe ſeinen Namen von Lucumone, welcher mit ſeinem Führer Rhæto, als ſie ſich aus Tuſcia, jezt Toſcana in Italien flüchten müſſen, über dieſes Gebirg gewandelt. Es iſt aber dieſer Lucumo wol von jenem frutigen und reichen Sohn Damarathi, von Corinthen, zu unterſcheiden, ſo auch Lucumo geheiſſen, unter der Regierung Anci nach Rom gekommen, und hernach den Namen L. Tarquinii Priſci angenommen; nach dem Zeugniß Livii Lib. I. cap. 34. Es iſt dieſer Berg Sommers- und Winterszeit wandelbar, ſonderlich aber aus dem Palenſerthal in dieſes St. Mariæ- und Medelſer-Thal (Medullina Vallis) und von dannen weiters gen Diſentis; ſo daß wir gleichſam auf den Gränzen des Palenſer- Liviner- und Medelſer-Thals ſtehen. Die hohen Gränz-Gebirge oder Alpfirſten heiſſen Alpi di Cornera. Von dieſem Luckmanniſchen Gebirge meldet Tſchudius und Simler. Comm. de Alpib. pag. 102. b. daß deſſen Abend-Seite den Lepontiern zugehöre, nemlich nach unſrer Obſervation das Thal Piora, ſo eine Quelle des Teſins abführet, die Morgen-Seite aber den Bündtnern, und daß aus dem höchſten Joche der Lepontiern, ſo Cadelin, Cadelim heiſſe, der Fluß Froda den Luckmannierberg abfliesse, welcher bald darauf ſeinen Namen ablege, und der mittlere Rhein, Rhenus medius, heiſſe.

Mittlere Rhein.

Den 9. Aug.

Den 9. Auguſt frühe fanden wir in unſerm Wetterglaß das Queckſilber im 22. Zoll, 6. Scrupel Pariſer, denen vor die ſenckel-

rechte

rechte Höhe über dem Meer bey Mariotte 4636., bey Caßino 6298. Par. Schuhe zu vergleichen. Sonſten habe ich, ohne auf die Graduation-Tafel der Königlich-Franzöſiſchen Geſellſchaft Achtung zu geben, geſchloſſen, daß wir in St. Maria tieffer wären als auf Foggio 320. Züricher Schuhe, und als der Gotthard 480.; höher aber denn Ayrol 1440., Stäg 2720., Altorff 2840. Es iſt aber zu bemercken, daß heute, wegen Aenderung des Wetters, das Queckſilber wol hat können um 2. Linien tieffer gefallen ſeyn, als es geſtern geweſen, weilen ſich heute Abends in dieſen Berg-Gegenden und auch in Zürich die Luft in einen ſtarcken Regen ausgeleeret hat.

Nun ſetzen wir unſre Reiſe fort durch das Medelſer-Thal, Vallis Medullina, deſſen zwar auch Stumpf. Chron. Lib. IX. cap. 3 gedencket. Weilen es aber weder von ihm noch einem andern Vatterländiſchen Geſchichtſchreiber eigentlich mit allen ſeinen Theilen vorgeſtellt worden, habe ich nöthig erachtet, daſſelbe, wie es mir vorkommen, mit allen Räncken des mittlern Rheins und darein flieſſender Bächen abzuzeichnen, welchen Riß ich aber auf einen andern Anlaß verſpare, und dißmal nur die Oerter, welche mir in meiner Reiſe vorkommen, andeute. Eine kleine Stunde unterhalb dem Hoſpital und Kirchlein St. Maria lieget das Dorff ſelbſt gleiches Namens, und eine Stunde beſſer hinab St. Gallo, wiedrum nach zweyen Stunden folget Medels, Medullium, welches dem ganzen Thal den Namen gibt; darauf kommet St. Giacomo, weiter hinab S. Rocco, und von hier in einer halben Stunde Platta, bald darauf Curaglia, Coraglia, mit dem Berg-Dörfflein Suliva. Um dieſe Gegend wachſen neben dem Wiswachs auch Feldfrüchte, Korn, Roggen, Gerſten; und flieſt der Rhein, ſo wol bey Curaglia als beſſer hinab neben St. Valentins-Berglein, in ſchrecklicher Tieffe mit gewaltigem Brauſen durch, und gegen dem Cloſter Diſentis, Diſertina, Deſertina, Diſetis, Diſerntis, Deſertum ubi Cella eſt, Benedictiner-Ordens, allwo ſich der vordere Rhein mit dem mittlern vereinigt. Der Weg durch das ganze zwiſchen hohen Bergen eingeſchloßne Thal hinab, iſt zimlich eben und luſtig. Unſer dißmalige Marſch aber gienge weiters nicht, als bis auf Curaglia, da wir denn über eine hohe von Steinen gewölbte Brücke über den Rhein giengen, und den Berg auf über das Dorff Bucinengo nacher Tavetſch kamen, welches in Latein Aetuatius Vicus, Aetuatium heißt, aber annoch den alten Namen der Aetuatiern behält. Es ſind dieſe Völcker Aetuati, Antuates, oder Nantuates, ſo

Medelſer-Thal. Medels. S. Giacomo. S. Rocco. Platta. Curaglia. Diſentis. Tavetſch.

Digitized by Google

bey dem Urſprunge des Rheins liegen, wol von den Nantuatis zu unterſcheiden, welche Cæſar im Anfang ſeines Com. III. unter den Sedunis und Veragris, Ober- und Unter-Walliſſern ſetzet; und heiſſet Tſchudius jene Aetuatios anteriores, die vordern Aetuatier, oder Tavetſcher, zum Unterſcheid der hintern, Aetuatiorum ſeu Nantuatiorum poſteriorum, welche von dem Urſprunge des hintern Rheins bis zum Einfluß des vordern, hiemit durch den Rheinwald, Schamſer-Thal und Domleſchg bis gen Reichenau ſich erſtrecken.

St. Anna und deſſen Höhe.

Von Tavetſch ſezten wir unſre Reiſe weiters bis St. Anna fort, allwo wir das Nachtlager nahmen. Die Höhe des Queckſilbers fanden wir hier 23. Zoll, 7½. Lin. Pariſ. woraus wir abnahmen, daß wir niedrer wären als St. Maria, von dannen wir heute früh verreiſet, 880. Zür. Schuhe, als Foggio 1200., Gotthard 1360., Altorff 1963. In der Graduation-Tafel der Königlichen Geſellſchaft kommen hiemit nach Mariotte 3360., nach Caßino 5982. Pariſ. Schuhe über das Meer überein.

Kornleiter.

Ehe wir von hier verreiſen, müſſen wir der Reſcane oder Kornleiter gedencken, welche vor unſerm Loſament aufgericht ſtehet, und in Pündten, Walliß und benachbarten mehrern Thälern gemein, bey uns aber unbekannt iſt. Der geehrte Leſer wird dieſe Machine in der erſten Tafel von Criſtallen, Lit. A. abgezeichnet finden. Sie dienet dieſen Bergvölckern an ſtatt der Scheuren, ſtehet unter freyem Himmel, und dienet dazu, daß an den Zwerchſtangen die Korngarben aufgehängt werden, welche oben mit Schaub oder anderm Stroh bedeckt werden, bis zu der Zeit da man das Korn ausdreſchen wil, da man alsdenn die Garben nacheinander ablöſet, und unter freyem Himmel neben dieſer Kornleiter die Dreſcharbeit vornimmt.

D. 10. Aug. St. Giacomo. Juf. Chiamut.

Den 10. Auguſt ſind wir von St. Anna dem vordern Rhein nach durch die Dörffer St. Giacomo, Juf, Chiamut fortgereiſet, welche alle der Gemeinde Tavetſch einverleibet ſind, und beſtiegen allgemach die Gebirge, welche das Urſern-Thal von Pündten abſcheiden.

Namen der Milchſpeiſen und Milchgefäſſen bey den Leontiern.

In der lezten Pündtner Alp ruheten wir etwas in einer Sennhütte aus, theils unſre durſtige Zungen zu erquicken, theils von den Beſitzern die Namen der Milchſpeiſen und Milchgefäſſen zu erforſchen, welche ich dem Milch- und Wörter-Liebhaber zu gefallen allhier beybringen wil, als eine Zugabe deſſen, ſo von Bereitung der Milchſpeiſen oben im I. Theil Bl. 58. bis 63. bereits iſt angebracht worden.

Bey

Bey Anlaß der Senten ſelbſt, welche auf hohen Gebirgen meine Wirthshäuſer und Zuflucht ſind, berichte ich den geehrten Leſer, wie ich zu meiner groſſen Freude ungefehr bey dem groſſen Naturforſcher Plinio Hiſt. Nat. Lib. II. cap. 47. dieſen ſonſt Schweizeriſchen Namen angetroffen habe. Alſo ſchreibet er an gedachtem Orte: Sine Fine Ventos generant jam quidam Specus, qualis in Dalmatiæ Ora, vaſto in præceps Hiatu, in quem dejecto levi Pondere, quamvis tranquillo Die, Turbini ſimilis emicat Procella. Nomen Loco eſt *Senta*. Deutſch: Es gibt, zum Exempel in Dalmatien, Windgebährende gähtieffe Bergklüfften, in welche ſo man, auch bey ſtillem Wetter, einen Stein wirfft, ein Ungewitter entſtehet. Der Ort heiſſet Sente.

Ich zweifle keineswegs, daß nicht dieſes eine wahre Senten oder Sennhütte geweſen, und überlaſſe den Criticis zu entſcheiden, ob nicht auf dieſe Anſag Plinii eine Sente in lateiniſcher Sprache eher SENTA als SENNA ſoll genennt werden, welches, ſo viel mich zu erinnern weiß, Geſner an einem Orte braucht, oder Senntena, welches ich bis dahin in meinen lateiniſchen Schriften gebraucht habe.

Den einbeinigen Melckſtuhl, auf welchem der Senn ſitzet, wenn er die Kühe melcket, heiſſen die Pündtner gemeiniglich in ihrer Sprache Scagno, welcher von Scamnum herkommt, hier aber, da die alten Aetuatier ſich niedergelaſſen, Sediel, Sediæl, welcher durch einen einigen Buchſtabwechſel der Lateinern Sedile giebet.

Eine Melckteren, darein man die Milch mulget, ausmelcket, heiſſen die Pündtner anderſtwo auch Meltre, die Tavetſcher Zuppe.

Eine Milch-Sienen oder Follen, heiſſet in Pündtneriſcher Sprache al col, welches ſo viel iſt, als colum, hier aber auf Aetuatiſch Dertiuſch.

Das Wellkeſſen nennet man hier und anderſtwo in Pündten Caldæra, in Lateiniſchen Scribenten findet ſich Caldarium.

Den Thurner, einen hölzernen Arm, an welchem das Wellkeſſen hanget, und über das Feur geſetzet wird, heiſſet man hin und wieder in Pündten al turn, hier Tſchegnie.

Das Lupptäuslein, worinn das Lupp aufbehalten wird, Brocca di quale.

Das Lupp ſelbſt, womit man die Milch ſcheidet, Quale, in Engadiniſcher Sprache Quatſch.

Die Ziegerkelle, womit man den Schaum abnimmt, Spimæra, à Spuma, von dem Schaume.

Digitized by Google

Die Käßbrechen, einen Stecken von einem jungen abgeſchellten Tännlein, damit man den Käß im Keſſen zertheilet, heiſſen die Bündtner ſo wol hier als anderſtwo Turſchæt.

Denjenigen groſſen hölzernen Löffel, der hin und wieder Gon, Haggen-Napf heiſſet, die Tavetſcher nennen ihn auch Gont, andre Bündtner Cazzetta und Scarmæra.

Die Mutte, ein breit-rundes Geſchirr, darein man die Milch über Nacht ſtellet, heiſſet auch Muera und Guttæs: allhier Curær, und in kleinerer Form Purſchiette.

Die Saurſchotten, damit man die Milch zum Zieger ſcheidet, Scottage.

Das Tranckfaß, darin man ſie aufbehaltet, Miſtæra.

Die Käßjärbe, ein breiter Ring, damit der Käß eingefaſſet wird, Faſceræ, welches Wort von Fiſcella abſtammet, deſſen ſich Tibullus Lib. II. Eleg. 3. in gleichem Verſtande bedienet.

Der Käß-Ladſtein, damit man den Käß beſchweret, Knappi.

Das Suffygönelein, einen Löffel, daraus gemeiniglich die Sennen ihren Gäſten zu trincken geben, una Scudella.

Der Anckenkübel oder Lire, ein Faß darin man den Butter bereitet, Panaglia.

Es wird verhoffentlich dem geehrten ſonderlich Sprachliebenden Leſer nicht mißfallen, daß ich ihm von dieſen Uberbleibſeln der alten Leyontiſchen, Rhätiſchen, oder auch Tuſcaniſchen Sprache, von deren wir ſonſten keine Lexica (Wörterbücher) im Drucke haben, etwas, zuſammt den Milchſpeiſen aufgeſtellt habe.

Verſchiedne Gattungen der Bündtneriſchen Sprache.

Ich bemercke bey dieſem Anlaß nicht nur, daß die Bündtneriſche Sprache ihre ſo verſchiedne Gattungen oder Dialectos hat, daß ſie ſich untereinander nicht verſtehen können, ſondern dieſes ins beſonder, welches kaum in einigem Weltbezirck anzutreffen, daß in dieſen hohen gebirgichten Landen, oft in einem Begriff von wenig Stunden, ganz verſchiedne Sprachen, bald die Deutſche, bald eine von den Bündtneriſchen üblich ſind, welches nicht wenig zur Trennung der nachbarlichen Gemüthern ſelbſt beytragen kan.

In dem Seſſiter-Thal, Valle Seſſia, iſt eine Gemeinde Presmello, welche Deutſch redet, da ſonſten im ganzen Thal eine andre Sprach regieret. In dem Val d'Oscela, Oscelana Valle, redet man auch Deutſch zu Bonmatt, in übrigen Dörffern aber eine verderbte Italieniſche Sprache. In dem Meynthal, Madia Valle, iſt auch

ein

Digitized by Google

ein mit Italieniſchen Gemeinden umzingeltes Deutſches Kirchſpiel. In dem Schamſer-Thal, Sexamnina Valle, ſo zwiſchen Splügen und Domleſchg lieget, iſt die Bündtner Sprache üblich, da man hingegen bey dem Urſprung des hintern Rheins ſelbſt, und im Domleſchg Deutſch redet. Bey dem Urſprung des Rhodans und der Reuß gegen dem Urſern-Thal redet man Deutſch, in dem übrigen Walliß aber andre Sprachen, welche bald der Italieniſchen, bald der Franzöſiſchen näher kommen.

Es vermeynt Tſchudi in ſeiner Helvetia Antiq. und aus ihm Stumpf. Lib. IX. cap. 2. es ſeyen dieſe Deutſchen wahre Leyontiſche Völcker von denen Weltherrſchenden Römern aus ihren Gebirgen nicht vertrieben, noch auch ihrer Sprache halber beunruhiget worden, theils damit ſie nicht, wenn ſie hart gehalten würden, ſich des Römiſchen Jochs mit leichter Mühe, wegen Vortheils der hohen Bergen und engen Päſſen, entladeten, theils damit ſie, die Römer, ihre Päſſe über die Gebirge offen behielten, wozu fremde anderſtwoher geführte Colonien nicht ſo tauglich als die alten Einwohner ſelbſt geweſen, als welche des rauhen Berglebens gewohnt, und deßwegen mit hartem Joch nicht konten beleget werden; da hingegen andre zahmere in tieffen ebnen Thälern gelegene Völcker nicht nur ſich völlig der Römiſchen Gewalt unterwerffen, ſondern auch die Weltherrſchende Sprache annehmen mußten. Dieſen gelehrten Muthmaſſungen Tſchudi kan meines Erachtens eine andre in der Klugheit der Römiſchen Policey begründete Staats-Maxime nachgeſezt werden, nach welcher vielleicht die Römer gut befunden, in dieſe bergichte Lande verſchiedne Sprachen einzuführen, als ein bequemes Mittel zur Zertheilung der Gemüther ſelbſt, wozu ſelbſt das ungleiche Tractament dienen kan, womit ſie angeſehen, und in Eyferſucht gegen- und widereinander verleitet worden ſind.

Wir reißten fort, und kamen über die Tavetſcher Gebirge, die ein Arm des Criſpalts oder Kreuzlis ſind, in die Alpen der Urſelern, allwo wir in zimlicher Höhe, welche wir aber nicht abgemeſſen, einen See antraffen, welcher ſich ungefehr eine Stunde in die Länge erſtrecket, und eine der vornehmſten Quellen des Reußfluſſes ausmachet, deren aber bey keinen Scribenten oder in Land-Charten gedacht wird. Dieſem Reuß-Arm, der von Aufgang her flieſſet, ſind wir bis in das Urſern-Thal gefolget, da wir auch vor einigen Tagen durchpaßirten. Wir ſpeiſten in dem Dorff an der Matt, und hat-

Criſpalt.

Urſprung der Reuß.

An der Matt.

hatten bey unbeſtändiger Witterung das Queckſilber im Wetterglaſe in gleicher Höhe, wie zu St. Anna, woraus wir auch eine ungefehr gleiche Höhe des Urſern- und Tavetſcher-Thals abnahmen.

Hoſpital. Wir blieben aber hier nicht, ſondern reißten noch des Tags durch eine ſchöne halbſtündige Ebne gen Hoſpital.

Urſern-Thal gibt einen 4 fachen Paß über den Gotthard. Es iſt diß Urſern-Thal, Urſaria Vallis, kaum in die zwey Meilen lang, und eine Stunde breit, aber angenehm, eben, und mit fetten Matten wol verſehen, ſo daß es, mit denen auf angränzenden hohen Gebirgen liegenden Alpen, die Einwohner dreyer darinn liegender Dörffern wol erhalten kan, welche aber überdiß von dieſer Creutz-Straſſe, die gegen alle 4. Gegenden der Welt gehet, täglichen Nutzen ziehen. Denn erſtlich gehet gegen Mitternacht längſt der Reuß ein Haupt-Paß vom Gotthard gen Uri, welcher zur Sommer- und Winterszeit bald alle Tage gebraucht wird; zweytens beſteiget man aus dieſem Thal den Gotthard, und reiſet gegen Mittag ins Liviner-Thal und weiters in Italien; drittens kommet man gegen Aufgang in den Obern-Pundt; und viertens über die Furca in Wallis. Die drey erſtern Straſſen haben wir nun innerhalb wenig Tagen mit unſern Füſſen abgemeſſen, und was merckwürdiges dabey vorgefallen, bezeichnet; die vierte aber wollen wir gel. G. heute den 11. Auguſt auch bewandeln; und dieſen vornemlich zur Beſchreibung der Urquellen der namhafteſten Flüſſen Europens anwenden, welche wir theils bereits in Augenſchein genommen, und noch weiters nehmen werden.

D. 11. Aug. Zum Dorff Realp. Von Hoſpital hinweg reiſeten wir gutes Muths durch zum Dorff und Realp, welches ungefehr eine Stunde von Hoſpital abſtehet, und fangen von hier an den hohen Berg Furca zu beſteigen, welcher uns aber um ſo viel weniger zu ſchaffen geben wird, weilen wir in währendem Auffſteigen unſre Augen und Gemüther mit allerhand ſchönen Ausſichten und vorkommenden Berg-Kräutern beluſtigen werden, auf die wir in allen unſern Bergreiſen ſonderbar acht haben, die Berge, Thäler, Alpen, Felſen ꝛc. anſehende, als ſo viel ſchöne von dem Schöpfer der Natur ſelbſt angelegte und mit den ſchönſten Gewächſen gezierte Luſt-Gärten.

Uber diß aber werden wir uns bey lieblicher Anſicht der Bergegroſſen und Meer-grünen Gletſchern ergetzen, welche dem Rhodan-Fluß ſeinen Urſprung geben; ja uns auf den oberſten Spitzen der Furca niederlaſſen, um uns mit den Criſtall-lautern Waſſern ſelbſt aus

Digitized by Google

aus den Urquellen der Reuß, des Tesins, zweyer Rheinen, und der Rhosne, zu erlaben, welche wir jezt in besondre Betrachtung sezen wollen, und damit einen vornehmen Theil der Hydrographiæ, oder Potamographiæ Helveticæ, Wasser- oder Fluß-Beschreibung des Schweizerlands abhandeln. Beschreibung verschiedner Flüssen des Schweizerlands.

Die Reuß, Rüß, Ursa, Rusa, Rusia, Reusia, ein in dem Schweizerland mit seinem Anfang und End eigner Fluß, wird in seinen Ursprüngen in einer besondern Charte vorgestellet; allwo drey Haupt-Quellen zu sehen, welche ich alle mit grosser Mühe aufgesucht, und mit besonderm Fleiß durch Hülff des Compasses mit ihrem Fortgange, Krümmen und darein fliessenden Bächen abgezeichnet habe. Die Reuß. Tab. X.

Die erste bekannte und bey allen Scribenten zu findende Quelle ist ein Berg-See auf dem hohen Gotthard, Lago di Luzendro genannt, in welchen sich andre von höhern Firsten Orsino und Orsirola abfliessende Bächlein ergiessen, so daß wir allhier nicht nur die Quelle des Wassers, sondern auch den Ursprung des Namens in diesen hohen Bergfirsten antreffen. Der See ist das ganze Jahr hindurch schwarzgrün dunckel, sehr tieff, eine kleine Stunde von den Herren Capucinern entlegen, und ziehet sich auch eine kleine Stunde in die Länge. Aus diesem See nun fliesset das ganze Jahr die Reuß, welche bald durch andre Bächlein gemehret wird. Also fliesset die Reuß in vielen krummen Räncken den Berg ab, und kommt in zweyen Stunden gen Hospital, welches Dorff mitten im Ursern-Thal lieget. Daselbst vereinigt sich mit dieser Gotthardischen Reuß ein andrer und gröβrer Arm, welcher von dem Berge Furca herfliesset, und anfänglich nur aus vielen kleinen Bächlein zusammen rinnet, so von verschiednen Orten ab und zulezt in einen Fluß zusammen fliessen; also wol den Blut-Adern des menschlichen Leibes zu vergleichen, welche aus unzählich vielen kleinen fast unsichtbaren Aederlein endlich die grosse Hol-Ader gestalten.

Die Namen dieser Quell-Adern, oder die in die Reuß von Seiten der Furca fliessenden Bächen sind folgende: Der Siedelen-Bach, Niederen-Bach, Mutten-Bach, z'Wiggenwassern, Fuchseggers-Bach, Lochberg-Bach, Liperstein-Bach, Weissen-Bach, Witt-Wal-Bach, Enthal-Bach, Käsenthal-Bach, Groß-Thal-Bach, Reichiner-Bach. Von Hospital fliesset diese zweyfache Reuß in einem Runß in stiller Ebne bis zu dem ersten Dorff an der Matt fort,

allwo sich mit ihro die dritte Haupt-Quelle vermischet, deren zwar weder die Land-Charte, noch die Vatterländischen Scribenten einige Meldung thun. Diß ist derjenige See in der Ober-Alp, welchen wir gestern vorbey paßirt, als wir von Pündten hieher reiseten. In diesen dritten Fluß kommen, vor dessen Einlauff in die gemeine Reuß, von andern Alpen andre Bäche herab, welche ich aber zu erkundigen die Zeit nicht gehabt, und deßwegen auch in der Charte nicht völlig ausgedrückt habe. Es hat die Reuß bis hieher sich schon zahm und wild gezeiget, wild in ihren ersten Ursprüngen über gähe Berge und Felsen herab, zahm in ihrem Fortgange durch das Ursern-Thal; jezt beginnet sie ihre ungestüme Art zu Ende des Thals noch mehr an den Tag zu legen, indem sie durch ein enges gäh-tieffes Thal über hohe Felsen und Steipklippen herab, mit schrecklichem Brausen und schaumenden Wellen, welche sich hie und da in lauter staubichte Dünste zerschlagen, bis gen Sillinen hinab fortrauschet, also daß sie fast einen einigen etliche Stunden langen Wasserfall vorstellet; gleichwol aber habe ich diejenigen Orte, da die namhaftesten Fälle sind, mit einem Creutzlein andeuten wollen.

Erstlich zwar fliesset sie also zu der Teufelsbrücke, und unter derselben mit rauschendem Wüten hindurch, wie in einem besondern oben bereits vorgestellten Abriß dieser berühmten Brücke zu sehen. Da indessen die Reisenden auf schmalen oft in Felsen ausgehauenen Wegen mit Forcht und Schrecken von der Schöllinen ab und in die Tiefe sehen, und die aneinander und an die Felsen anschlagenden in einem hohen Wasserstaube sich auflösenden Wellen hören. Bey Gestinen fliesset in die Reuß ein zimlich starcker Bach, welcher seinen Ursprung in den Gestiner-Alpen aus den daselbst befindlichen Gletschern hat; so ergiesset sich auch in die Reuß ein andrer Bach von den Bergen die gegen Aufgang liegen.

Unfern von Wasen, in dem Wasener-Walde, ist eine hohe über die Reuß gewölbte Brücke, deren Ansicht mir nicht minder förchterlich vorkommen, als die Teufelsbrücke. Bey Wasen führet der Meyenbach der Reuß mehrere Wasser zu, welcher aus den benachbarten Bernerischen Alpen herfliesset. Weiter hinab liegen an der Reuß die Dörffer Weiler, Gurnellen, Meitschlig, Im Ried, Am Stäg und Sillinen, da der Kerstenen-Bach sich in die Reuß ergiesset. Um diese Gegend fanget die Reuß an zahmer neben Erstfeld oder Jagmatt fortzufliessen, empfanget ungefehr eine Viertel-

stunde

stunde von dem Haupt-Flecken Altorff die Schächen, so durch das Schächenthal abfliesset. Endlich nachdem sie zwischen Altorff und dem Closter Attinghausen und Seedorff durchgeflossen, leeret sie alle ihre Wasser bey Flüelen in den IV. Waldstädten-See aus, aus welchem sie bey Lucern wieder unter dem Namen der Reuß, welchen sie vor ihrem Einfluß in den See gehabt, ausfliesset.

Ungefehr eine halbe Stunde von der Stadt unter dem zerbrochnen Burgstall Stollberg empfanget sie die weiß Emmat, welche in den Entlibucher-Alpen entspringet. Hernach fliesset sie fort neben Radhausen, Buchrein, Eschenbach, Ingweil, Roth, St. Catharina, Gyslikon, allwo eine Brück, Dietweil, so alles bis hieher im Lucerner-Gebiet; Hünenberg im Zuger-Gebiet; Rütti im Grut, Sins, Rüßegg, Hagnau, Rickenbach in Freyen Aemtern; empfanget bey Maschwanden, Zürcher-Gebiets, die Lorentz; weiters hat sie auf Seiten des Zürich-Gebiets Jonen, Lunckhofen, Husen, Geißhof; auf Seiten der Freyen Aemtern Aristau, Althüsern, Weerd, Rotenschweil, Hermanschweil, Bremgarten; unterhalb diesem Städtlein fliesset sie fort neben Fischbach, Sultz, Gnaden-Thal, Stetten, Mellingen, Birmenstorff, Müllinen, Gäbisdorff, und übergiebet endlich ihre Wasser der Aaren, unter der alt zerstörten Römischen Stadt Windisch.

Der Tesin, Thesin, Il Tesino, Ticinus, ein namhafter Fluß, welcher der Reuß entgegen gegen Mittag in Italien fliesset, er nimmt seinen Ursprung auch auf dem Gotthard von zwey Seen, welche unfern von den Capucinern liegen, und eine kleine Stunde von dem Ursprung der Reuß. Von dieser Urquelle fliesset oder lauffet vielmehr dieser Fluß zur Sommers- und Winterszeit den Berg ab, oft unter Schnee- und Eißbrücken hindurch, durch krumme Schlangen-Wege in das Liviner-Thal. Der Tesin.

Es gedencken unsre Scribenten dieser einigen Quelle des Tesins. Ich habe aber auf dieser meiner Berg-Reise mehrere gefunden, welche, wo sie nicht vornehmer als die Gotthardische sind, doch nebst diese, so wol in Ansehung der Höhe, als Vielheit der Wassern, in gleiche Linie gesetzet zu werden verdienen. Wir wollen aber der Gotthardischen zu Respect der Præscription ihr Vorrecht nicht disputiren, und ihr also den Vorzug geben.

Die zweyte lieget auf der Abend-Seite des Gotthards, auf dem Berge Pettine, allwo ein namhafter Berg-See Lago del Pettine.

Lago doppo la Cima del Pettine, Lago Sopra la Cima del Pettine genannt, von welchem See ein Arm des Tesins aus und nicht fern von Airol in den ersten Tesin einfliesset.

Die dritte Quelle giebet auch ein Berg-See Lago della Sella, aus welchem auch ein Arm des Tesins durch das zitternde Thal, Valle Tremola, ab und bey Airol in den Tesin ausfliesset.

Die vierte Quelle haben wir auf dem Berge Luckmannier gesehen, an gleichem Ort, da der mittlere Rhein entspringet, allwo viel kleine Bächlein in einen Bach zusammen fliessen, welcher durch das Thal Piora ab und bey der Capelle S. Carlo in den Rottomer-See, Lago di Rottam, fliesset, dem auch seine Wasser der kleinere Tomer-See, Lago di Tom, übergiebet. Der erste fliesset neben Foggio aus, und stürzet sich von gewaltiger Höhe ins Liviner-Thal herab, bis er endlich unter Madrano dem Tesin seine Wasser übergiebet.

Oberhalb Airol fliesset auch eine Hauptquelle des Tesins in den Tesin, welche von der Abend-Seite, aus einem See Lago di Bedretto genannt, herkommt, und durch Valle di Bedretto abfliesset.

Nachdem sich also der Tesin mit vielen Wassern versehen, setzet er seinen Lauff gegen Mittag fort durch das Liviner-Thal herab, und begrüsset in demselben Ambri, Dacio, allwo das grosse Zohlhauß, Faido, Pfayt, Fusnengo, Crisogna, Giornico, *Jruis*, Rivolta, Pollegio, da er alsdann sehr durch die Breun, so aus dem Breuner-Thale hervor fliesset, verstärckt wird.

Von hier gehet der Tesin weiters fort, bis er endlich bey Magadino dem Lago Maggiore (Lacus Verbanus) seine Wasser übergiebet.

Den Ausfluß des Tesins aus diesem grossen See, und weitern Fortgang bis in das Mittelländische Meer überlasse ich den Italienern, und verspreche indessen dem geehrten Leser nebst der allgemeinen Charte, darinn die Ursprünge der von mir untersuchten Flüssen, zu seiner Zeit auch eine besondere Vorstellung des Tesins, von seinen ersten Quellen bis zu Ende des Liviner-Thals, wenn mir der Höchste Leben und Gesundheit giebet.

Der Rhein und dessen Ursprung.

Ich fahre nun in meiner Flüß-Beschreibung fort zu dem Rhein, Rhyn, Rhenus, einem der vornehmsten Flüssen Europens, welchen Nicobulus und Nazianzenus εὐγενέα, edel und wolgeboren tituliren.

Von ihm schreiben Cæsar, Ptolomeus und Strabo, daß er auf dem Berg Adula bey den Lepontiern entspringe. Recht so. Dieser Berg Adula, bey Strabone Ἀδούλας, Ἀδουάλλας, Διαδουέλλας, Lateinisch auch

auch Adualla, Diaduella, Adyla, Adya genannt, hat ſeinen Namen von Adula, Vogler, einem der 20. Fürſten Aſcenaz, wenn Gulero Ræt. pag. 5. zu glauben. Er begreift in Senſu latiſſimo, in weiteſtem Verſtande, alle hohen Alp-Gebirge, welche ſich von Savoyen her bis in Dalmatien, Crain und Selavonien erſtrecken; in einem engern und beſſern Verſtand aber, in Senſu latiori, die Rhätiſchen und Lepontiſchen Gebirge allein, welche gleichwol noch vier ſtarcke Tagreiſen weit gehen. In dieſem Verſtand hat Strabo vom Adula geſchrieben, wenn er mit ausdrücklichen Worten die Quellen des Rheins und der Adda von dem Berg Adula herleitet, da gewiß iſt, daß der Adda Urſprung im Worniſer-Joche, Jugis Rhæticis; daher auch Tſchudius Helv. Ant. und Simler. Comm. de Alpib. pag. 102. 103. Strabonem eines Fehlers überzeugen, als welche in dem eigentlichſten Verſtande Senſu ſtricto, dem Adula allein den Criſpalt, da der vordere, den Luckmannier, da der mittlere, und St. Bernhardin, da der hintere Rhein entſpringet, zurechnen, nach welcher Auslegung von dem Adula das Liviner- Galancker- Palenſer- Tavetſcher- und Maſoxer-Thal eingeſchloſſen wären.

Eintheilung.

Es wird der Rhein ſeiner erſten Urſprüngen und Fortgangs halber insgemein in den vordern, mittlern und hintern abgetheilt. Einige laſſen den mittlern aus, und gedencken allein der übrigen. Wenn wir der gemeinen in Bündten üblichen Sprache nachgehen wollen, ſo finden wir unzählich viele Rhein, geſtalten diß Orts anzumercken erinnere, daß in der ſogenannten Romaniſchen Sprache mit dem Namen Rhein, Rhen, bald alle Bäche betittelt werden, ſie mögen liegen wo ſie wollen; in welchem Verſtand der Rhein gar wol ſeinen Namen von dem Griechiſchen ῥέω, fluo, flieſſen her haben mag. Von dem hintern Rhein wil ich diß mal nichts melden, weil ich denſelben nicht beſucht. Es verdienet deſſen Nachſpürung eine beſondre Reiſe.

Urſprung des mittlern Rheins aus dem Luckmannier.

Der mittlere Rhein entſpringet, wie oben bereits angezeigt worden, auf dem Berge Luckmannier, der ein Theil Adulæ iſt, von welchem in das Thal St. Mariä viele Bächlein einerſeits in einen Arm des Teſins, anderſeits in den Rhein ab- und zuſammen flieſſen, in den bald noch oberhalb dem Hoſpital St. Mariä von entſetzlicher Höhe ein waſſerreicher Bach, den wir Abends ſpät mit müden Beinen durchwatten mußten, ſich herabſtürtzet. Ob diß der Froda, oder Frodde-Fluß ſey, deſſen Tſchudius und andre gedencken, daß er hernach

Digitized by Google

den Namen des Rheins annehme, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Das haben wir vernommen, daß des mittlern Rheins Urſprung an dem Ort da wir durchpaßirt, gezeiget werde, welcher deßwegen Il principio del Rheno in Prato ſecco genennet werde; daß auch die meiſten Bäche, ſo ſich das ganze Medelſer-Thal ab in den Mittel-Rhein ergieſſen, gleichen Namen des Rheins haben. Dieſer mittlere Rhein, nachdem er einen Weg von ungefehr ſechs guter Stunden durch das Medelſer-Thal gemacht hat, vereinigt ſich mit dem vordern Rhein bey Diſentis. Dieſer entſpringt in dem Criſpalt, welcher ein Arm des Gotthards iſt, und an die Urſeler gränzet. Dasjenige beſondre Ort, da dieſer vordere Rhein ſeine Quellen hat, wird Cima del Baduz genennet, (Wagner ſchreibet Badûs, Helv. Cur. pag. 68.) Es miſchen ſich aber bald viele andere namhafte Bäche aus den Alpen Mugels, Cornera, und andre mehr mit demſelben, denen die Ehre der Urquelle nicht kan abgeſprochen werden.

Des vordern aus dem Criſpalt.

Nachdem alſo dieſer vordre Rhein ſtarck angewachſen, fließt er gegen Nord-Oſt neben den Dörffern Ghiamut, Juf. St. Giacomo, St. Anna. und Taverſch fort, allwo er ſich gegen Morgen wendet, um ſich bey dem Cloſter Diſentis mit dem mittlern zu vereinbaren. Weiters wollen wir ihm dißmal nicht folgen, weil unſre Reiſe zurück auf den Gotthard und Furca gehet.

Die Furca. deren Höhe.

Auf der oberſten Höhe dieſes Bergs bey dem Creutz, welches das Land Urſern von Walliß ſcheidet, kamen wir, nach zimlich mühſamem Steigen über den Schnee, um den Mittag, ſchraubten alſobald unſern Mäßſtab aus, und funden das Queckſilber im 19. Zoll, 4. Scrupel, bey ſchöner heller Luft. Woraus wir geſchloſſen, ohne auf die allmählich zunehmende Dünnung der Luft unſre Gedancken zu richten, daß wir 2040. Schuhe höher wären als Urſern und Taverſch, als St. Maria 1160. Welche wol können weggehoben werden, wenn wir den Urſprung des mittlern Rheins und Teſins auf dem Luckmannier in Vergleichung ſetzen wollen, ſo daß wir bereits die Quellen des Luckmanniſchen Teſins, mittlern Rheins, der Reuß und Rhodans in gleicher Höhe ſetzen können, die beyde allhier auf der Furca entſpringen. Die Gotthardiſche Reuß, und daſelbſt liegende Quellen des Teſins liegen nach dieſer unſrer Rechnung 680. Schuhe tieffer als die Furca, welche auch gar leicht können abgeſchnitten, oder beſſer zu ſagen, hinzu gethan werden, wenn wir vor die wahren Quellen beſagter Flüſſen nicht ſo faſt die auf Gotthardiſcher

Digitized by Google

scher Ebne liegende Seen, als aber die von höhern Bergen Orsino, Orsirola &c. abfliessende Bäche ansehen wollen. Wenn wir aber besagte Seen auf dem Gotthard vor die wahren Ursprünge der Flüssen halten wolten, so ist zu wissen, daß auch die Gletscher, so der Rhone ihre Wasser mittheilen, und die Bäche der Furckischen Reuß, in die 6 bis 700. Schuhe tieffer liegen, als der Ort, da wir uns niedergesetzet. Und hieraus klärlich zu sehen, daß der Gotthard, Luckmannier, Furca und andre ihres gleichen Lepontische, Rhätische und Walliſſer Gebirge, als die höchste Erd-Spitzen von ganz Europa, fast in gleicher Höhe, oder in eodem Horizonte, liegen.

Nach obgesezter Rechnung stehen wir allhier über Airol 2600., Stäg 3880., Altorff 4000. Schuhe. Wenn wir diese oberste Höhe von Europa nach den Grundsätzen der Königlich-Französischen Gesellschaft ansehen, so kommen in Pariser Zollen und Linien 21. 1½., denen bey Marlotte 5975., bey Caßino 8376. Schuhe über das Mittelländische Meer zu vergleichen.

Dieser Berg auf dem wir jezt stehen, die Furcke, Furca, Furcula, Bicornis, ist der Anfang und oberstes Haupt der Walliſſern und Urnern, und hat seinen Namen von seiner zweyspitzigen oder gabel-förmigen Figur bekommen; er giebet den Urnern den Paß ins Walliſſerland, welcher aber Winterszeit beschlossen ist. Er wird sonst auch Coatius, Juberus, Viberus, von denen Lepontischen Viberis oder Juberis genennet, durch welche man gemeiniglich die Einwohner des Urſern Thals verstehet, daher auch dieser Berg Urſellus heisset.

Von jeztgedachten Lepontischen Viberis schreibet Plinius in Ordnung der Berg- oder Alp-Völckern Lib. III. cap. 20. Lepontios, qui Viberi vocantur, Fontem Rhodani accolere. Es scheinet bey erster Ansicht, wir werden sie erst begrüssen, wenn wir die Furcke ab und in das obere Walliß gestiegen, denn der Rhone Ursprung in Walliß ist. Tſchudius aber, und mit ihm andre unſrer Scribenten, sind der Meynung, Lepontii Viberi seyen die Urseler, als welche dem Ursprung des Rhodans näher sind, denn die ersten Walliſſer, wiewol, meines Erachtens, dieser Grund nicht so gar wichtig. Von dem Ursprung der Rhone getraute ich mir eher nach Unter-Waſen, in das oberste Walliſſer-Dorff, als nacher Realp, so das lezte Dorff im Urſern-Thal, zu kommen. Gültiger ist ein andrer Beweißgrund, den Tſchudius daher nimmt, daß Cæſar. Lib. III. Gall. Bell. die überwundene Walliſſer-Völcker mit Fleiß in der Ordnung erzehlet, wie sie aufeinander

Die Viberi.

Digitized by Google

ander folgen, Antuates, Veragri, Seduni, welche lezte die Ober-Walliſſer, und Beſitzer der höchſten Walliſſer-Alpen ſind, daſelbſt aber keine Meldung der Lepontiorum Viberorum oder Jubeorum thut, als die an gegenſtehender Seite der Furcke wohneten. Uberdiß muthmaſſet Tſchudius, es möchten dieſe Viberi oder Juberi ihren Namen von der Reuß haben, ſo in ihrem Land entſpringe; welcher Grund aber auch auf ſchwachen Füſſen ſtehet. Einer andern Meynung iſt Simler, welcher Lib. I. de Vales. p. 8. b. die Viberos in Walliß ſetzet, weilen des Rhodans Urſprung auf der Walliſſer, und nicht auf der Urſeler Seite; wiewol er pag. 9. Tſchudio näher kommt, wenn er ſich endlich dahin erkläret, daß mit dieſem Namen wol auch die Urſeler benennet werden können, weilen manchmal die diß- und jenſeit eines Bergs wohnende Völcker gleiches Namens ſeyn können.

Uns iſts gleich viel, ob wir die Viberos bereits heute geſehen, oder erſt auf den Abend begrüſſen werden. Es mahnet uns die Zeit, und vortreffliche Wichtigkeit derjenigen Sachen, welche uns heute noch auf dem Weg begegnen, aufzubrechen und fortzurücken.

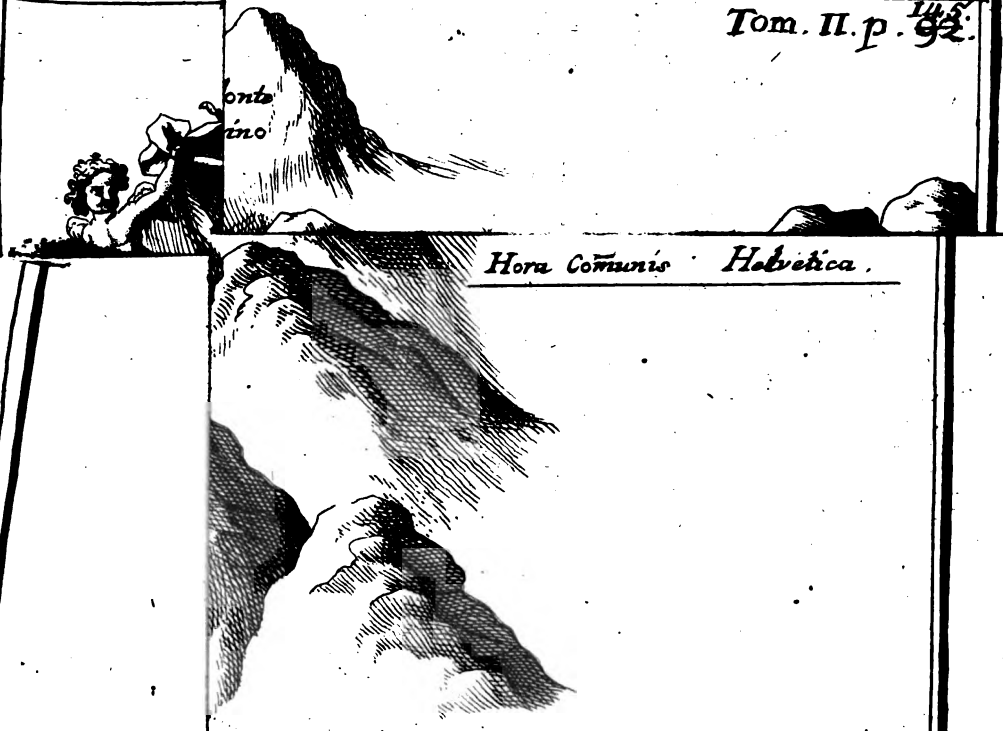
Kaum mag man auf der Walliſſer-Seite um etwas die Furcke abſteigen, ſo ſiehet man auf lincker Hand in der Höhe einen, in Anſehung des folgenden, kleinen Gletſcher, aus welchem ein beſtändiger Bach herflieſſet, dem bald andre, ſo von andern Orten des Bergs abrinnen, ſich zugeſellen, und ſich nach einer kleinen halben Stunde Abendwärts unter dem groſſen Gletſcher verlieren, bald aber wiedrum unter demſelben hervor kommen, und mit weit mehrern von dem groſſen Gletſcher ſelbſt kommenden Waſſern des Rhodans Urſprung ausmachet; wie ſo wol die Gletſcher als des Rhodans Urſprünge in einer beſondern Tafel vorgeſtellet werden. Wir ſehen alſo, daß nicht nur die Furcke in Geſtalt einer Gabel zweyſpitzig, ſondern auch der Gletſcher doppelt, und der von ihnen herflieſſende Rhodan zweyzinckicht iſt.

Gletſcher auf der Furca.

Der Rhone Urſprung.

Wir bemercken hier, wie von dem Urſprung eines ſo gewaltigen Fluſſes die alten Natur- und Erdbeſchreiber ſo wenig genaues gewußt. Plinius Hiſt. Nat. Lib. III. cap. 4. ſagt einfältig, er flieſſe her von den Alpen, und ziehe ſich hernach durch den Genfer-See, Rhodanum ex Alpibus ſe rapere per Lemannum Lacum. Strabo ſchreibt um etwas genauer, der Rhodan entſpringe ſupra Antuates & Veragros, oberhalb den Uchtländern und Ober-Walliſſern, unweit den Quellen des Rheins und dem Berg Adula. Polybius eignet der Rhone drey Quellen zu oberhalb dem Adriatiſchen Meer, ſupra

Maris



Digitized by Google

Digitized by Google

RHODANI Scaturigines ex Montibus Glacialibus.

A. B. C. D E. F. der groſse gletſcher.
G. H. der kleinere.
I. K. L. die wahren quelle des Rohdans auſs dem gletſcher
M. N. die falſchē quellen.
O. der berg Furca.

Digitized by Google

Digitized by Google

Maris Adriatici intimum Sinum. Pomponius Mela ſetzet den Urſprung dieſes Fluſſes nicht weit von dem Iſter und Rhein. Es iſt anbey klar, wie ſo weit von der Wahrheit nicht nur Mela, welcher den Iſter und Rhodan als zwey Nachbarn zuſammen ſetzet, abſtehen, (da jener, heut die Donau genennet, nach gemeiner Sage bey Doneſching, beſſer aber in höhern Schwartzwaldiſchen Gebirgen entſpringet,) ſondern auch Ammianus, welcher den Rhodan von den Pœninis Alpibus oder groſſen St. Bernhards-Berg ableitet; dem auch der ſonſt hochgelehrte St. Galliſche Burgermeiſter Joachimus Vadianus, ſo auch Paulus Jovius beyſtimmet, welche alle Simler. de Vales. p. 10. widerleget. Unter den Alten hat bald keiner den Rhodan in ſeinem Urſprung ſo eigentlich beſchrieben, wie Silius Italicus:

Aggeribus Caput Alpinis, & Rupe nivali
Proſilit in Celtas, ingentemque extrahit Amnem
Spumanti Rhodanus proſcindens Gurgite Campos

am nächſten aber ſtimmet mit der Wahrheit und unſerm ſelbſt genommenen Augenſchein Sebaſtianus Münſterus und Joh. Stumpfius überein, welcher Lib. XL. cap. 4. folgenden Bericht ertheilt: In dem Berg Furcka, auf der Seite gegen Niedergang, entſpringt der Rhodan; ſein Urſprung wird genannt der Rhodan-Brunn, Fons Rhodani, der empfängt doch ſein Waſſer nicht nur aus natürlichen Brunnquellen, ſondern vielmehr aus dem ſtäten Firn und Glettſcher des Gebirgs, welcher, ſo er nimmer gar verſchmilzt oder abgehet, ſtätig Waſſer gibt. Es iſt auch uns dieſer Rhodanbrunn, deſſenthalber Simlerus Valles p. 9. b. mit Stumpfio und uns gleiche Meynung hat, vor den wahren Urſprung gezeiget worden, und deßwegen auch in der Tafel vom Urſprung des Rhodans angedeutet. Dieſer Rhodanbrunn iſt, gleich einer andern Brunnquelle, lauter, entſpringt innerhalb einer gevierten Ruthen Begriff an dreyen Orten, flieſſet aber bald in einen Runß zuſammen, vermiſchet hernach ſein criſtall-lauters Waſſer mit den milch-weiſſen Glettſcherwaſſern, ſo die eigentliche Urquelle des Rhodans ausmachen. Man hat ſich nicht wenig über der groſſen Kraft des Vorurtheils zu verwundern, mit welchen die Ober-Walliſſer von vielen Jahrhunderten her behaftet, einem der größten Flüſſen von Europa, Flumini Galliarum multò fertiliſſimo, wie ihn Plinius nennet, Fluvio inter tres Europæ maximo, wie ihn Varro bey A. Gellio, und Solino betitelt, eine ſo kleine Quelle zulegen, von welcher kaum ein Bach

entſtehen könte. Es wäre dieſen Bergvölckern noch zu verzeihen, wenn dieſer Rhodanbrunn der höchſte auf der Furcke wäre, oder andre ſeines gleichen neben ihm daher ſtöſſen. Aber eine kleine Brunnquell nebſt einer groſſen, ein kleines Bächlein nebſt einem doppelten zwanzigmal gröſſern Bach ſehen, welcher aus einem Berg-groſſen zweyfachen Gletſcher herflieſſet, und doch jene vor den wahren Urſprung des Rhodans halten, düncket mich eine groſſe Schwachheit des Gemüths. Es hätte den Anwohnern allein die milch-weiſſe Farbe des Rhodans ſollen die Augen aufthun, als welche von den Gletſchern herkommet. Ich finde hier bequemen Anlaß, die wichtige Materie von den Gletſchern, Schnee- und Eiß-Bergen des Schweizerlands zu verhandlen.

Gletſcher.

Nicht unfein hat jener berühmte Italieniſche Poet Taſſo den Berg, auf welchem der Pallaſt Armidæ gebauet, in Geſtalt eines Haupts, mit einem weißgrauen Bart, grünen Haaren, und Kleidern, umſtreuet mit Schnee, Reiffen und vielfarbicht von Blumen, vorgeſtellet:

- - - - Di Nevi e di Pruine
Sparſe ogni Strada, ivi ha poi fiori ed Herba
Proſſo al canuto mento, il verde crine
Frondeggia, e'lghiaccio Fede a i gigli ſerba
Et a le Roſe tenere.

Ein ſchönes Contrafait unſrer Schnee- und Eiß-Gebirgen, bey welchen man ganz nahe in den grünen Alp-Weyden die weiſſen Berg-Lilien und purpurfarbichten Alp-Roſen ſiehet blühen. Eine Berg-Geſchichte, welche nicht weniger Beluſtigung in unſern Augen, als Bewunderung in unſern Gemüthern erwecket. Es hat dieſes weiſſe Winterkleid, mit welchem unſre Gebirge auch mitten im Sommer beleget ſind, Feſtus, ein alter Römiſcher Grammaticus, ſo hoch bewundert, daß er auch damit ſein Wörterbuch hat auszieren wollen, und das Wort Alpes, Alpen, von dem weiß glänzenden Schnee, der immer auf ihnen lieget, hergeleitet, weilen auch ehemalen die Sabiner alpum genennet, was die Lateiner nachmals ausgedrücket durch album, weiß. Von denen Kachemiriſchen Schnee-Bergen rühmen die Unterthanen des Groß-Mogols, welchen ſie vor allen andern Welt-Monarchen aus, einen König der Königreichen der Welt nennen, daß dieſelben ſeine Crone ausmachen, ſo die allerkoſtbarſte ſey in der Welt, mit lauter Diamanten zugeſpitzt, und mit Smaragden ringsweis

um-

Digitized by Google

umleget, wie hievon Bernier Voyage de Kachemire p. 143. zu leſen. Das können auch wir Schweizer von unſern Schnee-Bergen rühmen, daß ſie eine koſtbare Crone unſers Haupts und Lands ſeyen. Uns dienet zum Nutzen, was jener bey Catullo Od. 64. vor ein Unglück gehalten: - - Ad Idæ retuli Nemora Pedem Ut apud Nivem, & ferarum gelida Stabula forem. Nutzen deſſelben.

Wir rühmen, ſo hoch wir können, die groſſe Güte des Schöpfers gegen uns, daß er uns in ſolche Berge geſetzet, und halten dieſelben vor einen wolverſehenen Schatzgehalter aller zu unſerm Leben nöthiger Gütern. Ich wil mich nicht damit aufhalten, wie die alten Römer und Griechen mit ſo groß erſonnenem Fleiß getrachtet den Schnee in den Hölen der Erde das ganze Jahr durch zu behalten, um damit ihre Getränckе in der größten Sommerhitze zu erfriſchen, welches anjezo in Italien noch hoch gehalten wird, ſondern einen Liebhaber der Italieniſchen Natur-Geſchichten hierüber ſeine Gedancken walten laſſen. So auch würde ich mich ſelbſt in Abwege leiten, wenn ich nach der unnöthigen Länge den vielfältigen Nutzen des Schnees in der Arzneykunſt und andern zum Behuff des menſchlichen Lebens nützlichen Wiſſenſchaften erzehlen ſolte. Wer hieran ein Belieben trägt, dem rathe ich den gelehrten Tractat Bartholini de Nivis Uſu zu leſen. Gnug iſt zu gegenwärtigem Vorhaben, wenn ich ſage und zeige, daß von dem auf hohen Alp-Gebirgen liegenden und erharteten Schnee die Bergweyden oder Alpen, und die tieffere zwiſchen den Bergen liegende Thäler ihre Fruchtbarkeit herholen, und auch die Brünnen, Bäche und Flüſſe ihren Urſprung, folglich die Pflanzen und Thiere ihre Nahrung daher leiten. Wer nur ein wenig in der Chymie erfahren, oder nur einmal ein Waſſer oder Oel aus den Kräutern hat brennen oder deſtiliren geſehen, dem iſt bewußt, daß oben auf den Hut des küpfernen Helms kaltes Waſſer geſchüttet, oder daß des Helms Rohr durch ein mit friſchem Waſſer angefülltes Faß gezogen werde, damit die aus dem Hafen aufſteigende Dünſte ſich in Tröpflein ſammlen. Ein ſolcher Kühlhelm ſind die mit Schnee und Eiß belegte Spitzen unſrer Berge; wären dieſe nicht, ſo würden die aus dem Eingeweide der Erde durch die holen Gänge der Bergen aufſteigende Dünſte aller Orten durchbrechen, und in freyer Luft verfliegen, folglich weder Brünnen noch Bäche und Flüſſe entſpringen, und unſre Berge und Thäler theils aus Mangel des Waſſers verdorren, theils von groſſer Kälte erſtarren. Nicht nur aber dienet dieſe

Digitized by Google

Schnee- und Eiß-Kälte zu Hinterhaltung der ſonſt ausfliegenden Waſſertheilen, und Sammlung derſelben in Brünnen und Bäche, folglich auch zur Nahrung der Pflanzen; ſondern es wird die zum Leben der Gewächſen und Thieren nöthige Erdenwärme durch ſolche aufliegende Kälte, und überdiß noch unter Begleit beſtändiger Winden zurück gehalten, daß ſie nicht leicht ausfliege, ſondern vielmehr zurückgetrieben in die Mundlöchlein der Wurzeln mit deſto gröſſerer Kraft eindringe, und die Bläßlein der Pflanzen auftreibe. Fraget man nach den Urſachen, warum der Schnee auf hohen Gebirgen ewig bleibe, da doch dieſelben ihre Spitzen ſo hoch in die Luft erheben, daß ſie von den Sonnenſtrahlen allezeit können beſchienen werden, obvii ſurgenti Phœbo? Ein in der Natur-Wiſſenſchaft unerfahrner kan ſich darein nicht richten, indem er vermeynt, daß diejenigen Cörper, ſo der Sonnen am nächſten, auch von derſelben eine mehrere Wärme ſolten zu genieſſen haben. Es begegnet aber dieſem Einwurff Seneca Lib. IV. Natural. Quæſtion. da er zeiget, daß die Höhe der Bergen keine Proportion oder Gleichmaß gegen dem ganzen Umereyß der Erde habe, wil geſchweigen gegen der unglaublichen Weite der Sonne von der Erde. Ein Schul-Lehrer, dem die bekannte Ariſtoteliſche Eintheilung der ganzen Luft in drey unterſchiedliche Quartiere im Kopf ſtecket, wird bald ſagen, ihm komme dieſe Gegenwart des Schnees auf hohen Gebirgen nicht fremd vor, weilen dort die mittlere Luft, ſo von Natur kalt, und eine Behauſung der auch kalten Wolcken ſey. Es mag aber auch dieſe Vernünftelung keine ſcharffe Probe ausſtehen. Beſſer urtheilet hievon obbenennter weiſe Seneca, wenn er an angezogenem Ort ſchreibet: Aerem, quo editior eſt, ſinceriorem puriorem que eſſe, itaque Solem non retinere, ſed velut per inane transmittere, ideoque minùs calefieri. Ad hæc alciora Loca magis perflari, depreſſa minùs à Ventis verberari. Aber auch diß ſchmecket nach der Undeutlichkeit der alten Natur-Weißheit. Wir faſſen die Sache alſo: Erſtlich iſt zu wiſſen, daß auf hohen Gebirgen beſtändig eine ſtarcke kalte Luft bläſet, welche, wie ſie die Zeugung des Schnees befördert, alſo auch die Schmelzung deſſelben hemmet. Daher auch die Alpen bey den Poeten folgende Zunamen bekamen: ventoſæ, gelidæ, nivoſæ, horridæ, nubigenæ, quæ Nive perpetua Frigoribusque rigent. Der groſſe Ariſtoteles ſelbſt hat hierüber ſeine gute Gedancken, welche aber ſeine Lateiniſchen Ausleger, wegen Unwiſſenheit in der Griechiſchen Sprache, nicht verſtanden haben. Das zweyte oder mittlere

Luft-

Digitized by Google

Luftquartier ſetzet er dahin, ὃ λήγουσιν ἤδη διὰ τὸ χάζεσθαι εἰς ἀχανὲς αἱ ἀκτῖνες, Deutſch, wo die Sonnenſtrahlen aufhören, nemlich, die Luftſphere empfindlich zu erwärmen, weilen ſie ſich dort allzuweit von einander öffnen. Diß iſt zu verſtehen von denen ein- und zurückfallenden Strahlen, welche, je näher ſie bey der Erde ſind, je näher oder enger ſie ſtehen, und deſto kräftiger das, was ihnen vorkommt, erwärmen, je weiter ſie aber von der Erde, je in gröſſern Winckel ſie ſich öffnen, und deſto geringere Würckung ausüben können. Wer weiß nicht, daß die Weinreben und andre Gewächſe an einer gegen der Sonne ſtehenden Mauer eher zur Zeitigung kommen, als in freyem Felde, weilen nemlich dort die ein- und zurückfallenden Strahlen eine merckliche Wärme verurſachen, und gantz ſpitzige Winckel machen. Jezt wenn wir gedencken, wie die niedern Theile der Bergen, und ſonderlich die Thäler nicht nur von den geradenwegs auf ſie von der Sonne einfallenden und zurückprellenden Strahlen, ſondern von unzahlbar vielen andern getroffen werden, welche nach den Regeln der Zurückprellung von den Seitenwänden der Bergen zurück und in das Thal geworffen werden, ſo werden wir uns nicht verwundern, wenn eine ſehr empfindliche und den Schnee bald auflöſende Wärme, von ſo vielen durcheinander ſchieſſenden Strahlen, entſtehet. Auf den Berg-Spitzen hingegen haben wir allein die einfach einfallenden und alſo auch einfach zurückprellenden Strahlen, welche nicht kräftig genug ſind, den gefallnen Schnee in einen Fluß zu bringen; um ſo viel mehr, wenn wir, wie wir ſollen, dieſer Urſach annoch die beſtändigen Winde und immer an den Bergen klebende Wolcken beyfügen, welche gleich einem kalten auf den Helm des Brennhafens geſchütteten Waſſer die Dünſte in Schneeflocken verwandlen. Es iſt endlich der Unterſcheid der Luft- und Dunſtkugel, wie ſie an hohen und tieffen Orten iſt, nicht mit Stillſchweigen zu übergehen; hier in den Thälern iſt die Luft von ſchwer aufliegendem Gewichte ſehr zuſammen gedrücket, und folglich viel tüchtiger alle flüßigen Cörper in und auſſer unſern Leibern in mehrere Bewegung und Wärme zu bringen, als die auf hohen Gebirgen, welche in groſſer Dünnung ſtehet, ihre Schnellfederlein freyer öffnet, und folglich eine geringere Kraft in unterliegenden Schnee und Eiß, ja auch in die flüßigen Säfte der Thieren und Pflanzen ausübet. Von dieſer Betrachtung iſt meines Bedünckens ſonderlich die Urſache herzuleiten, warum der Schnee eher in niedrig liegenden, aber ebnen Landen wie die Niederlande ſind, als auf hohen Bergen ſchmilze.

Nun

Nun komme ich zu den Eiß-Bergen des Schweizerlands, welche eins der vornehmſten Naturwundern, ſo ſich in unſern Landen finden, ausmachen, und deßwegen aufs genaueſte beſchrieben zu werden verdienen.

- - - - Glacies hîc Matris ab alvo
Excipit, & teneros durat in Frigoris Artus
Cuſtodum Pecoris: ſiccos quum Sirius ardens
Urit agroſalibi, rigidis in Cautibus illic,
Regna tenet deformis Hyems, Caurique furentes
Bella ferunt, altæque Nives in Montibus altis
Extractæ Ferramque gravant & horrida Saxa:
Ipſe fremens Sonitu Caput inter Nubila condit
Phœbeoſque procul Scopulos intercipit Ignes:
Innumeris circum Glacies Criſtallina Sechis
Indurata riget. Chytræ. Itiner. Venet. p. 54. 55.

Dieſes ewige Eiß nennet man in unſrer Alpvölckern Sprache gemeiniglich Gletſcher, Glettſcher, und die Eiß-Berge ſelbſt Glettſcher, Glettſcheri, ohne Zweifel von Glacie, Eiß, wie alſo auch Simler de Alpib. p. 74. b. muthmaſſet. Ein gelehrter Herr und Freund J. H. H. M. D. welcher von den Gletſchern eine beſondre Diſſertation geſchrieben, haltet davor, daß Gletſcher, Gleſſer ein altes Schweizeriſch-Celtiſches Wort ſey, und vom Glas, welches die alten Deutſchen Gleß genennet vom glänzen, gleiſſen, glanzen, weil es gleich einem Glaſe glänzend durchſichtig. Zu Bekräftigung deſſen kan dienen, daß die Pündtner in Engadin die Gletſcher Wadret heiſſen, und die Filiſurer Wadrez von Waider, welches Vitrum, ein Glaß bedeutet, andre Pündtner Vedreg, die Italiener Vedretto, von Vedro, Vetro, Vitro. Wie wenn dieſes Wort Glettſcher ſo viel als Γαλάζιος oder mit Ausſchlieſſung des erſten Αγλάζιος, womit die jüngern Griechen eine grünblaue Farbe, Καλλαίνον, in Manuelis Malaxi Chron. Mſc. benennen; denn unſer Berg-Eiß γαλαίζει, colorem γαλαζοπράσινω, eine ſolche grüne Farbe an ſich hat, welche auch an dem Nord-Eiß Iſaac Peirerius de Groenland. p. 14. 15. Martens Spitzberg. Reißbeſchreibung p. 19. und ſchon längſten Virgilius Georgic. wahrgenommen haben.

Cœrulea Glacie concreto, atque Imbribus atris. Dieſes Gletſcheriſche Berg-Eiß betitelt Guill. Paradin. Chronic. de Savoye Lib. I. cap. 18. Glace endurcie, Glace prodigieuſe. Insgemein heiſſet es auch

Firn,

Digitized by Google

Firn, welches Wort ſonſt bey Stumpf. Chron. Helv. P. III. 605. b und Simler de Alpib. p. 24. einen alten verlegnen Schnee, um denſelben von dem heurigen oder dißjährigen zu unterſcheiden, bedeutet, wie wir einen jährigen Wein Firnen, ferndrigen Wein pflegen zu nennen; gemeiniglich aber ſage ich, nimmet man Firn, Firen, Firren und Gletſcher vor eins; und heiſſet in der Herrſchaft Engelberg eine gewiſſe Alp, von dem dort liegenden Berg-Eiß, das Firn-Alpelein. Dieſer Meynung iſt auch Räbmann in ſeinem Geſpräche von Bergen p. 130. da er in ſeiner Schweizeriſch-Poetiſchen Sprache alſo ſinget:

Viel Berg hand alten Schnee wie Eiß,
Deren das Volck wahrnimmt mit Fleiß,
Und nennt es Firn/ der ſo gar hart,
Und wie Cryſtall lauter er dert,
Gſamlet auf etlich tauſend Jahr
Geſtocket, und nimmer zergath,
Gleich einem herten Stein beſtahd
Vom Volck wird er auch Glettſcher genannt ꝛc.

Ich habe in meiner in Deutſcher Sprache heraus gegebnen Phyſica Part. I. cap. 22. p. 209. unſre Schweizeriſche Glettſcher mit jenen Nordiſchen Eiß-Bergen und ſchwimmenden Eiß-Inſuln in Vergleichung geſetzet, von welchen Martens Spitzberg. Reißbeſchreibung p. 19.-30. zu leſen, wie auch Ol. Magn. Hiſtor. Septentr. Boyle Experimental Hiſtory of Cold. p. 382. Sturm. Phyſic. Hypothet. p. 605. Bartholin. de Uſu Nives p. 43. 44., und damalen erachtet, daß dieſe Eiß-Inſuln anders nichts als wahre Glettſcher ſeyen, welche von groſſen Eiß-Bergen etwan abbrechen, und ins Meer fallen. Denn ſonſt Boyle p. 379. und Sturm. p. 629. davor halten, daß viel in den Nord-Meeren und Flüſſen gebrochne und in die offne See fortgeſchwemmte Eiß-Stücker wiedrum zuſammen und übereinander frieren können, überdiß noch von dem gefallnen Schnee, ſo auch, nachdem er geſchmoltzen, wiedrum zu Eiß wird, alſo vergröſſert werden, daß dergleichen ſchwimmende Inſuln entſtehen können, welche 200. Schuhe hoch über dem Waſſer, folglich (nach der Proportion des im Waſſer verborgenen und hervorragenden Theils wie 7. zu 1.) über 1600. Schuhe hoch; wie einen ſolchen ſchwimmenden Eißberg W. Baffinius ein Engelländiſcher Capitain bey Grönland angetroffen. Ich wil aber dieſe beyde Meynungen dem Urtheil des Leſers unterwerffen, gleichwol meine erſte behalten, und alſo die Nordiſchen Eiß-

Ber-

Berge selbst in unserm Schweizerland zeigen, welches denn die Viele und Grösse der Natur-Wundern unsers Lands bekräftiget.

Gleichwie aber alle Abgötterey bey dem einfältigen unwissenden Pöbel eher als bey den Gelehrten Platz findet, also gehet es auch hier. Die Bewundrung, so als ein in unsrer Einbildung aufgerichtetes Götzenbild anzusehen, verliehret ihr Ansehen nicht wenig bey denen, welche mit offnen, das ist, von dem Glanz der Natur-Wissenschaft beleuchteten Augen unsre Gletscher oder Eißberge ansehen. Diese liegen also zwischen hohen Bergen eingeschlossen, daß sie von der Sonne gar nicht oder wenig können beleuchtet werden, oder so hoch, daß sie die Sonnenwärme, aus oben gegebnen Ursachen, nicht kan auflösen. Gemeiniglich siehet man die Firn-Stöcke an derjenigen Bergseite, welche gegen Mitternacht siehet, und die mittägige Sonne niemalen geniesset. Es soll uns denn nicht fremd vorkommen, wenn die mittägige Seite, so von der Sonne mag bestrahlet werden, von Schnee und Eiß befreyet, schön grün und fruchtbar aussiehet, also zu einer Zeit einem, der durch ein mit solchen Gletschern besetztes Thal reiset, einerseits der angenehme Sommer, anderseits aber ein trauriger Winter vorkommt.

Von der Gletschern Weite, Grösse, Höhe, Länge und Gestalt läßt sich nichts gewisses schreiben, weilen sie, nach Beschaffenheit des Orts, verschieden sind. An etlichen Orten kleben sie an den Bergwänden hie und da in Gestalt grosser Felsen, anderstwo aber stellen sie ganze etlich 100. Schuhe hohe, lange und breite Berge vor. Merckwürdig ist ihr Zu- und Abnehmen, da die Aelpler sich bereden, daß sie 7. Jahre zu- und gleich so viel wiedrum abnehmen. Solte dieses wahr seyn, so könte es einen Vorzeig der Jahrs-Witterungen an die Hand geben, wie sie beschaffen, weilen das Zunehmen der Gletschern eine mehrere Jahrs-Kälte, das Abnehmen hingegen eine grössere Wärme zu seiner Ursach hat. Hievon aber habe ich noch keine Gewißheit. Das ist gewiß, daß die Gletscher in Forma Stratorum, Lagerweise in die Höhe wachsen, also daß der den Winter über auf den Gletscher gefallne Schnee bey ankommender Frühlings- und Sommerwärme erstlich verschmilzet, bald darauf aber in Eiß verwandelt wird, da denn die untermischte irdische Theile sich an den Boden des neuen Strati sencken, und einen schwärtzlichten Strich formiren, welche Striche parallel übereinander also stehen, daß man daraus, gleich als aus denen sogenannten Jahren der Bäumen, von dem Alter urtheilen kan.

Das

Das Weſen der Gletſchern iſt Eiß, und bleibt Eiß, bis es wiederum zu Waſſer wird. Welches wider diejenige wahrzunehmen, welche vorgeben, oder ſich einbilden, daß dieſes Berg-Eiß endlich ſo erhartet werde, daß es ſeine Eiß-Art ablege, und zu Stein werde, woraus denn der irrige Wahn von den Criſtallen gekommen, daß deren Materie anders nichts als ein verhartetes Eiß ſey; wovon zu andern Zeiten ein mehrers. Wahr iſts, daß dieſes Eiß härter als ein anders, und langſamer zerſchmelzet, aber falſch, daß es jemalen zu Stein werde. Simler in obangezognem Ort ſchreibet den Gletſchern eine ſolche Reinigkeit zu, welche nichts fremdartiges und unreines zulaſſe, ſondern alles unſaubre, als Stein, Sand und Erde von ſich ausſtoſſe. Wenn dem alſo, ſo lieget die ehrlich-geſinnte Beſchreibung der Kälte bey Ariſtotele, daß ſie Congregatio homogeneorum & heterogeneorum, eine Sammlung gleicher und fremdartiger Theilen ſey, über einen Hauffen, und könten unſre Aelpler wider dieſen groſſen Mann aus dieſer Erfahrung, die ſie haben, viel mehr ſchlieſſen, die Kälte ſey die Wärme, oder Congregatio homogeneorum, & Segregatio heterogeneorum, eine Sammlung gleichartiger, und Scheidung ungleicher Theilen. Wenn wir aber die Sache recht beſehen, ſo wird ſich finden, daß weder Ariſtoteles recht hat, noch die Aelpler. Jener nicht, weilen dieſe Definitiones, ob ſie wol an ſich ſelbſt wahr wären, das Weſen der Kälte und Wärme nicht ausdrücken. Dieſe, weilen ſie den Titul de Fallaciis aus keiner andern Logic, als die in ihrem eignen Hirn gewachſen, geſtudirt; ſie ſehen etwas, und wiſſen nicht, woher es kommt. Sie ſehen mit Augen, daß die Gletſcher ſich von Jahren zu Jahren vergröſſern, und ihre Gränzen immer weiter fortſtrecken, ſo daß, zum Exempel in dem Grindelwald, ehemalen an einem gewiſſen Ort eine zu Ehren der H. Petronellæ gewidmete Capelle geweſen, wo jezund ein tiefer Gletſcher lieget, und alſo auch die ſchönſten graßreichen Alpen mit ihren Hüttlein nach und nach bedecket, ja mit vieler Erde, Sand und Stein fortgeſtoſſen worden, daß dieſer Gewalt auch die gröſten Felſen nicht widerſtehen können. Diß alles ſehen die Aelpler mit einer einfältigen Bewundrung, und halten ſolche Felſenrückung vor eine Säuberung der Gletſchern, da aber doch eine andre Urſache darunter ſtecket. Dasjenige Waſſer, welches von hinten der Bergen abflieſſet, oder in den Eißſpälten ſelbſt ſich ſtecket, brauchet einen weitern Raum, wenn es zu Eiß wird, (wie denn alles Eiß gröſſer iſt, als das Waſſer, aus dem es entſtan-

den, und deßwegen obenauf schwimmet) drücket derohalben den ihm vorstehenden Eißhauffen, stösset dasselbe, und mit ihm alles, was im Wege stehet, mit solcher Gewalt fort, daß nicht nur die grösten vorstehenden Felsen zu weichen gezwungen werden, sondern die Eiß-Berge selbst mit grossem Knall zerspalten, und tieffe Schrunden werffen, welche denen, so darüber reisen, höchst-gefährlich sind; und auch aus einer andern Ursache entstehen können. Wer in heutiger Natur-Wissenschaft nur ein wenig geübt ist, dem ist bekannt, wie die Lufftkugel zu Sommerszeiten und das ganze Jahr hindurch bey vorstehender Witter-Aenderung sehr dünn, und an ihrer schweren Drückkraft nicht wenig geschwächet ist. Wenn denn bey solcher Beschaffenheit der äussern aufliegenden Luft die innere in den Bläßlein des Berg-Eises (darinn sie häuffig auch mit Augen zu sehen) enthaltene und dabey zusammen gedrückte Luft ihre Ausdehnkraft oder Elaſticitæt ausübet, geschiehet das mit solcher Gewalt, welche auch die dicksten Eißfelsen zerspalten mag, auch unter erschröcklichem Knall; wobey wir denn, gleich als im Vorbeygehen, lernen können, wie die grösten Bewegkräfte der Natur von den kleinsten Cörperlein ausgeübet werden, wie hier Berg-grosse Eißklumpen von den schwachen Schnellfederlein der Luft, anderstwo die dicksten Holtz-Läden und Bretter von den zwischen ihre Zäserlein sich eindringenden Wasserdünsten. Hieraus ist zu sehen, daß die donnernde Zerspaltung der Gletschern von dem krachenden Eiß auf überfrornen Seen zu unterscheiden ist; dort ist das Fundament die Ausdehnung der innern und Schwächung der äussern Luft, hier aber wird die innere in den Löchlein des Wassers enthaltene Luft in die Enge und näher zusammen getrieben, und übet die äussere ihre Drückkraft mit solcher Gewalt aus, daß die Eiß-Tafel an einem oder vielen Orten zerspalten muß, gleich wie bey einer Luft-Pompe, Antlia pneumatica, die blosse äussere gestärckte Luft die Gläser entzwey drücket oder in Stücken zerbricht. Wer bey den Gletschern vorbey reiset, der hat sich wol vorzusehen, daß ihm die von ausgedehnter innern Luft auseinander getriebne und zerbrochne Eiß-Felsenstücke nicht auf die Scheitel fallen. Es ist diß eine seltsame Art Minen, so ohne Pulver zerspringt, wie denn solche mit grossem Schrecken jene Holländer erfahren, welche in ihrer Schiffahrt nach Nova Zembla ein Stück Eiß von 80. Schuhen unter dem Wasser, und 16. über demselben, angetroffen, welches plötzlich den 10. August, um welche Zeit auch sonderlich unsre Gletscher brüllen, in mehr als

400.

400. Stücke zersprungen, so daß sie vermeynt, es müsse alles zu Grunde gehen. Es hat hierüber der gelehrte und wolberedte Jesuit Daniel Bartoli in seinem Tract. del Ghiaccio. p. m. 97. nicht unfeine Gedancken.

Nun wende ich mich zu Benennung derjenigen Orten des Schweizerlands, wo die Eiß-Felsen oder Berge, Gletscher und Firn genannt, anzutreffen.

Im Grindelwald, Berner-Gebiets, sind sonderlich zwey berühmte Gletscher, der einte und kleinere hinter Interlachen, liegt zwischen zweyen Bergen Eiger und Mettenberg, hat an seinem Rücken oder gegen Mittag den hohen Schneeberg Fieschhorn; der andre wird gemeiniglich und vor andern aus der grosse Gletscher genennet, füllet das zwischen zweyen hohen Bergen Mettenberg und Schreckhorn oder Wetterhorn liegende Thal aus. [Der grosse Gletscher bey dem Ursprung der Aar erstrecket sich bis in den Grindelwald 10. Stunden weit.] Von diesen Gletschern hat Rähmann von Bergen p. 201. folgendes gesprochen:

Bey Petronell am Berg fürwahr,
Ein grosser Gletscher hanget dar,
Hat ganz bedeckt dasselbig Ort,
Mit Häußren muß man rucken fort.
Der Mettenberg an obrer Seit'
Darauf das Schrickshorn seht man weit,
Hat auch sein Weyden b'sonderbar.
Der ander Gletscher obenhar,
Der noch der gröſſer ist im Land,
Darmit würckt Wunder Gottes Hand.
An diesem Gletscher hoch aufgaht
Das Wetterhorn mit seinem Grat
Darhinter in dem Haßli-Land,
Weil da die Thal zusammen gand,
Ein Gletscher auch da hanget hin,
Mit seinem Brülen hört man ihn.

Ein mehrers ist bey Merian Topograph. Helv. p. 26. Wagner. Hist. Nat. Helv. pag. 24. zu sehen; und sind curieusen Liebhabern die Gemählde sonderlich anzurühmen, in welchen der berühmte Landschaften-Mahler Hr. Felix Meyer von Winterthur die von ihm selbst nach der Natur gezeichneten Grindelwaldischen Gletscher vorstellet.

Digitized by Google

An den Wänden der Bergen Scheideck und Bändern ſind auch Gletſcher zu ſehen.

In dem Urner-Gebiete ſind auch Gletſcher auf Windgällen, Rinder-Alp-Stock, Beiſtenberg, und Geſchiner-Alpen.

So auch in den Surenen-Alpen, welche theils den Urnern zuſtändig, theils dem Gottshauſe Engelberg angehören, und auf dem hohen Titlisberg, Engelberger Herrſchaft.

In Pündten, wo der hintere Rhein entſpringt, iſt ein Gletſcher, darüber man zwey Stunden der Länge, und eine Stunde der Breite nach zu gehen hätte, die Höhe iſt an vielen Orten mehr als 2. oder 3. Kirchen-Thürme, und mag er Sand und Felſen eines Hauſes groß wegtreiben. Er iſt ſo glatt, daß die Gemßthiere theils wegen der Glätte, theils wegen der tieffen Spälten ſich nicht darüber wagen, ſondern ſich von den Jägern eher dabey erſchieſſen laſſen. Dieſer Gletſcher langet bis ungefehr anderthalb Stunden an das Dorff Hinter-Rhein genennt.

Auf dem Berge Kibhalpen iſt auch ein hoher aber nicht weiter Gletſcher.

In dem Bergellerthal, auf dem hohen Berg Il Piz di Doan genamt, iſt ein Gletſcher, aus welchem ein Waſſer fließt, das hernach den Lago di Doan ausmachet.

In Engadin iſt auch ein Gletſcher Hertſchiel genennt.

Weiters bey Tamins und Tavetſch, nach dem Zeugniß Hrn. D. und Stadt-Arztes von Muralt in Phil. Tranſact. Anglic. A. 1669. pag. 250.

Im Walliſſer-Lande iſt auf dem Berg Sylvio, (der ſonſt auch Silvius, Roſa, Auſtelberg, und vor andern aus der Gletſcher genennt wird,) ein ewiger Firzen, der nimmer zerſchmelzt, bey 4. Italieniſcher Meilen breit, darüber man Sommerszeit zu Pferde und Fuß aus dem Ober-Walliß in das Augſtthal wandelt.

Zu oberſt in dem Walliſſer-Lande, unweit von den Gränzen des Urſern Thals, jenſeit der Furca, ſind zwey namhafte Gletſcher, welche (und nicht eine kleine lautere Quelle, die von den Anwohnern gezeiget wird) den Urſprung des Rhodans ausmachen, der obere iſt kleiner, der untere aber gröſſer. Von ſelbigen habe oben ein mehrers gemeldet.

In der Grafſchaft Sargans in dem Thal Calfeuſen ſind auch Gletſcher. ꝛc.

Ehe

Ehe ich dieſe Materie von den Gletſchern verlaſſe, finde ich mich ſchuldig, noch etwas von deren Nutzen anzudeuten, ich wil zwar nichts von dem melden, daß ſie, gleich dem Schnee, als Kühl-Helme anzuſehen ſeyen, welche die aus den Bergen auffſteigenden Dünſte verdickern, und von völliger Ausrauchung hinterhalten, noch auch von dem, daß ſie die unterirdiſche Wärme zurück halten, damit ſie nicht verfliege, noch auch von dem, daß ſie der namhaften Flüſſen, als der Rhone, des Rheins ꝛc. und gar vieler beſtändig flieſſender Bächen Urſprung ſind, ſondern allein von dem Trinckgebrauch ihrer Waſſern.

Wer ſolte meynen, daß die von zerſchmelzten Gletſchern abflieſſende Waſſer die köſtlichſten und geſundeſten unter allen Waſſern des Schweizerlands wären? Eine ſeltſame Sache. Man förchtet ſich, und nicht ohne Urſache, in groſſer Sommerhitze, oder bey ſchweiſſendem Leibe, vor einem Trunck kalten Waſſers, weilen die Durchdämpfung des Leibs, ſo dannzumal ſtarck iſt, ſich plötzlich hemmen, und das Geblüt in ſeiner Bewegung ſtill ſtehen kan. Wir ſelbſt haben bald alle Jahre traurige Exempel von Bergreiſenden, welche in ihrer groſſen Müdigkeit ganz durſtig ſich bey einem criſtall-lautern Brunnen niederſetzen, und etwan dabey einſchlaffen, aber nimmer wieder erwachen; oder von andern, welche ſich eine Heiſerkeit an den Halß trincken, auf die hernach eine Schwindſucht erfolget; oder von andern, denen die zugezogne unordentliche Geblüts-Bewegung allerhand Fieber und Seitenſtiche erwecken. Wer dergleichen Exempel leſen wil, der findet ſie bey Maſſinio de gelidi Potus Abuſu. Anton. Perſio de Potu calido cap. 12. 13. Schenk. Obſ. Lib. III. obſ. 44. Iſt ein lauterer Trunck kalten Waſſers ſo gefährlich, ſo wird man ſich deſto mehr vor dem Schnee- und Eißwaſſer zu hüten, ja ſelbige zu fliehen haben, wie die Peſt! Ich geſtehe, daß dieſe Gründe allein mir allen Muth benehmen, etwas von den Gletſcherwaſſern zu verſuchen, und ich lieber Luſt habe meinen durſtigen Mund und Leib weiters fortzutragen, als mich durch einen ſolchen Trunck in Gefahr meines Lebens zu ſtürtzen. In dieſem Fall lachen unſre Alpenbewohner aller unſrer Vernünſtelungen, und trincken hertzhaft allen fremden Gäſten ſolche milchweiſſe Gletſcherwaſſer zu, verſichern auch aus langer Erfahrung, daß diß die geſundeſten Waſſer von allen, und man davon trincken könne, in nüchtern oder vollen Magen, ſo viel man wolle; hierdurch habe ich auch mich bereden laſſen, und bezeuge aus eigner Erfahrung, daß ich mit groſſer Luſt, ohne einigen darauf erfolgten

Schaden, von dergleichen Waſſern zimlich viel getruncken, und in meinen Berg-Reiſen die Firn-Waſſer mir endlich als ſo viele Kraftwaſſer vorkommen, von welchen ich ſelten weggegangen, ohne meine matten Glieder dadurch zu erlaben. Dieſem Paradoxo Phyſico habe ich mehrmalen nachgeſinnet, und folgende Muthmaſſungen abgefaſſet: Ein kalter friſcher Trunck Waſſer iſt nicht nur uns Menſchen, ſondern auch den unvernünftigen Thieren, hiermit allen mit einem lebenden, beweglich- und empfindlichen Kunſt-Leibe verſehenen Geſchöpfen von Natur angenehm. Die neun erſten Monathe unſers Lebens ernähret uns das warme Mutterblut, ſo bald wir aber ans Licht kommen, ſehnen wir uns nach friſchem Waſſer. Es beliebet daſſelbe nebſt dem Nutzen die Annehmlichkeit, welche leztere einige Europäiſche ſonderlich gegen Mittag liegende Völcker ſo weit getrieben, daß ſie die Kälte der Trüncken auf den höchſten Grad, zu eignem Schaden, treiben, und in der größten Sommerhitze ſich in Schnee- und Eißgruben beluſtigen, auch allerhand Arten erſinnen, das gemeine Waſſer oder den Wein in denſelben zu erkälten. Es wird das kalte Waſſer von jedermann vor das beſte Mittel wider den Durſt angeſehen, von den Arzneyverſtändigen aber inſonderheit den Gallſüchtigen beliebt, erwachſnen eher als jungen, Männern eher als Weibern, in allerhand hitzigen Kranckheiten, Fiebern, Entzündungen, Kopfſchmerzen, hitzigen Mägen, Blutflüſſen, Erbrechen, Durchlauff, und vielen andern Leibs-Gebrechen, äußerlich angelegt, oder innerlich getruncken. Wir wollen kurz ſehen, wie das kalte Waſſer in unſern Leibern würcke, und daraus unſre Schlüſſe auf gegenwärtige Materie von den Gletſcherwaſſern machen. Ein friſcher kalter Trunck Waſſer würcket in die Feuchtigkeiten, welche er antrift, oder in die Zäſerlein derjenigen Theilen ſelbſt, welche er vorbey paßiret. Sind die im Magen oder Gedärmen anweſende Feuchtigkeiten ſcharff, ſauretzend, oder gallicht, wie ſie denn ſelten oder niemal ohne ſolche ſind, ſo thut das friſche Waſſer treffliche Dienſte, indem es dieſelben dämmet, temperirt, ihnen ihre Schärffe benimmt, und deßwegen oftmalen in dem Gallengrimmen und ſonſten den Gallſüchtigen gute Dienſte leiſtet. Wenn hingegen viel zähen Schleims vorhanden, ſo kan das Waſſer mehr ſchaden als nutzen, oder ſo es zu ſich genommen wird, muß es mit andern ſalzichten oder gewürzten Speiſen und Getränck begleitet werden, damit dadurch die Schleimrigkeiten aufgelößt und abgeführt werden. Kommt das kalte eingenommne Waſſer

durch

Digitized by Google

durch die Milchadern ins Geblüt hinüber, ſo wird es alle allzuſtarcke Bewegung deſſelben hemmen, die im Faſt begriffne ſonderlich flüchtige Theile beſänftigen, und von gänzlicher Ausrauchung durch die Porten der Schweißlöchlein zurücke halten, die Schärffe mildern, und in Kraft ſeiner Schwere durch die ordentliche Harngänge ausführen. Die Zäſern ſo wol der Speisröhren als des Magens und Gedärme werden bey Ankunft des kalten Waſſers auf eine höfliche Weiſe erſchreckt oder zuſammen gezogen, folglich geſtärcket, weilen die Geiſter ſelbſt, ſo ſich in ihnen aufhalten, in die Enge getrieben, ihre Elaſtiſche Bewegkraft beſſer ausüben können. Hierdurch werden die Speiſen beſſer von dem Magen umfangen und gekochet, und können alle Gedärme die in ihnen ſich aufhaltende nutzbar- oder verwerffliche Feuchtigkeiten leichter forttreiben und ausführen; die vorher offen geſtandne Löchlein der Drüſen werden in ſo weit geſchloſſen, daß ſie ihre Säfte nicht mehr ſo häuffig von ſich geben, und auch das Geblüt nicht mehr ſo leicht ſeinen Durchbruch durch dieſelbe nehmen kan. Abſonderlich muß jezt-beſchriebne Würckung von dem Gletſcherwaſſer erfolgen, weilen ſich unter denſelbigen häuffige auch ins Geſicht fallende Stücklein Eiß befinden, welche mit würcklicher Kälte an die Zäſerlein und zwiſchen ihnen liegende Drüßlein ankommen; und ſich alſo nicht zu verwundern iſt, wenn die Anwohner der Alpen in Heilung der rothen Ruhr ſich mit Nutzen des Gletſcherwaſſers bedienen, wozu auch eine ſubtile weiſſe Erde etwas helffen mag, welche jezt-benannte milchweiſſe Eißwaſſer gemeiniglich mit ſich führen, als welche die Schärffe der etzenden Feuchtigkeiten zugleich vortrefflich mildern kan. Wem die Zuſammenhaltung und Correſpondenz aller ſpannaderichten Theilen des ganzen Leibs bekannt iſt, der ſoll ſich nicht verwundern, wenn von einer durch Mittel eines einigen kalten Trunck geſchehener Zuſammenziehung der Speisröhren- Magen- und Darm-Zäſern der ganze Leib augenblicklich erfriſchet und geſtärcket wird. In Betrachtung dieſes alles fraget ſich nicht unbillich, ob nicht die Medici auch in den hitzigen Fiebern freygebiger gegen den Patienten, in Zulaſſung eines friſchen Trunck Waſſers ſeyn können? Seneca muß dieſe Waſſerluſt auch empfunden haben, weilen er Epiſt. 78. die Patienten vor unglücklich hält, denen nicht erlaubt iſt al freſco zu trincken. O infelicem Ægrotum! quare, quia non Vino Nivem diluit, quia non Rigorem Potionis ſuæ, quam capaci Scypho miſcuit, renovat fracta inſuper Glacie. Dieſe Recommendation der eiſkalten Getränken iſt

nicht

nicht dahin gemeynt, daß sich dadurch die Liebhaber von ihrem warmen Thee- und Caffeetrincken abschrecken lassen, welchen ich meines Orts wol erlaube, ja selbst einrathe, mäßig und mit Vernunft, fortzusetzen; anbey aber anzeige, daß sie durch unmäßigen Gebrauch desselben ihre Gesundheit völlig werden zu Grund richten. Gestalten die in unsern Helvetischen Landen je mehr und mehr einreissende Caffee-Debauches die Zäsern des Magens schwächen, dessen Saurhebel verderben, viel Gallen und Bläste pflanzen, das Geblüt entkräften, und sich also zu Blon- oder Dunstigkeiten und allerhand Verstopfungen den Weg bahnen. Wie auch ein übermäßiges Theetrincken das Geblüt und Geister in allzustarcke Bewegung setzet, und die allgemeine Leibesküche, den Magen, verderbet.

Nunmehr, nachdem wir diese Natur-Wunder, die Gletscher, genugsam betrachtet, ist es Zeit unsern Marsch weiters fortzusetzen, damit wir, nicht verspätet, zu rechter Zeit ins Nachtquartier kommen. Weilen der Weg den wir zu wandeln haben, immer dem Rhodan-Flusse auf der Seite gehet, als finden wir bequemen Anlaß, denselben mit allen seinen Räncken, so weit wir kommen werden, eigentlich abzuzeichnen, und in eine besondre Charte zu bringen, welche vielleicht zu seiner Zeit auch das Licht sehen möchte. Dißmal wird sich der geehrte Leser mit einer Philosophisch-Geographischen Beschreibung des Walliser-Lands vergnügen, welcher ich auch diejenige merckwürdige Sachen, die mir, als einem Naturforscher, sonderlich vorkommen, untermischen werde.

Die Rhone. So bald die Gletscher-Wasser sich mit der kleinen Brunnquelle des Rhodans vereinigt, stürtzet sich dieser namhafte Fluß, den die Walliser gemeiniglich Rotten, die Franzosen Rosne, Rhosne, die Italiener Rhodano nennen, mit schaumichter Ungestümheit zwischen hohen Felsen herab, und ist gleichsam von hier bis in die Ebne des Thals als ein einiger, zuweilen ein wenig absetzender, doch immer fortgesetzter Wasserfall anzusehen. Nachdem er etliche Ruthen weit fortgeloffen, empfängt er von der Grimsel, einem Berge Berner-Gebiets, den Meyenwanger-Bach, fliesset denn fort von Mitternacht gegen Mittag, in dem Thal selbst aber nach einer halben Circulkrümme von 2. bis 3. Stunden, allezeit von Morgen gegen Abend.

Unterwasen. Oberhalb dem Dorffe Unterwasen, in dem Weg selbst ist anzumercken, wie dessen Felsen von dem Wasser ausgespült, und gleichsam Wellenweise ausgehölt worden. Dieses Wasser aber kan kein anders

anders seyn, als die Rhone selbst, welche nun 50. und mehr Schuhe tiefer die Furcken abrauschet als in den ersten Jahren nach der Sündfluth, in welchen sie über unsern Weg selbst geloffen. Mehrere Exempel dergleichen in die Tiefe fressender Berg-Wassern findet der gönstige Leser an dem Tamina-Bach bey Pfefers, und dem hintern Rhein in der Via Mala.

An dem Fusse des Bergs Furcken (es beliebe der Leser neben meiner Beschreibung Stumpf. Chron. Lib. XI. cap. 4. und Simler Valles. p. 12. ꝛc. zu halten, welche beyde auch aus eigner Erfahrung geschrieben) sind zwey Dörffer, das einte diß- das andre jenseits des Rhodans Unterwasen, Unterwassern, und Oberwald, deren Einwohner sich und ihr Vieh vornemlich von den Alpen und Vor-Alpen oder Vorsässen nähren, welche sie auf der Furcke haben. Oberwald.

Gegen Mittag öffnet sich zwischen den Bergen das Gerenthal, Agerenthal, Vallis Agerana, durch welches der Elmi-Fluß, Elmius, ab- und in den Rhodan fliesset. Stumpf bemercket allhier, daß auf dieses Wasser vielleicht die gesehen, welche von dem Rhodan geschrieben, als ob er in seinem Ursprung von Mittag gegen Mitternacht flisse. Es haben die Edlen von Arnen, de Arna, de Aragno inferiore, dieses Gerenthal ehmals vor eigen, mit hohen und niedern Gerichten besessen, welche aber hernach in solchen Mangel gerathen, daß sie den Einwohnern selbst ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten verkaufft, die sie nun unbekränckt geniessen, und ihre Amman oder Richter aus ihrem Mittel erwehlen. Agerenthal.

In dem Dorffe Unterwasen sahen wir eine Art Gebäude, welche wol verdienet diß Orts eingerücket zu werden, und in der ersten Tafel von Cristallen Lit. B. vorgebildet stehet. Man kan es ein Kornhäußlein nennen, weilen die Wallisser ihr Korn darinn aufbehalten, und so wol vor der Fäulung, als den Mäusen sicher bewahren; jene wird durch die aller Orten herzukommende Luft verhindert, diese aber durch die hölzernen Säulen abgehalten, auf denen der obere Theil des Gebäudes stehet, welche oben mit runden den abgebrauchten Mühlsteinen fast gleichen Steinen bedeckt werden, über deren untere Fläche die Mäuse nicht kommen können, und also zu dem Korn keinen Zugang finden. Eine Art Kornhäußlein.

Von Unterwasen reiseten wir noch diesen Abend eine kleine Stunde gen Gestilen, Gestila, Castellio superior, welches die oberste Pfarr-Kirche im Zehnden Goms, Conventu Gomesiarum, (denn es ist zu Gestilen.

Digitized by Google

wissen, daß das Land Walliß in gewisse Quartiere, die sie Zehnden, Centenas nennen, abgetheilt ist,) auf rechter Seite des Flusses, an dem Fusse des hohen Bergs Grimßlen.

Grimßlen.

Dieser Berg Grimßlen, Grimsel, Grimsula, gehört auch zu den Lepontischen Gebirgen, als ein fortgesetzter Grat der Furcke, und theilet das Haßlethal, Berner-Gebiets, von Walliß. Auf dieser Grimsel, Bernerischer Seite, wird der Aaren Ursprung gezeiget, welcher, so viel man aus der zum Steigen erforderlichen Zeit von 4. Stunden abnehmen kan, ungefehr in gleicher Höhe mit dem Ursprung andrer oben gedachter Hauptflüssen seyn wird. Es ist die Strasse aus Walliß, von Gestilen her auf die Grimsel, sehr wild, und Winterzeit mit Schnee beschlossen. Guillimannus Lib. I. Rer. Helvetic. fängt die alte Breite des Helvetier-Lands, welche Cæsar 180000. Schritte erachtet, von der obersten Höhe dieses Bergs an, von welcher er bis auf die Spitze des Bergs Juræ, la Verriere genannt, eine Linie ziehet; wird aber hierinn von andern widerlegt, als von Plantin. Helv. p. 10. Uber diese hohe und enge Bergstrasse hat Berchtold, Herzog von Zäringen, seine Soldaten geführt, als er in Walliß eingefallen, wovon Guillimann. Rer. Habspurg. Lib. VI. cap. 1.

Ursprung der Aare.

Höhe zu Gestilen.

In Gestilen hatten wir diesen Abend die Höhe des Quecksilbers im 22. Zoll; woraus wir geschlossen, daß dieses Dorff tiefer liegt als die Furcke 2080., der Gotthard 1400., Urselen und Tavetsch 40. Schuhe, oder in gleicher Höhe; höher aber als Ayrol 520., Stäg 2800., Zürich, nach heut gemachter Observation, 1520. Zür. Schuhe. Nach ofgedachter Graduation-Tafel ist die senckelrechte Höhe über dem Mittelländischen Meer 3306. Paris. Schuhe nach Mariotte, und nach Caßino 4110.

D. 10. Aug. Ulrichen.

Eine halbe Stunde unterhalb Gestilen, auch an der rechten Seite des Rhodans, liegt das Dorff Ulrichen, Ulrica, bey welchem zwey Schlachten geschehen, die einte A. 1211. zwischen den Landleuten, und Herzog Berchtold von Zäringen, welcher damals mit dem Lande Walliß, wegen der von Kayser Friderico Barbarossa ihm übergebnen Kastvogtey des Bistums Sitten, in Streit gerieth. Die andre A. 1419. in dem Krieg zwischen Bischoff Wilhelm von Sitten, gebohren von Raron, und den Landleuten, als die Berner mit Beyhülff deren von Freyburg, Solothurn und Schweiz den 29. Sept. über die Grimßlen, denen von Raren, ihren Burgern, zu hülff zogen, und die Dörffer Gestilen, Oberwald und Unterwasen verbrennten.

In

In diesen beyden Streiten, zu deren Angedencken zwey Creuze auf der Matten stehen, haben, nach der Chronicken Bericht, die Walliſſer den Vortheil erhalten.

Eine oder anderthalb Stunde unterhalb Ulrichen, auch an der mitternächtigen Seite des Flusses, ist das schöne Dorff und Pfarr Münſter, Monaſterium, welches mit fetten Wieſen und Aeckern umgeben ist. Münſter.

Auf lincker Seite des Flusses, fast gegen Geſtilen über, stund vor diesem ein Frauen-Clösterlein, wird jezt im Loch genennt. Im Loch.

Gegen Mittag öffnet sich das Eginen-Thal, Eginia Vallis, eine gute deutsche Meile zwischen hohen Bergen; und gehen durch dieſes Thal zwey Päſſe gegen das Meyländiſche, der einte über den Niſſi, Niſy, gegen Tyrol ins Livinerthal; der andre gegen Bonmatt ins Eſchenthal über den Grieß, Grießberg, Grieſſus, welcher nach Simlers Muthmaſſung einigen Scribenten Anlaß gegeben haben mag, die Graiſchen Alpgebirge, Grajas Alpes, in Wallis zu ſetzen; welcher Meynung auch Antonius Salamanca zu seyn scheinet, der in einer zu Rom herausgegebnen Land-Tafel des Schweizerlands nicht nur den kleinen St. Bernhards-Berg, ſondern auch die am Simpeler gelegene Walliſſer-Gebirge, denen Graiſchen Alpen zurechnet. Durch das Eginen-Thal fließt ein Waſſer, das auch Eginen heißt, und den Rhodan mercklich vergröſſert. Von Mitternacht her empfängt der Rhodan auch bisdahin einige Bäche, welche aber gegen dem Elmi- und Eginen-Waſſer fast nicht zu rechnen. Eginen. Thal.

Eine kleine Stunde unterhalb Münſter folget das Dorff Regkingen, Reckingen, Recingium, und gerad darauf Glurinen, Glurina, Ritzig, Ritzikon, Ritzicium, Biella, Biel, allwo eine Pfarr-Kirch und Brücke über den Rhodan. Unterhalb Biel folget Selbligen und Wald, Walda, welche auch kleine Flüßlein oder Bäche dem Rhodan übergeben. Reckingen. Glurinen. Ritzig. Selbligen. Wald.

Ueber diesen Bezirck hat ehemals eine edle Frau von Greniols geherrſchet, daher derſelbe auch noch jezund die Grafſchaft Greniols heiſſet; es haben ſich aber die Einwohner von dieſer Herrſchaft entledigt, und leben jezt nach den Sitten und Satzungen des Lands Walliß, ſie ſetzen in Civil-Sachen ihre eigne Richter, in Maleſitz-Sachen aber unterwerffen ſie ſich dem Gericht zu Arnen, als Zugehörige des Gomſer-Zehendens.

In dieſer Dörffer Gegend iſt eine ſteinerne Brücke über den

Digitized by Google

Müllibach. Rhodan, und folget das Dörfflein Müllibach, Müllibachum, woher der berühmte Matthäus Schyner, Biſchoff und Cardinal von Sitten, gebürtig war. Es hat dieſes Dorff Mühlen, welche ein in den Rhodan von Mittag abflieſſendes Waſſer treibt.

Arnen. Alſobald unter Müllibach liegt Arnen, Aernen, Arna, Aragnum, ein groſſer ſchöner Hauptflecken des Zehenden Goms: Stumpf ſetzet ihn eine gemeine Schweizer-Meile, oder 1½. Stunden Fußwegs unter Münſter. Hier finden ſich ſchöne von Steinen aufgebaute und mit ſteinernen Blatten oder Schiefern bedeckte Häuſer, da ſonſt in Ober-Walliß die Häuſer von Holtz gebauet, und die Dächer mit Lerchenen-Schindlen beleget ſind. Allhier, wie oben bereits angezeiget, wird das Blutgericht von Seiten des Gomſer-Zehenden gehalten; und iſt Walther Biſchoff, von Ober-Sax gebürtig geweſen, welcher die Ober-Walliſſer, ſo vor A. 1475. dem Savoyiſchen Bißthum einverleibet waren, wiedrum an das Bißtum Sitten gebracht.

Binn-Fluß. Unterhalb Arnen flieſſet die Binn, Bynn, Bünn, Binna, in den Rhodan. Es ſcheidet dieſer Fluß den Gomſer-Zehenden auf mittägiger Seite von der Herrſchaft Möril, und entſpringt auf zwey Meilen weit von ſeinem Ausfluß im Lengenthal, Valle longa, Bindulo interiore, auf dem Berg Albrun, Allbrunn, Albrün, Albrunio, und lauffet das Binnerthal, Bynnerthal ab. Ueber den Berg Albrun gehet eine Straſſe nach dem Fürſtenthum Meyland ins Eſchenthal gen Petz. Vor Arnen über, auf der nördlichen Seite des Rhodans, jenſeit der Brücke, liegt das Dorff und Pfarr Vieſch, Vieſch. Viescha, zu unterſt im Vieſcherthal, welches ſich auf eine Meilwegs ins Gebirg erſtreckt, und auch einen aus dem Firn entſpringenden Fluß dem Rhodan übergibt. Unfern von Vieſch iſt vorzeiten ein Frauen-Cloſter geweſen, welches aber in Abgang kommen, ſo daß unter der Regierung Matthæi, Biſchoffs zu Sitten, die Einkönften dieſes Cloſters an die Kirche zu Arnen verwendt worden.

Höhe zu Vieſch. Allhier zu Vieſch hatten wir heute, als den 12. Auguſt, des Queckſilbers Höhe im 22. Zoll. 8. Scrup. Züricher; woraus wir geſchloſſen, daß wir tieffer wären als Geſtilen 640. Schuhe, als die Furca 2720., Urſeren- und Tavetſcherthal 680., Gotthard 2040.; höher aber als Altorff 1280., und über das Mittelländiſche Meer, nach Mariotte Rechnung 2544., nach Caßino aber 3021. Pariſer Schuhe.

Auf mitternächtiger Seite folget das Dörflein Laax, Laxa, bey welchem ſich der Gomſer-Zehenden endet.

Unter-

Digitized by Google

Unterhalb Laax ſtoſſen die mittägig- und mitternächtigen Walliſſer-Gebirge zuſammen, alſo daß dem Rhodan nur gleichſam ſo viel Platz gelaſſen wird, als zum Durchfluß nöthig iſt, und dieſe enge Clauß, im Fall der Noth, mit gar wenig Mannſchaft wider allen feindlichen Gewalt bewahret werden kan. Es wird der Vorbühel auf mitternächtiger Seite, ſo zunächſt an den Rhodan ſtößt, in alten Inſtrumenten A Monte Dei ſuperioris. Uf Deiſch, Dieſtſtalden genennet, und ſcheidet den Gomſer-Zehenden von der Herrſchaft Möril. Uf Deiſch.

Dieſe Herrſchaft hat ihre beſondern hohen und niedern Gerichte, gehört gleichwol zu dem Rarer-Zehenden, (obgleich derſelbe unter dem Briger- und Viſper-Zehenden liegt) deſſen dritten Theil ſie ungefehr ausmachet, darinn ſind ſonderlich zwey Dörffer, Graniols, Greniols, Graniola, welches auf lincker Seite des Fluſſes, auf einer graßreichen Höhe, bey dem Eingang in das Bynnerthal, liegt. Man gehet von Laax über eine gewölbte Brücke dahin, welche von einem Felſen zu dem andern geführt iſt, die mir viel förchterlicher als die Teufelsbrücke im Urner-Lande vorgekommen. Dieſes Graniols hatte ehemals ſeine beſondre Herren, derethalber aber nicht gewiß, ob ſie mit denen von Möril einer Familie geweſen. Graniols.

Mitten in der Herrſchaft, welche an Dieſtſtalden anfängt, und eine Meilwegs bis an den Fluß Maſſa hinab gehet, der zwiſchen Mörel und Naters in den Rhodan laufft, iſt das Dorff Mörel, Möril, Morgia, Morigia, auf rechter Seite der Rhone, eine Meile unterhalb Arnen; hat auch eine Brücke über den Fluß auf Greniols. Allhier fängt der Weinwachs an; wiewol dieſer Rebenſafft bey weitem nicht ſo gut, als im Untern-Walliß. Oberhalb Möril, in dem ganzen Gomſerlande, iſt es vor die Weinreben zu kalt, und die Luft zu hoch, wie aus den Barometriſchen Obſervationen, ſo bisher in Walliß gemacht worden, zu erſehen iſt. Möril.

Oberhalb Möril finden ſich einige kleine Dörffer, zerſtreute Wohnungen, und gute Alpen, als Bitten, Bitta, Gobisberg, ꝛc. und oberhalb dieſen der hohe Berg Anthonien genennt.

Unten neben dem Dorffe Möril, gegen Mitternacht auf einer hohen Flu, ſiehet man noch kleine Ueberbleibſeln des Schloſſes Manggepan, Mangepana, deſſen Beſitzer, weil ſie gar zu tyranniſch regiert, von Grafen Peter von Savoy, und den Landleuten überzogen und ausgereutet worden. Dieſer Freyherren von Möril, ſo Manggepan.

auf Mangepan gesessen, Wapen war ein schwarzer Büffelskopf, aus dessen Nase zwey Rocken-Aehren hervor gewachsen, welches das Dorff Möril annoch führet. Stumpf und Simler sind in der Meynung, daß die Freyherren von Raren deren von Möril Erben gewesen, und nach Abgang die Herrschaft an Raron kommen, weßwegen annoch dieselben dem Rarer-Zehenden einverleibet sind.

Dirrenbergs. In dieser Gegend ist auch das Schloß Dirrenberg, Direberga, gewesen, von dem annoch der Berg, auf dem es gestanden, den Namen hat. Dieses ist auch, vielleicht zu gleicher Zeit mit dem Schloß Mangepan, zerstört worden.

Massa-Fluß. Der Fluß Massa, welcher zwischen Möril und Naters liegt, und den Briger-Zehenden von der Herrschaft Möril scheidet, entspringt gegen Mitternacht in hohem Gebirge an einem Gletscher, laufft denn durch Aletsch, Aletsch-Thal fort, übergibt endlich, nachdem es zwey Meilen geloffen, seine ungestüme trübe Firnwasser dem Rhodan, vorher aber gehet eine steinerne Brücke über dieses Wasser.

Briger-Zehenden. Nun folget der zweyte Zehenden des Obern-Wallisser-Landes, so von Naters und Brig den Namen hat, gemeiniglich aber der Briger-Zehenden, Conventus Brigianus, genennet wird. Dieser fängt bey dem Wasser Massa an, und ist zimlich groß, welches unter anderm daher kan abgenommen werden, weilen in der Pest, so A. 1465. durch das Wallisser-Land gienge, von Brig und Naters über 1000., und vier Jahre hernach 1400. Menschen gestorben.

Naters. Der Flecken Naters liegt auf der rechten Seite des Rhodans, eine Meile unterhalb Möril, an einem felsichten doch nicht unfruchtbaren Ort, hat zimlich schöne von Stein aufgeführte Häuser, und viel Weinwachs.

Flu. Nahe bey diesem Flecken auf einem erhabnen Felsen oder Flu, liegt das alte und starcke Hauß Flu genennt, so ehemals ein Edel-Sitz deren von der Flu, oder Fluherren, Dominorum à Saxo, war, gehört nun dem Bischoff von Sitten.

Weingarten. Es liegt auch oberhalb Naters, nicht weit von der Brücke, so über die Massa gehet, eine Anzeigung des alten Schlosses Weingarten, Wingarta, welches ehemals die Edlen von Weingarten besessen, so aber abgegangen.

Blatten, Birgisch. Hinter Naters gegen Mitternacht liegt die Pfarr-Kirche Monti, in Montibus; so auch die Dörffer Blatten, Blatta, und Birgisch, Birgiscum.

Gerad

Gerad unterhalb Naters iſt eine ſchöne mit zwey Gewölben von Steinen gebaute Brücke über den Rhodan, welcher daſelbſt mit groſſer Ungeſtümheit durchflieſſet. Bey dieſer Brücke iſt A. 1365. eine Gräfin von Viſp mit ihrem Sohn erſchlagen worden.

Allhier flieſſet ein Bach in den Rhodan, der aus Bell-Alpen herkommt, und weiter durch Riſchinen fortlaufft.

Auf lincker Seite des Rhodans, vor Naters über, liegt der andre ſchöne Hauptflecken Brig, Briga, und eine halbe Stunde darunter Glyß, Glita, alſo daß Naters, Brig und Glyß einen gleichwincklichten Triangel geſtalten. Brig ſcheinet von den Viberis den Namen zu haben, als wolte man ſagen, Viberiga, oder Vibericus Vicus, der Viberorum Hauptflecken. Es liegt derſelbe an dem Bergwaſſer Saltina, Saltinen, welches gegen Mittag auf zwo Meilen weit an dem Berg Simpelen, Sempronius, entſpringt, über welchen ein namhafter Paß ins Herzogthum Meyland gehet, und gehet über diß Waſſer, ehe es ſich in den Rhodan ergieſſet, eine ſchöne von Steinen gewölbte Brücke. Gegen Aufgang und Mittag hat Brig einen graßreichen Berg, der Briger-Berg genannt, auf welchem Thermen, Blecken, am Riedt, in der Schlucht liegen. Und nächſt oberhalb dem Flecken auf einem Bühel ſtund ehemals ein Schloß, in der Hölle genannt, von deſſen Zerſtörung ſich in den Chronicken nichts gewiſſes findt.

Brig. Saltinen Bergwaſſer. Simpelen.

Auf dem Simpilen-Berge liegt die Pfarr Simpilen, zu welcher zwey Thäler gehören, Zwiſchenbergen und Alpinen, inter Montes, Alpia, in welchen die Briger köſtliche Alpen beſitzen, ſonderlich zu St. Jacob und im Ganter.

Es wollen einige Geſchichtſchreiber, daß Julius Cæſar über dieſe Berg-Straſſe des Simpilens (ſonſt auch Scipionis Mons, Sümpeler, Sempiano, Sempronio, Sampione, St. Plomb, Briga, der Brigerberg genennt) ſein Heer, als er in Galliam zoge, geführt habe, und zu deſſen Angedencken eine Schrift in Felſen einhauen laſſen, welche aber ſo verblichen, daß man ſie nicht mehr leſen könne. Es zeigen aber unſre Vatterländiſchen Scribenten, Tſchudi, Simler, ꝛc. daß dem nicht ſo ſey, wenigſtens könne diß derjenige Zug nicht ſeyn, den Cæſar L. Lib. Bell. Gall. beſchreibet.

Briger-Berg.

Zu Brig', allwo die Herren Jeſuiten ein ſchönes Cloſter haben, hatten wir um 4. Uhr Nachmittags die Höhe des Queckſilbers im 23. Zoll, 8½. Scrupel; woraus wir abnahmen, daß dieſer

Höhe zu Brig.

Ort

Ort tiefer liege als Gestilen 1480., Viesch 740., Furca 3560., Gotthard 3480., Ayrol 960.; höher aber als Altorff 440., und als Zürich, wenn der heutigen allda gemachten Observation zu trauen, nur 40. und 80. Züricher Schuhe. Nach Mariotti Rechnung wäre die senckelrechte Höhe des Fleckens Brig über das Meer 1571., nach Caßino aber 1740. Pariser Schuhe.

D. 13. Aug. Glyß.

Den 13. August reißten wir weiters nach der Länge des Rhodan-Flusses fort, erstlich auf Glyß, Glisa, einen kleinen wolgebauten lustig liegenden Flecken, welches vielleicht von dem Griechischen ἐκλογὴ seinen Namen hat. Denn allda ist eine sehr schöne Kirche zu unser Lieben Frauen, zu welcher von dem Obern- und Untern-Wallis grosse Wallfahrten geschehen.

Von Glyß war Georg auf der Flüe gebürtig, dessen Guicciardinus und Jovius in ihren Geschicht-Büchern mit grossem Lob gedencken; er war ein Mann von grossem Ansehen, Stärcke und Reichthum, der sich in den Italienischen Kriegen sehr berühmt, und sonderlich um Franckreich so verdient gemacht, daß er durch Mittel des Königs Francisci aus der Gefängniß zu Rom loßkommen, dahin er durch Anstiftung seines Feindes Matthæi, Cardinals und Bischoffs von Sitten, gesetzt worden, den er auch aus dem Land vertrieben, endlich aber A. 1529. selbst, um des Landvolcks Aufstand auszuweichen, flüchtig worden, und zu Vivis am Genfer-See gestorben, so daß er nicht einmal derjenigen Begräbniß genieſſen können, welche er zu Glyß in der Kirche, die er erweitert, vor sich und seine Kinder zurüsten lassen. An der Altar-Tafel in seiner Capelle ist er mit seiner Gemahlin, 12. Söhnen und 11. Töchtern in Lebensgrösse mit dieser Ueberschrift abgemahlt:

S. ANNÆ DIVÆ VIRGINIS MATRI GEORGIUS SUPERSAXO MILES AU. HANC CAPELLAM EDIDIT ANNO SALUTIS 1519. ALTARE FUNDAVIT ET DOTAVIT JURE PATRON. HÆREDIBUS SUIS RESERVATO, CUM EX MARGARETA UXOR ENATOS XXIII. GENVISSET.

Ist also dieser Georg von der Flüe auch unter diejenigen zu zehlen, welche viele Kinder gezeuget; deren Erzehlung ich auf eine andre gelegnere Zeit verspare.

Alte Maur.

Ungefehr eine halbe Stunde unterhalb Glyß ist eine Maur oder Landwehre, welche sich von den angränzenden Bergen bis an den Rhodan ziehet, und mit den dazwischen aufgerichteten Thürmen, deren

Digitized by Google

deren kleine Ueberbleibsel noch zu sehen, zu Abhaltung der einbrechenden Feinden gedienet. Es ist aber ungewiß, wenn diese Art Linien gemacht worden. Einige halten sie vor ein Römisches Werck, welche es zu ihrer Sicherheit gebauet, als sie über den Simpelberg in Gallien gezogen. Andre aber sehen sie vielmehr vor eine Zwischen-Maur an, welche die Ober-Wallisser gebauet, um sich vor dem Einfall der Unter-Wallissern, oder Sedunern, zu versichern, die vorzeiten gar viel herrschsüchtigen Adels, und viele veste Edel-Sitze, als Visp, Raron, zum Thurn, Läuck, Sieder, Sitten, ꝛc. gehabt. Nachdem aber beyde Völcker sich miteinander verbunden, ist auch diese Scheid-Linie in Abgang gerathen.

Neben dieser Landwehre fliesset ein Wässerlein, Gamsen genannt, in den Rhodan, welches aus den mittägigen Alpen Heinisgarten, Mundwald, Finilen, Gertschon, Terminen, Rorberg, ꝛc. herkommt. Gamsen-Bach.

Auf der rechten Seite des Rhodans, eine Stunde unterhalb Brig, so man über die Brücke gehet, kommet man zu dem Briger- oder Glysser-Bade, Aquæ Brigianæ, Brigiæ, Vibericæ. Es ist dieses Bad von Natur warm, liegt in einer anmuthigen Ebne, wenig Schritte von der Rhone, mit schönen Wein- und Baumgärten, Aeckern und Wiesen umgeben, an dem Fuß eines hohen Bergs, Mund genannt, der gähe aufsteiget. Die Quelle des Bads liegt sehr tieff in der Erde, so daß man vor diesem die Badkästen hat müssen eingraben, welche aber hernach die Unbequemlichkeit hatten, daß ihnen der Ablauff gesperrt war, und man sie, um sie zu reinigen, ausschöpfen mußte. Es dienet dieses Bad in der Raud, fliessenden Geschwären, und andern äusserlichen Schäden, so auch in dem Krampf, Zittern der Glieder, Podagra, Hauptflüssen, Sausen der Ohren, Unfruchtbarkeit der Weiber. Ist hingegen denen schädlich, so ein schwaches Haupt haben, so auch den Fiebrigen, und die von hitziger Leber und Nieren sind. Vor 200. und mehr Jahren war dieses Wasser noch nicht zum Arzney-Gebrauch, und von den nebenlauffenden kalten Quellen, allein im Sommer den Anwohnern zu einer Ergetzung, abgesöndert, weilen sie nach ausgehaltner Tags-Arbeit sich darinn des Abends abwaschen, und ihre müden Glieder erquicken konten. A. 1471. hat Antoni Walcker von der Obrigkeit des Orts Erlaubniß und Freyheit erhalten, der rechten warmen Quelle in die Felsen hinein nachzusetzen, und, mit Anwendung zimlicher Unkösten, Briger- oder Glysser-Bad.

Digitized by Google

das aus den Felsen lebendig hervorquellende warme Wasser durch lerchene Canäle in die Badkästen abgeleitet, und dabey eine bequeme Herberg zum Vortheil der Bad-Gästen aufgebauet; welches alles Peter Owlig von Brig A. 1521. verbessert, erweitert, und der Quelle 6. Schritte in den Felsen hinein nachgesetzet. Heut zu Tage ist dieses Bad überall im Abgang, und fast ohne Gebrauch. Wir fanden weder Wirth, noch Gäste, noch Badkästen, ausser zweyen in dem Felßloche stehenden Zubern, darein sich ein Bad-Gast in der Finsterniß sezen, und nach seinem Gefallen aus dem Canal, da die Quelle stehet, Wasser schöpfen, sich also selbst abwarten, und, gleich in denen Wirthshäusern des Königreichs Spanien, Speiß und Tranck, wenn er etwas genieſſen wil, mitbringen kan. Hr. D. Mannhaft von Brig erzehlte uns, daß dieses Briger-Bad den Gleichsüchtigen, welche man sonst in Bäder zu setzen grosses Bedencken trägt, so auch denen mit dem Kaltwehe behafteten, vortrefflich dienlich sey, und berichtete zugleich, daß würcklich einige Briger des Vorhabens seyen, dieses Bad wiedrum ins Aufnehmen zu bringen. Und wäre gewißlich zu wünschen, daß es ins Werck gerichtet würde. Denn es könten sich dieses Heil-Bads mit grossem Vortheil alle Ober-Walliser, insonderheit diejenigen Anwohner bedienen, welche Armuth halber die weitere Reise ins Läucker-Bad nicht wol unternehmen können, oder denen eine solche Berg-Reise Zustands halber beschwerlich ist. Es gibt aber die Situation der Quelle eine nicht geringe Hinderniß zu Ausführung dieses Vorhabens, denn sie gar zu tieff, und in gleichem Horizont mit dem Rhodan-Fluß lieget, dessen Wasser alsdann, wenn sie sonderlich zur Sommerszeit groß angewachsen, sich mit dem natürlich warmen Wasser vermischen, und gar das Land überschwemmen können, wo sie nicht mit grosser Mühe abgehalten werden. Von den Mineralien, so in diesem Briger-Wasser enthalten, hat der Schwefel die Oberherrschaft, den man mit der Zunge schmecket, und mit der Nase riechet, der auch, so er abgetröcknet wird, eine Flamme von sich gibt. Casparus Collinus hat in seiner Schrift de Sedunorum Thermis, dem Schwefel, Alaun und ein salpetrisches Salz zugeleget, weilen das graulichte nach Schwefel riechende Pulver, welches durch Einsiedung dahinten bleibt, einen süßlicht zusammen ziehenden Geschmack hat, woraus denn die Würckung unschwer abzunehmen. Ich habe, so viel es die Zeit zulassen wollen, folgende Proben gemächt: Aus Anschüttung des sublimirten Queckſilbers, des Geistes von Grün-

Digitized by Google

ſpan, pulveriſirten Salpeters, und Etz- oder Scheidwaſſers, erhebt ſich ein Rauch, doch ſo daß das Waſſer durchſcheinend bleibt; es wird aber durch Anmiſchung des Weinſtein-Salzes milchweiß. Die kalte Quelle, welche ſich ungefehr 8. oder 10. Schritte von der warmen auſſerhalb der Felßhöle zeiget, iſt auch ſchweflicht, wie theils aus dem Geruche, theils aus gleicher jezt angebrachten Aenderung mit des Weinſtein-Salzes Vermiſchung abzunehmen iſt.

Wir ſezten nun unſre Reiſe weiters in dem dritten oder Viſper-Zehenden fort, welcher oberhalb Glyß anfängt. Zu dieſem Zehenden gehören ſchöne und weite gegen Mittag liegende Alpen, zu zweyen Thälern, Saſſer- und Matter-Thal, Vallis Saſſia & Mattia, welche zwey oder drey Meilen weit hinter Viſp an das Herzogtum Mayland angränzen, jenes öffnet zwey Päſſe dahin, den einten über den Berg Antrun in das Dorff Antrun, Mayländer-Gebiets, den andern über den Magganaberg, ſonſt auch auf Fô und Mons Martis genannt, in das Dorff Maggana, welches, wie das obere, dem Novarer-Biſtum einverleibet; von dieſen Bergen flieſſen zwey Waſſer ab, welche zu Stalden zuſammen kommen, und ſich alldort mit einem ſtärckern Fluß vereinigen, welcher in die fünfthalbe Meilen weit von Viſp in den Gegenden Finilen, Finila, Aroleita, Areleit, und in Mont, Monta entſpringet, von wannen ein Paß über den Augſtalerberg gehet, Mons Sylvius, Roſa, Glettſcher, Auſtelberg genannt, in das Augſtal, und Aſatzer- oder Krämerthal, dem Herzog von Savoyen zugehörig. Gleich wie zu hinterſt in dem Saſſerthal die Pfarr Saß liegt, alſo iſt die hinterſte Pfarr in dem Matthal Matt, Matta, vier Meilen oberhalb Viſp. Eine Meile unterhalb Matt folget Teſt, oder Däſch, Dæſa, Tæſta; die Pfarr zu St. Morizen hat ein eignes Wäſſerlein und Thal-Geländ aus dem Gebirge herfür, das Däſchthal geheiſſen. Eine Meile unterhalb Teſt liegt auf lincker Seite des Fluſſes die Pfarr Gaſſa, davon das Thal den Namen Gaſſenthal hat. Eine Meile unterhalb Gaſſa liegt das oben gemeldte Dorff Stalden, eine kleine Meile oberhalb Viſp, bey denen die aus dem Matter- und Saſſerthal zuſammen flieſſende Berg-Waſſer den Namen Viſp, oder Viſpach, Fiſchbach annehmen, von welchem auch der ganze Zehenden und deſſen Hauptflecken den Namen her hat. Oberhalb Stalden zwiſchen beyden Thälern liegt ein fruchtbarer Berg, und auf demſelben das Dorff und Pfarr Grenchen, Grenchia, daran hinten der Rietberg, Rietbergius Mons, auf

Viſper-Zehenden.

Matt.

Däſch.

Gaſſa.

Stalden.

Grenchen.

Digitized by Google

welchem ſchöne Alpen ſind, ſtößt. Vor Stalden über, gegen Aufgang, liegt das Dorff und die Pfarr Terminen, Termina.

Das Dorff Grenchen kan ſich der Geburt zweyer berühmt-gelehrter Männern rühmen. Der einte iſt Simon Lithonius, in Griechiſchen und Lateiniſchen Sprachen trefflich erfahren, ſo hernach Profeſſor zu Straßburg geworden, und daſelbſt in noch jungen Jahren A. 1543. geſtorben. Der andre Thomas Platerus, von einer Felß-Platten, oder platten Felſen alſo genannt, der über ſein Geburts-hauß hervor geraget.

Viſp. Oberhalb dem Zuſammenfluß des Rhodans und der Viſp, iſt der Hauptflecken Viſp, Veſpia, welcher wol gebauet, und zwey Kirchen hat, die einte zu St. Martin, die andre zu Unſer Frauen. Oberhalb dieſem Flecken iſt vor dieſem das Schloß Hübſchburgen geſtanden, welchen Namen auch ehemals der anliegende Flecken ſelbſt gehabt, ehe er ſich von dem Viſp-Fluß her nennen laſſen. Es war diß der Sitz der alten Grafen von Viſp, deren Herrſchaft ſich auch zum theil über der Seduner Landſchaft erſtrecket, und hernach erbsweiſe auf die Grafen von Blandra gekommen, welche auch den Titul von Viſp an ſich nahmen. Aus dieſer Familie war jene Gräfin, welche mit ihrem Sohn Antonio unterhalb Naters an der Rhodan-Brücke A. 1365. erſchlagen worden. Es iſt hernach die Burg zu Viſp von Graf Peter von Savoy mit Hülff etlicher Landleuten zerſtört worden. A. 1388. aber geſchahe bey Viſp eine blutige Schlacht zwiſchen Grafen Amadeo von Savoy, und den Walliſſern, in welcher jene das kürzere gezogen, und in die 4000. Mann verlohren. Sonſten iſt noch zu melden, daß Viſp als ein Stammhauß vieler adelicher Geſchlechtern kan angeſehen werden, und ſich daher die beſten edelſten Familien des ganzen Lands herleiten. Es ſollen die Edlen zu Viſp eine eigne Kirche vor ſich gehabt haben, in welche den Gemeinen nicht erlaubt geweſen zu gehen.

Raron. Eine Meile unterhalb Viſp auf rechter Seite des Rhodans iſt Raren, Raron, Raronia, der Hauptflecken des vierten Zehenden Raron, welcher zwo Kirchen hat, die einte zu St. Roman, die andre zu St. German. Nächſt bey St. Romans Kirche ſind die alten Gemäure des Schloſſes Raron zu ſehen, welches ein Sitz der Freyherren von Raron war, von welchen Münſterus ſchreibt, daß ſie zu der Otthonum Zeiten unter die 4. Freyherren des Reichs gezehlt worden. Dieſes Hauß, aus welchem verſchiedne Biſchöffe geweſen, iſt zuletzt

Digitized by Google

ſo mächtig worden, daß die Landleute Anlaß genommen, ihre Uebermacht abzuthun, in einem offnen Krieg ihre Schlöſſer zerſtöret, und die Freyherren aus dem Lande verjagt. Der lezte dieſes Geſchlechts war Peter, oder Petermann von Raron, welcher von wegen ſeiner Mutter die Grafſchaft Toggenburg, nach des lezten Graf Friedrichen Ableiben A. 1436. ererbt, und A. 1469. an Abbt Ulrich von St. Gallen verkaufft, mit Vorbehalten des Land-Rechtens, ſo die Toggenburger mit beyden Lobl. Orten, Schweiz und Glarus hatten, nebſt ihren alten Freyheiten. Er ſtarb endlich A. 1479. in hohem Alter, und wurde im Cloſter Rüthi, Züricher Gebiets, begraben, daſelbſt auch ſein Schild und Helm, mit dem güldnen Adler in rothem Felde, aufgehängt zu ſehen.

In der Gegend bey Raron fängt ſich das Weingewächs an zu mehren, und ſammlet ſich hier ſonderlich ein weiſſer friſcher und lieblicher Wein.

Jenſeit des Rhodans, vor Raron über gegen Mittag, ſind ſchöne weydreiche Berge, und viel kleine Dörfflein oder Nachbarſchäfftlein, als Emd, Terbil, Bürgen, Birthen, Eggen, Alba, Unterbächen, Aergiſch, Thurtmanthal und Eyſchol, in welchem lezten Silber-Erz anzutreffen; zwiſchen Viſp und Thurtman liegen ſonſt keine namhafte Dörffer, ſondern nur hie und da abgeſonderte Gebäude, als Thurtig, Beckenried am Stein.

Unſre Nachtherberg war zu Dortmann, Thurtmann, Dortomannia, einem Dorff, in dem Hauß des Hrn. Gaſmers, Ritters und Gubernators, welcher, obgleich er 86. Jahre alt, an Leibs- und Gemüthskräften noch ganz friſch war. Thurtmann.

Auf rechter Seite des Rhodan-Fluſſes unterhalb Raren iſt die Pfarr und Dorff Geſtilen, unter Geſtilen, Geſtelen, Geſtila, Caſtellio inferior, und nahe dabey die überbliebnen Gemäure des Schloſſes zum Thurn, welches ein Sitz der Freyherren von Thurn war, von welchen ſich die Edlen Herren Zur Lauben von Zug herſchreiben. D. 14. Aug. Geſtilen.

Neben Geſtilen flieſſet die Lunza in den Rhodan, ein Waſſer welches gegen Mitternacht hinter dem Gebirge Bietſchhorn entſpringt, neben dem Lettſchenberg, über welchen ein Paß iſt gen Randerſtäg, ins Frutinger-Thal, Berner-Gebiets. Es hat dieſes Thal ſelbſt den Namen Letſchthal, Lettſcherthal, Lettſchia Vallis, in welchem etliche Dörfflein ſind, als Blatten, Riematten, Wiſſenmatten, Myler, Rechetten, Rippel, Ferden. Es gehört noch in den Raner-Zehenden. Lunz-Fluß. Letſchthal.

Digitized by Google

Läucker-Zehenden. Läuck.

Den 14. Auguſt reißten wir fort in den fünften oder Läucker-Zehenden, welcher von dem Hauptflecken Leuck, Läuck, Leuca, alſo genennt wird, ſo eine Meile unterhalb Raren an der rechten Seite des Rhodans auf der Höhe liegt, ſo daß wir über eine Brücke zu paſſiren hatten, und auf lincker Seite die Herberg an der Suſt ſahen, allwo die Kauffmanns-Güter, ſo vom Genfer-See herauf kommen, ausgeladen, und weiter gen Viſp, und ſo fort durch das Saſſerthal in Italien geliefert werden. Auf dieſer Seite iſt auch der Ullgraben, eine groſſe weite von den Bergwaſſern eingefreßne Grube, allwo vor alten Zeiten der Flecken Leuck geſtanden ſeyn ſoll. Dieſer Flecken liegt nun in einer wolbewahrten Höhe, hat ſchön rothes Weingewächs, ein wolgebautes Rahthauß, und etliche Schlöſſer, deren eins vor dieſem den Freyherren von Raron zuſtändig war, aber A. 1415. zerſtört worden, das andre aber dem Biſchoff von Sitten gehörte. Es liegt dieſes Leuck faſt mitten in dem Land Walliß, weßwegen auch daſelbſt gemeiniglich die Geſandten von Seiten des Biſchoffs, und der ſieben Zehenden des Lands, zuſammen kommen, ihre Staats-Geſchäffte abzuhandeln.

Verſchiedne Sprachen in Walliß.

Es ändern ſich auch hier die Sprachen; oberhalb Läuck redet man Deutſch, unterhalb Läuck ein verderbt Franzöſiſch. Beyderſeits aber, ſonderlich in den Hauptflecken, befleiſſet man ſich der Franzöſiſch- Italieniſch- Deutſch- und auch Lateiniſchen Sprache, welche ihnen wegen der Nachbarſchafft mit dem Berner- und Urner-Gebiete, Italien, Savoy, und Genfer-See, beynahe nöthig ſind. Ja es iſt ſich zu verwundern, (und, weilen es zum Lob der Walliſſern trefflich dienet, nicht vorbey zu gehen,) daß oft auch die gemeinſten Leute, als Taglöhner, jezt-ernennte vier Haupt-Sprachen fertig und zierlich reden.

Hier bey Läuck endet ſich unſre Reiſe durch das Walliſſer-Thal, welches ich um ſo viel weitläuftiger nach Anleitung Simlers, Stumpfen, und meiner eignen Anmerckungen, beſchrieben habe, weilen es ſich leicht zutragen kan, daß ich eine ganze Land-Charte von Walliß mit der Zeit verfertige, welche mit bißheriger Beſchreibung übereinkommen ſoll.

Winde in Walliß.

Ehe wir aber den Läucker-Berg beſteigen, mercke ich noch an, daß die Winde, welche das Walliſſer-Land durchwehen, gemeiniglich Oſt-Weſt- und Süd-Oſt-Winde ſind, weilen ſich dieſes Thal der Länge nach von Morgen gegen Abend erſtrecket. Die Süd-Oſt-Win-

Winde, weilen ſie von Italien her wehen, ſind gemeiniglich warm, ſonderlich wenn der Süd die Oberherrſchaft hat, die Morgen- oder Oſt-Winde ſind gemeiniglich kalt, heiſſen auch der kalte Fön, weilen ſie von den Gotthardiſchen Eiß- und Schneebergen herkommen; die Abend-Winde aber bringen den Walliſſern, wie andern Völckern, Regen zu. Den rauhen Nord- oder Biß-Wind halten die hohen Gebirge ab, die das Walliſſer-Land von dem Bern-Gebiete ſcheiden, welches auch die Urſach der herrlichen Fruchtbarkeit dieſes Lands, ſonderlich des Untern-Walliß iſt, an Wein, Korn und andern Früchten, nebſt dem, daß die Sonne mit ihren Strahlen den ganzen Tag das Thal beleuchten und erwärmen kan.

Von dem Flecken Leuck reißten wir immer in die Höhe durch ein Thal, welches von der Dala durchloſſen wird, einem Waſſer das gegen Mitternacht an der Gemmi entſpringt, und unterhalb Leuck ſich in den Rhodan ergießt. Faſt in Mitte zwiſchen dem Flecken Leuck, und dem Bad, paßirten wir das Dörfflein Inna, in Inna, und langten endlich in dem Leucker-Bad ſelbſt an, welches unten an der Gemmi liegt, und in nächſt folgendem Tagwerck insbeſonder beſchrieben werden ſoll, wie es auch ſolche Mühe, in Anſehung ſeiner köſtlicher Würckungen und groſſen Ruhms, den es in der Welt hat, verdient. Wir mercken heute noch an, daß daſelbſt unſer Wetterglaß die Höhe von 21. Zoll, 1. Scrup. gezeiget, woraus wir abnahmen, daß dieſes Bad höher liege als Brig 1560., Vieſch 700., Geſtinen, oder Ober-Geſtilen 80., Altorff 2000., tieffer aber als die Furcke 2000., und Gotthard 1920. Züricher Schuhe. Nach des Mariotti Rechnung iſt die Höhe des Leucker-Bads über dem Meer 3378. Pariſer Schuhe. Dala-Fluß.

Wir bemercken überdiß, daß in der Aly Aſp, in der Pfarr Leuck, ein kaltes Schwefelwaſſer iſt, welches vor das Fieber, Raud, und andre Hautſchäden, innerlich und äuſſerlich, gerühmt wird. Es ſollen daſelbſt, wie auch zu Bagnies, Kupfer- und Gold-Erz ſeyn. Schwefelwaſſer. Kupfer- und Gold-Erz.

Das Walliſſer- oder Leucker-Bad, Thermæ Leucenſes, Leucinæ, Leucianæ, Leuceræ bey Georgio Agricola, findet ſich auch bey Wagner Hiſt. Nat. Helv. p. 100. bey Simler de Valles. p. 20. b. Collino de Sedunorum Thermis, bey Simler p. 143. beſchrieben; auch hat davon Conſtantinus Caſtellus, Med. Doct. von Sitten, ein beſonder Tractätlein geſchrieben, welches Deutſch und Latein zu Lyon und Sitten A. 1647. in 8. heraus kommen. Ich habe es auch in Mſc. bey D. 15. Aug. Walliſſer-Bad.

dem

dem Wirth zum weiſſen Creuz in dem Bad, Franzöſiſch geſehen. Die beſte Beſchreibung iſt, ſo viel mich bedünckt, des Collini, aus welchem ich auch die nöthigen Berichte meiſtens ziehen, dieſelben aber mit meinen eignen Anmerckungen untermiſchen werde.

Es ſoll dieſes Heil-Bad zuerſt von den Viehhirten oder Sennen, oder von den Jägern erfunden worden ſeyn; denn der Ort, da es ſtehet, jezt zwar zahm, bebauet, mit ſchönen Gebäuden gezieret, und mit graßreichen Weyden umgeben, vorzeiten aber wild und faſt unbrauchbar geweſen; denn von der Morgen-Seite wird das hohe Thal da das Bad iſt, mit hohen unwandelbaren Gletſchern beſchloſſen; gegen Mittag iſt gleichfalls ein hoher unerſteiglicher Berg; gegen Abend ſind dicke und finſtere Wälder, jezt noch s'Holtz im Thal genennet, durch welche die Dala in der Tieffe ablauffet, und jezt eine Straſſe auf Leuck gebauet iſt; gegen Mitternacht iſt der hohe Gemmiberg, welcher auch nicht erſteiglich wäre, wenn nicht bey Anlaß des Bads die Kunſt die in der Natur vorkommenden Hinderniſſen überwunden hätte. Mit einem Wort, es kam in dieſe abgelegne Wildniß niemand, als die Gemſe und andre dergleichen Bergthiere, und die ihnen nachgeſtellet. In den folgenden Zeiten aber hat man angefangen die Wälder auszuſtocken, die Alpen vor das Vieh zu gebrauchen, Sennhütten und andre Gebäude aufzuführen, ſo daß nun das Bad ſich einem Dorffe gleichet. Ungewiß aber iſt die Zeit, wenn die Erfindung des Bads, oder jezt-gemeldte Wegraumung geſchehen; vermuthlich aber hat ſich dieſes alles vor etlichen 100. Jahren zugetragen, wie auch deſſen Anzeig ein alter Thurn iſt, welcher nach etlicher Meynung von einem Freyherren von Thurn, als eine Schutzwehre wider den Einfall der Bernern, iſt aufgebauet worden; glaublicher aber iſt eine alte Sage, welche einem Edlen Mans die Aufrichtung deſſelben zuſchreibet.

Der Quellen ſind ſonderlich fünfe an der Zahl. Die erſte und gröſte, welche auch eine Mühle zu treiben ſtarck genug wäre, findet ſich an der Straß, mit einem breiten Stein bedecket. Von dieſer Quelle werden zweydrittel zu dem Hauß- und Waſch-Gebrauch angewendet, eindrittel aber flieſſet in das groſſe Bad, welches unter freyem Himmel, doch mit einem Dach bedecket iſt, und wol 120. Schuhe in dem Umcreyß hat. Es ſind in dieſem groſſen Kaſten drey eingefaßte Bäder, eins vor die Manns- die andern vor die Weibsperſonen. Der andre Brunn entſpringt unter dem Wirthshauß

zum

zum weiſſen Creutz, und flieſſet auch in das groſſe Bad. Ein dritter Brunn diente ehemals allein den vornehmern Gäſten, nun aber den gar elenden mit äuſſerlichen wüſten Schäden behafteten und deßwegen zu ſcheuenden Patienten; und wiedrum ein ander beſonder Bad vor die Bader und Schärer. Die vierte Quelle liegt von dem groſſen Bad eine zimliche Weite ab, in der Wieſen, unter obbemeldtem Thurn, ſie iſt ſonderlich den Auſſätzigen und ſonſten mit wüſten Schäden behafteten Leuten, welche unter andern nicht leicht geduldet werden, gewidmet. Die fünfte und oberſte Quelle wird das Heil-Brünnlein genennet, weilen es vor andern aus in Heilung allerhand Hautſchäden kräftig ſeyn ſoll.

Es iſt dieſes Leucker-Waſſer lauter, ohne Geruch, und ſo heiß von Natur, daß man bey den Quellen die Hände nicht darinnen halten, die Eyer ſieden, und die Hüner von ihren Federn abledigen mag, läßt ſich aber ohne Schaden trincken. Collinus hielte dafür, dieſes Waſſer flieſſe über Kupfer, Vitriol, Gold und Kalck, weilen die Erde von demſelben roth gefärbt werde, und auch ein ſolcher Badſtein ſich anſetze, welcher, ob er um etwas weiß, an Geſtalt und Geſchmack einem Kalck gleich. Es ſoll in dem Mayen etliche Tage nacheinander, von eben dieſer weiſſen Kalck-Materie, trüb lauffen; und damzumal von den Anwohnern zu Sitten abſonderlich gebraucht werden, weilen es ihnen zur ſelben Zeit am kräftigſten zu ſeyn bedüncket, vornemlich, wenn der April und Maymonat einen groſſen Grad der Wärme ausgehalten.

Aus dieſen wiewol annoch trüben Quellen der in dem Leucker-Bade ſich befindenden Ingredientien, leiteten die alten Medici die Würckungen deſſelben her. Sehet, wie? Weilen das Kupfer ein Mittel-Metall zwiſchen dem Gold und Silber, gleich die Venus ein Mittel-Planet zwiſchen der Sonne und dem Mond iſt, als wird dieſes Kupferführende Heilwaſſer warm und trocken im dritten Grad ſeyn, folglich erwärmen, auflöſen, tröcknen, zuſammen ziehen, hiemit ſonderlich in kalten und feuchten Kranckheiten dienen. Sehet, wie der Philoſophiſche, auf den vier Rädern der ſogenannten erſten Eigenſchaften mit des Ariſtotelis und der Schul-Lehrern Pferden beſpannte Wagen auch über die hohen Walliſer-Berge einherfähret, und, gleich als auf Dædali Flügeln, auch an ſolche Orte hinkommt, da ſonſt die Wägen unbrauchbar ſind? Sehet, wie es ſo leicht hergehet, alle Kranckheiten aus der reichen vierfachen Quelle der Wärme,

Kälte, Feuchte und Tröckne herzuleiten, und alſo auch die Arzneyen, ſo ſich auf jene ſchicken, auszufinden? Der kalckichte Badſtein iſt warm und trocken im vierten Grade, er erwärmet und tröcknet deßwegen, obgleich er wenig Bewegung hat, noch mehr als das Waſſer, welches denen ſeltſam vorkommen wird, die das Weſen der Wärme der Bewegung zuſchreiben; überdas aber entlehnen ſie etwas aus dem Schatz der ſogenannten zweyten Eigenſchaft, und bemercken, daß der Badſtein um etwas beiſſe, die Wunden und Schäden reinige, und das wilde Fleiſch verzehre.

Hiemit wird dieſes Leucker-Waſſer allen Kranckheiten dienlich ſeyn welche von einem feuchten kalten Gehirne herkommen, den Schnuppen, und allen Hauptflüſſen, (welche die alten ſich als einen aus dem Hirn in den Rachen, Naſe, auf die Bruſt und Magen abfallenden Regen vorgeſtellet) den flüßigen dunckten Augen, allerhand Zuſtänden der Ohren, des Rachens und daſelbſt liegender Theilen; dem ſchwachen nicht wol däuenden Magen und ſchlechter Eßluſt; denen Engbrüſtigen und mit ſchwacher Lunge verſehenen, den Miltzſüchtigen, denen ſo dem Grimmen und Nierenwehe unterworffen, und auch den Waſſerſüchtigen; wie ſolte man wol dieſe aus dem Rodel der Badgäſten ausſchlieſſen? Es beſtehet ja vornemlich ihr Anliegen in der Kälte und Feuchte, zweyen in den Leib des Menſchen einbrechenden Feinden, welche beſſer nicht, als mit der Wärme und Tröckne ſich abtreiben laſſen, nach der gemeinen Grundregel des groſſen Hippocratis, und aller Kunſtbefliſſenen, contraria contrariis curantur? Sehet wie man die armen waſſerſüchtigen Patienten, denen gemeiniglich alle Bäder mehr ſchädlich als nützlich ſind, weiß nach den Regeln der Kunſt und Wiſſenſchaft, en Forme, wie Moliere zu reden pflegte, in das Grab zu liefern? Sehet, wie man ohne einen Unterſcheid der Kranckheit und dero Urſachen zu machen, Hydropicis omnibus, allen Waſſerſüchtigen, zu Leuck die lezte Oelung gibt? oder, beſſer zu ſagen, den Kranckheiten abzuhelffen weiß, ſolte es auch mit Aufopferung der Patienten geſchehen. Ich läugne nicht, daß etwan eine allgemeine ſonderlich in den äuſſern Gliedern ſteckende Waſſerſucht, welche die Kunſtverſtändigen Anaſarcam nennen, durch die zuſammenziehende Wärme des Bads und erfolgende Entledigung der Waſſer-gefäſſen von ihrer ausdehnenden Laſt des ſtillſtehenden Fließwaſſers zum Troſt der Krancken können weggehoben werden. Wo wil man aber hin mit denen im holen untern Leib oder der Bruſt

lie-

liegenden Wassern, in der gemeinen Bauch- und Brust-Wassersucht, sonderlich wenn dieselbe bereits so lang angestanden, daß sie mit Engbrüstigkeit, Abnehmen des Leibs, hartschwülstiger Verstopfung der Leber, und andrer innern Gliedern begleitet wird? Ich bilde mir ein, daß dergleichen unschuldige, von unerfahrnen, oder besser zu reden, unwissenden Aerzten in die Bäder gesandte Patienten das Opfer seyn müssen, welches vor andern auf dem Altar der Hygejæ aufgeopfert werden soll. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit den Engbrüstigen, und mit schwacher Lunge versehenen, welche so wenig nacher Leuck, als in andre von Natur warme Bäder hinkehren sollen, ohne wolbedachten Rath verständiger Aerzten, von deren Zahl ich alle sogenannte Practicos Medicinæ, Schinder und Kalber-Aerzte ausschliesse, welche von der Beschaffenheit des Leibs, den verschiednen Arten der Kranckheiten, den Würckungen der Ursachen und Arzneyen, sich solche Vorbilder in ihrem Gehirne machen, wie der Blinde von den Farben, und ihre zuweilen glückliche Austräge dem blossen blinden Glück zu dancken haben, auf welches hin die Patienten ihren Leib darsetzen müssen. Ich überlasse einem jeden die Freyheit seinen Leib zu übergeben, wem er wil, und schreite zu den übrigen Würckungen des Leuckerbads fort. Wenn man es trinckt, so soll es den Leib öffnen, aber zuweilen eine Harnstrenge verursachen, weiters die schwache Bärmutter stärcken, die Fieber vertreiben, den Nieren- und Blasenstein ausführen, die Hüfftkranckheiten, Podagra, und andre Gliederschmerzen wegnehmen, den Krampf und Zusammenziehung oder Einschrumpfung der Nerven hemmen, sonst auch allen Zuständen der Nerven, der Contractur, Lamheit und Schlagflüssen abhelffen; den anfangenden Außsatz heilen, die gebrochnen und wieder eingerichteten Beine besteiffen, die müden Glieder erquicken, bößartige fliessende Geschwüre, Raud und andre dergleichen Hautschäden curiren, Wunden, die nicht wol oder recht geheilet, wiedrum öffnen und zuschliessen. Man könte noch einen viel weitläuftigern Rodel von den Zuständen, in welchen dieses Heilbad kräftige Würckungen leisten kan, ausfertigen. Damit aber, glaube ich, ist wol dem Bad und dessen Besitzern, aber nicht den Patienten selbst gedienet, weilen die nicht auf bloße Lesung oder Ausstreichung solcher Tugenden sollen gelüstig werden, das Wallisser-Bad zu besuchen, sondern nach gegebnem klugen Rath eines verständigen Arztes, deme beydes die Beschaffenheit der Kranckheit und die Natur des Bads bekannt,

kannt, sich richten. Jene ist so verschieden, als die Kranckheiten und Naturen der Menschen selbst, diese aber ist beständig, und verdienet wol, und mit gröſſerm Fleiß als bisher geschehen, untersucht zu werden, damit man sich einer genauen Beschreibung des Bads als einer Richtschnur bedienen könne, die Heilung der Kranckheiten darnach abzumessen. Ich meines Orts kan mich zwar nicht rühmen, so genugsame Proben von diesem Leucker-Wasser gemachet zu haben, als zu einem genauen Examen nöthig wären; die enge eingeschrancke Zeit schnitte mir eine solche Untersuchung ab. Dennoch haben mir, gleich als im Vorbeygehen, folgende wenige Proben so ich gemachet, die Augen in so weit aufgethan, daß ich nun aus der Erfahrung dieses Bads halber ganz andre Gedancken abfasse, als ich zuvor aus der Beschreibung andrer gehabt, welche bereits vor fast anderthalb hundert Jahren ihre Gedancken hierüber eröffnet. Aus Anschüttung des Weinstein-Salzes nun beobachtete ich, daß dieses Wasser sich in ein milchweisses dickes Wesen geändert, und auch bald hernach schneeweisse Flocken sich zu Boden gesetzet. Aus Angieſſung des Scheidwassers erhebte sich ein Räuchlein. Aus Vermischung der gestossenen Gallapfeln zeigte sich eine bräunlichte Farbe. Durch Anmischung des Salpetergeists, und Pulvers, des Salarmoniac-Geists, des Grünspan-Geists, des sublimirten Queckſilbers, folgte keine Aenderung.

Das vornehmste Gemercke, bey welchem man die Würckungen dieses Wassers erkennen soll, ist meines Bedünckens das gelbe oder braungelbe Pulver, welches sich sonderlich bey den Quellen und in den Canälen häuffig ableget; es ist eines saurlicht zusammenziehenden Geschmacks, und gehet oder gähret hitzig auf, wenn es mit dem Scheidwasser angefeuchtet wird. Dieses Pulver hat mit seiner goldhochgelben Farbe unsern alten Medicis also in die Augen geleuchtet, daß sie kecklich ausgegeben, es flieſſe dieses Bad-Wasser über Gold und Kupfer. Gewiß ist, daß seine Würckungen die Kräften (ich verstehe die Medicinalische, nicht Politische) des Golds übersteigen. Doch halte ich auch vor gewiß, daß dieses Pulver keine Gemeinschaft mit dem Gold, wol aber mit dem Eisen habe, und als ein wahrer natürlicher Croeus Martis anzusehen seye, und daß aus dieser Grundquelle alle die vornehmsten Tugenden dieses Walliſſer-Bads herzuleiten seyen, von welchen man wol rühmen kan, daß sie die Kräften aller übrigen Heil-Bädern und Mineral-Wassern des Schweizerlands über-

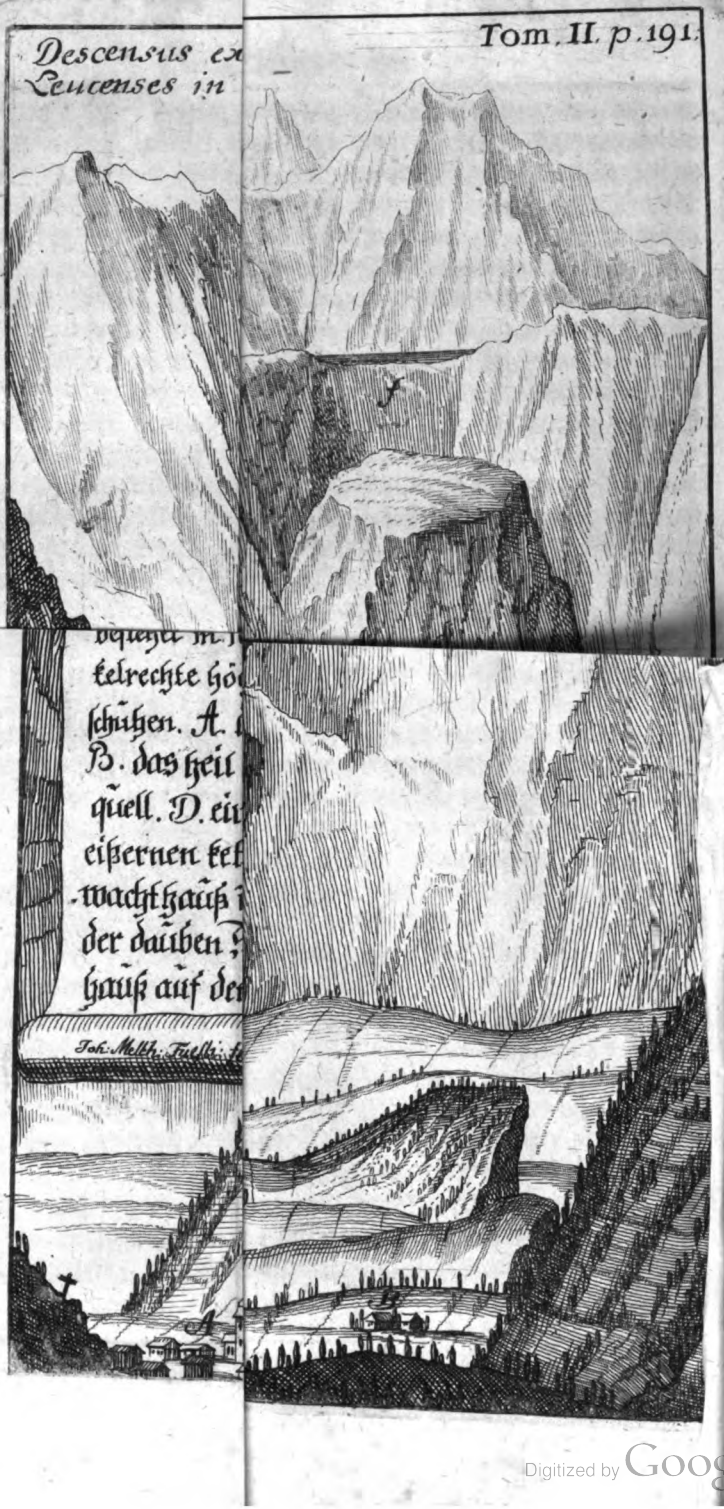
übersteigen. Denn in Ansehung der natürlichen Wärme läßt sich allhier das finden, was man in andern von Natur warmen Bädern sucht. Der subtile vitriolisch-martialische Saltzgeist gibt dem Wasserbade die Würckungen der Saurbrünnen, und hat endlich der abgelegte Crocus so wol in dem Stande seiner Vermischung mit dem Wasser, als nachdem er gesondert, seine besondern köstlichen Heilkräfte. Es verdienet die Wichtigkeit der Materie, daß wir um etwas eigentlicher und weitläuftiger ausführen, was vor Würckungen von dem Leucker-Bade aus jezt gefundnem Grundsatz zu hoffen seyen. Sehen wir die irdische, und vitriol-salzichte Theile an, so werden jene die scharffen sonderlich in dem Magen und den Gedärmen liegende Feuchtigkeiten in sich schlücken, diese aber die allzugeschwinde Bewegung der herrschenden flüchtigen Theilen hemmen, und beyde zugleich das Geblüt versüssen, die wilden Geister besänftigen, die nervosischen Zäsern zusammen ziehen, und damit die innern Glieder, ja den ganzen Leib stärcken; folglich kan ein verständiger Arzt den äusserlich- und innerlichen Gebrauch dieses Wassers denen anrathen, welche einen so verderbten schlappen Magen haben, der die Speisen oder Arzneyen nicht wol halten kan; oder denen, welche eine so scharffe Materie in ihren Gedärmen haben, daß diese, beständig gereizet, zu oftmaligen Durchläuffen Anlaß geben; oder denen, welche von schweren lang angehaltenen Kranckheiten endlich durch einen Durchbruch der schädlichen Materie durch die Drüsen der Därmen erledigt, aber dadurch an den Verrichtungen ihrer Däuung sehr geschwächt worden; so können sich auch dieses Wassers insonderheit innerlich mit gutem Nutzen die bedienen, welche von allzuscharffem Geblüt dem Nasenbluten oder andern dergleichen Blutvergiessungen durch andre Naturgänge allzuoft unterworffen sind. Geben wir ferner Achtung, wie obbenennte salz-vitriolische Theile in Kraft ihrer spitzigen Gestalt, und durch besondre Leitung des Wassers, in innerlichem Gebrauch durch alle kleinsten Aederlein dringen, die schleimrige tartarische hie und da sich anhängende Unreinigkeiten auflösen und abführen, ja wie auch selbst die irdischen sonst zusammenziehenden Theile zufälliger Weise sich öffnen können, indem sie die wilden sauren verdickernden Salien in sich schlücken und ausführen. Wenn, sage ich, wir diese eröffnende Heilkraft des Walliſſer-Bads mit offnen Augen ansehen, so finden wir eine reiche Arzneyquelle vor unzählich viele Anliegen, welche nemlich von Verdickerung der Säften, Verschleimerung der Wasser- und

Blutgefässen, ihren Ursprung nehmen. Ja, ich kan sagen, ein allgemeines Mittel wider einen allgemeinen Feind; denn wir gewißlich keinen so ernsthaften, so beständigen, so gemeinen, so starcken Feind unsrer Gesundheit haben, als die Verstopfungen. Diß ist die Büchse Pandoræ, aus welcher bald alles Unheil entstanden. Alle Gattungen Fieber, Hinterhaltung der güldnen Ader, der monatlichen Reinigung, des Harns, die Hauptschmertzen, Gelbsucht, Blon- oder Dunst- und Mattigkeit des Leibs, Glieder-Kranckheiten, Miltzsucht, ꝛc. sind unartige Kinder dieser feindhäßigen Mutter. In den irdisch-martialischen Theilen, wo solche die Oberhand über die Salztheile haben, lieget so wol bey innerlich- als äusserlichem Gebrauch eine köstliche Versüssungs-Kraft, welche die sauren scharffen Salien des Geblüts unter das Joch bringet, und absonderlich die von ihnen herrührende Raud, Aussatz, und andre dergleichen fliessende Haut-Schäden heilet. Richten wir unsre Augen absonderlich auf die salz-vitriolischen Theile, so haben wir uns besondrer schweiß- und harntreibender, auch selbst den zähen Magenschleim durch das Erbrechen ausführender Kräften, zu getrösten, deren sich ein verständiger Arzt mit grossem Vortheil bedienen kan. Ich sage nochmal, ein verständiger Arzt, weilen das vornehmste in vernünftiger Zueignung jezt-beschriebner Würckungen des Bads lieget. Zumalen bald der äusserliche Gebrauch allen denen Patienten, bald der innerliche allein, bald beyde zugleich, oder nacheinander, und zwar in gewisser Masse und Ordnung einzurathen; bald muß der Medicus seinen mehrern Trost auf die irdischen, bald auf die Salz- bald auf die Wasser-Theile sezen, und diese von jenen, und jede voneinander abzusöndern, ja selbst unter den Quellen einen Unterscheid zu machen wissen, wie meines Bedünckens die in freyem Felde stehende Quelle, das Goldbrünnelein genannt, zu innerlichem Gebrauch vor andern aus mir dienlich vorkommt. Zu welchem Ende dann den Bestehern oder Eigenthums-Herren von dergleichen köstlichen Bädern, zu ihrem Nutzen und der Badgästen Heil, einzurathen wäre, daß allezeit ein wolerfahrner und gelehrter Medicus beyhanden seyn möchte, dem durch allerhand sowol Chymische als Practische Proben, des Bads wahrhafte Natur und Würckungen bekannt, der denn bey allen sich begebenden Anläßen einem jeden Bad-Gast mit Rath und Trost zu begegnen wüßte; ja ich darff kecklich sagen, der in dem Leucker-Bade selbst allein an dem vorhandenen Croco Martis und dessen vernünftigen

Digitized by Google

Descensus ex
Leucenses in

Tom. II. p. 191.



Digitized by Google

gen Zubereitungen eine ganze Apothec fünde. Ich schreibe diese Anmerckung nicht ohne Grund, weilen so wol in diesem Walliſſer- als vielen andern Heil-Bädern des Schweizerlands dieser vornehme Punct der Bad-Ordnung schlechtlich in Acht genommen wird, und die Gäste mehrmalen ihnen selbst, oder einer geringen Anleitung des Bad-Wirths überlaſſen werden, oder im Nothfall der Beyhülff eines anwesenden Schreyfers oder Chirurgi geleben müſſen; dieſes aber schreibe ich ohne Præjudiz und Nachtheil derjenigen Medicorum, welche zuweilen von benachbarten Orten in die Bäder beruffen werden, und allda zu der Bad-Gästen Troſt etwas Zeit bleiben können. So viel sey nun geredet von dem Leucker- oder Walliſſer-Bad.

Auf 200. Schritte ungefehr von der warmen Quelle kommen aus der Erde andre eißkalte May-Brünnen hervor, von welchen einer Unſer Lieben Frauen Brunn genannt wird, weilen er nur zwiſchen zweyen der H. Jungfrau Maria gewidmeten Feſten flieſſet. Es meldet Collinus, bey Simler Valles. p. 145. b. daß zu ſeiner Zeit die Bad-Gäſte ſich dieſes Brunnens, wenn ſie ſich in dem heiſſen Bade erhitzet, zur Abkühlung bedient haben, wiewol zu ihrem eignen Schaden; er zeiget dabey die eigentlichen Urſachen dieſes ſo ordentlich unterbrochnen Lauffs an, welche mit dem, was im I. Theil Bl. 342. von dergleichen Maybrünnen beygebracht worden, übereinkommen. May-Brünnen.

Nunmehr vermeynen wir in dem Leucker-Bade, was einem Naturforſcher zu wiſſen nöthig iſt, geſehen zu haben. Es iſt Zeit daß wir aufbrechen, und uns gegen dem Bern-Gebiet, und ſo weiters gegen dem Vaterland wenden. Wir haben bereits genug Berge beſtiegen, aber noch einen zu überwinden, welcher uns heute genug zu ſchaffen gibt. Dieſer iſt der Gemmi, Gemmiberg, Gämmi, Gemmus, welcher von ſeiner Höhe und wilden Räuhe den Namen à Gemitu, vom Seufzen haben ſoll, weilen die welche ihn beſteigen, oft wegen der Arbeit und Gefahr, friſchen Athem zu ſchöpfen und zu ſeufzen Anlaß und Urſach haben. Denn dieſer Berg von der Leucker- oder Walliſſer-Seite ſehr gähſtotzig, und geradenwegs in die Höhe führt, durch krumme, ſchmale, hie und da in Felſen eingehauene, mit höltzernen Zwerchbalcken gleich als Brücklein belegte, und hin und wieder mit Mauerwerck unterſtützte Wege, welche denen, ſo dem Schwindel unterworffen, oder ſonſt dergleichen Bergſtraſſen niemalen erfahren, leichtlich einen Schrecken einjagen können, und viele dahin verleiten, daß ſie ſich über dieſen gefährlichen Weg nicht zu gehen getrauen. Gemmi-Berg.

trauen, ſondern ſich durch beſondre dieſer Arbeit erfahrne Männer tragen laſſen. Herr Lieutenant Bodmer von Amſoldingen, ſeines erſten Herkommens von Zürich, dißmalen in Dienſten des Hochlöbl. Stands Bern, ein erfahrner Ingenieur, mein ſehr werther Gönner und Freund, hat die Mühe genommen, dieſen ſeltſamen Weg A. 1701. Geometriſch abzumeſſen, und in einem perſpectiviſchen Plan vorzuſtellen, und in allem bis zur Daube 10110. Schuhe gefunden, welches die oberſte Höhe, bey welcher einem Reiſenden erlaubt iſt, in einer offnen Herberg auszuruhen, in deren er beydes die Perſon des Gaſtgebs, und des Gaſts vertretten, und mit demjenigen Tranck oder Speiſen, welche er mitbringt, ſich ergötzen kan.

Höhe auf der Gemmi.

Allhier fiel das Queckſilber in unſerm Wanderſtab auf 19. Zoll, 9. Scrupel, woraus wir geſchloſſen, daß dieſer Ort in ſenckelrechter Höhe über das Bad 1600., Brig 3160., Viesch 2300., Geſtilen 1680., Altorff 3600.; niedrer aber als die Furcke 400., Gotthard 320. Züricher Schuhe. Nach Mariotte kommet die Höhe über das Meer 5437., nach Caßino aber 7486. Pariſer Schuhe.

Dauben-See.

Auf der Gemmi reiſet man fort neben dem Dauben-See, Duben-See, welcher ſich ungefehr eine halbe (nicht ganze) Meile in die Länge ziehet, und mit höhern Berg-Jochen ringsum eingefaſſet iſt. Dieſes Sees gedencket auch Simler de Alpib. pag. 121. b. und Wagner Hiſt. Nat. Helv. p. 58. Er ſoll oft in dem Sommer ſehr wenig Waſſer halten, und ſcheinet nicht ſo faſt lebendige Quellen zu haben, als ein Zuſammenfluß von Regen- und Schnee-Waſſer zu ſeyn.

Neben dieſem See beliebe der curieuſe Reiſende wellen-förmige in die harten Felſen eingedrückte Hölen in Acht zu nehmen, welche vielleicht den Sündfluth-Wellen, als ſie über dieſe annoch weiche Gebirge hergefahren, zuzuſchreiben ſind; wenn wir dieſe Unebenheiten der Felſen dem Schnee-Waſſer ſelbſt nicht wollen zuſchreiben, und ſagen, daß auch dieſes durch langes Stillſtehen in ſolchen Grüblein die Felſen erweichen, oder mit ſeinem Abfluß über höhere Felſen dieſelben alſo aushölen könne. Ich habe dergleichen Aushölungen hin und wieder auf den Spitzen hoher Alp-Gebirgen angetroffen, und ſchreibe ſie eher der erſten, als lezt-angebrachten Urſache zu.

Frutingerthal. Kandelſtg.

Nachdem wir auf der Gemmi einige Stunden fortgewandert, kamen wir ins Bern-Gebiet, und zwar gen Kandelſtäg, Kanderſtäg, ſo das erſte Dorf im Frutiger- Frutinger-Thal, Frutingia Val-

Vallis, und den Namen von der Brücke hat, welche alldort über die Kander gehet. Wir reiſten aber dieſen Abend weiters gen Kandelbruck fort, vor deren über liegt Frutingen, Frutinga, von dem das ganze Thal ſeinen Namen hat. In Kanderbruck hatten wir heute Abends und den folgenden Morgen bey heller Luft die Höhe des Queckſilbers 23. Zoll, 4. Scrupel, woraus zu ſchlieſſen, daß dieſer Ort tieffer als die Gemmi 2800., Leuckerbad, welches 7. Stunden von dannen abliegt 1200., Vieſch 500., Geſtilen 1120., Furcke 3200., Gotthard 3120. Züricher-Schuhe, und mit Altorff ungefehr in gleicher Höhe; Salvo Errore Experimenti, & ipſius Calculi. Kandelbruck. Höhe daſelbſt.

Den 16. Auguſt reiſeten wir nach der Länge der Kandel, das Frutingerthal ab. D. 16. Aug.

Die Kandel, Kander, Kandela, ein ungeſtümes Bergwaſſer, entſpringt auf dem Berg Engſtlingen, nach dem Bericht Wagneri Hiſt. Helv. Nat. p. 76., nach Stumpfio aber Chron. Lib. VIII. c. 2. auf dem an die Walliſſer gränzenden Gebirge Ravvin, worinn er aber irret, denn der Berg Rawin, Ravinius, welchen Simler Vall. p. 25. b. in den Sitter-Zehenden ſetzet, den Paß ins Siebenthal, Simmia Vallis, nicht aber ins Frutingerthal giebet, daher jeztgedachter Stumpf auch darin zu verbeſſern, daß er die Kandel durch das Siebenthal führt, durch welches die Simmen, Simma, abflieſſet, welche ſich hernach mit der Kandel vereinigt, wie in der Geigeriſchen Land-Charte des Schweizerlands zu ſehen. Es berichteten mich die Einwohner des Frutinger-Thals, daß die Kandel ihren Urſprung in der Alp Gaſter, 3. Stunden hinter Kanderſtäg habe, bey welchem Dorff ſich mit der Kandel der Bach Alp, welcher aus einem Berg-See in Oüſchinen herkömmt, miſchet. Kander-Fluß.

Das Frutinger-Thal heiſſet bey Aretio Deſcript. Stocchorn. p. 233. b. Cinerea Vallis, allwo er auch den erſt angezognen und ſelbſt in die Land-Charte gebrachten Fehler von der Kandel Urſprung und Fortgang verbeſſert. Unſer Marſch gienge von Kandelbruck durch Schwandi, da wir vorher auf lincker Seite das Dorff Wengi vorbey giengen; weiters kamen wir durch Kien, Müllinen, und endlich über ein Berglein gen Faulen-See am Thuner-See. Schwandi. Wengi. Kien. Müllinen. Faulen-See.

Bey Müllinen, unweit unterhalb Kandel, in einer Wieſen, quillet aus der Erde ein Mineral-Waſſer hervor, welches zwar ohne Gebrauch, aber ohne Zweifel zu groſſem Nutzen der Anwohnern könte angewendet, und theils gebadet, theils getruncken werden. Es Mineral-Waſſer bey Müllinen.

Digitized by Google

leget einen martialiſchen Crocum, oder Saffranfarbichte Erde ab, welche gleiche Probe mit obbeſchriebnem Croco des Leucker-Bads aushaltet. Der Grünſpangeiſt, Aquafort, und Sublimat machen in dieſem Waſſer keine Aenderung; von Anmiſchung aber des Weinſtein-Salzes wird es milchweiß; von den Galläpfeln purpurbraun. Der Crocus ſelbſt geräth durch Anſchüttung des Eßwaſſers in eine Gährung, und läſſet zugleich einen ſtarcken Geruch von ſich ſpüren.

In dem Dorff ſelbſt ſahen wir im Vorbeygehen Chriſtian Müllmann, einen noch lebhaften Mann von 100. Jahren.

Überſchwemmungen von der Kandel.

Der Kandel-Fluß wendet ſich in dieſer Gegend auf der lincken Seite, und leeret ſich unterhalb dem Thuner-See in die Aare aus, nachdem er zuvor den Einwohnern des Frutinger-Thals groſſen Schaden zugefüget, weilen er nicht innert ſeinem Runß bleibet, ſondern ſeine Herrſchaft über die flach an ihm liegende Güter ausbreitet, und ſelbige mit Sand und Steinen überführt.

Wie ſelbige abzuhelfen.

Weilen nun bemeldten Schaden der Kandel abzuwenden die Wuhr und andre bisher gebrauchte Mittel unzulänglich ſind, ſo hat man hochweißlich zu berathen angefangen, ob nicht die gänzliche Verderbung dieſes Lands durch eine andre Leitung der Kandel, unterhalb dem Berg hindurch in den Thuner-See, könte hinterhalten werden, indem ſie vermuthlich ihre ungeſtüme Art verliehren, und ſich über den ganzen See alſo ausbreiten würde, daß man von Effectuirung dieſes Mittels an dem Thuner-See ſelbſt nichts zu beförchten hätte, und vielleicht der Aare Lauff unterhalb dem Thuner-See auch in mehrere Richtigkeit gebracht werden könte. Es förchten aber die Thuner und andre Anwohner des Sees, daß durch vorhabende Leitung der Kandel in den See, dieſer ſich bey anbrechenden Waldwaſſern alſo auflaſſen möchte, daß daher die Ueberſchwemmung des flachen ſehr fruchtbaren Lands zu beſorgen wäre. Zu Erörterung dieſer Frage gehöret eine Mathematiſche Ausrechnung der Waſſern der Kandel, der Weite des Sees, und des Lauffs in die Aare, woraus ſich zeigen würde, wie hoch der See, auch bey der größten Menge der Waſſern, welche er von der Kandel empfangen würde, in der Höhe anwachſen könte.

Frutinger-Thal.

Das Frutinger-Thal, welches wir jezt durchwandert, erſtreckt ſich in die vier Meilen; war ehemals unter der Herrſchaft beſondrer Freyherren von Frutingen genannt, von welchen es an die Walliſſer-Freyherren von Thurn kommen, von denen einer Herr Antonius

conius A. 1365. zu Zeiten Kayſers Caroli IV. denen von Bern viel Verdruß zugefüget, hernach aber A. 1400. dem hochlöbl. Stand Bern ſeinen ganzen Theil um eine gewiſſe Summe Gelds verkaufft, welche die Einwohner ſelbſt erlegt, und dadurch ſich von dem Joche ihres Herren loßgewickelt.

Wir begaben uns zu Faulen-See zu Schiff, und langten Abends zu Thun, Thunum, Thuna, Dunum an, welches eine ſchöne Stadt zu Ausgang des Sees in die Aare, an einem luſtigen Ort gelegen, welche ſich in zwey Theile abtheilet, deren der einte jenſeit der Brücke dem Aergäu zugehört, der andre aber diſſeits in dem Uchtland lieget. Dieſe Stadt und Schloß hatte vorzeiten ihre eigne Grafen, von Thun genannt, von deren endlichen Abgang man nichts gewiſſes in den Chronicken findet. Von dieſen Grafen kam dieſe Stadt und Herrſchaft an die Grafen von Ryburg, und von dieſen an die Stadt Bern, bey Anlaß eines A. 1320. begangnen Mords an der Perſon Graf Eberharten von Kyburg, deſſen man ſeinen Bruder Hartmann beſchuldigte, welcher die Herrſchaft eine Zeitlang zu Lehen empfangen, nachdem er Thun an Bern verkaufft. Man zeiget noch im Schnecken des Schloſſes, da die Mordthat begangen worden, einige von vergoſſenem Blut überbliebne Flecken, von welchen man vorgibt, daß ſie ſich nicht abwaſchen laſſen. Ob dieſe ſchwarzlichte Flecken, welche an denen ſenckelrechten Seiten der ſteinernen Tritten, und nicht auf denen wagrechten, gezeiget werden, noch übrige Anzeigen eines Bluts ſeyen? wil ich weder bejahen, noch verneinen; hiemit nicht unterſuchen, ob, und wie weit ein warmes Blut ſich in den harten- ſonderlich den Sandſtein könne eindringen? oder, ob etwas anders zähes auf dieſer Stiege verſchüttet worden, welches ſich nicht leicht verliehret? oder, ob es Gott ſonderbar alſo verhänget, daß ein ſo unſchuldig vergoſſenes Blut müſſe, ſo lang das Schloß ſtehet, den Greuel der begangnen That zeigen, und Raach über die Thäter ſchreyen? gleich auf einem ſolchen Mordplatz zu immerwährendem Angedencken, jene mit blutrothen Blättern bezeichnete Buchbäume bey dem Dorff Buch in der Frey-Herrſchaft Wülflingen, deren im I. Theil Bl. 1. gedacht wird, ſollen aufgewachſen ſeyn. Es iſt Thun A. 1375. völlig an Bern kommen, mit Behaltung eigner ſchöner Freyheiten der Stadt, Kraft deren ſie ihre eigne Obrigkeit ſelbſt erwehlen, ꝛc. Thun.

Digitized by Google

Thuner-See. Von der Stadt Thun hat der Thuner-See, Lacus Thunius, Thuninus Myconio, Dunenſis, den Namen, welcher ungefehr anderthalb Meilen lang, und eine halbe breit iſt. Von dieſem See lieſet man eine ſeltſame Geſchicht bey Aymon. de Geſtis Francor. L. III. c. 86. ad A. C. 615. nach Suizer. Chronolog. nach Guillimano aber A. C. 604. daß deſſen Waſſer alſo geſotten habe, daß eine groſſe Menge gekochter Fiſchen an das Ufer ſey geworffen worden. Wenn dem alſo, ſo muß nothwendig ein unterirdiſches Feur durch die Tieffen dieſes Sees einen Ausbruch genommen, und das Waſſer, ſonderlich an dem Ort da der Ausbruch geſchehen, in eine ſiedend-aufwallende Hitze gebracht haben, davon die Fiſche zugrund gegangen. Es ſind die Ufer dieſes Sees mit vielen Dörffern, Schlöſſern, Luſt-Gütern, fruchtbaren Aeckern, Weinbergen, Wieſen, und allem dem, was zum Luſt und Nutzen der Anwohnern dienen kan, beſetzet. Nicht weit von dieſem See ſtrecken die zwey berühmten Berge Nieſen und Stockhorn ihren Kopf in die Höhe, welche in Rähmanns Geſpräch von Bergen gegen einander, welcher unter ihnen der höchſte ſey, diſputiren. Von denen an dieſem See liegenden Schlöſſern und Dörffern kan es anderſtwo zu ſchreiben Anlaß geben.

Höhe zu Thun. Wir wenden uns wiedrum gen Thun, und lernen aus der Höhe des Queckſilbers im 24. Zoll, daß dieſe Stadt niedrer liegt als das Dorff Frutingen 480., die Gemmi 3280., Leucker-Bad 1680., Vieſch in Walliß 980., Brig 880., Geſtilen 1600., Furcken 3680. Gotthard 3600., und mit Zürich ungefehr in gleicher Höhe, oder nach heutiger Obſervation, noch 40. oder 50. Schuhe tieffer, weilen allda die Höhe des Wetterglaſſes 23. Zoll, 9. Serup. und 23. 9½. war. Nach Mariotti Rechnung wäre die Höhe der Stadt Thun über das Mittelländiſche Meer 1479. nach Caßini aber 1614. Par. Schuhe.

D. 17. Aug. Den 17. Auguſt beſuchte ich Hrn. Johann Rubin, Med. Doct. deſſen Freundlichkeit, Gottesforcht und Arbeitſamkeit ich nicht übergehen ſoll anzurühmen. Die von der Practic und andern Haußgeſchäfften übrige Stunden wendet er zu allerhand ſonderlich geiſtlichen Uebungen und Betrachtungen an, unter welchen ich dißmal eine über die Offenbarung Johannis gemachte Auslegung in 19. Tomis in 4to. nenne, eine Verzeichniß aber andrer ſeiner Schriften auf einen andern Aulaß verſpare. Er verehrte mir 1) die ſogenannten Schwalben-Steinlein, Chelidonios Minerales, welche ſich in der Herrſchaft Sanen, hinter Rötſchmund, Berner-Gebiets, in einer kaum zwey

Schwalben-Steinlein.

Schu-

Schuhe breiten Grube finden. Dieſe Steinlein ſind hell und glatt, als wären ſie polirt, an Farbe weiß, gelb, aſchfarb, blaulicht, an Geſtalt ablang, auch rund, auch wol vieleckicht. Sie werden etwan von den Landſtreichern umher getragen, und vor wahre Schwalbenſteine verkaufft, welche die Kraft haben ſollen, die Augen zu reinigen, und die Unreinigkeiten ſo in ſelbige gefallen, auszutreiben. Joh. Bapt. Plantin in ſeiner Helv. Antiq. & nov. cap. 7. p. 42. zehlet dieſe Steinlein unter die natürliche Seltenheiten des Schweizerlands. Guil. Fabr. Hildanus Cent. II. Obſ. 13. gedencket derſelben Steinlein auch, ohne Benennung des Orts. Dieſer Schwalbenſteinen halber iſt wol zu bemercken, daß ſie mit den Chelidoniis, oder Schwalbenſteinen bey Plinio Lib. XXXVII. cap. 10. nicht zu vergleichen, ja daß auch ſelbſt von dieſem Plinianiſchen Schwalbenſteine mehr gerühmt wird, als ſich in der That findet. Es iſt gemein, daß in den Neſtern der Vögeln allerhand kleine Kieſelſteinlein gefunden werden, und die Urſach, warum ſie ſebige abſchlücken, anderſtwoher bekannt. Unſre vorhabenden mineraliſchen ſogenannten Schwalbenſteinlein haben ja die Kraft, die Stäublein und andre eingefallne Unreinigkeiten aus den Augen wegzubringen. Es iſt aber dieſe Würckung nicht dieſen Steinlein eigen, ſondern allen andern glatten Steinlein gemein, wie dann bekannt, daß zu dem Ende auch die Krebsaugen gebraucht werden, ꝛc. 2) Iſt mir von obberühmten Hrn. D. Rubin ein weiſſes dunckles in würfflichte Cörper ſich brechendes Frauen-Eiß, Selenites rhomboidalis, ſeu Androdamas, aus dem Grindelwalde dargebotten worden, welches ſich auch nahe bey Thun findet, aber Schönheit und Lauterkeit halber nicht mit jenem Appenzelleriſchen Steine, deſſen Beſchreib- und Abbildung im I. Theil Bl. 168. zu finden, in Vergleichung zu ſetzen. 3) Einige Criſtallen aus dem Grindelwald und Haßlethal, welche aber auch an Gröſſe und Schönheit gegen denen Gotthardiſchen nicht zu rechnen. 4) Jener reine natürlich durchſichtige Schwefel, Sulphur vivum ſeu virgineum, welcher zu Bex, (Bactiacum) in der Herrſchaft Aigle (Aquilegia) des Bern-Gebiets hervorgegraben wird, er iſt den Anwohnern unter dem Namen des Windſchwefels bekannt, weilen deſſen Rauch bey erlahmten Menſchen und Viehe, denen, nach unſrer Redensart, ein böſer Wind worden, gebraucht wird. Ich habe bisdahin wenig natürlich durchſichtig gewachſene Schwefelarten geſehen, welche dieſer Berneriſchen an Schönheit beykommen, und keine, die ſie übertreffen; und zweifle

Frauen-Eiß.

Criſtallen.

Schwefel.

ich keineswegs, daß dieſe Gattung Schwefel zu innerlichem Gebrauch, ſonderlich in den Lungen-Kranckheiten, vortrefflich dienlich wäre.

Mineraliſche Waſſer.

In der Gegend um Thun ſind innerhalb wenig Stunden folgende Heil-Bäder oder mineraliſche Waſſer anzutreffen, welche aber dißmal die Zeit nicht zuließe zu beſuchen und in die Prob zu nehmen, ich habe aber den hierüber nöthigen Bericht von obbemeldtem Hrn. Doct. Rubin eingenommen.

Schneidtweiher- und Blumenſteiner-Bad.

Das Schneidtweiher Alaun-Bad.

Das Blumenſteiner-Bad, Balneum Blumenſteinenſe, in dem Dorff Blumenſtein, welches die Leinwand, vermuthlich von einem enthaltenen Croco Martis, ganz roth machen ſoll. Dieſes Bads gedencket auch unſer ſel. Hr. D. Wagner Hiſt. Nat. Helv. p. 109. daß es Eiſen und Vitriol führe, und die Durchläuffe ſtille.

Gurnigel-Bad.

Das Gurnigel-Bad, welches getruncken und gebadet wird, eines ſäurlichten Geſchmacks, und ſelbſt gleich den Saurbrünnen getruncken wird, und gute Würckung in der Schwachheit des Magens, und Glieder-Zuſtänden zeigen ſoll, ꝛc. Wagner p. 110.

Jucki-Brünnelein.

Das Jucki-Brünnelein, ein ſehr kaltes Waſſer, in welches die Anwohner ſich in allerhand Kranckheiten, auch ohne Ausziehung der Kleidern, ganz kalt eintäncken.

Ein ſolcher Brunn iſt auch bey Dießbach am Schlag-Wege, welcher ins beſonder in der ſogenannten Migraine, Hemicrania, und andern Hauptſchmerzen gerühmt wird. Es gehören dieſe zwey Waſſer in die Zunfft jener Kaltwehe-Brünnen, welche hin und wieder in Schweizeriſchen hohen Gebirgen zu Heilung dieſer Kranckheit angewendet werden. Von denen aber werde anderſtwo zu ſchreiben Anlaß haben.

Schwefel-Brunn bey Krattigen.

Bey Krattigen an dem Thuner-See iſt ein Schwefelbrunn, welcher alles, worüber er fließt, ſchwärzet.

zu Riggisperg.

Ein ſolches Waſſer findet ſich auch gegen Riggiſperg, welches eines ſauren Geſchmacks, aber vor ungeſund gehalten wird.

Der Lind-Bach.

Eine Stunde von Thun iſt der Lindbach, ein Schwefelbad, welches zunutz gezogen wird.

Das Weiſſenburger-Bad.

In der benachbarten Herrſchaft Wimmis, im Niedern Siebenthal, iſt das Weiſſenburger-Bad, welches wol verdienet an dieſem Ort beſchrieben und angerühmt zu werden, ſonderlich nach Anleitung des hochgelehrten und erfahrnen Herrn Joh. Jacob Ritter, Med. Doct. von Bern, dißmaligen Beſitzers dieſes Bads, von dem

er

er A. 1696. eine Beſchreibung heraus gegeben, in deren dieſes Mineral-Waſſer in dem Hauptwehe oder Migraine gerühmt wird, dem Schwindel, Entzündung der Augen, Verſtopfungen des Hirns, der Nerven, dem noch nicht veralteten Sauſen der Ohren, der Schwachheit des Gehörs und Geſichts, allzuvielem Schlafe, Apoplectiſch- und Paralitiſchen Zufällen, Geringheit des Geruchs und Geſchmacks, Entzündungen des ganzen Leibs, als der Lunge, Leber, Miltz, Nieren und Eingeweid; Unreinigkeiten des Geblüts, Verſtopfung der Bruſt, Hertzklopfen und Huſten, ſo ohne Verletzung edler Theilen; verlohrner Eſſens-Luſt, Schwachheit des Magens, übermäßigen Durſt, Gelbſucht, und Kaltwehe, Grimmen von Wein und Zorn, allerhand Kranckheiten der Mutter, Hinterhaltung der monatlichen Reinigung, und derſelben Ueberfluß, Unfruchtbarkeit, Bauch- Lenden- und Nierenwehe, Grimmen, verſteckten Harn, Brüchen, Miltz-Kranckheit, und anfangender Waſſerſucht; Abſchweinung der Gliedern, erlahmten und erfrornen Gliedern, Contracturen und Lähmung, hinterlaßner Geſchwulſt von Fiebern, Schmerzen der Gold-Ader; Wunden an Menſchen und Viehe, aller böſen Raud, Oel-Schenckel, fiſtulirten Schäden, umfreſſenden Geſchwüren, anfangenden Auſſatz, andern verborgnen Kranckheiten zwiſchen Haut und Fleiſch, verrenckten, gebrochnen und übel geheilten Gliedern, Geſchwulſten, und verſtockten Geblüte, in Därm- und andern Gichten junger Kindern, abzuhelffen. Der Farbe nach beſchreibt er das Waſſer, daß es etwas blaulicht, klar und hell, gleich anderm reinem Waſſer, ohne Geruch und Geſchmack gleich anderm Brunnenwaſſer, auſſer daß nebſt der natürlichen Süßigkeit zulezt eine gering geſalzene Säurung empfunden wird. Am Gewicht iſt es anderm reinen Brunnenwaſſer gleich. Nach geſchehener Abrauchung im Feuer bleibet ein ſubtiles Pulver, ohne Geruch und Geſchmack, über, auſſer einer gar geringen Räſſe, woraus, ſamt den goldfarbigen Steinen und beyliegendem gelbrothem Sande, welchen das Waſſer ableget, obgemeldter Hr. D. Ritter ſchlieſſet, daß es Gold und Eiſen, Vitriol, Alaun und ein wenig Salz führe, folglich einer durchdringenden, zertheilenden, öffnenden, verzehrenden, ſubtiliſirenden, reinigenden, kühlenden, ausziehenden, auflöſenden, ſtärckenden, abwiſchenden und heilenden Natur ſey. Von dem innerlichen Gebrauche ſchreibet er, daß man es Morgens nüchtern trincke, ſo viel der Magen ertragen möge, ohne daß es ſonderlich nöthig ſey gemächlich auf- und abzuſteigen, auſſer in

den

den zwey erſten Tagen, da man ein viertel- oder halbe Maß nehmen, hernach auf eine, zwey, und gar drey Maſſe ſteigen könne: es gehe zeitlich wiedrum durch den Harn, und verrichte auch das ſeinige durch den Stulgang. Einigen Perſonen, welche es frühe im Bett trinken, verurſache es eine zarte Durchdämpfung, und treibe es auch hernach durch den Harn. Solche Trinck-Cur werde innerhalb 15. bis 20. Tagen, je nach Beſchaffenheit geendet. Den äuſſerlichen Gebrauch ſchräncket er ein in Baden und Wäſchen, Aufſchnupfen durch die Naſe, und Ueberbinden mit Leinwand. In den Zuſtänden des Untern Bauchs ſitze man bis an den Gürtel oder die Weiche hinein; in den Kranckheiten der Bruſt bis unter, auch über die Achſeln; einige laſſen ihnen zu Stärckung der Nerven durch kleine Canäle das Waſſer über das Haupt und Glieder ablauffen. In dem Hauptwehe, Entzündungen der Augen, Verſtopfungen des Hirns, werde groſſer Nutzen durch täglich nüchternes Aufſchnupfen beygetragen, und die Augen durch Waſchen am Morgen und Abend geſtärcket. Zu Heilung alter und neuer Wunden, verbinde man dieſelben des Tags dreymal, je nach Beſchaffenheit, mit ins Waſſer getünckten Lumpen, und werde auch dieſes Mittel in allerhand Geſchwulſten, Entzündungen, umfreſſenden Geſchwüren, und böſen Schäden vor die Hand genommen. Die übrigen Reglen, welche er des Badens und Lebens halber verſchreibt, ſind mit andern von Natur warmen Bädern gemein. Was ich bis dahin aus Herrn D. Ritters Bad-Beſchreibung gezogen, dem unterwerffe ich mich billich, bis ich durch mehrere ſowol Chymiſche als Cur-Proben eines andern berichtet werde, um ſo mehr, weilen ich nicht ſelbſt an dem Ort geweſen, und allein zu Bern von einer Maß dieſes Waſſers, die ich abrauchen laſſen, 22. Gran eines weiſſen faſt unſchmackhaften Pulvers erhalten, welches mir ſchier wie die Mondsmilch vorkam. In mehrerer Nachfrage berichtete man mich, daß in der Nähe der Weiſſenburgiſchen Badquelle eine Höle ſey, darinn ſich viel Mondsmilch (Lac Lunæ) findet. Und vermuthe ich, wenn dieſes Mineral ſich je mit dem Waſſer vermiſchet, daß daher, nebſt dem gelbrothen Sande, ſo das Waſſer ableget, und meines Erachtens ein Crocus Martis iſt, die edlen Würckungen dieſes Heil-Bads meiſtens herzuholen ſeyen, unter denen billich die Kraft ſoll angerühmet werden, welche dieſes Waſſer vor vielen, ja faſt allen andern Bädern aus, zum Troſt der Hecticorum oder Dörrſüchtigen zeigen ſoll, welche, wie bekannt, die Bäder ſonſt nicht vertragen können,

und

und, wo sie darnach gelüsten, wie diß oft geschiehet, den Tod, menschlicher Weise zu reden, durch derselben Gebrauch befördern. Ich habe selber die Balsamische Kraft in der Person Hrn. A. W., meines hochwerthen Herrn und Freundes, welcher als ein verschäzter Hecticus in diß Weissenburger-Bad gereiset, von dannen aber in sehr gutem Stande wiedergebrachter Kräften, zugenommenen Leibs ꝛc. zurückgekommen. Gewißlich, wenn keine andre Würckungen diesem Bad zugehörten als diese einige, so verdiente dasselbe ein hohes Lob, mehrere Experimenta, und genaue Untersuchung seiner Eigenschaften.

Wir kommen wiedrum auf Thun, um auf der Aare nach Bern abzufahren. Es hat dieser Fluß zwischen Bern und Thun etliche Stunden in die Länge einen ganz unrichtigen Lauff, dessen die Anwohner meistens den schregen Einfluß der wilden Kander zuschreiben, welche sich oft in die Aare mit Ungestümheit ergiesset, die anliegenden flachen Güter über der Aare Bett hie und da mit Sand und Steinen ausfüllet, daß diese sich aufschwellet, über das Land ergiesset, sich mit Gewalt einen neuen Runß machet, weßwegen diese Schiffahrt von Thun auf Bern, erfahrne und der Landsgegend wol berichtete Schiffleute erfodert. Wie diesem unordentlichen und unbeständigen Lauff der Aare, zum Trost der Anwohnern, durch Leitung der Kander in den Thuner-See, vermuthlich könne begegnet werden, davon ist oben bereits gehandelt worden. Reiß von Thun nach Bern.

Heute langten wir glücklich zu Bern, Bärn, Berna an, in der Haupt-Stadt des zweyten und mächtigsten Cantons Löbl. Eydgnoßschaft; in deren historische, politische und geographische Beschreibung ich mich nicht wil einlassen, theils weilen die engen Schrancken mir solche weite Ausschweiffung verbieten, theils, weil ich dadurch von meinem Endzweck würde abgeführt werden. Wer obangeregte Nachrichten verlangt, der findet sie bey Herrn Stumpfen, Simler, Stärtler, und andern Vatterländischen Scribenten; und also auch das, was in der Stadt würdig zu sehen, in Herrn D. Wagners Mercurio Historico. Bern.

Auf der Bibliothec, welche anfänglich aus den hinterlassenen Büchern des berühmten Jacobi Bongarsii bestanden, hernach aber mit einer grossen Anzahl andrer von Zeit zu Zeit gemehret worden, und in schönen Gebänden sauber unterhalten werden, sind von einem Reisenden insonderheit folgende Antiquitäten oder Ueberbleibseln des Alterthums anzumercken: Bibliothec in Bern.

Eine groſſe Anzahl alter Griechiſcher und Römiſcher Münzen, denen faſt 60. rare Nummi Bracteati Anglo-Saxonici, und Anglo-Gallici beygefüget ſind.

Ein ehrene Todten-Lampe, Lampas ſepulchralis, welche eine Stunde von der Stadt in einem Grabe gefunden worden, nebſt einem Todtenkopf von ungemeiner Gröſſe, welcher aber bald zu Aſchen verfallen, dabey auch ein ſehr groſſes Schwerdt.

Ein Bildniß Herculis in Erz.

Ein Mercurius.

Ein Apis unter der Geſtalt eines Ochſen. Dieſe drey jezt-benennte Stücke ſind klein, und gehören unter die Lares oder Hauß-Götter: ſie ſind zu Moudon gefunden worden.

Ein Finger-Ring, an welchem Hercules mit einem Leuen vorgeſtellt wird. Der iſt zu Vidi, unterhalb Lauſanne an dem See gefunden worden.

Eine Lampe von vier Oeffnungen, ſo vielleicht in einem heydniſchen Tempel, und zu Yverdon gefunden worden.

Secelpita, ein Meſſer, ſo ehemals zu Schlachtung der Götzenopfern gebraucht, und auf dem Berge Jura bey Pierre pertuis gefunden worden.

Verſchiedne Todtenkrüge, Urnæ ſepulchrales, von feiner Erde.

Ein meßinger Kopf von Lebens-Gröſſe, mit bleyſchwerer Materie ausgefüllet, ſcheinet einen Kayſer, oder General vorzuſtellen.

Eine trefflich ſchöne Vorſtellung einer Opferung, bey welcher der Prieſter nebſt dem Ochſen, in Erz zu ſehen. Dieſe drey lezten Stücke fand man zu Vidi, allwo das alte Carpentras ſtund, und eine Ritterliche Colonie war.

Ein mit Edelgeſteinen verſetztes Altar-Blatt des mächtigen, kühnen, und dabey unglücklichen Caroli, Herzogen von Burgund, welches man nach der Schlacht zu Granſon in dem Gezelt des Herzogs eroberte.

Unter andern Natur-Sachen finden ſich auf der Bibliothec folgende Mineralien aus dem Canton Bern:

Mit Baumblättern beſchwängerte Tuf- oder Toff-Steine, Tofi Arborum Foliis prægnantes, welche ſich bey Toff finden; dergleichen gibt es hin und wieder im Schweizerland in ſogenannten verſteinernden Waſſern, in deren lettichtes ſandichtes Weſen, welches ſich ableget, die von den Bäumen abfallende Blätter ihre Geſtalt ein-

Digitized by Google

eindrücken, welche hernach in dem erharteten Toff-Stein bleibet. Es sind diese Blätter von denjenigen Blättern und Kräutern wol zu unterscheiden, welche sich in denen Schiefern in- und ausserhalb den Bergwercken und Steinbrüchen finden, und meines Bedünckens unter die Ueberbleibseln der Sündfluth zu zehlen sind.

Mond-Milch von Weissenburg, Lac Lunæ Weissenburgense.

Steinzünglein, Glossopetræ aus der Wabern-Flue bey Bern; dieses sind Zähne von dem Meerfisch Carcharia, Hay genennet.

Rother und gelber Bolus aus dem Grindelwalde.

Steinkohlen, Carbones fossiles, Lithanthraces, welche sich oberhalb Lustry, in der Herrschaft Lausanne finden.

Kuglichte durchsichtige Kieselsteine, Cristallini Silices, aus welchen falsche Diamanten können geschliffen werden. Man findet sie in den Weinbergen um Aubonne am Genfer-See.

Verschrenckt-viereckichtes Frauen-Eis, Selenites rhomboidales, aus einem Berge der Vogtey Interlachen.

Ein schwarzes Creuz, welches man in der Herrschaft Schenckenberg, in mitten eines Buchbaums gefunden, als man denselben zum Kochgebrauch voneinander gespalten: Ueber welche seltsame Begebenheit ich mir vorbehalte zu einer andern Zeit, gel. Gott, mit mehrerm zu reden.

Schwefelbrünnlein zu Bern.

Ausserhalb der Porten der Stadt Bern ist das sogenannte Schwefel-Brünnlein, welches viel von der Burgerschaft zum Baden gebraucht wird. Diese Nachricht gibt Hr. Wagner Hist. Nat. Helvet. pag. 125. Ich bemercke bey diesem Anlaß, daß sich bey dem Gebrauch der Mineral-Wassern vornemlich die Wahrheit jenes Sprüchleins zeiget: Mundus regitur Opinionibus, und zwar nicht nur in Ansehung des gemeinen Volcks, sondern auch selbst der Gelehrten. Man findet hie und da berühmte Heil-Wasser, welche grossen Zulauff haben, aber auch in Ansehung ihrer trefflichen Würckungen verdienen besucht zu werden. Andre liegen öde, da man aber auch durch ein scharffes Examen nichts sonderbares findet, welches der menschlichen Gesellschaft zunutz kommen könte; oder in ihrer Nähe andre weit kräftigere Wasser, welche den Vorzug mit Recht haben. Es gibt auch solche Heil-Wasser, welche, in Ansehung ihrer Ingredientien und daher zu hoffenden Würckungen, wol verdienten vielen andern vorgezogen zu werden, die aber ohne Gebrauch liegen, entweder, weilen deren Besitzer damit keine Mühe haben, oder solche Na-

turſchätze für ſich und die Seinigen allein gebrauchen wil, und andern nicht gönnet, oder mit zeitlichen Mitteln ſo wol verſehen, daß er nicht nöthig hat mit Aufrichtung eines Bads ſich zu bereichern; oder es ſind ſolche Waſſer ſo un- und abgelegen, daß man nicht leicht dahin kommen, auch nicht ohne groſſe Koſten die nöthigen Gebäude aufrichten kan, und der zu nothwendigem Auffenthalt und zur Luſt dienenden Lebensmitteln Zufuhr ſchwer iſt; oder endlich, weilen ſie nicht berühmt ſind, und die Mode nicht iſt, dahin zu gehen. Es gibt endlich auch ſolche Waſſer, welche wider Verdienen einen groſſen Zulauff haben, und ihren Innhabern zu groſſem Nutzen gereichen, ich ſage, wider Verdienen, weilen ſie nur etwas wenige unſchmackhafte Erde oder Lett mit ſich führen, oder ein wenig weiſſes Pulver, welches gemeiniglich vor Alaun angeſehen wird, und ſolche Würckungen zeigen, welche man oft ſo gut oder beſſer bey nächſt-gelegnem Brunnen, Fluß oder See haben könte. Wenn zu dergleichen Waſſern eine bequeme Lage, eine nahe gute Schnabelweide, luſtige von verſchiednen Orten zuſammen kommende Geſellſchaft, eine hochaufgemützte Beſchreibung, eine gelehrte oft intereßirte Recommendation, und verſchiedne Exempel Krancker, welche von ihren Anliegen curirt worden, (die aber gleiche Würckung auch von andern gemeinſten Waſſern zu hoffen gehabt hätten) kommet, wenn, ſage ich, ſolche Sachen zuſammen ſtimmen, ſo laufft jederman zu, der Ruhm erſchallet in allen Landen, man lagert ſich hauffenweiſe bey einem ſolchen Waſſer, welches oft nur innerhalb einem Jahr einen Patienten curirt. An Beyſpielen ſolcher Waſſern, quæ ſunt & videntur, videntur, & non ſunt, non ſunt, & non videntur, fehlet es mir nicht. Ich wolte nicht einmal auſſer die Gränzen der Eydgnoßſchaft, ja nicht auſſer den Canton Zürich gehen, und bald von allen ſolchen Orten Exempel zeigen, es iſt aber ſchwer und kützlicht, in Sachen einen Entſcheid geben, welche den Privat-Nutzen oder Nachtheil nach ſich ziehen. Ich wil auch nicht ausdrücklich ſagen, in welche Ordnung unſer vorhabendes Schwefelwaſſer gehöre, welches bisdahin mit gutem Nutzen, vornemlich äuſſerlich, in der Raud und andern Hauptſchäden gebraucht iſt, dieſen Sommer aber (A. 1705.) auch innerlich vielfältig probirt, und gleich einem Saurwaſſer getruncken worden, alſo daß alle Morgen eine groſſe Wallfahrt zu dieſem Heil-Bad, als einem Tempel Hygeiæ, von beyderley Geſchlecht, Jungen und Alten, ja nicht nur von krancken oder Arzney-bedürftigen, ſondern auch geſunden, geſchehen

hen ist. Mit was Würckung, ist mir unbewußt: Ich übergiebe mich dißfalls dem Urtheil und Erfahrung der Herren Medicorum von Bern, welchen eine mehrere genaue Untersuchung so wol der enthaltenen Mineralien als daher zu hoffenden Würckungen fleißigst recommendire. Ich habe in meinem Auffenthalt zu Bern verschiedne alcalische und saure Salze und Geister mit diesem Wasser vermischet, aber keine Aendrung gespürt, als allein von dem Weinstein-Salze, welches diesem, wie allen andern Schwefelwassern, ja auch den meisten Brunnenwassern, eine milchweisse Farbe gibt. Von 8. eingesottnen Maassen blieb mir ein gelblichtes in etwas zusammen ziehendes Pulver, am Gewicht 44. Gran.

Ehe ich von Bern verreise, wil ich auch etwas von der respectiven Höhe dieser Stadt melden.

Den 18. August war das Queckſilber in unserm Wetterglase 24. Zoll $\frac{1}{2}$. Scrupel. Wenn wir mit dieser Höhe die gestrige vergleichen, so wir zu Thun hatten, so finden wir Bern nur 40. Schuhe tiefer liegen als Thun; und als Frutingen 520., Gemmi 3720., Gotthard 3640., und Zürich 80. oder 120. Züricher-Schuhe; oder nach denen heut zu Zürich angemerckten Graden, allwo Vormittag 23. Zoll 8. Scrupel, Nachmittag aber 23. 7. waren, 200. oder gar 280. Schuhe. Welchen Observationen ich um so weniger trauen kan, weilen zu Zürich die Luft vormittag zwar hell und sehr warm gewesen, auf den Abend aber ein starckes Wetter mit Regen und Hagel eingefallen, also daß der Regen die folgende ganze Nacht durch gewähret hat. Was die resp. Höhe der Stadt Bern gegen Thun betrift, so scheinet in Ansehung des Falls der Aare der Unterscheid von 40. Schuhen nicht genugsam, es ist aber zu wissen, daß die Stadt Bern über den Aaren-Fluß sehr hoch liegt. D. 18. Aug.

Den 19. August hatten wir zu Bern unbeständige Witterung, bald helle Luft, bald Regen, und gegen dem Abend Donner und Blitz. Das Queckſilber hatte die Höhe von 33. Zoll, 8. Scrupel, in welchem Grad es auch zu Zürich in meiner Studier-Stube den ganzen Tag gestanden. Nach dieser Observation wären diese beyde Haupt-Städte der ersten Cantonen Löbl. Eydgnoßschaft in gleicher Situation, oder in einer Horizontal-Linie. Und könte dieser heutigen obgleich bey unbeständigem Himmel gemachten Observation desto mehr Glauben zugestellt werden, weil auch zu Zürich die Luft vormittag hell gewesen, und Abends um 9. Uhr starcke Regen eingefallen. D. 19. Aug.

Digitized by Google

D. 20. Aug. Den 20. Auguſt war die Höhe des Queckſilbers 24. Zoll, 1. Scr. Vormittag, und auf den Abend 24. Zoll, zu Zürich aber 23. Zoll, 9. Scrupel; alſo daß der Unterſcheid 80. oder 120. Schuhe.

D. 21. Aug. Den 21. Auguſt hatten wir Vormittag bey heller Witterung zu Bern 24. Zoll, zu Zürich aber 23. Zoll, 8½. Scr. und 23. 8., da der Unterſcheid iſt 160. und 120.

D. 22. Aug. Den 22. Auguſt Morgens bey neblichter Luft war zu Bern die Höhe des Queckſilbers 23. Zoll, 8. Scr., zu Zürich aber 23. 6½. und 23. 6. da der Unterſcheid 160. oder 200. Schuhe.

Höhe zu Bern. Aus dieſem allem ſchlieſſe ich, daß Bern tieffer liege als Zürich ungefehr 100. Schuhe, oder mit Zürich in gleicher Situation. Hierzu aber braucht es mehrere Obſervationes, und genaue Zuſammentragung derſelben, ſo an beyden Orten mit gleichen Inſtrumenten, und nicht nur etliche Tage, wie dißmal geſchehen, ſondern etliche Monathe vorgenommen werden muß, wenn man etwas gewiſſes heraus bringen wil. Wenn wir Zürich und Bern in gleiche Höhe ſetzen, nach dem Fundament der 25. Zollen, 11. Scrup. nach der Pariſer Leiter, ſo kommet die Höhe dieſer beyder Städten über dem Meer nach Mariotte 1638., nach Caſſino 1828. Pariſer Schuhe, von welchen, wenn wir 250. Schuhe abziehen, die Höhe der Stadt Paris über das Mittelländiſche Meer, ſo kommen dort heraus 1480., hier 1675. vor die reſpective Höhe zwiſchen Paris, Bern und Zürich: alles ungefehr.

D. 22. Aug. Den 22. Auguſt fuhren wir von Bern ab auf der Aare, und übernachteten zu Büren, Pyreneſta, welches Städtleins halber Plantinus im Zweifel ſtehet Helvet. p. 268. ob diß der alten Römern Potineſca ſey. Das Queckſilber hatte allhier, Abends nach ſtarck ausgegoßnem Regen, die Höhe von 24. Zoll, 2½. Scrupel. Nach dieſer Rechnung wäre Büren 360. Schuhe tieffer als Bern, welches unmöglich. Es iſt der Wahrheit ähnlich, daß das Queckſilber nach gefallnem Plazregen wiedrum um 2. oder 3. Scrupel geſtiegen, und alſo die Höhe zwiſchen Bern und Büren ungefehr 100. oder 150. Schuhe ſey.

Büren.

Höhe deſſelb.

Zu Zürich iſt auch dieſen Abend von 4. bis 9. Uhr Nachmittag ein ſtarcker Regen gefallen, nach welchem den folgenden Morgen das Wetterglaß 23. Zoll 8½. und 9. Scrupel gezeiget, welches heute vor dem Regen 23. Zoll 9. Scr. hatte.

Den

Den 23. Auguſt kamen wir auf Bruck, eine Stadt im Aergeu, alſo genannt von einer ſteinernen Brücke, welche alldort über die ſchäumende und zwiſchen engen Klippen tieff durchflieſſende Aare führt. D. 23. Aug. Bruck.

Des nachfolgenden Tags, welches der 24. Auguſt war, durch Windiſch, Vindoniſſa, über die Grafſchaft Baden nach Zürich. D. 24. Aug. Windiſch.

Zu Gebesdorff in der Grafſchaft Baden, welches Dorff beyde Religions-Uebungen hat, laſen wir folgende alt Römiſche Ueberſchrift, welche verkehrt in der Kirchen-Maur ſtehet: Gebesdorff.

M. MAGIUS MIOBMAC
CAUS VERONAM ILHEGXHCPF
MARCI MODESTI ANN. XXXIII.
EXTESTAMENTO HFC
L. ENNIUS SECUNDUS
Q. ROMANIUS VERECUNDUS
H S E.

Und über der Haußthüre des Reformirten Pfarrers

- - - CLAUDIO HMNO
MEDICO LEG XXI.
CLAUDIAE QUIETAE EIUS
ATTICUS PATRONUS

Dieſer Stein iſt A. 1698. bey dem Zuſammenfluß der Aare und Reuß gefunden worden.

Hiemit hat unſre dieſes 1705te Jahr unternommene Berg-Reiſe ihr glückliches Ende, weßwegen ich dem höchſten Gott vor verliehene Leibs- und Gemüths-Kräften demüthigſten Danck abſtatte. Beſchluß der Reiſe.

Ende der vierten Reiſe.

Die

Die Fünfte Berg-Reise. In dem Jahr 1706.

DJe Erlernung der Wissenschaften, und insonderheit derjenigen, welche zu der Natur-Historie gehören, haben diese angenehme Beschaffenheit, daß die Begierde zu denselben immer gröſſer wird, je weiter man darin fortkommt. Ich habe diesen Fortgang der Begierde an mir selbst erfahren. Es sind nun bald 15. Jahre verflossen, seit dem ich angefangen mich auf die Natur-Historie des Schweizerlandes zu legen. Dieses ist ein bergichtes Land, und mit vielen Seltenheiten angefüllt; sie sind aber so beschaffen, daß die Beobachtung derselben nicht geringe Mühe erfordert. Es braucht viele Arbeit, Unkosten und Gefahr, daß diejenige, welche nicht sehr fest auf ihrem Vorhaben stehen, dadurch leicht könten abgehalten werden. Ich hätte zwar auch viele Ursachen, in Ruhe zu leben, meine Arzney-Uebung, meine Hauß-Geschäfte und andre Dinge könten mich davon abhalten, daß mich deßwegen niemand tadeln könte. Allein die Begierde unser Land allzeit mehr zu durchsuchen, ziehet diesem allem vor. Diese Begierde verdient allein einiges Lob, wenn schon der Ausgang nicht allemal erwünscht ist, und ich gleich nicht vorsehen kan, daß ich zu einem erwünschten Ende kommen werde, welches wegen dem Mangel fremder Hülffe, wegen der Schwierigkeit der Sache selbst, und wegen der Entlegenheit der zu erforschenden Dingen, nicht zu hoffen ist. Hier ist also eine neue Prob meiner Bemühungen, eine neue Berg-Reise.

Den 17. Brachmonat.

Abreise von Zürich. Nachdem ich in Zürich die Höhe des Queckſilbers im Barometer auf $23''.8'''$. beobachtet, und die fernere Beobachtungen, welche in meiner Abwesenheit mit diesem Instrument solten vorgenommen werden, veranstaltet, langte ich Morgens um 4. Uhr über den See

Digitized by Google

in Horgen an. Von da bestieg ich den Horger Berg, und gieng nach Walterschweil, wo ein Mineral-Bad ist, welches ich schon an einem andern Orte beschrieben habe. (a) Hier war, nach einem kleinen Regen, Nachmittags um 2. Uhr die Höhe des Queckſilbers im Barometer $23''.6\frac{1}{2}'''$. Wenn man also die Höhe desselben in Zürich setzet, wie wir sie diesen Morgen und auch des Abends gehabt, so ist Walterschweil um $1\frac{1}{2}'''$. oder 120. Schuhe höher als Zürich. (b)

Nachdem der Himmel wieder hell geworden, sezten wir unsre Reise fort auf Zug, woselbst es Abends starck geregnet hat. Nach diesem Regen war um 6. Uhr die Höhe des Queckſilbers in Zug $23''.9\frac{1}{2}'''$, in Zürich $23''.8'''$. Daraus ist aber von der respectiven Höhe dieser zwey Oerter nichts zu schlieſſen, weil die Beschaffenheit der Luft ungleich war. (c) In Zug war die Luft schon von den wäſſerigen Theilen befreyt, und also mehr elastisch, daß sie das Queckſilber wol um $1\frac{1}{2}'''$. höher hat halten können, als in Zürich, allwo die Dünste die Luft noch anfüllten. Eben so wenig läßt sich aus der folgenden Beobachtung schlieſſen, da den andern Morgen das Queckſilber in Zug auf $23''.9'''$., in Zürich aber auf $23''.8'''$. stunde. Denn ich weiß aus andern Beobachtungen, daß die Stadt Zürich mit ihrem See, und die Stadt Zug mit dem ihrigen ungefehr in gleicher Höhe liegen. (d) Höhe des Queckſilbers in Zug.

Den 18. Junii.

Von Zug, dem VIIten Orte der Eydgnoßschaft, begaben wir uns auf den Zuger-See, auf welchem nahe bey Cham die Lorez flieſt. An diesem See liegen, nebst der Stadt Zug, folgende Oerter: Zur lincken, Zuger See.

(a) Nemlich in dem I. Theil/ Bl. 230. u. f.

(b) Man muß in dieser Berg-Reise/ so oft von der Höhe des Queckſilbers geredt wird/ immer Züricher Schuhe und Zoll verstehen.

(c) Ich weiß nicht ob ich schon erinnert habe/ daß diese Art/ die respective Höhen der Oerter abzumessen/ ganz ungewiß ist/ weil die Luft selten an zweyen entlegnen Orten gleich beschaffen/ wie wir hier ein Exempel haben/ daß das Queckſilber in Zug höher gestanden/ als in Zürich/ da es doch noch tiesser/ oder wenigstens eben so tieff hätte stehen sollen.

(d) Der Verfasser macht in der vorigen Ausgabe eine seltsame Anmerckung/ die ich hier beyfügen/ und das Urtheil dem Leser überlassen wil: Ich wil sie lateinisch hersetzen/ weil es die/ die es angeht/ wol verstehen: Notandum hic Barometri Altitudinem non præcise sumi a Superficie Mercurii, & uni Lineæ simpliciter adscribi 80. Pedes Tigurinos, absque Respectu habito ad Graduationem Mariottianam, Cassinianam aliamque in sequentibus Itineribus observando.

Digitized by Google

Oberweil, Walckweil, St. Adrian, wo eine diesem Heiligen gewidmete Capelle steht, welche an den Canton Schweiz gränzet. Zur rechten liegen Cham, Buchenas, Rysch, Böschenrott, im Kiemen, welches das lezte Vorgebirge des Zuger-Sees ist, und in das Lucerner-Gebiet gehört. Es ist sehr reich an Holz, welches den Zugern zu gute kommt. Endlich liegen an diesem See in dem Canton Schweiz, Art, ein schöner Flecken, an dem Fuß der Rigi, welcher wegen der Roßmarin-Pflanzung und einem Brunnen-Bette, welches aus einem Stein gehauen, merckwürdig ist, deßgleichen Immensee, wo eine Landung der Schiffen ist.

Untergesunkene Häuser.

Von dem Zuger-See kan man folgende Merckwürdigkeiten beobachten. Ehe wir von Zug abfuhren, zeigte man uns an dem Gestad den Ort, wo 1435. den 4ten Tag Merz Abends um 5. Uhr zwey Reyhen Häuser in das Wasser gesuncken, und dabey 60. Personen, nach dem Zeugniß unsrer Jahr-Bücher, umgekommen sind. Stumpf in dem VI. B. 31. Cap. Bl. 515. Sprenger in der Züricher-Chronic bey diesem Jahr. Ein fast gleiches Unglück begegnete 1594. da nach Hallers Chronic, B. LIV. C. 4. vier Häuser in dem See versuncken sind. Die Einwohner schrieben fast all dieses Unglück den Karpfen zu, welche nach und nach in dem See die Fundamente der Häuser untergraben, daß sie endlich kraft ihrer Schwere untergesuncken. Eben diese Karpfen und die grossen Forellen sollen die Ursache gewesen seyn, daß zu Gottlieben einem Dorff an dem Unter-See unweit Costanz, 1692. den 24./5. Hornung/Merz um den Mittag, einige Häuser versuncken sind.

Grosse Fische in dem Zuger-See.

Ich muß bey diesem Anlaß sagen, was ich von den Zugern von der Grösse und Menge dieser Fischen in dem Zuger-See gehört habe, daß sie nemlich Karpfen fangen von 50. bis 90. Pfund schwer; Hechte von 50. Pfund. Ein Fischer soll auf einmal 40. Centner Brachsmen (Cyprinus latus) gefangen haben.

Viele Castanien-Bäume.

An der Seite des Sees, insonderheit zur lincken, wachsen die Castanien-Bäume in grosser Menge, welche denn die Einwohner mit grossem Gewinn in die benachbarte Orte verkauffen. Mit diesen Bäumen sind zur lincken folgende Höhen besezt: Der Geißboden, Walckweiler-Alp, Roßberg über das Dorff Oberweil, und Rötelberg; insonderheit aber die, welche sich gegen Art erstrecken, von dem mittlern Vorgebirge des Sees, da Eyerlen und Lauterschweil liegen.

Rötel-Fische

Die lezte von bemeldten Höhen, der Rötelberg, hat seinen Namen von den Fischen, welche Rötel genennt werden.

Geß-

Geßner Bl. 1201. und Aldrowand B. V. Cap. 47. nennen ihn Umbla minor. Die Torgochwallier und Weſtmorlander The Redcharre of Winandermere, Willoughby Ichthyol. p. 196. wo auf der I. Tafel eine Abbildung von dieſem Fiſche zu ſehen. Dieſe ſehr rare und niedliche Art Forellen findet ſich zwar auch in dem Aegri-See im Canton Schweiz; allein die in dem Zuger-See ſind viel beſſer und ſchmackhafter, inſonderheit diejenige, welche an dem Fuß des Rötelberges in einem gewiſſen Strich, von dieſem Berge bis an das vorüber liegende Geſtad, im Riemen genannt, gefunden werden. Die Beſchaffenheit dieſes Strichs iſt wol zu bemercken, wenn man die Urſach wiſſen wil, warum dieſe Fiſche hier und ſonſt in keinem andern Orte des Sees gefunden werden. Das untere Geſtad des Sees iſt von Erde, das obere aber von Felſen, deren Lager zu beyden Seiten gegen den See geſenckt ſind, daß ich nicht zweifle, ſie ſtoſſen in Mitten des Sees, in der Tieffe (welche hier am größten ſeyn ſoll) in einem rechten oder ſpitzigen Winckel zuſammen. In dieſer Tieffe nun halten ſich die Rötel, welche eine Strein-Forellen Art ſind, viel lieber auf, als wo der Grund von Erde iſt, wie inſonderheit bey Cham. Sie bleiben um ſo viel lieber hier, wenn aus den Ritzen der Felſen Waſſer hervor quillt, wie die Fiſcher behaupten wollen. Dieſe führen zum Beweiß deſſen an, daß diejenige, welche in dem See ſchwimmen, auch mitten in dem Sommer, wenn ſie an dieſe Oerter kommen, eine groſſe Kälte empfinden, und daß hingegen in dem Winter dieſe Oerter des Sees nicht zufrieren. Von der Art dieſe Fiſche zu fangen, ſchreibt Willoughby an bemeldtem Orte folgendes: „Man ſagt, daß ſie weder mit Netzen, noch durch ein Aas können gefangen werden; ſondern die Fiſchung wird nur zu der Zeit vorgenommen, wenn ſie um die Brut abzuſtoſſen an ſeichte Oerter kommen. Die Netze, welche man auf Engliſch Trammels nennet, werden in das Waſſer geſezt und mit einem Aas verſehen, hernach ganze Tage und Nächte darin gelaſſen, da denn die Fiſche ſich freywillig hinein begeben.„ Bey uns werden ſie in den lezten Monaten des Jahrs an dem Angel gefangen. Die meiſte von dieſen Fiſchen ſind 1. oder 1½. Spannen lang. Der gröſte und ſchwerſte, der in dem Zuger-See iſt gefangen worden, hielte 6. Pfund nach dem gemeinen Gewicht, er iſt dem Hrn. D. Müller vor wenig Jahren gebracht worden.

An dem Zuger-See bemercket man, wie an dem Zürich-See, im Maymonat ſchwefelgelbe Flocken auf dem Waſſer, welche den Der Zuger-See blühet.

Schwefel-Blumen gleichen, und davon man insgemein ſagt, daß der See blühet. Von der Urſache dieſer Begebenheit iſt man nicht einer Meynung. Einige ſagen, dieſe Flocken kommen aus der Tiefe des Sees, und ſeyen ein Auswurff von der Erde, welche ſich um dieſe Zeit reinige, wie etwa das Geblüt im Früh-Jahr auf verſchiedne Weiſe gereiniget wird. Andre halten davor, es ſeyen die Blumen von verſchiednen See-Pflanzen, oder der Staub von den männlichen Theilen der Pflanzen. Endlich ſind noch andre, welche dieſe Begebenheit von den Tannen und Fichten herleiten, deren gelber Staub, welcher in der Blüthe iſt, von dem Wind in den See getrieben wird, welcher lezten gar wahrſcheinlichen Meynung Erhard Eſcher, in der Beſchreibung des Zürich-Sees, Bl. 153. Beyfall gibt. (e)

Winde auf dem Zuger-See.

Von den Winden, welche auf dieſem See am gefährlichſten ſind, muß der Mittag- oder Süd- und der Süd-Weſt-Wind bemercket werden, welchen die Schiffleute die Wetter-Fön nennen, weil er ſehr ſchwere Ungewitter erreget. Wir hatten auf dieſem See zwey entgegengeſetzte Winde: in der untern Luft wehete der Nord- und in der obern der Süd-Wind, welcher uns klares Wetter verſprach, obgleich der Rigiberg mit dickem Nebel umhüllet war.

Von Immenſee giengen wir auf Küßnacht, von einer Schiffländung zu der andern, von dem Zuger-See zu dem Lucerner- oder IV. Waldſtädten-See, durch eine Erd-Enge von ungefehr einer halben deutſchen Meile. Anfangs geht man nach und nach in die Höhe und hernach wieder herunter durch eine dunckle Straſſe, die hole Gaſſe genannt. Die ſtille Dunckelheit dieſer Straſſe war ſehr bequem zu Ausführung jener heroiſchen That, da Wilhelm Tell, der edle Vertheidiger der Schweizeriſchen Freyheit A. 1307. den tyranniſchen Landvogt mit einem Pfeil erſchoſſen, welcher neben andern gewalt-

Die hole Gaſſe.

thä-

(e) Ich habe auf einem kleinen See / der zu dem Schloß Weyden (unweit Andelfingen / in dem Canton Zürich gelegen) gehört / auch etwas dergleichen beobachtet. In dem Früh-Jahr / und auch wenn der See noch mit Eiß bedeckt iſt / iſt er voll rother Flocken / welche dem äuſſerlichen Anſehen nach der ſchleimichten Materie vollkommen ähnlich / die ſich in dem Wein-Eßig erzeuget. Ich betrachtete dieſe Materie durch ein Vergröſſerungs-Glaß / welches ſehr ſtarck vergröſſerte / und ſahe / daß es eine Pflanze / von dem Geſchlecht derjenigen / ware / welche Micheli *Byſſus* nennt. Man könte dieſe Art nennen Byſſus aquatica purpurea ſubtiliſſima, filamentis partim ramoſis, partim non ramoſis. Vielleicht ſind die Flocken / von welchen der Verfaſſer redt / auch ſo etwas.

Digitized by Google

thätigen Handhabern der Oesterreichischen Rechten unsern Voreltern Anlaß gegeben, das unerträgliche Joch, womit sie gedruckt wurden, abzuschütteln, und sich in die vorige Freyheit zu setzen. Von Tellen kan man sagen:

Brutus erat nobis Vro Guillielmus in arvo,
Assertor Patriæ, Vindex, Ultorque Tyrannum.

Welcher Lob-Spruch ihm in der Aufschrift an der Capelle, welche mitten an diesem Weg steht, durch welchen wir nun gehen, gegeben wird.

Der Tyrannische Landvogt aber fiel, gleich dem Hamman, in die Grube, welche er Tellen gegraben hatte, der auf Befehl des Landvogts solte auf das Schloß Küßnacht gebracht werden, das nicht weit von dem Dorff Küßnacht in dem Canton Schweiz liegt, durch welches wir nun über den See nach Lucern gehen.

Auf dem Lucerner- oder, wie er insgemein genennt wird, dem IV. Waldstädten-See, (*) den Joh. Leopold Cysat, Stadtschreiber in Luzern, A. 1661. in einem besondern Buch beschrieben hat, soll vor andern Winden aus insonderheit der Nord-West-Wind am meisten stürmen, welchen auch die Zuger förchten. Er wird an beyden Orten Arbis, welches so viel ist, als Twerbis, oder Zwerch-Bis, das ist, Neben- oder Seiten-Nord-Wind, genennet. IV. Waldstädten-See.

Nachdem wir von Küßnacht abgefahren, hatten wir den Pilatus-Berg vor uns über im Gesichte, an welchem wir morgen die Stärcke unsrer Füssen versuchen wollen.

Um den Mittag langten wir in Lucern, einer sehr angenehmen an dem See gelegnen Stadt an. Sie macht mit ihrem Gebiete den dritten Ort der Eydgnoßschaft, und den vornehmsten von den Catholischen Cantons aus, wo der Päbstliche Nuntius und der Spanische Abgesandte ihre ordentliche Residenz haben, und wo die Catholischen Cantons in ihren Angelegenheiten zusammen kommen. Lucern.

In dieser Stadt haben wir verschiedenes, das die Natur-Historie angeht, zu betrachten. In dem vornehmsten Zimmer des Rähthauses, wo sich der Raht versammelt, hänget Joh. Heinrich Wegmans, eines Lucernerischen Feldmessers Land-Carte des Lucerner Gebiets, welche wol würdig ist gedruckt zu werden. Man hat sie Merckwürdigkeiten daselbst.

(*) Nach den IV. Waldstädten / Lucern / Uri / Schweiz und Unterwalden / welche an diesem See liegen / also genennet.

Digitized by Google

auch in kleinerer Form von des Verfaſſers Händen auf der Burger-Bibliothec in Zürich, und ich habe in dieſem Jahr einen Abriß davon gemacht mit einem Regiſter und Hinzuſetzung der Wapen der Schlöſſern in dem ganzen Canton Lucern.

Ueberbleibſel eines Rieſen.

In dem Archiv des Rahthauſes werden einige wenige Ueberbleibſel von einem Rieſen aufbehalten, welche zu Reiden (einem Dorff in der Landvogtey Willisau, Lucerner Gebiets) A. 1577. unter einem ſehr alten Eichbaum hervorgegraben worden, die aber ſehr leicht und zerbrüchlich ſind. Es ſind nur noch drey Stücke von dieſem Rieſen-Bein-Gerüſte: ein Stück von dem Laffen-Bein, und die zwey Oſſa Carpi, wie ich muthmaſſe. Ich finde in Hallers Chronico MSC Lib. XLI. C. 5. aus der Erzehlung einiger Burger von Zürich, die es ſelbſt geſehen haben, daß die Füſſe unter dem Knie 5. Schuhe lang geweſen; das Schinbein unter dem Knie ¾. Ellen dick, die Knie-Scheibe faſt einer Elle breit; das dicke Bein über dem Knie Ellen dick; ein Gelenck von dem groſſen Zehn einer halben Ellen lang; eine Rippe ¼. Elle breit. Indeſſen melden unſre einheimiſche Geſchichtſchreiber nichts von dieſem Rieſen, wer er geweſen, oder woher er gekommen, ob es ein Cyclops aus den Hölen des Bergs Ætna, oder einer von der gottloſen Schaar, welche ſich ehemalen verwegen vorgenommen haben, den Himmel zu beſtürmen. Gewiß die verwegene Jünglinge, wer ſie immer geweſen, hatten Urſach, ſich vor allen andern Ländern aus in die Schweiz zu begeben, um da ihr Vorhaben auszuführen. Sie wolten die Götter zum Streit ausfodern, derowegen war nöthig nahe an den Himmel zu ſteigen, ja Berge auf Berge aufzuthürmen

pervius ut fieret congeſtis Molibus Æther.

Nirgend könte diß beſſer geſchehen, als in unſerm Vaterlande, da die Alp-Spitzen dem Himmel näher ſind, als an immer einem Orte. Von unſern Bergen kan man ſagen:

Quantum Tartareus Regni patentis Hiatus
Ad manes imos, atque atræ Stagna Paludis
A ſupera Tellure patet; tam longa per Auras
Erigitur Tellus & Cœlum intercipit umbra.
- - - - abeunt in Nubila Montes.
Mixtus Athos Tauro, Rhodopeque adjuncta Mimanti,
Oſſaque cum Pelio, cumque Hemo ceſſerit Othrys.
Sil. Ital.

Digitized by Google

Ich würde von dieſem Rieſen, als unſerm Stammvater, unſer Geſchlecht herleiten, wenn ich nur gewiſſe Urkunden dazu hätte, und würde auch daher den Urſprung nehmen von der ſo berühmten und durch ſo viele Kriege bis auf unſre Zeiten bewieſenen Stärcke unſrer Nation, wenn ich den geringſten Beyfall bey den Leſern vermuthen könte. Es ſind zwar einige, welche behaupten wollen, daß wir von der Art unſrer Vorfahren abgefallen, daß jene ſehr groſſe und faſt Rieſen-artige Menſchen geweſen; ſie weiſen uns auf die Gröſſe und Stärcke der meiſten heutigen Alp- und Thal-Einwohnern, inſonderheit im Iſelwaldberg nahe bey Brienz, und in dem Grindel-Thal, Berner-Gebiets; ſie zeigen uns in einem gewiſſen zerfallenen Beinhauſe in dem Calfeiſer Berg-Thal, in der Grafſchaft Sargans, Menſchen-Gebeine, welche die ordentliche Statur der Menſchen übertreffen, und von der ungeheuren Gröſſe der alten Einwohner daſelbſt zeugen. Es iſt aber von Gebäuden nichts mehr übrig, als eine Capelle, welche von den Sennen der benachbarten Bergen beſucht wird, und einige Ueberbleibſel von Häuſern. In dem Züricher Gebiet ſelbſt ſind bey dem Schloß Uetikon Menſchen-Gebeine von faſt unglaublicher Gröſſe hervorgegraben worden, deren Wagner in der Hiſt. Nat. Helv. p. 152. gedencket. In dem Thal Vreel, an einem Orte Campo de Luco genannt, wo zu Zeiten des H. Ambroſii, Biſchoffs zu Mayland, eine groſſe Schlacht wider die Arrianer gehalten worden, ſind auch Rieſen-Gebeine gefunden worden, wie Sprecher Pallad. Rhet. L. X. p. 276. und Guler Deſcr. Rhetiæ L. XI. p. 171. bezeugen. Sie führen ferner das Zeugniß Julii Cæſaris an, welcher die Cörper der erſchlagenen Gallier (darunter auch die Helvetier gezehlt wurden) und Deutſchen bewundert, und dieſelbe wunderbare Cörper, deßgleichen Cörper von wunderbarer Art und Gröſſe nennt. A. Hirtius De Bello Africano L. V. Sie nehmen auch Gründe von der Art des Landes her, nach welcher insgemein die Einwohner geartet ſind. Denn weil die Schweiz mit den höchſten Bergen angefüllt, ſehr hohe Bäume und groſſes Vieh hervorbringt, ſo müßten auch die Einwohner nach der Beſchaffenheit des Landes geſtaltet ſeyn; denn es ſcheinet, daß die Berge vor die Einwohner ſo wol, als die Einwohner vor die Berge gemacht ſind. Wagn. Hiſt. Nat. Helv. p. 145. Ueberdiß erzehlen ſie uns aus den Helvetiſchen Jahr-Büchern ſelbſt von Rieſen Stärcke und Gröſſe. Von Teutoboch oder Teutobech dem Heerführer der Tigurinorum, Ambro-

Andre Helvetiſche Rieſen.

brorum, Cimbrorum und Teutonum, einem Mann von ungemeiner Gröſſe, welcher über die Kriegs-Zeichen hervor gegangen. L. Flor. L. III. C. 3. P. Oroſius Hiſtor. L. V. C. 16. Er iſt von dem Römiſchen Bürgermeiſter C. Mario in dem 105ten Jahr vor der Geburt Chriſti getödtet worden. Dieſer Züricheriſche Rieſe wäre gewiß nicht kleiner geweſen, als der Lucerneriſche, wenn es wahr wäre, was Jac. Tiſſot, und Nic. Habigot (deren Glaubwürdigkeit Gaſſend. in vita Peireskii L. III. p. 205. ſchwächet) in beſondern Büchgen von ſeinem Beingerüſt ſagen, welches 25. Elken lang geweſen, und A. 1613. bey dem Schloß Langon, nahe bey Saint Romain, einem Städtgen in dem Delphinat, (Chifflet, Veſontion P. I. cap. 47. ſetzet es nicht weit von Beaurepaire um Vienne herum) iſt gefunden worden.

Von Mario Roüſt und Conrad Engelhard von Zürich und deren ſonderbarer Dapferkeit ſchreibt Jovius Hiſt. L. XV.

Von Melchior Peterman von Lucern, Joſt Meyer von Renkirch aus der Landvogtey Rotenburg, Caſpar Leutold von Münſter, Joſt Rudolf Reding von Schweiz, Hans Petator von Münſter, und einiger andrer Lucerner Bauren ausnehmender Stärcke handelt Eyſat Beſchr. des IV. Waldſtädten-Sees, Bl. 144.

Von Weibel Arnold Jordin rühmt Jovius Hiſt. L. XI. eine ungeheure Stärcke.

Von den edlen Winckelrieden von Unterwalden hat einer den erſchrecklichen Drachen umgebracht, und das Vaterland von dieſer wilden Beſtie befreyt; der andre, Arnold, hat in der Sempacher Schlacht viele feindliche Spieſſe auf einmal zuſammen gefaßt, und den Schweizern einen Weg zu den Feinden und zu dem Sieg gebahnet.

Von Hans Wahl, einem Glarner, wird ungemeine Dapferkeit in Sprechers Pallad. Rhat. L. IV. p. 110. gerühmet.

Von Rudolf Tſchudi von Glarus wird in einem Stammbaum von Herman Herman eine beſondre Gröſſe und Stärcke, und unter anderm auch dieſes gerühmt, daß er in einem Treffen einen jungen Fichtenbaum aus der Wurzel herausgeriſſen, womit er neun von ſeinen Feinden niedergeſchlagen, die übrige aber in die Flucht gejagt hat.

Von dem Einheer (welcher alſo genennt ward, weil er einem ganzen Heer gleich war) einem Thurgäuer, wird geſchrieben, daß er gewohnt geweſen, über die Flüſſe zu ſchwimmen, und ſein Pferd hinter

Digitized by Google

ter sich nachzuziehen, wenn es sich gleich widersetzen wolte. Dieser hat die Feinde wie das Heu abgemähet, und sie wie Vögel an seinem Spieß über den Rücken hangend getragen. Aventin. Hist. Bojar. Lib. IV. pag. 208.

Ich könte diese Verzeichniß der Helvetischen Halb-Riesen noch vergrössern, wenn es die Zeit zuliesse. Ich muß aber wieder auf unsern Lucernerischen Riesen kommen, welcher zweymal im Bildniß vorgestellet ist, davon das einte an der äussern Seite des Thurns vor jedermans Augen steht, mit folgender Aufschrift:

In der Statt Luzern da unden
Bey dem Dorff Reyden hat man funden (gefunden)
Schröklich grosse Menschen Gebein,
Under einer Eich auf einem Reyn. (kleine Höhe)
Die Oberkeit derselben Statt,
G'lehrten Leuthen die zug'schikt hat:
Welche nach der Proportion,
Geometrisch das Mäß han gnon (haben genommen)
Hiemit erscheint unfehlbar g'wiß,
Wann aufrecht g'standen dieser Riß
Sey er gsin (gewesen) mit der Länge gleich
Vierzehen mahl diesen Strich:
Beschah' im 1577. Jahr.
Gott weiß, wie lang er vor da war,
Was man g'funden noch b'halten werden,
Was übrig verbleibt in der Erden.

Neben dieser Aufschrift ist eine Linie, welche 14. mal genommen die Länge des Riesen ausmachen soll. Diese hier beygesezte Linie macht die gleiche Länge aus, wenn man sie 42. mal nimmt.

In dem Rahthause selbst ist eine Tafel, auf welcher das ganze Sceleton nach dem Gutachten Felix Platers, eines Baslerischen Medici, welchem die Untersuchung dieser Gebeinen von dem Rath zu Lucern ist aufgetragen worden, von Joh. Bock gemahlt ist. Diesem Gemählde ist folgende Aufschrift in Lateinisch- und Deutscher Sprach beygesezt: Verzeichniß eines Riesen beinern Cörpers, dessen etliche Stück Beins, als von dem Knochen und Röhren der Schenckeln, Armschinen, von der Achslen, Laffen, Wirten oder Wirbel des Rückgrads und andern Stücken der Rippen und Haupt-Schidlen, samt dem untersten Daumen-Bein, Sporen-

Digitized by Google

Bein und Knieſcheiben, die faſt gantz geweſen, (daraus man auch am meiſten, daß dieſe Gebeine von einem Menſchen herkommen, dieweil ſie an ihm viel anders dann an andern Thieren geſtaltet, hat abnehmen können) im Lucerner-Gebiet im Schweizerland, bey einem Flecken Reyden genannt, unter einer alten Eichen, die niedergefallen, gefunden, und der Oberkeit zu Luzern zugeſchickt ſind worden, nach welcher Gliedmaß und Proportion, des ganzen beinern Cörpers Gröſſe und Statur, von eines rechten Menſchen Cörpers Linien iſt ausgezeichnet und abgemeſſen worden durch D. Felix Plattern, Stadt-Arzt und Profeſſorn zu Baſel, und durch Meiſter Hans Bock, den Mahler daſelbſt, gemahlt, den Edlen Herrn Schultheiß und Raht der Stadt Luzern präſentirt und überſchickt, im Jahr Chriſti 1584. im Monat Julii.

Es verdienet auch hierüber geleſen zu werden, was Felix Plater ſelbſt von dieſen Gebeinen ſagt: Obiervat. Medic. L. III. C. 586. Athanaſius Kircherus vergleicht dieſen Helvetiſchen Rieſen mit andern, und urtheilet, daß

	Ellen.	Schuhe.	Palma. Handbreits.
Goliath lang geweſen	6½.	13.	19.
Der Schweizeriſche Rieſe	9.	18.	27.
Der Cörper des Oreſtes, welcher auf Befehl des Oraculs hervorgegraben worden	7.	14.	21.
Des Alterii Anactis Sohn	10.	20.	30.
Ein Cörper, welcher aus dem Berg Creta hervorgegraben worden	46.	92.	138.
Eines Rieſen, welcher zu Tingen in Mauritanien hervorgegraben worden	60.	120.	180.
Der Rieſe, welcher auf dem Berg Erice geſeſſen	200.	400.	138.
			Getzet 600.

S. Mund. ſubt. L. VIII. Lect. II. p. 56. Und p. 58. ſcheinet es, als wenn er an unſers Lucernerischen Rieſens Würcklichkeit zweifle, weil auſſer den Rippen, Schinbein und Schenckeln, weder das Haupt, noch die Hände, noch die Füſſe können gezeiget werden, welches die Sache verdächtig mache. Indeſſen hält er pag. 57. des Goliaths, des Schweizeriſchen Rieſens und des Oreſtes Gröſſe vor möglich, die übrige aber vor Mährgen, welchem ich auch Beyfall gebe, weil ich wol weiß,

weiß, daß oft, und auch hie und da in Fürſtlichen Raritäten-Cammern, und andern Sammlungen von Curioſitäten, gegrabne Zähne von Elephanten, und andern groſſen Thieren vor Rieſen-Zähne gezeiget werden.

Allein ich komme nun von dem menſchlichen Rieſen, auf die Betrachtung der Ungeheuern unter den Thieren, ich meyne die Drachen, an deren Würcklichkeit noch viele zweifeln. Hier habe ich bequemen Anlaß eine gantze Hiſtorie von den Helvetiſchen Drachen zu geben. Neben der Seltenheit dieſer Materie, gibt mir auch diß dazu einen Grund, weil ſich die meiſte in dem Canton Lucern aufhielten; dazu kommt noch eine gantz neue Begebenheit von einem Drachen, welcher vor wenig Wochen nahe bey Williſau ſoll geſehen worden ſeyn, die ich unten erzehlen werde, ungeachtet es ein leeres Gedicht des Mährgenliebenden Volcks iſt, damit nicht etwa jemand in das könftige dieſes Gedicht vor eine wahre Hiſtorie halte, und den merckwürdigen Anzeigungen der Drachen zuzehle, welche zu Lucern aufbehalten werden, nemlich eine Abbildung eines Drachen auf einem Meßkleide; und der Drachen-Stein, deſſen Beſchreibung in dem erſten Theil Bl. 420. u. f. f. zu finden iſt. Von den Drachen.

Ich halte aber ungeachtet deſſen, was ich dort zur Beglaubigung der Hiſtorie von dem Drachen-Stein angebracht habe, davor, daß dieſer Stein ein Agat-artiger Rieſelſtein iſt, welcher durch eine beſondere Kunſt, ſo wie er ausſieht, gemahlet worden, davon man in genauer Betrachtung einige Anzeigungen entdecken kan. Mir iſt die Kunſt bekannt, welche hie und da ausgeübet wird, dadurch die harteſte Agat und Chalcedonier mit beliebigen Figuren ſo können bemahlt werden, daß die Farbe in die Subſtanz des Steins, ohne die geringſte Zerfreſſung, hinein dringet, und für natürlich kan ausgegeben werden (f) Drachen-Stein.

Von dem Drachen-Stein komme ich auf die Drachen ſelbſt, deren ganze Hiſtorie, in ſo fern ſie die Schweiz angehet, ich hier anbringen wil, theils weil ich es verſprochen habe, theils weil ich verſichert bin, daß die Abhandlung einer ſo delicaten Materie von der Natur-Hiſtorie nicht unangenehm ſeyn werde. Ich kan mich nicht

(f) Wenn man z. E. Berg-Criſtalle in das Feur ſetzt / bis ſie wol glüend ſind / und hernach in aufgelößten Laccmuß / Saffran / Infuſo Florum Papaveris ꝛc. abläſcht / ſo ſollen ſie ſchön gefärbt werden / und doch durchſichtig bleiben.

gnug wundern, daß faſt alle Völcker einen etwelchen Begriff von den Drachen haben und einige Begebenheiten davon erzehlen, da doch viele unter den Gelehrten ſehr anſehnliche Männer an der Würcklichkeit dieſer Thieren zweifeln. Ælianus berichtet uns, daß vorzeiten die Drachen dem Æſculapio geheiliget, auch dem Apollo gewidmet, und in Epiro verehret worden ſeyen. De Animal. L. XI. C. II. Daß Apollo in Geſtalt eines Drachen zu erſcheinen gewohnt geweſen, iſt aus Suetonio bekannt, welcher im Octavio C. 94. ſchreibet, daß der Kayſer Auguſtus ein Sohn des Apollo ſey, welcher in Geſtalt eines Drachen bey ſeiner Mutter Atia geweſen. Die Urſachen, warum die Drachen dem Æſculapius geheiliget geweſen, erzehlt uns Feſtus L. IV. Macrob. Saturn. L. I. c. 20. und der Scholiaſtes Ariſtophanis in Pluto. Den Juden war ehemalen verbotten die Geſtalt des Drachen zu bilden, welches Carpzov. Diſſert. de Nummis, qui Cornutum Moſen exhibent. p. 17. 18. aus Rabbiniſchen Scribenten zeiget. Hingegen ſind die Drachen bey den Chineſiſchen Kayſern in groſſer Hochachtung, und die Groſſen des Reichs tragen dieſelben auf ihren Kleidern geſtickt; ja die Kayſer haben dieſes Thier in ihr Wapen genommen, weil ehemalen einer von ihren Vorfahren auf einem Drachen mit einem langen Bart und Hörnern in die Luft gefahren. Daher iſt auch allen verbotten, ihre Schiffe mit ausgeſchnitzten Drachen zu zieren, ausgenommen denjenigen, welchen es der Kayſer aus beſondrer Gnade erlaubt hat, wie mit mehrerm in Athan. Kircheri China Illuſtrata p. 25. 32. 41. Nieuhof. Siniſch. Reißbeſchreibung p. 58. 61. 92. 114. 252. Lambec. Com. Bibl. Vindobon. L. VII. p. 397. zu ſehen. Dieſe Chineſiſche mit Drachen gezierte Schiffe verdienen mit des Chimarri Pyritæ, welcher von dem Bellerophon iſt getödet worden, verglichen zu werden, welcher ἔπλει πλοίῳ λέοντα μὲν ἔχοντα πρόσθεν ἐπίμμον, ἐν δὲ πρύμνῃ δράκοντα, auf einem Schiff fuhre, an deſſen Vordertheil ein Löwe; an dem Hintertheil aber ein Drache war, wie man in Plutarchi Buch de Virtut. Mulierum ſehen kan. So auch mit den Böotiſchen Schiffen bey dem Euripides in der Iphigenia in Aulide, welche den Cadmus in ihren Wapen hatten,

χρύσεον δράκοντ' ἔχων
Ἀμφὶ ναῶν κόρυμσα.

welcher einen güldnen Drachen in den Schnabeln der Schiffen hatte. Bochart glaubt, daß aus dieſen Erdichtungen der Poeten die Einbildung von den Flügeln der Drachen hergekommen. Hiero-

zoiz.

zoiz. Lib. III. c. 14. p. 435. Ich wil nun die Mühe nicht nehmen, die Erzehlungen von geflügelten und ungeflügelten Drachen, welche in allen IV. Theilen der Welt ſollen geſehen worden ſeyn, allenthalben her zuſammen zu ſchreiben; man kan ſie hie und da bey den Thier-Geſchichtſchreibern leſen. Johſton. Hiſt. Nat. Serpent. L. II. p. 34. Sperling und Kirchmayer in beſondern Diſſertationen von dem Drachen. Kircher. Mund. ſubt. L. VIII. p. 89. und andre. Von mir wird in einer ſo dunckeln Sache niemand mehr fodern, als eine hiſtoriſche Beſchreibung der Schweizeriſchen Drachen, nach der Ordnung der Cantons, wie ich dieſelbe in gedruckten oder geſchriebnen Urkunden gefunden, oder aus Erzehlungen gehört habe. (g)

(g) Ehe ich den in der Natur-Hiſtorie unerfahrnen Leſer zu den folgenden Erzehlungen laſſe/ muß ich zu ſeiner Warnung eine Anmerckung hieher ſetzen. Man kan durch fleißige Beobachtung der Wercken der Natur einige allgemeine Geſetze entdecken/ nach welcher ſie gehet/ und die ſie niemal übertritt. Wenn nun eine Erzehlung etwas in ſich hält/ das den allgemeinen Geſetzen der Natur zuwider iſt/ ſo hat man das beſte Recht/ dieſe Erzehlung entweder gantz oder doch zum Theil vor falſch zu halten. Nach ſolchen Regeln nun müſſen die folgenden Erzehlungen von den Drachen beurtheilet werden. Es iſt z. E. eine beſtändige Regel der Natur/ daß kein Thier iſt/ welches aus Theilen von verſchiednen Claſſen der Thieren zuſammen geſetzt iſt. Z. E. ein Thier das den Kopf von den vierfüßigen Erd-Thieren/ Flügel oder Füſſe von den Vögeln/ einen Schwantz von Fiſchen hat/ ſtreitet wider das bewehrte Geſetz. Alſo muß niemand alauben/ daß ein ſolches Thier in der Welt iſt/ wenn gleich ein Reiſender uns überreden wolte/ ein ſolches geſehen zu haben. Dieſemnach dörfen wir kecklich ſagen/ daß in den folgenden Erzehlungen die Umſtände gewiß falſch ſind/ wo von Flügeln der Drachen geredt wird/ weil Flügel haben den Vögeln/ und nicht den Schlangen zuſteht. Hat man aber nicht vierfüßige Thiere und Fiſche die Flügel haben? Ich antworte/ daß freylich bekannt und wahr iſt/ daß es einige vierfüßige Thiere und Fiſche gibt/ welche fliegen/ aber ſie haben ſolche Glieder zum Fliegen/ die mit den Flügeln der Vögel und der vermeynten Drachen keine Aehnlichkeit haben. Bey den Fleder-Mäuſen z. E. ſind die Flügel nichts anders/ als eine Haut/ welche von einem Fuß zu dem andern gehet; es ſind Füſſe/ die etwas anders geſtaltet ſind/ als die Füſſe andrer Mäuſen. Bey den Fiſchen ſind es Floßfedern/ welche/ wie die Floßfedern andrer Fiſchen/ aber gröſſer ſind. Alſo beweiſt dieſes nichts wider den angebrachten Satz. Was die ungeflügelten Schlangen mit vier Füſſen betrifft/ ſo ſind es entweder eine Art von Crocodillen/ oder/ wie ich lieber glaube/ ein Gedicht. Denn daß eine Schlange würckliche Füſſe haben ſoll/ ſtreitet wider die Einrichtung der Gebeinen/ welche die Natur den Schlangen gegeben hat. Es kan aber wol ſeyn/ daß in der Schweiz einige Schlangen ſind geſehen worden/ deßwegen aber ſind ſie nicht den erdichteten Drachen zuzuzehlen. Ich

Digitized by Google

In dem Canton Zürich

Auf dem Frumſer-Berg, in der Herrſchaft Hohen-Sax, ſollen zwey Drachen, oder ſehr groſſe Schlangen geſehen worden ſeyn; eine ohne Füſſe, die andre mit Füſſen, welche von Wagnern alſo beſchrieben werden: „Hans Tinner, aus dem Dorff Frumſen, in der Herrſchaft Hohen Sax, ein ehrbarer und glaubwürdiger Mann, welcher noch jezo im Leben iſt, hat mir heiliglich bezeuget, daß er vor 12. Jahren gegen dem Ende des Monats Aprils auf den benachbarten Berg, der Frumſen-Berg genannt, gegangen ſey, und daſelbſt an einem Ort, in der Hauwelen genannt, eine förchterliche ſchwarz-grüne Schlange geſehen habe, welche zuerſt um ſich gewunden war, hernach aber ſich aufgerichtet hatte. Ihre Länge war wenigſtens 7. Schuhe, die Dicke aber wie eines Wiesbaums; (h) der Kopf war einem Katzenkopfe nicht unähnlich; ſie hatte aber gar keine Füſſe. Er ſagte mir ferner, daß er ſie geſchoſſen, und durch Hülffe ſeines Bruders völlig getödtet hätte; und daß vor dem Tode dieſer Schlange die Einwohner ſich beklagt haben, daß die Euter ihrer Kühe ausgeleeret werden, ohne zu wiſſen, wer es gethan hat; daß aber dieſes Uebel hernach aufgehöret habe. Hiſt. Nat. Helv. p. 247. & 257.„ Das zweyte Exempel, welches eben dieſer p. 251. berichtet, iſt folgendes: „Hans Büeler aus der Pfarrey Sennwald, ein Mittglied des Conſiſtorii, gieng vor 15. Jahren im Sommer auf den Frumſer-Berg, und ſahe an einem Orte, das Erlawäldlein genannt, an dem Kalenbach ein ſchwarzes Thier aus den Dornbüſchen hervorkriechen, welches vier kurtze Beine hatte; die Dicke war wie eines Wiesbaums; auf dem Kopf hatte daſſelbe einen Buſch (oder Kamm) einen halben Schuh lang. Er hat aber die ganze Länge des Thiers nicht können beobachten, weil der hintere Theil des Leibes noch in dem Geſträuch verborgen war.„ In dieſem leztern, wie auch in dem folgenden Exempel und

habe ſelbſt in dem Canton Zürich Natern geſehen/ die wol 6. Schuhe lang geweſen; ſoll man ſie deßwegen unter die Drachen zehlen/ wie die Schlangen in folgendem erſten Exempel? Wer indeſſen die Art der abergläubiſchen und leichtglaubigen Menſchen/ inſonderheit in den vorigen Zeiten/ kennt/ der wird ſich über einige von den folgenden Erzehlungen nicht wundern.

(h) Wiesbaum/ oder Heubaum/ iſt ein langes rundes Stück Holtz/ mit welchem das auf einen Wagen geladene Heu/ vermittelſt zweyer Seiler zuſammen gedrückt wird. Seine Dicke iſt eben nicht beſtimmt. Insgemein ſind ſie ungefehr im Durchmeſſer einen halben Schuh dick.

Digitized by Google

und in vielen andern haben wir Füsse und Büsche. Bochart hält die füßigen Drachen vor erdichtet. Hieroz. L. III. c. 14. weil keiner von den alten den Drachen Füsse zugeschrieben hat; und der H. Augustin Lib. III. de Genes. c. 9. ausdrücklich lehrt, daß sie keine Füsse haben. Da hingegen die neuere fast allen Drachen Füsse zuschreiben. Scaliger sagt bey Geßnern: Alle Geschlechter der Drachen haben Füsse. Ein verwunderlicher Widerspruch. Die Erfahrung, welche der ganzen Sache das gröste Gewicht gibt, ist vor die leztere Meynung. Ich habe oft bey mir gedacht, ob nicht die füßige Drachen ohne Flügel vor eine Art von unterirdischen Eidexen könne gehalten werden, welche die meiste Lebenszeit in unterirdischen Grüfften, mit weniger Nahrung und vielleicht von blossem Erden-Saft lebend, zubringen. Wenn diß wahr wäre, so könte dem Bochart ohne Schwierigkeit aller Zweifel benommen werden. Von den Büschen urtheilet Bochart nicht günstiger, welcher deßwegen den Plinius zum Beweiß anführt, der Lib. XI. c. 37. unter anderm schreibt, daß keiner gefunden werde, der die Büsche der Drachen gesehen hätte. Und Lib. VIII. c. 13. Das wundert mich, warum Juba geglaubt, daß die Drachen Büsche haben. Hingegen sind die meiste Schweizerische Drachen mit solchen gesehen worden, und unter den Alten sind viele, welche den Drachen solche zugeschrieben haben. So sagt Ovidius in dem 4. Buch der Verwandlungen in der 15. Fabel:

Lubrica permulcent cristati Colla Draconis.

Und in dem 7. Buch von dem Drachen, welcher das güldne Vlies bewachet hat:

Qui crispâ Linguisque tribus præsignis.

Und Philostratus in dem 3. B. im 2. Cap. schreibt insonderheit den Berg-Drachen Büsche zu, wenn er spricht: τετοις καὶ λοφία φύεται, νέοις μὲν ὑπανίσχοντα τὸ μέτριον τελειωμένοις δὲ συναυξανομενη τε, καὶ συναυξοντα εἰς πολύ. d. i. Diesen wachsen auch Büsche, den jungen zwar kurze, den alten aber lange und grosse. Aus diesem Kennzeichen, wenn es wahrhaft ist, kan man urtheilen, daß der Drache auf dem Frumsen-Berg auch einer von den alten gewesen, und zwar männlichen Geschlechts, wenn wahr ist was Ælianus schreibt Lib. IX. c. 60. ὁ μεν Δρακων, ὁ ἄρρην τὸν λόφον (ἔχει.). Der Drache männlichen Geschlechts hat einen Busch.

Caspar Gilg ein Bauer von Bonstetten, welches fast anderthalbe Meilen von Zürich gegen Abend liegt, bezeugte gegen Herrn

Bütsche

Bütschlin, Pfarrern daselbst, daß er zweymal, nemlich das erstemal vor 9. Jahren mit seinem nun sel. Vater, das zweytemal aber in dem Maymonat dieses Jahrs, um den Mittag, als er auf seinem Acker den Pflug triebe, in dem Soolbrunnen eine Bestie gesehen, vier Schuhe lang, mit vier Füssen, welche fast zwey Finger lang und breit, deren Halß ungefehr eines Arms dick und mit einem gelben Ring umgeben war. Das Thier war sonst schwarz, und hatte eine gelbe Crone auf dem Kopf. Dieses schreibt mir bemeldter Herr Pastor in einem Brief vom 16. August, welches auch von seinem Vorfahren dem Herrn Hardmeyer, Pfarrer zu Affholtern, bestätiget wird. Hieher gehört auch der grosse Wurm, welchen man A. 1511. zu Eglisau gesehen den Rhein hinunter schwimmen, ob man gleich nicht weiß, von was vor einer Gestalt, Farb oder Grösse er gewesen, und ob er Füsse gehabt habe oder nicht, indem nur folgendes davon steht: In dem Jahr (1511.) sahe man zu Eglisau einen grossen Wurm den Rhein hinunter fahren. Lindauers Winterthurer Chronik Mſc. in diesem Jahr.

Von was Art diejenige Schlange gewesen, davon wir in der Historie Carls des Grossen eine Legende haben, welche in Heinrich Brennwalds, lezten Probsts des Closters Embrach, geschriebner Chronic erzehlt wird, ist auch unbekannt. Die Erzehlung verdienet hier beygebracht zu werden, obgleich kein einiger Funcke der Wahrheit darin erscheint. „Carl der Grosse hat, als er sich in Zürich in dem Chorherren-Hause zum Loch aufhielt, an dem Orte, da die H. Märtyrer von der Thebaischen Legion, Felix und Regula sind enthauptet worden, eine Säule mit einer Glocke daran aufrichten, und damit jederman anzeigen lassen, daß diejenige, welche wider andre Recht begehrten, diese Glocke, so oft der Kayser bey der Mittags-Mahlzeit wäre, anziehen, und Recht erhalten solten. Es begab sich aber an einem Tag, daß der Kayser, nachdem er die Glocke gehört, seinen Bedienten befohlen hinzugehen und zu sehen, wer da wäre um Recht anzuhalten; nachdem diese niemand gesehen und wieder zurück gekommen, auf anhaltenden Glocken-Thon aber noch einige mal hin und wieder gegangen, ohne jemand zu sehen, befahl ihnen der Kayser daß sie hingehen, und auf das, was etwa ferner geschehen möchte, gestissen Acht haben solten. Bald hernach kommt ein grosser Wurm, schwingt sich um den Strick, und ziehet also die Glocke an. Diese so ungewohnte Sache wurde dem Kayser, von denen die es gesehen hatten, gleich

gleich hinterbracht. Er steht vom Tisch auf, um dieser Schlange so wol, als den Menschen Recht zu halten. Nachdem er auf den Plaz gekommen, bücket sich die Schlange vor ihm, und kriecht gleich an das Gestad des Wassers hin, wo eine Kröte von ungemeiner Grösse in ihrem Nest über den Eyern sitzt. Nachdem der Kayser dieses gesehen, spricht er das Urtheil über die Kröte, daß sie solte verbrennt werden. Einige Tage nach vollzognem Urtheil stellt sich die Schlange bey Hof ein, und nachdem sie vor den Kayser gelassen worden, und sich vor ihm gebückt hatte, kriecht sie auf den Tisch, stößt den Deckel von einem Pocal, legt einen kostbaren Stein in denselben, und geht nach gemachter Reverenz wieder hin.

Durch dieses Wunderwerck und die Heiligkeit des Orts, als auf welchem das Blut der H. Martyrern geflossen, wurde der Kayser bewogen, zu Beforderung der Ehre Gottes, hier eine Kirche zu bauen, welche die Wasser-Kirche genennt wird, und nun vor die Bürger-Bibliothec, die Natur- und Kunst-Cammer dienet.

Den bemeldten Stein aber hat der Kayser als eine grosse Kostbarkeit aufgehebt, und seiner Gemahlin zum besondern Liebes-Pfande geschenckt. Er hatte aber die Kraft eines Liebes-Trancks. Denn von der Zeit an, da die Kayserin den Stein besessen, hat ihr Gemahl sie niemal verlassen können, und ist allemal in grosse Betrübniß gekommen, wenn er nicht bey ihr war. Die Kayserin erkennte die Würckung dieses Steins, und sie verwahrte deßwegen denselben in ihrer lezten Kranckheit unter der Zunge, damit er nicht etwa in die Hände eines andern Frauenzimmers kommen möchte, welche der Kayser nothwendig deßwegen lieben, und darüber der andern würde vergessen müssen. So wurde also die Kayserin verbalsamirt und mit diesem Stein begraben; weil aber ihr Gemahl ihre Abwesenheit nicht vertragen konte, so wurde sie wieder ausgegraben, und 18. Jahre lang immer dem Kayser nachgeführt.

Indessen war einem von den Hofleuten die Kraft dieses Steins bekannt, der suchte ihn denn durch den todten Cörper der Kayserin, findet ihn endlich unter der Zunge, und behält ihn vor sich. Nachdem dieses geschehen, kam die grosse Liebe, welche der Kayser vorher gegen seine Gemahlin hatte, auf diesen Hof-Bedienten, ohne welchen derselbe nun nicht mehr leben konte. Es begab sich aber, daß der Ritter auf einer Reise nach Cöln, wegen eines gefaßten Unwillens, den Stein an einen stinckenden Ort bey einem warmen Brunnen hinge-

Digitized by Google

worffen, daß ihn hernach niemand wieder bekommen konte. So fiel plötzlich die Liebe gegen den Ritter, an deren Stelle ein beſonders Verlangen kam, nach dem Orte da der Stein lag. Dieſes zog die Stifftung der Stadt Aachen nach ſich, und in derſelben der koſtbaren Cathedral-Kirche, zu welcher der Kayſer Chorherren geſezt, welche er mit den Chorherren in Zürich zu beſtändig währender Brüderſchaft verbunden hat.„ Das iſt gewiß, daß Carl der Groſſe A. 800. in Zürich geweſen, welches aus dem Vergabungs-Brief zu beweiſen, deſſen Beſchluß alſo abgefaßt: Actum in Thurego Anno Imperii ſui X. ipſius Caroli Imp. Indictione XIII. A. Chr. DCCC.

Ich vergönne nun dem Leſer ein freyes Urtheil, dieſen Schlangen-Stein denjenigen zuzuzehlen, welche zur Erläuterung der angeführten Drachenſtein-Hiſtorie dienen, und im übrigen dieſe Erzehlung als fabelhaft zu verwerffen, oder vor möglich zu halten. Ich ſtehe in nicht geringem Zweifel, ob dieſer ungenannte Legenden-Schreiber, aus welchem Brennwald ſeine Nachricht genommen, ſeine Erzehlung von der Ablegung des koſtbaren Steins auf die Tafel des Kayſers, nicht jener Fabel des Vitalis, eines Venetianers, abgelehnt habe, welche ich bald, bey Anlaß der Lucerneriſchen Drachen, die durch den ganzen Winter bey einem Küffer (Böttner) gewohnt haben, anführen werde, oder ob dieſe aus jener entſtanden ſey. Ich wil von der ganzen Hiſtorie nur einen kleinen Theil anführen, welcher hieher gehört. Als er (der Bauer, welcher die Schlange und den Vitalis aus der Grube erlöſt hatte) ſpeißte, kam die erlöſte Schlange zu ihm hin, und hatte einen koſtbaren Stein in dem Mund, welchen ſie dem Bauren, als ihrem Erretter, auf ſeinen Teller hinlegte, und ſich im Circul ſpielend herum drehete, als wenn ſie ihm vor die erwieſene Wolthat danckte, darauf ziſchte ſie ganz lieblich, und gieng, ohne jemand zu verlezen, wieder fort.

Endlich muß ich den Züricheriſchen Drachen die vierfüßige Beſtie noch zuzehlen, welche vor einigen Jahren in Bittenloo im Wellenberg bey dem Dorff Weiningen, ſchön gefärbt, mit einem Katzenkopf und Buſch, im übrigen aber ſchlangen-förmig, auf dem Stamm eines alten umgefallenen Baums iſt geſehen worden.

Ich komme nun zu der Hiſtorie der Drachen

In dem Canton Bern.

„ Darin iſt eine alte Stadt, genannt Burgdorff, welche von zwey

Brü-

Brüdern ist erbaut worden, deren der einte Syntram, der andre Beltram hieß. Diese giengen A. 712. durch die grossen Einöden und Klüfften der Berge auf das Jagen, und nachdem sie lange hin und wieder herumgeirret, kamen sie an einen Berg, wo ein entsetzlich grosses Unthier, ein Drache, sich in einer tieffen Höle aufhielt, welcher dortherum auf dem Land alles Vieh wegraubte. Als dieser die Ankunft der zwey Ritter vermerckte, sprang er mit grosser Heftigkeit auf sie zu, und verschlang sogleich Beltram, den jüngern davon, ganz lebendig; Syntram aber sezte sich mit seinen Mitgefährten mit Spiessen und Degen so tapfer zur Gegenwehr, daß er endlich die Bestie erlegte, von welcher er seinen Bruder noch lebendig heraus schnitt. Dieses geschah an dem Ort, wo heut zu Tage bey Bern die Capelle der H. Margareth steht, welche die bemeldte Brüder zum Andencken dieser That aufbauen, und die ganze Geschichte darin abmahlen lassen, welches noch jezo zu sehen ist.„ Dieses berichtet Cysat Beschr. des IV. Waldstädten-Sees p. 175. und aus ihm Kircher in Mundo subterr. Lib. VIII. pag. 94. Cysat aber beruft sich auf Jacob Man. Oesterreichische Historie, und Wagner hat folgendes: „Nachdem das Schloß der Stadt Burgdorff angefangen worden zu bauen, sind nach dem Bericht der Helvetischen Jahr-Bücher zwey sehr grosse Drachen, welche sich in einer Höle aufgehalten, angetroffen worden; noch heut zu Tag wird die Höle, welche bey dem Schloß liegt, das Drachenloch genennt.„

In dem Miscell. Nat. Curios. Germ. Dec. II. an. 1. f. 125. geschiehet einer Schlange Meldung, welche A. 1680. zu Anfang des Frühlings von Bauren bey Lausanne ist gefangen worden, und so dick gewesen, als das dünnere und dickere Bein bey einem Menschen, auch, welches sehr ausserordentlich ist, Ohren gehabt hat.

Von dem H. Beat, dessen Einsiedler-Hütte wir bald besehen werden, geht unter den papistischen Scribenten das Gerücht, daß er in einer Höle an dem Thuner-See, durch Gebett und das Zeichen des Creuzes einen grossen Drachen getödtet habe, ehe er die Höle bewohnt hat. S. P. Lang. Christl. Cathol. Helv. p. 532. 677.

In dem Canton Lucern.

Es ist keine Landschaft in der Schweiz, welche mehr Drachen zehlen kan, als diese, wie sich aus dem folgenden zeigen wird. Die Gelehrten zweifeln so sehr an den geflügelten Drachen, daß sie dieselben verwerffen, wenn sie schon die füßigen Drachen zugeben. Bochart

chart führt zwar eine Menge alter Scribenten an, welche den Drachen Flügel zuſchreiben, und dennoch verwirfft er dieſes, als erdichtet. Ich wil aus den vielen Stellen, die er anführt, nur wenige beyfügen. Orpheus ſagt in ſeinem Lobgeſang über die Ceres:

Ἅρμα Δρακοντείοσιν ὑποζεύξασα χαλινοῖς.

Ovid. L. IV. Faſtor.

inque Dracones
Tranſit, & alifero tollitur Axe Ceres.

Claudianus L. I. von dem Raub der Proſerpina:

ſinuoſa Draconum
Membra regens, volucri qui pervia nubila tractu
Signant, & placidis humectant Frena Veneris.

Alle, welche die alten Götter-Fabeln beſchreiben, ſagen, daß die Ceres durch geflügelte Drachen in der Welt herum getragen worden, um den Menſchen den Gebrauch des Getraydes zu lehren. S. Hygin. 47. Fab. und das VII. B. von Aſtronomiſchen Dingen in Opiuchus. Die Alten erzehlen, daß die Circe oft in eben dieſem Wagen gefahren. Valerius Flaccus im VII. B.

Ut aligeri Circen rapuere Drecones.

Der Canton Lucern gibt uns mehr als eine Hiſtorie davon. Die erſte erzehlt Kircher in ſeinem Mund. ſubt. l. c. aus einem Brief von Chriſtoph Schorer, eines Lucerneriſchen (Kircher ſchreibt unrecht eines Solothurneriſchen) Landvogts, welchen er an ihn geſchrieben: „Als ich (ſpricht er) in dem Jahr 1649. bey Nacht den hellen Himmel betrachtet, ſahe ich einen glänzenden Drachen aus einem Loch einer ſehr groſſen Felß-Klippe an dem Pilatus-Berg, mit ſehr ſchneller Bewegung der Schwingen vorüber fliegen. Er war ſehr groß, mit einem langen Schwanz und Halß, der Kopf endigte ſich in einen zackichten Schlund: Im Fliegen warff er Funcken von ſich, wie das glüende Eiſen, wenn es geſchmiedet wird. Ich dachte anfangs, es wäre etwa eine feurige Luft-Erſcheinung, allein nachdem ich alles fleißig beobachtet habe, erkannte ich, ſo wol aus der Bewegung, als aus der Beſchaffenheit der Gliedmaſſen, daß es ein würcklicher Drache wäre.„ S. Wagners Hiſt. Nat. Helv. pag. 252. Die zweyte Hiſtorie iſt diejenige, welche ſchon bey der Beſchreibung des Drachen-Steins iſt erzehlt worden. Die dritte Hiſtorie von zweyen auch geflügelten Drachen iſt folgende, welche auch Kircher an bemeldtem Ort erzehlt: „Es war zu Lucern ein Böttner, (Küffer) welcher an einem

Tage

Tage ausgegangen war in den dicken Wäldern und Bergklüften, zu Verfertigung der Weinfässer Holz zu suchen, er verirrte sich aber, und wußte nicht mehr, wo er wieder auf den Weg kommen könte. Nachdem er nun den ganzen Tag und einen guten Theil der Nacht herum geirret, und hernach ein wenig ausgeruhet hatte, wolte er gegen Tag seinen Weg weiter fortsetzen, weil es aber noch dunckel war, stürtzte er in eine grosse Grube; doch bekam er weiter von dem Fall keinen Schaden, weil er in weichen Lett fiel. Diese Grube hatte an den Seiten noch tiefe Gänge, und weil der gute Mann kein Mittel vor sich sah, aus der tiefen Grube heraus zu kommen, so wagte er sich in einen dieser Gängen, um zu versuchen, ob nichts zu seinem Heil da wäre. Es begegnen ihm aber zwey abscheuliche Drachen, durch deren Anblick er halb tod geworden. Er geht wieder in die Grube zurück. Die Drachen streichelten ihn so wol mit dem Schwanz, als mit dem Halß, thaten ihm aber sonst nichts widriges. In diesem elenden Zustande blieb der Mann sechs ganzer Monat lang, nemlich vom 6. Wintermonat bis auf den 10. April. Womit hat er aber wol sein Leben unterhalten? Eine erstaunliche Sache! Er sah, daß die Drachen keine andre Speise hatten, als daß sie einen salzichten Saft, welcher durch die Ritzen der Felßwänden flosse, aufleckten; da er nun also nichts anders vor sich hatte, folgte er dem Exempel der Drachen, und nährte sich also ein halbes Jahr lang mit diesem Erd-Saft. Nachdem nun der Frühling angekommen, und die Luft anfienge wärmer zu werden, so wolten auch diese Drachen aus ihrem Winter-Quartier gehen, um bessere Kost zu suchen. Der erstere fleugt, nach vorhergemachter starcker Bewegung der Schwingen, aus der Grube fort, und da sich der andre auch reisefertig macht, ergreifft unser Böttner die Gelegenheit, und hängt der Bestie an den Schwanz, welche ihn denn aus der Grube fortgeführt, worauf er den Drachen verließ, und nach gefundenem Weg seine Reise nach Lucern fortsezte und bey den Seinigen wieder ankam, denen er denn seine Geschicht erzehlte. Weil er aber (damit ich das vornehmste nicht vergesse) seine Erlösung der Vorbitt der heiligen Mutter zu dancken hatte, so wolte er zu immerwährendem Andencken ein Denckmahl stiften. Er liesse also ein Meßkleid machen, auf welches die ganze Geschicht gesticket war, welches noch bis auf diesen Tag in der Kirche des H. Leodegarius in Lucern zu sehen ist. Der Böttner aber, dessen Magen die gewohnte menschliche Speisen nicht mehr vertragen

konte, ſtarb zwey Monat nach ſeinem Ausgang aus der Drachen-Höle.„ Cyſat ſchreibt p. 175. des angezognen Buchs, daß die ganze Hiſtorie dieſes Böttners, wie er in der Höle zwiſchen den Drachen ſizt, durch den Nadel-Stich vorgeſtellet ſey; ich habe aber nur die Drachen geſehen, und einen davon abgezeichnet. Wenn ich meine Meynung ſagen darff, ſo dünckt mich, daß dieſes Meßkleid von Chineſiſcher Arbeit, und der Drache von der Art und Figur iſt, wie in den Chineſiſchen, inſonderheit in dem Kayſerlichen Wapen. Kircher ſagt noch dazu, daß die Wahrheit der Sache durch eine öffentliche Betheurung in der Kirche des H. Lesdegarius bekräftiget ſey. Allein auch hievon habe ich nichts erfahren können. Ja es ſcheinet, daß das Gegentheil aus Cyſat könte erwieſen werden; indem er die Nachläſſigkeit oder Unbedachtſamkeit ihrer Voreltern beklagt, daß ſie weder den Tag, noch das Jahr, noch den Namen des Mannes in ihren Jahrbüchern aufgeſchrieben haben, indem einige wollen, die Geſchichte habe ſich vor 100., andre aber vor 130. Jahren zugetragen. Viele ſchreiben die Urſach davon einer Feuersbrunſt zu, durch welche die meiſten Urkunden der Cathedral-Kirche verlohren gegangen. Ich habe aber nach meiner Heimkunft von dort aus erfahren, daß in den Urkunden der Kirche das 1420. Jahr, in welchem ſich die Geſchichte ſoll zugetragen haben, ausgedrückt werde. Dieſes iſt alſo eine wunderbare, aber doch nicht die einige Hiſtorie ihrer Art. Mathäus Paris erzehlt in ſeiner gröſſern Hiſtorie der Engelländer in dem Jahr 1195. faſt ein gleiches von einem Venetianer, welcher Vitalis hieß. Dieſer fiel in eine Grube, welche den Löwen, Bären und Wölfen gegraben war. Da traff er nun einen Löwen und eine Schlange an; weil er aber mit dem Zeichen des ✠ ſich verwahrt hatte, blieb er einen ganzen Tag und länger ohne Schaden daſelbſt, und wurde endlich von einem Bauren erlöſt. Eine andre noch ähnlichere Hiſtorie erzehlt P. Ludwig Richeom in dem Lorettaniſchen Pilgrim, Cap. 138. aus Joh. Fiſchers, Biſchoffs zu Rocheſter, A. 1526. wider den Ecolampadius herausgegebnen Buch, von einem Prieſter, welcher im Anfang des Winters auf einer Reiſe nach Italien auf den Alpen ſich verirret, und unter einem hangenden ausgefreßnen Felſen, in Geſellſchaft verſchiedner Schlangen, den ganzen Winter zugebracht, und mit den Schlangen eben ſo, wie der Böttner mit den Drachen, durch den Erd-Saft ſein Leben erhalten hat.

Von

Von füßigen nicht geflügelten Drachen haben wir in dem Canton Lucern folgende Exempel:

Den ersten beschreibt oben bemeldter Schorer aus der Erzehlung eines Jägers, in einem Brief an Kircher, mit folgenden Worten: „Der Jäger hieß Paul Schumperlin, welcher an einem Berg Flue genannt, welchen er des Jagens wegen besteigen wolte, an dem Eingang einer grossen Höle, in dem Jahr 1654. um den St. Jacobs-Tag, einen Drachen angetragen. Er hatte einen Schlangen-Kopf, der Halß und Schwanz waren gleich lang, er gieng auf vier Füssen, die einen Schuh und drüber hoch waren; an dem ganzen Leib war er schuppicht, und mit vielen grauen, weissen und braunen Flecken besprengt. Der Kopf war einem Pferde-Kopf nicht unähnlich. So bald er den Jäger gesehen, erschütterte er seine Schuppen und begab sich in die Höle.„ Der zweyte Drach oder die grosse Schlange ist in dem Jahr 1499. den 26. May, so dick als ein Kalb und acht Ellen lang, mit hervorstehenden Ohren, zu Lucern bey der Reuß-Brücke gesehen worden, als er aus dem See die Reuß herunter geschwummen. Lycosthen. de Prodig. pag. 510. Etterlin Schw. Chronic pag. 112. Stumpf. Beschr. der Schweiz, im VII. B. C. 7. Schillings Lucerner Chronic p. 119. Der dritte ist noch jezt am Leben, wenn die Erzehlung wahr ist, daß er unlängst zu Ostergau auf dem Blutten-Esel, ungefehr eine Stunde von Willisau, von vielen sey gesehen worden. Er soll zweyfüßig seyn, ungefehr einen halben Schuh dick, schuppicht, grünlichter Farbe, und mit einem dicken Kopf. Ich habe mir Mühe gegeben, die Sache gründlich zu erforschen, habe aber erfahren, daß das Gerücht ganz ungegründet gewesen; wovon ich also die Nachwelt habe berichten wollen, damit sie solchen falschen Erzehlungen keinen Glauben zustelle. Den vierten trägt auch ein ganz neues Gerücht herum. Er soll von einem Einsiedler an dem Berg Rigi, über dem Dorff Wäggis, vor der Thür seiner Hütte gesehen worden seyn. Ich habe aber hievon auch nichts gewisses erfahren können.

Im Canton Unterwalden.

Hier haben wir eine merckwürdige Begebenheit, welche Stumpf in seiner Chron. II B. 2. Cap. aus Etterlins Chronic p. 7. beschreibet, und Wagner H. Nat. Helv. pag. 245. „Von dem Jahr an, da die Schweiz zuerst angefangen hat gereinigt zu werden, ist eine greuliche Schlange, welche unsre Jahrbücher einen Lind-Wurm nennen,

Digitized by Google

nen, und ein erſchrecklicher Drache in dem Unterwaldner-Land gefunden worden. Dieſer machte ſich ſo wol hinter Menſchen als Vieh, daß daher das Dorff Oedweiler ſeinen Namen empfangen hat, welches ſo viel iſt, als ein verlaſſener Hof. Als nun einer von den dortigen Landsleuten, wegen einem begangnen Todſchlag, ſich auſſer dem Land aufhalten mußte, verſprach er dieſe Beſtie tod zu liefern, wenn er wieder würde zu Gnaden angenommen werden. Dieſes wird ihm mit vieler Freude verheiſſen. Er macht ſich an den Drachen, und erlegt ihn glücklich; als er aber das blutige Schwerdt, vor Freude über den Sieg, in die Luft ſchwang, fielen einige Tropfen Blut davon an ſeinem Leib, welches ihm denn plötzlich das Leben nahm. Die Höle, welche der Drach bewohnt hatte, iſt noch zu ſehen, und wird insgemein die Drachen-Höle genennt. „

Dieſem ſetze ich noch bey das Beingerüſt eines Drachen, welches auf dem Berg Staffelwand in einer tieffen Höle, in dem Jahr 1602. gefunden worden, nachdem der Drach durch einen von einem Erdbeben erregten Bergfall umgekommen, wie Kircher aus dem Bericht des bemeldten Schorers erzehlt. Ein anders Beingerüſt iſt an dem Pilatus-Berg, an der Unterwalder-Seite, aus einem Loch hervorgegraben worden, wie der D. Jacob von Sarnen, der es ſelbſt geſehen, an Wagnern berichtet hat. S. Wagn. Hiſt. Nat. Helv. p. 253. „ In dem Jahr 1689. den 9. Julii, wurden mir einige ausgegrabne Drachen-Gebeine zugebracht, welche folgendergeſtalt beſchaffen waren: 1) Der halbe Kiefer des Drachen mit einem ſehr groſſen Vorder-Zahn, ſeine Länge war 1½. viertel Ellen und einen halben Zoll, das Gewicht 7½. Unze. 2) Ein Vorder-Zahn beſonders, dergleichen zwey in dem obern- und zwey in dem untern Kiefer ſind, ſeine Länge iſt 1½. viertel Ellen, die Dicke ½. Viertel, das Gewicht 2. Unzen, 3. Drachmen; ſie waren weiß und glänzend, wie die Pferd-Zähne. 3) und 4) Zwey Stock-Zähne, deren Breite ½. Viertel einer Ellen, ein jeder wog ½. Unze, 1. Drachm., die Wurzel dieſer Zähne iſt gelb, die Crone aber weiß. 5) und 6) Zwey Klauen von den Füſſen, welche ſtumpf und aſchfarbig waren, ein jeder wog 1. Drachm. 7) Das Schenckel-Bein, gelblichter Farbe, ſeine Länge war 1½. Viertel einer Elle, es hatte aber die beyden Ende-Knochen nicht mehr, ſein Gewicht war 2. Unzen, 3. Drachm. „ Dieſes ſchreibt Wagner in einem Mſc. Ich muthmaſſe, daß dieſe Ueberbleibſel nicht von einem Drachen, ſondern von einem Bären ſeyen. In dieſer Muthmaſſung beſtätiget mich

mich eine Beobachtung von dem 1718ten Jahr, in welchem in einer Höle eines sehr hohen Bergs, die Ober-Urner-Schwendi genannt, einige Knochen gefunden, und vor Ueberbleibsel eines Drachen ausgegeben worden, welche aber meines Urtheils nichts anders sind, als die Ueberbleibsel eines Bären, welcher vielleicht in dieser Höle sein Winterquartier gehabt, und wegen verfallenem Eingang hat Hungers sterben müssen. Ich komme auf

Den Canton Glarus.

Im Sommer des 1717ten Jahrs traff Joseph Scherer von Nefels, an dem Fuß des Glärnisch-Bergs, eine halbe Stunde von Glarus, ein Thier an, welches einen Katzen-Kopf, und in demselben hervorragende Augen hatte; es war einen Schuh lang, mit einem dicken Leib, hatte vier Füsse, und etwas wie Brüste an den Bauch herunter hangen; der Schwanz war auch einen Schuh lang; sonst war der ganze Leib schuppig und bunt gefarbet. Der Mann hat dasselbe mit einem spitzigen Stock durchstochen, es soll ganz weich und voll giftigen Bluts gewesen seyn, so daß ihm von einem einigen Tropfen das Bein so aufgeschwollen, daß er einen ganzen Monat lang damit zu thun hatte. Ich habe den Hrn. Tschudi, Pfarrer zu Schwanden, gebetten, daß er durch einen ehrlichen Mann den Gebeinen dieses Thiers nachfrage, worauf er mir im April 1718. einige überschickt hat, welche ich unter meinen raren Stücken aufbehalte. Herr Tschudi schickte mir auch die eigenhändigen Briefe des Schulmeister Steinmüllers, welcher die Nachfrage von den Gebeinen gehalten hat, und berichtete mich zugleich, daß auf der Alpweyde Roßmale eine Art grosser Eidexen sich befinde.

Im Canton Appenzell.

Hieher gehört folgende Historie, welche ich aus Wagners Hist. Nat. Helv p 250. genommen: „Als Hans Egerter, genannt Martis Hans, ein ehrlicher 70jähriger Mann, aus dem Dorff Lienz in der Herrschaft Sax, vor 22. Jahren in der Alp Cammor, welche nahe an der Herrschaft Sax liegt, sich aufgehalten hatte, hat er an einem Ort, im Wellerschen-Gang genannt, einen erschrecklichen Drachen angetroffen, welcher sich unter einem Felsen aufhielt. Er hatte einen ungeheuren Kopf, eine in zwey getheilte Zunge, welche er weit vor den Mund heraus streckte, er war schwarz mit gelben Strichen, der Rücken war von dem Kopfe bis an den Schwanz knotigt, der Bauch aber war goldgelb; an dem Vordertheil des Leibes hatte er

ein paar Füsse, ungefehr einen Schuh lang; den Hintertheil aber konte der Mann nicht recht sehen, doch bemerckte er einen sehr langen Schwanz, welcher etliche mal umgewunden war. Als er den Mann gesehen, hat er sich aufgerichtet, und wie eine Gans durch die Nase geblasen, von welchem Hauch der Mann mit Hauptwehe und dem Schwindel überfallen worden, auch wurden ihm die Augen sehr geschwächt, und er glaubt gewiß, daß sich die Bestie an ihn gemacht haben würde, wenn er nicht davon geloffen wäre. Nachdem er aber hernach Arzneyen vor die Augen gebraucht, hat er die vorige Schärffe derselben wieder erlanget. Dieses hat mir Herr Pfarrer Denzler von Sennwald, in der Herrschaft Hohen-Sax, aus der Erzehlung des Mannes selbsten, der noch lebt und ganz glaubwürdig ist, berichtet.„ Bis dahin Wagner. Die gelbe und schwarze Farbe dieses Drachen, werden unter ächte Kennzeichen gezehlt. Avinzenna schreibt, daß sie gelb und schwarz aussehen, und Nicander, Φράζεο καὶ χλοάοντα δασὶς κυανόντε Δράκοντα, beschreibe den gelb und schwarzen Drachen. Die Würckung dieses Drachen auf den Egerter, entscheidet die Frage, ob die Drachen vergiftig seyen oder nicht. Plinius in dem XXIX. B. 4. C. Aetius und Isidorus schreiben, daß die Drachen kein Gift haben. Daher schreibt Nicander, daß die Drachen-Bisse wenig schmerzen; andre hingegen, welche ihnen Gift zuschreiben, sagen, daß sie sehr empfindlich und schädlich sind, insonderheit, wenn sie etwa giftige Kräuter gegessen, wie Aelianus in seiner Hist. im 6. B. 4. C. sagt. In den warmen Ländern in Africa und Arabien sind solche Thiere, wie leicht zu erachten, weit vergiftiger, als in kalten Ländern. Dracones pestiferos ardens facit Africa, sagt Lucanus. Daher haben die Aethiopische Schützen bey dem Heliodorus, welche nur kleine, aber mit Drachen-Gift bestrichene Pfeile hatten, einen schnellen Tod gebracht. Die H. Schrift selbst schreibt den Drachen Gift zu, im 5. B. Mos. XXXII, 33. Ihr Wein ist Drachen-Gift. Buch der Weißh. XVI, 10. Deine Kinder konten auch die giftigen Zähne der Drachen nicht beschädigen.

Der Pater Clemens, ein Capuciner, bezeuget in seiner Beschreibung der Appenzeller Bergen, daß vorzeiten auf dem Berg Wand Drachen gesehen worden.

Pündtner-Land.

Dieses ist ein so bergichtes und mit Hölen angefülltes Land, daß es wol seltsam wäre, keine Drachen da zu haben. Von solchen Thieren, welche

welche A. 1559. und vorher gesehen worden, schreibt Joh Fabricius von Chur, vom 18. Herbstm. dieses Jahrs an Hrn. Bullinger also: „ Das Gerücht von jenem Drachen war nicht überall leer, aber, wie es geht, durch öftere Erzehlungen verfälscht und vergröſſert. Augustin von Salis, ein glaubwürdiger Mann, erzehlt uns, im Beyseyn beyder Bürgermeister und andrer Ehren-Männer, daß der Drache würklich gesehen worden, aber nur von zweyen, und zwar von einem jeden besonders, jedoch soll ihre Erzehlung übereinstimmen. Er sagte aber, daß dieses so seltsam nicht sey, als das, was einem Pündtner, welcher auch noch lebt, vor 30. Jahren begegnet: Dieser hatte einen sehr groſſen Wurm, welcher auf einem Felsen lag, geschossen, der so vergiftig war, daß auch die Luft, welche über ihn her wähete, den Mann des Gesichts beraubet, und seinen Leib so aufgeblasen, daß er keine Hoffnung des Lebens mehr hatte. Er konte aber mit groſſer Mühe noch nach Hause kommen, und nachdem er den seinigen den Ort, wo die Schlange gewesen, angezeiget, sey sie einige Tage hernach getödtet worden. „ Dieses hat Wagner in der Hist. Nat. Msc.

Sehr seltsam ist, was mir Herr Peter von Juvalt, Pfarrer zu Stul im Bergumer-Gericht, in einem Brief vom 29. October 1702. erzehlt: „ Es begab sich in dem Jahr 1696. zu Anfang des Augusti, als ein Kühehirt Bartolome Alegro de Ponte, aus dem Plurser-Gebiet, die Kühe auf dem Berg Joppatsch zur Weyde trieb, daß er auf dem Gipfel des Berges, welchen er allein bestiegen hat, in einer tieffen Grube (in un grand Fopp) eine zusammen gewundne Bestie gesehen, welche stille lag, und von den einfallenden Sonnen-Strahlen roth aussah. Der Hirt, welcher begierig war dieses Ungeheur recht zu sehen, geht näher hinzu. Bald sah er das Thier aufgewickelt und mit aufgerichtetem Leib, ungefehr zwey Ellen lang, mit einem etwas zusammen gedrückten Katzen-Kopf, welcher roth und härig war, mit funckelnden Augen, und einem weissen Gürtel um den Hals. Anstatt der Füssen hatte er schuppichte Absätze wie ein Fisch, eine Zunge gleich einer Schlange, und einen in zwey getheilten Schwanz. Durch diesen Anblick erschrocken, wolte sich der Hirt durch die Flucht in Sicherheit bringen; allein die Bestie verfolgte ihn mit schneller Bewegung. Der Hirt flüchtete sich hinter einen Hügel, über welchen der Drache nicht kommen konte, er wand und welzte sich aber ganz rasend auf dem Hügel herum. Indessen greifft der Mann zu seiner Büchse, welche die Alp-Hirten oft mit sich zu führen pflegen,

und ſchießt die Beſtie mit einer Kugel; ſie war aber davon nicht tod, ſondern verfolgte darauf ihren Feind, auf welchen ſie wie ein Pfeil in einer geraden Linie zugeſchoſſen; er aber hat ſie mit Steinen tod geworffen. Drey Tage hernach ward das Aas des Thiers ganz verfault gefunden, auf welchem ein groſſer Schwarm Fliegen ſaß. Die Anwohner dieſes Bergs bezeugen, daß man oft ſolche Drachen von dem Berg Foppatſch auf den vorüberſtehenden Utgeis wie Pfeile hinfliegen geſehen.„ Wegen der Structur der Füſſe kan dieſer Drach mit den geflügelten Drachen in Georgien verglichen werden, welche mit Gänsfüſſen ſchrittweiſe auf der Erde herum kriechen, wie Paulus Jovius im XVIII. B. berichtet. Wegen der Farbe konte man ſolche Drachen mit dieſen Worten anreden:

Vos quoque qui cunctis innoxia Numina Terris
Serpitis aurato nitidi Fulgore Dracones.

Lucan.

Homer redt auch von einem ſolchen Drachen Illia. 2. B. 308. v.

Ἐνίσφάνη μέγα σῆμα, δράκων ἐπὶ νῶτα δαφοινός.

Daſelbſt erſchiene ein groſſes Zeichen, ein Drache, welcher auf dem Rücken roth war. Der H. Johannes ſchreibt in der Offenb. im XII. C. v. 3. Und es iſt ein ander Zeichen am Himmel erſchienen, ein groſſer feuerrother Drache.

Andre Exempel von Pündneriſchen Drachen erzehlt Ulrich Campel aus dem Engadin im 52. Cap. ſeiner Pündneriſchen Hiſtorie im Mſc.

Die Grafſchaft Sargans.

Als ungefehr in dem 1660. Jahr Herr Andreas Roduner, Landſchreiber und Fähnrich der Landvogtey Sargans, den Wangſerberg im Sarganſiſchen mit noch einem andern beſtieg, begegnete ihnen ein erſtaunlich groſſer Berg-Drache. So bald er ſie geſehen, richtete er ſich auf die hintern Füſſe in Manns-Länge. Sein Leib war mit ſehr rauhen Schuppen belegt; die Länge war ungefehr eines halben Wiesbaums, welchem er auch an Dicke gleich war. Er hatte vier Füſſe; das Geſicht und die Ohren waren wie an einer Katze; der Schwanz war ungefehr drey Ellen lang; der Bauch war von den Vorder- gegen den Hinter-Füſſen zu, mit braun-rothen Striemen, wie Blut-Adern, bezeichnet; der ganze Rücken bis an den Kopf war mit Burſt beſezt, und der Kopf ſelbſt hatte einen Haarbuſch. Sie aber haben den gebahnten Weg verlaſſen, und ihren Weg ohne Scha-

den

Digitized by Google

den weiter fortgesezt. Dieses hat Wagner aus dem deutschen eigenhändigen Bericht Hrn. Landamman Roduners, des bemeldten Landschreibers Sohn, welcher ihm die Sach geschrieben hat. Hist. Nat. pag. 249.

Die Landschaft Gaster.

Unter die bösen Drachen muß auch der gezehlt werden, welchen ungefehr vor 10. Jahren ein ehrlicher Mann, Namens Meyer, (dessen Bruder bey Hrn. Cammerer Blumer in Diensten steht) über das Dorff Quinten unter dem Schatten einer grossen Tanne liegen gesehen. Er hatte Füsse und Flügel, welche mit rothen Flecken bezeichnet waren, und schier wie Silber glänzten. Wenn er Athem holete, so war es, als wenn er seufzete, und zuweilen erschütterte er die Flügel. Der Mann gieng aber zurück, so bald er ihn gesehen hatte. Zwey Tage hernach erfolgte ein Ungewitter mit Hagel, welches die gemeine Sage der Aelplern bestätigt, daß insgemein schwere Ungewitter entstehen, nachdem sich ein Drache hätte sehen lassen. Dieses ist nicht überall ohne Grund. Denn wir wissen, daß nach Verdünnerung der Luft, und bey bevorstehendem Regenwetter die Eidexen, Salamander, Frösche, und dergleichen Thiere aus ihren Löchern hervorkriechen.

Zulezt muß ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die wütenden Bergwasser bey den Aelplern oft mit dem Namen der Drachen benennt werden. Wenn nemlich ein Bach die Berge herunter rauscht, und grosse Steine, Bäume und andre Dinge mit sich führt, so pflegen sie zu sagen: Es ist ein Drach ausgefahren; zu welcher figürlichen Benennung vielleicht die Schädlichkeit der Drachen, Anlaß gegeben; und ich bin nicht in Abrede, daß nicht viele falsche Erzehlungen von Drachen auch daher ihren Ursprung haben mögen. Dessen ungeachtet halte ich davor, daß aus den angebrachten Schweizerischen Drachen-Exempeln und deren Vergleichung mit ausländischen, klar sey, daß es solche Thiere gebe, sie mögen nun eine besondre Art der Thieren ausmachen, oder, wie viele wollen, Mißgebuhrten von Schlangen seyn; denn man siehet, daß nicht alle von einerley Art sind; einige sind geflügelt, andre ohne Füsse, welche zu den Schlangen gehören, und noch andre haben Füsse, welche man mit besserm Recht mit den Eidexen vergleicht. Sie sind auch an der Farbe, Schuppen, und der Figur der Theilen verschieden. Hieraus siehet man, daß die Bestimmung der Kennzeichen, welche Bochart gibt, sehr

unzureichend ſind, und ſich auf die Helvetiſchen Drachen nicht ſchicken. Er unterſcheidet, nemlich Bl. 435. des angezognen Buchs, die Drachen von den Schlangen durch nachfolgende Kennzeichen: 1) Die Gröſſe. 2) Den Bart unter dem Kinn. 3) Eine dreyfache Ordnung der Zähnen. 4) Eine ſchwarze, feuer-rothe oder aſchenfarbe. 5) Eine ſehr groſſe Oeffnung des Mundes. 6) Daß ſie durch das Anziehen der Luft nicht dieſe allein, ſondern auch vorbey fliegende Vögel an ſich ziehen. 7) Ein erſchreckliches und auf gewiſſe Weiſe trauriges Ziſchen, daher ſie im Hebräiſchen Tannin genennt werden.

Schöne Orgel in Lucern.

Nun iſt es Zeit weiter fortzugehen. In der Haupt-Kirche zu St. Leodegari haben wir, neben dem bemeldten Prieſter-Kleid worauf die Drachen geſticket ſind, die ſehr ſchöne Orgel geſehen, welche kaum ihres gleichen hat, wenigſtens in der Schweiz gewiß nicht. Die Höhe der längſten Pfeiffe iſt 37. Schuh, und ihr Gewicht 12. Centner. Die Anzahl aller Pfeiffen iſt 2713., welche alle durch 50. Regiſter aufgeſchloſſen werden. Der Verfertiger derſelben war Joh. Gyßler, ein Salzburger, deſſen Bildniß auch in der Kirche iſt, mit der Jahr-Zahl 1651.

Die Höhe des Queckſilbers war den 18. und 19. Tag zu Lucern 23″. 9‴., und alſo eben ſo, wie ſie in Zug geweſen. Doch ſagen die Anwohner des IV. Waldſtädter-Sees einhellig, daß dieſer See etwas höher als der Zuger-See liege, welches auch einem wahrſcheinlich vorkömmt, der von Immenſee nach Küßnacht geht, und auf das Auf- und Abſteigen genau Achtung gibt. Wenn man alſo das Land durchgraben würde, ſo wären die an dem Zuger-See liegenden Oerter in Gefahr überſchwemmt zu werden.

Der 19. Brachmonat.

Pilatus-Berg.

Dieſen Tag beſtimmten wir dem Pilatus-Berge. Der Fuß dieſes Bergs fängt ungefehr zwey Stunden hinter Lucern an. Der erſte gähe Weg fängt bey dem Dorff Herzgottswald an, an welchem Ort in dem Jahr 1486. Johannes Wagner von Riedlingen aus Schwaben, welcher vorher ein Carthäuſer-Mönch geweſen, angefangen hat ein Einſidler-Leben zu führen. An dieſem Ort iſt hernach in dem Jahr 1603. zu Ehren der H. Jungfrau, und zum Andencken dieſes Heiligen eine zimlich prächtige Capelle aufgebaut worden, welche nun mit verſchiednen Ueberbleibſeln von Heiligen begabt iſt, und ſtarcke Wallfahrten hat. Ich weiß aber nicht, ob hier noch dasjenige Stück iſt, welches ich allen andern vorziehe. Es iſt ein gewundener Eiſen-

Stein,

Digitized by Google

Stein, in deſſen Mittelpuncte das Bildniß der H. Jungfrau, ihr Kind in den Armen haltend, zu ſehen. Er iſt in dem Jahr 1660. den 26. Auguſt in dem ſchwarzen Erz-Berg im Canton Uri gefunden worden. Conrad von Sonnenberg hat eine Abbildung und Beſchreibung mit einer hiſtoriſchen Nachricht davon herausgegeben, aus welcher Kircher Mund. ſubt. T. II. L. VIII. Sect. II. c. 2. p. 49. die Abbildung genommen. Wagner gedenckt deſſelben auch aus Kircher Hiſt. Nat. Helv. p. 328. Hier würde die Natur ſelbſt, die fruchtbare Künſtlerin aller Materie, wie Val. Maximus ſagt, keinen Grund angeben können. Diejenigen inſonderheit, welche durch ihren Aberglauben hier etwas übernatürliches ſuchen, oder es vor ein Werck eines unterirdiſchen Archeus halten, haben gewiß einen Ædipus hierzu nöthig. Ich halte davor, daß vorzeiten dieſes Bild der H. Jungfrau von einem, der hier grabte, in dieſe Erz-Grube gebracht, und daſelbſt gelaſſen, hernach verſteinert worden. Diejenige, welche dergleichen Bilderchen in den Sächſiſchen Erz-Gruben gefunden, oder davon gehört haben, ſtimmen hierin mit mir überein. Nachdem wir von dieſer Einöde, welche nicht Gott, (wie es der Name auszudeuten ſcheinet,) ſondern einer Göttin geheiliget iſt, fortgegangen, kamen wir in das Eigenthal, oder Eyenthal. Dieſes iſt ein ſehr angenehmes Thal, welches vorzeiten ſeine eigne Gerichte hatte. Es erſtreckt ſich eine Stunde weit bis an den Ort, da der Berg anfängt ſteil zu werden, daß man nicht weiter zu Pferd fortkommen kan. Es hat ſehr ſchöne Weiden, welche theils dem Spittal in Lucern, theils Privat-Leuten gehören, und manche Sennhütte mit Milch anfüllen. In dieſem Thal hatten wir die Höhe des Queckſilbers um 9. Uhr Vormittag bey hellem Wetter, da jedoch der Berg mit Nebel umgeben war, auf 22″. 3‴. Wenn dieſes mit der Höhe der Stadt Lucern verglichen wird, ſo bekommt man die ſenckelrechte Höhe dieſes Thals 1280. Schuhe.

Marien-Bild in einem Stein.

Eigenthal.

Von dem Eigenthal auf die Höhe des Bergs gehen zwey Wege, einer iſt ſehr ſteil, aber kürzer, an welchem der Fieber-Brunn iſt; der andre iſt länger und leichter, welchen wir deßwegen auch beſteigen werden.

Auf einer Höhe, (jedoch nicht auf der oberſten, welche wir, theils wegen Mangel der Zeit, theils wegen Mattigkeit, nicht beſtiegen haben) war die Höhe des Queckſilbers 20″. 4‴., welches uns anzeigte, daß wir 1520. Schuhe über das Eigenthal, und 2800. über die Stadt Lucern erhöhet wären. Eben ſo habe ich es in der Reiſe von A. 1702. gefunden, wodurch denn meine Meſſungsart wol bekräftigt wird.

Höhe des Pilatus-Bergs.

Auf

Besondere Lage der Aesten an den Tannen.

Auf diesem Gipfel des Pilatus-Bergs, von welchem man eine schöne Aussicht hat, habe ich was beobachtet, das wol verdient angemerckt zu werden. Die Tannen und Fichten sind immer kleiner, je höher man kommt, sie haben wenige Blätter, und sind von der Kälte wie ausgebrannt; die Aeste aber stehen nicht auf alle Seiten, sondern sind gegen Mittag zu gedräht, woraus zu sehen, wie groß die Kraft des Nordwindes ist, welcher die Gipfel dieses Berges ganz frey bestreichen kan, sintemal derselbe die Aeste der Bäumen auf die Seite treiben, und in solcher Stellung steiff machen kan. Dieses ist in einem halbnackten Walde, da die Würckung der grossen Kälte in dem Sommer zu sehen, eine angenehme Sache; welches den Phänomenis kan zugezehlt werden, da man aus den sogenannten Jahr-Circkeln der Bäumen die Gegenden erkennen kan. So viel Aeste hier sind, so viel Magnet-Steine und Magnet-Nadeln sind es auch. In dem Americanischen Land, Terra del Fuego genannt, sind die Aeste der Bäume von der Hefftigkeit des West-Winds gegen Morgen getrieben, wie die Reis-Beschr. Jac. Hermitæ nach Indien bezeuget, welche in dem IV. Theil des Recueil des Voyages, qui ont servi a l'Etablissement de la Compagnie des Indes Orientales, Amst. 1705. einverleibet ist. (i)

Pilatus-See.

An der nördlichen Seite des Berges, ehe man auf den Gipfel kommt, sind die sogenannte Pilatus-Seen, (denn es sind zwey, einer etwas tiesser, als der andre) oder vielmehr Lachen, von welchen ich weiter nichts mehr zu schreiben habe, als was ich schon ehemalen angezeiget, daß die Erzehlungen davon nichts als erdichtete Fabeln sind.

Mittags-Seite des Berges.

Die Mittags-Seite des Berges, welche in den Canton Unterwalden gehört, hat uns viele Mühe gemacht. Sie ist steil, hat viele Wälder und untermischte Weyden, durch welche man nach Alpnach herunter geht. Vor hundert und mehr Jahren war es noch schlimmer, indem diese ganze Seite des Bergs mit Holz bewachsen war, welches nun immer mehr ausgehauen wird, weil diejenigen, welche das Holz fällen und verkohlen, denselben Strich Landes, da es gestanden hat, vor sich zu weyden behalten können. In

(i) Ein gleiches berichtet Hr. Linneus von den Lappländischen Tannen/ welche alle gegen Norden ganz kahl sind. S. Flora Lapponica. Wir treffen aber auf unsern Bergen noch mehrere Dinge an/ die sie mit den bey den Polis liegenden Ländern gemein haben/ z. E. die weisse Farb der Haasen und vielleicht noch anderer Thieren; die Eis-Berge; einige Pflanzen/ als einige Bistortas und Saxifragas, welche Martens bey den Spitzbergischen Bächen gelesen hat.

Digitized by Google

In dem Dorff Alpnach, wo eine Schiffländung ist, hatten wir die Höhe des Queckſilbers $23''.8'''$. In Lucern aber war ſie heute $23''.9'''$., deren geringer Unterſcheid von einem Scrupel uns nicht hindert, die Höhe dieſer beyden Oerter gleich zu ſetzen, weil ſie beyde an dem See liegen. Es iſt glaublich, daß das Queckſilber in Lucern auch auf dieſe Höhe von $23''.8'''$. herunter gefallen. In Zürich war heute die Höhe $23''.7\frac{1}{2}'''$. Das Queckſilber in dem doppelten kleinen Barometer, welches von dem 56. bis auf den 76. Grad geſtiegen, hat eine merckliche Verdünnerung der Luft angezeiget, auf welche den folgenden Abend ein häuffiger Regen mit Blitz und Donner erfolget. Kraft dieſer Beobachtung iſt meine Studierſtube in Zürich 120. Schuhe höher als Lucern, Alpnach und andre an dem See liegende Oerter; und der IV. Waldſtädten-See hat faſt eine gleiche Höhe mit dem Zürich-See, welches ich auch ſchon an einem andern Ort erinnert habe. Höhe des Queckſilbers in Alpnach.

Der 20. Brachmonat.

An dem Alpnacher Geſtad hatten wir die Höhe des Queckſilbers $23''.8'''$. Es war hell und warm. Da wir abfuhren, nahm ich meinen Abriß von dem Lopper- und Bürgen-Berg, neben welchen von ferne der Schweizerhaken, und zur rechten Seite der Muterſchwander-Berg geſehen wird, welche alle dieſen Theil des Sees wie ein Amphitheatrum umgeben.

In dieſem faſt überall mit Bergen umſchloßnen Arm des Sees, haben wir ein Exempel von beſtändigen Winden. Denn bey Untergang der Sonne fängt der Abend-Wind an, welcher bis um 9. Uhr Vormittag des folgenden Tages währet, zu welcher Zeit der Morgen-Wind anfängt, welcher bis auf den Abend währet. Beſtändige Winde.

An dieſem Arm des Sees ſind auch einige Brunnen, welche verdienen hier angezeigt zu werden:

An dem Geſtad ſelbſt zwiſchen dem Lopp- und dem Rotzberg iſt ein Maybrunn, deſſen Wagner Hiſt. Nat. Helv. p. 131. aus Cyſats Beſchreibung des IV. Waldſtädten-Sees Bl. 248. gedenckt.

Ein andrer iſt an dem Bürgenberg, welcher auch wie die Maybrünnen zu Anfang des Sommers ſeinen Lauff anhebt, aber oft an einem Tag acht oder zehen mal aufhört und wieder anfängt. (k) Wagner aus Cyſat, an bemeldtem Orte. Maybrunn.

(k) Die Urſach dieſer Begebenheit iſt ohne Zweifel eben dieſe/ welche macht/ daß der Engſtler-Brunn nur Morgens und Abends fließt; daß ein Bach zu Lambourn

Digitized by Google

Schwefel-Brunnen.

An der Lopp ist ein kalter Schwefel-Brunn, welcher bald in den See fließt. Eben dieselben.

Der in dem Rozloch, welchen wir gesehen und versucht haben, hat mehr Wasser; er zeiget den Schwefel, so wol dem Geruch als dem Geschmack nach an. Man braucht denselben zum Trincken, Baden und Kochen. Er kommt an verschiednen Orten hervor, laufft aber bald in den dort vorüber fliessenden Rozbach. Es ist eine Capelle und Papier-Mühle da. Weil wir hier eine Stunde lang bleiben muſten, so zeichnete ich indessen zwey Prospecte ab.

Stantz.

Von Rozloch giengen wir zu Fuß bis auf Stantz, (Statio) welches vor diesem, nemlich vor dem 1150. Jahr der Haupt-Flecken des ganzen Cantons, nun aber nur des Untern-Thals ist. Es ist eine schöne Kirch daselbst, mit schwarzem Marmor mit weissen Adern, welcher unweit davon im Wiesenberg ist gebrochen worden, ausgezieret.

Nicht weit von Stantz ist das Dorff Oedweiler, wo der oben beschriebne Drach war, welchen Winckelried getödtet hat. Tschudi wil in seiner Historie in dem Jahr 1250. behaupten, daß dieser Winckelried derjenige gewesen, welchen der Kayser Friedrich, als er von dem Pabst Gregorius X. in Baum gethan worden, wegen seinen tapfern Thaten zum Ritter gemacht hat. Die Historie ist in der Kirche zu Oedweiler abgemahlt.

Nachdem wir Stantz verlassen, giengen wir nach dem Lauff des Flusses Aa, durch Wolfenschieß und Grafenohrt, welches vorzeiten ein Sitz der Grafen von Habspurg war, nun aber ein Lusthauß der Engelbergischen Mönchen ist. Endlich kamen wir am späten Abend von dem gefallenen Regen sehr naß und müde in das Closter Engelberg.

Der

in Berkshire bey trocknem Wetter hoch/ und bey nassem ganz seicht ist/ und vielleicht auch/ daß der Brunn an dem Lumer-See/ den der jüngere Plinius Ep. L. IV. S. 30. beschreibt/ alle Tage dreymal anwächst und wieder fällt. Es ist nemlich ganz wahrscheinlich/ daß solche Brünnen durch einen von der Natur gebildeten Canal/ mit einem andern Wassersammler communiciren; wenn nun dieser voll ist/ so steiget das Wasser durch den gekrümmten Canal/ und fließt durch denselben heraus/ so lang/ als etwas darin ist; hernach steht der Brunn stille/ bis die innwendige Höle wieder angefüllt ist/ das kan nun in 1/ 2/ 6. oder 8. Stunden/ in einem oder vielen Tagen geschehen. S. Scheuchzers Hydrogr. Helv. Bl. 129. und Philosoph. Transact. n. 384.

Digitized by Google

Der 21. und 22. Brachmonat. Closter Engelbergs.

Wir blieben zwey Tage in diesem Closter. Den 21. Tag hatten wir die Höhe des Queckſilbers 22″. 1‴., und den 22. war ſie 22″. 2‴. bey hellem Himmel. In Zürich war an diesen beyden Tagen Vormittag die Höhe 23″. 7‴., und hernach 23″. 7½‴. Daher mache ich den Schluß, daß Engelberg über den Horizont meiner Studier-Stube 1360., oder wenigſtens 1200. Schuh erhaben ſey.

Der Schreiber dieſes Cloſters iſt Herr Tſchudi, aus dem Hoch-Adelichen Geſchlecht, welches in dem 10. und folgenden Jahrhundert im Namen der Aebtiſſin von Seckingen die Meyerſchaft über Glarus gehabt hat. Bey dieſem habe ich zu meiner groſſen Freude zwey Mſc. geſehen und durchleſen, welche beyde zu unſrer Vaterländiſchen Hiſtorie vortrefflich dienen. Eines iſt von eigner Hand des groſſen Aegidius Tſchudi (deſſen Lebens-Beſchreibung ich an einem andern Ort geben werde) geſchrieben. Es enthält eine Hiſtorie von den Wapen der Adelichen Geſchlechtern in der Schweiz, aus welchem, wie aus einem Trajaniſchen Pferd, ein groſſer Theil des Oeſterreichiſchen Adels herkommt. In dieſem einigen Theil ſind nicht weniger als tauſend Wapen mit ihren Farben gemahlt. Von dem Geſchlecht deren von Tſchudi.

Das andre iſt der Tſchudiſche Stammbaum, oder das Geſchlecht-Regiſter dieſer Familie, welches, theils aus den allerälteſten Urkunden, theils aus den Schriften des gelehrten Aegidius Tſchudi, Landammans zu Glarus, durch mehr als 800. Jahre fortgeſezt iſt von Hermann Herman, J.C. A. 1628.

Ich brachte alſo dieſe zwey Tage mit Ausſchreibung derjenigen Sachen zu, welche mir aus dieſen Schriften zu der Natur-Hiſtorie, Geographie und Wapenkunſt dienen könten.

Der 23. Brachmonat.

Am frühen Morgen war die Höhe des Queckſilbers 22″. 1½‴., und in Zürich auf meiner Stube 23″. 7½‴., daher die mittlere Höhe des Cloſters auf 1280. Schuhe kommt. Höhe des Queckſilbers zu Engelberg.

Nachdem wir hier Abſchied genommen, ſezten wir unſre Reiſe weiter gegen Abend fort. Anfangs beſtiegen wir einen gähen Wald, hernach giengen wir durch Alpen, und hernach wieder über ein ſteiles Berg-Joch, wornach wir in die Trübli-Alp, und an den Trübli-See kamen, welcher zu dem Unterwaldner-Gebiet gehört, und von dem Eiß- und Schnee-Waſſer, welches von dem Tittlisberg fließt, unterhalten wird. Wagner gedenckt deſſelben in der Hiſt. Nat. Helv. p. 57. Berg-See.

Digitized by Google

p. 57. unter dem Namen Trüppi- oder Trüpli-See, und thut hinzu, daß er groſſe Grundeln halte.

Berg Joch. Von hier mußten wir noch mehr Berg-Joche beſteigen, ehe wir auf die oberſte Höhe, auf Joch genannt, kamen, wo die Gränz-Steine des Berner-Gebiets, und der Herrſchaft Engelberg ſind. Dieſe oberſte Höhe erreichten wir um 10. Uhr Vormittag, und beobachteten die Höhe des Queckſilbers auf 19″. 2‴. Daher wir geſchloſſen, daß wir 2320. Schuh höher als Engelberg, und 3600. Schuh höher als Zürich wären, (1) welches faſt eben die Höhe des Gotthard-Bergs iſt. Wir hatten aber zu beyden Seiten noch höhere Joche, zur lincken den Ochſenſtock, Rauchſtock, Titlisberg, welche mit ewigem Schnee und Eiß belegt ſind; zur rechten hatten wir den Geißberg.

Engſtler-Brunn. Wir giengen von hier hinunter, die ſehr rare Beſchaffenheit des Engſtler-Brunnens zu beſehen, wovon ich in der erſten Reiſe von 1702. ſchon was geſagt habe. Allein es glückte uns nicht recht, denn die Sennen waren noch nicht da. Alſo war ich den 18. Auguſt des bemeldten Jahrs zu ſpäth, jezt aber zu früh ankommen. Ich ließ aber demnoch aus den untern Hütten des Engſtler-Thals einen herkommen, der ſeine Weyden nahe bey dieſem Brunnen hat, und ſich im Brachmonat und Heumonat hier aufhält, damit ich von dieſem die Nachricht bekommen könte. Dieſer bezeugte aus vieljähriger Erfahrung, mit Uebereinſtimmung aller Einwohnern dieſes Thals, nebſt dem, was ich an angezognem Ort hievon erzehlt habe, daß er ordentlicher Weiſe Morgens und Abends, und oft nach vorhergegangenem unter-

(1) Der Leſer bedencke bey dieſer Ausrechnung die erſte Anmerckung des Verfaſſers bey dieſer Reiſe/ daß er nemlich die Beſtimmung der Berg-Höhen hier nicht eigentlich nach den Mariottiſchen oder Caſſiniſchen Tafeln genommen habe/ daß alſo dieſe angegebene Höhe zu gering iſt. Denn wenn man ſetzet/ wie es der Verfaſſer hier gethan/ daß der Unterſchied zwiſchen Zürich und dem Berg Joch 4. Zoll $5\frac{1}{2}$. Lin. des Züricher Schuhes iſt/ ſo kommt die Höhe etwas anders heraus. Zürich liegt ungefehr 1568. Schuhe hoch. Die mittlere Höhe des Queckſilbers iſt daſelbſt 26. 6. Pariſer; wenn man nun 4. Zoll $5\frac{1}{2}$. Lin. Züricher davon abzieht/ ſo bleiben ungefehr 21. 5. Pariſer/ nach welcher Rechnung die Höhe dieſes Bergs über das Meer 7162./ und über Zürich 5594. Schuhe iſt. Dieſer Reduction kan man ſich auch in andern Fällen bedienen/ wenn man gern die Höhe gewiſſer Oerter wiſſen wil/ welche der Verfaſſer in dieſer Reiſe beſtimmet hat. Die Verhältniß des Züricher Decimal-Zolls zu dem Pariſer/ iſt ungefehr wie 20. zu 27.

Digitized by Google

unterirdischem Geräusch, hervorkomme, wodurch die Gruben, welche, wie wir gesehen, ungefehr zwey Schuhe tieff sind, allgemach angefüllt werden, und endlich so viel Wasser übergiessen, daß davon ein Mühl-Rad könte getrieben werden; daß der Brunn oft zwey bis drey Stunden, oft aber die ganze Nacht hindurch bis auf den Morgen fliesse; daß er zu Zeiten auch gantz abstehe, insonderheit, wenn was unreines darin gewaschen werde; welchen Umstand alle, mit denen ich davon gesprochen, bekräftiget haben. Das Wasser soll sehr kalt und klar seyn, und von dem Vieh mit grosser Begierde eingeschluckt werden, welches als wie mit Fleiß auf dessen Hervorquellung wartet, damit es eher von diesem, als von andern auch klaren Wassern, welche in der gleichen Alp in grosser Menge hervorquellen, trincken könne. Dieses Wasser sol auch mit so sanftem Geräusche über die Alp hinfliessen, daß es den Thau von den Pflanzen nicht abspült, welchen man mitten in dem Brunnenwasser auf den Pflanzen leicht soll unterscheiden können. (m) Wir haben keinen Grund, an der Wahrheit dieser Sache überhaupt, wenn einer gleich wegen einigen besondern Umständen zweifeln wolte, zu zweifeln, und müssen derowegen auf die Erklärung einer so seltsamen Sache bedacht seyn. (n)

Das gantze Engstler-Thal geht von Morgen gegen Abend, und ist voll von den allerreinsten und klarsten Wassern. Man siehet zu beyden Seiten, insonderheit an der lincken (wenn man hinunter geht) einen Wasserfall nach dem andern mit vielem Vergnügen. Im Gentel (ist eine Alp in diesem Thal) siehet man in einer Weite von ungefehr 20. Schuh, fast eben so viele Bäche aus den Ritzen der Felsen hervorkommen, deren die meiste starck genug wären ein Mühl-Rad zu treiben; daß ich also davor halte, daß diese Berge inwendig sehr viele Wasserbehalter haben. Engstler-Thal.

An dem Weg haben wir hin und wieder rothe Schifer-Steine, auch Stein-Kohlen und Eisen-Erz angetroffen, welches in dem Berg Baumgarten, zur rechten des Engstler-Thals ausgegraben, und in dem Mühlethal geschmelzt wird, wo wir, nachdem wir von dem Regen recht naß geworden, die Nacht-Herberg genommen. Hier war

(m) Es ist ein Umstand/ den der Engstler-Bach mit vielen andern gemein hat/ daß der Thau davon nicht abgewaschen wird/ und vielleicht ist es bey allen kleinen Wassern so.

(n) Herrn Hermans Erklärung steht in der Hydrographia Helv. Bl. 129. Sehet oben die Anmerck. (k) Bl. 241. 242.

Digitized by Google

die Höhe des Queckſilbers um 7. Uhr Nachmittag 22''. 7'''. Daher ich urtheile, daß das Müllethal 2800. oder 2740. Schuhe tieffer liegt, als die oberſte Höhe über welche wir heute gekommen ſind; wenn man nemlich ſetzet, daß das Queckſilber nach dem Regen um einen Scrupel höher geſtiegen ſey, als es bey beſtändig-hellem Wetter geweſen. Dieſes Berneriſche Thal iſt 400. Schuhe tieffer, als das Engelbergiſche.

Der 24. Brachmonat.

Haslethal. Von dem Müllethal mußten wir durch das Haslethal gehen, welches vor andern Landſchaften des Berner-Gebiets ſeine beſondre Freyheiten hat, und nicht durch Landvögte, ſondern durch Ammans regiert wird, welche aus dem Volck erwehlt werden. Dieſes Thal iſt reich an Weyden, und Waſſern, welche in dem Dorff Müllethal und unterhalb demſelben von allen Orten her zuſammen flieſſen. Von Morgen her kommt der Engſteln-Bach, welcher zu unterſt in dem Engſtlerthal den Namen Genteler-Waſſer bekömmt, und mit groſſem Brauſen durch die zertheilte Felſen an dem Dorff hinfließt. Ein wenig hieher kommen von dem Berg Suſt, welcher an den Canton Uri gränzet, und aus der Trifft-Alp andre Waſſer, und unter dieſen die Trifft, welche von derjenigen muß unterſchieden werden, die, nach Wagners Bericht, aus dem Berg Joch entſpringt, und in den IV. Waldſtädten-See fließt, (Hiſt. Nat. Helv. pag. 57. 81.) wovon ich aber bis dahin noch nichts in Erfahrung gebracht habe. Vielleicht hat unſer Geſchichtſchreiber durch den See auf Joch, welcher zwar klar iſt, aber wegen dem Eißwaſſer keine Fiſche hat, den Engſtler-See ſelbſt, wovon oben, und durch die Trifft den Engſtler- oder Gentler-Bach, welcher hernach in die Trifft fließt, verſtanden. Aus dem Müllethal fließt das Waſſer ſchon in Geſtalt eines Fluſſes oft mit groſſem Geräuſch über die Felſen ab, unter dem Namen des Gademer-Waſſers. Unterhalb dem Dorff Weiler vereinigt ſich dieſes Waſſer mit der Aare, deren erſter Urſprung, nach der meiſten Vorgeben, auf dem oberſten Joch des Berges Grimſel iſt, an einem Ort da immer Eiß vorhanden, im Aaren genennt; andre ſagen, daß ſie ihren erſten Urſprung auf dem Berg Wetterhorn habe, und daß ſie von verſchiednen Bergen und Thälern noch andre Bäche empfange, aus welchen das Gelmer- und das Urbach-Waſſer mir bekannt iſt. Zur rechten des Dorffs Weiler ſiehet man die Ueberbleibſel des Schloſſes auf Reſti, neben welchen der Altbach und Mühlebach, und

und zur lincken der Reichenbach aus der Aly Scheideck, hinflieſſen. Die Weite zwiſchen Mühlethal und Hasle wird zwey Stunden geſchätzt. Das Dorff und Kirchſpiel Hasle erſtreckt ſich weit, indem das ganze Thal dazu gehört, welches bis auf die Höhe der Bergen geht. Von Hasle geht man der Aare nach durch platte Weyden in drey Stunden nach Brientz, welches Dorff an dem Brientzer-See liegt, und den ſogenannten Brientzer-Käſen den Namen gibt, welche aus dem ganzen Haslethal dahin gebracht, und hernach in andre Länder geführt werden. Brientz.

Der Brientzer-See erſtreckt ſich ungefehr drey Stunden weit. An der rechten Seite deſſelben ſind die Dörffer Oberriedt, Niederriedt und Rinckenberg, wo ein eingefallenes Schloß iſt. Unten an dem See liegt das Cloſter Interlachen, Hinterlachen, welches nun ein Schloß iſt, und von ſeiner Lage zwiſchen dem Thuner- und Brientzer-See ſo (inter Lacum) genennt wird. Mitten auf dem engen Erd-Strich zwiſchen den beyden Seen, liegt das Städtgen Unter-Seen, (unter Seven) welches wir vorbey gegangen, damit wir in dem Gaſthof zum Neuen Hauß an dem Geſtade des Thuner-Sees über Nacht bleiben könten.

Hier war die Höhe des Queckſilbers 23″. 5‴., daher ich muthmaſſe, daß die beyden Seen 720. Schuhe tieffer liegen, als das Dorff Mühlethal, von welchem wir heute morgen bey neblichtem Wetter weggegangen. In Zürich war das Queckſilber auf 23″. 8‴. Der Unterſcheid iſt alſo 3‴., welches 240. Schuhe beträgt, um welche Zürich tieffer liegt, als bemeldte Seen.

Der 25. Brachmonat.

Nachdem wir von bemeldtem Gaſthof eine Stund weit auf dem See fortgefahren, landeten wir, um die Einſiedler-Hütte des H. Beats zu ſehen. Dieſer war ein edler Engelländer, welcher vor ſeiner Bekehrung zum Chriſtenthum Suetonius, nach ſeiner Tauffe aber, welche ihm Barnabas mitgetheilet, Beat, oder Macarius, genennt wurde. Er wurde von Petro, damals Biſchoff zu Antiochien, ferner in dem Chriſtlichen Glauben unterrichtet, in dem 40. Jahr ſeines Alters zum Prieſter geweyhet, und hernach in die Schweiz geſchickt, unſre Voreltern zu bekehren. Man ſagt, daß dieſer heilige Mann einige Zeitlang den Helvetiern das Evangelium mit ſolchem Fortgang gepredigt habe, daß ihn Petrus bey ſeiner Zurückkunft nach Rom zum erſten Helvetiſchen Biſchoff gemacht habe. Daher ſoll er ſeine Einſiedler-Hütte des H. Beats.

Ge-

Digitized by Google

Gemeinde noch niemal besucht, und insonderheit den Bernern, Lucernern, Unterwaldnern, Freyburgern, Solothurnern, Schweizern und Bündtnern gepredigt haben. Endlich aber hat er, des Herumreisens überdrüßig, sich hier einen beständigen Sitz erwehlt, daß er in dieser Höle, welche wir nun besuchen, ein Einsiedler-Leben führen möchte. Diese Erzehlung ist aus den Legenden heraus genommen, und von den Römisch-Catholisch-Schweizerischen Geschichtschreibern fleißig beschrieben worden, als von Murer in Helvetia sancta; Lang Grundriß der alten und neuen heutigen catholischen Helvetia, im 2. B. 1. Cap. ꝛc. Die verbesserte Erzehlung davon kan man in Hottingers Helvetischen Kirchen-Geschichten Bl. 82. lesen. Dieser Ort ist in der That so beschaffen, daß sich ein einsamer Mensch vergnügt hier aufhalten kan. Es ist eine Höle, welche wol hundert Schuhe über den See erhöhet, und von den darüber hangenden Felsen ganz eingeschlossen ist, daß man darin vor dem Wind und Regen sicher seyn kan. Man hat von derselben eine angenehme Aussicht über den Thuner-See, und an das vorüberliegende Gestad, welches einem Menschen, der einer freyen Luft gewohnt, sehr angenehm ist. In der Nähe kan man sich an den Bäumen und ihrem Schatten, an dem Gesang der Vögeln, und an der natürlichen Eintheilung dieses Gewölbes ergetzen, welches gleichsam in verschiedne Zimmer eingetheilet ist, unter welchen man des Heiligen Schlafzimmer noch zeiget. Insonderheit aber können Augen, Zunge und Gemüth sich an dem sehr klaren und ziemlich grossen Bach, welcher in dieser Höle hervor kommt, und theils mit angenehmen Lispeln durch die Höle fortfließt, theils aber ausserhalb derselben verschiedne Fälle macht, ergetzen. Kurtz, es würde sich ein jeder grosser Monarch freuen, eine solche Höle in seinem Garten zu haben; und also ist leicht zu vermuthen, daß ein Mensch, der des gesellschaftlichen Lebens überdrüßig ist, hier vergnügt wohnet. Die Ueberbleibsel von einer Mauer, welche noch vorhanden, sind meines Erachtens nicht von dem Heiligen selbst angelegt, sondern von einer Capelle, welche hernach ihm zu Ehren hieher gesezt worden.

Zur lincken Seite des Thuner-Sees liegen die Dörffer Balingen, Leistingen, Merlingen, Rallingen, das Schloß Sigrisweil, Faulen-See und Spietz, der Sitz der Freyherren von Erlach. Hier landeten wir, um das Schloß, die Gärten, und andre daselbst befindliche Dinge zu besehen, unter welchen die Andenckungs-Zeichen

des

des Hochadelichen Geſchlechts, welche in der Kirche ſind, verdienen angemerckt zu werden.

Zur rechten Seite liegt Sigmund von Erlach, eine beſondre Zierde dieſes Geſchlechts, auf deſſen Sarge folgendes ſteht:

NASCI. LABORARE. MORS.

und weiters:

Hier ruhet in Gott der weyland Wohlgebohrne Herr Sigismund » von Erlach, Freyherr zu Spiez, Schultheiß und Feld-Oberſter » der Stadt Bern, beyder Königlichen Majeſtäten in Franckreich » Armaden beſtellt geweſner General und Oberſter. Natus 1614. » mort. 1699.

Zur lincken Seite iſt folgende Aufſchrift in Marmor:

Illuſtris Heros
FRANCISCVS LVDOVICVS AB ERLACH L. BARO
in Spiez,
Qui
Majorum ſuorum Veſtigia ſecutus
Et ad ſummos in Rep. Bernenſi Honores evectus
Senator XVI. Tribun. I. aſt XXII. Annorum Conſul
Pater pro communi Patriæ Salutæ vigilantiſſimus
Vitæ Integritatæ, Morum Suavitate
Linguarum & Artium Scientia
Multarum Rerum experientia
DEO PATRIÆ cunctus
Domi forisque in arduis Legationibus, quarum
Vltra CLX. Pacis Bellique Tempore probatiſſimus
Labor. ac Honor. Satur tandem piorum luctu
extinctus
d. XXIII. Apr. A. MDCLI. Ætatis LXXII.
Nec non
Nobiliſſima DNA. JOHANNA à GRAFENRIED
Altera ejusdem Conjux, quæ præter XI. quos
Ex priore ſuſcepit XXIV. eum beavit Liberis
Rebus humanis exemta d. 1. Martii &
MCCLXXI. Æt. LXXV.
Et
Quæ illos partim præceſſit, partim ſecuta eſt Virgo
Menſ. Aug. MDCLII. Filia chariſſima caſtis.

JOANNA MARGARITA ab ERLACH
Æt. XXII.
Reſurrect. Juſtorum in hoc præſtolatur
Cubiculo.

An der rechten Seite des Sees liegen die Dörffer Oberhof, Unten, Hilterfingen.

Von Thun giengen wir dieſen Abend über die Allmend, allwo ſich keine Mäuſe ſollen aufhalten, welches vielleicht wegen dem ſumpfichten Boden, der überall mit Gräben umgeben iſt, auch nicht wol ſeyn kan. Nach einer Stunde kamen wir nach Amſeltingen, daſelbſt einen guten Freund, Herrn Samuel Bodmer, welcher aus dem edlen Bodmeriſchen Geſchlecht in Zürich, und dißmal Artillerie-Lieutenant des Standes Bern iſt, zu beſuchen. Er arbeitete nun ſeit dem April des 1705ten Jahrs, auf Hoch-Oberkeitlichen Befehl, an der Gränz-Beſtimmung des ganzen Landes, welche Arbeit er mit vielem Ruhm verrichtet. Bis dahin hat er folgendes verfertiget:

Eine Carte von dem Berneriſchen Aergäu.

Eine andre von dem Münſterthal, bey Anlas einiger Streitigkeiten zwiſchen den Stand Bern und dem Biſchoff von Baſel, wegen einigen Freyheiten des bemeldten Thals, welches mit Bern im Bürgerrecht ſteht.

Einen Abriß von dem Weg über die Gemmi, (ein Berg) mit allen ſeinen Krümmungen 10110. Schuhe lang, nach ſeiner Ausmeſſung, welche er im Monat May 1701. gemacht hat.

Sein Werck von den Gränzen hat dieſen Titul: Marchbuch, darinn der Plan und Grundriß der hohen Land-Marchen der mächtigen Republic und Stand von Bern, wie ſelbige in ihrem Grund und Limiten liegen, und an alle benachbarte Herrſchaften anſtoſſen. Aus Befehl der hohen Obrigkeit verfertiget durch Samuel und Immanuel Ott, Geometriæ Studioſos.

An dem Bodmeriſchen Hauſe ſind zwey Gärten. Einer zu den Bäumen, welcher nach der Form eines Irrgartens gebaut iſt, der andre vor die Blumen und Kräuter, in welchem ich zu meinem groſſen Vergnügen viele Alp-Kräuter, mit groſſem Fleiß gepflanzet, geſehen habe, und unter dieſen das blühende Eryngium montanum latifolium capitulis Dipſaci CB.

Alp-Gewächs.

Er erzehlete uns verſchiednes von einer ſeltſamen Geſchicht; welche aber mehr aus der Geiſterlehre, als aus der Naturlehre muß auf-

aufgelöset werden. Es geschicht nemlich zu Zeiten, wenn die Sennen auf den Alpen sind, daß in der Nacht eine Stimme gehört wird, als wenn ein Senn ruffte, welcher Stimme denn die Kühe alsobald, unter der Anführung der Meister-Kuhe, nachgehen. Wenn nun der Hirt mit seiner wahren Stimme nicht wieder zurück rufft, so kommen sie fort, daß man sie nicht finden kan. Drey Tage hernach aber finden sie sich in ihren ordentlichen Alpen, mit angefüllten Eutern, wieder ein.

Ferner erzehlte er uns von dem Brunn im Grimm, zu hinderst im Siebenthal in Schwenden, welcher unter die martialische Brünnen gehört, und alles roth färbet. S. I. Theil Bl. 313.

Von dem Unschlitt-Brunn bey Wimmis, in welchem eine Materie, die wie Unschlitt oder Fett, das vom Schimmel angeloffen ist, aussieht. Unterweilen ist sie roth gestreimt. Wenn man sie aufbehaltet, so bekommt sie in wenig Tagen den Gestanck des faulen Fleisches. Das Wasser selbst ist ohne Geschmack, und purgirt den Leib. Unschlitt-Brunn.

Von dem Berg Stockhorn, dessen Gespräch mit dem Berg Niessen Räbmann in einem Gedicht erzehlt hat. Seine Höhe soll nach einer geometrischen Abmessung 2251. Schuhe seyn. Stockhorn.

Von dem Untern-Siebenthal, wo viele melancholische Leute seyn sollen.

Den 26. Brachmonat.

In der Stadt Thun war die Höhe des Queckſilbers 23″. 7‴., in Zürich 23″. 9½‴.; nach welcher Beobachtung Zürich 200. Schuhe niedriger wäre. Höhe des Queckſilbers zu Thun.

Von hier giengen wir der Aare nach auf Bern, die Haupt-Stadt des ganzen Gebiets, wo wir uns zwey Tage lang aufhielten.

Bey Herrn Landvogt Ott sahe ich ein Stück Buchen-Holz, welches in der Landvogtey Schenckenberg, von ungefehr mit einer Art gespalten, und inwendig mit einem schwarzen Creuz bezeichnet ist, gefunden worden. (o) Bern.

(o) Ich habe hier eine ziemlich lange Stelle wegelassen / weil sie in des Verfassers Herbario diluviano p. 35. u. 36. nach der 1. Ausgabe von Wort zu Wort steht. Ich mercke dem Leser / der dieses Buch nicht aufschlagen kan / zu gefallen nur dieses an / daß der Verfasser gar wahrscheinlich macht / daß dieses Bild mit einem Messer in den noch jungen Buch-Baum geschnitten worden / und daß hernach das Holz wieder darüber gewachsen.

Digitized by Google

Den 28. Brachmonat.

Die Höhe des Barometers war 23″. 5‴.; in Zürich 23″. 8½‴.; daher der Unterſchied der Höhe 280. Schuh wäre.

Wir verreißten bey guter Zeit von Bern zu Pferd, und kamen durch Wangen, Neueneck, wo man über den Fluß Sinn geht, welcher das Berner- und Freyburger-Gebiet ſcheidet, ferner durch Senſe, Bonneveille, Murtenberg, Tillingen, St. Maria Magdalena. Hier giengen wir von der Land-Straſſe ab, um die Einſiedler-Wohnung zu ſehen, welche der P. Jean du Pré de Gruyeres, ein ſehr freundlicher und aufgeweckter Mann, 46. Jahr alt, in einer Zeit von faſt 30. Jahren, mit groſſer Mühe und Fleiß, in einem weichen Sand-Felſen ausgehauen hat. Man ſieht neben der Kirche noch 8. andre Zimmer, und einen holen Thurn an der Kirche, 50. Schuh hoch; von der Küchen geht ein Schorſtein 80. Schuh hoch. Der Garten iſt aus einem Felſen gehauen, und mit verſchiednen Blumen wol ausgezieret. Hiemit kan man die Capellen und Gemächer vergleichen, welche Herodotus in Egypten geſehen, und Chard. in Voyage de Perſ. T. IX. p. 79. in den Ruinen der Stadt Perſepolis. Unſer Einſiedler fand in den Felſen eine Ocher-Erde, davon er uns einige Stücke mitgegeben hat. Von hier kamen wir nach einer halben Meile auf Freyburg, die Haupt-Stadt des zehenden Cantons in der Schweiz, deren Einwohner höflich, erfindriſch und ſchön ſind, inſonderheit die Frauensperſonen. Indeſſen kommt in dem ganzen Canton Freyburg, welcher überall mit Berneriſchen Landen umgeben iſt, ſo viel ich weiß nichts vor, das einen Naturforſcher aufhalten könte. Man rühmt die Käſe, welche auf einigen ihrer Alpen gemacht werden, les Frommages des Gruyeres.

Freyburg.

Schwefel-Brunn.

Nahe bey dem Dorff Chermay, welches in den Bergen liegt, iſt, nach Plantins Bericht, ein zimlich groſſer Brunn, welcher das eingelegte Holz mit Schwefel überzieht, daß es bey dem Feuer brennt, und einen Schwefel-Geruch gibt.

Nachdem wir in Freyburg zu Mittag geſpeißt, reißten wir weiters fort gegen dem Dorff Courteſpine, neben welchem die berühmte Murter Schlacht mit dem Herzog Carl von Burgund den Anfang genommen, zu deren Angedencken vor 8. Jahren die alte Capelle iſt erneuert worden, an welcher dieſe Aufſchrift zu leſen iſt:

„Allhier haben ſich die Herren Eydgnoſſen verſammelt, und ihres „Gebett verrichtet, wann ſie den Herzogen von Burgund vor Murten ge-

geschlagen und zuschanden gerichtet, dessentwegen diese alte Capell „ zu Ehren St. Urbani A. 1697. aufgericht. Gott gebe denjenigen, „ welche in der Schlacht umkommen sind, das Leben ewiglich. Das „ ist geschehen den 14. Junii 1476. „

Boccard Venner „

1698. „

Nachdem unsre Vor-Eltern also ihr Gebett vollendet hatten, giengen sie von diesem ebnen Feld, wo die Capelle steht, gegen dem Wald zu, und schlugen in demselben die förchterliche Armee des Herzogs.

Wir giengen weiters durch Mönchweiler, (Villar le Moine) ein Dorff, bey welchem ein Schloß steht, welches vorzeiten ein Closter gewesen, und einige Römische Aufschriften weiset, welche noch von dem alten Aventico übrig geblieben.

An dem Wege sahen wir an der Ecke eines Bauren-Hauses folgende Aufschrift in einem gelblichten Marmor:

DEAE AVENT.
T. TERTIVS
SEVERVS
CVR COLON.
IDEMQUE ALL. (Stumpf. AL.)
CVI INCOLAE
AVENTICENS
PRIM. OMNIVM
OB EJVS ERGA
SE MERITA
TaBVLAM ARG
b. l. POSVER
DONVM DIS... P. (Stumpf. D.S.P.)
eX H SVCCLD. (Stumpf. L.D.D.D.D.)

Andre Aufschriften, welche wir dißmal nicht gesehen haben, sind in der Schloß-Capelle. Man kan sie in Stumpf. Chron. L. VIII. c. 18. und Guillimann. Rerum. Helv. L. I. p. 103. lesen.

Nachdem wir von Mönchweiler fortgegangen, kamen wir gegen Abend nach Murren, einer kleinen Stadt an dem daher benennten See, welche unterhalb Bern und Freyburg steht. Murten.

Den 29. Brachmonat.

Heute reißten wir nach Avanche (Aventicum) und sahen an dem

Ufer des Murter-Sees, nahe bey dem Dorff Merie, Merlach, Meerlach, das Beinhauß, in welchem die Gebeine der Oeſterreichern und Schweizern liegen, folgende Aufſchrift in Erz gegraben:

DEO OPT. MAX.
CAROLI INCLYTI ET FORTISSIMI
DVCIS BVRGVNDIAE EXERCITVS
MVRATVM OBSIDENS AB HELVE
TIIS CAESVS HOC SVI MONIMEN
TVM RELIQVIT ANNO MCCCCLXXVI.

Diß Gebein iſt der Burgunder Schar
als man zalt 1476. Jahr
Vor Murten durch ein Eidgnoßſchaft
Erlegt mit Beyſtand Gottes Kraft
Auf der zehentauſend Rittertag
Geſchach dieſe groſſe Niederlag.

Meiſter Ritter von Bern Goß mich
1564.

An dieſem Tag konten wir uns bey Anlaß der Oeſterreichiſchen und Römiſchen Ueberbleibſeln die Abwechslungen der menſchlichen Dingen vorſtellen. Denn Wiffliſpurg (Avanche, Avenza, Wivelſpurgum, Wechten,) welches vorzeiten die gröſte Schweizeriſche Stadt war, die Tacitus H. A. L. XVIII. Gentis Caput genennt, hat nur einen kleinen Schatten von ihrem alten Glanz behalten, daß nun die kleine Stadt mit Recht klagen kan:

Quæ Caput Helvetiæ fueram jam Nominis Umbra
Magni, Reliquias vix traho parva meas.

Sie konte die Fremden mit dieſen Verſen des Glareanus anreden:

Mœnia lata vide, non quæ præſentat is Orbis
Oppiduli, ſed quæ circulis exter habet.
Gentis Aventinæ cecidit ſuprema Poteſtas,
Antiquæ fuerat, quæ Caput Helvetiæ.

Die Stadt iſt nun in die Enge gezogen, jedoch mit Mauren umgeben. Der alte Umkreyß erſtrecket ſich weit über die Felder hin, wie aus den hin und wieder noch ſtehenden Ueberbleibſeln der Mauren zu ſehen, Seges eſt ubi Troja fuit. Wagner bezeuget, daß von den Feldern, welche innerhalb dieſen Mauren liegen, faſt alle Jahr 200. Säcke voll Getrayde Zehenden an die Obrigkeit geliefert werden. Merc. Helv. p. 198.

Man

Man ſiehet hin und wieder in dem Städtgen, welches aus dem Schutte der alten Stadt iſt gebaut worden, und vorzeiten der Sitz des Biſchoffs von Avanche geweſen, noch einige Ueberbleibſel des alten Glanzes. Vor dem Murter-Thor iſt ein ebner Weg, zu beyden Seiten mit Steinen beſezt, einer halben Stunde lang, welcher vielleicht eine Gaſſe in der alten Stadt geweſen. An dieſem Weg liegen groſſe gehauene Steine, von der Joniſchen Ordnung, welche vielleicht zu einem Tempel des Neptunus, oder zu einem andern prächtigen öffentlichen Gebäude gewidmet waren. Ein ſolcher Stein iſt auch an dem inwendigen Eck des Thors, auf welchem ein Meer-Pferd mit einem Fiſch-Schwanz gehauen iſt. Mitten in der Stadt iſt eine Capell, ehemalen der H. Maria Magdalena gewidmet, in deren äuſſern Mauer folgende Aufſchriften zu leſen:

NVMINIB. AVG.
ET GENIO COL. AEL.
APOLLINI SACR.
Q. POSTVM. HYGINVS.
ET POSTVM. HERMES. LYB.
MEDICIS ET PROFESSORIB
D. S. D.

Deßgleichen

AELIAE MODESTINAE
QVAE VIXIT ANNIS II. M. VI.
AELIVS CLAVDAEVS ET CANI
NIA MODESTINA PARENTES
FILIAE DVLCISSIMAE
POSVERVNT.

Ich übergehe andre Aufſchriften, die ich nicht geſehen habe, deren Guill. Rer. Helv. L. I. p. 77. 79. 85. 124. Stumpf. Chron. L. IV. c. 21. L. VIII. c. 17. Wagner. Merc. Helv. p. 279. gedencken. Deßgleichen übergehe ich die Säule oder den Pfeiler eines prächtigen Hauſes, welche 30. Schuh hoch iſt, und mitten auf dem Felde ſteht. Nach einiger Vorgeben ſtünde das Bildniß der DEÆ AVENTICÆ darauf. Die Abbildung davon hat Merian in der Topogr. Helvet.

Um den Mittag begaben wir uns auf den Murter-See, um wieder nach Murten zu gehen. Dieſer See, welcher bis 27. Klaffter tieff iſt, hat ſchmackhaftere Fiſche als der nahe dabey liegende Neuburger-See, deßwegen denn die Freyburger in der Faſten vor jedes Murter-See.

Pfund

Pfund zwey Kreuzer mehr bezahlen, als vor die aus dem Neuburger-See.

Neuburger See. Aus dem Murter-See fuhren wir durch den Canal in den Neuburger-See, welcher bis auf 20. Klaffter tieffer als der Murter-See ſeyn ſoll. In beyden fängt man Wels-Fiſche, welche in unſern ſüſſen Waſſern die andern Fiſche ſo weit, als die Wallfiſche die übrigen Meer-Fiſche, an Gröſſe übertreffen. Sie werden ſonſt auch Wälinen, Bälinen, Deutſche Wallfiſche, Wels, Saluten genennt. Sie halten ſich in der Tieffe auf, und ſind zur Speiſe ſehr begehrt. Man ſehe davon bey den Thierbeſchreibern, inſonderheit bey Geßner, Willoughby, Worm, und von unſern Schweizeriſchen Fiſchen Wagner Hiſt. Nat. Helv. p. 217.

Die Schiffer auf dem Neuburger-See geben den Winden folgende Namen: Oſt, la Biſe, Nord, Jouran, von dem Berg Jura. Süd, le Vent. Weſt, Ouberra.

Der 30. Brachmonat.

Zu Neuenburg hatten wir die Höhe des Queckſilbers 23″. 8½‴. in Zürich 23″. 9‴.; daß alſo beyde Oerter ungefehr gleich hoch liegen.

Neuenburg. Die Stadt Neuenburg, (Welſch-Neuenburg, Neufchatel, Neoconum. Neoburgum, Neocaſtrum, Neopurgum, Noidenolex Aventicus) hat eine angenehme Lage an dem See, und hat alles was die Natur gutes geben kan. Sie iſt zwar am meiſten dem Mittag-Wind ausgeſezt, welcher die Luft dünn und zur Fäulniß der Cörper bequem zu machen ſcheinet. Allein der Oſt-Wind ſteht ihm hierin entgegen, welcher wie der Nord-Wind die Luft zuſammen zieht. Indeſſen trägt der See vieles zu der Geſundheit des Orts bey, welcher die Luft immer kühl macht, und den Süd-Wind ſelbſt abkühlet. Gegen Norden erhöhen ſich einige Hügel des Berges Jura welche überall mit Weinbergen beſezt ſind, wo ein recht guter Wein wächſt, der den Schweiß treibet. Eine halbe Stunde von der Stadt iſt das Dorff Serrière, welches aus lauter Mühlen von verſchiedner Art beſteht, die alle von einem wunderbaren Brunnen getrieben werden, welcher an dem Fuß des Berges an verſchiednen Orten in ſolcher Menge hervorquillt, daß bald ein kleiner Fluß daraus wird, der mit ſtarckem Anlauff die bemeldte Mühlen treibt. Dieſer Brunn wird auch ſelbſt la Sarrière, Serriere genennt, und kommt ohne Zweifel aus einem groſſen Waſſergehalter des benachbarten

Digitized by Google

ten Berges, und zwar oft ſo ſtarck und ſchnell, wie in dieſem Jahr, daß er die daran liegende Häuſer in Gefahr ſetzt. Er ergießt ſich aber bald unterhalb den Mühlen in den See. Durch die Stadt ſelbſt fließt der Fluß Sion, welcher hin und wieder angenehme Fälle hat.

Vor der Haupt-Kirche, welche auf der Höhe bey dem Schloß ſteht, iſt mitten auf dem Platz ein leerer Stein zu ſehen, unter welchem der berühmte Reformator der Neuenburgiſchen Kirche, Wilhelm Farell, begraben liegt. In der Kirche ſelbſt ſind einige Begräbniſſe der alten Grafen und Gräfinnen von Neuenburg und Vallangin. In der Mauer der Kirche iſt folgende Aufſchrift: Le 23. Oct. 1530. fut otée & abbattue l'Idololatrie de ceans par les Bourgois. An der Canzel ſteht folgendes Diſtichon:

Octobris quum Sol ivit ter quintus in octo
Lux Vitæ Caſtri luxit in Urbe novi.

Ueber der Thür der Kirche war der H. Ulrich vor der H. Jungfrau Maria kniend, und die Königin Bertha (welche gegen dem Ende des IX Jahrhunderts die Kirch gebauet hat) das Modell von der Kirche in der Hand haltend, in Stein ausgehauen, mit dieſer Aufſchrift: Virgo pia me Bertha Scamaria & ſimul Ulricus infugiens inimici, dat Domus Honoris vel facientibus & Paradiſum. Allein weil es nach dem alten Aberglauben roche, iſt es weggenommen worden. Daher die Papiſten zu ſagen pflegten, die Neuenburger hätten die H. Jungfrau weggenommen, und den Teufel ſtehen laſſen, welcher an der Seite der Thür in Stein gehauen iſt. Der 1. Heumonat.

Die Höhe des Queckſilbers war zu Neuenburg 23″. 9‴. wie in Zürich. Ehe wir dieſe Grabſchrift verlaſſen, muß ich noch mit einem Wort anzeigen, daß daſelbſt ſehr viele gebildete Steine gefunden werden, deren Beſchreibung ich bis auf einen andern Anlaß verſpare. (p) Nachdem wir von Neuenburg verreißt, kamen wir durch Neuſtadt, Neuville, Bonneville, welche an dem Bieler-See liegt, nach Biel, welches ſonſt auch Biella, Bipennis, Bipennium, Petenisca, Petinesca, Bienne, Bienna, Byel, genennt wird, wo wir auch übernachteten. Den 2. Heum. kamen wir durch Solothurn nach Arwangen, und den 3ten durch Arburg, Arau und Mellingen, nach Zürich.

(p) Der Verfaſſer hat eine Beſchreibung davon an die Königlich-Preußiſche Geſellſchaft der Gelehrten geſchickt, ſie iſt aber niemalen gedruckt worden.

Ende der fünften Reiſe.

Die

Die Sechste Berg-Reise. In dem Jahr 1707.

Ich erfahre täglich, wie schwer die Arbeit ist, die ich mir fürgenommen habe, die natürliche Merckwürdigkeiten der Schweiz zu beschreiben. Ich muß immer arbeiten, ich muß zu grossem Nachtheil meiner Hauß-Geschäften, meiner Arzney-Uebung, und mit grossen Unkosten Reisen anstellen; ich muß die Berge besteigen, die Thäler durchwandern, die Kraft aller Elementen empfinden. Hitze, Frost, Regen, Hagel, Wind und oft die wilden Sitten eines in unbezähmter Freyheit lebenden Volcks, andrer Hindernisse zu geschweigen. Allein dieses alles kan mich nicht abschrecken. Meine eigene Begierde, der Beyfall und die Aufmunterung von verschiedenen Königl. und andern Gesellschaften der Gelahrten, sind mir ein Grund weiters fortzufahren.

Höhe des Barometers in Pariser Zollen.

Ich verreißte abermal den 15ten Heumonat Abends von Zürich, nachdem ich vorher die Beobachtungen des Barometers angeordnet hatte. Die Höhe des Queckſilbers war an diesem Tage 26″. 3‴., die Luft schickte sich nach und nach zum Regnen an.

Ich nahm den gewohnten Weg über Lachen, Wesen, Wallenstadt, Ragaz, nach Pfefers, wo ich den 17ten diß angelanget, und mich neun Tage, um die Cur zu gebrauchen, aufgehalten habe. (q)

Höhe des Queckſilbers zu Pfefers.

In Pfefers war die Höhe des Queckſilbers im Barometer den 18. und 19. Heumonat 25″. 9‴.; das Wetter war hell.

Den 21. Nachmittag um 1. Uhr 25″. 8‴. Es war hell und warm.

Den

(q) Hier ist eine zimlich weitläufftige Stelle ausgelassen worden, man findt sie in dem I. Theil Blatt 112. u. ff.

Digitized by Google

Den 22. Vormittag eben so, am Abend aber, da es donnerte, fiele dasselbe ½. Linie.

Den 23. Vormittag 25″. 3‴. Um den Mittag und Abend war es trübe.

Den 24. Morgens und die ganze vorhergehende Nacht regnete es, und den ganzen Tag war es unbeständig. Die Höhe des Queckſilbers war 25″. 3‴.

Den 25. war es unbeständig. Um 7. Uhr des Morgens war das Queckſilber auf 25″. 4‴. Nachmittag 25″. 3‴. (r)

Bey Pfefers findt man verschiedne gebildete Steine. (s) Unter andern wurde bey der Quelle eine sehr schöne Tell-Muschel gefunden, welche ganz löchricht und schwarz war, von der Art derjenigen, welche in dem Spec. Lith. Helv. p. 27. ist beschrieben worden.

Die Quelle dieses Gesund-Brunnens lag vorzeiten 50. Schuhe höher, als jezo. An den Felsen hängt eine rothe bolarische Erde; auch findt man Anzeigungen eines etwas weissen Toffsteins, welcher die Felsen, wie eine Rinde, überzieht. Bad-Quelle

Ueber dem Badhause an dem Weg findt man in den Schiefersteinen hin und wieder Stücke von Eisen-Erz, welche mit braunen holz-artigen Zäsern durchflochten sind. Die etwas schwarze Schieferſteine selbst sind von zweyerley Art: die einten sind weicher, zärter, und lassen sich zerreiben; die andern sind härter, und dienen besser zu Gebäuden. Schieferſteine.

Vor dem Badhauß über ist eine hohe Felßwand, welche mir, obgleich mit einiger Gefahr, Gelegenheit gab, die mechanische und barometrische Abmessung der Bergen zu vergleichen, und zugleich den Unterschied der Mariottischen und Caßinischen Ausrechnungen zu untersuchen. Barometrischer Versuch.

(r) Ich habe in der am Ende stehenden Tafel, Pfefers nicht unter die Oerter gezehlt, deren Höhe mit einiger Gewißheit ist bestimmet worden, ungeachtet daselbst die meisten Versuche sind angestellt worden. Sie sind aber theils nicht genug beschrieben, theils mit den Höhen des Queckſilbers in Zürich vor mich nicht verständlich genug verglichen worden. Wenn wir aber aus den hier beschriebnen Beobachtungen 25″. 6‴. ungefehr vor die mittlere Höhe des Queckſilbers daselbst annehmen, so kommt die Höhe dieses Orts über das Meer auf 2492., über Zürich 924. Schuhe, welches gar wahrscheinlich ist. S. die Barometrischen Beobachtungen der III. Berg-Reise.

(s) Sehet in dem I. Theil Blatt 84.

Digitized by Google

Zu oberſt an dieſer Wand iſt ein Baum, von ungefehr waagrecht hervorgewachſen. Von dieſem ließ ich durch meinen Bedienten, wiewol mit groſſer Gefahr, einen Faden herunter gehen, wodurch wir eine Höhe von 766. Züricher Schuhen gemeſſen. Die Höhe des Queckſilbers war unten an dieſer Wand, nemlich an dem Tamina-Bach 23″. 2‴.; bey dem Baum aber 22″. 4½‴. Wobey zu merken, daß die Abzehlung nicht von der Höhe des Queckſilbers in dem untern Behältniß genommen worden, wie ſonſt geſchehen iſt. (t)

Aus dieſem Unterſchied von 7½. Linien, kommt nach Mariotte, wenn man die Verdünnerung der Luft in der Höhe von 766. Schuhen nicht achtet, eine Höhe von 600. Schuhen, nach Caßini aber 675. In der Tafel des Mariotte, nach dem Züricher Maß eingerichtet, bekommt man vor 23″. 1¼‴. im Barometer 1916. Schuhe vor die Höhe des Tamina über das Meer, und vor 22″. 4½‴. 2669. Schuhe vor die Höhe des bemeldten Baums; wenn man alſo die erſtere Zahl von der andern abziehet, ſo bekommt man vor die Höhe der Felßwand 753. Schuhe.

Nach Caßini bekommt man vor 23″. 1¼‴. im Barometer 2157′. und vor 22″. 4½‴. 3156′. Zieht man dieſe Zahlen voneinander ab, ſo hat man vor die Höhe der Wand 999′.

Alſo iſt dieſe Wand nach der würcklichen Abmeſſung 766.
Nach der Tafel des Mariotte 753. Schuhe hoch.
Nach • des Caßini 999.

woraus klar zu ſehen, daß die Mariottiſche Tafel der Caßiniſchen, welche doch ſolte verbeſſert ſeyn, noch vorzuziehen iſt. Ja man kan leicht ſehen, daß die Mariottiſche Regel mit der mechaniſchen Abmeſſung vollkommen überein kommt, wenn man betrachtet, daß der Faden, an welchem ein Gewicht von ungefehr einem Pfund war, in einer ſolchen Weite nothwendig muß mehr ausgeſpannt werden, als wenn

(t) In der Oreographia Helvetiæ Bl. 20. hat der Verfaſſer die Höhe dieſer Felßwand 714. Pariſer Schuhe, und den Unterſchied der Höhe des Queckſilbers 10. Pariſer Linien angegeben. Welches auch ſein Sohn in den Philoſ. Tranſ. n. 405. alſo beſtimmet hat. Allein es iſt entweder in dieſer Beſtimmung, oder in der Meſſung der Höhe des Queckſilbers ein offenbarer Fehler. Denn es folget aus dieſer Beſtimmung, daß Pfefers nicht einmal 1200. Schuhe über dem Meer iſt, (S. den Anhang meiner Reiſebeſchreibung N. 1.) welches doch, nach allen andern Beobachtungen, falſch iſt. Sehet die Anmerckung (†) Bl. 99. und die hinten angeſetzte Tafel.

Digitized by Google

wenn man ihn sonst mißt. Von dieser Zeit hat mein Bruder eine andre Tafel verfertiget, welche zwischen die Mariottische und Caßinische fällt, die ich in der Stoicheiograph. Helv. Blatt 24. eingerückt habe. (u)

Den 25. Heumonat war die Höhe des Queckſilbers im Barometer zu Pfefers Nachmittag $25^{11}.\ 4^{111}.$ Das Wetter unbeständig. Zu Ragatz aber auf den Abend $25^{11}.\ 10^{111}.$

Den 26sten um 7. Uhr Vormittag war es eben so. Der Himmel trübe.

Ragatz ist ein Flecken in der Grafschaft Sargans, unweit dem Rheyn. Da wir unsere Reise diesem berühmten Fluß nach fortsezten, habe ich vermittelst der Magnet-Nadel alle merckliche Krümmungen desselben, bis auf seinen ersten Ursprung in dem Rheynwald, mit der richtigen Lage der angelegenen Dörffer, einfliessenden Bächen und anliegenden Bergen, abgezeichnet, mit den richtigen Namen eines jeden Orts, Berges und Baches. Auf diese Beobachtungen gründet sich die in dem Jahr 1712. von mir herausgegebene Land-Charte des Schweizerlandes. Ragatz.

Der Weg von Ragatz nach Chur dem Rhein nach ist fast eben, mit dem Tamarix, Rhamnus oleæ fol &c. und andern Weiden bewachsen. Von den Dörffern werde ich nur diejenige bemercken, durch welche wir gekommen sind, die übrigen werden in meiner Land-Charte angezeiget.

Der erste Ort also, wo sich unsre heutige Reise anfängt, ist Ragatz, Ragusium, Ragazium, in der Grafschaft Sargans; der Abbt und Fürst zu Pfefers hat verschiedenes da, das zu den niedern Gerichten gehört. Es liegt an dem Taminenbach, (Tamingenbach, von Güler unrecht Camingenbach genennt) und nicht viel über einen Flintenschuß weit von dem Rhein. Es ist daselbst ein starcker Paß aus Pündten in Deutschland und in die Schweiz.

Eine Stunde davon ist die untere Zoll-Brücke über den Rheyn, und eine Viertelstunde weiter hin ist die obere Zoll-Brücke über den kleinen Fluß Landquart, (Langari, Longari.)

(u) Es wird hiedurch bestätiget, daß die wahren Höhen der Oerter ungefehr in das Mittel fallen zwischen der Caßinischen und Mariottischen Bestimmung; wie Herr Caßini selber angemercket hat, (Sehet im I. Theil Bl. 32. Anm. (t)), und daß die Scheuchzerische Tafel besser ist, als diese beyde.

Digitized by Google

Ungefehr eine halbe Stund von diesen Brücken liegt Malanz, (Malanzes, Malansium, Malantium) in der Herrschaft Mayenfeld in dem X. Gerichten Bund. Dieses Dorff hat eine angenehme und fruchtbare Lage, und auf dem nächst dabey gelegnen Berg sind drey alte zerstöhrte Schlösser Unter-Rauchenberg, Klingenhorn und Weineck. Dieser Ort hat in dem Krieg zwischen dem Hause Oesterreich und den Pündtnern sehr vieles erlitten, und ist auch angezündet worden.

Von der ersten Zoll-Brücke kommt man in einer Stunde zu dem Dorff Zizers, (Ciceres, Zizaria,) welches in den Gottshaus-Bund gehört, und dem Vierdorffer-Quartier zugezehlt wird, wovon die drey übrigen sind Igis, Trimmis (Trmontium) und Unterratz, (Vaces, Vatium inferius). Diese Landschaft gehörte vorzeiten den Herren von Aspermont, von welchen sie an den Bischoff von Chur gekommen, jezo aber ist sie ein Theil von der freyen Pündtnerischen Republic.

Wenn man von Zizers weiter gegen Chur hingeht, so siehet man an einem Berg das alte Schloß Rauch-Aspermont. Dessen Benennung Güler Rhæt. p. 6. von den Rucantiis, von den Rauchen herführt. Von Zitzers nach Chur ist kein Dorff mehr, als Massans, (Malesanus) wo ein Siechenhauß ist, das zur Stadt gehört.

Chur. Die Stadt Chur (Curia, Coira, Cora) liegt in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, welche Wein und verschiedne andre Früchte gibt, an dem Fuß der Bergen, die gegen Morgen und Abend über die Stadt stehen. Sie ist berühmt wegen dem dortigen Sitz der Bischöffen, wegen dem Vorrecht in dem ganzen X. Gerichten Bund, (welche aber vor wenig Jahren, in Ansehung der Macht des Bürgermeisters, der vorher beständiger Präses war, durch Vermittlung der Ständen Zürich und Bern, um etwas ist eingeschränkt worden,) und endlich wegen den öftern Bunds-Tagen und kleinern Zusammenkünften, welche da gehalten werden. Zu Chur war den 26. Heum. Abends die Höhe des Queckſilbers $25''.9'''$. Den 27sten aber um 6. Uhr des Morgens $25''.10'''$.; und um 4. Uhr des Abends zu Tusis, zu oberst in dem Domleschger-Thal, $25''.4'''$.

Ems. Das erste Dorff, durch welches wir von Chur aus gekommen, ist Embs, (Ems, Amades, Amides,) welches auch Ober-Ems genennt wird, zum Unterschied des andern Dorffs gleiches Namens, das an der rechten Seite des Rheyns, dem Rheynwald gegen über, liegt.

Digitized by Google

liegt. Es gehört in die Herrſchaft Rezun, und hat noch Ueberbleibſeln von einem alten Schloß gleiches Namens. In der 2ten Stunde kamen wir auf Reichenau, wo ein Schloß und zwey Brücken ſind, wegen dem Zuſammenlauff des hintern und vordern Rheyns, bey welchen man Zoll bezahlen muß. Tſchudi gibt in ſeiner Helv. Antiq. Msc. wegen dieſem Zuſammenfluß dem Orte ſelbſt den Namen Confluentia.

Nachdem wir über dieſe beyde Flüſſe gegangen, kamen wir weiters durch folgende Oerter:

Bonaduz, (Bonædulcium, Beneducium,) welches Dorff auch unter der Rezimiſchen Herrſchaft ſteht, und zu der 10ten Gemeinde des Grauen Bundes gehört.

Rezim (Rhætium, Reziins, Rheziim, ſo viel als Rhætia ima, Räzüns) ein Dorff und Schloß, welches ſeinen Namen von dem Rhätus, der Thuſciern Führer, bekommen hat. Hier iſt die ordentliche Reſidenz des Abgeſandten, welcher im Namen des Hauſes Oeſterreich die Regierung führt. Dieſes Schloß iſt eine halbe Stund weit von Reichenau.

Von Rezim kommt man ungefehr in drey Stunden nach Tuſis. An dem Weg liegt Cats, (Cacium, Cacias) wo vorzeiten ein Schloß war, Montera genennt, und ein adeliches Nonnen-Cloſter, welches in dem Jahr 720. von dem Biſchoff Victor dem II. geſtifftet worden. Dieſes Cats liegt in dem Domleſchger-Thal, eine halbe Stund von Tuſis, und gehört zu der 11ten Gemeinde des Obern- oder Grauen-Bunds.

Tuſis (Tuſcia, Tuſana, Thuſcorum Vicus, Thuſcia, Thuſciana Vicus, Toſcana, Thuſlis,) iſt ein berühmtes Städtgen in dem Domleſchger-Thal, von den Tuſciern erbaut, welche die Galli ſenones aus Italien vertrieben haben. Eine beſondre Zierde dieſes Städtgens iſt das hochadeliche Geſchlecht von Roſenroll, welchen das alte und feſte Schloß Baldenſtein an dem Zuſammenfluß des Rheyns und der Albul gelegen, zugehört. Aus dieſem Geſchlecht muß ich inſonderheit Hrn. Rudolfs von Roſenroll gedencken, welcher Vicarius des Veltleins iſt, und neulich Abgeſandter des Grauen Bundes, zu Erneuerung der Bündniß zwiſchen der Bündneriſchen Republic und dem Stand Zürich, war. Ich würde hier etwas zu ſeinem wolverdienten Lob ſchreiben, wenn es die enge Freundſchaft, in welcher ich gegen ihn verbunden bin, erlauben würde. Tuſis.

Neben

Nolla-Bach. Neben Tusis fließt der Nolla hin, welcher unterhalb dem Städtgen in den Rheyn fließt. Er theilt das Domleschger- und Schamser-Thal, und hat seinen Ursprung ungefehr drey Stunden von hier auf Cepina, einem rauhen jedoch von den Bergleuten bewohnten Ort, an dem Fuß des sehr hohen Berges Spitz-Beuerin, von den Einwohnern auch Horn genennt. Von hier fließt er durch das Thal, welches zu beyden Seiten mit einer weichen, leicht aufzulösenden und schwarzen Morast-Erde belegt ist, welche er immer mehr ausspület, und dadurch neue Quellen entdecket, die mit dem Schnee- und Regenwasser den Bach also verstärcken, daß die zu Tusis, an dem Heintzenberg, und die übrige Einwohner des Domleschger-Thals, grossen Schaden davon haben. Denn er unterhölt ihre Aecker, Wiesen und die Häuser selbst. Wenn nun diese sincken und auf dem Wasser fortgetrieben werden, so zerbrechen sie die Dämme, zerreissen die Brücken, und verändern selbst den Lauff des Rheins und der in denselben fliessenden Albel, deren Bette von dem durch den Nolla hergeführten Morast und Steinen so angefüllt wird, daß sie den gewohnten Weg zu verlassen, und einen andern durch die tieff liegende Wiesen zu nehmen gezwungen wird.

Berg Spitz-Beuerin. Den hohen Berg Spitz-Beuerin habe ich selbst nicht bestiegen; aber nach meiner Abreise gieng oben bemeldter Herr von Rosenroll dahin, welcher mir folgende Beschreibung davon gemacht: Von Tusis kommt man in 6. Stunden hinauf. Man gehet mehr gegen Abend als gegen Mittag, immer in die Höhe, einmal mehr, das andre mal weniger. Insonderheit ist die Höhe, welche man in der lezten Stunde zu besteigen hat, sehr beschwerlich. Auf dieser Höhe siehet man, wegen beständig starcken Wind, nur wenig und sehr kleine Kräuter, und keinen einigen Graßbusch, vielweniger Bäume. Die Schwierigkeit dieses Aufsteigens kommt nicht nur von der grossen Steilheit her, sondern vornemlich von einer weichen Morast-Erde, (die dort Gufer genennt wird) welche zwischen den rauhen ohne Ordnung liegenden Felßsteinen liegt, und worauf man keinen festen Fuß haben kan. Die senckelrechte Höhe dieses Bergs über Tusis, welche bemeldter Herr von Rosenroll mit einem Barometer gemessen hat, ist nach Mariotte 3360., nach Caßini aber 3780. Schuhe, wenn man auch die nach und nach abnehmende Dichte der Luft nicht mit in die Rechnung nimmt. Die Aussicht von diesem Berg (welche sonst bemeldter Herr selten haben konte) ist sehr weitläuftig und angenehm.

Man

Man sieht über die Reyhen der Bergen und Thäler hin. Unser Beobachter hat gegen Morgen und Mitternacht hin fünf Reyhen hintereinanderstehender Berge gesehen, davon die lezte zu dem Bezirck der Grafschaft Tyrol gehört, aus welchem allein leicht zu schliessen ist, wie sehr dieser Berg über die andere erhöhet ist.

Heute giengen wir durch die Via mala, an deren Anfang das Dorff Romaglia, und am Ende eine steinerne Brücke über den Rheyn ist. Via mala. Hier gehet man in das Schamser-Thal, (Vallis sexamnienſis) welches also genennt wird, entweder von den sechs kleinen Flüssen, (sex Amnes) welche in diesem Thal in den Rheyn fliessen, oder von Sassam, welches einen Felsen bedeutet. Daher wil Sprecher Rhæt. Chron. Lib. VI. p. 267. daß dasselbe in den Land-Charten Stein-Thal (Vallis Lapidaria) genennt werde. Dieses Thal macht mit dem Rheynwald ein besonders Hoch-Gericht im Obern Bund. Die Herrschaft darüber kam von den Freyherren von Wat an die Grafen von Werdenberg, und von diesen an den Bischoff von Chur, von welchem sich die Schamser A. 1458. mit 3200. Gulden loßgekaufft haben.

In diesem Thal giengen wir durch die Dörffer Zilts, (Siles) welches mit Raseheim die erste von den vier Directuren des Thals ausmacht, und durch Anders, welches mit Pignol und Bärenburg, einem zerstörten Schloß, und Ferrara, die zweyte Directur macht.

Wir speißten zu Ander zu Mittag, und sezten unsre Reise weiters fort. Wir kamen neben Bärenburg vorbey, durch sehr schlimme Wege, in dreyen Stunden, vor welche man wol vier rechnen kan, nach Splügen.

Nahe bey diesem Dorff ist das Stoltenwasser, welches roth färbet. Ein andrer klarer Brunn ist im Vogtswald, der wider das Fieber gebraucht wird.

Den 29. Heumonat war die Höhe des Queckſilbers im Barometer zu Splügen Morgens um 5. Uhr $23''. 4'''$. Um 3. Uhr Nachmittag war dieselbe in der Alpe San Porta, (zur Porte) bey der Quelle des hintern Rheyns $21''. 4'''$. Abends um 8. Uhr in dem Dorff Hinter-Rheyn $23''. 0'''$.

Nun wollen wir unsere Reise nach dem Ursprung des Rheyns fortsetzen. Eine halbe Stunde von Splügen ist Medels, wo nun eine Kirche aufgebaut wird. Eine Stunde von Splügen ist Planura, *Ebi*, wo die Lands-Gemeinden gehalten werden. Noch eine halbe

Stund weiter ist Nuffenen, (Novena) und eine Stunde von da das Dorff zum Hintern Rheyn. Diese beyde Dörffer hatten Anfangs nur eine Kirche, nun aber machen sie zwey besondre Kirchspiele aus.

Ursprung des hintern Rheyns.

Von dem Dorff zum Hintern-Rheyn rechnet man drey Stunden bis zu dem Ursprung des Rheyns. Der erste halbe Theil von dieser Weite ist eben, angenehm, und geht durch fette Alpen, der andre halbe Theil aber ist rauh und bergicht. Wir bestiegen die Hügel der rechten Seite auf die Alpen zum Port genennt, welche den Bergamasker Schafen zur Weyde dienen. Die Italienische Schaf-Hirten, welche alle Jahr etliche tausend Schafe hieher treiben, (woran sie den Bündtnern grosse Mieth-Zinse bezahlen) führen hier ein sehr einfältiges und elendes Leben. Ihre Speise ist ein Brey von Wasser und Reiß-Mehl, das Fleisch von den entweder todtgefallenen oder durch Kranckheit gestorbenen Schafen. Das beste, das man in diesem einsamen Winckel haben kan, ist der Schaf-Ziger, von welchem wir auch was gekostet und gefunden haben, daß er weit zärter und schmackhafter ist, als der Kühe- und Geiß-Käs. Die Käse werden in Italien verführt. Die Wohnungen dieser Hirten sind sechs-schühige Hütten, welche an einen Felsen von unordentlich aufeinander gelegten Steinen aufgebauet, und mit Schiefer-Steinen oder Ziegeln etwas bedeckt sind. Das Bett ist von weichen Heu mit einer dünnen Decke; im übrigen ist alles garstig und abscheulich genug, wie es die Beschaffenheit des Orts mitbringt. Der Alp gegen über, in welcher wir von einem Italienischen Hirten gantz freundlich sind bewirthet worden, ist das Paradieß, eine andre Alp, welche unten an Eiß-Hügeln liegt. Der Anlaß zu dieser Benennung ist gewiß weder von der Annehmlichkeit, noch Fruchtbarkeit, noch von einer andern Aehnlichkeit mit dem alten Paradieß, hergekommen, so daß ich den Verdacht habe, sie möchte aus Schertz so genennt worden seyn.

Nachdem wir die Eiß-Hügel, da der hintere Rheyn seinen ersten Ursprung hat, abgezeichnet hatten, kehrten wir wieder in das Dorff zum Hintern-Rhein zurück. Die Berg-Joche, welche dem Rheyn die erste Wasser geben, und auch die, so wir Morgen besteigen werden, haben folgende Namen: Avicula, der Vogel, Culmen Aviculæ, Colmen del Oscello, oder Ocello, Monster del Ucello, wie ihn die Bündtner, und Monte de Uccello, wie ihn die Italiener nennen; sonst werden sie auch der St. Bernhards-Berg genennt Culmen de S.

de S. Bernhardino, der St. Bernhardin, weil diesen Heiligen zu Ehren eine Capelle daselbst aufgebauet war. Sie sind ein Theil von dem Adula, welches Bündten von dem Masaxer-Thal scheidet, und wo auch eine Quelle sowol vor den Rheyn, als die Mous ist, welche durch das bemeldte Thal fließt, und endlich in den Tesin fällt. Sprech. Pall. Rhæt. L. VII. Masaxer-Thal. Dieser Schrifftsteller sagt auch, daß daselbst an dem Ursprung des Rheyns noch Ueberbleibseln von einer alten Capelle seyen, welche den Nymfen vorzeiten gewidmet war. Diesen Berg beschreibt Chytræus in seinen Itinere Veneto. p. 54. 55.

Helvetios Italis dirimit Mons Asper ab oris
Pars Adulæ Bernhardinum dixere Mesauci.
Ejus inaccessas numquam contingere Rupes
Ver potuit, non huc Bacchus, Philomela, Ceresve
Non Æstas adiit.

Bey und in dem Dorff zum Rheyn ist ein weicher Sand-Stein von gelblichter Farbe, wie Ocher, man braucht ihn zum Schreib-Sand. In dieser Gegend hat es auch Eisen-Adern, sie werden aber nicht gesucht.

Den 30. Heumonat war die Höhe des Queckſilbers in dem Dorff Hinter-Rheyn Morgens um 5. Uhr 23″. 0‴. wie gestern Abend. Um 10. Uhr aber war dasselbe auf demjenigen Gipfel des St. Bernhard-Bergs, über welchem der Weg geht, 22″. 11‴. und um 7. Uhr des Abends zu Masox 25″. 6‴.

Von dem Dorff Hinter-Rheyn giengen wir über den Rheyn, und bestiegen bald hernach denjenigen Theil des Avicula, welcher insbesonder der St. Bernhards Berg genennt wird, über welchen der ordentliche Weg aus dem Rheynwalder-Thal in das Masaxer-Thal geht. St. Bernhards-Berg. Auf dem Gipfel des Berges, worauf keine Bäume mehr wachsen, trifft man hin und wieder eine sumpfichte etwas von Erd-Hartz haltende Erde an, welche die Anwohner vor Torff gebrauchen könten.

Wenn man auf der mittägigen Seite des Berges herunter geht, so kommt man zuerst in das Dorff St. Bernhardin, über welchem der Ursprung der Mous ist, in den Alpen de Mugia und Vignon genennt, welchen wir mit allen Quellen, nach unserm Gebrauch, abgezeichnet haben.

Nahe bey dem Dorff quillt in einer Wiese ein Sauer-Brunn hervor, welcher viel von einem Eisen-Crocus führt, und nicht gebraucht wird, ob er gleich allem Ansehen nach von grossen Nutzen und Sauer-Brunn.

Digitized by Google

vielen andern vorzuziehen wäre, welche minder von besagter Materie führen. Er hat einen sehr durchdringenden Geschmack.

Masox. Nachdem wir hier zu Mittag geessen, reißten wir weiter fort den Berg herunter nach dem Dorff Masox (Misaucus, Masocho, Mesaucum, Monsaxum, Crimè oder Cremé Cremetum sonst genennt) welches mit noch sieben andern kleinen Dörffern das erste Viertel dieses Thals ausmacht. Diese Dörffer, welche nicht weit voneinander wegliegen, und nur ein Kirchspiehl ausmachen, haben folgende Namen: Les, *Lesum;* Gabia, *Cebia;* Andersla; Doire; Anzon; Logian, *Logianum;* Durba.

Eine Viertelstund unterhalb dem Dorff Cremé oder Masox, ist das Schloß dieses Namens, welches an dem Eingange des Thals auf einem hohen von dem Feind kaum zu besteigenden Hügel steht, und sehr vest war. Es war der Sitz des Gräflichen Geschlechts, das daher seinen Namen hatte, gleichwie auch das ganze Thal daher Masoxer-Thal genennt wird. Es ist aber A. 1521. aus Befehl der ganzen Bündtnerischen Republic zerstört worden. Es stehen aber die Mauren, welche fast 10. Schuhe dick sind, noch da, und an jeder Ecke ein Thurn, daß es also im fall der Noth bald könte bevestiget, und damit das ganze Thal vor einer Armee beschlossen werden.

In dem Dorff werden noch zwey Canonen von Ertz aufbehalten, welche von dem Schloß dahin sind gebracht worden, die lezte Überbleibseln von dem berühmten Hause von Trivult, welches A. 1494. das Masaxer-Thal von dem lezten Grafen von Masax, Johann Petern, gekaufft hat. Sie schiessen ungefehr 24. Pfund. Sie führen den Namen Joh. Jacob Trivult von Mayland, welcher zwey Jahr nach der Erkauffung des Thals, nemlich A. 1496. zu dem Obern- oder Grauen-Bund getretten.

Eine Stunde unterhalb Masox liegt Soazen, wo auch Lavetz-Steine, wie zu Clàven, gegraben werden.

Berg Furcula. Den 31. Heumonat verreißten wir von Masox, um über den hohen Berg Furcula, aus dem Masoxer- in das Clävner-Thal, zu gehen, welches wir auch, ungeachtet der grossen Schwierigkeiten die wir zu überwinden hatten, glücklich vollbracht haben.

Bergfall. Zu oberst an dem Furcula ist noch ein ander Berg-Joch, Alschinsch genennt, von welchem im Brachmonat A. 1705. ein gutes Stück mit grausamem Getös herunter gefallen ist. Die tieffe Spälte und Ritzen an dem dabey liegenden Gazuga drohen neue Einfälle.

Um

Digitized by Google

Um 12. Uhr war die Höhe des Queckſilbers auf dem Furcula bey hellem Wetter 21″. 5‴. Abends um 8. Uhr aber hatten wir zu Cläven 26″. 11‴.

Von den Cläviſchen Wind-Hölen, und Lavetz-Steinen, woraus nun auch Thee- und Coffee-Geſchirre gemacht werden, wie auch von den Ueberbleibſeln des Fleckens Plurs, welche unweit Cläven in dem Palaſt der Edlen von Vertema können geſehen werden, haben wir ſchon an einem andern Ort gehandelt. In dieſem Palaſt iſt der Stamm-Baum des adelichen Geſchlechts; der erſte der hier ſteht, iſt Oſpino de la Porta Milaneſe, Signore del Caſtello di Vertema, 1100. und bald hernach wird angezeiget, daß dieſes Geſchlecht 1146. nach Plurs gekommen. Cleven.

Nachdem ich nun hier den berühmten Hrn. Jacob Hermann von Baſel, welcher nach Padua verreißte, die Profeſſor-Stelle in der Mathematic anzunehmen, verlaſſen hatte, nachdem er mir die ganze Reiſe über getreulich beygeſtanden, nahm ich mir vor, noch dem Fluß Maira nach, auf Soglio hinzugehen.

In drey Stunden kam ich von Cläven dahin, nachdem ich durch drey verſchiedne Gebiete gegangen. Das erſte iſt das Cläyner Stadt-Gebiet, wo im Namen der Pündneriſchen Republic ein Commiſſarius regiert.

Das zweyte iſt die Plurſiſche Landvogtey, welche durch den Fluß Pluvia von dem Cläyner Gebiet unterſchieden iſt. In dieſe gehören Plurs und Villa.

In dieſem Gebiet ſtürtzt ein Bach, Fraccia genennt, von dem Savognio in das Thal hinunter, welcher einen ſehr ſchönen Waſſerfall macht, an welchen wir wieder, wie 1703, hingegangen, da wir die Sonne hinter uns hatten. Wir konten alſo die rare und angenehme Natur-Geſchicht, einen ganz runden Regenbogen, ſehen. Wie dieſes zugeht, habe ich in der Meteorologia Helvet. p. 89. erklärt.

Das dritte, welches bey Aqua di Luver unterhalb Caſtaſegna anfängt, iſt das Bergeller-Gebiet, (Bregeller-Gebiet) das Bergeller-Thals-Gebiet. Dieſes Thal macht einen Theil des Gotts-hauß-Bundes aus, und erſtreckt ſich bis an den Fuß des Berges Maloja, nemlich bis auf Caſaccia, welches auch noch in die Bergeller Gemeinde gehört. Es wird in zwey Theile abgetheilet, welche das alte Schloß Caſtelmur (Murum, Muri,) deſſen auch Antoninus gedencket, in die zwey Gerichte, ſopra Porta und infra Porta, theilt, Bergeller-Thal.

Digitized by Google

welcher Theilung und Benennung ohne Zweifel die Enge des Thals unterhalb diesem Schloß, Anlaß gegeben hat, indem dieselbe gleich einer Porte, das untere Thal von dem obern absöndert. Der Fluß Mera oder Maira hat bey Casatchia gleichsam zwey Hörner, indem zwey Quellen hier zusammen kommen; eine kommt aus dem Berg di Sett, welcher derjenige Theil von dem Septiner-Berg ist, den ich A. 1703. bestiegen habe. Man kan daselbst die Quellen von drey Flüssen sehen, welche in drey verschiedne Gegenden fliessen, nemlich der Mera, des Rheyns, der hernach in die Albel fließt, und endlich sich in dem Domleschger-Thal in den hintern Rheyn ergießt. Dieser Arm der Mera, von welchen wir reden, wird von den Casatschern Aqua di Maroz genennt, und von den ältesten Bürgern vor die eigentliche Quelle der Mera gehalten. Der andre Arm, dem wir ein stückwegs nachgegangen, erstreckt sich durch das Thal di Forgano, bis an das Thal und den Berg Malengo. Die Casatschier nennen diesen Theil Orllegnia.

Mera-Fluß.

Soglio, ein uralter Sitz des hoch-adelichen Geschlechts von Salis, gehört zu dem Thal sopra Portam. Wir hielten uns hier vier Tage lang bey dem Herrn von Salis auf, von welchem wir sehr viele Freundlichkeit und Gutthaten empfangen haben. Wir hatten da insonderheit einen vergnügten Aufenthalt, wegen dem gelehrten Umgange mit dem Hoch-Edelgebohrnen Herrn Fridrich Anton von Salis, Hauptmann Sr. Königl. Maj. von Franckreich, und Directorn des Gottshauß-Bundes, einem sehr gelehrten und klugen Herrn; mit seinem Herrn Bruder dem Hoch-Edelgebohrnen Herrn Rudolf v. Salis, gewesenen Gubernator des Veltleins; deßgleichen mit der Hoch-Edelgebohrnen Frau Hortensia v. Salis und Gugelberg, deren rare Gelehrtheit in der Gottesgelehrtheit und Naturlehre der gelehrten Welt schon bekannt ist, und deren Erfahrung in der Arzney-Wissenschaft schon manchen Krancken in dieser Gegend, da sonst keine Aerzte sind, aufgerichtet hat; endlich mit der Hoch-Edelgebohrnen Frau Margaretha v. Salis, der Schwester bemeldter zwey Herren; bey welchen noch der Hoch-wohlgebohrne Herr Marcus Barbo, von Cremona, und seine Gemahlin, waren. Von diesem Herrn, welcher ein sehr fleißiger Naturforscher ist, habe ich zuerst gehört, daß die Gemse-Kugeln von dem Kraut, Hirschzunge (Trichomanes) genannt, herkomme, davon er wenige Wochen vor unsrer Ankunft in dem Magen eines Gemses, in einer noch nicht ganz festen Kugel,

Soglio.

Anmerkung von den Gemse-Ballen.

Digitized by Google

Kugel, faſt noch ganze Blättergen gefunden. Bey dieſem Anlaß muß ich auch einer andern Anmerckung gedencken, welche ich von einem Jäger, Georg Schäni, habe, daß die Gemſe-Kugel in den Gemſen gezeuget werde, ehe ſie ein oder höchſtens zwey Jahr alt ſind, weil in den erwachſenen Gemſen die Adern der Blätter und Zäſern der Wurzeln ſich nicht mehr zuſammen ballen, ſondern ganz verdaut werden.

Die Herren von Salis ſagten mir, daß die Winde in dem Bergeller-Thal meiſtens beſtändig ſeyen. Daß nemlich Vormittag der Morgen- und Nachmittag der Abend-Wind wähe, welches aus eben der Urſache herkommt, welche die Winde auf dem Wallenſtädter-See beſtändig macht, (x) daß oft die Weſt-Winde mit dem Nord-Wind um dem Septimer- und Maloja Berg, wo nemlich die Thäler in einem Winckel zuſammen ſtoſſen, miteinander ſtreiten, und ganz entgegen geſetzte Würckungen hervorbringen. Wenn der Weſt-Wind die Oberhand behält, und doch nicht über den Septimer-Berg herüber geht, ſo wird das Thal vor dem Maloja, nemlich das Bergeller-Thal ganz angefeuchtet. Hingegen wenn der Nord-Wind die Oberhand behält, ſo wird das hinter dem Maloja liegende Inn-Thal ausgetröcknet. Wenn aber der Weſt-Wind, nachdem er die Oberhand behalten hat, über den Maloja hingeht, ſo werden die Thäler hinter dieſem Berg angefeuchtet, das davor liegende Bergeller-Thal aber ausgetröcknet. Wenn der Nord-Wind die Oberhand behält, und in das Bergeller-Thal kommt, ſo wird es davon angefeuchtet, hingegen die Inn-Thäler ausgetröcknet. In dem Bergeller-Thal ſoll insgemein Regen folgen, wenn der Weſt-Wind vor 9. oder 10. Uhr Vormittag wähet, hingegen helles Wetter, wenn er erſt Nachmittag zu wähen anfängt; weil es in jenem fall ein Zeichen iſt, daß dieſer Wind die Oberhand behalten, und daß viele Dünſte in der Luft ſind, hingegen in dem andern fall iſt es ein Zeichen, daß die Luft von der Hitze ausgedähnet iſt. Die Urſach des erſten iſt dieſe: Der Weſt-Wind hat das eigen, daß er Dünſte mit ſich führt, aus deren Verdichtung der Regen entſteht; wenn alſo dieſer Wind nicht kan über den Maloja hinkommen, ſondern in dem Bergeller-Thal muß ſtehen bleiben, und noch von dem Nord-Wind, der von hinten ein in das Thal kommt, zurück gehalten wird, ſo iſt ganz natürlich, daß die Dünſte zuſammen getrie-

Winde in dem Bergeller-Thal.

(x) S. in dem I. Theil/ Bl. 55.

Digitized by Google

getrieben und in Regen verwandelt werden. Wenn aber der Abend-Wind den Nord-Wind überwieget, und über den Maloja hin wähet, ſo werden zugleich die Dünſte mit hinüber getragen, und dort in Regen verwandelt, da es in dem Bergeller-Thal helle bleibt. Eine gleiche Bewandtniß hat es, wenn der Nord-Wind überwieget, mit den daraus folgenden Würckungen.

Zu Soglio war den 3. Auguſt um 10. Uhr Vormittag die Höhe des Queckſilbers 24″. 8‴. das Wetter trübe.

Den 4. Auguſt bey hellem Wetter 24″. 8¼‴.

Den 5. Auguſt Vormittage bey hellem Wetter, 25″. 0‴. Nachmittage 24″. 8‴. der Himmel mit Wolcken bedeckt.

Den 6. Auguſt nahmen wir von Soglio Abſchied, und reißten vollends durch das Bergeller-Thal hin. Nachdem wir von Soglio in das Thal hinunter gekommen, ſahen wir zur rechten den Ort, wo vor dieſem Muro geſtanden hat, eine Stadt, deren Antonin in ſeinem Itinerario gedenckt; wie auch die Ueberbleibſeln von dem Schloß Caſtelmur, welches die Cläyner und Plurſer A. 1271. eingenommen haben.

Wir giengen durch folgende Dörffer: Cultura, welches zu dem Thal ſopra Porta gehört; Stampa; Borgo nuovo und Veſpra; zu Caſaſch aber ſpeißten wir zu Mittage. Dieſes Dorff liegt bey dem Zuſammenfluß der beyden Aermen der Maira an den Füſſen des Septimer- und Maloja-Berges, wo ſich auch die Straſſen ſcheiden. Der Heil. Gaudentius liegt da begraben, welchem zu Ehren ehemals ein Cloſter nicht weit von dem Dorff ſtunde, deſſen Uberbleibſeln an dem Weg noch geſehen werden.

Obere Engadin. Nachdem wir den Berg Maloja überſtiegen hatten, kamen wir in das Obere Engadin, in Co d'Oeno, an dem Haupt des Inn-Fluſſes gelegen, welches ein anders groſſes Convent des Gottshauß-Bundes iſt. Es iſt daſelbſt zwar rauh und kalt, aber angenehm und fruchtbar. Die erſte Quelle des Innfluſſes iſt auf dem Monte di Sette, einem Theil des Septimer-Berges; denn von dieſem fließt ein Bach, Aqua di Pila genennt, welcher auf der Ebne bey Maloja, Aqua Deng, Aqua d'oen genennt wird, und bald hernach in den Lago di Siglio fließt. Dieſer und andre Bäche in dieſem Thal machen die Quellen des Innfluſſes aus, dazu die Aqua di Pila der erſte Anfang iſt.

Die Dörffer durch welche wir heute gekommen ſind, ſind folgende: Maloja, an dem Fuß des Septimer-Berges; Siglio (Siliſs) Selya pia-

Digitized by Google

va piana, (Sylva plana) an dem Fuß des Julier-Berges, den ich An. 1703. beſtiegen habe; S. Mauritio, welches Dorff wegen dem Sauerbrunnen berühmt iſt, der nur eine Viertelſtunde weit davon hervorquillt, und alle Jahr von den Welſchen, Savoyern, Piemonteſern, Deutſchen und Schweizern in Menge getruncken wird. Ich habe an einem andern Ort von der Natur dieſes Waſſers gehandelt. (y) Von Caſatſch bis Maloja iſt es 1. Stund, von Maloja bis Siglio 1½. von da auf Selva piana 1. und von da auf St. Moritzen 1. Stund; hier blieben wir übernacht.

Den 7. Auguſt um 7. Uhr Vormittag war die Höhe des Queckſilbers bey unbeſtändigem Wetter 22″. 7‴.

Heute giengen wir den Inn-Fluß nach durch Celerina, (d. i. der ſchnelle Inn, weil daſelbſt der Inn aus dem St. Moritzer-See zwiſchen engen Felſen durch ſchnell fließt) Samada, Bevers, al Ponte. Hier verlieſſen wir den Inn-Fluß, um den Berg Albula zu überſteigen. Dieſer Berg wird ſonſt auch genennt Albulenberg, Albeln, Aelbelen, Elbelen, Albäll. Als wir auf die Höhe deſſelben kamen, wo wir uns weder unter Felſen noch Bäumen ſchützen konten, mußten wir ein ſchweres Wetter aushalten. Es donnerte, ſtrahlte und blitzte; der Wind war Nord-Weſt mit groſſem Regen und Hagel, welcher ſo heftig war, daß die Pferde davon wild wurden, und einige mit den Reutern bis zu einer Senn-Hütte davon geloffen. Zu oberſt auf dem Berg bey dem Creutz ſind die Gränzen des Obern Engadins und des Bergüniſchen Gebiets. Das heruntерſteigen auf der Abend-Seite dieſes Berges iſt ſowol im Sommer als im Winter gefährlich, theils wegen den groſſen Steinen, theils wegen den Schnee-Ballen, oder Lauwen, welche herunter ſtürtzen. Inſonderheit iſt ein Ort über dem Wirthshauſe, zum weiſſen Stein, am gefährlichſten. An dem Weg über eben dieſem Hauſe zeiget man einem zwey beſtändig flieſſende Brünnen vor dem Urſprung der Albel, welches aber ein Irthum iſt, ſowol, als wenn die Wallenſer neben den ungeheuren Eiß-Bergen zwey kleine Brünnen vor den Urſprung der Rhone ausgeben. Von der Abend-Seite des Bergs Albula flieſſen gar viele Bäche, die hernach die Albel ausmachen. Berg Albula.

Von dem Wirthshauſe zum weiſſen Stein rechnet man zwey Stunden bis nach Bergün, und noch zwey Stunden von Bergün

(y) Nemlich in der Hydrographia Helvetiæ Bl. 258.

Digitized by Google

nach Filisur, bey welchem Kupfer, Bley und Silber-Adern sind, welche nun nicht gebraucht werden.

Alvaneller-Bad.

Oberhalb Filisur sind die Uberbleibseln des Schlosses Greiffenstein. Eine halbe Stunde von Filisur ist das Alvaneller-Bad, welches seinen Namen von dem Dorff Alve-neu, (Alvum novum) hat, dessen auch Wagner Helv. Cur. p. 117. gedencket. Es ist ein kalter Schwefel-Brunn, welcher aus der reichen Quelle gleich in den Kessel geleitet und da gesotten wird. Es ist kein Zweifel, daß solche Schwefel-Brünnen in den äusserlichen Kranckheiten der Haut gute Dienste thun. Hier schwimmt der Schwefel in Form kleiner Zäsergen über dem Wasser, und hängt sich an den Canal und andre Sachen, über welche er hinfließt. In dem Kessel, wo das Wasser gesotten wird, setzt sich ein weisser ungeschmackter Tofstein an, wie in andern Toffwassern. Unter den Schwefel-Zäsergen finden sich kleine lebende Würmer, denen ähnlich, aber kleiner, die ich in dem Rüschliker- und einem andern Wasser gefunden habe. Die Menge des Schwefels in diesem Wasser wird auch durch den starcken Geruch verrathen, welcher insonderheit Sommerszeit fast bis auf einen Büchsenschuß weit vernommen wird.

Nachdem wir dieses Bad gekostet, kamen wir in $1\frac{1}{2}$ Stunden durch Brienz, Brinzolsen, nach Lentz, wo wir zu Mittage gespiesen, und um 1. Uhr Nachmittag bey unbeständigem Wetter die Höhe des Queckſilbers $23^{II}.7^{III}$. hatten.

Diesen Abend kamen wir durch das Churwalder-Thal nach Chur, durch Perpan, Churwalden und Malix.

Den 9. August war die Höhe des Queckſilbers zu Chur des Morgens $25^{II}.7^{III}$. und am 10. August $25^{II}.8^{III}$.

Den 10. August verreißten wir von Chur nach Zürich, nachdem wir von dem Wohlgebohrnen Hrn. Hercules von Salis, und Hrn. D. Bavier viele Freundlichkeit empfangen hatten. Diese Nacht blieben wir in Wallenstatt, die folgende in Rapperschweil, und den 12ten kamen wir glücklich in Zürich wieder an.

Ende der sechsten Reise.

Die

Digitized by Google

Die Siebende Berg-Reise. In dem Jahr 1709.

Gleichwie man überhaupt nichts unternehmen soll, zu dessen Ausführung man nicht alle erforderliche Stücke hat, so ist dieses ins besondre in der Natur-Historie, und am allermeisten in der Natur-Historie des Schweizerlandes, wohl zu beobachten. Die Lust, die Unkosten, die Mühe und Arbeit, die Gründe der Naturlehre, ein jedes von diesen Stücken allein ist nicht genug. Sie müssen alle beysammen seyn. Ich habe nun bald 15. Jahre lang alles angewendet, was in meinen Kräften gestanden hat, um zu dem mir vorgesetzten Endzweck, der Beschreibung der Natur-Historie des Schweizerlandes, zu gelangen. Ich habe alle Jahr Reisen gethan, um selbst den Augenschein der Dingen einzunehmen. Mit was vor Fortgang ich so viele Reisen gethan habe, wird gel. Gott mit der Zeit meine Natur-Historie des Schweizerlandes zeigen, welche ich unter dem Schutz E. Hochweisen Magistrats in Zürich herausgeben werde, davon gegenwärtige Reise zwar nicht einmal ein kleiner Theil ist, indessen auch etwas weniges zu dem Werck beytragen wird. (z) Eingang.

Den 25. Brachmonat, an welchem ich über den Züricher-See nach Horgen verreißt bin, war die Höhe des Queckſilbers in meiner Stube um 5. Uhr des Morgens 26″. 6¼‴. Pariſer, der Himmel helle. Züricher-See.

(z) Von der Natur-Historie des Schweizerlandes / welche der Verfasser herausgeben wolte / sind nur 3. Theile in Deutscher Sprach / in der Bodmerischen Druckerey in Zürich / herausgekommen. Der erste: Oreographia, beschreibt die Elemente / Gränzen und Berge. Der zweyte: Hydrographia, die Flüsse / Seen / Brünnen und Bäder. Der dritte: Meteorol. & Oryctographia, die Lust-Geschichten und Mineralien.

Digitized by Google

helle. Auf dem Zürich-See ist eine ungemein schöne Aussicht. Man hat kleine Hügel vor sich, die mit Aeckern und Weinbergen bepflanzet sind; über diese erheben sich nach und nach andre immer gröſsere Berge, welche sich zugleich von dem Auge immer mehr entfernen; zuletzt stehen die höchste Glarner- Schweizer- und Bündner-Berge, welche mit ewigem Schnee und Eiß bedeckt sind.

Rüschliker Bad.

Was man an den beyden Ufern des Sees zu beobachten hat, das habe ich an einem andern Orte erzehlt. Ich habe auch eine Untersuchung von dem Rüschliker Schwefel-Bad gegeben, welches nun anfangt wieder gebraucht zu werden, nachdem es fast 150. Jahr und darüber ohne Gebrauch gewesen. So haben auch die Bäder, wie andre Dinge, ihre Abwechslungen. Ich besorge aber, man werde dieses Bad, über seinen eigentlichen Gebrauch, wider die Unreinigkeiten der Haut, wider die Geschwäre, Schwachheiten der Glieder, ꝛc. noch wider andre Schäden gebrauchen wollen, die es nicht heilen kan.

Dieses Wasser fliesst durch einen Torff-Boden; woraus zu muthmassen ist, daß dieses sonst reine Brunnenwasser in dem Durchfluß durch einen solchen Boden die schwefelichte und erd-ölichte Theile annehme. Wenn man Gold hinein legt, so wird es an der Farbe erhöhet, und das Silber wird etwas schwarz. S. Hydrograph. Helvet. pag. 310.

Steinkohlen.

Ueber dem Dorff Horgen, dahin wir nach drey Stunden gekommen sind, ist das Dorff Käpfnen, Käpfnach, über welchen eine Steinkohlen-Ader ist, die ich in dem vorigen Jahr unter der Aufsicht des Wohl-Edelgeb. Hrn. Jacob Eschers, der hernach Bürgermeister geworden, untersucht habe. Es geschah auf Befehl von dem Hochweisen Raht, welcher durch die Erforschung des Torffs und der Steinkohlen in ihrem Lande, dem Holtz-Mangel trachtet vorzukommen. Die ganze Sache verdienet hier erzehlt zu werden. Der Schluß, darin die Nachsuchung ist befohlen worden, ist den 19ten Brachm. des vergangnen 1708ten Jahrs gemacht, und vor dem Ende des Jahrs erfüllt worden. Man hat vieles entdeckt, welches dem Volck zum Nutzen dienen wird.

Zwischen Horgen und Käpfnach sahe man einige Anzeigungen der Steinkohlen, an dem Meilibach, Aabach im Aa-Tobel, und selbst in den Wiesen und Feldern, welche tieff und abhangend lagen. Man hat aber aus der Vergleichung dieser Orten unschwer abneh-

men

Digitized by Google

men können, daß nur eine einige Lage Steinkohlen bogenweise durch den ganzen Berg gehe. Im Aa-Tobel war eine Ader von zwey Zollen, und einen Schuh weiter hinunter war eine andre von drey Zollen; wenige Zolle unter dieser eine andre dickere von 8. Zollen, daß also die ganze Ader, wenn alles zusammen hienge, 13. Zoll ausmachen würde. Die obere, mittlere und untere Lagen sind von Felßsteinen. Unmittelbar über diesen Steinkohlen liegt ein Lager von einer schwärzlichten Erde, welche fast so hart ist, und so aussiehet, wie die Steinkohlen selbst, und viel Schwefel hält; indessen verhindert die allzugroße Menge der Erdtheilen, daß sie nicht brennen können. Vier Schuhe unter dem untersten Lager ist ein schwarz-grauer Mergel, welcher voll Meer-Schnecken und Muscheln ist, dergleichen auch in den Englischen Steinkohlen-Adern gefunden werden, die also, wie die Lager selbst, eine Anzeigung der Sündfluth sind. Wir haben aber in den untern Lagern der Steinkohlen selbst eine Menge zerbrochener Muscheln angetroffen, welche ganz weiß und wie calcinirt waren.

Aus unzehligen Steinkohlen-Stücken war eines, das wie ein Busch von zusammengebundenen Halmen aussahe. Hieher gehört folgendes: Alcyoniis accedens Fasciculus seu geniculatus Lapis fasciatim Manipuli frumentarii Ritu coalitus, inter entrochos & Alcyonia ambigens. Luid. Lithoph. Brit. Lond. n. 105. An Virgultum corallinum Beaumontii? Philos. Transs. n. 150. Fig. 26. Brush-Iron, und Brush-Iron ore, Eisenertz, Grevv. Mus. Soc. Regiæ Tab. 22. welches er mit diesen Worten beschreibt Bl. 330. It consisteth of Strait round, long styria, about the thikness, of a smal kniting-pin, bolt upright, like the bristles of a styff Brush, or the Theet of a Wool Comb. Diesen Horger Steinkohlen sind Schwefelkiese untermischt, von der Art derjenigen, welche Kentman Nomendat. fossil. p. 826. parentes fossilium nennt. Denn wenn man diese Schwefelkiese an die feuchte Luft legt, so schlägt etwas daran aus, in Form aschfarbichter Haaren, und wenn man sie lange an der Sonne liegen läßt, so zerfallen sie in Asche, (wenn ich es so nennen darf) welche blau-grünen Vitriol hält, welcher durch verschiedne Operationen herausgebracht wird. Wagner sagt in der Hist. Nat. Helv. p. 335. Vitriolum viridi optimum Hungaricum Viribus æquans, cujus Minera prope Horgam ad Locum Käpfnen eruitur, Minera seu Terra hac vitriolata Aeri exposita, brevi Tempore album tenue; die Kupferwasserblume, emergit. Ich habe

Schwefelkies.

von 285. Unzen dieſer Vitriol-Ader, welche faſt 10. Jahr lang gelegen, und mit allem Fleiß an der Sonne iſt calcinirt worden, 43. Unzen Vitriol bekommen ....., ich habe aber noch nicht unterſuchen können, ob nicht etwas Alaun unter dieſem Vitriol iſt, wie mich der ſüßlichte Geſchmack deſſelben glauben macht.

Ich habe unſre Horger Steinkohlen auch in dem Feuer unterſucht. Durch die Retorte habe ich einen ſehr ſtinckenden Geiſt hervorgebracht, welcher einen Schwefel-Geruch und eine etwas röthlichte Farbe hatte. Er hatte einen ſchwarzen reſinoſen Satz am Boden, welcher ſich in Brandtenwein auflöſen ließ; oben auf ſchwamm ein Häutchen von gleicher Materie, welches faſt auf eben die Weiſe geſtreimet war, wie das oben beſchriebne Stück Steinkohlen, daß ſich muthmaſſen läßt, es möchte dieſes Stück eben von dieſem ſchwarzen Satz entſtanden ſeyn, da die Materie noch flüßig war. Der Steinkohlen-Geiſt ſtrudelt ſehr ſtarck, wenn man Salpeter-Geiſt daran gießt; von Angieſſung des im deſtillirten Eßig aufgelößten Bleyzuckers, ſtürzt eine graue Materie häuffig zu Boden; von dem deſtillirten Eßig ſelbſt, etwas von einem braunen Staub; von dem Weinſtein-Saltz verändert er ſich nicht. Ich habe grob zerſtoſſene Steinkohlen mit Lett vermiſcht, um den Gebrauch dieſer Materie in den Chymiſchen Oefen und den Caminen zu erfahren, woraus ich geſehen, daß hiedurch der Steinkohlen-Geruch nicht wenig gemildert wird. Wenn man ſolche mit Lett vermiſchte Stücke in kaltem Waſſer ablöſcht, ſo bekommt daſſelbe den Geruch, und vielleicht auch den Gebrauch des Schintznacher Bades.

Ich hätte hier guten Anlaß von dem Torff zu handeln, welche nun in zimlicher Menge in unſerm Land bey dem Cloſter Rüti und an dem Katzen-See gegraben werden. Ich habe aber ſo vieles hiezu geſammelt, daß ich es lieber auf einen andern Anlaß verſparen wil.

Wir gehen nun fort über das Walterſchweiler-Bad, welches in dem I. Theil iſt beſchrieben worden, nach Zug, wo wir Nachmittag um 3. Uhr das Queckſilber im Barometer, bey ſtürmigem Wetter auf $26^{11}.6^{111}.$, und um 6. Uhr, nach gefallenem Regen, auf $26^{11}.4\frac{3}{4}^{111}.$ hatten. In Zürich regnete es nicht ſtarck, nemlich $\frac{1}{4}^{111}.$ Pariſ.

In Zug ſiehet man unter andern in der St. Oßwalds-Kirche die Grabſchriften der Edeln Zur Lauben, welche daſelbſt begraben ſind.

Den 26. Brachmonat war die Höhe des Queckſilbers in Zug Mor-

Morgens um 5. Uhr 26″. 6‴. Wir fuhren von Zug auf dem See nach Immensee, dahin wir in 3. Stunden kamen. Wir giengen gleich von da auf Küßnacht, wo wir uns auf den Lucerner-See begaben, um nach Lucern zu fahren. An dem Abend kamen wir nach Stansstad, wo die Höhe des Queckſilbers bey ſehr veränderlichem Wetter 26″. 1½‴. war. In Zürich war es heute halb trühes und helles Wetter. Das Queckſilber war um 1. Uhr Nachmittag 26″. 5‴.

Den 27. Brachmonat fuhren wir auf dem See von Stansſtad nach Alpnach, und von da giengen wir durch Schlieren, Kägisweil und Sarnen, welches der Haupt-Flecken iſt des Unterwaldner-Landes ob dem Wald; denn das Land wird in zwey Theile getheilet, ob dem Wald, und in (unter) dem Wald, wo Stanz der Haupt-Flecken iſt. Die Höhe des Queckſilbers war in Stansſtad Morgens frühe wie geſtern Abend 26″. 1½‴. Zu Sarnen aber war ſie um 10. Uhr Vormittage 26″. 2‴. bey trübem Himmel. In Zürich war ſie den ganzen Tag über 26″. 5‴., am Morgen fiele ein Regen, 1¾‴. hoch. Zu Sarnen giengen wir auf den Sarner-See, nach einer halben Stunde kamen wir nach Sareln, um die Kirche zu beſehen, wo der ſelige Bruder Klaus begraben liegt. Reiſe durch das Unterwaldner-Land.

Vaſtæ pius incola Eremi
Nicoleus, qui uno & viginti ſobrius annis.
Nil Potus Eſuſque tulit Myſteria Cœli
Edoctus, ſacro vivebat Corpore Chriſti. GLAREAN.

In dieſer Kirche ſtehen Säulen von ſchwarzem Marmor mit weiſſen Adern, welcher in dem Melchthal gebrochen wird.

Zu Sarnen ſahe ich an verſchiednen Orten in den Mauren den Kümmelſtein, (Lapis Frumentalis) welchen ich in dem Spec. Lithograph. Helvet. Curioſæ p. 30. beſchrieben habe. Von Sarnen bis nach Gißweil über den See ſind 2½. Stunden.

Bey Gißweil liegt der Gißweiler-See, (welcher vielmehr ein Teich ſolte genennt werden). Von da kommt man in die Höhe in das Dörffgen Kayſer-Stul, bey welchem der Lungern-See liegt. Uber dieſen fuhren wir in einer Stunde, und kamen Abends um 6. Uhr, recht wohl beregnet, in das Dorff Lungern, welches das hinterſte iſt im Unterwaldner Gebiet. Die Höhe des Queckſilbers war 25″. 3‴. In Zürich hatte man auf den Abend auch Regen, 1½‴. hoch; allein in der Nacht hielte er ſtärcker an, bis auf 4¾‴. hoch. Der Regen daurete auch in Lungern die gantze Nacht. Die

Digitized by Google

Höhe über dem Meer.			Nach Mariotte.		Nach Caßini.	
Die Höhe des Queckſilbers	Zoll.	Lin.	Toiſen.	Schuhe.	Toiſen.	Schuhe.
In Stansſtad	26.	1½.	245.	1.	269.	½.
Sarnen	26.	2.	239.	1.	262.	1.
Unterſchied der Höhe			6.	0.	6.	5½.
In Lungern	25.	3.	365.	1.	423.	3.
Zürich	26.	5.	205.	4.	221.	4.
Unterſchied			159.	3.	201.	5.
Zwiſchen Lungern und Stansſtad			120.	0.	154.	2½.

Man muß aber betrachten, daß das Wetter ganz unbeſtändig geweſen, und daß folglich dieſen Beſtimmungen nicht allzuwol zu trauen iſt.

Den 28. Brachmonat war das Queckſilber um 6. Uhr des Morgens, bey unbeſtändigem regnichtem Wetter, 25″. 2½‴. In Zürich um 8. Uhr bey unbeſtändigem Wetter 26″. 5‴.

Berg Beſchreib. Nachdem wir von Lungern verreißt, beſtiegen wir allgemach den Brünig, welcher das Berner und Unterwaldner Gebiet ſcheidet, wo die Höhe des Queckſilbers 24″. 4‴. war. Es iſt alſo die Höhe deſſelben über das Meer

Nach Mariotte.		Nach Caßini.	
Toiſen.	Schuhe.	Toiſen.	Schuhe.
495.	5.	605.	1.

Wenn man dieſes mit den heutigen Beobachtungen vergleicht, und die Höhe des Queckſilbers zu Lungern 25″. 3‴. ſetzt, ſo hat man vor ſeine Höhe über das Meer 365. 1. 425. 3.
vor Zürich 205. 4. 221. 4.

So hat man 130. 4. 177. 3.
vor den Unterſchied zwiſchen dem Dorff Lungern und der Höhe des Brünigs, über welche man geht, Und
290. 1. 383. 2. vor den
Unterſchied zwiſchen dem Brünig und Zürich. Deßgleichen
159. 3. 205. 5. vor den
Unterſchied zwiſchen Lungern und Zürich.

Von dem Brünig ſtiegen wir durch den Rüſiberg herunter in das Dorff Brientz, Berner Gebiets, wo die Höhe des Queckſilbers um 11. Uhr 25″. 10‴. war. Der Himmel war immer unbeſtändig. Von Lungern nach Brientz rechnet man 3. bis 4. Stunden. Nach der gemachten Beobachtung liegt Brientz über dem Meer

284. 3. 318. 3.

Alſo

Also ist der Unterschied zwischen Brientz und Lungern

	Toisen.	Schuhe.	Toisen.	Schuhe.
	80.	4.	105.	0.

Zwischen Brientz und Zürich

	80.	5.	96.	5.
so auch	159.	3.	201.	5.

für den Unterschied zwischen Lungern und Zürich.

An diesem Tag fuhren wir weiter auf dem Brientzer-See fort nach Unterseen, welches an der Aare mitten zwischen dem Brientzer- und Thuner-See, an einem sehr angenehmen Ort liegt. Der Brientzer-See wird von dem Wind weit stärcker aufgetrieben, als der Thuner-See, weil er mit höhern Bergen umgeben ist. Man fängt in diesem See sehr delicate kleine Fische, Brientzlinge genannt. Man unterscheidet aber die Mayen-Brientzlinge von den Augsten-Brientzlingen, jene sind kleiner, diese grösser. In eben diesem See fängt man sehr grosse Forellen, deren man oft bey dem Closter Hinter-Lachen gegen dem Herbst solche bekommt, die 20. bis 30. Pfund schwer sind. Brientzer-See.

Merckwürdiger ist der Fang der blauen Albeln, welche sie Allböcke nennen, und bis nach Bern führen. Mich dünckt aber, es seyen Ferra Lacus Lemani Piscis descriptus Rondeletio. Gesner. p. 35. Lavareto persimilis. Willughby Ichthyol. p. 185. Sie halten sich in der Tieffe des Thuner-Sees auf, kommen aber gegen dem Sommer in die Höhe, um sich, wie es scheinet, an dem Eiß-Wasser, welches aus dem Grindel-Thal in den See fließt, zu ergetzen. Von da schwimmen sie die Aare hinauf, welche aus dem Brientzer-See kommt, in grosser Menge, bis nach Unterseen, wo sie durch einen Damm aufgehalten und gefangen werden, und dem Landvogt zu Interlachen, wie auch dem Schultheiß zu Unterseen, welche das meiste von der Fischerey haben, grossen Gewinn bringt.

Um 6. Uhr Abends war die Höhe des Quecksilbers in der Stadt Unterseen $25^{II}. 9^{III}.$ Das Wetter zweifelhaft.

Den 29. Brachmonat war die Höhe des Quecksilbers zu Unterseen $25^{II}. 8^{III}.$ der Himmel trübe und ungewiß, daher wir selbst zweifelhaft waren, ob wir in den Grindelwald, die Glerscher oder Eißberge zu besehen, gehen wolten oder nicht. Wir förchteten den Regen, welchen uns die Wolcken auf den Grindeler Alpen, und um die Spitze des Berges Niesen, welche dieselbe oft bedeckten, zu drohen

Digitized by Google

schienen. Denn es ist ein Zeichen des guten Wetters, wenn die Wolcken über die Spitze dieses Berges stille stehen. Daher das Sprüchwort: Wenn der Niesen hat einen Hut, so ist das Wetter gut. Allein ob wir gleich den Regen zu förchten hatten, so wolten wir doch, eine so rare Sache zu besehen, uns nicht hinterhalten lassen. Wir verreißten also, und kamen nach einer Stunde in das Dorff Winterschweil, von dort auch in einer Stund nach Zweylitschinen, und von da in 2. bis 3. Stunden nach dem Grindelwald.

Gletscher in dem Grindelwald.

Ich werde mich hier nicht aufhalten eine Beschreibung von den Gletschern oder Eißbergen zu geben, weil es schon an einem andern Ort geschehen ist. Die beyden Gletscher im Grindelwald, welche wir nun besehen, stossen an dem hintern Theil des Mettenberges zusammen, und machen daselbst einen erschrecklichen Eißklumpen aus. Von da gehen sie zwischen den Klüfften der Bergen herunter. Es fliessen zwey Bäche von denselben, der weisse und schwarze Litschin. Der erste hat seinen Namen von dem weissen Eißwasser, der zweyte von einer schwarzen Erde, welche er mitführt. Sie vereinigen sich gleich unterhalb dem Dorff Grindelwald, und behalten den Namen Litschin.

Ueber dem untern Gletscher ist ein Berg, der ein durchgehendes Loch hat, durch welches die Sonne den 13ten Hornung scheinet. Eben daselbst ist ein Ort, da auch selbst in dem Winter kein Schnee bleibt, welches eine unterirdische Wärme, die villeicht von den Gletschern selbst eingesperrt wird, oder auch eine warme Quelle anzeiget.

Von der Natur und den Würckungen des Gletscherwassers habe ich an einem andern Orte gehandelt. Ich thue nur dieses hinzu, daß man mit denselben die Leinwand viel weisser als mit andern Wassern waschen kan.

Lügibach.

Nicht weit von dem untern Gletscher war noch vor wenigen Jahren ein zu Zeiten lauffender Brunn, der Lügibach (d. i. Lügenbach) genannt, welcher oft plötzlich mit grosser Gewalt hervor sprang, und sich auch gleich wieder setzte. Er hat villeicht eine Aehnlichkeit mit dem Engstler-Brunn, wovon anderstwo gehandelt worden. Beyde hat Herr Haller, Pfarrer im Grindelwald, ein Bürger von Zürich, selbst gesehen, und hat zur Erklärung solcher Brünnen eine nicht ungereimte Meynung. Er glaubt nemlich, daß in dem Berg ein Felß, in Form eines Hebels über einem andern Felsen liege, welcher sich über

Digitized by Google

über demselben als seinem Ruhepunct bewegt, wenn er auf der einen Seite mit Wasser beschwert wird, und hernach, wenn das Wasser weg geronnen, wieder in seine vorige Lage kommt.

In dem Wirthshaus im Grindelwald war heute, nemlich den 29sten diß, um 2. Uhr Nachmittag bey zweifelhaftem Wetter die Höhe des Queckſilbers $24''.\ 4'''.$ und den 30sten Morgens um 8. Uhr bey hellem warmem Wetter $24''.\ 5'''.$ In Zürich war das Wetter den 29sten den ganzen Tag unbeſtändig, bald war es helle, bald regnete es ein wenig. Die Höhe des Queckſilbers war daſelbſt $26''.\ 5\frac{1}{2}'''.$

	Höhe über dem Meer. Nach Mariotte.		Nach Caßini.	
In Unterſeen hatten	Toiſen. Schuhe.		Toiſen.	Schuhe.
wir	307.	2.	347.	4.
Grindelwald	495.	5.	605.	0.
Zürich	200.	0.	212.	3.
Unterſchied zwiſchen Unterſeen und Zürich	107.	2.	135.	1.
Grindelwald und Zürich	295.	5.	392.	3.
Unterſeen und Grindelwald	188.	3.	257.	2.

Nachdem wir den 30ſten von Grindelwald wieder zurück gekommen, begaben wir uns auf den Thuner-See, welcher 5. Stunden lang und eine halbe breit iſt. In einer Tieffe von 140. Klaffter gibt es Aele und Forellen, welche am Angel gefangen werden. Thuner-See.

Wir fuhren in dreyen Stunden nach Faulenſee. Von da kamen wir durch das Dorff Aeſchi, am ſpäten Abend in das Dorff Müllenen, welches $1\frac{1}{2}$. Stunden von Faulenſee liegt.

Den 1. Heumonat Morgens um 6. Uhren war die Höhe des Queckſilbers in dem Dorff Müllenen $25''.\ 7'''.$ Der Himmel war den ganzen Tag helle. Von da giengen wir durch das Frutinger-Thal. Wir kamen durch Randelbruck 1. Stunde, Randelgrund 1. St. Randelſtäg 1. Stunde, wo die Höhe des Queckſilbers um 11. Uhr $42''.\ 2'''.$ war. Ich habe aber ein anders Glaß genommen, als ich bis dahin gehabt habe. Müllenen. Von da giengen wir weiter über den Gemmi-Berg, welcher an vielen Orten mit Schnee bedecket war, zu der Wacht-Hütte zur Daube genannt, in 5. bis 6. Stunden. Gemmi-Berg. Hier war die Höhe des Queckſilbers am Abend $21''.\ 3'''.$ In Zürich war es an dieſem Tag auch hell, und eine groſſe Hitze. Die Höhe des Queckſilbers Morgens $26''.\ 6'''.$ Abends $26''.\ 5'''.$ Es war alſo

Digitized by Google

Anmerckung von den warmen Bädern.

Ich habe ſchon ſeit langer Zeit getrachtet, die verſchiedne Meynungen von dem Urſprung ſolcher Bäder miteinander zu vereinigen, bin aber niemalen zum Zweck gekommen. Endlich hat mir in dieſer Sache die Betrachtung von der Lage der Oerter einiges Licht gegeben. Die meiſten warmen Bäder in der Schweiz, zu Pfefers, Baden, Leuck, auch das Carls-Bad in Böhmen, und vielleicht noch andere, liegen in tieffen Thälern, wo die Erde ſo aufgeſeſſen iſt, daß gar keine Hölen da ſind, indem die Erde alles angefüllt hat, da ſie niedergeſuncken iſt. Wenn ich dieſen Umſtand recht erwege, und neben dem aus verſchiednen andern Begebenheiten der Natur vor gewiß annehme, daß in der Erde deſto gröſſere Hitze iſt, je tieffer ſie liegt, ſo begreiffe ich unſchwer, daß an den Orten, wo warme Bäder ſind, die innere Erde und Felſen eine gröſſere Wärme haben, als an andern Orten, wo die Erde lucker iſt, und die innerliche Wärme deßwegen leichter davon gehen kan. Daß man den Urſprung der warmen Bädern vielmehr daher ſuchen müſſe, als in der Zuſammenkunft eines Acidi und Alcali, beſtätiget inſonderheit das Pfeferſer-Bad, welches von allen Schweizeriſchen und vielleicht auch von allen andern Warm-Bädern darin abgeht, daß gar nichts von Schwefel oder Alaun, und faſt nichts von andern mineraliſchen Theilen in dem Waſſer angetroffen wird; daß es alſo nichts iſt, als ein reines warm gemachtes, oder nach meines Bruders Muthmaſſung, in der Erde diſtillirtes Waſſer, welches weder Geſchmack noch Geruch hat. (b)

Der

5) Der Gold-Bruun gibt 52. Gran von einem Salz, welches von dem Salz des Heil-Bads wenig unterſchieden aber zärter iſt.

Der Gebrauch dieſes Bads iſt äuſſerlich und innerlich. Innerlich vor die Kranckheiten des Magens, und die Stärckung der kleinſten Theilen; äuſſerlich dienet es den Schlagflüßigen, den alten Geſchwären, und vertreibt oft verſchiedne Morbos chronicos.

(b) Ich wil, ohne meine Gedancken über dieſe Meynung zu eröffnen, eine andere hier anführen, und der Beurtheilung der Leſer überlaſſen. Ein gewiſſer Verfaſſer berichtet in ſeiner Hiſtoire des Singularites naturelles d'Angleterre, d'Ecoſſe & du Pays de Galles, daß bey den berühmten Bädern zu Bath in Sommerſetshire eine weiſſe Kalck-Erde gefunden werde, welche das Waſſer ſtrodeln macht, wenn man ſie darein legt. Daß eine ſolche Erde auch in den Walliſſer Bädern ſey, kan man aus Collins Nachricht ſchlieſſen, welcher ſagt, daß das Waſſer in den erſten Tagen, wenn es hervorkomt, trübe und

Digitized by Google

Der warme Brunn in dem Leucker-Bad, welcher mitten auf der Gasse neben dem allgemeinen Bad hervorquillt, und nicht nur zum Trincken, sondern auch zum Waschen gebraucht wird; so auch das göldene Brünnelein, welches in das allgemeine Bad fließt, legen einen etwas schwarzen Sand ab, welcher durch eine starcke Calcination sich nicht ändert, als daß er etwas weisser wird. Der gelbe martialische Crocus aber, welchen die obere Quellen, die in den Wiesen auslauffen, ablegen, bekommt von der Calcination eine braune Farbe.

Nun setzen wir unsere Reise fort und zwar erstlich nach Leuck, von da nach Sitten. Diese Reise macht man bald zu Fuß, bald zu Pferde, bald auf Wagen, wie es die Gelegenheit mitbringt.

Meine Gefährten kamen an der nördlichen Seite der Rhone durch das Dorff Salges, ich aber auf der südlichen Seite durch Felder, Wälder und Sand-Hügel, nach Sideris, welches ein schöner Flecken ist, der ungefehr 2½. Stunden weit von Leuck liegt. Eben so weit ist es auch ungefehr von Sideris nach Sitten, wohin wir Abends um 7. Uhren gekommen, und die Höhe des Queckſilbers auf 26″. 3‴. gesehen haben. Es war den ganzen Tag über helle und warm. In Zürich war es eben so. Sideris. Sitten.

Die Höhe des Queckſilbers war in dem Bad	Zoll.	Lin.	Mariotte. Toiſen.	Schuhe.	Caßini. Toiſen.	Schuhe.
	23.	9.	581.	4.	731.	0.
Zu Zürich	26.	8½.	166.	5.	176.	2.
Sitten	26.	3.	228.	0.	248.	3.
Unterſchied zwiſchen Zürich u. Sitten			61.	1.	72.	2.
" " Sitten u. dem Leucker-Bad			353.	4.	482.	3.

Zu Sitten bin ich von dem Biſchoff, Hrn. Franc. Joſeph von Ober-Sax sehr freundlich empfangen worden.

Den

weiß sey. In dem Pfeferser Bad findt man bey und in der Quelle eine gelbrothe subtile Erde. S. I. Theil Bl. 84. und Beccher sagt in seiner Phyſ. Subterr. p. 46. nach der Stahlischen Ausgabe Salem seu potius Cruſtam *Lixiviæ Calcis vivæ* ſupernatari ſolitam *non abſimilem*, copioſe præſertim in Thermis *Wisbadenſibus* obſervavimus. Ist hieraus nicht wahrscheinlich, daß die Wärme dieſer Bäder von einer ſolchen Kalck-Erde herkommt? Indeſſen ist wol zu beobachten, daß eben nicht alle warme Bäder von dieſer Urſache herkommen. Es gibt einige, die gar schwefflicht ſind: bey dieſen kan die Wärme wol von den warmen ſchwefflichten Dünſten herkommen.

Digitized by Google

Den 5. Heumonat Morgens um 8. Uhren war die Höhe des Queckſilbers zu Sitten $26^{11}. 2\frac{1}{2}^{111}$. In Zürich um 7. Uhr $26^{11}. 8^{111}$. daß alſo der Unterſchied eben ſo iſt, wie geſtern. Es war an beyden Orten ſehr warm und helle. Abends um 5. Uhr war die Höhe zu Sitten $26^{11}. 1\frac{1}{2}^{111}$. In Zürich $26^{11}. 7\frac{1}{2}^{111}$.

In dieſer ſehr alten Stadt ſind noch gar viele Ueberbleibſel des Alterthums, ſowol in den Mauren, als Münzen (welche durch ganz Wallis ſehr rar ſind) und Aufſchriften. Oberhalb der Stadt habe ich unweit der Rhone einen weiſſen Gips-Stein in ganzen Felſen angetroffen; deßgleichen Felſen, welche durch die Sonnen-Hitze gleichſam calcinirt waren, auf welchen ein weiſſer, aſchfarbiger oder auch ocher-gelber Staub ſitzt, der öfters geſalzen iſt und einen Salpeter-Geſchmack hat.

Den 6. Heumonat war die Höhe des Queckſilbers Morgens um 4. Uhr $26^{11}. 2\frac{1}{2}^{111}$. In Zürich den ganzen Tag $26^{11}. 6\frac{1}{2}^{111}$. daß alſo der Unterſchied um 4. Lin. iſt, da er vorher $5\frac{1}{2}$. und 6. geweſen. An beyden Orten war es ſchön Wetter. Abends um 5. Uhr war die Höhe des Queckſilbers zu Martinach $26^{M}. 3^{M}$.

	Zoll.	Lin.	Toiſen.	Schuhe.	Toiſen.	Schuhe.
Alſo iſt zu Sitten die Höhe	26.	$2\frac{1}{2}$.	233.	2.	255.	2.
Zürich	26.	$6\frac{1}{2}$.	188.	4.	202.	0.
Martinach	26.	3.	228.	0.	248.	3.
Unterſchied zwiſchen Sitten u. Zürich			44.	4.	53.	2.
" " Zürich u. Martinach			39.	2.	46.	3.
" " Sitten u. Martinach			5.	2.	6.	5.

Wir giengen durch Gundes, St. Peters Brücke, welche der Biſchoff unterhalten muß, Ridun und Saxon.

Martinach. Zu Martinach ſuchten wir die Römiſchen Aufſchriften, deren Simler Vales p. 30. gedencket, vergebens: Sie ſind verlohren; ohne Zweifel bey Anlaß der Wiederaufbauung der Kirchen, und wegen der Unachtſamkeit der Prieſtern. Es iſt alſo von dem alten Octoduro, welches das heutige Martinach iſt, nichts mehr übrig, als die Ueberbleibſel eines veſten Schloſſes auf einem ſteilen Felſen.

In der Nachbarſchaft ſind les Eaux de Sierre, womit man keine Bohnen weich ſieden kan, und ein Schwefel-Waſſer.

Der Wein welcher hier wächſt, iſt vortreflich, und riecht in vielen Orten nach Schwefel, wegen den Schwefel-Adern, die dort verborgen ſeyn ſollen.

Den

Digitized by Google

Den 7. Heumonat war die Höhe des Queckſilbers zu Martinach, Morgens um 7. Uhren, $26''. 1\frac{1}{2}'''$. In Zürich war ſie um 9. Uhr $26''. 4\frac{1}{2}'''$. Der Unterſchied iſt alſo $3'''$. Geſtern aber war er $3\frac{1}{2}$. Das Wetter war an beyden Orten gleich. Des Morgens war es ſehr helle und überaus warm. Abends um 5. und 7. Uhren hatte man in Zürich Donner, Blitz und ſtarcken Regen, welcher die ganze Nacht durch angehalten hat, $8'''$. hoch. Zu Beck, da wir übernacht blieben, hatten wir auch Regen, der die ganze Nacht durch anhielte.

Ungefehr zwey Stunden unterhalb Martinach ſiehet man zur lincken Hand einen ſehr ſchönen Waſſerfall, wo das Waſſer ſehr weit ausgeſtaubet wird. Wir ſahen in demſelben, weil es helle war, die angenehme Erſcheinung des ganz runden Regenbogens, der über unſere Schuhe gieng. Waſſerfall.

Von hier bis nach St. Moritz, ein kleines Städtgen, fließt die Rhone in einem engern Bett, welches mit Felſen eingeſchloſſen iſt, daß durch die enge Brücke zu St. Moritz, welche von Steinen gewölbt, und mit einer einigen Pforte ganz Wallis kan zugeſchloſſen werden. St. Moritz.

Es waren hier verſchiedne alte Aufſchriften, davon aber die meiſten durch eine fatale Feuersbrunſt A. 1692. durch welche auch die ſehr alte Abbtey mit den meiſten Häuſern zu Grund gerichtet worden, verlohren gegangen.

			nach Mariotte.		Caßini.	
Die Höhe des Queckſilbers	Zoll.	Lin.	Toiſen.	Schuhe.	Toiſen.	Schuhe.
war heute zu Beck	26.	$1\frac{1}{2}$.	244.	3.	269.	0.
Zürich	26.	4.	216.	5.	235.	0.
Unterſchied			27.	4.	34.	0.

Martinach und Beck haben eine Höhe.

Den 8. Heumonat;

Zu Beck um 7. Uhr. Vorm.	26.	$3\frac{1}{2}$.	222.	2.	241.	4.
Zürich um 10. Uhr V.	26.	5.	205.	4.	221.	4.
Unterſchied			16.	4.	20.	0.

Das Wetter war an beyden Orten unbeſtändig, bald wolckicht, bald regnicht.

Beck iſt ein nicht ſchlechtes Dorff in der Landvogtey Aelen, in dem Berner-Gebiet, ungefehr eine Stunde von der Rhon-Brücke, welche das Berner-Gebiet von Wallis ſcheidet. Die Gegend iſt ſehr angenehm, und hat einen Caſtanien-Wald. Verſchiedne Merckwürdigkeiten der Natur machen dieſen Ort berühmt. Beck.

Digitized by Google

Avanſon. Neben dem Dorff fließt ein Bach, Avanſon genannt, welcher auf eben dem Berg entſpringt, die Liſerna in dem Walliſſer-Land, nach dem zu Beck bekannten Spruch

La Liſerne & l'Avanſon
Viennent d'une même Maiſon.

In den Avanſon fließt oberhalb Beck noch ein anderer, Griene genannt, welcher neben dem Salzberg vorbey läufft. Auf dem Berg Anziade oder Anviade liegt eine Steinkohlen-Ader verborgen. Auf dem Berg Morele wird a ſubli au deſſus de Bevieux, in den harteſten Felſen hin und wieder Bley-Ertz angetroffen, und eben da wird der gediegene Schwefel mit vieler Mühe herausgehauen, deſſen auch Wagner Hiſt. Nat. Helv. p. 334. unter dem Namen Sulphur vivum, ſeu virgineum Citrinum ſinceriſſimum pellucidum, gedencket.

Salz-Gruben zu Bevieux. Wir beſahen mit Vergnügen die Salz-Gruben, au Fondement, au deſſus de Tenala, wo zimlich reiche Saltzbrunnen ſind, die vor den vierten Theil des Berner-Gebiets Salz genug geben. Es werden zwey Quellen gezeiget, die alte, die nun abgegangen, und die neue, die in recht gutem Stand iſt. Das Waſſer wird von da theils nach Bevieux, theils nach Roche geleitet, wo es ausgekocht wird. Die Ableitung geſchiehet, wie man uns erzehlt hat, mit erſtaunlichen Unkoſten, und wird durch 10. bis 12 tauſend hölzerne Canäle, faſt drey Stunden weit, in die Pfannen geleitet, wo es gekocht wird. Ehe es aber noch in die eiſerne Pfannen gelaſſen wird, wird es in einem langen Behältniß, das ungefehr 200. Schuhe lang, und 10. Schuhe breit, und mit einem Dache wider den Einfall des Regenwaſſers verſehen iſt, geführet. Hier werden der Ordnung nach Stroh-Büſche, ungefehr 8. Schuhe lang, aufgehänget, an welche das Waſſer aus dem Behältniß geſprützt wird. Hiedurch nehmen die Strohhalmen die irdiſchen Theile des Saltzwaſſers an ſich, welche ſich nach und nach bis auf eines Fingers dick an denſelben anhänget. Das Stroh wird alsdenn weggethan, und an deſſen ſtatt friſches genommen. Dieſe Tropfſteine ſind nicht nur cylindriſch, ſondern oft ſo angewachſen, daß der ganze Klumpe einen Stalactitem ramoſum, oder Baum-Tropfſtein vorſtellet. Inſonderheit aber verdienet die innerliche Zuſammenſetzung bemerckt zu werden, indem Strahlen vom Mittelpunct bis an den Umcreyß heraus gehen, welches von dem gleichen Zuſammenhange der Theilen mit dem Strohe herkömt. Die Materie dieſer Tropfſteinen iſt weiß-gelb und glänzend, wie der

von

von Natur erzeugter Tropfſteinen. Ich hoffe, dieſe Beobachtung werde der Frage, von der Erzeugung der eigentlichen Tropfſteinen, der runden, gelben und der cylindriſchen Eiſen, Schwefelkießen, wie auch der Luchsſteinen, welche alle auf ſolche Weiſe geſtrahlet ſind, einiges Licht geben.

Nachdem das Waſſer auf ſolche Weiſe gereiniget iſt, wird es hernach in die Pfannen geleitet und eingeſotten. In den Pfannen ſetzt ſich wieder eine ſalzichte Materie zu Boden, welche von Zeit zu Zeit abgeſchlagen wird, damit ſie dem Sieden nicht hinderlich ſey. In dem Berg wo die Quellen ſelbſt ſind, habe ich folgendes beobachtet:

1) Daß Salz mitten in einigen Felſen ſteckt; welches klar anzeiget, daß dieſes Salz würcklich feſtes Salz (Sal foſſile) iſt, welches von dem Waſſer in dem Berg aufgelößt wird.

2) Ein Schwefelwaſſer, welches aus der untern Stolle, die vor wenig Jahren wegen der friſchen Luft iſt gegraben worden, hervorfließt, und einen ſtarcken Schwefel-Geruch hat, auch eine ſchweflichte Materie an den Boden anhängt. Schwefelwaſſer.

3) Schwefel-Adern, welche hin und wieder in Form eines gelben oder roth-gelben Waſſers aus den Felſen hervorrinnen. Schwefel-Adern.

4) Eine weiſſe Erde, welche auch mit Schwefeltheilchen angefüllet iſt, und oft die Spälte der Felſen ausfüllt. Vor der untern Stolle findet ſich ein weiſſer Alabaſter, der von bemeldter weiſſen Erde herkommt. Als ich dieſe nach Hauſe genommen und ausgetröcknet, wurde ſie ungemein hart, daß ſie ſich faſt wie der gemachte Gyps poliren ließ. Alabaſter.

5) Au Pané, Pané au deſſus d'Olon, iſt eine andre Salz-Quelle, die aber viel kleiner iſt, als die beſchriebene. Mariotte. Caßini.

Höhe des Queckſilbers	Zoll.	Lin.	Toiſen.	Schuhe.	Toiſen.	Schuhe.
Zu Beck um 7. Uhr Vorm.	26.	3½.	222.	2.	241.	4.
Au Fondement um 10. U.	25.	0.	400.	2.	471.	0.
Bey dem Ausgang der untern Stolle um 11. Uhr	25.	5.	342.	0.	392.	4.
Unterſch. zwiſchen Beck und den Salz-Gruben			119.	4.	151.	0.
Die Höhe des ganzen Schachts			58.	2.	78.	2.

Die Hiſtorie dieſer Salzgruben, und eine beſondre Begebenheit von der Entzündung der Schwefel-Dünſten, wodurch einige Menſchen beſchädigt worden, findet man in meiner Hydrographia Helv. pag. 300.

Digitized by Google

Zu Beck erzehlte mir ein geſchickter Wund-Arzt, le Vade, eine beſondre Begebenheit. Es war ein Mann, Joh. Jac. Schuſter, welcher an der Waſſerſucht tödtlich kranck war, er machte ihm einen doppelten Schnitt, einen in dem Ober-Leib oberhalb der lezten Ribbe, den andern in dem Unter-Leib unter derſelben. Es rinnten 20. gemeine Berner Maß Waſſer heraus. In ungefehr 7. Monaten ward er durch balſamiſche Einſpritzungen und innerliche Wund-Mittel wieder ganz geſund. Ich habe ihn ſelbſt geſprochen, und die Merckmale der beyden Schnitten geſehen. Es iſt ſeltſam, daß der Mann in währender Kranckheit keinen Huſten gehabt, und allezeit gut geathmet hat. Der Wund-Arzt urtheilte meines Erachtens nicht unrecht, daß das Uebel in dem fleiſchichten Umereyß des Zwerch-Fells geweſen.

Villeneuf. Den 9. Heumonat kamen wir Morgens bey guter Zeit nach Villeneufe, Penne Locus, oder Penni Lucus vorzeiten genannt, ein kleines Städtgen zu oberſt an dem Genfer-See. Hier giengen wir auf den Genfer-See, um nach Vevais, Vivis, zu fahren. Wir hatten einen fatalen Sturm, aus welchem wir doch, weil die Schifleute zu allem Glück nicht thun konten, was ſie gern wolten, errettet worden.

la Vevaiſe. Neben Vivis fließt ein wildes Waſſer in den See, la Vevaiſe genannt, welches aus den Berner und Freyburger Bergen Holtz und Steine mit ſich führt, und den Gärten, Aeckern, Weinbergen und Wieſen groſſen Schaden thut. Die Herren von Bern haben demſelben abzuhelffen ſchon groſſe Unkoſten aufgewendet, ihm ein bequemes Bett zu graben.

Heute war das Wetter ungeſtühm, ſowol hier als in Zürich, an beyden Orten wähete der Süd-Wind, der Regen war in Zürich 2. Lin. hoch.

Loſanne. Den 10. Heumonat ſezten wir unſre Reiſe zu Lands weiter fort nach Loſanne, einer alten Stadt, wo ein Biſchtum war, und noch jezt eine berühmte Academie iſt. Die Höhe des Queckſilbers war heute bey unbeſtändigem Wetter um 6. Uhr Nachm. $26^{11}. 1\frac{1}{2}^{111}$. In Zürich war ſie um 4. Uhr bey gleichem Wetter $26^{11}. 6^{111}$. Kommt alſo heraus nach

	Mariotte.	Caßini.	
	244. 3.	269. 0.	vor Loſanne.
	194. 3.	203. 3.	vor Zürich.
Unterſchied	50. 0.	65. 3.	

Den

Den 11ten diß war die Höhe des Queckſilbers um 7. Uhr früh $26''. 1\frac{1}{2}'''$. In Zürich um 9. Uhr $26''. 5'''$. An beyden Orten war es unbeſtändig Wetter und Regen, der in Zürich 2. Lin. gab. Wir verreißten an dieſem Tag, und kamen durch Eſchalens, eine den Freyburgern und Bernern gemeine Landvogtey, nach Yverdon, wo die Höhe des Queckſilbers Abends um 5. Uhr $26''. 1'''$. war, nach welcher Beobachtung dieſer Ort nach Mariotte 6. und nach Caßini 7. Ruthen höher liegt, als Loſanne. Hieraus würde auch folgen, daß der Genfer-See und der Neuburger-See, an welchem Yverdon liegt, ungefehr in gleicher Höhe ſind. Yverdon.

In dem Dorff Aſcens in der Herrſchaft Eſchalens, ſahe ich an der Thür eines Bauren-Hauſes einen ſehr ſchönen grünen runden Stein, welcher in Anſehung ſeiner Politur und Härte mehr unter die Jaſpis, als unter die Marmor könte gezehlt werden. Durch was vor einen Zufall er in dieſe Nachbarſchaft gekommen da er gefunden worden, weiß ich nicht; es ſcheinet, er ſey in den alten Zeiten von fremden Orten hieher gebracht worden. Schöner Marmor.

Den 12. Heumonat war das Queckſilber um 5. Uhr Morgens $26''. 1\frac{1}{2}'''$. In Zürich um 9. Uhren $26''. 7'''$. Der Unterſchied iſt alſo heute 6. Lin. da er geſtern $5\frac{1}{2}$. war. Wir kamen heute über den Neuburger-See nach Neuenburg (Neufchatel), wo um 3. Uhr Nachmittag die Höhe des Queckſilbers $26''. 5'''$. war.

	Zoll.	Lin.	Toiſen.	Schuhe.	Toiſen.	Schuhe.
Neuburg	26.	5.	205.	4.	221.	4.
Zürich	26.	7.	183.	2.	195.	3.
Unterſchied			22.	2.	26.	1.

Ich darf aber dieſen Beobachtungen nicht allzuwol trauen, weil das Wetter ganz unbeſtändig war, und Neuburg ungefehr ſo hoch liegt als Yverdon, indem beyde an dem See liegen.

Es iſt hier nicht der Ort von den verſchiednen Mineralien zu handeln, welche man in dem Neuburgiſchen antrift; es wird an einem andern Orte geſchehen. Die verſteinerte Sachen die man dort findt, habe ich in einem beſondern Tractat beſchrieben, welchen ich der Königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Berlin geſchickt habe. Ich habe auch vieles in der Meteorologia & Oryctographia Helvetiæ bereits erzehlt. Neuenburg.

Den 13. Heumonat war die Höhe des Queckſilbers Morgens um 5. Uhr wie geſtern $26''. 5'''$. in Zürich aber $26''. 6\frac{1}{2}'''$. Das Wetter war an beyden Orten unbeſtändig.

Auf

Digitized by Google

Neuenburger-See.

Auf dem Neuenburger See ſieht man oft an dem Abend halbcirculförmige parallele Striche, wie ich von dem Schloß, da der Gubernator zu wohnen pflegt, geſehen habe. Sie ſind, in Anſehung der Farbe, von dem übrigen Waſſer des Sees unterſchieden. Die Urſache mögen die in dem See quellende Brünnen ſeyn, deren Waſſer von dem Einfluß der Sionne ſo getrieben werden.

An dieſem Tage fuhren wir über den See, von dem Süd-Wind getrieben, welcher auch in Zürich wähete. Aus dem Neuenburger See fuhren wir durch die Broja, welche als ein Canal den Murter- und Neuenburger-See aneinander hängt. Hernach fuhren wir über den Murter-See nach Murten. Wir giengen noch durch Münchweiler bis auf Wieflisburg, welches eine Stund weit von Münchweiler iſt.

Den 14. Heumonat kamen wir durch Mezerie und Biſou auf Freyburg, und ich reißte dieſen Abend noch auf Bern, wo wir uns den 15. diß aufhielten. Den 16. kamen wir bis nach Büren, welches das alte Römiſche Petineſca iſt. Den 17. über Brugg nach Baden, und den 18ten langten wir G. L. glücklich in Zürich an.

Ende der ſiebenden Reiſe.

Die

Digitized by Google

Die Achte Berg-Reise. In dem Jahr 1710.

Die Abſicht dieſer Reiſe war fürnemlich, die Lage der Landgrafſchafft Toggenburg abzuzeichnen, und einige Barometriſche Verſuche zu machen, welche der berühmte Herr Abbt Bignon, Vorſteher der Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, und Herr Maraldi, ein Mitglied derſelben, von mir begehrt haben. Abſicht dieſer Reiſe.

Ehe ich aber von Zürich abreißte, machte ich in dem Hauſe des Hrn. Formond einige barometriſche Verſuche mit eben der gläſernen Röhre, die ich auf der Reiſe gebraucht habe. Man macht einen ordentlichen Barometer, deſſen Röhre 33. Zoll lang iſt, und mißt die Höhe des Queckſilbers von der Oberfläche deſſen, das in dem untern Gefäſſe iſt. Hernach füllt man die Röhre ſo, daß oben 3. Pariſer Zoll Luft übrig bleiben, da die übrigen 30. mit Queckſilber angefüllt ſind. Man richtet hierauf die Röhre in die Höhe, und ſiehet wie hoch daſſelbe ſteht, und wie weit ſich die darin gelaſſene Luft ausgedähnet hat. Hernach läßt man oben in der Röhre 6. Zoll Luft, darnach 9, 12, 15, 18, 21. u.ſ.f. und ſieht immer wie hoch hierauf das Queckſilber ſteht.

Ich hatte alſo den 6. Herbſtmonat um 8. Uhr Vormittag in einer Röhre, die 33. Zoll lang und 2. Lin. weit war, die ganze Höhe des Queckſilbers 26. Zoll 4. Lin. zwiſchen 9. und 10. Uhr $26''. 4\frac{1}{2}'''$. Es war helle, jedoch zeigten ſich einige Wolcken.

Raum, darin Luft gelaſſen worden.	Höhe des Queſilbers.	Raum der ausgedähnten Luft.
$3''$.	$19''$. $9'''$. zweymal.	$12''$. $6\frac{1}{2}'''$.
6.	16. 8.	15. $7\frac{1}{2}$.
	16. $7\frac{1}{2}$. zweymal.	15. 8.

Raum

Raum, darin Luft gelassen worden.	Höhe des Queckſilbers.		Raum der ausgedähnten Luft.	
9″.	14″.	3‴.	18″.	0‴.
12.	11.	11. zweymal.	20.	3.
15.	9.	9. zweymal.	22.	6.
	9.	7½.	22.	7.
18.	7.	5½.	24.	8½.
	7.	6.		
21.	5.	3. zweymal.	27.	0.
24.	3.	3. zweymal.	28.	11.
27.	1.	6. zweymal.	30.	7½.
30.	-	4. zweymal.	31.	10½.

Diese Röhre habe ich auch auf der Reise gebraucht, daher die Uebereinstimmung der Versuchen desto gewisser ist. Indessen wil ich doch die andren Versuche nicht übergehen, die ich den 5. und 6ten diß mit einer andern Röhre gemacht habe, welche ungefehr halb so dick war, als die erstere.

Den 25sten war Morgens um 8. Uhren die ganze Höhe des Queckſilbers 26″. 2‴. der leere Raum war 6″. 1‴.

Leerer Raum.	Höhe des Queckſilbers.		Ausgedähnte Luft.	
6″.	15″.	3‴.	16″.	0‴.
	16.	2½.		
9.	13.	3. zweymal.	19.	0.
12.	10.	11. zweymal.	21.	6½.
	Nachmittage.			
15.	8.	9. zweymal.	23.	6.
18.	7.	0. zweymal.	25.	3.
21.	5.	4. zweymal.	27.	0.
	Den 6. war die ganze Höhe 26″. 8‴.			
24.	3.	9.	27.	6.
27.	2.	3½.	30.	0.
30.	-	11.	31.	4.

Den 9. Herbſtmonat verreißte ich von Zürich, und kam um 1. Uhr Nachmittag auf Rapperſchweil. Die Ordnung der Dörffern, durch welche wir gekommen, und die alle in dem Züricher Gebiet liegen, ſind folgende: Rieſpach ¼. Stund. Zolliken 1. St. Goldbach ¼. St. Küßnacht ¼. St. Ehrlenbach ½. St. Herliberg ½. St. Meilen 1. St. Uetiken ¼. St. Männidorff ½. St. Stäfen,

Digitized by Google

sen ½. St. Schirmen-See, Utikon ½. St. Feldbach ½. Stund, Rapperschweil ½. Stund.

Auf der andern Seite des Sees 1½. Stunden von der Stadt ist das Dorff Rüschliken, bey welchen einige hundert Schuhe hoch über den See Torff abgestochen wird, welchen man auf einer benachbarten Wiese zwey bis drey Tage lang austrocknet, und hernach in ein dazu gemachtes Gebäude, wo die Luft recht dazu kommen kan, hinlegt. Die Tieffe der Gruben ist ungefehr 12. Schuhe; wobey zu mercken, daß die oberste Lage schwarz und schwer, die nntere aber brauner oder röther und leichter sind. Zu unterst liegen Stücke von sehr grossen Tannen mit ihren Aesten. Unter dem Torff-Lager ist ein halbschühiges aschfarbiges Erd- oder Lett-Lager, in welchem sehr viele kleine Schnecken und Muscheln sind. Wo ich immer diese Erde habe ausgraben lassen, da habe ich allezeit eine grosse Menge solcher Schnecken gefunden. Sowol die Schnecken als Muscheln sind von der Art derer, die im Wasser und nicht auf dem Lande leben. In dem Torff selbst findt man Haselnüsse und Tannzapfen; wovon ich in dem Herbario diluviano mehrers gemeldet habe. Torff.

Der bemeldte Umstand, daß der Torff oben schwerer ist als unten, verdienet einige Aufmerckſamkeit, und scheinet den Gesetzen der Schwere, und dem Untersincken der schwerern Materie, entgegen. Dasjenige, was das obere Lager schwarz und schwerer macht, ist ein bituminoser Erdsafft, welcher in die Löcher dringt, und die Zäsern des Torffs zusammen bindet. Der ganze Torff-Grund ist Anfangs mit diesem Erdsafft angefüllt gewesen, nach und nach aber von dem Wasser ausgeschwemmt worden, wodurch er gezwungen gewesen in die Höhe zu steigen, weil er leichter ist als das Wasser. Diese Erklärung läßt sich durch die Beobachtung bestätigen, die ich an dem Ort selber gemacht habe. Aus dem schwerern Torff wird durch die Destillation eine Menge von dem bituminosen Erdöl herausgebracht, aus dem leichtern aber fast keines. Jene haben auch, wenn sie angezündet werden, einen stärckern Geruch, als diese, und währen in dem Feuer auch viel länger. Am meisten ist zu bemercken, daß eben dieser schwarze und schwere Torff, wenn er an dem Regen gelegen hat, eben so wird wie der leichtere. Ich thue zu dem, was ich in dem Herbario diluviano gesagt habe, noch diß hinzu, daß alle Proben die man mit dem Torff vornimmt, zu erkennen geben, daß sein Ursprung in dem Pflanzen-Reich zu suchen ist.

Steinkohlen.

Drey Stunden von Zürich ist das Dorff Horgen, und über demselben Käpfnach, wo Steinkohlen gefunden werden, mit welchen in einem besonders dazu gemachten Ofen die Steine in 12. Stunden zu Kalck gebrennt werden.

In der Insul Uffnau soll den 1. Herbstm. A. 1523. der berühmte und gelehrte Ritter Ulrich Hutten gestorben und auch begraben worden seyn. Wagner meldet in dem Merc. Helv. daß ihm diese Grabschrift gemacht worden:

Hic Eques auratus jacet, Oratorque disertas,
Huttenus Vates, Carmine & Ense potens.

Man siehet aber dißmal nichts mehr weder von seinem Grab noch von dieser Aufschrift.

Zu Jonen, einem Dorff unweit Rapperschweil, war ein Römischer Altar mit dieser Aufschrift:

C. OC. PROVIN.
S. L. D. D. D.
Cajus Octavius Provinus Statuit
Locus Datus Decreto Decurionum.

Diese Aufschrift kan nicht mehr gelesen werden, weil der Stein darauf sie steht, unvorsichtiger Weise in die Mauer der Kirche daselbst ist gesetzt worden, daß die Schrift gegen der Mauer steht. (c)

Rapperschweiler-Brücke.

Den 10. Herbstmonat giengen wir von Rapperschweil über die Brücke nach Hurden, welches Dorff der Stadt vorüber liegt, und den Namen von den Hurden, oder geflochtenen Zäunen in dem See hat, wodurch die Fische in die Reusen geleitet werden. Die Rapperschweiler stehen in der Meynung, daß der See vorzeiten an dem Ort, da die Brücke steht, in viele kleine Aerme getheilet gewesen, daß also viele kleine Brücken gewesen, wo nun eine einige über den ganzen See geht. Diese Brücke ist 1850. Schritte lang, und auf Befehl des Herzogs Albrechts II. von Oesterreich angefangen, und von seinen Söhnen Rudolf dem IV. und Leopold III. zu Ende gebracht worden. Die Rapperschweiler müssen dieselbe in gutem Stande halten, und nehmen deßwegen einen Zoll davon ein.

Zwi-

(c) Der Herr Prof. Hagenbuch in Zürich / welcher mit ungemeinem Fleiß und Kenntniß die alten Aufschriften in der Schweiz gesammelt / und mit gelehrten Anmerkungen beleuchtet hat / war / wie er mir selber erzehlt / so glücklich / daß er diesen Stein konte aus der benemdten Mauer herausnehmen / und wieder in seine rechte Stellung setzen lassen / daß die Aufschrift nun wol zu lesen ist.

Digitized by Google

Zwischen Hurden und Altendorff sind sehr schöne dichte Leb-Zäune, welche von der Straß erhöhet sind, und wider einen Anfall von Seiten des Sees dienen könten. Wir giengen auf Lachen, und durch die Landschaft March in das Glarnerland. Heute giengen wir durch folgende Oerter: Hurden ¼. St. Altendorff ½. Lachen ¼. Galgenen ¾. Sibnen ¼. Schübelbach ¼. Buttiken ¼. Rychenburg ¾. Diese alle sind in der Landschaft March. Bilten ½. Nider-Urnen-Bad ½. Nider-Urnen ¼. Ober-Urnen ¼. Näfels ½. Netstal ½. Glarus ¼. Diese sind alle in dem Glarnerlande.

Den 11. und 12ten entschlossen wir uns zu Glarus den Freyberg zu besteigen, wovon in der IV. Berg-Reise ist geredt worden. Wir erhielten die Freyheit denselben zu besteigen, damit wir die Herden von Gemsen sehen, und auch einige Barometrische Beobachtungen daselbst anstellen könten. Wir hatten auch von der Obrigkeit die Erlaubniß, eines von den Gemsen niederzuschiessen. Wir nahmen also neben andern den Hrn. Trümpi, einen von den geschwornen Freyberg-Schützen, mit uns, welcher einige Jahre hernach von einem Berg herunter todt gefallen. Eine Art des Todes, welche bey den Gems-Jägern nicht ungewohnt ist. Freyberg.

Wir giengen also Morgens bey guter Zeit durch das Dorff Mitlöde ½. Stund, Schwanden ½. St. Wir bestiegen den Frey-Berg nach dem Lauff des Niedernbachs, durch die Alpen Neuen-Hütten, Niedern, Ennen-Seven gen Aueren, wo wir das erste barometrische Experiment gemacht haben, welches wir bald anführen werden, beym Attli-Hütte, Ratzmatt, wo wir die Nacht zimlich elend zugebracht haben, Obern, auf der Matte, auf Scherff, Blattenstock, an welchen beyden Orten wir unsre Versuche wiederholt haben. Den folgenden Tag, nemlich den 12. Herbstmonat, stiegen wir durch viele Umwege, weil wir keinen Wegweiser hatten, den Berg hinunter nach Elm, wohin wir Nachmittag um 2. Uhren, recht müde, gekommen. Doch giengen wir an dem gleichen Tag noch durch Matt 1. St. Schwanden 1. St. nach Glarus zurück, wo wir übernacht geblieben.

Den 11ten war also die Höhe des Queckfilbers auf der Alp Ennen-Seven gen Auren um 1. Uhr Nachmittag bey hellem Wetter, in der grössern Röhre, 23″. 10‴. zweymal, das Queckfilber war in dem untern Behältniß 1. Zoll tieff.

Zurückgelassene Luft.	Höhe des Queckſilbers.	Ausgedähnte Luft.
3″.	18″. 7‴.	13″. 6‴.
6.	15. 7½.	16. 4.
9.	13. 3.	18. 7.
12.	11. 1½.	20. 9.
15.	9. 0.	22. 9.
18.	6. 11.	25. 0.
21.	4. 11.	26. 10.
24.	3. 0.	28. 10.
27.	1. 4.	30. 5.
30.	2.	31. 8.

Den 12. Herbſtmonat war Morgens um 7. Uhr bey hellem jedoch mit vielen Dünſten angefülltem Himmel (denn auf den Abend regnete es) auf Scherff, einem hohen Joch des Freyberges, die ganze Höhe des Queckſilbers 21″. 8‴. der leere Raum 10″. 3‴.

Zurückgelaſſene Luft.	Höhe des Queckſilbers.	Ausgedähnte Luft.
3″.	17″. 6‴.	14″. 6‴.
6.	14. 7.	17. 3.
9.	12. 6.	19. 6.
12.	10. 5.	21. 6.
15.	8. 5.	23. 6.
18.	6. 5.	25. 3.
21.	4. 7.	27. 1.
24.	2. 9½.	29. ½.
27.	1. 4.	30. 6.
30.	0. 2.	31. 8.

Auf dem Freyberg habe ich über der Hütte, wo wir übernacht geblieben, einen faſt kugelrunden Agat-Stein von ſehr ſchöner Leibfarbe gefunden, der beynahe einem Calcedonier gleicht, und einen andern von ſehr ſtarckrother Farbe.

An eben dieſem Tag war die Höhe des Queckſilbers um 9. Uhr Morgens auf dem Blatten-Stock an dem Freyberg 21″. 6‴.

Zurückgelaſſene Luft.	Höhe des Queckſilbers.	Ausgedähnte Luft.
3″.	17″. 2⅕‴.	14″. 6‴. zweym.
6.	14. 5.	17. 3.
9.	12. 4.	19. 6.
12.	10. 4½.	21. 5.
15.	8. 7.	23. 4½.

18.

Digitized by Google

Zurückgelaſſene Luft.	Höhe des Queckſilbers.	Ausgedähnte Luft.
18.	6. 7.	25. 3.
21.	4. 8.	27. 3.
24.	2. 9.	29. 0.
27.	1. 3.	30. 5.
30.	3.	31. 6.

In dem Dorff Elm, welches in dem kleinern Thal liegt, war die Höhe des Queckſilbers um 3. Uhr Nachm. $24''. 10'''$.

In Zürich war ſie den 11ten, Morgens um 9. Uhr, $26''. 7\frac{1}{4}'''$. und um 4. Uhr Nachm. $26''. 7\frac{1}{4}'''$. wir wollen ſetzen $26''. 7\frac{1}{2}'''$.

So bekommen wir vor die Höhe	nach Mariotte.	Caßini.
der Stadt Zürich	1066.	1132.
In Ennen-Seven	3415.	4278.
Auf Scherff	5437.	7484.
Blattenſtock	5600.	7761.
Elm	2544.	3021.
Alſo waren wir über Zürich erhöhet		
In Ennen-Seven	2341.	3146.
Auf Scherff	4371.	6352.
Blattenſtock	4534.	6629.
Elm	1478.	1889.

Die meiſten Alpen auf dem Freyberg, über welche wir gekommen, gehören dem Blumeriſchen Geſchlecht, und halten mehr als 200. Stöſſe. Ein Stoß iſt eine gewiſſe Weite, auf welcher eine Kuh, oder $\frac{1}{4}$. Pferd, oder $\frac{1}{2}$. Fülle, oder 2. junge Rinder, oder 4. Kälber, oder endlich 7. Ziegen oder Schafe durch den Sommer können ernähret werden. Wer auf eine Alp, ob ſie gleich ihm eigenthümlich zugehört, mehr Vieh treibet, als die Anzahl der Stöſſen, welche in dem Land-Rodel aufgeſchrieben ſind, zuläßt, der wird ein Ueberſtöſſer genennt, und deßwegen geſtrafft. Es geſchiehet hauptſächlich den Armen zu gute, welche keine eigene Weyden haben, und nur etwa ein paar Kühe an einen gemietheten Ort treiben, daß alſo ihre Kühe immer genug Nahrung haben, welches nicht ſeyn würde, wenn die andern mehr Kühe auf die Alp treiben wolten, weil nicht alle genug Nahrung finden würden. Der erſte Ueberſtoß koſtet eine Cronen, der andre zwo, der dritte wird überhaupt geſtraft. (d)

(d) Die Anzahl aller Stöſſen in dem Glarner-Land kommt ungefehr auf 12000.

Die Anzahl der Männer von beyden Religionen in dem Glarnerland erſtreckt ſich bis auf 3400. Die Reformirten aber ſind viel ſtärcker an Mannſchaft als die Catholiſche.

Die Hütten, in welchen wir übernacht geblieben, ſind ſehr niedrig, kaum 10. Schuhe hoch von der Erde bis an die Gipfel der Dächer. Die Urſach iſt, damit die Lauwen, welche etwa herunter fallen möchten, über die Hütten hinüber ſchieſſen, ohne ſie zu verletzen.

Den 13. Herbſtmonat verreißten wir von Glarus durch Netſtal ¾. St. Mollis 1. St. Weſen 1. St. Dieſer Ort, welcher unten an dem Wallenſtatter-See liegt, und vor den Durchzug ſehr nothwendig iſt, gehört in die Landvogtey Gaſter, hat aber ſeine eignen Freyheiten.

Zu Weſen hatten wir um 12. Uhr, bey trübem Wetter, die Höhe des Queckſilbers $26^{11}.\ 7\frac{1}{2}^{111}$. Wir machten unſere gewohnten Verſuche, deren Ausgang war wie folget.

Zurückgelaſſene Luft.	Höhe des Queckſilbers.		Ausgedähnte Luft.	
3^{11}.	19^{11}.	11^{111}.	21^{11}.	1^{111}.
6.	16.	8.	15.	3.
9.	14.	3.	17.	8.
12.	11.	11.	20.	0.
15.	9.	8.	22.	3.
18.	7.	6.	24.	5.
21.	5.	3.	26.	8.
24.	3.	3.	28.	0.
27.	1.	6.	30.	5.
30.		3	31.	8.

In Zürich war die Höhe des Queckſilbers Vorm. $26^{11}.\ 6\frac{1}{4}^{111}$. Nachm. 26. $6\frac{3}{4}$. nach welcher Beobachtung Zürich höher wäre, als Weſen, welches doch nicht ſeyn kan. Ich ſchreibe den Unterſchied den Röhren zu.

Wir wolten von Weſen über die Berge, welche über dem Dorff Auf Ammon ſind, in das Toggenburg hinübergehen, allein der Regen

---

ſo viel Kühe können alſo daſelbſt unterhalten werden. Wenn wir alſo ſetzen, daß eine Kuh nur 20. Gulden jährlicher Einkünfte gibt, welches doch ſehr wenig iſt, ſo kommt der jährliche Nutzen von den Alpen ſchon auf 240000. Gulden, welches vor ein ſo kleines Land, darin nicht mehr als 3400. Männer ſind, genug iſt.

Digitized by Google

Regen und die Gefahr des Wegs hielten uns davon ab. Wir fuhren alſo über den See nach Wallenſtatt, wo nicht weit von dem Geſtad eine Nagel-Schmitte, in welcher, das durch einen hölzernen Canal herunterfallende Waſſer die Luft, an ſtatt des Blaſebalgs, durch einen von der Seite des erſtern gehenden andern Canal, auf den Feuerherd treibet. Wir giengen dieſen Abend noch bey dem Dorff Tſcherlach vorbey, durch Berſchis nach Flums, welches eine Stund weit von Wallenſtatt liegt. Zwiſchen beyden Orten ſind auf den Riedten verſchiedne Schwefelwaſſer.

In dem Dorff Flums blieben wir bey dem Hrn. Land-Amman Good übernacht. Die Herren Gooden haben, wie wir ſchon an einem andern Ort geſagt haben, das Sarganſiſche Stahl-Bergwerck im Beſtand. Der Stahl wird folgendergeſtalt geſchmolzen. Sie ſchmelzen zu Murg an dem Wallenſtatter-See das Ertz zum erſtenmal, was hier herauskommt, wird Roth-Eiſen genannt; das zweytemal werden die Niggelen geſchmolzen; das drittemal die Maßlen, der oft ſchwarze runde Flecken, welche ſie Roſen nennen, hat. Dieſer Stahl wird von einigen Schmieden beſonders geſucht.

Den 14. Herbſtmonat giengen wir mit Hrn. Gooden durch Halb-Meil ½. St. Gurtnatſch ½. Heiligen Creutz ½. Sargans ¼. um die Stahl-Gruben, zu welchen man von Sargans faſt zwey Stunden lang muß in die Höhe ſteigen, zu beſehen. Man geht durch einen in Felſen gehauenen ungefehr 300. Schritte langen Gang in die Gruben, in welcher das Ertz dißmal an zwey Orten gegraben wird; an einen Ort das Roth-Ertz, über welchen das Schwartz-Ertz liegt, jenes von 1½. dieſes von 2. oder mehr Schuhen. An dem andern Ort iſt wieder ein Roth-Ertz 1½. Schuhe, und über demſelben das Meli, ungefehr von 4. Schuhen. Aus der Vermiſchung dieſer drey Arten, Roth, Schwartz und Meli wird der Stahl gemacht. Die Senckung der Schachten iſt von Morgen gegen Abend. Das Ertz wird in den Gruben durch das Feuer bezwungen, welches die Arbeiter am ſpäten Abend anzünden. *Sarganſiſche Stahl-Gruben.*

Über dem Eingange iſt in einem Felß ein ſchöner *Selenites Rhomboidalis* Plin. oder *Androdamas*, wie ich ihn nenne, von welchem ich ein Geſpräch zwiſchen dem Plinius und Salmaſius geſchrieben habe, welches in der Bibliotheque Choiſie T. XVII. p. 192. und Meteorol. Helv. p. 139. zu finden iſt. Bald in dem Anfang der Grube tropft ein ſehr kaltes und geſundes Waſſer herunter, von welchem die *Selenites Rhomboidalis.*

Berg-

Digitized by Google

Bergleute, ohne die geringste Beschwerde daher zu haben, in grosser Menge trincken.

Ich habe in dieser Grube, ungefehr 300. Schritt von dem Eingange, die Barometrischen Versuche gemacht, um die Beschaffenheit der unterirdischen Luft zu erfahren. Es war helles Wetter. Die ganze Höhe des Queckſilbers war 24″. 4‴. und 24″. 3‴.

Zurückgelaſſene Luft.	Höhe des Queckſilbers.	Ausgedähnte Luft.
3″.	18″. 9‴.	13″. 1‴.
6.	15. 9.	16. 1.
9.	13. 5.	18. 5.
12.	11. 3.	20. 7.
15.	9. 1.	22. 9.
18.	7. 0.	24. 10.
21.	4. 11.	27. 0.
24.	3. 0.	28. 10.
27.	1. 4.	30. 6.
30.	3.	31. 6.

Ich habe hernach auſſen bey dem Eingang unter dem freyen Himmel die Höhe des Queckſilbers, und die Ausdähnung der Luft in 3. und 9. Zollen eben ſo gefunden; mehr konte ich wegen Mangel der Zeit nicht beobachten; ich hielte es auch nicht vor nöthig, indem die Gleichheit dieſer drey Fällen, mir auch eine Gleichheit in den übrigen glauben machte. Ich muß aber noch bemercken, daß die Luft in der Grube, wegen dem den vorigen Tag angezündten Feuer, etwas verdünnert, und der Ort gleichſam erwärmet geweſen.

In Sargans war die Höhe des Queckſilbers um 3. Uhr Nachm. 26″. 5‴. der leere Raum 5″. 5‴. In Zürich 26″. 8‴.

Wir haben alſo vor die Höhe über das Meer nach	Mar.	Caßini.
vor Zürich	1034.	1096.
Sargans	1234.	1330.
Stahel-Gruben	2975.	3630.
	3048.	3735.
Dieſemnach wär die Höhe über Zürich		
In der Stahl-Grube	1941.	2534.
	2014.	2639.
In Sargans	200.	234.

Dieſen Abend giengen wir noch auf Wartau, einem Flecken in der Landvogtey Sargans, welcher 1. St. von Sargans liegt. Der Berg, welcher über den Stahl-Gruben liegt, wird Belfris genannt.

Die-

Digitized by Google

Dieſes iſt ein altes Rhätiſches Wort, dergleichen man in dieſer Gegend mehrere findet, als nemlich in der Herrſchaft Werdenberg, Gams, Sax, und in dem Rheynthal, z. E. Prada, Strada, d. i. Pratum, Stratum, ein Ort in der Gegend Wartau, zu Prend eſſen, Prandere, Ruppen, d. i. Rupes, eines von den oberſten Jochen des Berges, an welchem Altſtätten liegt.

Den 15. Herbſtmonat. Nachdem wir von Wartau verreißt, ſetzten wir unſere Reiſe durch folgende Oerter fort: Sevelen 1. St. Käfis ½. St. Buchs, Werdenberg 1. St. Grabs ¼. Sax ½. Frumſen ½. Forſteck ½. St. Hier wohnten vorzeiten die Freyherren von Sax; nun iſt es der Sitz eines Landvogts von Zürich. Dieſes Schloß iſt mit einem Wald umzäunet, erhöhet, und vor den erſten Anlauff der Feinden mit Mauren und einem Wall verſehen. Forſteck.

Eine halbe Stund weit von dem Schloß fließt ein Bach aus einem Felſen hervor, welcher dem Vorgeben nach ſeinen Urſprung in dem Diſſentiſſer-See, in den Appenzeller-Alpen auf dem Berg Gamor, haben ſoll.

In dem Wald nahe bey Forſteck iſt ein Schwefel-Waſſer, und ein anders bey dem Dorff Sax.

Es iſt merckwürdig, und inſonderheit einem Landvogt daſelbſt zu wiſſen nöthig, daß das Vieh, welches in dem Schloß-Wald und den dabey liegenden Wieſen erzogen wird, auch in den benachbarten Dörffern wohl iſt und fett wird, da hingegen das andre Vieh, das aus den allernächſten Orten in des Landvogts Güter gebracht wird, nicht geſund bleibet, ſondern gar bald ſtirbet. Einige Bauren halten davor, daß das in dem Wald erzogene Vieh, weil es viel Erdbeeren hat, davon geſund bleibet; da hingegen dasjenige Vieh, das an niedrigen ſumpfichten Orten erzogen worden, in dem Wald nicht mehr gut fortkommen kan. Anmerckung von dem Viehe daſelbſt.

Nachdem wir in dem Schloß die Mittags-Mahlzeit genommen hatten, giengen wir auf Sennwald ½. St. welches das erſte Kirchſpiel dieſer Herrſchaft war; in der Lienz ¼. Rüti ¼. (welches das erſte Dorff in dem Rheynthal, Röm. Cath. Rel.) Hirtzenſprung ½. wo man durch enge Wege geht; Kobelwand ½. Kopelwies ½. Altſtätten ½. In der Kirche zu Sennwald liegen die alten Freyherren von Hohen-Sax begraben. (e)

(e) Unter andern lag in einer Grufft der Cörper des von ſeinem Bruders-Sohn A. 1596. ermordeten Freyherrn Johann Philipp/ welcher als eine beſondere

Digitized by Google

In Altstätten übernachteten wir bey dem Herrn Pfarrer Fäsi, welcher neben andern ungemeinen Proben seiner Freundlichkeit gegen uns, den folgenden Tag uns bis auf den Gipfel eines hohen Berges, bis an die Gränzen des Appenzeller-Landes, begleitet hat.

Trogen. Den 16. Herbstmonat verreißten wir von Altstätten über einen Berg nach Trogen, welches der Hauptflecken des Reformirten Theils von Appenzell ist, und zwey Stunden weit von Altstätten liegt. Hier spiesen wir bey dem Hrn. Zellweger, Lands-Seckelmeister ꝛc. zu Mittag, und machten auch bey ihm unsre Barometrische Beobachtungen. Nachdem wir von dort verreißt, kamen wir durch das Dorff zum Speicher ¾. Stund, und in 2. Stunden nach St. Gallen.

Zu Trogen in dem Appenzellerland, war die Höhe des Queckfilbers bey trübem Himmel um 11. Uhr 25′′. 1½′′′.

Zurückgelassene Luft.	Höhe des Queckfilbers.		Ausgedähnte Luft.	
3′′.	19′′.	½′′′.	12′′.	9′′′.
6.	16.	2.	15.	9.
9.	13.	7½.	18.	3.
12.	11.	7.	20.	3.
15.	9.	3.	22.	8.
18.	7.	1½.	24.	8.
21.	5.	1½.	26.	8.
24.	3.	1½.	28.	7.
27.	1.	4.	30.	1.
30.	0.	1.	31.	10.

St. Gallen. In St. Gallen besahen wir sowol die öffentliche Stadt-Bibliothec, als auch des Fürsten seine; an beyden Orten ist eine merckliche An-

Merckwürdigkeit seit vielen Jahren von Reisenden mit grosser Verwunderung ist in Augenschein genommen worden, weil derselbe so lange Zeit unverweslich geblieben, und nicht nur der Farbe und dem Ansehen nach einem erst verblichenen Leichnam gleich gewesen, sondern überdiß die Haut und das Fleisch ganz weich und beweglich behalten hat. Wenn ihn jemand besehen wolte, so wurde eine Oeffnung in die Mauer der Grufft gemacht, welche hernach alsobald wieder zugemauert worden ist. Doch soll er nun mehr ausgedürret und etwas schwarz seyn. Dieser Cörper ist vor 3. Jahren aus der Grufft gestohlen, hernach aber, nachdem die Diebe entdeckt, wieder dahin gebracht worden. Mehrere Nachricht hievon findt man in der Vermischten Sammlungen alter und neuer Merckwürdigkeiten / welche dem historischen Mercurio beygefüget sind, welcher A. 1741. in Zürich herausgekommen, I. Stück Bl. 11. u. f.f.

Digitized by Google

Anzahl von Handschriften. In der Bürger-Bibliothec sind verschiedne sowol Theologische als Historische Handschriften von Joach. Vadian und Schobinger. In des Fürsten Bibliothec sind überall 1004. Handschriften, welche hernach bey Anlaß des Toggenburger-Kriegs theils von dem Abbt weggetragen, theils nach Zürich und Bern geführt worden sind.

Den 17. Herbstmonat verreißten wir Nachmittag von St. Gallen nach Herisau, wo wir übernacht geblieben. Die Höhe des Queckſilbers war heute um 6. Uhr zu Herisau bey trübem Wetter $24''.\ 5\frac{1}{2}'''.$

Zurückgelaſſene Luft.	Höhe des Queckſilbers.	Ausgedähnte Luft.
$2''.$	$19''.\ 2'''.$	$9''.\ 0'''.$
5.	15. 0.	12. 4.
8.	13. 2.	15. 2.
26.	0. 5.	26. 11.

In Zürich war die Höhe dazumal $26''.\ 4\frac{1}{4}'''.$

Alſo haben wir	nach Mariotte.	Caßini.
vor Herisau	2867.	3560.
Zürich	1301.	1330.
Unterſchied	1566.	2230.

Den 18. Herbstmonat reißten wir von Herisau wieder ab, und giengen über die Schwemmberger-Brücke, und durch das Dorff gleichen Namens, in die Grafſchaft Toggenburg, dieſe Landſchaft, von welcher nun ſeit einigen Jahren ſo viel geſprochen worden, zu beſehen, und davon eine Land-Carte zu machen. Dieſen Abend kamen wir nach Schwarzenbach, wo wir übernacht geblieben. Wir kamen durch folgende Oerter: Auf der Ecke $\frac{1}{4}$. Stund, Burgau $\frac{1}{4}$, Oberglatt $\frac{1}{4}$. Flaaweyl $\frac{1}{4}$. Niederglatt $\frac{1}{4}$. Watt $\frac{1}{4}$. Nieder-Utzweil $\frac{1}{4}$. Hänau $\frac{1}{4}$. Niederſtätten $\frac{1}{2}$. Schwarzenbach $\frac{1}{4}$.

Den 19ten kamen wir nach Lichtenſteig, und hernach weiter durch folgende Oerter: Jonſchweil $\frac{1}{2}$. St. Lütiſpurg $\frac{1}{2}$. Thierhag $\frac{1}{2}$. Pitſchweil $\frac{3}{4}$. Dierfurt $\frac{1}{2}$. Langenſtäg $\frac{1}{4}$. Lichtenſteig $\frac{1}{2}$. Wattweil $\frac{1}{2}$. Cappel 1. Stund, wo wir in Geſellſchaft Hrn. D. Stägers übernacht geblieben, welcher uns auf Befehl des Land-Rahts zu dem Urſprung der Thur, und von da wieder zurück nach Lichtenſteig begleitete.

Den 20ten ſetzten wir unſre Reiſe durch folgende Oerter fort: Krummenau 1. St. Sidwald, Neu St. Johann $\frac{1}{2}$. Neßlau $\frac{1}{8}$.

Digitized by Google

Zum Stein 1. Starckenbach 1. Alt St. Johann ½. Von da giengen wir wieder nach Lichtensteig zurück.

Den 21ten kamen wir durch Langensteg ½. St. Dietfurth ¼. Pitschweil ½. Moßnang ½. Friedlingen ¼. In Treyen ¼. Brunnen ¼. Tobelaker ¼. nach Fischingen 1., wo wir übernacht geblieben.

Den 22ten kamen wir nach Ryburg. Den 23ten durch Ettenhausen ¼. St. Billiken ¼. Grafstall ½. Tagelschwang ¼. Dietliken 1. Rieden ¼. Wallissellen ½. Schwamendingen ¼. nach Zürich 1. Stund.

Ende der achten Reise.

Tafel über die Barometrische Beobachtungen der vorhergehenden Reise.

Anmerkung. Der Herr Maraldi, auf dessen Ersuchen der Verfasser diese Beobachtungen gemacht hat, hat in Paris auch solche gemacht, und nach denselben die Regeln abgenommen, nach welchen sich die Luft daselbst verdünnert. Mit diesen Regeln hat er unsers Verfassers Beobachtungen in folgender Tafel verglichen, welche weiter keiner Erklärung nöthig hat, als daß man bemercke, daß Rechn. so viel bedeutet, als die Vielheit der Zollen und Linien, wie sie nach der Maraldischen Regel seyn solten, und Beob. wie sie nach den Beobachtungen unsers Verfassers sind.

Ordentliche Höhe des Quecksilbers.		Wesen. 26. Z. 7. L.	Zürich. 26. 4.	Stahlgrube zu Sargans. 24. 4.	Auf Ennen-Seven. 23. 10.	Auf Scherff. 21. 8.	Auf dem Blattenstock 21. Z. 6. L.
		Zolle	u. Linien	der ausgedähnten Luft.			
Zurückgelassene Luft.	3.	11. 11¾. Rech.	12. 3. R.	13. 1. R.	13. 6. R.	14. 8. R.	14. 7. R.
		12. 1. Beob.	12. 6. B.	13. 1. B.	13. 6. B.	14. 6. B.	14. 6. B.
		1¼. Untersch.	3. U.	0. U.	0. U.	2. U.	1. U.
	6.	15. 6. Rechn.	15. 10¾. R.	16. 4. R.	16. 7. R.	17. 6. R.	17. 6. R.
		15. 3. Beob.	15. 7. B.	16. 1. B.	16. 4. B.	17. 3. B.	17. 3. B.
		3. Unterf.	3¾. U.	3. U.	3. U.	3. U.	3. U.
	9.	18. 4. Rechn.	18. 7. R.	19. 0. R.	19. 2. R.	20. 1. R.	20. 1. R.
		17. 8. Beob.	18. 0. B.	18. 5. B.	18. 7. B.	19. 6. B.	19. 6. B.
		8. Unterf.	7. U.	7. U.	7. U.	7. U.	7. U.

Digitized by Google

Barometrische Beobachtungen der vorhergehnden Reise.

Zurückgelassne Luft.

	Wesen.	Zürich.	Etahlgrube zu Sargans.	Auf Ennen-Seven.	Auf Scherff.	Auf dem Blattenstock
12.	20. 9. Rechn.	20. 11. R.	20. 10. R.	21. 4. R.	22. ½. R.	21. 10. R.
	20. 0. Beob.	20. 3. B.	20. 7. B.	20. 9. B.	21. 6. B.	21. 5. B.
	9. Unters.	8. U.	3. U.	7. U.	6½. U.	5. U.
15.	22. 8. Rechn.	23. ½. R.	23. 2. R.	23. 3. R.	23. 3. R.	
	22. 3. Beob.	22. 6. B.	22. 9. B.	22. 9. B.	22. 9. B.	13. 4½. B.
	5. Unters.	6½. U.	5. U.	6. U.	6. U.	
18.	25. 0. Rechn.	24. 9. R.	25. 0. R.	25. 2. R.	25. 4. R.	25. 6. R.
	24. 10. Beob.	24. 8. B.	24. 10. B.	25. 0. B.	25. 3. B.	25. 3. B.
	2. Unters.	1. U.	2. U.	2. U.	1. U.	3. U.
21.	26. 4. Rechn.	26. 7½. R.	26. 8. R.	26. 8. R.	26. 11. R.	27. 1. R.
	26. 8. Beob.	27. 0. B.	27. 0. B.	26. 10. B.	27. 1. B.	27. 3. B.
	4. Unters.	4½. U.	4. U.	2. U.	2. U.	2. U.
24.	28. ½. Rechn.	28. 2. R.	28. 2. R.	28. 3. R.	28. 5. R.	28. 4. R.
	28. 8. Beob.	28. 11. B.	28. 10. B.	28. 10. B.	29. ½. B.	29. 0. B.
	7½. Unters.	9. U.	8. U.	7. U.	7½. U.	8. U.
27.	29. 7. Rechn.	29. 11¾. R.	29. 7. R.	29. 6. R.	29. 9. R.	29. 8. R.
	30. 8. Beob.	30. 7½. B.	30. 6. B.	30. 5. B.	30. 6. B.	30. 5. B.
	10. Unters.	8. U.	11. U.	11. U.	9. U.	9. U.
30.	31. 0. Rechn.	31. 2¼. R.	30. 0. R.	30. 0. R.	31. 1. R.	31. 0. R.
	30. 8. Beob.	31. 10½. B.	31. 6. B.	31. 8. B.	31. 8. B.	31. 6. B.
	8. Unters.	8. U.	6. U.	8. U.	7. U.	6. U.

Aus dieser Tafel siehet man, daß die Verdünnerung der Luft nahe bey dem Horizont des Meers andre Reglen beobachtet, als in der Höhe. Woraus denn ferner folget, daß aus den Beobachtungen, welche man von der Verdünnerung der Luft macht, keine allgemeine Reglen können gemacht werden, welches dasienige bestätiget, was die Gelehrten schon lange von den Mariottischen Versuchen erinnert haben. Diese Tafel findet sich auch in den Mem. de l'Acad. Roy. des Sciences, l'An. 1711.

Digitized by Google

Die Heunte Berg-Reise.

In dem Jahr 1711.

Mägenweil. DEn 23. May verreißten wir von Zürich, und kamen auf den Mittag nach Mellingen. In Mägenweil, welches nicht weit davon liegt, ist ein schöner Steinbruch, dessen Steine insonderheit vor die Brunnen-Better gebraucht werden. Man findet verschiedne Schlangenzungen (Glossopetræ) in diesen Steinen, und neulich hat man mir auch einige versteinerte Knochen daher gebracht. In den Lentzburger Steinbrüchen werden auch Schlangenzungen und steinerne Muscheln gefunden. (f)

Seltsames Orgelwerck. Zu Rupperschweil sahen wir ein Orgelwerck, welches von einem Bauren erfunden worden. Es enthält verschiedne Vögel, deren ein jeder den Gesang seiner Art hören läßt.

Den 24ten verreißten wir von Arau; und den 25ten kamen wir Solothurn. nach Solothurn, wo wir von Se. Excell. dem Grafen du Luc, des Königs von Franckreich Abgesandten, sehr freundlich empfangen, und bey der Mittags-Mahlzeit behalten worden.

Bern. Den 26ten kamen wir nach Bern, wo ich vor allen Dingen mich von dem neulich daselbst geschehenen Strahl-Exempel berichten liesse. Die Beschreibung desselben ist folgende:

Den

(f) Ich zweifle nicht daran, daß ein Kenner in dem Steinbruch zu Mägenweil viele nützliche Beobachtungen machen könte. Denn er enthält gar viele Dinge, die man sonst nicht antrifft. Ich habe würcklich Holz und Kohlen in Steinen angetroffen, die daher kommen, und eine Menge glatter Muscheln, deren viele ganz weich, und mit einer grünen auch weichen Materie umgeben oder angefüllt waren. Neben diesem enthält dieser sonst harte Stein viele Stücke von vermoderten Steinen und andern verfaulten Sachen, die ganz weich sind.

Digitized by Google

Den 20. May hat der Strahl Abends um 7. und 8. Uhren in den Refich-Thurn geschlagen, und in den zu beyden Seiten desselben stehenden Häusern seltsame Würkungen ausgeübet. Der erste Schlag gienge gerad unter dem obersten Knopf an der Spitze des Thurns in das von Eisenblech gemachte Rohr, auf welchem der Knopf stehet; dieses Rohr wurde in einer Schnecken-Linie geöffnet, das Strahlfeuer fuhr von da in den Dachstuhl mit solcher Gewalt, daß von allen vier Seiten Ziegel herunter flogen. Die Kupferbleche, mit welchen der Gang unter der Glocke überzogen war, wurden abgerissen; an der obern Zeit-Tafel, welche gegen Westen siehet, wurde die Zahl IV. ausgelöscht, und die Tafel selbst auf der einten Seite zusammen gewickelt; an der Zeit-Tafel auf der Ost-Seite wurde die Zahl V. ausgelöscht, und an beyden Seiten sahe man einen schwarzen Strich. Die unterste Thür des Thurns wurde an einer Ecke durchbohret. Zunächst an dem Thurn steht das Eckerische Hauß, welches zu besonderm Glück leer gestanden hat: In diesem Hause hat der Strahl bald in allen Zimmern seine Macht ausgeübet. Der Einbruch geschahe an einer Ecke an dem Thurn in dem obern Boden des Hauses, und man sahe da grosse Steine auswärts gerücket, allerley hölzern Haußgeräthe in tausend Splitter zerrissen, ohne daß dadurch dem Bette, Büchern, und vielem Hanf, der dort gehangen hat, der geringste Schaden geschehen. Von hier fuhr der Strahl hinunter auf den zweyten Boden, in welchen wiedrum die Steine hin und wieder aus den Mauren gedrückt, und die Fenster, wie auf dem obern Boden, zerbrochen worden; man sahe an der Mayer und an dem hölzernen Tafelwerck einen schwarzen Brandflecken. Von diesem Boden fuhr der Strahl weiters auf den untern, da wieder viele Fenster zerbrochen, und die Küchen-Geschirre auf die Erde geworffen worden. In einer Kammer wurde ein Kistgen, samt einem Spiegel, in tausend Stücke zerschlagen; die Schuhe, und andre Sachen die auf dem Tisch gelegen, in die Höhe gehoben, und auf die Oberschwelle abgelegt. Einige zerschnittene Stücke Papier und hölzerne Splitter blieben in dem obern Boden des Zimmers stecken; die Gemächer aber, die gegen Abend liegen, blieben unberührt, doch sahe man auch hin und wieder einigen Schaden an der steinernen Wendel-Treppe. Zu unterst in dem Hause fand man einen zerspaltenen Laden. In dem zweyten daran liegenden Wagnerischen Hause wurden auch einige hölzerne Geschirre zerbrochen. Von der obern mittägigen Seite

des

Digitized by Google

des Thurns spührte man in 5. nacheinander stehenden Häusern die Würkungen des Strahls. Das erste hat die Gefängnisse; in einem Gemach waren zwey Personen, deren die einte getödtet worden. Bey Besichtigung des Cörpers fand man die Haupt-Haare und den Bart wie auch die Kleider verbrennt, und den Bauch aufgeschwollen, einen Brandflecken bey dem Nabel, und einen schwarzen Striemen, der sich von dem Nabel bis zu äusserst an den Fuß gezogen; die andre gefangne Person verlohr von allzustarckem Glanz das Gesicht. In andern Häusern wurden die Fenster zerbrochen, daß das zerschmolzene Bley hin und wieder in der Wand stecken geblieben. Das zweyte und dritte Hauß haben keinen grossen Schaden erlitten, nur daß, wie in den andern, einige Steine aus der Mauer gestossen worden. In dem vierten, welches eines Schlossers Hauß war, ist der Strahl unten durch die Mauer in die Werckstatt gefahren, und hat im Durchgange von einer Wand zu der andern etwas Holtzwerck zerschmettert, das Eisen ist davon schwarz und blau angeloffen. Es erzehlte mir ein Kupferschmid, der gleich dem Thurn vorüber wohnt, und dieser Geschichte zugesehen, daß er zwey Schläge aufeinander gehört, und an der Abendseite des Thurns eine Feuerkugel herunter fallen gesehen, welche sich in viele Sterne zertheilt; er verglich sie mit einer Carcasse. Die Häuser (that er hinzu) die von dem Strahl getroffen worden, schienen ihm in vollen Flammen zu stehen, auch habe ein dichter Rauch sein eigen Hauß angefüllt. Von diesem Rauch fand man auch das Eckerische Hauß angefüllt; nachdem man in dasselbe gekommen.

In gleicher Zeit traf der Strahl das hölzerne Bild des grossen Christoffels, das über der Pforte steht, und schlug ein Stück von einem eisernen Gitter herunter.

An gleichem Abend war an dem Genfer-See ein Hagelwetter, welches doch keinen grossen Schaden gethan.

Seltsame Chymische Geschicht.

Mit diesen Würkungen des Strahls kan man die von einem Bernerischen Chymico A. 1707. gemachte Beobachtung vergleichen. Er wolte den Sp. Nitri Alcalisatum machen, zu welchem er, um ihn recht starck zu bekommen, anstatt des Wassers, Brandtenwein nahm. Sein Sohn mußte dem Geschäfte warten. Er war drey Schritte von dem Feuer weg, und lehnete sich an ein Faß. Die Retorte und der Recipient, welcher 27. Maß hielte, zersprungen, wodurch der Operator sehr verletzt worden, indem ihm die Stücke von dem Glas in

Digitized by Google

in den Leib, und insbesonder in den Hals hineingefahren, davon eines erst A. 1710. herausgenommen worden. Es war auch ein seltsam nadelförmiges Stück, welches unten in der Fußsohle steckte, und dahin gekommen, ohne den Schuh zu verletzen. Der Knall der zersprungenen Gefässen, war wie von einer Canonen von 20. Pfund, und wurde durch die ganze Stadt gehört, daß die Nachbarn, in der Meynung das Hauß wäre eingefallen, hergeloffen kamen. Der dabey stehende, und andre im Hause, wurden davon eine Zeitlang stumm. Drey Schritte von dem Recipienten stunden verschiedne Gläser mit allerley flüßigen Materien unterschiedlich angefüllt; diese waren ausgeleert, und in sehr subtilen Staub verwandelt, den es mitten durch die anstehende hölzerne Wand geschlagen hat. Diese Geschichte habe ich von Hrn. Wild, welcher die Erzehlung so aus dem Mund des Chymici selbst hat.

Den 27, 28. und 29. May blieben wir in Bern, und besahen die bey Anlaß des sogenannten äussern Standes angestellte prächtige Waffen-Uebungen. Dieser äussere Stand ist eine Schatten-Regierung, welche junge Leute führen, und in Berathschlagung und Entscheidung einiger Streitigkeiten den innern Stand, d. i. die würckliche Regierung, nachahmen. Sie haben ihre Schultheisse, Seckelmeister, Rathsherren und Vögte über einige zerstörte Schlösser. Sie haben aber weiter nichts als den Namen. S. Boxhom. Inst. Pol. 110. Der äussere Stand von Bern.

Den 30sten kamen wir um den Mittag nach Thun, und giengen das Werck zu besehen, an welchem man damals um den Kander-Bach arbeitete, welcher durch viele Ueberschwemmungen einen grossen Strich Landes weggenommen hat, und vermuthlich noch mehr wegnehmen würde, weßwegen denn ein Hoch-Lobl. Stand Bern beschlossen, diesem wilden Wasser einen andern Weg zu geben, und dasselbe durch einen Berg in den Thuner-See zu leiten. Ableitung der Kander.

Von dem neuen Eingang der Kander in den Canal bis zu ihrem Auslauff in die Aare, ist eine Weite von 12000. Schritten, jeder von $3\frac{1}{2}$. Schuhen. Der Durchmesser des neuen Canals an dem Einfluß wird 272. Schuhe breit, und die Höhe, welche man abtragen muß, ist 152. Schuhe. Die Länge des neuen Canals ist 3000. Schuhe.

In dem Graben hat man noch nichts angetroffen, als eine zimlich dichte Staub-Erde, in welcher oft Hölen etliche Schuhe groß angetroffen werden, welche überall mit einer harten Rinde umschlossen

Digitized by Google

ſind. In dieſen Hölen finden ſie Steine, welche Morochti genennt werden. An andern Orten haben ſie auch Lager von dem Selenite Falcoſo angetroffen.

Bergwercke. Wir giengen auch in Begleit Hrn. Prof. Eirin, eines Armeniers, Griechiſcher Religion, die neuen Bergwercke der Herren Viſchern zu beſehen, welche in dem Berg an der Kander faſt eine Stunde in die Länge gehen. Wir ſahen daſelbſt unter den feuerſtein-artigen Felſen ein Lager von 5-10. Zoll, von einem ſehr feinen etwas gelben Thon, woraus Kochgeſchirr gemacht wird, welches das Feuer ſehr wol aushält; unter dieſem Lager iſt ein anders von Kieſelſteinen, 2. Zoll; unter dieſem iſt noch eines von gelbem mit braun untermengten Thon; unter dieſem ein aſchfarbichter Mergel; und endlich ein ſehr ſeltſames Lager von Holz, welches an der Luft theils hart wird, theils in Stücke zerſpringt. Von dieſem unterirdiſchen Holz iſt merckwürdig, daß die Stämme und Aeſte nicht rund, ſondern etwas platt zuſammen gedrückt ſind. Nichts deſtoweniger haben ſie an einigen Orten die Rinde, ja gar die Blätter noch. Dieſes Holz läßt ſich verbrennen, und gibt ein gar ſtarckes Feuer, daß man es an ſtatt der Steinkohlen gebrauchen kan. Der Grund, warum dieſes Holz zuſammen gedrückt und platt iſt, iſt meiner Meynung nach dieſer: weil daſſelbe von dem Waſſer der Sündfluth ganz weich gemacht, und hernach von dem darüber gekommenen Felßlager iſt zuſammen gedrückt worden. Diejenigen welche den Satz von der Ueberſchwemmung nicht annehmen, kommen dadurch auf die Gedancken, ob nicht die Natur ſo verſchiedne Arten Holz in der Erde ſelbſt vielleicht aus Lett geſtaltet hätte: mich aber beſtärcken dieſe Beobachtungen in der Meynung von der Ueberſchwemmung; denn wie ſolte dieſes Holz nicht zuſammen gedrückt worden ſeyn, von ſo viel Millionen Centnern die darüber liegen. Faſt ein gleiches ſiehet man an den gegrabnen Fiſchen, welche auch zuſammen gedrückt ſind, daß man nichts mehr ſiehet, als das Ohren-Bein und die Schuppen; deßgleichen an unzehligen Schnecken und Muſcheln, welche zerdrückt und zerbrochen ſind. Alle Fiſche, welche man in dem Oeninger-Steinbruch findet, haben den Rückgrat noch, weil nur wenige Steine darüber liegen.

Steinkohlen. Den 31. Tag verreißten wir von Thun, und beſahen die neuen Steinkohlen-Gruben, welche an der andern Seite der Aare über dem Dorff Erla ſind, welches Dorff eine Viertelſtunde von Stäffisburg iſt. Dieſe Steinkohlen ſind pechſchwarz, das Lager iſt gegen Mittag ge-

Digitized by Google

geſenckt. Anfangs war es nur ¼. Zoll dick, hernach aber immer mehr, daß es nun ½. Schuh dick iſt, über denſelben iſt ein blauer Mergel über dieſem Felſen, an welchen hin und wieder Schwefelkieß anhänget.

Neben dem Dorff wurde ein Brunn gegraben, in deſſen oberſtem Lager ein Mergel gefunden worden, in welchem verſchiedne Bildniſſe von Pflanzen eingepräget ſind.

Den 1. Brachmonat reißte ich durch das Lucerner-Gebiet. In dem Cloſter Werdenſtein habe ich eine kleine Bibliothec und unwiſſende Brüder angetroffen. Der Titel der Bücher-Verzeichniß lautet alſo: Catalogus Librorum continentium in Bibliotheca F. F. minimorum Conventus Werdenſteinenſis.

Geendet den 10. Novembr. 1718.

Ende der neunt- und lezten Berg-Reiſe.

Digitized by Google

Summe, der auf allen Reisen gemachten Beobachtungen mit dem Barometer, zur Bestimmung der Höhen verschiedner Oerter über das Meer.

§. 1.

Auserlesene Beobachtungen des Verfassers, dadurch die Höhe des Queckſilbers an verſchiednen Orten, mit der Höhe deſſelben in Zürich verglichen wird.

1) Zürich, 25. Zoll $7\frac{1}{2}$. Lin. Bar. Glarus, 25. Zoll 7. Lin.
2) Zürich 26. 6. Unterschächen 25. 0.
3) Zürich 26. 5. St. Maria 22. 11. St. Anna 24. 1.
4) Zürich 26. 7. Bey dem † auf dem Berg Furca 21. 7. Geſtila bey dem Berg Grimſel 24. 5. Vieſch 25. 4. Brig 26. 6.
5) Zürich 26. 7. Thun 26. 8.
6) Zürich 26. 4. Bern 26. 9.
7) Zürich 26. 7. Bern 26. 9.
8) Zürich 26. 6. Bern 26. 8.
9) Zürich 26. 3. Bern 26. 5.
10) Zürich 26. 5. Lungern 25. 3. Auf dem Brünig, wo man übergeht, 24. 4.
11) Zürich 26. $5\frac{1}{2}$. Unterſeen 25. 8. Grindelwald 24. 4.
12) Zürich 26. 5. Müllenen 25. 6. Kandelſtäg 24. 2. zur Daube auf dem Gemmiberg 21. 3.
13) Zürich 26. $6\frac{1}{2}$. Leucker-Bad 23. 9.
14) Zürich 26. $7\frac{1}{4}$. Leucker-Bad 23. 8.
" " 26. $7\frac{1}{4}$. " " " 23. $8\frac{1}{2}$.
15) Zürich 26. $8\frac{1}{2}$. Leucker-Bad 23. 9. Sitten 26. 3.
16) Zürich 26. 8. Sitten 26. $2\frac{1}{2}$.
" " 26. $7\frac{1}{2}$. " " 26. $1\frac{1}{2}$.
17) Zürich 26. $6\frac{1}{2}$. Sitten 26. $2\frac{1}{2}$. Martinach 26. 3.
18) Zürich 26. $4\frac{1}{2}$. Sitten 26. 1.
19) Zürich 26. 4. Beck 26. $1\frac{1}{2}$.
20) Zürich 26. 5. Beck 26. $3\frac{1}{2}$. in der Salzgrube zu Bevieux au Fondement 25. 0. An dem Ausgange der untern Stolle daſelbſt. 25. 5.
21) Zürich 26. 6. Loſanne 26. $1\frac{1}{2}$.
22) Zürich 26. 6. Loſanne 26. $1\frac{1}{2}$. Yverdon 26. 1.
23) Zürich 26. 7. Yverdon 26. $1\frac{1}{2}$.
24) Zürich 26. 7. Neuburg 26. 5.
25) Zürich 26. $7\frac{1}{2}$. Auf dem Blattenſtock an dem Freyberg im Glarnerland 21. 6. Elm 24. 10. Auf Scherff an dem Freyberg 21. 8.
26) Zürich 26. 8. Sargans 26. 5. Stahlgrube 24. 4.
27) Zürich 26. $4\frac{1}{2}$. Herisau 24. $5\frac{1}{2}$.
28) Mittlere Höhe des Queckſilbers bey den Capucinern auf dem St. Gotthards-Berg 21. 6. vid. Nova ex ſummis Alpibus.
29) Mittlere Höhe des Queckſilbers in Zürich 26. 6.

Wenn man nun dieſe Höhen des Queckſilbers ſo reducirt, daß man allemal bey Zürich ſo viel wegnimmt, oder hinzu thut, bis 26. 6. herauskommt, und hernach die gleiche Zahl von den Beobachtungen des gleichen Tages abziehet, oder hinzu thut, ſo bekommt man die mittlere Höhe des Queckſilbers, an bemeldten Orten. Z. Ex. No. 1. iſt Zürich 25. $7\frac{1}{2}$. Glarus 25. 7. Weil in Zürich das Queckſilber $1\frac{1}{2}$. Lin. über die mittlere Höhe iſt, ſo ziehe ich von der Höhe zu Glarus ſo viel ab, und ſo bekomme ich 25. $5\frac{1}{2}$. vor die mittlere Höhe des Queckſilbers zu Glarus.

§. 2.

Digitized by Google

Barometrische Beobachtungen.

§. 2.

Name der Oerter.	Mittlere Höhe Queckſilbers. Zoll.	Lin.	Höhe über dem Meer. Schuhe.
St. Anna, auf der Mittägigen Seite des St. Gotthard-Bergs	24.	2.	3843.
Beck in dem Bern-Gebiet	26.	2½.	1830.
Bern	26.	8.	1420.
In dem Salzwerckern zu *Bevieux* au Fondem.	25.	1.	2899.
An dem Ausgang der Untern Stolle daſ.	25.	6.	2492.
Blattenſtock an dem Freyberg im Glarnerland	21.	4½.	7220.
Brig in dem Walliſſer-Land	26.	5.	1643.
Brünigberg, wo man übergehet	24.	5.	3579.
Elm im Glarnerland	24.	8½.	6720.
Furca-Berg, bey dem † daſelbſt	21.	6.	7049.
Geſtila im Walliſſer-Land	24.	4.	3666.
Gemmi-Berg, bey dem Wachthauß zur Daube genannt	21.	4.	7276.
Glarus	25.	5½.	2532.
Gotthard-Berg bey den Capucinern	21.	6.	7049.
Grindelwald	24.	4½.	3622.
Heriſau im Appenzeller-Land	24.	7.	3405.
Kandelſtäg im Bern-Gebiet	24.	3.	3754.
Leucker-Bad	23.	7.	4482.
Loſanne	26.	1½.	1906.
Lungern	25.	4.	2653.
St. Maria in Pündten	23.	0.	5154.
Müllenen, im Bern-Gebiet	25.	7.	2412.
Neufchatel	26.	4.	1717.
Sargans	26.	3.	1792.
Stahlgrube daſelbſt	24.	1.	3933.
Auf Scherff an dem Freyberg im Glarnerland	21.	6½.	6993.
Der Berg Stella			9585. (*)
Sitten in Wallis	26.	½.	1983
Unterſeen im Bern-Gebiet	25.	8½.	2284.
Thun	26.	9.	1347.
Unterſchächen	25.	0.	2982.
Vieſch in Wallis	25.	3.	2734.
Yverdon	26.	1.	1944.
Zürich	26.	6.	1568.

(*) Dieſen hat der jüngere D. Scheuchzer, ein Bruder unſers Verfaſſers gemeſſen. S. Phil. Tranſ. n. 406.

Digitized by Google

Von den vielen Beobachtungen, welche der Verfasser gemacht hat, habe ich nur diese herausgezogen, weil mich dünckte, daß denselben am meisten zu trauen wäre. Von den Beobachtungen der V. Berg-Reise habe ich gar nichts genommen, weil der Verfasser selbst erinnert hat, daß sie nicht accurat sind. Indessen muß niemand glauben, daß alles, was wir hier angeführt haben, gut sey. Es sind augenscheinliche Fehler darinn: allein es ist einmal ein Anfang, den andre fortsetzen können. Ich bedaure, daß der Verfasser uns nicht umständlichere Nachricht von der zu Pfefers gemachten Beobachtung gegeben hat, die er in der VI. Berg-Reise beschreibt; denn es ist die einige, die man mit völliger Gewißheit hätte brauchen können, wenn er alles beschrieben hätte. Da wir aber nicht wissen, wie er die Höhe des Queckſilbers im Barometer gemessen hat, so ist sie ganz unbrauchbar. Dieses gibt mir Anlaß, diejenigen, welche solche Beobachtungen machen wollen, zu erinnern, daß sie alle Umstände, insonderheit ihren Maßstab, und die Art, wie sie die Höhe des Queckſilbers gemessen haben, genau zu beschreiben. Der Verfasser sagt bey der Beschreibung des Experiments zu Pfefers: Es ist zu mercken, daß die Messung der Höhe des Queckſilbers nicht von der Oberfläche desſelben in dem untern Gefäß genommen worden, wie sonst geschehen ist. Das verderbt das ganze sonst sehr schöne Experiment. Das Queckſilber war unten an der Felßwand 23″. 2‴. Züricher, und 766. Schuhe Züricher, höher, 22″. $4\frac{1}{2}$‴. Der Unterschied ist $7\frac{1}{2}$‴. Züricher, oder, wie er es bestimmet hat, 10‴. Pariser. Also geben 10‴. Pariser 766. Züricher- oder 714. Paris. Schuhe. Daher wurde folgen, daß Pfefers nicht über 1131. Schuhe Paris. über dem Meer erhöhet wäre, (S. meine Reisbeschr. Bl. 56.) da doch Zürich schon 1568. Schuhe höher ist, und Pfefers wol noch 600. bis 700. Schuhe höher liegt als Zürich. Wir können also setzen, daß Pfefers wenigstens 2200. Schuhe über dem Meer liegt. Daher folget, daß man an statt der 10. Lin. Pariser, um welche das Queckſilber gefallen ist, ungefehr 9. Linien setzen muß.

Ich muß noch eins erinnern. Es glaube niemand, daß in der Schweiz nicht höhere Berge sind, als die, deren Höhe hier bestimmt wird. Denn die höchsten Gipfel sind nur selten zu besteigen. Derowegen haben wir keine Beobachtungen, welche auf den obersten Gipfeln der höchsten Berge sind gemacht worden. Ungefehr kan man sagen, daß der höchste Berg in der Schweiz 10000. Schuhe hoch über das Meer ist.

E N D E.

Digitized by Google

Zusätze

Einiger Nachrichten von besondern

Begebenheiten in der Natur,

Die von

A. 1717. bis 1731. vom sel. Hn. Scheuchzer,

als dem Verfasser unsers vorhabenden Wercks, der Breßlauischen Gesellschaft der Naturkündiger, sind mitgetheilet worden,

Welche wir,

Weil sie zur Erläuterung und Bestätigung

verschiedner in dem Ersten Theil dieses Wercks enthaltener Merckwürdigkeiten dienen, auszuziehen, und hier beyzufügen nöthig erachtet haben.

Historie des Blitzes in Zürich den 30. May 1718. *

DJe Luft war Vormittags sehr heiß und helle, doch so, daß hin und her noch Wolcken zu verspüren waren. Die Altitudo Barometri war, wie den vorhergehenden Tag, 26″. 5‴. mein Thermometrum aber 33″. ½‴. der Wind varirte zwischen West

* Dieses Stuck ist zu finden in den Breßlauischen Sammlungen der Natur- und Kunst-Geschichten, im IVten Versuch von Ao. 1718. pag. 1079. und dienet, mit den zwey nächstfolgenden Stücken, zu Bestätigung dessen was in dem I. Theil dieses Wercks pag. 255. seqq. anzutreffen.

Digitized by Google

West und Süden. Gegen Abend wurde der Himmel mit schwarzen Wolcken ganz gleich überzogen, und folgte zwischen 6. und 8. Uhren Regen 5″.9‴. mit Donner und Blitz, der sich bis nach Mitternacht mit vielfachen Schlägen sehr starck hören ließ. Wenig Minuten vor 8. Uhr that es einen heftigen Schlag über der Neustadt, und traf das Hauß Tit. Jkr. Reinhardts zum rothen Rade, so am höchsten Platze der Stadt liegt, woselbst es durch den mittägigen Theil der Feuermaur mit einem heftigen Knall einschlug; man verspürte zugleich von ferne eine blaulichte Flamme aus dem Schornstein oder Camin hervorsteigen, so ohne Zweifel ein Zeichen des entzündten Russes (Fuliginis accensæ) war: hierauf warf es über das Dach gegen Mitternacht die nordliche Kappe der Feuermauer mit Gewalt herab auf die Gasse. Dieser also einschlagende Blitz formirte vielerley Aerme oder Ramos, welche verwunderns-würdige Würkungen thaten, und in folgendem sollen erzehlet werden: Nemlich auf dem obersten Boden, unter dem Dache, ward ein hölzerner Laden und die innere Fenster-Rame zerbrochen, ja in lauter Stücke zersplittert, ohne daß dem Fenster selbst, welches in einem hölzernen Gitter bestand, einiger Schade geschehen, als durch dessen Löcher der Ramus Fulmineus, der von aussen einzufallen schiene, leicht durchstreichen konte. Wobey zu erinnern, daß gemeldter Laden, und alle forthin zu benennende Gemächer, gegen West liegen. Jm folgenden, von unten hinauf dem dritten Boden, übte dieser Blitz seine Würkungen in zwey Gemächern aus, nemlich in der Küche und Stube. Jn der Küche wurde von dem Blitz, der aus der Höle der Feuermauer herabfuhr, der Camin zerschlagen und die Steine über den Herd geworffen: hierauf fuhr dieser Strahl aufs Fenster, und suchte hieselbst einen zwiefachen Ausgang, einen durchs Fenster selbst, an dem er die Scheiben auswärts drückte, und die meisten zerschmetterte, ohne das Bley zu verletzen; der andre berieb die Mauer, und schien an selbiger über den Fußboden der Küche herabgefahren zu seyn. Er drang zugleich in die Stube vermittelst eines Lochs, so er in den obern Winckel des Ladens bohrte: (die Laden aber waren alle zu:) Jn zwey Fenstern wurden die Glas-Scheiben zerschmettert, ausgenommen zwey derselben, worauf das Wapen des Convents und Abbts zu Wettingen gemahlet ist: Er machte zugleich einen Riß in die Mauer, wodurch er den Ausgang gesucht zu haben schien; weil er aber solchen nicht gefunden, so zog er sich zurücke, und fuhr über das eiserne Stänglein, so die Glas-Scheiben

quer

Digitized by Google

quer über zusammen hält, gleich hin von einer Extremität zur andern über drey Fenster, zerriß und schmelzete die bleyernen Ringe, und rieb die rothe Farbe am Stänglein ab. Hierauf folgt der andre Boden, von unten hinauf zu rechnen, als woselbst sich ein wahrer Schauplatz der Güte und Gewalt Gottes darstellete. Wir wollen unsern ersten Eingang in die Küche machen. Hieher war der Blitz auch durch die Feuermauer gefahren, schlug das aufgehangene Fleisch herab, und begrub es unter den Ziegel-Schutt. Den Bratspieß, der an seinem ordentlichen Orte hieng, drehete es in lauter schlangen-förmige Circul; die Fenster-Scheiben wurden auseinander gerissen, und die zurückgebliebenen blaulicht, als von Rauch, gefärbet; vier zinnerne Schüsseln wurden hin und wieder an den Rändern und in der Fläche angeschmolzen, ja eine von selbigen war, als wäre sie ausgefressen; das meiste erdene Geschirr wurde in seinen Behältern zerbrochen, ja die Mauren hin und wieder beschädiget. Ohngeachtet nun gleich diese Blitz-Strahlen hin und wieder fuhren, so ist doch, welches der sonderbaren Güte Gottes beyzumessen, weder die Tochter, noch die Mägde, im geringsten nicht verletzet worden. Diese Effecte schienen herzurühren theils von dem Strahl oder Ramo, der aus dem Camin herabfuhr, theils von einem andern, der sich längst der innern Mauer hernieder zog. Die vornehmste Handlung dieser Tragödie geschahe in der Stube: hierein fuhr der Strahl durch den obern Winckel des Fensters gegen Mitternacht, an dem theils Scheiben zerschmettert, theils mit einer räucherichten Farbe überzogen waren. Es stand hieselbst auf dem innern Absatz des Fensters ein klein cylindrisches Gefäß von verzinnten Eisen (Sturtz,) so ein Stück von Spiel-Zeug der Kinder war: Dieses war im obern Rande in der Fuge geschmolzen und durchlöchert, nichts destoweniger blieb es auf seiner Stelle unverändert stehen, woraus die wunderbare Schnelligkeit des Blitzes zu erkennen; hierauf wendete sich der Strahl, und fuhr durch den Winckel eines Gestells und durchs Gewölbe in den untersten Stock. An diesem Winckel stand ein Tisch, und am Tische die Tochter; die aber, ausser dem Schrecken, keinen Schaden nahm. Aber im Ercker saß der Sohn von 30. Jahren, so wenig Minuten zuvor nach Hause kommen war; dieser, nachdem er nur zu seinem Erlöser geseufzet, wurde bald erstickt, ohne daß man das geringste Zeichen einer Verletzung an ihm wahrnehmen konte. Wobey denn denen Naturkündigern zu untersuchen anheim gestellet wird, ob die,

so durch den Blitz erstücket werden, ein laut Geschrey von sich zu geben vermögen, oder ob dieser Mensch durch plötzliche Confulsiones ertödtet worden? Dieser Zweifel wird hierdurch noch vermehret, daß man sonst in diesem Ercker, weder an Glas-Scheiben, noch Gegittern, das geringste Zeichen des Blitzes mercken konte. Endlich stand in dem untersten Theil des Hauses am Fenster, so in den Hof gieng, ein Bette, woselbst die Fenster von dem von aussen eindringenden Blitze zerschlagen, und die Mauer ausser- und innerhalb des Gemachs beschädiget worden, ohne daß das Stroh, so mit im Zimmer lag, den geringsten Schaden genommen. Unter der Lauben ist das Gewölbe durch den Blitz, so durch die Stube geschlagen, zerrissen worden; es fand aber der Strahl alsbald einen Ausgang durch die Mauer über den Fenstern, und verletzte alsdenn eine Magd, so am Brunnen stand, am Arme, wovon sie alsbald eine höchst-schmertzhafte Inflammation bekam; sie hatte zu der Zeit einen gläsernen Becher voll Wasser in der Hand, welches sie also, nachdem es vom Blitz ganz heiß worden war, zu Hause brachte. Bisher habe ich den Effect des Blitzes, so das Reinhardische Hauß betroffen, erzehlet: solchem gleich über, ungefehr 40. Fuß weit, befindet sich das Lavaterische; welches aber, ausser einer Verdunckelung der Farbe, keine Beschädigung erlitten. In dem Reinhardischen verspürte man bis auf den folgenden Tag einen schwefelicht- und salpetrischen Geruch. Dieses ist hierbey noch merckwürdig, daß von dem an die Feuermauer schlagenden Blitz, der in die freye Luft fahrende Ramus oder Strahl schneller als in einem Augenblick in einen Nuß-Baum im Dorff Hottingen, so eine Viertelstunde von der Stadt liegt, gefahren, an dem er von dem Gipfel bis an den Fuß herabfuhr, und überall die Rinde abschlug, am Fusse aber den Baum selbst schmetterte, und die abgerissenen Stücke mit grosser Gewalt über 30. Fuß weit hinwarf, so von unterschiedener Grösse waren.

Meh-

Digitized by Google

Mehrere merckwürdige Begebenheiten des Blitzes und andrer Wetter/ so sich im Heumonat 1719. in der Schweiz und andern Orten zugetragen. *

DEn 1. Heumonat war es ganz hell, aber heiß; die Winde bliesen von Nord-West und Nord. Der Thermometer stiege zu dem 33½. Grad, und der Barometer bis zu 26''. 6⅓'''. Die Hitze nahm die Nacht hindurch nichts ab; Morgens frühe gegen 3. Uhren begabe sich folgendes nicht weit von meinem Hause: Am Morgen frühe um gedachte Stunde fienge der Himmel an mit Wolken bedeckt zu werden, die Blitze leuchteten, man hörte ein Gemürmel als wann von weitem ein Wetter ankommen würde; der Himmel zoge eine förchterliche Gestalt an; die von der aufgehenden Sonne gleichsam angezündeten Wolken schienen fast wie feuer. Gegen Niedergang zeigte sich ein ungemein schöner Regenbogen von rothen insonderheit und grünen Farben, welche von den in der Luft schwebenden Wolken zum theil durchschnitten wurden. Es folgte darauf ein starcker Platzregen, und gleich bey Anfang desselben schosse ein Strahl, welcher des Tischmacher Riedmanns Schorstein oder Camin trafe, der sogleich einen unter dem Dach gelegnen Balken zerrissen, in ein Gemach auf dem obersten Boden des Hauses eingedrungen, und die an gedachtem Balken hangenden Hembder angezündet, die aber bald in das Wasser getaucht und gelöscht worden. Von da gienge der Strahl der innern Wand gedachten Hauses nach hinab bis fast zu dem untersten Boden, streuete in dem Vorbeygang den von der Mauer abgestreiften Kalch durch das Gemach hin und her, und zerrisse drey Fenster, woran das Bley geschmolzen, und die Glas-Scheiben hin und wieder mit einer grünen Farbe besprenget wurden. Von dahin fuhre er durch ein kleines Loch der Maur nach weiters hinab in die Stube, allwo er drey Fenster ein oberes und zwey untere zerrisse, die Fenster-Riegel (antepagmentum feneſtræ) zu zehen Schuhen weit warfe, und eine Tochter, die auf dem Banck sasse, verletzte. Von da sprange der Strahl gleich einer Feurkugel in die Mitte des Boden

* Siehe obgedachte Breßl. Samlung im Heum. A. 1719. Class. IV. Art. III. pag. 86.

Digitized by Google

in der Stube zurück, und zerbrache die Klammer, welche den Boden mit dem Banck zusammen fügte. Aus dieser Stube dringe er in ein gerad unten gelegenes Gemach des untersten Bodens hinunter, allwo er den Gips von der Maur abgestreift, und hin und her zerstreuet, die Glas-Scheiben zerbrochen, mit schwärzlichten Flecken besprengt, das Bley geschmolzen, und endlich durch ein kleines Löchlein im Fenster seinen Ausgang genommen, und sich in der Gasse dergestalten zerstreuet hat, daß es dem vorüber wohnenden Hrn. Hirzel vorkommen, als wann ein ganzer Zuber mit Feuer in die Gasse herunter geworffen würde. Der Tochter, welche von dem Strahl oben an die Schultern ist getroffen worden, ware die rechte Seiten mit dem hintern Theil des Leibs ganz entzündet, welches von dem angezündten Hembd vielmehr seinen Ursprung hatte. Der Schmertz ware so wie von angeschüttetem heissen Wasser, anfangs nicht so groß, hernach aber heftiger, mit keinem Fieber oder Verrückung der Sinnen begleitet. Es entstunde allein ein wiederholtes Erbrechen; ein Zeichen eines durch den Krampf zusammen gezognen Magens, welches vielleicht durch den Dunst von dem Strahl, (mit welchem die Stuben angefüllt worden) oder von dem Zusammenhang der Nerven, herkame. Die darauf folgende Nacht und beyde Tage wurde sie, weilen neue Wetter entstanden waren, mit neuen Convulsionen und Bangigkeit überfallen.

An eben demselbigen Morgen schossen andere Strahlen nahe bey den Dörffern Wollishofen und Zolliken.

Gegen Abend des gleichen Tags zeigten sich wieder neue Merckmahle des erzörnten Himmels; man sahe gegen Norden blitzen, es stiege ein stotzichtes Gewölke auf, welches von der untergehenden Sonne so beleuchtet wurde, daß jederman eine gleiche wie am Morgen wo nicht noch schlimmere Tragödie beförchtete; dann es untermischte sich der schwarzen gleichsam eine Feurfarbe: Allein diese Wolken wurden durch einen starcken West-Wind von uns weggetrieben, so daß der Himmel zwar wiedrum hell wurde, die fortdaurende Hitze aber nichts destoweniger ein Zeichen des zukönftigen Uebels ware. Dann gegen 11. Uhren sammlete der West-Wind wieder anders Gewölk, allein es wurde von dem gleichen Winde wieder fortgetrieben, und verschwande gegen Mitternacht. Hernach an dem dritten Tag aber, um 3. Uhren des Morgens, fienge es wieder an zu blitzen und zu donnern, und fiele ein stärckerer Platzregen, als gestern, doch ohne

daß

daß es weiters Schaden bey uns verursachte. Bey den Dörffern aber zu Dübendorff, Pfeffikon, Wangen und Volketschweil wurden die dahin getriebnen und zusammen gezognen Wolken resolviret, oder vielmehr in einen Hagel von einer Eyes-Grösse constringiret, daß daher so viel Schaden an Saat und den Hauß-Dächern entstanden, daß nur allein das Dorff Pfeffikon einen Schaden von 100000. Dach-Ziegeln erlitten hatte.

Gegen Abend dieses 3ten Tags dito wurden zwey Bäume nahe bey Altstätten von dem Strahl angezündet. Zwischen 11. und 12. Uhren fienge es wieder an zu blitzen, zu donnern und mit Strahlen zu schiessen, und fiele zugleich ein so starcker Regen, daß des Morgens die Tieffe desselben in der Erde $6\frac{1}{2}$. lin. ware.

Der 4te Tag dieses Monats ware wiedrum förchterlich. Morgens bliesen Süd- und West-Wind. Der Himmel schiene sich mehr zum Regen als aber zu einem Wetter anzustellen, obgleich der Barometer wie gestern in einer gleichen Höhe war, in dem einten $26''. 4\frac{1}{2}'''$. und in dem andern $26''. 6\frac{1}{2}'''$. Von dem Mittag an änderten sich die Wind in Nord und Nord-Ost, daher es wieder hell ward, doch sehr heiß; gegen Abend sammlete sich Gewölk; die Barometer fielen eine Linie; um 9. Uhr sahe man blitzen; der Himmel wurde fast ganz glatt mit Wolken überzogen, es fienge an zu regnen; es bliese ein starcker West-Wind; die Donner und Strahlen zündeten nahe von hier an. Um 11. Uhren ungefehr bey einem starcken und häuffigen Regen (welcher von 9. Uhren bis um 10. Uhren Morgens des 5ten Tags 10. lin. Tieffe war) schosse der Strahl in des Gschwornen Müllers Hauß, gerad vor über dem Wirthshauß zu Hirßlanden, wobey folgendes beobachtet: Die ersten Schläge, so viel als ich aus den Umständen schliessen können, trafen die mittägige Seite des Hauses, allwo der Strahl an der innersten Mauer anstieß, und sich eine weite Oeffnung in die Wand machte, indeme er, gleich einem Maurbrecher, grosse Steine ausgestossen; da indessen ein Theil des Strahls ein Fenster in der Weber-Stuben, unten in der Erden gelegen, zerbrochen, und den Pfosten an gleichem Fenster entzwey spaltete; ein andrer Theil aber, welcher in die Erden gienge, hebte etliche Gassen-Steine in dem Boden nahe bey der mittägigen Thüre auf. Es geschahe daher auch, daß eine Kuh in dem nahe dabey gelegnen Stall, vielleicht aus Schrecken, von dieser Zeit an ihren ordinari Stand geändert, und beständig auf die Seiten gestanden. Der grössere Theil

indessen des Strahls stiege der zerbrochenen Maur nach hinauf in die Höhe, zerrisse in der Stuben die Fenster, Pfosten und Riegel, und zerstreuete die Scheiben und Splitter durch die Stuben hin und her. Durch Gottes besondre Güte ist unterdessen in der Nebenkammer, wo die Eheleute gelegen, nichts begegnet, ausser daß die Nägel an dem Schloß, welches abstiele, gelößt und von ihrem Ort weggerückt wurden. Aus der Stube stiege der Strahl über sich, zerrisse die Fenster und Pfosten in einem andern Gemach, fuhre weiter hinauf, und hängte sich an einen Dach-Balcken, dessen Riß nach er fast bis an den Gipfel des Dachs fortfuhre; von da sprange er über an einen andern Balcken mehr gegen Aufgang gelegen, auf dessen einen Seite er wieder herab fuhr, nachdem er ungefehr 150. Dach-Ziegel und Läden, so die Oestliche Seiten-Wand des Hauses beschliessen, weggestossen und zerschmettert. Auf dieser Seiten fuhre der Strahl hinab, zerrisse die Maur in dem obersten Boden vom Dach, verbrannte im Vorbeygang einiges Gespinst, so zum Web-Stuhl bestimmt, und zerrisse eine hölzerne Kisten, die an der Maur anstunde und mit Frucht gefüllet war. Auf dem zweyten Boden von dem Dach zerbrache er einige Glaß-Scheiben, stiesse die Pfosten an den Fenstern hinweg, die weggestossenen Steine warffe es in das Schlaf-Gemach, ohne daß es der Tochter, die nächst dabey in dem Bett lage und der Magd, die in einem andern ware, weitern Schaden zufügte, als daß ihnen das Gehör von dem Gewalt des Thons bey zwey Stunden fast vergangen. Aus diesem Gemach fuhr der Strahl weiter hinunter in den Wein-Keller, allwo er seine lezte Gewalt ausgeübet. Es wurden daselbst zwey gläserne Flaschen, die mit distillirten Wassers angefüllet waren, zerbrochen, ohne das umstehende zu beschädigen; eine hölzerne in der Mitte aufgerichte hohe Säule, welche das obere Täfelwerck aufhielte, wurde zerrissen, ohne andern der hin und wieder liegenden Fassen und des darin enthaltenen Weins Schaden. Es waren in allem 8. Gemächer, in welchen der Strahl seine Würckung ausgeübt.

Ungefehr in gleicher Minute schosse der Strahl in den Limmat-Fluß nahe bey den Bädern zu Baden, zu grossem Schrecken der Bad-Gästen.

Viele Wetter, welche die ungemein grosse Hitze, und die zusammengetriebnen Wolken samt den häuffigen Blitzen uns gedräuet, verjagte meistens der Nord-Wind.

Die

Digitized by Google

Die öffentlichen Zeitungen berichten, daß an gleichem Tage, an welchem wir oberzehltes Wetter über unsern Horizont gehabt, zu Frankfurt und Straßburg gleich erschreckliche Blitz- Donner- und Hagel-Wetter, zu grossem Schaden der Fenstern in der Stadt, und der Früchten auf dem Feld, anderstwo aber heftige Platzregen entstanden seyen.

Den 24sten dieses dräuete uns der Himmel um 8. und 9. Uhren wieder eine neue Ungestüme. Es bliese von Anfang ein Nord-West-Wind, der die Wolken dem Albis-Berg nach gegen die Gränzen unserer Landschaft triebe. Da sie dahin getrieben waren, stunden sie da ganz schwarz und dick, ergossen sich endlich in einem Schlag-Regen, in dem ein Süd-West-Wind zugleich bliese, der sich in einen Süd-Süd-Ost, und endlich in den Ost-Wind selbst veränderte. Wir hörten von ferne das Gemurmel des Donners, wir sahen häuffig blitzen, so daß endlich auch über uns der Himmel mit Wolken bedeckt wurde, die sich in einen dicken Regen auflößten. Indessen schosse der Strahl in eine Scheur auf Herrliberg, die mit Früchten angefüllet war, und daher verbrannte; die Viele des damals gefallenen Regens ware $5\frac{1}{2}$. Lin. Ich habe bey diesem Anlaß angemerckt, daß die Wolken, welche über unser Zürich-Gebiet getrieben werden, wann sie gegen die höhern als die unsrige, die Schweizer- und Glarner-Gebirge, anstossen, wegen dem Widerstand den sie antreffen, entweder still gestellt, oder im Regen und Ungewitter aufgelößt werden, oder daß die Winde zurück prellen, und ein dem vorigen ganz widrigen Weg nehmen; daher auch die Ursach herzuleiten, warum unser Zürich-Gebiet so vielen Donner- und Hagel-Wetter unterworffen, da dergleichen Wetter in den Glarner- und Schweizer-Cantons, in Bündten und andern Alp-Gegenden sehr seltsam sind.

Zu Triest in Istrien, nachdem was uns die Zeitungen melden, ist ein entsetzlich Hagel-Wetter gewesen, wodurch alle Saat in dem Feld zu Grund gegangen, von einem starcken Sturm eine Menge Bäum aus der Erde gerissen, Häuser abgedeckt, die Glocken zu Ophiena und Passowiz aus ihrer Stelle weggerückt wurden, so daß die ganze Erndte und Herbst an diesen Orten verlohren seye. Man sagt, es seye zu Catinara ein Hagel eines Schuhes Gröſſe im Diameter gefallen. Man thut hinzu, es seyen vor Anfang des Ungewitters viele Sterne in der Luft gesehen worden, die hin und her geloffen, darauf 18. Strahlstreich geschahen, als wann so viele Canonen wären abgelößt worden.

Es

Es gienge ein Gerücht bey uns, daß in dem Lucerner-Gebiet irgendwo aus der Erde eine Menge Dünste wie ein Rauch aufgestiegen, welche sich in eine schwarze Wolke zusammen gezogen, und unter einem entsetzlichen Wetter viele Strahlstreiche ausgeworffen habe. Auf weiters Befragen schriebe Hr. D. Cappeler von Lucern, den 19ten Heum. daß freylich in währender grossen Hitze in diesem Monat zum zweyten und dritten mal aus dem Dorff bey Rußweilen, bey Zuschauen seines Bruders, eine dicke schwarze Wolke Morgens frühe aufgestiegen, darauf zwaren sogleich kein Wetter erfolget; allein etliche Tage vorher, sonderheitlich im Entlibuch, seye ein runder und abgeschliffener Hagel, von der Gröſſe einer Welschen-Nuß und auch eines Eyes, gefallen, in dessen Mitte öfters ein dünnes Spreuer eingeschlossen gewesen.

Historie eines Strahls, der den 8. Augstm. 1719. in Zürich gefallen.*

Den 8. Augstm. um 10. Uhren Morgens fiele unter Donnern und Blitzen der Regen 6. lin. tief. Merckwürdig insbesonder ware die Begebenheit eines Blitzes. Die Stellung dieser förchterlichen Luft-Geschichte ware von West gegen Ost. Es schluge vorderst in das Escherische Hauß im Seidenhof, und in demselben in das erste Gemach auf dem obersten Boden gegen Abend gelegen; von da stiege der Strahl über sich in das Schlaf-Gemach der Mägden zwischen einer Magd und zwey Kindern, durchbohrete das Täfelwerck ohne einigen jener oder diesern Schaden, und bestreuete die Dach-Ziegel mit dem von den Mauren abgestreiften Sand. Von daher fuhre das Feur in alle auf diesem Boden und insgesamt in alle in dem ganzen Hauß 8. an der Zahl sich befindende Gemächer; in den untersten Boden schosse es durch den Schüttstein hinein, daß die in der Küche stehende Magd das vorbeyfliegende Feur wiedrum ohne einigen Schaden verspürte. Die lezte Bewegung des Strahls geschahe gegen das heimliche Gemach. Es waren alle Gemächer, und insbesonder dasjenige worin die Kinder lagen, ganz mit Rauch angefüllet. Und dieses zwar waren die Würckungen des ersten Theils dieses Strahls, der von dem West-Wind dahin getrieben wurde. Des-

* Ist in gedachten Breßlauer Sammlungen im Augstm. A. 1719. Class. IV. Art. V. zu finden.

Digitized by Google

Desselben andrer Theil fuhre geradenwegs auf den runden oder waltzen-förmigen Thurn bey dem Rennweger-Thor, der wiedrum in zwey Theil sich theilte. Desselben ersterer Theil beschädigte das oberste Thürnlein, und warffe die Dach-Ziegel hinweg; der andere drange unter das Dach hinein in die Wohnung. Der erste ware es, so der in der Küche stehenden Magd den Koch-Topf oder Pfanne, den sie in der Hand hielte, weggeschlagen. Von da fiele er in einen graden Winckel gekrümmt die Treppe hinunter, und fuhre in einem neuen gebrochnen Winckel gegen das Fenster, allwo der Wächter Seyfrig sasse, dessen Leib wunderbare Würckungen von diesem durchdringenden Feur empfunden; ein schwarzes Zeichen in Gestalt einer Binde wurde ihme aufgebrennt, die nahe bey dem lincken Ohr-Läpplein anfienge, und über den vordern Theil des Halses und die Brust schlangenweise bis zu der Scham fortlusse; von da wieder übersich in Gestalt erhabener Striemen und über den Bauch wieder durch das lincke Schienbein hin bis auf den kleinsten Fuß-Zehen. Er bliebe eine Zeitlang in Ohnmacht liegen; nachdem er wieder zu sich selbst gekommen, ware sein Athem so schweflicht, daß ihn die Umstehende kaum ertragen konten, ja auch des folgenden Morgens roche sein Haar nach Schwefel. Der Krancke empfande in den beschädigten Theilen keinen Brand, sondern in den innern Theilen des Leibs, gleichwie in einem hitzigen Fieber mit Verstopfung des Stuhlgangs. Da ihme aber alsobald eine Ader geöfnet, und er mit schweißtreibenden salpetrischen Sachen tractiret wurde, so ware er bald wieder völlig genesen.

An gleichem Abend wurde in dem Dorff Basserstorff der Kirchner oder Sigrist durch einen Strahl erstickt, da er die Glocken in der Kirche läuten wolte.

Von dem Donner-Wetter im Augstm. 1720. *

Da die Hitze sowol hier als vornemlich an andern Orten, so vil es sich aus dem Erfolg schliessen läßt, ungemein zugenommen, so hat es die Nacht zwischen den 27. und 28ten Augstm. erschreckliche

* Dieses Stuck ist in mehrgedachten Breslauer Sammlungen im August 1720. Class. IV. Art. III. zu finden.

Digitized by Google

Tragödien gespielt. Gerad zu Anfang derselben, da die Winde aus Süd- und Süd-West bliesen, fienge es an feurig wetterleuchten und heftig zu donnern: auf diesen Sturm erfolgte ein wenig Regen, und schienen da und dort zwischen den Wolken die Sterne hervorzuleuchten; es fuhre unterdessen fort nur ein wenig zu blitzen; allein es wurde alle Augenblick feuriger, und ungefehr 2. Stund vor Mitternacht mit ungemein heftigen Donnerschlägen begleitet. Sodann liesse sich alles wieder gut an, oder schiene vielmehr alles böse verschwunden zu seyn. Dann die dritte Scene, welche das Wetter in dieser Nacht gespielt, ware die allererschrecklichste: Die Blitze nahmen gegen 1. Uhren Nachmitternacht wieder ihren Anfang, und erlangten einen solchen Grad des Lichts und der Helle, als kaum jemalen weder dieses noch vorige Jahr geschehen. Nicht weniger starck und den Strahlstreichen nicht ungleich waren auch die Donnerschläge, denen sogleich die Blitze allezeit wieder folgeten. Endlich endigte alles mit einem sehr dicken Platz-Regen; die Grösse der Tropfen machte vermuthen und verursachte nicht geringe Forcht, es möchte anderstwo Hagel gefallen seyn: und in der That waren es verschiedne Dörffer an dem Zürich-See, als Herrliberg, Uetiken, Mänidorf, Wädenschweil, Horgen, und andre Ort jenseits dem Albis-Berg, in dem Amt Cappel und im Zuger-Gebiet, welche nicht wenigen Schaden von einem starcken Hagel, der hin und wieder die Grösse eines Eyes hatte, erlitten haben. In der Stadt Kayserstuhl wurde ein Hauß von dem Strahl angezündet und verbrannt. Der dicke Nebel, so auf den Regen erfolgete, ware Ursach eines andern Wetters. So schrieb man auch aus Schafhausen: Den 28. August ist zu Bern ein so starckes Ungewitter von Blitz, Donner und Hagel gewesen, daß fast keine Glas-Scheibe an den Fenstern gantz geblieben; es sind auch die Früchte, so noch auf dem Felde gestanden, durchgehends davon verderbet, und viele Bäume samt der Wurzel aus der Erde gerissen worden. Den Tag vorher hat sich auch ein solches Wetter zu Neuburg ereignet, welches die ganze Nacht durch gedauret und grossen Schaden verursachet. Welchergestalt dieses Ungewitter um Crema noch viel heftiger gewesen, solches besagt die Relation von Venedig: Gegen Ende des Augusti ist um Crema so ein heftiges Wetter gewesen, dergleichen bey Menschen-Gedencken nicht gesehen worden, indem Hagelsteine gefallen, so über 6. Pfund gewogen, wodurch viele Menschen und Vieh erschlagen worden.

Be-

Digitized by Google

Beſchreibung eines Donner-Wetters / ſo den 25. Jul. 1723. in der Schweiz geweſen. *

DEn 25. Heumonat, ungefehr um halb 1. Uhr Nachmitternacht, bey öfterm Wetterleuchten und heftigen Donnerſchlägen, ſchoß der Strahl in die Kirche bey dem Creutz, nicht weit von der Stadt entlegen, und zwaren vorderſt in das Thürnlein auf die mitternächtige Seite deſſelben: Von da, nachdem er etliche hölzerne Schindel herunter geſchlagen, fuhre der Strahl einem Eiſen-Drat nach, welcher die Glocke und das Uhrwerck vereinbarte. Unter dem Dach theilte ſich der Strahl in verſchiedne Theil gegen Abend und Morgen, daher die Dach-Balcken hin und wieder beſchädiget und oben aus der Maur gegen Mitternacht Kalck und Stein weggeſchlagen wurde. Der erſtere Strahl indeſſen fuhre dem gedachten Drat in der Länge der Kirche nach auf der mittägigen Seite fort bis zu einem gerad aufwärts aufgerichteten Gehäus, worin das Uhrwerck eingeſchloſſen war: Auf eben dieſem Weg wurde der Eiſen-Drat viermal abgebrochen, und an den Enden des Bruchs geſchmeltzt. In gedachtem Kaſten wurde das Uhrwerck ein wenig von ſeinem Ort weggerückt, die hölzerne Bretter zerſchlagen, in deren einem der Weg des Strahls gar deutlich konte wahrgenommen werden, indem er ſich entzwey theilte, und mit einer Rauchfarb beſtrichen war; er durchborete auch ein Wand-Brett, und übte endlich ſeine lezte Gewalt aus an der obern Thürſchwelle, indeme er die Maur durchgrube. Man bemerckte überdas, daß die Zeit-Tafel auſſenher beſchädiget, und das V. in der Sechſer-Zahl ausgelöſcht war. Es verdienet, daß man in dieſer Erzehlung wol bemercke theils die viel-äſtichte Zertheilung des Strahls, theils ſein beſtändiges und anderſtwo auch angemercktes Anhangen an die Metall, in was für einer Stellung ſie immer ſeyn mögen: dann der gröſte Theil dieſes Eiſen-Drats, ungefehr 40. Schuh, ware ganz horizontal, da nur der kleinere Theil, von 18. Schuhe ungefehr, perpendicular ware.

In dem benachbarten Dorff Hottingen wurde in eben dieſer Nacht, und vielleicht in gleicher Stunde, eine Magd, aus dem Dorff

* S. Mehrg. Breſl. Samml. im Julio 1723. Claſs. IV. Art. I. n. 3. p. 71.

Digitized by Google

Gossau gebürtig, von einem Strahl getroffen, und an der rechten Seiten des Leibs gebrannt; und da sie durch den Schlag zu Boden geworffen wurde, zerbrache ihro das Schlüssel-Bein, und wurde des folgenden Tags darauf in den Spitthal gebracht.

In eben dieser Nacht, zwischen 3. und 4. Uhr des Morgens, fiele der Strahl in die Kirche in dem Dorff Egg, Zürich-Gebiets, schluge das obere Fähnlein hinweg, drange unter das Dach-Gewölbe, zersplitterte etliche Balcken, und einen aus denselben zündete es an; das Feur aber wurde bald gelöscht. An der Zeit-Tafel wurde das II aus der Zwölfer-Zahl, und das I aus dem XI ausgetilget.

Beschreibung des Sturm- und Donner-Wetters / so im Christm. 1725. wie an vielen andern Orten / so auch in der Schweiz bemerckt worden. *

Die Veränderung des Winds, welche den 18. Christmonat 1725. geschehen, ware sehr merckwürdig; als an welchem Tag sich die Winde von Mittag gegen Süd- und Süd-West abänderten. Die ganze Luft schiene in unzehliche Wirbel herum getrieben zu werden und Wolken zusammen zu treiben; daher hin und wieder Häuser und Scheuren umgeworffen, und eine unzehliche Menge Ziegel von den Dächern herunter geworffen worden. Man sahe gegen Norden und Süden blitzen, und, was bey dieser Jahr-Zeit rar ist, so schosse der Strahl in den Kirchen-Thurn zu Winterthur, und zerrisse den Eisen-Drat, so den Hammer gegen die Glocke ziehet, entzwey, indeme er an dreyen Orten oberhalb dem Wächterhäußlein geschmelzet, und das geschmolzene gegen das Ende zu in die Gestalt einer Gabel zugespitzet ware. Unterhalb dem Wächterhäußlein wurde ein Balcke, gegen Mitternacht gelegen, angezündet, und ein andrer auf ihn geworffen. Wo die Tafel ist, um die Stunden des Tags anzuzeigen, waren vier Zähne an beyde Räder angeschmolzen, daß sie hernach kaum mit Gewalt von dem Uhrenmacher konten abgesondert werden; allwo zwaren einige Tropfen von geschmolznen Eisen, aber keine Merckmale des aus- und eingefahrnen Strahls zu entdecken waren. Diesem fügte belobter Herr Prof. Scheuchzer folgende von Tro-

* S. Ged. Breßl. Samml. A. 1725. Decembr. Class. IV. Art. I. p. 644.

Digitized by Google

Trogen den $\frac{14}{17}$. Jan. 1726. datirte Relation bey: Das lezthin im Decembr. den 18ten Tag vorgefallene stürmige Ungewitter hat allhier circa um 4. Uhr Abends seinen Anfang genommen; man sahe zwar schon um 2. und 3. Uhr ein sehr schwarz und dickes Gewölcke von Süd-West, von West und insonderheit von Norden her aus dem Thurgäu approchiren, so daß auch die kleinen Kinder, welche auf den Feldern herum lieffen, zusammen sagten, sie wollen nach Hauß, es komme ein Ungewitter. Das Ungewitter selbst nahm seinen Anfang mit schwachen Blitzen und Donnern, es nahm aber dergestalt zu, daß man auch in der größten Sommer-Hitze keine hellleuchternde Blitze gesehen; den Donner hörte man ebenfalls, jedoch wegen dem heftigen Brausen des Windes und Getöse der kleinen Hagelsteinen, konte man selbigen, nach Proportion der Blitzen, so starck nicht wahrnehmen. Der größte Sturm liesse sich um halb 5. Uhr verspüren; er beraubte viel Häuser und Städel ihrer Dächer, (welche hier, wie bewußt, von kleinen aufeinander geschlagnen Schindeln bestehen,) zerrisse auch einige bis auf die Wohnstube herunter, und warff ein paar hinter der Sicern (einem Fluß) vollends (ohne selbige zu zerreissen) zu Boden. An verschiednen Orten dieses Lands und der umliegenden Gegenden hat es die größten Tannen und Bäume, theils aus der Wurzel gerissen, theils in einem Schnall abgebrochen, (wie denn uns und andern in dieser Gemeind, an 130. und mehr Schuh langen Tannen beschehen,) theils auch auf die Weise herumgedrehet und abgewunden, wie man diejenige Ruthen oder Weiden zu winden pflegt, mit welchen man die sogenannte Bürdelein oder Holzbüschlein einbindet; welches bey so grossen Tannen-Bäumen wunderlich anzusehen war. An einigen Orten hat dieser Sturm die stärcksten Männer und Pferde zu Boden geworffen. In der Gemeind Bühler hat er (wie mir der Pfarrer berichtet) einen jungen Knaben mit einem Korb voll Brot aufgehoben, etliche 100. Schuh weit getragen, und in ein Wäheten oder Hauffen Schnee geworffen, bey welcher Fahrt oder Ritt der Knab ein jämmerlich Geschrey geführt. In besagter Gemeind und zu Herisau hat dieser Sturm die Fahnen-Stangen auf dem Glocken-Thurn gebogen, ꝛc. Zu Rorschach und der Gegend solle der Strahl an verschiednen Orten und auch in die Kirche selbst eingeschlagen haben, welches leztere aber und das bey Bürglen Hauß und Stall, ob es darvon angezündet worden und verbrennet, mir nicht für gewiß bekannt ist. In der Gemeind

Rüti und daran gränzendem Rheynthal hat es würcklich gehagelt. In Summa, es wäre viel von diesem Sturm zu specificiren, wenn es die Noth erforderte, ꝛc. es hat circa 12. bis 15. mal sehr starck geblitzet, darauf viel Schnee mit anhaltender grimmigen Kälte (welche der von A. 1709. fast beykommt,) erfolget, so daß auch an einigen Orten die Bäume zersprungen, ꝛc. Der Barometer war in währendem Sturm 24″. 1‴. und bey dieser Kälte 24″. 6‴. und 7‴.

Von dem
grossen Feur = Meteoro oder Luft = Zeichen, so den 22. Febr. 1719. gesehen worden,

Draco s. Lampas volans, fliegender Drache genannt. *

Es ereignete sich den 22ten Hornung gegen Abend ein merckwürdiges Meteoron oder Luft-Zeichen, so in einem weiten Erd-Bezirck, nemlich in Italien, in der Schweiz, in Franken und Schwaben, Sachsen, Böhmen, und auch in Schlesien observiret wurde. Wie dieses Phönomenon in Venedig und andern Italienischen Gegenden, wie auch in der Schweitz wahrgenommen worden, davon wurden von unserm Hrn. Prof. J. J. Scheuchzer folgende Nachrichten der Breßlauischen Gesellschaft der Nat. Curios. mit diesen Worten mitgetheilt: Merckwürdig ware die feurige Luft-Geschichte, welche den 22. Hornung Abends um 7. Uhren im Züricher- Zuger- Baßler- Schafhauser- Appenzeller- und Toggenburger-Gebiet unter verschiedener Gestalt erschienen. Die meisten Nachrichten hatten, es seye eine feurige Kugel gewesen, in der Grösse des Monds, die aus den Wolken hervorkommen, und durch ihre Erscheinung den ganzen Horizont beleuchtet, so daß einigen der Himmel vorkommen, als wann er mit Milch überschüttet wäre. Welche in den Häusern waren, die sahen einen doppelten Blitz. Es sind deren, die einen Schweiff gleich einem Balcken oder Spieß gesehen; andere, denen es wie ein fliegender Drache vorkommen. Einige spürten

* S. Mehrged. Breßl. Samml. A. 1719. Febr. Class. IV. Art. III. pag. 165. in VII. Vers. Und dienet zur Bestätigung und Erläuterung dessen, was in dem I. Theil der Natur-Geschichten p. 287. gemeldet wird.

Digitized by Google

ten einen Schwefel-Geruch, der durch den Luft hin zerstreut ware. In dem Dorff Oberglatt sahe ein Baur zuerst den Himmel ganz feurig seyn, darnach dieses Feur sich in der Ründe in eine Kugel zusammen ziehen, hernach aber wieder sich in Gestalt eines Bretts ausdähnen. Bey uns sahen einige eine feurige Klungel oder Kugel auf das nahe bey unserer Stadt gelegene Sil-Feld fallen. Sonderheitlich merckwürdig war, was Herr Joh. Caspar Scheuchzer in einem den 1. Merz von Augspurg aus an mich gegebenem Schreiben berichtet, daß man daselbst um gleiche Stunde, wie bey uns, einen feurigen Drachen habe gesehen über die Stadt hinfliegen, durch dessen Glanz die ganze Stadt so beleuchtet worden, daß (welches auch bey uns angemerckt ward) man ein in der Strasse liegendes Stück Geld hätte erkennen können. Die Bewegung dieser Luft-Geschichte gienge von Niedergang gegen Aufgang, in Gestalt einer schlangenförmigen Wolken, die sich in der Höhe je mehr und mehr krümmete. Herr Laurentius Patarolus schriebe von Venedig, den 1. Merz, folgendes an mich: Den 22. Hornung, ungefehr 2. Stund nach Niedergang der Sonne, erschiene plötzlich in der Luft eine feurige Kugel, oder vielmehr ein feuriger Klump von länglichter Figur, und stund geradenwegs von Süd gegen Nord-West, mit gleich-geschwinder Bewegung hinlauffend, wie man es ungefehr bey schiessenden Sternen wahrnimmt. Es war dieser Klump von zimlicher Grösse, und so wie er uns vorkame, ungefehr dreymal grösser als der Mond, zudem von einem sehr hellen Glanz, so daß er das Monds-Licht weit übertraf, und so wie es einigen Zuschauern vorkame, warffe er Funken von sich. Er hatte seinen Lauff in kurzem, innert einer Vater-Unsers Zeit geendet; es schiene aber, als wann er Funken hin und her auswarffe und hinter sich liesse, welche den Weg, den dieser Feuer-Klump gemachet, mit ihrem Schimmer bezeichneten, und von längerer Dauer waren. Man glaubte hier Anfangs insgemein, es seye diese Luft-Geschicht nicht in einer gar hohen Luft-Revier erzeuget worden. Allein, da es sich aus Briefen, so aus Istrien ankommen, welches mehr als 100. Meilen von hier entfernet ist, erhellet, daß eben diese Luft-Geschicht theils in gleicher Stund und an gleichem Ort, theils aber auch mit ganz gleichen Umständen, seye bemercket worden, so läßt es sich daher ganz richtig schliessen, daß dasselbe in einer höhern Luft-Gegend müsse gewesen seyn. In dem Dorff Lützelflud, Berner-Gebiets, 4. Stunden von der Stadt in der Landvogtey

Brun-

Brundiß, sahe man zwey feurige Kuglen, ohne Knall oder Schaden, von dem Himmel fallen. Herr D. Gyst, von Arau, schriebe von dem 10ten Merz 1719. es seye zuerst eine kleine Wolke erschienen, aus welcher ein röthlichter Glanz hervor geschienen, und hernach sich durch den ganzen Horizont hin zerstreuet habe. Von Stein am Rheyn schreibt Herr Ulrich Holtzhalb, Pfarrer dieses Orts, es seyen von dem Glanz dieser Luft-Geschichte, so sich über die ganze Stadt hin ausgebreitet, die Gassen dergestalten beleuchtet gewesen, daß man einen Pfenning der in der Strasse gelegen hätte sehen können, und ein jeder seye auf die Muthmassung gekommen, es seye eine Feursbrunst in der Nachbarschaft. Die Gestalt dieser Luft-Geschichte haben einige einem Kopf, andere einem Sternen, wieder andere einem Dreyangel verglichen; in dem Erfolg aber, einem brennenden Balken, der aus der Balkens-Dicke sich in einen dünnen Schweif endigte: die Bewegung dessen gienge von der lincken Seite der Stadt über den Scheiner-Berg hin von Norden gegen Westen. Von dem Schloß Hohenwiel ware der Bericht, daß es ein feuriger Drache mit einem sehr grossen Kopf und einem balken-förmigen Leib gewesen. Von Steckborn schreibt mein Bruder, der des Pfarrers Stell vertritt, es seye dieses Luft-Gesicht in Gestalt eines langen Pfeilers daselbst gesehen worden. Hin und wieder sahe man die Berge mit Feuer ganz umgeben, das Feuer von dem Himmel fallen, und daß die Kleider der Leuten, so auf der Strasse gewesen, vom Feuer berührt wurden, dieses hat man in dem Dorff Hottingen bemercket. Diejenigen, welche auf dem Zuger-See von Immenste gen Zug fuhren, verspürten einen warmen Dunst durch die Luft hingehen, und bemerckten, daß der See, da er vorhero ganz still ware, nach diesem Luft-Gesicht sich sehr starck bewegte und zu wallen anfienge: Es erzehlte dieses ein Burger von hier, der zu selbiger Zeit auf dem Zuger-See ware. Von Trogen aus dem Appenzeller-Land schreibt Herr D. Zellweger unterm 25. Merz: Die Berichte von diesem Luft-Gesicht seyen sehr ungleich; vielen seye es vorkommen, als wann der Himmel gleichsam gespalten wäre, welches man ein Chasma heisset, und die Umstehenden seyen gleich als mit einer himmel-blauen Farbe umgeben worden. Den Bauren die jenseit der Rhone wohnen, welche von den Bergen dieses Luft-Gesicht sahen, kame es vor als wann Feur vom Himmel fiele: andere sahen dreymal nacheinander blitzen: wiedrum andere sahen den Himmel sich gegen Aufgang

öffnen,

Digitized by Google

öffnen, und ein Strahl gegen Süd-West auswerffen. Dieses Luft-Gesicht haben Montanarius, Kaphina und Kirchmayer, unter dem Titel einer fliegenden Flamme oder Fackel, beschrieben.

Von einer sogenannten Feur-Kugel. *

DEn 26. Jenner A. 1721. Morgens zwischen 1. und 2. Uhren sahe man hier in Zürich gegen den untern Theil der Stadt eine feurige Kugel. Zu Winterthur sahe man zu gleicher Zeit bey dunclem und neblichtem Himmel eine feurige Luft-Geschicht über den Heiligen-Berg, ungefehr einer Ruthen hoch: Diese schiene nach einem vorgegangenen starcken wiewol gebrochenen Knall fortgetrieben zu werden gegen die Kirch dieser Stadt, und an einem Ort, genannt Eichholteren, herabzufallen, welches ein Räb-Berg ist, der gegen die mitternächtige Seite dieser Stadt lieget. Da dieses Meteoron an vorigem Orte verschwunde, so erschiene gegen Mittag ein neues, welches wieder, nach vorgegangenem Knall, allein in einer höhern Gegend, gegen dem Irchel-Berg fortgetrieben wurde. Es zeugeten die Wächter, daß während dieserm Phänomenon die Stadt so beleuchtet gewesen, daß man auch das kleinste Ding in den Gassen sehen können. Zu St. Gallen um gleiche Stund sahen die Wächter gegen Aufgang eine hellscheinende Röthe, als wann eine Feurs-brunst wäre, welche sich bald darauf in einen solchen hellen Glanz veränderte, womit die ganze Stadt so beleuchtet wurde, daß man die Ziegel auf den Dächern hätte zehlen können: dieser Glanz währete 3. oder 4. Minuten. Andere erzehlten, sie hätten einen Blitz von obbedeuteter Dauer gesehen, und einen darauf erfolgten Donner-schlag gehöret: Andern kame es vor, als wenn eine feurige Kugel auf die Erde gefallen seye; wieder andere sagten, es seyen Sterne in der Stadt gefallen an einen Ort, der Brüel genannt wird. Zu eben dieser Zeit, so wie mein Bruder von Steckborn schreibet, haben die, welche Morgens frühe durch das Thur-Thal reiseten, wahrgenommen, daß warme Dünste aus der Erde heraufstiegen, worauf Blitze und Donner erfolget. Aus dergleichen Luft-Geschichten möchte jemand eine üble Disposition der Luft für das künftige schliessen; allein

* S. geb. Breßl. Samml. A. 1721. Januar. Class. IV. Art. 2.

Digitized by Google

es ist vielleicht das Gegentheil, nemlich die Reinigung derselben: dann die Marsilianer und andere Einwohner dieser Provinz durch die Erfahrung gelernet, daß die Luft durch den Schwefel verbessert werde. Von diesem und dergleichen Phänomeno diesen und folgende Tage, gab eine andere Relation von Bern folgendes: Den 25 Jan. ist eine feurige Kugel über diese Stadt um Mitternacht gesehen worden, welche endlich eine Meile von hier auf die Erde gefallen. Den 26sten hat man eben dergleichen um eben die Zeit gesehen. Den 27. und 28sten zeigte sich eine Feur-Säule auf dem benachbarten Gebürge, welche sich endlich, doch ohne sonderlichem Getöse, zerschlagen, woraus 3. Kugeln entstanden, welche alle einen besondern Weg genommen.

Von ungewöhnlichen in der Schweiz A. 1719. im Heumonat aus der Luft gefallenen Bläßgen oder *Bullis.* *

Es hat sich in diesem Monat eine besondere Luft-Geschichte im Toggenburg, sonderheitlich in dem untern Theil desselben, von dem 14ten dieses bis auf den 18ten zugetragen; da nemlich vielfärbige Bläßgen oder Bullæ bey Auf- und Niedergang der Sonne in grosser Anzahl auf die Erde gefallen, so daß sie, wenn man sie mit den Händen auffienge, verschwanden, und nur ein kleines Stäubchen meistens von aschen-farbe hinterliessen, das, wie man sagt, gleich als ein blaulichter Rauch aufstiege. Der Durchmesser ware 2. bis 3. Finger breit; die Dauer dieses Regens, oder so man lieber wil, dieses bläsichten Thaues, war von ein bis anderthalb Stunde. Es schiene, als wenn feurige Balken von hoch-rother Farbe aus der Sonne sich hervorzogen, und aus diesen Balken diese Bläßlein ausgiengen. Eben solche Bläßgen wurden auch in dem Canton Schweiz, in dem Weggithal, und gegen Schafhausen in dem Dorff Raftz wahrgenommen. Die auf- und niedergehende Sonne schiene in der ganzen Schweiz mit einer blut- oder feur-rothen Farbe bezogen, und, welches von blossem Auge oder durch ein Fern-

* Sihe gedachte Bresl. Samlung im Julio 1719. Class. IV. Art. IV.

Digitized by Google

Fernglaß konte gesehen werden, mit einem Circul umgeben. Die Athmosphær aber ware so voll von Dünsten, daß man die Sonne ohne einige Beschwerde anschauen konte. Es ist dieses völlig die gleiche Luft-Geschicht von Bläßgens oder Bullis, die A. 1553. den 21. Brachm. zu Sculs im Engadin ist angemerckt, und in unsrer Meteorol. Helv. p. 96. beschrieben worden, und kan nicht wenig Licht der angenommenen Meynung derjenigen heutigen Philosophen geben, welche die in die Höhe steigende Dünste als so viele kleine Bläßgen ansehen. Es läßt sich also aus dieser raren und ungewöhnlichen Luft-Geschichte das schliessen, was täglich begegnet, da wir das, was geschiehet, nicht in Acht nehmen: Gleichwie in der Arzney-Kunst die unrichtige Beschaffenheit der Drüsen, und der Blut oder Wasser führenden Gefässen in Kranckheiten, uns gleichsam bey der Hand führen zur Erkantnuß der natürlichen Ordnung der Theilen, welche öfters auch die schärffsten Vergrößrungs-Gläser nicht entdecken. Es muß aber die Materie, aus welcher unsere obbeschriebene Bullæ entstanden, sehr zähe und schleimicht gewesen seyn, daß sie, ohne zu zerbersten, auf zwey Finger im Durchmesser habe können ausgedähnet werden. So liesse es sich urtheilen, wann das wahr wäre, was man insgemein sagt, und was das erste Gerücht mitbringt. Woran ich aber sogleich mich nicht begnügen wollen, sondern alsobald an Hrn. Pfarrer Judas Utriger in Lichtensteig geschrieben habe, welcher in seiner vom 10. Augstm. an mich gegebnen Antwort mich mehr als eines Scrupels entlediget: An obgedachten Tagen, nemlich den 14. 15. 16. und 17ten, zwey Tag vor und zwey Tag nach dem Neu-Mond, kame denen, so in den Thälern wohnen, die Sonne an dem Toggenburgischen Horizont dunckel oder blut-roth scheinend und weit gröſſer als gewöhnlich vor, weilen nemlich die Sonnen-Strahlen durch die dicke Dünste, mit welchen der Himmel gleichsam beschlossen gewesen, gebrochen wurden. Dergleichen dicke Dünste in der Athmosphær heissen sie einen Heudampf. Innert diesen vier Tagen hatte die Sonne bey Tag ein ganz bleich und traurig Gesicht. Von obgedachten Bläßgen oder Luft-Kugeln erzehlet gedachter Mann folgendes: Man habe in diesen vier Tagen in den Thälern und auf Hügeln, eine Stunde nach Aufgang und vor Niedergang der Sonne, dergleichen Blasen, und zwar bald ganz rothe, bald blaue, asch-farbe, schwarze, jede von besonderer Farbe, gleich der Sonne an Gröſſe, bemercket: und wenn einmal das Auge von diesen Bildern einge-

nommen gewesen, so sahe der Zuschauer, gegen was für eine Gegend des Himmels er sich wendete, die ganze Athmosphær mit dergleichen vielfärbigen Kugeln angefüllet. Einigen kamen diese Luft-Kugeln in Gestalt eines Amphi-Theatrum, zur rechten und lincken Seite der Sonne in Ordnung gestellt, vor, und zwaren die einte Reyhe derselben von rother, die andere aber von blauer Farbe. Andere vermeynten, es fielen dieselben in das Wasser, auf die Felder und Zäune, da dann hernach ein asch-farber dampfichter Nebel aufstiege. Wiedrum andern schiene es, als wann diese Luft-Kugeln gegeneinander anstiessen, und in einer unordentlichen Bewegung herumflogen. So lang diese Luft-Geschicht währete, wurde die Erde mit keinem oder einem sehr geringen Thau befeuchtet; es fiele auch innert diesen vier Tagen kein Regen noch Hagel, noch sahe man blitzen oder hörete donnern. Bemeldter Herr Uttiger schreibt, er seye um dieser sehr seltsamen Luft-Geschichte willen zum drittenmal spazieren gegangen, und habe sich nicht genug verwundern können, daß die bey ihme stehende ihme gleichsam mit dem Finger die fliegenden und fallenden Luft-Kugeln gezeiget, deren er doch keine mit seinen eignen Augen sehen können. Doch das besonderste ist dieses, daß diejenigen, welche auf höhern Bergen wohnen, oder auf ihren Weyden gewesen, weder die Sonne scheinen, noch die dicken Dünste, noch auch die bisher erzehlte Luft-Kugeln gesehen haben; daraus sich schliessen läßt, die unterste Gegend der Athmosphær seye sonderheitlich mit dicken Dünsten angefüllet gewesen, da hingegen die obere hell geblieben. Diese ganze Luft-Geschicht endlich scheinet es, könne als ein optisches Gesichtspiel, oder als ein Betrug unserer Augen, angesehen, und mit demjenigen verglichen werden, da einer, der die Sonne mit starren Augen anschauet, hernach, ob er die Augen gleich zuschliesset, das Bild der annoch scheinenden Sonne siehet oder zu sehen vermeynt, und sie zwaren siehet durch verschiedne Farben als roth, blau und so ferner, untergehen, bis sie völlig verschwindet.

Fernere Nachricht von den Luft-Bläßgen. *

Es ist dieser Tagen wieder begegnet, was man den 27. Heum. 1573. im Engadin, und den 17. und 18ten Heum. 1719. im Toggenburg und Appenzellerland für ein Wunder angesehen: nem-

* S. oftged. Breßl. Samml. im Junio de A. 1721. p. 626.

Digitized by Google

nemlich die Luft-Geschicht von den vielfärbigen Kugeln in der Luft, und das zwaren etliche Tage nacheinander, von dem 1. Heum. als dem Pfingsttag an, bis auf den 20. Heum. A. 1721. Es wurden mir von Hrn. Pfarrer Vogel von Dübendorff, Zürcher Gebiets, in einem Schreiben vom 7. Heum. folgende Umstand aus dem Mund derer die es selbst gesehen, davon berichtet: An dem Pfingst-Sonntag schiene die Sonne auf den Abend nicht heller als der Vollmond; da etliche Bauren aus dem Dorff Gfeng dieselbe anschaueten und betrachteten, bedunckte es sie, als wann ein dickes schwarzes Wölklein der Sonne entgegen lauffe, dieses Gestirn sich hinter dasselbe verberge und bald hernach wieder hervorkäme. Dieses Wölkgen zertheilte sich bald darnach in kleinere Wölklein oder Kügelein, die hin und wieder auf die Aecker, Wiesen, und auch vor den Füssen der Zuschauern niederfielen, und sogleich wie ein dünner Rauch verschwanden; da indessen das Ort, wo sie herunter gefallen waren, eine Zeitlang gelb schiene, allein ohne daß man das geringste Merckmal von dem, was herunter gefallen, bemercken konte; es seyen dergleichen küglichte Wölklein vor den Köpfen der Umstehenden vorbey geflogen, und haben einige Männer diese fliegenden Kügelchen mit den Händen aufgefangen, ohne daß sie weder etwas warmes noch kaltes deßhalben gespürt haben. Ein Baur von Dübendorff, der Montags nach Pfingsten, Abends um 6. Uhr, über das Hegnauer Feld ritte, sahe die Sonn in eine Wolke hineingehen, und bald darauf aus dieser Wolke eine unzehliche Menge Kügelchen, von der Grösse des Monds, aufsteigen, welche hernach sich gleichsam in Hauffen zertheilt, und auf beyden Seiten seines Pferds auf die Erde gefallen seyen, so daß er selbige auch mit dem Hut habe auffassen können; diejenige, welche der Sonne näher gewesen, schienen von blut- oder feur-rothen Farbe, die entferntern schwärzlicht, und die ihme am nächsten waren, so weiß als der Schnee zu seyn; jedoch von denen, die zu Boden gefallen und verschwunden seyn, seye nichts, das einem Rauch gleichte, aufgestiegen. Der nemliche Mann bezeugte, er habe Morgens darauf am Dienstag, etwas gleiches bey Aufgang der Sonne in seinem Hauß wahrgenommen. Ein anderer erzehlte, diese Luft-Kugeln seyen ihme zuerst roth, hernach blau vorkommen, und je näher sie gegen der Erde gekommen, je kleiner haben sie ihn auch bedunckt, so daß die, welche er mit den Händen aufgefangen, nicht gröſſer als ein Pfenning gewesen: das gleiche habe er gesehen am Dienstag Abends, da

Digitized by Google

er auf Bremgarten reißte. Viele, denen diese Luft-Kugeln mit den Fingern gewiesen worden, bezeugen, sie haben gar nichts gesehen. Es ist hernach Lieut. Rämi den 8. Heum. zu mir kommen, der diese Luft-Geschicht, da er zu Dübendorff die Soldaten in den Waffen übete, auch gesehen, und ganz genau betrachtet hatte: Er sahe nemlich gegen Abend von der Sonne gleichsam ganze Häuffen Kügelchen ausgehen; jeder Hauffen bestunde aus 20. oder 30. unterschiedenen Kugeln, deren die einten von dunckel-blauer, die andern von blut-rother Farbe, und voneinander abgesondert waren: endlich seyen vier Kügelchen nicht grösser als eine Glaß-Scheibe herbeygeflogen, die ganz hell in grader Linie an dem Horizont dieses Ackers schimmerten. Es seyen hin und wieder dergleichen Kügelchen auf die Aecker heruntergefallen, und wann sie an dem noch stehenden Getreyd angestossen, so seyen sie verschwunden, andere seyen, ohne die geringste darauf erfolgte Verändrung oder Bewegung des Getreyds, in kleinere Kügelchen von der Grösse eines Eyes zertheilt worden: die dunckel-blauen habe man von Anfang bis zu End dieses Schauspiels, ungefehr ein Stund lang, die rothen aber nicht allzeit, gesehen. Eben dieser Rämi hat öfters in diesem Monat, und zwar nicht nur an einem Ort, eine grosse Menge dergleichen Luft-Kügelchen gesehen.

Mehrere Nachricht von diesen Luft-Bläßgen. *

DA ich von Baden wieder zurück reißte, begegnete mir den 11. Heumonat, was ich schon längstens gewünscht, nemlich das angenehme Schauspiel jener vielfärbigen und gleichsam aus der Sonne ausgehenden Luft-Bläßgen oder Kugeln zu sehen; von welchen ich schon vorher vermuthete, daß es ein lauterer Betrug des Gesichts seye; worvon ich nun gänzlich überzeuget bin, seit dem ich selbst ein Auge-Zeug dessen worden, und eine zimliche Zeitlang Proben hiervon machen können. Die Sonne schiene durch den Nebel hindurch, welcher sonst fast alle Tage in diesem Monat den Horizont bedecket hatte: So oft ich aber dieses Gestirn angeschauet, so viel ich es nemlich ohne Verletzung des Gesichts anschauen dorfte, so oft kam es mir, so ich die Augen von der Sonne abwendete, vor, als wann diese Kugeln, die gleich als aus der Sonne ausgiengen, zur rechten und

* S. mehrged. Bresl. Saml. im Januar. 1722. Classe 4. Art. 2. p. 48.

Digitized by Google

und lincken in dem Nebel herumflögen, ja den Augen allenthalben nachfolgend, sich auf die Felder niederliessen, und auf die nahe bey stehenden Dorn-Häge setzten: sie waren von schwarzer, blauer, grüner und hoch-rother Farbe, an Grösse und Figur unterschiedlich; je näher sie den Augen kamen, je mehr ihrer an der Zahl und je kleiner waren sie, sonderheitlich die grünen; die einten waren rund, die andern ablang-rund oder ey-förmig, andere von einer ungewissen und erweiterten Figur: die Sonne selbst wurde öfters von denselben ganz bedecket und umgeben; ich habe auch die Sonne eine Zeitlang in ihrem Mittelpunct dunckler, an dem Rand aber hellglänzend gesehen; so wie nemlich das dem Aug eingedruckte Bild der Sonne, welches eine Zeitlang, wann man auch gleich die Augen von der Sonne abwendete, bliebe, eine mehr oder minder stärckere Bewegung in den Augen-Nerven verursachte.

Von der Ueberschüttung des warmen Bads zu Leuck im Wallisser-Land durch die Schnee-Lauwen oder Schnee-Fälle. *

UNter die geheimen Züchtigungs-Gerichte Gottes ist nicht unbillich zu zehlen diejenige traurige Begebenheit, welche die Helfte des Dorffs Leuck, oder des warmen Bades, mit gemeinschaftlichem Untergange derer daselbst befindlichen Menschen und Thiere, auf einmal und zu einer Zeit betroffen. Es hat sich dieses unglückliche Schicksal den 17. Jenner A. 1719. Abends zwischen 7. und 8. Uhr, zu welcher Zeit bereits ein groß Theil derer Leute zu Bette lag, begeben. Denn nachdem 4. ganzer Tage lang ein grosser Schnee aus der dicken Luft herab gefallen, und die um und um liegenden Berge und Wälder ungewöhnlich hoch bedecket, so hat sich plötzlich eine ungeheure Schnee-Last von einem hohen Felsen des Torrenischen Gebürges loßgerissen, und in den fast von Bäumen entblöß-

* Dieser Bericht ist mehrbel. Breßl. Societæt von dem sel. Hrn. Scheuchzer mitgetheilt, und in ostgeb. Saml. sub Ao. 1719. im Januario Class. IV. Art. 4. p. 54. ꝛc. eingerückt worden, und mag zur Ergänzung dessen, was in dem I. Theil der Natur-Geschichten von p. 303 - 307. von diesen Schnee-Lauwen erzehlet wird, dienen.

Digitized by Google

blößten darunter liegenden Wald gestürtzet, sich aber nicht in dem Striche und Gegend gehalten, wie sonst zu geschehen pflegen, sondern zwerch über auf dem Oestlichen Theil des Dorffs mit solcher Gewalt gezogen, daß binnen eines Vaters Unsers lang alle daselbst befindliche Gebäue, Hütten, Scheuren, Ställe, und Dächer derer Bäder von Grund aus niedergerissen, und 61. Personen mit dieser Schnee-Last überschüttet und begraben worden, von denen aber, aus sonderbarer Gnade Gottes, und vermittelst derer aus der Nachbarschaft zueylenden Leute, 19. Personen lebendig hervorgezogen worden, deren zu dato noch 12. am Leben, 7. aber nach empfangenen heil. Sacramenten gestorben. Durch diese erbärmliche Niederlage ist der beste Theil dieses Dorffs zu Grund gegangen, zugleich die vornehmsten Gebäue, als derer Bischöffe von *Sedan*, des Cardinals *Matthæi*, und *Jacobi de Silenen*, so nach Art und Beschaffenheit des Orts vorzeiten zierlich erbauet worden, und sonst zu Teutsch Sommer-Häuser genennet werden: it. das Hauß des edlen Herren *Werra*, *Cousten* und *Allet*, die Capelle des H. *Laurentii*, die Wirthshäuser zum Creutz, zur Crone und weissen Pferde, mit allen Bad- und andern Gebäuen, Hütten und Hirten-Häusern, deren Zahl sich auf 30. belaufft, zugeschweigen derer, so zwar stehen blieben, aber dergestalt beschädiget worden, daß sie ohne Erneuerung nicht bewohnet werden können. Doch, welches Gott zu dancken, sind die Gesund-Quellen an keinem Theile verletzet worden, als die in ihrer alten Wärme und Kraft, wie vormals, hervorquellen, ausser daß die Behälter, Verfassungen und Bade-Apartements selbst von Grund aus über einen Hauffen gerissen worden. Es könte zwar alles in den vorigen guten Stand gesetzet werden, wofern nur theils der Ort von Natur sicher wäre, oder durch Kunst und Fleiß verwahret würde; welches auch nicht unmöglich zu seyn scheinet, wenn nur in dem über dem Dorffe liegenden Walde hohe und starcke Dämme aufgeworffen, und hierdurch dieserley Schnee-Stürtzungen abgehalten oder gebrochen würden. Von der Haupt-Ursache dieses traurigen Zufalls sind allerley Urtheile gefallen, die aber darinne meist einstimmig gewesen, daß die Göttliche Gerechtigkeit die Uppigkeit derer Bad-Gäste, und den schändlichen Mißbrauch der Gaben Gottes, so bey einigen Jahren her ungezähmt und wider alle Scham daselbst im Schwange gangen, habe heimsuchen und strafen wollen: welches insonderheit daraus abzunehmen, daß diese Niederstürtzung fast wider die Kräfte der Natur geschehen ist. Unter

andern

Digitized by Google

andern aber kommt folgende Begebenheit einem Wunderwercke bey, daß unter denen Leuten, so unter den Schnee begraben worden, sich zugleich ein tapferer Jüngling von der besten Hoffnung, Namens *Stephanus* Rothen, befunden, der mit heller Stimme Gottes Lob sang, da er doch 8. ganzer Tage und Nächte unter dem Schnee in grosser Kälte und Hunger in dem innersten Winckel eines Wein-Kellers gestecket, und zwar so enge eingezwenget gewesen, daß er wegen des eingestürtzten Gebäues nicht so viel Platz behalten, daß er den Leib aufrichten oder wenden können, sondern nur mit gekrümmeten Leibe also stecken müssen. Nachdem er nun nach gedachten 8. Tagen aus Tage-Licht wieder hervor gezogen wurde, hat er mit zur Erde gebogenen Knien die Göttliche Barmherzigkeit angebetet, und sich seiner Sünde schuldig gegeben; als ihn auch die Umstehenden unter die Aerme griffen, und aufrichten wolten, bat er inbrünstig, sie möchten ihn nur auf der Erde einher kriechen lassen, denn es gebühre sich nicht, daß er ferner aufrecht einher gehe, den die göttliche Züchtigung so tieff erniedriget hätte. Als man ihn in das nächste Hauß gebracht, hat er sich nichts mehr angelegen seyn lassen, als durch die heilige Busse den Göttlichen Richterstuhl, vor welchen er bald durch den Tod gefordert zu werden vorgab, zu versöhnen; nachdem er auch dieses heil. Werck verrichtet, und noch ganzer 8. Tag hindurch kranck gelegen, zugleich die heftigsten Schmerzen an Beinen und Zehen, so von Frost fast gar ertödtet worden, ausgestanden, so hat er endlich am Tage Mariä Reinigung, unter häuffigem Weinen der Umstehenden, so ihnen das bußfertige Herze des Sterbenden, und die Ergebung in Gottes Willen, ausgepresset, seinen seligen Geist aufgegeben.

Mehrere Nachrichten von den Schnee-Lauwen, so A. 1720. gefallen. *

Es sind in diesem Monat (Jenner) hin und wieder viele Schnee-Lauwen von den Alpen herabgerollt. Eine solche Schnee-Lauwe, die von dem sehr hohen Appenzeller-Gebürg Camor herunter gefallen, erstickte 4. Kinder, zerbrache der Mutter einen Arm und Bein, stürtzte ein Hauß um, und risse Bäume aus der Erde: Ein Knab wurde bey 3. Klafter in die Höhe geworffen.

* S. ostgcd. Breßl. Samml. Ao. 1720. Februar. Class. IV. Art. 6. p. 191.

Digitized by Google

Ein Mann (welches fast unglaublich, doch von vielen Leuten bestätiget ward) wurde von dem Wirbel, der durch diese Lauwin entstanden, bey zwey Thürnen hoch aufgehoben, so daß er über einen Buchen-Wald hingeflogen, und ohne einigen Schaden wieder auf die Erde hinab gelassen wurde. Es erzehlte derselbige, es seye ihm in den Lüften gewesen, als wann ihm der Bauch mit Stricken starck zugezogen und gleichsam zerschnitten wurde. In dem Montafuner Thal wurden 17. Häuser durch Schnee-Lauwen eingedruckt.

Den $\frac{8}{19}$. Hornung, gegen 8. Uhr des Abends, bedeckte eine sehr grosse Schnee-Lauwe in dem Dorff *Fettan* in dem untern Engadin 26. Häuser; von welchen 13. völlig umgekehrt und von diesem Schnee-Strohm weggerissen, 13. aber zu bewohnen unbrauchbar gemachet wurden. Ein und sechzig Menschen wurden mit den Häusern bedeckt: doch an gleichem Abend wurden 25. wider Verhoffen, theils beschädigt theils unbeschädigt, doch lebendig aus diesem Schnee-Grab hervorgezogen. Den nächst darauf folgenden Tag wurde eine ledige Tochter, nachdem sie 18. Stunden lang begraben gewesen, und am dritten Tag wiedrum eine andere, von dem Fall an nach Verzug von 64. Stunden, hervor gezogen, welche aber nach 10. Stunden selig entschlafen. Diese Töchtern wurden befragt, ob sie unter dem Schnee Schmerzen verspürt hätten? Sie antworteten, sie seyen, nachdem die Häuser umgestürtzt, eine Zeitlang gleich als mit einer Sinnlosigkeit überfallen worden und entschlaffen, und in dem Schlaf seye es der jüngern Tochter vorkommen, als wann des Nachbars Hauß brenne, und die Mutter (die damalen unter dem Schnee schon todt ware) mit vielem Schnee herzulauffe, um das Feur zu löschen. Man bemerckte hin und wieder verwunderns-würdige Begebenheiten: Ein neunzig-jähriger Mann wurde von dem Ofen, darauf er gesessen, der Länge der Stuben nach fortgestossen, und kame endlich, mit samt der Tochter (die wenig Tag vorhero einen Sohn geboren hatte und annoch in der Kindbett ware) samt noch zwey andern Weibern gesund und unversehrt oben über den Schnee hervor, da unterdessen der Tochtermann, ein starcker Mann, und das Söhnlein, welche in gleichem Gemach gewesen, um das Leben kamen. In einem andern Hauß kamen von 18. Personen, die in einer gleichen Stuben gewesen, 8. darvon, 10. aber wurden getödtet. In einem andern benachbarten Hauß sind 7. Personen beyeinander gewesen, und darunter 4. Jüngling, welche ihre Psalmenbücher in den Händen hatten, und ihr Sterbens-

Digitized by Google

bens-Lied sungen, diese wurden nach zwey Tagen mit ihren Psalmenbüchern, aber todt, gefunden. Dieses hat der Herr von Rosenroll, von Tusis, aus den sichern Nachrichten von dem Pfarrer desselbigen Orts mir mitgetheilt.

Zu Disentis wurde dem Abbt ein Stall mit 35. Stuck Vieh von einer Schnee-Lauwe weggetragen.

Zu Tamin wurden 18. Ställ, darin kein Vieh ware, mit einem Theil des Walds und vielen hohen Tannen von der Wurzel weggerissen.

In dem Savioner Bezirck wurden einige Ställ zu Savien, und darunter einer mit Vieh und den darbey gelegenen Hölzern weggerissen.

In dem Thal des H. Antoni zu Rädigow wurde ein Hauß mit einer Schnee-Lauwe bedeckt, und eine Frau erstickt, ohne daß es dem Kind das an ihren Brüsten hienge, Schaden zufügte.

In dem Rheyn-Wald bey dem Dorff Hinter-Rheyn wurden drey Männer, die Heu wegtragen wolten, von einer Schnee-Lauwe zu tod gedruckt.

Nicht weit von Speluga wurden 6. Ställ nebst sehr grossen Lerch- und Tannen-Bäumen fortgerissen, ohne Menschen oder Vieh weiteren Schaden zuzufügen.

In Langenwisen wurden gleichfalls 8. Ställ, ohne andern Schaden, fortgeschleppt.

Zu *Celerina* im Obern Engadin wurde von einem heftigen Wind ein Thurn umgestossen. Ein gleiches Schicksal wiederfuhr auch dem Thurn zu Latsch, in der Gemeind Bergun. Es fiele auch das Thürnlein zu *Praz* auf *Prada* darnieder. Dieses ist mir von vorbelobten Edlen Herrn mitgetheilet worden.

Den 15. Hornung wurde in der Landvogtey Hohen-Sax, Züricher-Gebiets, eine Stunde vor Tag, Jacob Dinner, aus dem Dorff Frümsen, mit seinem Weib und 4. Kinder, samt 4. Kühen, deren 3. noch errettet worden, von einer Schnee-Lauwe bedecket. Die Wiese wurde ganz mit Sand überzogen, und ungefehr 200. fruchtbare Bäume umgerissen.

Bey Nacht zwischen dem 15. und 16ten fiele eine sehr grosse Schnee-Lauwe über das Dorff Enneda im Glarner-Gebiet, in den Ennet-Bergen, welche durch die Vorsehung des Allerhöchsten an einem erhabenen Hügel des Bergs angestossen, und sich in zwey Theile

getheilet hat; da sie sonsten, wo sie ganz herunter gefallen wäre, einen grossen Schaden dem Dorff zugefüget hätte. Indessen ward ein kleines Häußgen so unten an dem Berg gelegen, samt einer Senn-Hütten, bedeckt, und 4. Küh, 1. Ochs, 2. junge Rind und 20. Geissen (welche alle, ausgenommen eine einige Kuh, den 27. Febr. todt gefunden wurden) darunter begraben. In dem Häußgen wurde Adam Trümpi, der unverehlicht und 42. Jahr alt ware, nebst seines Bruders Sohn von 15. Jahren, Fridolin Trümpi, todt gefunden.

Einen noch grössern Schaden thate eine Schnee-Lauwe, den 12ten dieses, eben in dem Glarner-Gebiet in dem Dorff Enge, in dem kleinern Ober-Sernfluß-Thal. An einem erhabenen Ort im Gipfel, eine halbe Stunde von dem Dorff Enge, wohnete Samuel Marti, mit seiner Frauen, Catharina Fluri, und 8. Kindern. Dieser, da er aus der Kirchen zu Matt heimgekommen, mit seiner Frau und Kindern zu Mittag geessen, und ab Tisch gebetet hatte, wurde plötzlich mit seiner ganzen Haußhaltung von einer Schnee-Lauwe überfallen, und das zimlich neue Hauß von seinem Ort weggerückt. Die Mutter, die auf eine erbärmliche Weise zerstossen wurde, fande man mit 4. Kindern lebendig, da hingegen der Vater mit 4. Kindern, die alle weiblichen Geschlechts, todt geblieben. Von dem Vieh bliebe nichts übrig, als eine Kuh, ein Ochs, zwey fast erwachsene Kälber, und einige Schafe. Der Mann ware erst vor wenigen Tagen wieder von Basel zurück gekommen. Vor die Wittib und Kinder wurde den 12ten Merz in allen Pfarr-Kirchen eine Steur gesammlet, und ware zu Glarus 72. zu Schwanden aber 33. Gulden gefallen.

Von Lucern schreibt Hr. D. Cappeler, es seye den 18. Hornung, Abends um 4. Uhr, in Wallis der halbe Theil des Dorffs Ober-Ge-Gestilen von einer Schnee-Lauwe unterdruckt, und 85. Menschen samt dem Dorff-Priester erstickt worden. Im Briger-Zehnden seyen gleichfalls 40. Personen um das Leben gekommen. Das Leucker-Bad seye aufs neue mit etlichen Häusern verwüstet worden. In dem Visscher-Thal seye eines Edelmanns Hauß, welches schon bey 600. Jahren gestanden, vom Boden weggerissen und bedeckt worden, wobey der Edelmann nebst 3. Kindern und 4. Knechten ums Leben gekommen. Die Glocken seyen von dem Gewalt der Luft, so durch den Fall der Schnee-Lauwe beweget wurde, von ihren Oertern weggerissen und in den Kirchhof herunter geworffen worden.

Den

Den 18. Hornung (so lautete die special-Nachricht von gedachtem Schnee-Fall zu Ober-Gestilen) begegnete dieser sehr betrübte Zufall zu Ober-Gestilen: Es hat das Volck kaum aus der Kirchen kommen, und ein jeder sich nacher Hauß begeben können, so fienge sogleich der Himmel an dunckel zu werden, und hat sich gleichsam in einem Augenblick der Schnee von dem Berg gelößt, und nachdem er die Bäume mit den Wurzeln, Felsen und alles was ihm in dem Weg stunde, mit solcher Ungestüme und Gewalt mit sich fortgerissen, daß, da es eine mit Käß angefüllte Hütte gegen die Kirche angestossen, der Last des Schnees, auch gegen allen Widerstand der Natur, Berg hinan um die Kirche herumgeloffen, und zugleich drey andere Gebäu gegen Aufgang der Sonne mit sich fortgenommen, und eines auf das andere hingeworffen; es erfolgete darauf, daß mehr als hundert und zwanzig andere Gebäu darnieder geschlagen, in allem vierhundert Stück Vieh durch diesen Fall erstücket, und fünf und achtzig Menschen unter dem Schutt begraben wurden, welche alle, ausgenommen ein Mann und ein Knäblein, so man vermißt, gefunden worden; drey darvon wurden lebendig aus dem Schnee hervor gezogen, welche aber bald hernach, nachdeme sie mit dem H. Sacrament versehen worden, auch verschieden sind. Die übrigen indessen fande man fast alle in gleicher Stellung todt, wie und wo einen jeden der Tod überfallen hatte: Etliche bey dem Tisch sitzende, einige in den Stall mitten unter dem Vieh, andere theils auf der Straffe, theils zu Hauß oder bey der Haußthür stehende; der Priester dieses Orts wurde in seinem Hauß, ein Buch in den Händen haltend, gefunden. Man vermeynt dennoch, dieser ungemein betrübte Zufall seye nicht so fast dem Gewalt des herunterfallenden Schnees als einem grausamen Sturmwind zuzuschreiben; indeme man sahe, wie durch dessen Gewalt das Hauß des Hrn. Major Tafeners, und das zwar ein sehr grosses Gebäu, in die Luft aufgehoben wurde, und bald darauf wieder herunter fiele und zerberstete; da es indessen den Eigenthums-Herrn mitten von der Gasse weggenommen, und in ein sicherers Ort hingeführet hatte: Es entstund daher auch ein erbärmliches Geschrey von Beschädigten und andern, und die Bestürtzung wurde bey allen desto gröser, weilen theils der Wind ungemein wütete, theils aber auch der Rhone-Fluß von dem hauffigen Schnee anliesse, und alles weit und breit überschwemmete, welches beydes die Weg und Zugänge versperrte, und alle Hoffnung zu einer menschlichen Hülffe benahme.

nahme. Es schiene vornemlich dazumal, als wenn die ganze Natur zu dem Untergang dieses unglücklichen Dorffs Ober-Gestilen sich zusammen vereiniget habe: indeme theils eine dicke Finsterniß einfiele, und die Winde eine unerhörte Gewalt ausübeten, theils der Schnee hin und wieder 4. bis 5. Klaffter tieff ware, und die Rhone aus ihrem Ufer austrate, theils aber auch das Feur in dem ungeheuren und mit allerhand Sachen vermischten Hauffen selbst anfienge zu wüten, und einen allgemeinen Untergang zu dräuen: bis endlich des folgenden Tags der Himmel sich gönstiger erzeigte, die Benachbarte herbey kommen, das Feur löschen, und den Nothleidenden mit Hülffe und Trost begegnen können: da dann die Todten aus dem Schnee-Hauffen hervorgezogen und ehrlich begraben wurden.

Den 19ten dieses, gegen 7. Uhr des Abends, wurde das unten an dem Gotthard- oder St. Bernhards-Berg gelegene Dorff, Fontaine genannt, von einem ungeheuren Last zusammengefallenen Schnees völlig zu Grund gerichtet, indeme fünf und dreyßig Häuser auf dem Boden weggerissen, und 23. Menschen begraben wurden, von denen die meisten sogleich verdruckt, andere aber (welches wunderbar scheinen könte) haben in Mitten unter dem Schnee, unter welchem sie fast verschmachtet waren, durch das Feur umkommen müssen; so daß auch diejenigen zwey Elemente, deren das einte sonst zu des andern Verderben würcket, einander zu dem Untergang der Menschen helffen müssen, und dasjenige, was vor dem Schnee sicher und unversehrt geblieben wäre, hat das inwendig um sich fressende Feur verzehren, und der Schnee, der die Dächer und alles andre bedeckte, das innert den Gebäuen herumfahrende Feur bey drey ganzen Tagen lang unterhalten müssen: andere sind nach etlichen Tagen aus diesem Schnee-Grab hervorgezogen worden, und nachdeme sie mit den H. Sacramenten versehen worden, gestorben.

Von

Von einer plötzlichen Ueberschwemmung, so den 27. Augstm. 1723. in der Schweiz geschehen. *

DEn 22. Augstmonat, nachdeme sich zu Zürich die vorgehende Nacht die Athmosphær. zwischen 5. und 6. Uhr Nachmittag, um 12¼. Lin. erleichtert, da der Barometer zimlich hoch war, bey uns zu Zürich 26″. 8½‴. zu Lucern 26″. 10‴., erlitte die kleine Stadt zu Lucern eine plötzliche Ueberschemmung, so daß innert wenigen Minuten alle Häuser mit Wasser umgeben waren. Es untermischte sich dem Wasser allerhand Gezeug, Sand, Lett, Hölzer, Balken und eine völlige geschrenckte Bruck, die über den Krien-Bach führte, welches alles hin und wieder die Maur völlig zu verderben dräuete. Die Forcht vor einem grössern Schaden währete drey Stund lang. Die Ursach einer so plötzlichen Ueberschwemmung ware ein Wirbel-Wind so aus dicken Wolken herfürbrache, welche ein Süd-Süd-West Wind, der von den Einwohnern Haßli-Fön genannt wird, herzugebracht, ein Nord-Wind aber gegen dem Pilatus-Berg zusammen getrieben hatte. Von dem gleich als mit Eymern herab gefallenen Regen wurden alle in der Nähe gelegene Bäche angefüllt, insonderheit aber wurde der Runs von dem Krien-Bach, so 1½. Stund von der Stadt gegen Süd-West lieget, ob er gleich 12. Schuh tieff ware, mit Stein und Holz so angefüllt, daß er seine Dämme zerrissen, und an 5. unterschiedlichen Orten gegen die Stadt über das Ufer hinlieffe: da dann in kurzer Zeit 36. von allerhand Gattung Mühlen zerrissen wurden. Aus Lucern selbst ertheilete man folgende Beschreibung: „Sonntags den 22. Augstm. gegen 5½. Uhr Abends, da der Tag sonst fein mit Sonnenschein untermischt, aber dunstig war gewesen, und der Barometer auf 26″. 10‴. Paris. Maß stunde, welches Maß sonsten bey uns schön Wetter anzeiget, wurde unsre kleine Stadt, die Süd-West mit der Reuß von der grossen abgesondert, zimlich niedrig lieget, mit einem gählingen und unversehenen daher stürmenden Ueberguß des Wassers überfallen, also daß fast in einem Augenblick ein jedes Hauß zu einer Insul geworden. Das Wasser, so wild und tobend daher stürmete, hatte

* S. mehrged. Brest. Samml. im Augusti 1723. Class. IV. Art. 1. p. 176.

Digitized by Google

hatte bald alle Gemeinsame abgeschnitten. Es lieffe mit Sand, Lätt, und allerley Gehöltze ꝛc. häuffig voll, ja es führte gar grosse Bauhöltzer durch die niedere Gassen, zerrisse die gemauerte Port, hobe die Brücke über den Krien-Bach auf, und schleypte solche zum Theil hinweg, deren Brückstück sich an andre schwellten, welches denn einen solchen Ueberfluß verursachte, der nicht ohne Schrecken und Furcht eines jämmerlichen Schadens, der auch das gemeine und particular Wesen in der That betroffen, anzusehen war. Dieses Elend daurete bey 3. Stunden, ehe sich das Wasser gesetzet. Es wird hiervon folgende Ursache angegeben: Gegen 5. Uhr Abends brach ein schwartzes Gewölcke, so zuvor der S.S.W. (bey uns Hasli-Fön genennt,) zugetragen, und der Nord- oder Bysswind bey dem Pilatus-Berg aufgehäuffet, nebst wenig Donnerklöpffen, und ein und andrem Strahl, in einen Wolckenbruch aus. Dieser füllete schier augenblicklich alle am Berg gelegene Ströme mit häuffigem Wasser also an, daß des daraus entstehenden Krien-Bachs sonsten über 12. Schuh tiefes Bett, welches anderthalb Stunden von der Stadt gegen Süd-West liegt, und gegen Nord-West gerichtet ist, mit klein und grossen Steinen, ab- und ausgerissenen Wuhren, Tannen und Gehöltz, in verwunderlich geschwinder Zeit ausgefüllet wurde, also daß das wilde Wasser beyderseits über seine Wuhren den Ausbruch genommen. Obenher hat es ihme ein neues Bett aufgefressen, gegen der Stadt zu in 5. Orten sich theils übergossen, theils eingebrochen, alles benachbarte Geländ überloffen, verschwemmt, aufgerissen, Steine, Sand und Holtz mitgenommen, 36. Mühlwercker, als Hammer- Eisen- Sensen- Nagel- Kupfer-Schmieden, Pulver- Loh- Gerb- Walck-Mühlen, Sägen, ꝛc. unnütz gemacht und verderbet. In Summa allen wiewol vorher besorgten, und ohne grosse Kosten nicht zu ersetzenden Schaden verursachet. Dieser wilde Bach hat schon vor vielen Jahren vieles Uebel gedrohet und gethan, und hat St. Franciscus v. Assisi, der einmals in der Nachbarschafft war, den Anschlag gegeben, wie dieser Bach möchte in ein bequemes Bett geleget werden, dessen Rath auch gut befunden worden. Nun aber bey Anwachs der wegen mitgerissenen ungeheuer grossen Steinen und Gehöltz angefüllten Bett ist alles zernichtet, und ferneres grosses Ubel, neben aller nun im Werck stehenden Vorsorge, auf erfolgende Regen-Witterung zu beförchten.

Von

Von dem grossen Wolken-Bruch und Uberschwemmung / so zu Vivis im Welsch-Berner-Gebiet im Heum. 1726. gewesen. *

GAr dem Heumonat fiele die grosse Ueberschwemmung zu Vivis ein, worvon Hr. Ruchat folgendes an mich schriebe: „Freytag Abends den 5. dieses, zwischen 10. und 12. Uhr des Nachts, ist zu Vivis eine solche Ueberschwemmung gewesen, als man noch niemalen nicht gesehen hat nur durch einen Wolken-Bruch entstehen, der in den Bergen, so oben an und vor Vivis herausseu sind, gefallen ist. Der Bach la Vevayse genannt, so auf der Seite von Vivis vorbey fließt, und der einen breiten Runs und eine grosse steinerne Brücke hat, ist mit solcher Heftigkeit überloffen, daß es einen Theil der Brücke wegnahme, alle Mauren, die der Länge des Ufers nach gewesen, niedergerissen, grosse Quaderstein und eine solche Menge Holtz mit sich fortgetrieben, daß man den Werth desselben auf ungefehr 2000. Franken geschätzet. Allein die Wuth des Wassers stillte sich da noch nicht, es drange in die Gasse hinein, welche gegen die Brücke gehet, und überschwemmete alle Läden und Häuser an derselbigen Strasse bis gegen 8. Schuh hoch, und auch auf dem obersten Boden, so daß der Strom aus einem Wirthshauß einen jungen Welschen Hahn, ohngeacht seiner Flügeln, wegnahme. In einem Kram-Laden wurde ein Kind in der Wiegen gleichsam durch ein Wunder errettet; das Wasser hobe die Wiege allgemach auf, und triebe sie bis an die Treppe, so an den Fall-Laden anstieß, allwo sie stehen bliebe, so daß man sie, ohne andern Schaden des Kinds, als daß sich etliche weisse Blasen auf seiner Haut gezeiget, hat herauf ziehen können. Es sind etliche Personen in ihren Bettern ertruncken, und die Better waren verdorben. Dieses Gewässer ergosse sich hernach auf den Marckt-Platz, der sich bis an das Ufer des Sees erstreckt, füllete die Gärten, und drange in die Keller an einer Gasse, die an den Marckt-Platz anstoßt, allwo es einige Mauren umgerissen, etliche Gewölber wancken machte, und allenthalben eine solche abscheuliche Menge von Schlamm und Koth herzuführte, daß man Mühe genug hatte, dasselbe wieder wegzuthun, welches einen grossen Gestanck verursachte. Zu gleicher Zeit fiel

* S. oftged. Bresl. Samml. im Julio A. 1726. Class. IV. Art. 5. p. 98.

Digitized by Google

der Strahl mitten in die Stadt, nemlich auſſenher an das Eck an der Maur des Spittals, und von da drange er durch ein Loch, das man faſt nicht gewahr wurde, in eine Kammer hinein, allwo es eine halbe Pique oder Sponton des Spitthalmeiſters antrafe, davon es das Holz zerbrache, ohne dem Eiſen etwas zu ſchaden. Allein wieder auf das Waſſer zu kommen, ſo ware der Gewalt deſſelben ſo groß, daß es eine ganz neue 9. Schuh dicke Maur umwarffe, welche die Herren von Vivis angefangen hatten an dem Ufer des Sees und im Waſſer aufzurichten, um eine ſtarcke Brücke zu machen; es hatte die Stuck von dieſer Maur ſo weit hinaus getrieben, daß man auch heut zu Tag kein Merckmahl mehr davon ſiehet: man glaubet, es habe ſie in einen tieffen Abgrund, der nahe hierbey nicht weit von dem Ufer des Sees iſt, hinausgeſtoſſen. Man kan den Jammer in dieſer Stadt nicht genug ausdrucken. Man rechnet den Schaden (die nothwendige Unkoſten um das, was das Waſſer verderbt, wieder anzubeſſern mit einbegriffen) auf mehr als 100000. Thaler. Es ſind zwey Häuſer auf beyden Seiten der Brücke, und eine Mühle oben an der Brücke, völlig zu Grund gerichtet. Die Pfarr von Monſtreaux, welche gegen Aufgang nahe bey Vivis lieget, hat ſo viel, ja man ſagt noch mehr erlitten, als Vivis, durch eben eine ſolche Waſſerfluth, ſo ſich in den daſelbſt vorbeyflieſſenden Bach, la Boie genannt, ergoſſen. Es iſt eine Menge Lands und viele Juchart Wein-Räben völlig weggeſpült worden. Ich kenne daſelbſt eine einige Familie, welche an weggenommenem und beſchädigtem Land 3000. Francken verlohren hat. Dieſe Waſſerfluth hat groſſe Senten, ſo auf den Alpen in dieſen Gegenden ſind, völlig verderbt, das Vieh und die Hütten ſamt der Erden weggeſpült, ſo daß man heut zu Tag nichts mehr davon ſiehet, als die bloſſen Felſen. Zu gleicher Zeit haben verſchiedne Ort in dem Canton Freyburg, ſo angränzend ſind, groſſen Schaden erlitten, ſo daß in dem Dorff, le Chatel S. Denis genannt, 7. Häuſer von dem Waſſer weggeriſſen worden. Endlich hat ſich dieſes Ungewitter auch in dem untern Walliſſer-Land erzeiget, viele Dörffer und Höf, ſo an dem Ufer der Rhone liegen, überſchwemmt; der halbe Theil davon wurde durch Ueberſchwemmung, und durch das Feur vom Himmel, zerſtört und zu Grund gerichtet, ſo daß ſich die armen Einwohner benöthiget ſahen, in die Wälder zu fliehen, auch ſich unter den Ruinen ihrer Häuſern aufzuhalten. Einige Tage nach dieſer entſetzlichen Ueberſchwemmung (indeme das Waldwaſſer, die Vevaiſe, ſeinen vorigen

Runs

Runs verlassen) hat man daselbst an einem Ort, der nahe bey dieser Stadt ist, eine Quell von Mineral-Wasser entdeckt, die gleich ist mit denen Quellen von Lausanne, S. Prey und Roll, und die etwas von Eisen, Vitriol und Alaun führet, wovon viele Personen mit guter Würckung getruncken; wann dieselbe bestehen könte, so würde durch diese Entdeckung der Schaden, so diese Stadt erlitten, zum Theil ersetzet; allein es ist zu förchten, daß man dieselbe bald verliehre, und das Waldwasser, wann es wieder in sein voriges Bett lauffet, sie von neuem bedecke.

Von der grossen Ueberschwemmung / so im Herbstmonat 1726. im Glarnerland begegnet. *

Von dem 4. Augstmonat an bis zu dem 16ten Herbstmonat ist es beständig hell und heiß Wetter gewesen, so daß dieses schöne Wetter fast so vielen Schaden dräuete, als die ausserordentliche Feuchte in dem Augstmonat des vorigen Jahrs verursachet hat, sonderheitlich an gähen Orten: die Erde wurde völlig aufgetröcknet, die Quellen und Brünnen verlohren sich, die Pflanzen wurden welck, die Wiesen verdorreten, und die Wein-Räben, sonderheitlich an denen Orten wo ein sandichter und sonst trockner Boden ist, fiengen an vor Durst zu verwelcken, und die Trauben wurden hin und wieder ganz verstrupft, und wie gebraten, eh sie zu ihrer Zeitigung gekommen; so daß es ein trauriger Anblick, sonderlich in der Grafschaft Baden und in dem Siggenthal, gewesen, und neben der Erde auch die Einwohner nach einem Regen vergeblich geseufzet, indeme hin und wieder in den Städten und Dörffern die rothe Ruhr grassirte. Allein diesen Mangel des Wassers ersetzte der darauf von der Mitte des Monats bis zu Ende desselben gefallene Regen überflüssig; ja es fiel eine solche Menge Wasser vom Himmel, daß hin und wieder in den Glarner- Sarganser- Urner- und Schweizer Thälern alle Bäch und Flüsse, zu grossem Schrecken und Schaden der Einwohnern, überlieffen. Folgendes schriebe Hr. Pfarrer Joh. Heinrich Tschudi von Schwanden unterm $\frac{14}{15}$. Herbstmonat an mich: Ich

* S. Mehrg. Breßl. Samml. im Septembr. 1726. Class. IV. Art. 5. p. 348.

Digitized by Google

kan nicht umhin etwas zu berichten von der Wassers-Noth, die wir in der paßirten Woche fast im ganzen Lande gehabt, und dergleichen noch niemand bey uns erlebet. Am Mittwochen den 17ten oder 18ten dieses regnete es sehr starck, und auf den Alpen fiele ein noch zu der Zeit ungewohnt grosser Schnee. Am Dienstag Abends fienge es wiedrum an warm zu regnen, und weil solchergestalt der Schnee auf den Höhen fast auf einmal zerschmoltze, auch die durch die lange Hitze ausgedörrte Erde das Wasser nicht so wie sonst an sich zoge, wurden die Linth, die Sernft, und andre kleine Bäche so ungestüm, und mit solchem Ueberlauff angetrieben, daß man schon bald nach Mitternacht in vielen Häusern sich nicht mehr sicher wußte, wie denn auch hier und zu Enneda noch vor Tage verschiedene an der Linth wohnende sowol sich selbst, als auch das beste von ihren Mobilien, daraus salviren mußten. Es war ein grosser Lerm, und menschliche Gegenwehr umsonst; da es aber hier ohne sonderlichen Schaden abgeloffen, so hörete man doch bald von viel gröſserem Jammer von andern Orten des Lands, sonderlich aus den beyden Thälern hinter Schwanden, da viele Felder auf den Grund verwüstet, und nicht nur mit Lett und Sand, sondern auch mit grossen Hauffen von Steinen überführet, etliche auch gar weggespühlet worden. Nur im Linththal wird der Schade auf 1000. fl. geschätzet. Daselbst wurde ein Hauß übern Hauffen, und an einen andern Ort, geworffen, doch, wie man versicherte, nicht ohne eine special-Vorsorge Gottes, indem solches dem fast neuen Pfarrhause und Kirche zum Schirm gedienet, weil die Linth schon angefangen ihren ungestümen Lauff dahin zu nehmen, und aber durch jezt-bemeldtes Hauß auf einen andern Lauff gewiesen wurde. Es sind aber noch andre Häuser in dem Fundament zernichtet, daß fast nicht mehr sicher darinnen zu wohnen; von der neuen bis zur alten, d. i. Römischen Kirche, soll alles gleich einer offenen See gewesen seyn. Ein wiewol nur kleines Hauß wurde zu Nath weggespület. Zu Glarus mußte man noch vor anbrechendem Tage Sturm läuten, weil es schiene die Linth wolle ihr gewöhnliches Bett verlassen, und völlig in den Flecken hineindringen, so aber mit grosser Noth verwehret worden, dem Flecken selber aber zu grossem Nachtheil gedienet, daß die Wuhr-Tannen bey der Linth-Brücke gegen Enneda, welche zur Wasser-Leitung für etliche Mühlen dieneten, zugleich weggerissen wurden. Näffels, (wo ein junger Knabe geblieben) wie auch Ober- und Nieder-Urnen ha-

haben, mit denen anliegenden Wiesen, auch vieles erlitten. Von Mollis und Bilten höret man wenig. Es kostete auch verschiedne Brücken, als nebst andern die beyden bey Glarus über die Linth, und eine bey Schwanden über die Sernft. Die gedeckte Bruck allhier, für die man sehr besorget war, ist aufrecht geblieben. Der Regen an diesem betrübten Tage hat zwar zeitlich aufgehöret, und der folgende Samstag war schön und hell: Um 10. Uhr Vormittag ward nicht nur zu Glarus, sondern auch zu Mitlödi Sturm geläutet, mit dem Bericht, daß die Linth, so aus dem Klönthaler-See fließt, auf selbiges Dorff mit Macht einbrechen wolle. Man begehrte eilende Hülffe, und man lieffe zu, von hier viel Männer, von Glarus Männer und Weiber, Herr Decan und ich kamen auch an den Ort, und hatte man gewiß grosse Mühe, dem besorgenden Ubel vorzukommen. Der Weg in Klönthal soll dergestalt ruiniret seyn, daß es entweder gar unmöglich denselben zu repariren, oder daß solches nicht anders als mit etlichen 1000. fl. geschehen kan. Sehr viele gehauene Hölzer, auch ganze vom Boden ausgerissene Bäume wurden weggeschwemmet, vieles so gar bis auf Westen getrieben, weil von Näffels bis dahin ebenfalls eine offene See gewesen. Weil Enneda von Glarus aus Mangel der Brücken abgeschnitten, so hat am Sonntag ein Herr Candidat, Schmid, eine Predigt am ersten Ort unter freyem Himmel gehalten, welches auch der Pfarrer zu Nieder-Urnen thun müssen, weil die Kirche daselbst noch voll Schlamm war. Wie die Linth in einem ungewohnt grossen Uberlauff hier zu Schwanden A. 1629. vor der Pest gestiegen, ist bey einem Merckmahl an einem grossen Stein an der Linth zu sehen; es befindet sich aber, daß dißmal selbige noch völlig 1½. Schuh höher gestiegen. Wünsche, daß so traurige Natur-Geschichte uns zur Warnung vor noch grösserem Unheil dienen.

Von einem Berg-Fall / so den 30. Heum. und 1. Augstm. A. 1725. in dem Glarnerland geschehen. *

Es ist mit Stillschweigen mit nichten zu übergehen der Berg-Riß, so den 30. Jul. und zu Anfang des Augusti geschehen, und zu einer Senckung des Berges oberhalb des Dorffs Bilten, in dem Gebiete von Glarus, Gelegenheit gegeben, und selbigem, wie die Rede gehet, fast den gänzlichen Untergang angedräuet. Das ist gewiß, daß von Ergiessung des Bachs und von Herabwältzung derer Steine viele Dörffer und Vorwercke mit Sand und Steinen überschüttet, Ställe und Gebäue niedergerissen worden, namentlich des Hrn. Joh. Rudolph Oßwalds, Caspar Artzetheuers, Caspar Höffti, Jacob Zetners, Elisabeth Speichin, deren Familien hierdurch in Armuth versetzet worden. Eine umständlichere Erzehlung hiervon kan folgendes an mich von Hrn. Dinner abgelassenes Schreiben ertheilen, so also lautet: Vortrefflicher, Hochgelahrter Hr. Doctor! Damit Jh. Excell. von hiesigem Berg-Fall oder Schlipt den verlangten Bericht und damit einige Satisfaction geben könte, mußte mich von denen Alp-Knechten und andern, denen die vornehmsten Umstände am besten wissend zu seyn glaubte, informiren lassen, deren Erzehlung nun dahin lautet: Der Ort sey ein gewisser District oder klein Thälein an dem Berge, von der Kirche eine gute halbe Stund in die Höhe gelegen, zwischen zweyen kleinen Bergen oder Höhen, deren die eine der rothe Berg, der andre Düsibort heisset; an einigen Orten ein wenig abhangend gewesen; an einigen Orten ganz eben, leimicht, sumpfig, morastig, ohne Zweifel von denen daselbst sich befindenden kleinen Quellen oder Brünnen, so keinen Ablauff hatten, besetzt mit etwas Wald von Tannen und anderm Gehöltz, samt grossen und kleinen Steinen, der oberhalb einen Felsen und unter-

* Auch ist dieses Stück von unsr. sel. Hrn. Scheuchzer mehrbelobt. Gesellschaft zu Breßlau mitgetheilt, und in oftged. Samml. im August A. 1725. Class. IV. Art. 6. p. 187. eingesetzt worden, und dienet zur Bestätigung dessen, was von dieser Materie in dem I. Theil der Natur-Geschichten p. 287. gehandlet wird.

Digitized by Google

unterhalb auch einen solchen, drüber hinab einen tiefen Fall, der Rohrfall genannt, hatte. In dieser Gegend habe man schon mitten im Jul. lt. v. hin und wieder in der Erde, sonderlich dem daselbst durchgehenden Alp-Weg nach, grosse Spält oder Risse wahrgenommen, und etwas Wassers darinnen, in den folgenden Tagen auch die oberste Erde von den Steinen ledig, ohne daß sie wissen wolten, einiges Knallen vorher gehöret zu haben. Als aber einige den 24ten besagten Monats daselbst durchpaßirten, wiewol zu ungleicher Zeit, haben sie ein Knallen, vor Entsetzen fast nicht wissend, wo, doch vermeynend unter der Erden, gehöret, die einen, als wenn kleineres, die andern, als wenn grösseres Geschoß losgebrannt werde, andere, als wenn es donnerte: und so soll es auch in folgenden 5. Tagen, bald gar starck, bald minder starck gehöret worden seyn. Eben diese haben auch damals einige Tannen allgemach sincken, und eben so auch Stein, als zöge man sie mit Seilern herunter, umwältzen, und in dem Morast fortrücken, gesehen, sie selbst aber hätten Mühe gehabt, sich aus dem Schlamm zu retten. Eben dieses Tags hebte es an, viel solcher Materie zusammen zu stossen, unten in der Enge der beschriebenen Gegend zu sammlen, und dann über bedeuteten Fall in die darunter in dem Tann-Wald liegende Rüsi hinunter zu stürtzen. Es continuirte also in die 10. Tage. In den drey ersten, als ganz hellen Tagen, brachte es das herunter gefallene morastige Wesen, so mit Wasser nur so angefeuchtet war, daß es kümmerlich fortkommen mochte, samt etwas Steinen, bis zu den ersten Häusern, so einen Musqueten-Schuß weit hinter der Kirche stehen, hinab. An dem Abend des dritten fienge es an, und in einigen folgenden Tagen fuhre es fort sehr starck zu regnen, und so hiemit die Sorge gröſſer zu werden. Dann da zu verschiedenen Zeiten und öftermalen des zusammen geschlipten Schlamms, nachdem viel Wasser darhinter gekommen, grosse Hauffen etwan samt Tannen, etwan mit grosen Steinen, deren einige 2. Klaffter, einige mehr dick (doch nicht vom obern Felsen gerissen, wiewol auch welche darvon abgebrochen, aber dorten bey denen, so in vorigen Jahren abgespalten, liegen geblieben) seyn sollen, die Wand herunter geworffen worden, mit solchem Prasseln und Knallen, daß es dem Verlaut nach zu Grynau, Uznach und derer Gegenden gehört worden: wiewol die gröſten Steine in dem Wald geblieben, hat es doch auch zimlich grose und kleinere mit vielem Morast durch die Runs, so nun an theils Orten 10. an theils 20. und an einigen 30. und

mehr

mehr Schuh tieff eingefressen, bis an die Weyde geschleppt, ein alt Hauß unnütz gemacht, ein anders samt Stall, starck, ein doppeltes nur um etwas besetzt, beschädiget, 4. oder 5. Gärten ruiniret, ein Hauß u. Hofstatt fast ganz, ein ander Stück Guth zum Theil mit groben Sachen, andere mit kleinerer Materie überführt und besudelt, und so auch an Vieh-Weyden ein zimliches verwüstet. Vors künftige wollen einige nichts böses mehr vermuthen, weilen in der oben beschriebenen Gegend (so an meisten Orten sich mit wenigen gesenckt,) es wiedrum fest und still, bey langwierigem Regenwetter nicht mehr geschlipt, und das Wasser durch die gemachte Runs nun freyen Abzug hat. Andere aber stehen in der Furcht eines noch grössern Schadens, weil die herabgestürtzte Materie geringe sey gegen der droben annoch zusammen gestossenen, an der Seite des rothen Bergs liegenden, die von einem sehr grossen Stein aufgehalten wird, und ohne anders weichen müßte, wenn der Stein weichen thäte. Wer von mehrern dergleichen Schweizerischen Berg-Fällen etwas lesen wil, der findet solches in Ruhm-gedachten Hrn. Prof. Scheuchzers Oreographia p. 127. seqq.

Von einem Erdbeben so A. 1720. gewesen.*

DEn 20. Christmonat verspürte man zu St. Gallen, im Thurgäu, bis gegen Costanz und Stein ein Erdbeben, hier aber in Zürich nur sehr wenig. Man bemerckte selbiges ferner im Appenzeller-Land, zu Reinegg bis gegen Altstätten, ja auch jenseits des Boden-Sees zu Lindau, Tetmangen und Langenargen, ꝛc. so daß der ganze Ober-See beweget wurde. Es geschahe diese Erschütterung am Morgen um halb 6. Uhr, wovon die Häuser zitterten, und hin und wieder Scheiterhauffen umgeworffen wurden. Jacob Wetter, ein Candidatus S. M. der in seiner Studier-Stube dem Studieren oblage, hörte einen entsetzlichen Knall, weßwegen er um

* S. oftged. Breßl. Samml. im Decembr. A. 1720. Class. IV. Art. 5. p. 644. und dienet zur Ergänzung dessen, was in dem 1. Theil der Natur-Geschichten von p. 186. bis 195. von dieser Materie gehandelt wird.

Digitized by Google

um sich sahe und gegen dem Fenster lieffe, da dann das Hauß so gewancket, daß er beynahe an die Wand gefallen wäre. Etwas besonders ist dieses, was der Rorschacher-Bott erzehlet, daß, da er an einem Ort, auf dem Brüel genannt, sich halb auf die Erde niedergeleget, und auf die Eröffnung der Pforte gewartet, habe die Erde unter ihme gezittert, aus welcher solch warme Dünste aufgestiegen, daß er glaubte, wann er nicht sogleich aufgestanden, so wäre er in Gefahr kommen zu ersticken. Zu Roggweil nahe bey Arbon zerrisse die Maur an dem Schloß an zweyen Orten, und zu Morschweilen die Kirche. In dem Schloß und an andern Häusern zu Arbon wurden die Camine oder Schorstein von den Dächern hinunter geworffen, und bekame die Maur von dem Schloß drey Risse, welches dergestalten erschüttert worden, daß man selbigen Tags keine Thüren in diesem ganzen Gebäu beschliessen können. Ein gleiches wiederfuhr auch dem Hauß des Hrn. von Aeberzen, an welchem die Maur zerrissen, und das Camin auf die Erde hinunter geworffen wurde. In einem mit Frucht beladenen Schiff an dem Gestad des Sees bemerckete der Hüter desselben eine wunderbare Erschütterung der Säcken, und daß sie gegeneinander anstiessen, so daß er aus Forcht rathsamer erachtet, zu Fuß durch das Wasser bis ans Land zu gehen, als länger in dem Schiff zu bleiben. Um 8. Uhr wurde zu St. Gallen eine neue doch geringe Erschütterung verspüret; und kame es Hrn. Decan oder Antistes Scherer, welcher mir dieses überschriebe, vor, als wann vielleicht in der Nähe ein grosses Faß mit Waaren angefüllt mit Gewalt auf die Erde geworffen worden, da doch nichts dergleichen geschehen. Im Appenzeller-Land wehete zu selbiger Zeit ein sehr starcker Wind die Ziegel von den Dächern, sonderheitlich aber von dem Capuciner-Closter, risse Bäume und Camin darnieder, so daß die Einwohner vor Schrecken nichts von dem Erdbeben verspüret haben. Zu St. Gallen wehete ein Tag vor dem Erdbeben, nemlich den 19ten, ein starcker Süd-Wind, absonderlich gegen Abend und die ganze Nacht hindurch, der einen Gestanck und Staub mit sich führete, so daß man meynte, die Einwohner des Obern Thurgäus erweckten einen solchen Staub. Worauf eine ausserordentliche Wärme erfolgte; daher die Thermometer um etliche Grad stiegen, und bey uns unter einem Süd-Süd-West-Wind heftige Platz-Regen fielen. Von Trogen im Appenzeller-Land schreibt Herr D. Zellweger, der Erdbeben habe kaum eine Minuten lang gewähret, und seyen die Häuser davon starck erschüt-

schüttert worden. Ein Mann, der um diese Zeit von Hause gieng, nachdem er etliche Schritt weit fortgegangen, verspürte ein Gemürmel, und nachdem dieses vorbey ware, bemerckte er, daß die Häuser unter einem starcken Knallen erschüttert wurden: er schriebe dieses (nach der Art dieser Nation, welche alle ungewöhnliche Dinge den guten oder bösen Geistern zuschreibet,) einem Gespenst zu. Im übrigen habe weder ich noch andere dieses Erdbeben verspüret, wohl aber die aus der Erden aufsteigenden Dünste. Der Barometer fiele an selbigem Tag zu dem untersten Grad, den er jemalen erreicht hat: So ware auch der meinige den 19ten 26″. 5¼‴. den 20ten 26″. 3‴. gewesen: indem ein starcker Süd-Wind zwey oder drey Tage denselben herunter gedrucket hatte.

Von einem Erdbeben so sich A. 1721. zugetragen.*

Es verdienet eine besondere Anmerckung derjenige Erdbeben, so sich den 3. Heumonat ein Viertel nach 8. Uhr Vormittag zugetragen, den man zu Basel am stärcksten verspüret, besonders diejenige Burger, welche in höhern Gemächern wohneten, denen kame es vor, als wann ihnen die Dächer auf die Köpf herabfallen wolten: viel weniger aber verspürten es die, welche auf den Gassen herum giengen, deren viele gar nichts gemercket; andere, die das Wanken einem eigenen Schwindel zuschrieben, oder ein solches Wanken verspürten, wie in einem auf beyden Seiten bewegten Schiff; andere vermeynten, die Häuser wanken: Es gienge diesem, wie es einige beobachtet, ein Gemürmel unter der Erde vor, als wann etliche Gutschen daher lieffen: die Glocken wankten hin und wieder und erthönten; einige Schorstein oder Camin wurden herunter geworffen, und die Wände zerrissen; viel flohen aus den Häusern, aus Forcht darunter begraben zu werden. Es waren zwey Erschütterungen; durch die erstere zitterten nur die Fenster und Wände; durch die andere aber, welche sogleich darauf erfolgte, wurden die Wände mit Knallen aufgelupft. Dieses Erdbeben wurde in dem ganzen Canton Basel verspürt, insonderheit auch zu Wallenburg, und in dem Bißthum hin

* S. oftged. Breßl. Samml. im Julio A. 1721. Class. IV. Art. 5. p. 53.

Digitized by Google

hin und wieder mit Schaden der Häusern; so auch zu Müllhausen, und in der Marggrafschaft Baden, im Elsaß bis gegen Straßburg. Das gleiche Erdbeben beobachtete man auch zu Bern und in dem Berner-Gebiet: Zu Bern, wie man schreibt, ein wenig vor 9. Uhr: allein der Unterschied zwischen Bern und Basel ist vielleicht vielmehr in den Uhren zu suchen, als aber in dem Erdbeben. Diejenige, welche damalen zu Pferd waren, verspürten gar nichts. Man bemerckte auch zu Luzern eine, aber sehr geringe Erschütterung, und das zwaren in den niedern als den höhern Orten der Stadt. Von dem Gewölb in der Jesuiter-Kirche daselbst sind einige Stück von dem Gipswerck herunter gefallen. In dem Zürich-Gebiet verspürte man eine Erschütterung jenseits dem Albis-Berg in der Herrschaft Knonau; disseith des Albis auch, allein nur wenig; wie auch zu Erlibach an dem Zürich-See. Zu Zürich vermeynte kaum der einte und andere etwas verspürt zu haben: ferner auch zu Richterschweilen, und gegen Einsiedeln.

Von dem Erdbeben zu Eglisau / im Zürich-Gebiet / so sich den 3. Augstm. A. 1725. zugetragen. *

Es ist merckwürdig das Erdbeben, so sich zu Eglisau in dem Zürich-Gebiet zugetragen, wovon damaliger Herr Pfarrer Haug in den an Hrn. Antistes und mich abgelassenen Schreiben eine völlige Nachricht gegeben hat, welche hier mitgetheilet wird. Das Schreiben an Ihro Hochw. Herr Obrist-Pfarrer lautet also: „Den vergangenen Freytag, welches der 3. Augstm. ware, um 2. Uhr Nachmittag, hat die gewaltige Hand des Allmächtigen Gottes die Gegend, welche der Stadt und Gemeinde zu Eglisau zur Wohnung dienet, durch ein solch starckes Erdbeben erschüttert, daß auch die ältesten Leute einmüthig aussagen, es seye diese Gegend durch ein Erdbeben bey ihrer Lebens-Zeit niemalen so erschüttert worden. Es hat sich dasselbige sehr weit ausgebreitet, und auf beyden Seiten des Rheynflusses die äussersten Gränzen berühret, so daß auch die Töß-rieder (welche, wann auch gleich zu Eglisau ein starckes Erdbeben ge-

* S. oftged. Breßl. Samml. im August A. 1725. Class. IV. Art. 7. p. 189.

Digitized by Google

wesen, dennoch nichts verspüret hatten) gleichfalls heftig davon erschrecket worden. Man hörete einen Thon, gleich als wann eines der größten Stucken abgelassen wurde, und zwar ware der Thon nicht so gebrochen, wie etwan vor dem, sondern gantz hell wie ein Donnerschlag: das Zittern des Bodens, der Häuser, und selbst auch der Brücke, welche beyde Seiten des Rheyn-Flusses vereiniget, ware viel stärcker, als was man jemalen bis dahin beobachtet hatte; man erzehlet, daß Steine aus den Mauren gefallen, und Fässer eins auf das andre mit Gewalt seyen geworffen worden. Und doch, welches die Güte Gottes gegen uns gewesen, zeiget sich nicht der geringste Schaden an Häusern oder eine Oefnung der Erden, in welcher wir lebendig hätten können verschlungen werden. „ Folgendes schriebe gedachter Herr Pfarrer an mich: „ Der Gebrauch des Petersthaler Saurbrunnen, den ich zu Rheynfelden, einem in unserer Vaterländischen Histori nicht unbekannten Ort, davon gemachet, hat mich die einte und andere Wochen verhindert, daß ich keine Briefe an sie abgegeben. Sie wissen selbsten wol, wie träg, etwas ernsthaftes zu behandeln, oder etwas wichtiges zu unternehmen, diejenigen sind, die sich einer Trinck- oder Bad-Cur bedienen, und nur um die Gesundheit ihres Leibs und Ermunterung ihres Gemüths besorget sind, ich hätte schier gesagt, gut Vöglein sorgen lassen. Diß ist auch die Ursach, warum ich Denenselben, welches ich sonsten hätte thun sollen und auch gethan hätte, von dem Erdbeben keinen Bericht abgestattet habe. Es kommt noch darzu, daß ich gehoffet, ich könte etwan nach meiner Abwesenheit etwas mehrers und umständlichers davon bey meiner Zuruckkunft berichten, und ware anbey versichert, daß die Haupt-Umstände dieser Sach Ihnen aus dem Schreiben, so ich an Ihro Hochwürd. unsers Hrn. Antistes abgehen lassen, bekannt gemacht würden. Nun da ich wieder nacher Hauß in meine Studier-Stube zurück gekommen, so unternehme, Denselben dasjenige davon zu berichten, was mir bekannt, und von glaubwürdigen Zeugen eröffnet worden. Alle, mit denen ich deßwegen geredt habe, sagen einmüthig aus, dieses seye die allerstärckste und gewaltigste Bewegung gewesen, so sie jemalen verspürt haben: es seye vorhero ein Knall geschehen, gleich wie von einer Carthaunen, und so wie sie sich erinnern vor zwey Jahren gehöret zu haben, da die Pulver-Mühle in Zürich zersprungen. Der Thon seye nicht so gebrochen und stumpf gewesen, als daß sie vermuthet hätten, es wäre nur allein in den

Höh-

Höhlen der Erde geschehen, sondern viel heller, so daß andre vermeynten, sie haben einen starcken Donnerschlag gehöret: es seye darauf sogleich der Stoß oder die Erschütterung der Erde erfolget, der seines gleichen nicht gehabt. Einige die auf Stühlen saſſen, vermeynten, sie würden aufgehoben; andere die dem Ackerbaue oblagen, meynten unter dem pflügen, der Erdboden wolle unter ihnen wegweichen. Ein Vorgesetzter, welcher bey seiner Scheuer (die auf der rechten Seiten des Rheyns, allein etwan 300. Schritt weit von dem Rheyn gegen den Berg zu, und in einer Ebne bey einem Fisch-Teich, so der Stadt-Mühle zugehöret, lieget) stunde, versicherte, er habe nichts anders erwartet, als daß das ganze Gebäu ihme auf den Kopf herunter falle; das Wasser in dem Teich seye sehr starck beweget worden; diese Erschütterung habe auch die Ziegel auf dem Dach und den Kalch, so selbige fest machte, voneinander gesondert, so daß einige Stück Kalch herunter gefallen. Die Brücke, über welche der Haußmeister oder Ober-Aufseher über die Frücht, ungefehr gegangen, bedünckte ihn als wann sie von ihrem Ort wolte weggerückt werden. Zwey- und dreyjährige Kinder, die das Zittern der Häuser wahrnahmen, sagten, das Hauß habe gemacht bauten beyen, oder habe sich gleich einer Wiege von einer Seite zur andern beweget. Die Schüler so in der öffentlichen Schul versammlet gewesen, waren, da auf das Zittern des Hauses die Fenster heraus gefallen, hinzu geloffen, um zu sehen, was für ein Wunder da geschehe, und da sie es vernahmen, in äusserste Forcht und Schrecken gesetzet worden; und was als etwas besonders von diesem Erdbeben anzumercken verdienet, ist, daß auch die Töſsrieder ein gleiches Erschüttern der Häuser verspüret haben; oberhalb Töſsrieden, gegen die Ziegelhütte von Eglisau, erschreckte ein Prasseln und Knallen die Leut in den offnen Feldern, welches bisdahin bey keinem Erdbeben oder bey den wenigsten ist wahrgenommen worden. Es bemerckten demnach andere, die fast erste und allerstärckste Bewegung mit einem Krachen begleitet, habe ihren Ursprung von dem Berg her gehabt, welchen wir von der einten Seite her den Hohen Egg, von der andern aber die Risse heissen, wohindurch der Fuß-Weg gegen Buchberg und Rüedlingen (zwey Schafhauser Dörffer) gehet, und der, wie bekannt, von runder Erden angefüllet ist, und dessen beyde Seiten mit einem zimlich tieffen Thal (welches unsere Leut Tobel heissen, und das von Wald-Wassern ausgehölet worden,) unterschieden sind; hernach seyen die Häuser, welche man

in der Burg heisset, mit einer stärckeren Bewegung als sonsten erschüttert worden, diese Bewegung seye aber über den Rheyn gegen die lincke Seite desselben fortgegangen, und an der Rheynhalde habe sie angestossen und geendet: dann es seye die Erschütterung nicht weit über unsern Gränz-Säulen hin gespüret worden, kaum 1000. Schritt von dem Rheyn entlegen. Auf der lincken Seiten aber seye alles durch Thäler und Hügel, den Weg hin der gegen Schafhausen führet, bis gegen das äusserste Dorff im Zürich-Gebiet, mit Namen Sulgen, erschüttert worden, insbesonder aber diejenigen Häuser und Güter, die an gedachtem Berg HohenEgg liegen. Es ist sich aber zu verwundern, daß weder die Buchberger noch die Rüedlinger, uns gegen Aufgang gelegen, noch die Hündwanger auf der rechten Seiten des Rheyns, noch auch wir zu Rheynfelden, welches Eglisau gegen Aufgang auf der lincken Seiten des Rheyns lieget, nicht die geringste Bewegung verspüret haben.

Was nun für eine natürliche Ursach dieser Erschütterung seye, und ob zu dieser Zeit, da wir stärckere Erdbeben verspürt, auch eine grössere Menge schweflichter und salpetrischer Materi sich gesammlet habe, oder was für Unheil dieses Innere dräuen möchte, überlasse ich Gelehrtern, als ich bin, zur Beantwortung. Das einige bleibt mir übrig, daß ich Gott vor seine Gnade den demüthigsten Danck erstatte, nach welcher er es so geleitet, daß diese starcke Erschütterung keinen Schaden verursachet, und ihne flehentlich bitte, daß er unsere Erde, die er auf das Wasser, ja gleichsam auf nichts gegründet, durch seine allmächtige Kraft bevestigen, und alles Unglück und böse Zufäll, welche wir mit unsern Sünden wol verdienet haben, und täglich verdienen, von uns abwenden wolle. Wormit nach tausendfältiger Begrüssung Sie der Gnade des Höchsten anbefehle, und gegen mich mit Ihrer Liebe beständig fortzusetzen bitte. Mehrerer Erläuterung halber habe ich eine Verzeichniß derjenigen Erdbeben beygefüget, welche von Anfang meines Diensts zu Eglisau bis anjezo sind verspüret worden.

Eglisau / den 10. Augstm. 1725.

Verzeichniß derjenigen Erdbeben / so in währendem meinem Pfarr-Dienst zu Eglisau sind bemercket worden:

1) Den 29. Christm. um halber 8. Uhr Abends, A. 1714.
2) An gleichem Tag um 9. Uhr Abends.

3) Den

Digitized by Google

3) Den 5. April um halber 8. Uhr Abends, A. 1716.
4) Den 6. Heum. um 4. Uhr Nachmittag A. 1717.
5) Den 18. Christm. um 8. Uhr Abends, in gleichem Jahr.
6) Den 27. Christm. just Mittags um 12. Uhr, in gleichem Jahr.
7) Den 17. Heum. um 5. und 6. Uhr Nachmittag, A. 1718.
8) Den 10. Christm. um 5. und 6. Uhr Nachm. in gleichem Jahr.
9) Den 26. Hornung um halber 8. Uhr am Morgen, A. 1720.
10) Den 13. April um die Mittagszeit, A. 1723.
11) Den 3. Augstm. um 2. Uhr Nachmittag, A. 1725.

Von einem abermaligen Erdbeben / so A. 1726. zu Eglisau sich zugetragen. *

Von dem Erdbeben zu Eglisau schriebe Herr Pfarrer Haug folgendes an mich: „Ich klopfe nun zum drittenmal innerhalb einer Jahrsfrist bey Ihrer Thüren an, weilen es dem Herren, vor dessen Angesicht die Erde erzittert, und die Himmel zerschmelzen, zum drittenmal innerhalb einer kurzen Zeit gefallen hat bey uns anzuklopfen, und unsere Erde zu erschüttern. Zu demjenigen Erdbeben, welches den 3. Augstm. des vergangenen Jahrs uns erschrecket hatte, und da zu dem den 16. Hornung dieses lauffenden Jahrs noch ein neues hinzukame, hat sich noch ein drittes gefüget, welches wir den 7. Heum. am Sonntag gleich um 7. Uhr Morgens oder wenige Minuten nach 7. Uhr, verspüret haben, und mit einem gleich empfindlichen Erschüttern der Häusern, als wann ein Korn-Sack oder ein Stein wäre niedergeworffen worden; in andern Häusern aber wurde fast nichts verspürt. Im übrigen erzehlen die Unsrigen, diese Erschütterung seye auch denjenigen, welche jenseits dem sogenannten Hiltenberg gegen Glattfelden wohnen, die bisdahin von dergleichen Erschütterungen nichts gewußt, empfindlich gewesen. Wir haben daher der Güte Gottes demüthigen Danck zu erstatten, daß er uns wiederum mit einem väterlichen Winck rühren, und nicht in seinem Zorn nach Verdienen strafen wollen. Derselbe wolle auch ferner alle Erdbeben (wovor wir ihn in den öffentlichen Gebettern unsrer Kirchen erflehen,) gnädiglich von uns abwenden.

* Sihe oftged. Bretl. Sahl im Julio Ao. 1726. Class. IV. Art. 2. p. 100.

Digitized by Google

Würfflichter und Pyramiden-förmiger Phosphorischer Androdamant, aus dem Berner-Gebiet. *

In der Gegend Brientz ist in einem weiß-grünlichten Thon A. 1723. zwischen einem Felsen ein Stein entdeckt worden, eine Mittel-Gattung zwischen dem Crystall und Talck, bald ganz bald halb durchsichtig, unfärbicht, etwan auch grün von Farb, in der Figur verschieden; man kan ihm mit Recht den Namen des Androdamants (*) geben, mit dem Zunamen, des leuchtenden, wie solches aus denen mit ihme angestellten Proben erhellen wird.

Er hat viele und verschiedne wunderbare Figuren; dann es gibt würfflichte, acht-eckichte, pyramiden-förmige, rauten-förmige, drey-eckichte, ablang-gevierte, bald von gleicher, bald von ungleicher Figur: Es lassen sich aber diese Figuren alle rangiren unter die drey-eckichten Pyramiden, in welche auch die kleinsten Theilchen dieses Steins im Feur sich zertheilen oder zerspringen.

Bildt man sich ein, daß ein Sechseck aufeinander gelegt werde, so kan es geschoben werden, daß in der Mitte ein Quadrat entstehet, und auf diese Art in dem etwas irregulairen mit sechs und vier Ecken eingeschloßnen Cörper (wie dessen Netze sich auf den Seiten zeiget) in der Mitte Würffel formirt werden. Dieses kan vielleicht ein Licht geben, wie diese Würffel entstehen, ob gleich es sehr schwer fallet zu erklären, wie drey-eckichte Pyramiden Würffel abgeben können.

Es sind die Winckel dieses Steins entweder von 60°., da nemlich drey in dem Winkel einer Pyramide sich vereinigen, oder von 120°., wo nemlich zwey von voriger Gattung in der gleichen Fläche zusammen kommen.

Wann man diesen Stein über ein Licht haltet, so wird man bald sehen, daß er Spalten wirfft und zerspringt, und daß er hernach

* Von eben diesem Stein hat Herr Professor Bourguet von Neuenburg eine umständliche Nachricht an die Academie des Sciences überschickt, welche sich findet Hist. de l'Acad. Royale des Sciences 1724. pag. 58-61. Edit. in IVto.

(*) Eine reine Art von Talck in regularen rauten-förmigen Stücken.

Digitized by Google

nach entweder durch dazwischen kommende feurige Funcken oder sonst mit leichter Mühe aufgelößt werde, und zwar in oben gemeldte drey-eckichte- acht-eckichte- pyramiden- und andere Figuren.

Das aber, so von ungefehr entdeckt worden, ist sonderbar zu bemercken, daß er, wann er glüend von dem Feur weggenommen wird, gleich einem Phosphoro in dem Dunkeln leuchte und ein blaulichtes Flämmgen von sich gebe: Ich sage, ein Flämmgen; dann es ist in diesem Stein ein zarter Schwefel, welcher, wann er entzündet wird, aus den Spalten aller Orten hervorleuchtet, und dieses Flämgen ausmachet, auch sich durch den Geruch verrathet und die Nase kitzelt.

Wann durch wiederhohlte Kraft des Feurs der Schwefel aus den poris dieses Steins verfliegt, so verliehrt er völlig seine phosphorische oder in dem Dunkeln leuchtende Kraft.

Man kan dieses Phänomenon noch besser wahrnehmen, wann man diesen Stein in einem Schmeltz-Tiegel feurig macht und an einen dunklen Ort tragt, dann da ist er von einem blauen Flämmgen auf allen Seiten umgeben und glänzet wie ein Saphir.

Wann dieser Stein glüend in etwas kaltem abgelöscht wird, so wird man sehen, daß er viele Spalten wirfft, und sich dann gar leicht in kleinere Theilchen vertheilen läßt.

Sonderbar aber ist dieses merckwürdig, daß dieser Stein, wann er in einem Schmeltz-Tiegel glüend gemacht wird, von seiner Durchsichtigkeit nicht nur nichts verliehre, sondern noch durchsichtiger werde, und ein solcher Stein, wann er vorher undurchsichtig gewesen, auf diese Art gereiniget werde.

Der, so grünlicht ist von Farb und dem Smaragd gleichet, hält mehr Schwefel in sich als ein anderer, leuchtet auch in dem Dunkeln mehr, wann aber der Schwefel verflogen, wird er ganz unfärbig.

Das stärckste Calcinir-Feur in einem Wind-Ofen greifft ihn nicht an, er kan auch mit Glaß-Galle nicht in Fluß gebracht werden, ja es geht ihm auch an seiner Durchsichtigkeit nichts ab, da man das Gegentheil beobachtet an dem Crystall, welcher solche in dem Calcinir-Feur verliehrt und weiß wird, nemlich wegen unzählich vielen Spalten, aus welchen die eingefallne Strahlen häuffig zurückprellen; so auch in dem Talck, welcher völlig in Kalch oder Gips verwandelt wird.

Digitized by Google

Wann aber unser Stein zu Pulver gestossen, und mit dem pulverisirten Bologneser-Stein vermischt, oder mit Wasser zu einem Teig gemacht wird, so kommt er über dem Feur in gemeldtem Wind-Ofen in einen Fluß, und gibt einen festen Phosphorum, welcher an dem freyen Luft, wann gleich die Sonne nicht scheint, in der Dünkle gleich einer brennenden Kohle glänzt; sonderbar wann man zu gemeldten Pulvern noch Alaun mischt, und die flüßige Materie auf glüende Kohlen legt.

Wann ich von dem grünlichten Stein 6. Quintlein und 56. Gran genommen, und durch Calcinir-Feur den Schwefel davon getrieben habe, so hat es sich gefunden, daß 6. Quintl. und 55. Gran übrig geblieben, hiemit 1. Gran abgegangen.

Von einem andern unfärbichten habe 4. Loth, 1. Quintl. und 50. Gran genommen, diese haben, da sie von dem Calcinir-Feur noch warm waren, 4. Loth, 2. Quintl. und 55. Gr. und hiemit 5. Gran mehr, da sie aber kalt worden, 51. Gran, oder 1. Gran mehr, gewogen.

Ein anderer halb-grüner hat zu 8. Loth 2. Quintl. und 13. Gr. annoch warm von dem Feur weggehoben, am Gewicht 8. Loth, 2. Quintl. 11. Gran, erkaltet aber 10. Gran ausgeworffen.

Nach der ersten Prob halten 2. Loth des grünlichten Steins $1\frac{2}{13}$. Gran Schwefel, nach der dritten $\frac{1440}{2073}$. Gran. Die zweyte Prob zeiget, daß diese Gattung Steine, gleich wie viele andere Mineralien, von dem dazwischen kommenden Feur, am Gewicht zunehmen.

Wann man diesen Stein in Tincturen von verschiedenen Farben gelegt, haben sie ihn nicht verändert; wann man ihn aber mit gepülverten Operment und Schwefel in einen verkleisterten Tiegel gethan, hat er über dem Calcinir-Feur, auch in seinem innern Wesen, eine dem Agd- oder Bernstein gleichende oder auch röthlichte Farb an sich genommen, in so weit nemlich jener Schwefel durch die Spalten gedrungen, da hingegen die übrigen Theile des Steins keine fremde Farb angenommen, welches sehr angenehm zu sehen war.

Wann dieser Stein in einem eisernen Löffel über starckes Feur gehalten wird, leuchtet er in dem Dunckeln nicht mit gleicher Farb, dann bald gibt er eine blaulichte, bald eine grünlichte, bald ein purpurmäßige Farb von sich: vielleicht kommt diese Verschiedenheit her von der Vermischung des metallischen Schwefels mit dem Schwefel des Steins, gleichwie andere Flüß, nach der Vermischung mit besondern Metallen, auf besondere Arten gefärbt werden. Es

Digitized by Google

Es verliehret dieser Stein seine phosphorische Art weder bey der ersten noch bey der andern Brennung, sondern es wird in dem Fortgang ein stärckerer Grad des Feurs erfordert, und nimmt sein Glanz nach und nach ab, bis er, wann der Schwefel gänzlich verräucht, völlig vergehet. Bey der zweyten Brennung dauret das Licht nicht so lang als bey der ersten, bey der dritten nicht so lang als bey der zweyten, und so weiter.

Wann der Stein leuchtend gemacht, und hernach in heisses Wasser gethan wird, behaltet er eine Weile seinen Glanz, da hingegen ein glüendes Eisen von dieser Eintauchung seine Röthe sogleich verliehrt. Der Schwefel, so in den poris des Steins enthalten, widerstehet um so da länger, als der enge Raum derselben den Einfluß des Wassers hindert.

Wann dieser Stein zu Pulver gestossen, und durch das Vergrösserungs-Glaß betrachtet wird, so verliehrt er seine ordentliche Figur, und kommt in ganz ungleichen Gestalten vor.

Wann zwey flache Stück von diesem Stein im Dunkeln aneinander gerieben werden, so geben sie auch ein Licht von sich, aber nicht ein so helles, als der flache Diamant, wann er an Glaß gerieben wird.

Die eigentliche Schwere dieses Steins gegen dem Wasser ist wie $3\frac{178}{1231}$. zu 1. item $2\frac{167}{219}$. zu 1.

Es wird dem geneigten Leser verhoffentlich nicht unlieb seyn, wann wir ihme auch die Gedancken des gelehrten Herrn D. Cappelers hierüber communiciren, wie er solche in zweyen Briefen den 9. und 29. Dec. 1723. aus Lucern an unsern sel. Hrn. Scheuchzer überschrieben:

Erster Brief.

(Tit.)

DEro mit besonderm Fleiß angestellte und an mich überschriebene Observationen von dem Phosphorischen Crystall, oder, wann es beliebt, Phosphorischen Androdamant, habe ich durchlesen, und weiters auf die Prob gesetzt, sonderbar habe ich mir den Grund seiner viel und vielerley geometrischen Figuren, die er, wann er zerbrochen wird, an sich nimmt, zu untersuchen vorgenommen: wie weit ich darin reußirt, lasse ich Sie selbst urtheilen.

Ich wil setzen (dessen Möglichkeit anderwärts soll gezeiget werden) daß unzählich viele Kügelchen (von was Gattung sie seyen, ist hier nicht nöthig zu wissen) in ein Dreyeck der Fläche nach, als welche Ordnung für sie am bequemsten ist, gelegt

werden, so daß allezeit zwey Kugeln von der dritten berühret werden, und wann mehrere sind, eine allezeit umgeben werde von sechs andern, die auf der gleichen Fläche liegen, wie wir solches sehen an den Scheiben in den Fenstern, und hier in Fig. I. vorstellen. In dieser mit Kügelchen besetzten Fläche, von welchen voraus gesetzt wird, daß sie durch eine dazwischen kommende Materie miteinander verbunden werden und in einen festen Cörper zusammen wachsen, können nach derselben verschiednen Reyhen verschiedene Figuren abgeschnitten werden, und zwar 1) dreyeckichte, die allezeit gleiche Seiten haben, wie abc, nbp. 2) Rauten, oder Rauten-förmige, wie qpcr, defg. 3) irregulaire ungleichseitige Viereck, wie bklm, sbtf. 4) Fünfeck, abklc, und 5) Sechseck, hiklmg, sbklir. Alle diese Figuren werden entweder an dem Grund oder an den Seiten verschiedener Stücken unsers Steins wahrgenommen.

Wann wir nun ein ander Lager von Kügelchen setzen, welche in den Zwischen-Raumen der ersten etwelchermassen liegen, aber einander nicht unmittelbar berühren, so werden die Linien, welche die Mittelpuncten verknüpfen, einen Winckel von 72. Graden ausmachen, welcher der feste Winckel eines regulairen Tetraëdri, wie ILM Fig. 2. Es seye auf dieser Lage eine andere, auf dieser wiederum eine neue, und so eine auf der andern, so oft als es beliebig anzunehmen, so werden alle diese Kügelchen ihre Stelle bekommen, wie es die 2te Figur anzeiget. Man bilde sich nun ein, daß dieses von Kügelchen aufgeführte Gebäu nach einem perpendicular-Schnitt, welchen die Linie av Fig I. anzeiget, zerschnitten werde, so sehen wir, daß, wann die Kügelchen nach ihren Reyhen eine von der andern genommen werden, hieraus verschiedene Figuren entstehen; So ist MCF ein schiefer Triangel, welcher in einem Octaedro durch den Schnitt von dem Winckel einer seiner gleichseitigen Triangular-Flächen nach der Mitte der gegenüberstehenden Seiten formiret wird. ABCI ist der Umfang eines durch die Mitte zerschnittenen ungleichseitigen Vierecks, wie auch CDEF. ABCFI ist eine fünfeckichte, ABDEFI eine sechseckichte Fläche, welche entstehen durch den Durchschnitt von Stücken, so mit einigen Flächen eingeschlossen werden, wie dann der Stein in dergleichen Stücke zerbricht.

In der 3ten Figur ABC stelle ich besonders ein aus dergleichen Kügelchen bestehendes Tetraëdrum vor, dessen Spitze in D. Man setze daß die von den an einander stossender Kügelchen formirte Seite ABD weggenommen werde, so bleibt das Tetraëdrum ECF noch übrig. Nimmt man auch die äussersten Kügelchen ABCD weg, so entstehet ein octaedrischer Cörper, so mit 4. Triangeln und 4. Sechsecken eingeschlossen wird. Wann die Kügelchen GHIC weggenommen werden, so kommt ein Cörper heraus mit ungleichseitigen Triangeln AB, DK, EB. Nimmt man ferner von diesen das Kügelchen D weg, so wird oben eine Triangular-Fläche formiret. Wolte man diese Figur etwas gröser annehmen, so könte man deutlich die mehrere Figuren, die dieser Stein annimmt, darinnen zeigen; so aber glaube, daß die angeführte Exempel schon genugsam seyen. Die 4te Figur zeiget den Profil von eben diesem Tetraëdro. Die 5 und 6te Figur weisen die Durchschnitte an, welche nach verschiedenen Lagen der Kügelchen können gemachet werden, und sich auch würcklich in diesem Stein befinden, wie dann selbige sich zeigen, wann der Stein glühend gemacht, und hernach in kaltes Wasser geworffen wird. Die 7te Figur zeiget die verschiedene Formen an, in welche dieser Stein auf solche Weise zerspaltet.

Dem-

Digitized by Google

Demnach schliesse aus diesem allem, daß die angenommene Ordnung der Reyhen und Theilen sich würcklich in diesem Stein also befinden. Es laßt mir aber die Zeit dermalen nicht zu, umständlicher den Grund darvon auszuführen, und solle hiervon das mehrere in meiner Beschreibung der Crystallen abgehandlet werden.

Übrigens könte man läugnen, daß Schwefel in diesem Stein enthalten seye, und sagen, daß er nach Beschaffenheit seiner pororum fähig seye, feurige und leuchtende Theilchen in sich zu fassen und zu verschlingen, welche den Stein, weil er durchsichtig ist, so lang feurig vorstellen, als selbige in Bewegung bleiben und der erforderliche Grad der Wärme unterhalten wird, dann das Flämmchen, so um den Stein herum sich zeiget, beweiset nicht genugsam, daß es von dem darin enthaltenen Schwefel herrühre, weilen dieser Stein, wann er noch stärcker gebrennt wird, die in der ihn umgebenden Luft herumfliegende Theilchen in ein Flämmchen entzünden kan, daher auch der Geruch entstehet. Diese Meynung unterstützet, daß dieser Stein, wann er feurig gemacht ist, mehr wigt, auch seine feurige Farb sich anders verhält in einem Tiegel, und anders in einem eisernen Löffel.

Diesem widerstreitet nicht, daß er nach der dritten oder vierten Brennung kein Licht mehr von sich gibt, dann dieses kan daher kommen, daß die natürliche Beschaffenheit seiner pororum, welche geschickt ware, die leuchtenden Feur-Theilchen in sich zu fassen, durch wiederhohlte Brennungen entweder zernichtet oder erweitert wird: daher kommt vielleicht die nach diesen Brennungen beobachtete mehrere Durchsichtigkeit und der geringe Abgang an dem Gewicht. Auch der Bernoullianische Grund beweißt nichts, daß der erst feurig gemachte und hernach in siedend Wasser getunckte Stein annoch ein wenig zu glänzen fortfahre, weilen, wie er selber wil, der Schwefel, so in den poris des Steins verborgen lieget, wegen dem engen Raum derselben, welcher den Einfluß des Wassers verhindert, desto länger widerstehen kan, da hingegen ein glüendes Eisen seine Röthe gleich nach der Eintunckung verliehret. Man gebe nur Acht auf den Unterscheid zwischen dem Eisen und einem Stein, das erste ist ein von Natur dunckler Cörper, dessen äussere Fläche von dem umliegenden Wasser gedruckt und verdunckelt wird, deßwegen seine innere Theile, ob sie gleich noch eine Zeitlang feurig bleiben, nicht können gesehen werden: das Gegentheil aber geschiehet in einem durchsichtigen Stein.

Diesem füge noch hinzu, daß der phosphorische Crystall auch eine electrische Kraft habe, wie der Crystall selbst, und andere sowol mehr als weniger prätiose Steine.

Auszug aus dem 2ten Schreiben.

Was den vielförmigen Crystall betrifft, so ist zu erinnern, daß letzthin die Winckel desselben nicht genau bestimmet habe; der Winckel E in der 4ten Figur hat 71°. von den andern A D. haltet jeglicher 54°. 30′. Da aber Euer Wohl-Edel von mir verlangen, daß die Formirung des Würffels anzeige, so gestehe auftrichtig, daß ob ich gleich eine grosse Menge dieses Steins durch das Feur sowol als das Wasser zertheilet, ich dannoch niemalen einen ordentlichen Würffel oder hexaedrum, dessen Winckel 90°. ausmachen, hervorbringen können, wohl aber octaedra, deren cörperlicher Winckel an dem Spitz der beyden gegenüberstehenden Seiten 71°. und der Winckel an der viereckichten Grundfläche von 109°, gewesen. Obwohlen ich

Digitized by Google

zwar nicht so glücklich gewesen, daß einen Cubum hätte hervorbringen können, so zeigt dannoch meine Theorie, daß dergleichen in diesem Stein können entstehen; allein selbiger kan nicht völlig regular herauskommen, die einten Winckel sind völlig recht winclicht, die andern von 109°, andere von 91°, auch werden nicht alle, sondern nur die entgegen gesetzten Seiten gleichförmig, indeme die Grundfläche desselben ein Viereck, dessen zwey Seiten unvollkommen, weilen die Kügelchen daselbst aus ihren Lagen müssen zertrennet werden, die Seiten aber, welche mit den Schenckeln des Winckels A D in der 4ten Figur parallel, sind dargegen mehr regular, indeme hier die Lage der Kügelchen keine Hölen oder Gruben formiren kan. Siehe hierüber die 1. und 2te Figur.

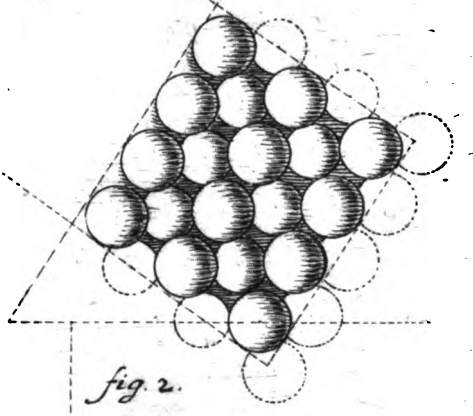
Von den Bader-Würffeln.

Es hatte zwar unser sel. Hr. Scheuchzer allbereit in der ersten Ausgabe seiner Natur-Geschichten, welche A. 1707. herausgekommen, eine weitläuffige und umständliche Nachricht von den Bader-Würffeln mitgetheilt, in welcher er schon damalen mit verschiedenen Gründen bewiesen und dargethan hatte, daß diese Bader-Würffel nicht, wie Hr. Wagner in seiner Hist. Nat. Helv. darvor gehalten, unter die Zahl der figurirten oder von Natur gebildeten Steinen gehören, sondern unter die Kunst-Sachen müssen gezehlet werden. Ja er muthmassete schon dazumalen, es möchte vielleicht ein Betrug dahinter stecken, und die meisten dieser Würffeln einige Badische privat-Familien selbst nachmachen und fabricieren, welche diese Waar theur anzubringen wissen; diese Nachricht ist von Wort zu Wort in den I. Theil dieser zweyten Ausgabe von p. 383. bis 388. auch mit eingerückt worden: Allein da der fast vornehmste und wichtigste Grund, warum unser sel. Hr. Autor diese Bader-Würffeln vor gekünstelt halte, dieser ware, daß die Steine und Erden, so um Baden herum gefunden werden, nicht von solcher Farbe, Gestalt und Aussehen seyen, daß man sie vor eine Zeug-Mutter der Würffeln könte ansehen, und dieser kein Exempel von einem Bader-Würffel wisse, der in einem Stein, gleich als in seiner Mutter, liegend oder steckend wäre gefunden worden, da sonsten, wie bekannt, die steinerne Muscheln, Schnecken und andere dergleichen gebildete Steine, oft in gleicher, oft in ungleicher Erden oder Steinen sich aufhalten: So stoßte unserm sel. Autor eine nicht geringe Schwierigkeit auf, und geriethe fast auf andere Gedancken, da ihme dergleichen Würffel in ihrer

Digitized by Google

Fig. 7.

ad Epitol. 2.



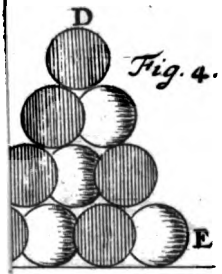


Fig. 4.

Fig. 3.

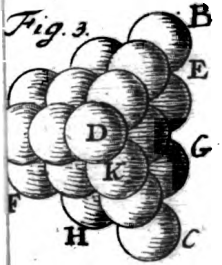


fig. 2.

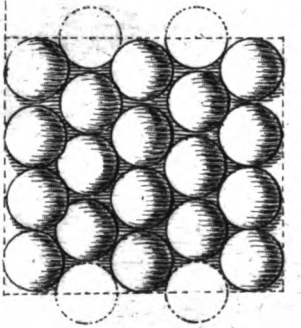
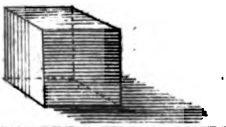


fig. 1.
ad Epitol. 2.



Digitized by Google

Digitized by Google

ihrer Materie oder Mutter liegend, gezeiget wurden. Daher die Breßlauische Gesellschaft der Nat. Curiosorum A. 1719. in die von ihnen mitgetheilte Erzehlung von den Bader-Würffeln folgendes mit einfliessen liesse: (*) Wir müssen hier eine Nachricht beybringen, die der Meynung, daß diese Würffel in der Erde gezeuget werden, zimlich gönstig zu seyn scheinet. Selbige kommt uns zu von dem geschickten Gottsgelehrten Hrn. Jacob à Mellen in Lübeck, so wie ihme sein auf Reisen begriffener Herr Sohn von dem 22. Nov. Ao. 1718. aus Zurich zugeschrieben: Bey dem Hrn. D. Scheuchzer bin ich öfters gewesen, und habe dessen Cabinet wohl durchsehen, das neueste und curieuseste in demselben ist der Matrix Teslerarum Badensium, oder ein Stein, worinnen man deutlich sehen kan, wie die Würffel aus demselben heraus wachsen, worunter einige noch so klein, daß man sie mit den blossen Augen kaum erkennen kan. Der Mann, von welchem Hr. D. Scheuchzer den Stein hat, gibt den Ort nicht an, wo er ihn gefunden. Daher der Hr. Doct. der sie sonst allezeit vor gekünstelt gehalten, nunmehro selber nicht weiß, was er davon urtheilen soll. Ich habe noch zwey dergleichen Steine, welche schier besser sind, bey jemand anderm gesehen, und kostet ein jeder 2. Louisd'or. Der Mann hat nur noch einen einzigen übrig, vor welchen er 50. Louisd'or fordert. Auf diese der Breßlauischen Gesellschaft gegebene Nachricht hin schriebe selbige an Hrn. D. Scheuchzer selbsten, so wie sie im Februarii Ao. 1719. (**) davon meldet. Wir haben, mehrer und gewisserer Nachricht wegen, den Hrn. Prof. Scheuchzer selbst angegangen, der uns auch nach seiner sonderbaren Gewogenheit, so er zur Beförderung unserer Arbeit bisher getragen und noch trägt, noch zu rechter Zeit folgenden Bericht hochgeneigt zu ertheilen beliebet: Von denen sogenannten Bader-Würffeln ist eine Zeitlang in diesen und fremden Ländern viel ausgestreuet worden, insonderheit bey Anlaß einiger Steinen, auf welchen die Würffel gesessen. Ich besitze einen solchen, da die Würffel in einer tophacea oder Tartarea crusta inliegen: und ist die crusta, so viel ich urtheile, natürlich; so daß ich in Gedancken gerathen, es müssen die gantz gewiß artificielle oder künstlichte Würffel von ungefehr auf einen solchen Stein hin geschwemmet, und in bemeldte crustam eingewickelt worden seyn. Wie dann in unseren Landen viele Wasser sind, welche per incrustationem petrificiren. Bey andern und den meisten oder allen Steinen, so mir unter das Gesicht gekommen, haben sich nach und nach gezeiget allerhand Anzeigungen eines Betrugs. Der Ausspender oder Verkäuffer dieser Steine hat

(*) S. oftged. Breßl. Samml. A. 1719. im Januar. Class. IV. Art. 5. p. 61.

(**) S. obged. Breßl. Saml. im Februar. A. 1719. Class. IV. Art. 6. p. 178.

Digitized by Google

hat niemals mit der Sprache heraus gewolt, wo er diese Schätze finde, und bestriffete mich von Zeit zu Zeit in denen Gedancken, es müsse ein habiler Kopf die Würffel fabriciren, und mit einer Geschicklichkeit auf den Stein anzuleimen und theils einzusetzen wissen. Ich nahme einige Würffel vor, genauer zu probieren, und bemerckte, daß sie überzogen waren mit einem zarten glänzenden Fürniß, der über dem Lichte zerschmolzen, ja aus den poris des Beins herausgeschmilzet. Mein Bruder (Autor Agrostographiæ, so nun herausgekommen) machte selber einige Versuche, fabricirte kleine Würffel, und setzte sie so künstlich mit einem glutine in die härtesten Steine ein, daß sie noch künstlicher und natürlicher aussahen, als die, welche man darvor ausgegeben, und niemand sie vor beinerne angesehen: und mag wol seyn, daß Anfangs einer oder wenige Stein, wie der meinige ist, mit auffsitzenden Würffeln gefunden worden; hernach aber Geld-begierige Leute daraus eine Fabric angestellt haben. So viel sagt davon unser sel. Autor. Nach der Zeit hat sein sel. Bruder, Herr D. Johannes Scheuchzer, den Betrug völlig entdecket, und dergleichen in Stein eingesetzte Würffel, (wie gesagt) selbsten sehr künstlich nachgemachet, und endlich A. 1735. in seiner ersten als Professor Philos. Natur. in dem Gymnasio zu Zürich gehaltenen Dissertation, de Tesseris Badensibus, mit unwidersprechlichen Gründen dargethan, daß diese bekannten Bader-Würffel nicht von der Natur gezeuget und hervorgebracht worden, sondern beinern und gekünstelt seyen: Wie in dieser gelehrten Dissertation das mehrere von dieser Materi kan nachgesehen werden.

Digitized by Google

Register
der vornehmsten Sachen, so in diesen Berg-Reisen enthalten.

Achen/ Stadt, gestiftet, 226.
Aare/ deren Ursprung, 170.
Ageren-Thal, 169.
Agtstein/ Ungeziefer darin, 119.
Alabaster weisser, 291.
Alaun-Wasser, 72.
Albelen/ blaue, deren Fang, 281.
Albis-Berg, 15.
Albula-Berg, 273.
Alet-Bäder, 58.
Alp-Firsten, 100. Gespenst, 250.
Alvaneller-Bad, 274.
Androdamant/ wunderbarer Stein, 368.
Arnen/ Hauptflecke, 172.
Atrament-Stein, 12.
Aubrig/ oder Albrig/ Berg, 3. Höhe, 5.
Aufschriften alte, 253. 254.

Bad/ 70. 71. Alvaneller, 274. Briger, 177. zum rothen Brunn, 21. zu Leuck, 184. Pfefers, 18. 259. Nider-Urner, 17. 57. Weissenburger, 198. süsses Badwasser/ 85. verschiedene Bäder, 198. Anmerkungen von den warmen, 286.
Bader-Würffeln/ 374. Entdeckung deren Betrug, 376.
Bamberg/ oder Bannberg/ 8.
Baromerrische Beobachtungen, 46. 316.
Beat/ dessen Hütte, 247.
Beck im Berner-Gebiet, 289.
Berge hohe, sind eine Ursach des Lands Fruchtbarkeit, 78.
Berg-Fall/ thut grossen Schaden, 31. 55. 268. 358. Berg-Joch/ 244. Treib-Kraft des Berg-Lufts/ 18. Berg-Seen/ 137. anlauffende Bergwasser/ 66. Bergwercke im Berner-Gebiet, 314.
Bergeller-Thal, 31. 269.
Bern/ 201. aussere Stand allda, 313. deren Gebiet, 192.
Bernhards-Berg, 267.
Bewegung geschiehet auf verschiedene Weis, 125.
Blägen oder Bulk/ so aus der Luft gefallen, 338. 340.
Blattenberg/ 39.
Blitze in Zürich, Historie, 319.
Blut-Flecken, so nicht vergehen, 195.
Brienzer-Käse, 247. See, 281.
Briger-Berg, 175. Bad, 177.
Brucke zitternde, 134. gewölbte, 146.
Brunn von seltsamer Beschaffenheit, 11. 16. 20. 26. 64. 244.
Butter/ dessen Bereitung, 36.

Caffée-Debauchen sind schädlich, 168.
Carfunkelsteine/ 134.
Casarsch von einem Bergfall verwüstet, 31.
Chur/ Stadt, 262.

Chymische Geschicht, seltsame, 312.
Clarider-Alpen, seltsame Geschicht davon, 83.
Claus/ Weydreiche Alp, 84.
Cristalle/ 8. 11. 197. deren Beschreibung, 103. Art, 104. phosphorischer, 371. vielförmiger, 373. sechseckicht, 44. wo sie anzutreffen, 129. woraus sie gezeuget werden, 130. ist kein verhartetes Eys, 161. Cristall-Mine/ 73. 94.
Clevener-Gebiet, 27. 269.

Diamante falsche, 2. 45.
Disentis/ Closter, 139.
Döneloch/ 67.
Donner-Wetter, 329. 332.
Drachen/ deren Betrachtung, 219. Steine, ib. ob sie vergiftig, 234. ob es solche Thiere gebe, 237.
Durnagel-Bach, ist ungestüm, 72.

Edelgesteine/ wie sie gezeuget werden, 111.
Eidexen grosse, 233.
Eigenthal/ 259.
Einsidler-Hütte, curiose, 252. angenehme, 248.
Einwohner erste, ob sie auf den Bergen oder in den Thälern gewohnt, 74.
Eisen- und Silber-Erz, 69.
Elico veranlaset den Italienischen Zug, 88.
Engadin/ 272.
Engelberg/ Closter, 10. 243.
Enger Paß, 21.
Engstler-Brunn, 244. Thal, 245.
Erdbeben grosse, 79. 360.
Erde rothe, 6. 84.
Erhaltung wunderbare, 62. 82. 344. 345. 346. 353.
von Erlach/ Generalen, Grabschrift, 249.
Erz/ wo gegraben werde, 303.
Eys ist gröser als das Wasser, 161. ein grosses Stuck davon zerspringt, 162. Beschreibung der Eysbergen/ 158. schwimmende, 159.

Faß steinernes, 15.
St. Felix und Regula Brunn, 73. Burg, 40.
Feur-Meteoron, oder Luftzeichen, 334. Feuriger Drach, 335. Kügel, ib. 337. Feursteine/ deren Nachwachsung, 127.
Firn/ was genennt werde, 159. Firn-Wasser trinken ist gesund. 165.
Fische grosse untergraben die Häuser, 210.
Flimser-Berg, 38.
auf der Flüe/ Georg, 176.
Fön/ Mittags-Wind, 87.
Forellen/ sehr rare, 211.
Frauen-Eis, 197.
Freyberg/ 299. ist der Gemsen Fluchthaus, 69.
Freyburg/ Hauptstadt, 252.
Furca/ hoher Berg, 144. 151.

St. Gallen/ Closter, Bibliothec allda, 307.
Gebesdorf/ alte Römische Ueberschrift allda, 207.
Gebirge rauhe, sind doch fruchtbar, 77.
Geigerische Land-Cart verbessert, 62.
Geiß-Käs, guter, 37.
Gemmiberg/ 191.
Gemsthiere/ 45. 66. 164. deren Fluchthaus, 69. Aufenthalt, 299. Gems-Ballen/ 20. Anmerkung davon, 270. Gems-Sulzen/ 81.
Geschicht seltsame, 83.
Gespenst auf den Alpen, 250.
Getrayd-Steine, 4.
Glarnerland/ 56. 61. wie starck allda die Mannschaft, 302.
Gletscher/ 158. 282. Erzehlung davon, 66. deren Nutz, 165.
Gold- und Silber-Erz, 11.
Gotthard/ Beschreibung davon, 97. dessen Strasse, 92. Gras

Digitized by Google

Granaten/ Edelgeſtein, 134.
Graniols/ Dorff in Wallis, 171. 173.
Grindelwald/ 163. allda vergröſſert ſich das Berg-Eys, 161.
Guppen/ Berg, 67.

Hagel-Wetter, groſſes, 327.
Haslethal/ 246.
Häuſer am See werden von Fiſchen untergraben, 210.
Hecht groſſer 71.
Heiden-Häuslein, 75.
Heu-Nebel, 20.
Hoggen oder Hacken/ Berg, 6.
Holz unterirdiſches, 314.
Hoſpital/ Dorf, 96.

Jacobs Muſcheln, 5.
Jäger komt in groſſe Gefahr, 82.
Inſecte/ 19.
Juliers-Berg, 36.

Kander-Fluß, 193. deſſen Ueberſchwemmungen, 194. Ableitung, 313.
Käs feiſte, 96.
Kieſe-Steine, 2.
Kornhäuslein/ eine Art davon, 169.
Korn-Leiter/ oder Reſcane, 140.
Kreiden/ 86.
Krienbach thut Schaden, 352.
Kümmich-Stein, 81.
Kupfer iſt ein Mittel-Metall, 185. Kuchen-Gefäſſe davon, ſo unverzinnt, iſt ſchädlich, 9.

Lachen/ Flecken, 54.
Lavetz-Steine, 28.
Lauffen/ Waſſerfall allda, 24.
Laugelbach/ 71.
Lauwen/ 71. 103. 343. deren Beſchreibung, 92. 93. 345.
Leichnam wird geſtolen, 306.
Leuck/ Hauptflecken in Wallis, 182. Anmerkungen von dem Bad allda, 285.
Lindwurm greulicher, 231.
Linſen-Steine, 3.
Linz/ dero Urſprung, 74.
Liviner-Thal, 136.
Lochſeiten-Bad, 70.
Lucern/ Stadt, 213.
Luckmannier-Berg, 138.
Luft/ deſſen Eintheilung, 156. Treib-Kraft in den Bergen, 18. wunderbare Luft-Zeichen/ 334. 339.
Lügibach/ 282.

Mangegan, Schloß in Wallis, 173.
Marcaſite goldfarbige, 5.
March/ Landſchaft, 54.
Marienbild in einem Stein, 239.
Marmor/ 11. ſchwarzer, 44. 68. 77. 91. ſchöner, 293.
Martialiſches Waſſer, 26. 36. 251.
Martinnch/ 288.
Martins-Loch, 38. 45.
Maſox/ Dorf in Pündten, 268.
Maur alte in Wallis, 176.
Mäuſe/ wo ſich keine aufhalten, 250.
Mäy-Brünnen, 11. 20. 191. 241.
Medelſer-Thal, 139.
Mera-Fluß, 270.
Mergel/ 5. 277. 315. fetter, 39.
Metalle im Land Schams, 25.
Milchgefäſſe/ deren Name, 141.
Mineraliſche Waſſer, 135. 193. 198.
Mitte/ kleine und groſſe, 7.
Mönchſtein/ 41.
St. Moritz/ kleines Städtlein, 289. daſiger Saurbrunn, 34. 273.
Murter Schlacht/ Angedenken davon, 253.
Muſic auf der Sand-Alp, 74.

Näfelſer-Fahrt, 60.
Natur-Spiele, 40. 44.
Neuenburg? 256.
Nierenſtein/ 32.
Nieſen/ Berg, 282.
Nolla/ oder Nulla-Bach, 23. 264.

Orgel grosse in Lucern, 238. seltsames Orgel-Werck/ 310.

Panten-Bruck, 76.
Pfefers/ Closter, 18. Bad, 259.
Phænomenon an der Sonne, 42.
Pilatus-Berg, 238. See, 240.
Plurs/ Flecken, 28. 29.
Pündnerischer Sprache verschiedene Gattungen, 142.

Ragatz/ Flecken, 261.
Rapperschweiler-Brucke, 298.
Raren/ Flecken in Wallis, 180.
Regen/ was solchen vorsage, 10. Regenbogen runder, 29. schöner, 73.
Rescane, oder Korneiter, 140.
Reuß/ Fluß, 92. 145. dessen Ursprung, 143.
Rheins Ursprung, 148. 266. Eintheilung, 149.
Rhone/ dessen Ursprung, 152. 168.
Riese grosser, 214. deren Beschreibung, 216.
Römische Weg, 45.
Rötel im Zuger-See, 211.
Rüfin/ wird eine Ueberschwemmung genennt, 38. 55.
Rüschlicker-Bad, 276.

von Salis/ vornehm Geschlecht, 30. 270.
Salpeter/ 36.
Salzgruben zu Bevieux, 290.
Saumer und Saum-Roß/ 132.
Saurbrunnen verrühmte, 34. 267. 273.
Schächenthal/ 84.
Schiefersteine von allerhand Farben, 39. 45. 245. 259.
Schlange/ grosse, 222.
Schmidte ohne Blasbalg, 298.
Schnee/ wo er nicht bleibe, 67. warum er eher in der Tiefe als in der Höhe schmilze, 157. Nutzbarkeit der Schneebergen/ 155.
Schwalbensteinlein/ 196.
Schwanden/ Flecken, 62.
Schwefel durchsichtig, 197. Schwefel-Brünnen/ 7. 198. 203. 242. 252. 274. Schwefel-Kies/ 1. 277. Schwefel-Wasser/ 183. 291.
See blühet, 212. Seen bey 33. und auf den Bergen, 137. 243.
Seiffe vermischt sich nicht mit einem gwissen Wasser, 65.
Selenites Rhomboidalis, 303.
Sente/ 141.
Semer-Berg, 32. 33.
Silber und Gold-Loch, 6.
Sillenen am Stäg, 90.
Silchal/ 6.
Sitten/ alte Stadt, 288.
Soglio/ Lage davon, 30. ein uralter Sitz, 270.
Soi/ Berg, 135.
Sohn ist unbarmherzig gegen die Mutter, 83.
Spitz-Beuerin/ Berg, 264.
Spreitenbach/ Waldwasser, 3.
Stahl-Gruben zu Sargans, 303.
Stanz/ Hauptflecken, 242.
Steine curiose. 2. 368. gebildete, 68.
Steinbruch schöner, 310.
Stein-Kolen/ 276. 298. 314.
Steinbock-Käfer/ 19.
Stoß/ Ueberstösser/ was? 301.
Stralschläge/ deren seltsame Würkungen, 311. 320. 323. 328. Stralsteine/ 2.
Sturmwetter grosses, 332.
Sündflut/ Reliquien davon. 68. 192. 277. 314.
Surenen-Berg, 9.

Tamin-Bach, 19. 25.
Tannen/ besondere Lage der Aesten daran, 240.
Tavetscher/ 140.
Tauriscer/ was für Völker, 89.
Tell/ Wilhelm, Lobspruch, 213.

Tesin/

Digitized by Google

Tesin/ Fluß, 134. 135. 137. 147.
Teufels-Brucke, 94.
Thals Vertiefung, 24.
Thee Trincken sol mäßig geschehen, 168.
Thun/ Stadt, 195. See, 196.
Titlisberg/ 10.
Tödliberg/ hoher, 73.
Toggenburg/ Grafschaft, 307.
Torff/ wo er abgestochen werde, 297.
Tropfsteine/ woher sie kommen, 290.
Tusis/ Städtlein, 22. 263.

Ueberschwemmungen urplötzliche, 351. 354.
Verstopfungen / darfür dienet das Walliser-Bad, 190.
Via mala, Bergstrasse, 23. 265.
Viberi, was für Völker, 151.
Vieh zu Forstleck, bleibt an einem Ort gesund, am andern nicht, 305.
Visp/ Flecken in Wallis, 180.
Ulrichen/ Dorff, dabey zwey Schlachten geschehen, 170.
Unschlitt-Brunn, 251.
Unterwaldner-Land, 279.
Urner/ die alten Taurisker, 87.
Urnen/ Ober, 60. Nieder, 59. Bad allda, 56. 57.
Urseler-Thal, 95. Käs, 96.
Ursern-Thal, 144.

Waldstädten-See. 8.
Waldwasser/ 37. 66.
Wallenstädter-See, 17.
Walliser Land, 168. verschiedene Sprachen allda, 182. Bad, 183. 184. 284. Anmerkungen darüber, 285. wird ruinirt, 343.
Wasser gesundes, 26. 165. seltsame Würkung, 24. sonderbare Eigenschaft, 64. wildes, 292.
Wasserfälle/ 24. 29. 84. 146. 289.
Wasserflut grosse, 353.
Wasser-Kirch zu Zürich, 225.
Wassersüchtiger wunderbar curirt, 292. ihnen sind die Bäder nicht nutzlich, 186.
Weg schmal und gefährlich, 38.
Weinkeller gute, 27.
Welsfische sind sehr begehrt, 256.
St. Wendels Capell, 71.
Wiflispurg/ 254.
Wildheuer/ was für Leute, 66.
Winde beständige, 241. 271. so nach gewisser Ordnung wehen, 86. Windhölen/ 27.
Wolkenbruch grosser, 59. 353.
Wunder-Geschicht, 80.
Würffel/ wie gebildet werde, 127. zu Baden gefunden, 374. deren Betrug Entdeckung, 376.
Wurm grosser, 224.

Zger von Schaafen, 266.
Zuger-See, 210.
Zürcher-See, 275.

Digitized by Google

* * * *

Druck-Fehler in den Berg-Reisen.

Blatt 2. lin. 2. von unten auf, leſet, (denn ſie ſind faſt alle an beyden Enden ſpitzig) ſich hervorthun.
Bl. 3. am Rand ſoll 1. Taf. 2. Fig. ausgelöſcht werden.
Bl. 7. lin. 27. an ſtatt Lavezer-See, leſet Lawerzer-See.
Bl. 24. lin. 3. an ſtatt hindurch, leſet, hiedurch.
Bl. 30. lin. 15. an ſtatt in dem Tellniſchen Thal, leſet, in dem Valtelin.
Bl. 35. lin. 27. als ich dieſes Waſſer, leſet, als ich dieſes ſehr ſtarcke und faſt wie eine Dinte ſchmeckende Waſſer auf der Waag unterſucht, befande es ſich, daß es das ſchwerſte . .
Bl. 231. lin. 8. an ſtatt angetragen, leſet, angetroffen.
Bl. 328. lin. 16. um 10. Uhr Morgens, leſet, um 10. Uhr Abends.

* * * * *

Digitized by Google

Bericht, wohin die Kupfer gehören.

I. Theil.

Tab. I. Abmessung der Berg-Höhen pag. 18

Tab. II. Bereitung des Käses / samt darzu gehörigen Erklärung pag. 59

Tab. III. IV. V. Prospect des alten Pfeferser-Bads / mit beygedruckter Explication der Kupfern pag. 83

Tab. V. a. Prospect des neuen Bad- und Gasthauses zu Pfefers / gleich hinten an eben gemeldte Explication.

Tab. VI. Uberbleibsel der Sündfluth pag. 149

Tab. VII. = = = pag. 154

Tab. VIII. = = = pag. 157

Tab. IX. = = = pag. 159

Tab. X. = = = pag. 164

Tab. XI. = = = pag. 167

Tab. XII. = = = pag. 171

Tab. XIII. Mond-Regenbogen pag. 253

Tab. XIV. Waltenschweiler Bad pag. 320

Tab. XV. Luzerner Drachen-Stein pag. 420

Tab. XVI. Julier-Berg in Pündten pag. 433

Tab. XVII. Glarnerischer Schab-Zieger-Reibe pag. 442

Tab. XVIII. Sonnen-Finsternuß von 1706. pag. 445

Digitized by Google

Bericht, wohin die Kupfer gehören.

II. Theil.

Charte des Glarner-Lands pag. 56

Panten-Bruck pag. 76

Teufels-Bruck pag. 94

Gotthards-Berg. pag. 96

Crystallen Tab. I. pag. 113

Tab. II. pag. 118

und Tab. III. pag. 124

Ursprünge der Reuß pag. 145

Gletscher auf der Furca / samt dem Ursprung der Rhone pag. 152

Gemmi-Berg pag. 191

Charte vom Pündtner-Land pag. 258

NB. Diese Charte ist in der ersten Edition nicht zu finden / und hier zu Erläuterung dieser Berg-Reise beygefügt worden.

Würfflichter und Pyramiden-förmiger phosphorischer Androdamant pag. 368

Digitized by Google

Vernunfftmäßige

Untersuchung

Des

Bads zu Baden,

Dessen

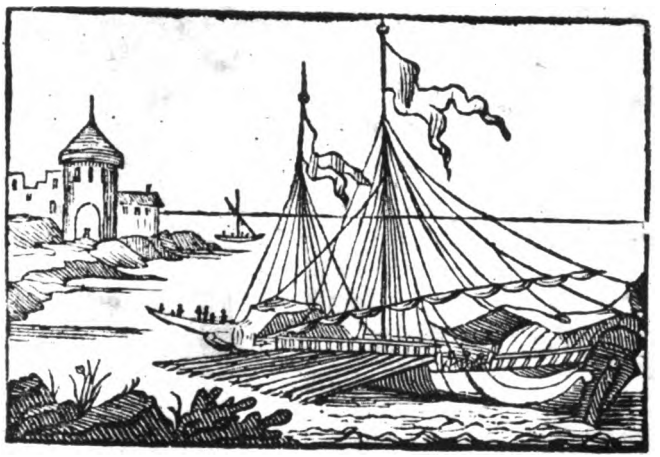
Eigenschafften und Würckungen,

Durch

JOHANN JACOB SCHEUCHZER, Med. D. Math. P.

Der Carolinisch-Kayserlichen, Königl. Englischen und Preußischen Gesellschafften Mitglied.

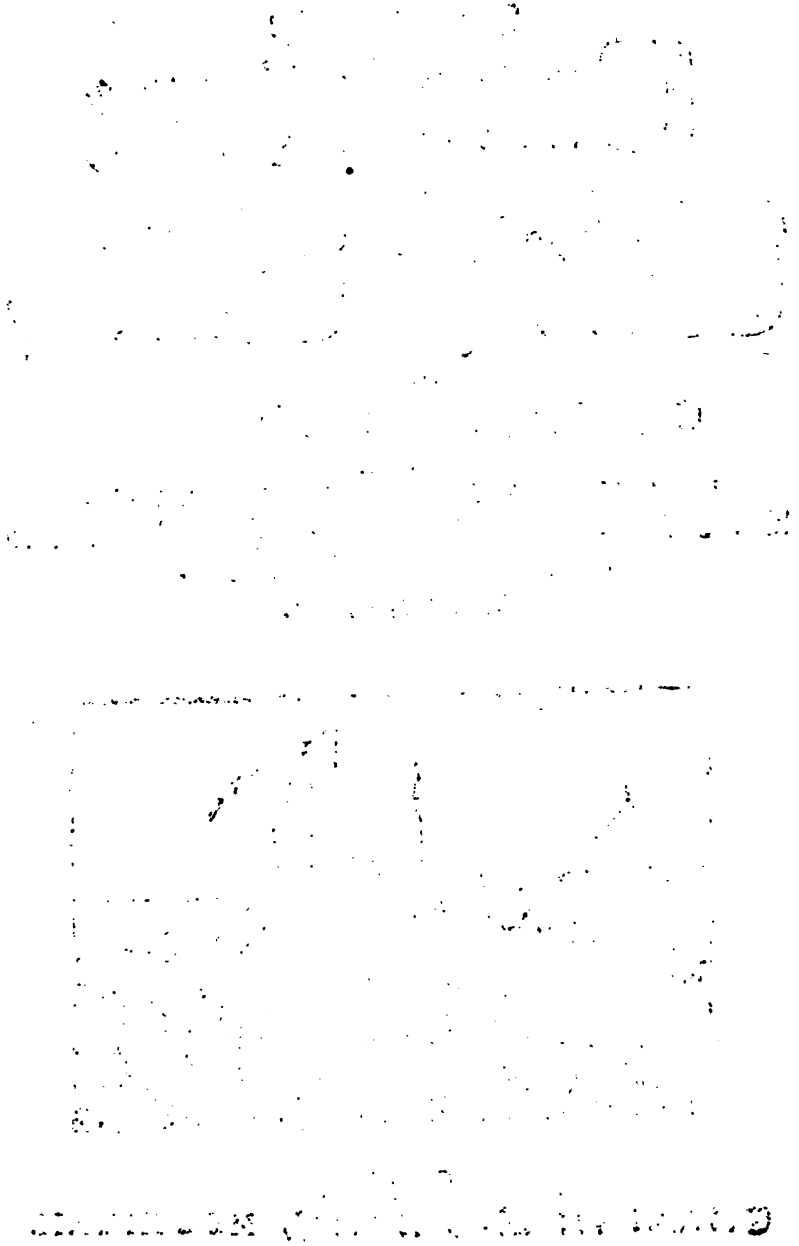
Mit und ohne Kupfer.



Zürich,

Gedruckt bey Marx Nordorf, MDCCXXXII.

Digitized by Google



Digitized by Google

Dem
Hoch-Edlen, Wohl-Vornehmen und Hochgelehrten Herren,
HERREN

JOH. HEINRICH ERNDTEL,

Seiner Königl. Majestät in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen Leib-Medico

Der Carolinisch-Kayserlichen Academie der Naturforscher Hoch-berühmten Mitglied,

Meinem hochgebiethesten Herren, vornehmen Gönner, ehemaligen Reise-Gefährten, und hoch-werthen Freund;

Wie auch
Dem Wohl-Edlen, Wohl-Vornehmen, Wohl-Erfahrnen
HERREN

ALBERTO SEBA,

Der Carolinisch-Kayserlichen Academie der Naturforscher, wie auch der Königlich-Englischen Gesellschafft, und des Instituti zu Bologna Mitglied,

Berühmten Apothecker und Handels-Herren in Amsterdam,

Meinem
Hochgeneigten hochwerthen Gönner und Freunde,

Eigne dieses Wercklein, zu gemeinsamer Aufmunterung, die Ehre GOttes in seinen Wercken zu verherrlichen

ACARNAN

Digitized by Google

Vorrede.

Zu gegenwärtiger möglich genauer Unterſuchung habe mich verleiten laſſen, theils durch eigene dem Publico bereits genugſam beſcheinte Begierde, die Wunder der Natur in eigentliche Erfahrung zu bringen, oder, beſſer zu ſagen, die Macht und Weißheit des allgütigen Schöpfers in ſeinen Wercken zu verherrlichen; Theils den Welt-bekannten Ruhm dieſes Heil-Bads, welches ſint der Römer Zeiten kräfftige Würckungen an Geſunden und Krancken ausgeübet; Theils die Unvollkommenheit bisheriger Beſchreibungen, welche kaum die Schalen, will geſchweigen den Kern, zeigen; Theils die auffrichtige Abſicht, dem Nächſten zu dienen, ſelbſt auch denen, welche mit mir in gleichem Beruff ſtehen, die wahre Beſchaffenheit der Ingredientien an den Tag zu legen, ſelbige zu Bekräfftigung oder auch Verbeſſerung meiner Gedancken anzufriſchen, damit in alle wege denen Geſunden ſo wohl als Krancken mit heilſamem Rath könne begegnet werden. Der Kupfer halb iſt der gönſtige Leſer zu erinnern, daß ſelbe, wie auch die untenſtehende Schrifft, in Augſpurg ausgefertiget worden, nach denen Original-Zeichnungen Herrn Johann Melchior Füeßlins / Kunſtmahlers in Zürich.

Digitized by Google

Beschreibung
Des
Bads zu Baden.

WEr nicht mit offenen Augen blind ist, der wird und kan klärlich sehen, daß der allgütige, alles wirckende, grosse und herrliche GOTT uns Menschen reichlich gibt wie die Erhaltungs- also auch Artzney-Mittel; Mittel die gegenwärtige Gesundheit beyzubehalten, und die verlohrne wider zu bringen. Die Lufft, Wasser, Kräuter, Thiere, Mineralien sind dessen unverwerffliche Zeugen. Vor so viele, und so grosse Gutthaten forderet unser Schöpfer mehr nichts als ein danckbares Hertz, einen mit schuldigem Lob angefüllten Mund, und ein fromes, ihm gefälliges Leben. Gottes Güte gegen uns Menschen.

Wann aber irgendwo die Fußstapfen GOTTES trieffen von Feißte, so geschihet dieß in unsern Schweitzerischen Landen, da allen Ohrten aus denen Bergen und Hügeln hervor quellen, und durch die Thäler in Uberfluß flieſſen Crystall-lautere Wasser; und mögen wir, welches ich anderstwo weitläuffiger ausgeführet, unsere Lande gar wol vergleichen mit jenem gelobten Lande, welches Moses also dem Volck GOTTES anpreiset Deut. XI. 10: 12. Das Land da du hinkommest / dasselbige einzunehmen / ist nicht wie in Absicht auf unsere schweitzerische Wasser-reiche Lande.

Digitized by Google

das Land Egypten / darvon ihr ausgezogen seyt / da du deinen Samen säetest / und wässertest es mit deinem Fuß / wie einen Kohl-Garten. Sondern das Land / dahin ihr ziehet / dasselbige einzunehmen / hat Berge und Thäler / die Wasser vom Regen des Himmels trincken. Es ist ein solches Land / auf welches der HERR dein GOTT eine fleissige Aufsicht hat / auf welches die Augen deines GOTTES immerzu sind / vom Anfang bis an das Ende des Jahrs. Egypten ware, wie bekandt, ein sehr fruchtbares Land, Granarium Romæ, der mächtigen Römischen Republic Korn-Speicher, hatte aber seine Fruchtbarkeit zu dancken nicht so fast einem unmittelbar vom Himmel fallenden Regen, als aber dem aus entsehrntesten Africanischen Landen herfliessenden Nilfluß, welcher bey seinem Anwachs das untere Egypten überschwemmet und alljährlich dünget, gleich heut zu Tag die flachen Niderlande zwar überall mit Meer-Wasser-Canalen durchflossen ihre Fruchtbarkeit vornemlich zu dancken haben fremden zu ihnen abfliessenden süssen Wassern, welche allezeit einen fetten Schlamm mit führen. Da hergegen unsere Berg-Lande so zu reden eine originelle Fruchtbarkeit besitzen, eine wässerige Feuchtigkeit vom Himmel, welche nicht durch Canäle, so von Menschen ausgegraben und angelegt sind, sondern von dem Schöpfer selber also angeordnet, und von einem Thal, Stadt, und Dorff zum andern ein köstliches Koch- und Trinck-Wasser in grossem Uberfluß führen. Von andern Lebens-Mittlen und Landes-Früchten ist, in gegenhalt der Egyptischen Pfeben, Melonen, Zwiblen, dismal nichts zureden, weilen mich allein bey den Wassern aufzuhalten gedencke.

Mineralische heil- oder Gesund-Brunnen, derselben Nutzen u. Vortrefflichkeit ins gemein.

Unter die reichen Wasser-Schätze nun, mit welchen unsere Eydgenößische Lande nicht nur zur Wollust, sondern zu grossem Nutzen und überflüssig versehen, gehören allerhand zu so wol innerlich- als äusserlichem Gebrauch dienliche so genannte mineralische heil- oder Gesund-Brunnen, von deren Vortrefflichkeit vorläuffig das eine und andere einzuführen nöhtig erachte.

Unsere meisten Kranckheiten rühren her von kalter, feuchter, veränderlichen Lufft, und solchen Speisen, welche inner unserm Leib einen mordentlichen Kreis-Lauff des Geblüts machen, viel verschleimen-

ſchleimer- und Verſtopfungen erwecken: Dieſem allgemeinen Menſchen-Feind nun kan, insgemein zu reden, beſſer nicht begegnet werden, als durch Natur-warme, oder durch Kunſt gewärmte, oder auch kalte Bäder, Saur- und andere Mineral-Waſſer, welche die Schweiß-Löcher öffnen, die zähen, ſchleimichten Theil auflöſſen, die empfindliche unempfindliche Durchdämpfung und den Kreis-Lauff der Säfften befördern, benebſt die Zäſern des Leibs ſtärcken, und zu Abſcheidung fremdbartiger Theilen tüchtiger machen. Worzu offt weder Kräuter und Wurtzeln, noch von den Thieren hergeholte Artzneyen, wol aber ſaltzichte und andere in denen Mineral-Waſſern befindliche Theile, wegen mehrern Feſtigkeit, gröſſern Gewichts, und Geſtaltſame zulänglich ſind.

Es iſt dieſe uns Einwohnern der Eydgenöſſiſchen Landen von GOTT verliehene Gutthat ſo vieler Mineral-Waſſer deſto köſtlicher, weilen wir an vielen Ohrten groſſen Mangel an erfahrenen Aertzten haben, oder auch in beſetzten Städten die Hencker, und andere freche Stümpel-Aertzte mit ihren gefährlichen Mitteln, und unbeſonnener Heilungs-Art eine groſſe Menge Patienten hinrichten, denen offt ein ſelbs erwehltes Mineral-Waſſer hätte das Leben friſten können.

Es iſt aber bey dergleichen Waſſer Gebrauch, wie überall in der Artzney-Kunſt, nöhtig ein kluger Raht, eine genaue Unterſuch- und Erkennung nicht nur der Kranckheit, ſondern auch der Natur und Eigenſchafft der Waſſer. Baden wendet nicht allen Schaden. Die Erkäntnus der Kranckheit erfordert einen geſchickten, verſtändigen Artzt, dem die Geſtaltſame des Leibes aus der Zergliederungs-Wiſſenſchafft, ſo dann die Kräffte der Natur, und Wirckungen der Artzneyen in den Leib, bekannt. So iſt die Natur der Waſſer gleichfalls eine Sach von groſſem Nachdencken und Erfahrenheit in der Chymie. Hier braucht es nicht nur Oeffen, Kohlen, Kolben, und andere Werck-Zeuge, ſondern ein geſundes, und wolgegründetes Vernunfft-Urtheil, eine Chymiam rationalem. Es iſt diß eine ſo ſchwere Sach, daß unter vielen hunderten, ſo von allerhand Mineral-Waſſeren geſchrieben, ſich ſehr wenig finden, welche Satisfaction geben. Offt ſchreiben wir die Wirckungen, ſo wir an des Menſchen Leib wahrnehmen, denen mineraliſchen Theilen zu, welche denen bloſſen Waſſer-Theilen, oder

deroſelben Wärme zugehören. Es wird ſich ſelbs aus vorhabender Beſchreibung erheitern, daß wir offt Alet, und andere Mineralien in denen Waſſern ſuchen, in welchen ſich nichts dergleichen findet. Wir fabricieren Entia in unſerm Gehirn, die nirgends in der Natur anzutreffen.

Geſetzt auch, es ſeye einem gelehrten Artzt die Beſchaffenheit des Leibes, der Kranckheit, nebſt der Natur und Eigenſchafft des Mineral-Waſſers bekañt, ſo iſt es über diß zu thun um die Applicationem agentis ad Patiens, remedii ad morbum. Es muß ſich ein Bad, gebraucht auf dieſe oder jene Weiſe, ſo und ſo lange Zeit, juſt ſchicken auf die oder dieſe Kranckheit, den oder dieſen Patienten, von dieſem oder jenem Alter, oder Geſchlecht, oder Lebens-Art. Da iſt nicht zu läugnen, daß nicht dann und wann Experimenta geſchehen per mortes, quadrata miſcentur rotundis. Von ſo ungeſchickter Application ſind, welches nicht zu läugnen, nicht ausgenommen ſelbs die gelehrteſten Medici. Sie ſind zwar nicht allezeit, wie hergegen die Empirici, an dem unglücklichen Außtrag der Curen ſchuldig, ſondern bald die verworrenen, tieff verborgenen Urſachen der Kranckheiten, bald der eigenrichtige Sinn der Patienten, welche nach vielen umſonſt angewendeten Heils-Mitteln, einer langwährenden verdrießlichen Kranckheit abhelffen wollen durch vorgeſchlagene, ſelbs erwehlte Bad- oder Trinck-Cur eines Mineral-Waſſers.

Gleichwol wäre zum allgemeinen Nutzen der Menſchlichen Geſellſchafft zu wünſchen, das die Beſchreiber, und alſo auch jede Medici nicht nur wurden, aus offt ſündlichen Abſichten eines eignen Nutzens, aufzeichnen die guten, ſondern auch die ſchlimmen und unglücklichen Wirckungen der Waſſer, damit ſich mancher armer Patient darvor hüten könte. Es iſt nicht allezeit ausgerichtet mit einem langen Rodel der Krancken, ſo in dieſem oder jenem Bad curiret worden; eine einige, oder wenige, obſervationen, ſo mit ſonderm Fleiß in allen Umſtänden des Alters, Geſchlechts, Jahr-Zeit, Kranckheit, beſchrieben und mit trefflichen aus heutiger Philoſophia und Medicina Mathematico-Mechanica gezogenen Vernunfft-Urtheilen begleitet ſind, dienen mehr als eine groſſe Anzahl obenhin geſetzter Curen. Und iſt dies ohrts billich zu tadeln die Nachläßigkeit der Medicorum, welche bey

Digitized by Google

bey dem Waſſer ſelbs wohnen, bereits lange Jahr da practiciren und aber wenig oder nichts von Anmerckungen aufzeichnen.

Es entdecken zuweilen die mit Fleiß unternommene chymiſche Proben gantz klar die wahrhafften ingredientien, insbeſonder die ſo genannten Cryſtalliſationen die Beſchaffenheit der in denen Waſſern enthaltenen Saltzen, dann einmal das gemeine und Meer-Saltz würfflicht, der Salpeter ſechseckigt, der Vitriol in Geſtalt eines verſchränckten viereckts anſchieſſet. Den Schwefel probiert die Naſe, und fällt einem ſchwer, oder gar unmöglich ſelbigen aus dem Waſſer, zum Exempel zu Baden, durch eine ſo genannte Sublimation zu erhaſchen; ob gleich die Blumen ſich häuffig bey denen Quellen ſammeln. Weßwegen ſchwer fallet, die eigentliche Proportion aller in einem Waſſer enthaltenen Theilen auszuſetzen, maſſen der Schwefel bald wegflieget, die irrdiſche Theile ſich nach und nach in Canälen, oder bey dem Ablauff anlegen, alſo in dem Waſſer ſelbs, wie es zum trinck- oder Bad-gebrauch dienet, bald nichts übrig bleibet, als die fixen ſaltzichten Theile. Welche Bemerckung auch beſonders unſer Bad zu Baden angehet. Es kan dieſe Bemerckung vorläuffig dienen zu Benehmung ein und anderer Scruplen, welche entſtehen möchten bey Einrahtung des innerlichen Gebrauchs der Bad-Waſſer, als ob der Magen, Gedärme und andere innere Theile des Leibs gleichfals möchten mit einer ſteinichten Rinde überzogen, und alſo der Geſundheit Schade zugefüget werden. Zum Gegenſatz können dienen die Waſſer des Carls-Bads in Böhmen, welche ein Ey inner 24. Stunden mit einer Tuff-Rinde überzeuhen, und doch mit groſſem Nutzen, ohne Gefahr eines anwachſenden Steins innerlich gebraucht werden. Dergleichen Waſſer legen gar bald an freyer Lufft ihre irrdiſchen Theile ab, und werden die wenigen, ſo im Waſſer behangen bleiben, und ſich mit denen Saltztheilchen vereinigen, von dem Magen-Hebel gar bald ungekehrt, ja ſie ſind ſelbs im Stand eine übermäſſige Saure, gleich andere abſorbentia thun, in ſich zu ſchlucken.

Zu mehrerer Beliebung des innerlichen Gebrauchs der Mineral-Waſſer kan dies dienen, daß ſelbige unter die ſimplicia können gerechnet werden, und weit ſicherer zu brauchen ſind, als viele compoſita, aus verſchiedenen offt widerwärtigen Sachen zuſammengeſetzte

Digitized by Google

Artzneyen, dergleichen wir, leider, annoch nur gar zu viel haben. Von dergleichen Mischmasch müssen ehemals gewesen seyn die Egyptischen Artzneyen, von welchen Homerus, nach der Italiänschen Uebersetzung des Hrn. Anton Maria Salvini, schreibet:

Di cui la terra fertile moltiſſimi
Reca veneni, molti che ſon buoni
Miſchiati, molti, che ſon triſti, e felli.

Es ist über diß jedermann bekannt, daß die meisten, sonderlich aus Kräutern, bereitete, oder in subtilen flüchtigen Geistern bestehende Artzneyen nicht lang halten, sondern schimlicht werden, zu Grund gehen, oder andere Eigenschafften an sich nehmen, auch nicht zu allen Zeiten des Jahrs zu sammlen sind, da hergegen die Mineral-Wasser, wie das zu Baden ist, das gantze Jahr gleich und allezeit frisch zu haben sind; wiewolen auch der Zeit halben, wann sie sollen gebraucht werden, eines klugen Artztes Raht nöthig ist.

Es zeiget die Erfahrung, daß die Saur- und andere Mineral-Wasser bey vielen Massen können getruncken werden, welches von abgesottenen Kräuter-Tränckern nicht zu erwarten stehet: Weßwegen selbs in hitzigen Fiebern die Wasser zu Spa, Wildung, Nucera, Pfefers, ja selbs das gemeine frische Wasser heut zu Tag gebraucht, und allen Ptisanen, oder andern Kühl-Tränckern vorgezogen werden. Worzu noch kömmt die Annehmlichkeit, absonderlich vor die, welche ob allen Artzneyen einen Eckel haben. Ob gleich auch dergleichen Wasser Anfangs widrig vorkommen, so gewehnt sich doch der Magen so leicht daran, das er sie endlich mit Lust annimmet.

Es ist fehrnerhin zu bemercken, daß zu glücklichen Curen ein grosses beyträgt die Viele des Wassers, als wordurch der Magen ausgedehnet, dessen Falten abgeebnet, und der darinn befindliche, offt von langer Zeit angesetzte Schleim desto leichter abgelöset wird. Gehen sie dann hinüber ins Geblüt, so werden alle Aederlein ausgedehnet, und kan auch da absonderlich durch mitführende Saltz-Theile, den Trieb des Wassers selbs, unter Bewürckung der elastischen Zäsern ein zäher Schleim aufgelöset, durch die Harn- und andere Gänge ausgeführet werden. Diesen Vortheil haben die so genannten Chymischen Artzneyen nicht, und sind diejenigen nicht recht daran, welche

welche aus denen Mineral-Wassern Extracte, Essenzen, Geister zeuhen wollen; Wiewol in gewissen Fällen und Absichten dies nicht zu verwerffen, daß ein Mineral-Wasser, wie das zu Baden, halb oder auf den vierten Theil eingesotten werde, sonderlich wo man damit nur will den Magen, oder die Gedärme ausreinigen. Auf diesen Fuß kan das unten zubeschreibende Bad-Saltz selbs in behöriger dosi wiederum in dem Bad-Wasser aufgelöset, und in einem kleinen Trunck beygebracht werden, wie diß heut zu Tag geschihet mit dem Saltz welches aus dem Aacher-Epsomer-Sedlitzer-Wasser mit grossem Nutzen gezogen wird.

Es leisten uns die Mineral-Wasser, so wol durch innerlichen als äußerlichen Gebrauch, insonderheit grosse Dienste in langwährenden Kranckheiten, welche wir chronicos und cruces Medicorum nennen, weilen sie nicht nur denen Krancken lang anhaltende Beschwerden machen, sondern auch denen Aertzten vielen Verdruß, Nachsinnen, Mühe und Arbeit verursachen. Da erfahret man offt, daß nach vielen umsonst angewendeten aus allen drey Natur-Reichen hergeholeten Miteln eine Trinck- oder Bad-Cur den Patienten von seinen Beschwerden, und den Artzt von vieler Sorge befreyet.

Bekannt ist, daß die Mineral-Wasser besucht werden, nicht nur von Krancken, sondern auch von Gesunden, theils um Lust willen, theils die besitzende Gesundheit zu erhalten, oder sich vor zubeförchtenden Kranckheiten zu verwahren. Oft stimmen beyde, der Ergetzlichkeit- und Gesundheits-Trieb überein. Weilen der Mensch so viel Ungemach in seinem Leben ausstehet von Abänderung der Lufft, Winden, Wärme und Kälte, Feuchte und Tröckne, allerhand Speise und Tranck, Mühe und Arbeit, Kummer und Sorgen, ist kein Wunder, wann sein gebrechlicher Leib vielerhand Materie zu Kranckheiten sammlet, welche zwar dann und wann bey starcken Leibs-Beschaffenheiten sich von selbs auflöset, und durch den Harn, Schweiß, oder andere Oeffnungen abgehet, aber auch etwann stecken bleibet, in denen kleinsten Aederlein Verstopf- und Entzündungen verursachet, das Geblüt und den Nerven-Safft in unordentliche Bewegungen bringet, also den Weg zu Fiebern und vielerhand andern Kranckheiten bahnet. Wo dann eine Schwerig- und Mattigkeit der Glieder, Schmer-

zen

zen in Gelencken, und andere dergleichen Zufälle sich eräugen, und noch schwerere Kranckheiten bevorstehen, da können die bisher in gemein angeprisene Heil-Wasser die gesammelte Materie verdünnern, die Verstopfungen auflösen, also die wanckende Gesundheit wider herstellen. Es ist aber auch zu sothaner Cura prophylactica eines erfahrnen Medici Raht nöthig, und just nicht alle Jahr, oder zwey Jahr eine Baden-Fahrt anzustellen.

Bisher angeführte allgemeine Anmerckungen gehen ins besonder auch unser Badisches Bad- und Heil-Wasser an, und dienen insonderheit wie denen Aertzten zu mehrem reifferem Nachdencken, also denen Gesunden so wol als Krancken zum Nutzen. Können aber auch allen andern Mineralischen Gesund-Brünnen zugeeignet werden.

Von der Stadt Baden.

Ehe ich aber fortschreite zur besondern Beschreibung unsers Badischen Bads, wird nöthig seyn von der Stadt und Graffschafft Baden das ein und andere aus unserer Ex de genößischen Historie zuberichten.

Der Stadt Baden Namen.

Die Stadt heisset Baden vom baden, oder die selbst ligenden Bädern, Ober-Baden, zum Unterscheid der Margrafschafft Baden, *Paden* in einer alten Chart, *Batta* in Henrici III. Instrument vor das Churische Bischthum de A. 1050. worvor Guler (vielleicht ein Druck-Fehler) hat *Nalta*; *Bada*, *Badena*, *Badenia*, *Thermopolis*, *Thermæ Helveticæ*, *Aquæ*, daher die Einwohnere wol können genennet werden *Aquenses*, Wasser-Leuthe. Wir haben hierum ein altes Zeugnis einer an dem Wettinger-Dorff-Kirch-Thurn stehenden alt-Römischen Inscription, welche also lautet.

DEÆ ISIDI TEMPLUM A SOLO
L. ANNUSIUS MAGIANUS
DE SUO POSUIT VIR AQUENS. B.
AD CUJUS TEMPLI ORNAMENTA
ALPINIA

Digitized by Google

ALPINIA ALPINULA CONIVNX
ET PEREGRINA FIL.---XC. DEDE
RUNT L.∴ D.∴ D.∴ VICANORUM.

Woraus erhellet, daß L. Annuſius Magianus von Baden der Göttin Iſis zu Ehren in Wettingen einen Tempel aufgerichtet, zu deſſen Auszierung ſeine Gemahlin Alpinia Alpinula, und die Tochter Peregrina, mit Gutheiſſen der Vicanorum (dann L. D. D. geleſen wird Locus Datus Decreto) eine gewiſſe Summ Gelts geſtifftet. Ob dieſe Vicani geweſen ein gewißer Dorff-Magiſtrat, oder Vicani aruſpices, gewiſſe Wahrſager, welche auf denen Dörffern umher geloffen, beſage Cicer. L. I. de Divinat. c. 58. iſt eine Frag, welche ich andern zu erörtern überlaſſe. So auch, ob das Alpiniſche Geſchlecht auch von Baden geweſen? Dies iſt gewiß, daß es vornehm geweſen. Julii Alpini gedencket Tacitus Hiſt. Lib. 68. daß der bey der Übergab des alten Aventici, Avenche oder Wiffliſpurg ein Opfer Cæcinæ worden, und durch die Klingen ſpringen müſſen. Cumque direptis omnibus Aventicum Gentis caput iuſto agmine peteretur, miſſi qui dederunt civitatem, et deditio accepta. In Julium Alpinum é principibus, ut concitatorem Bellj, Cæcina animadvertit, cœteros veniæ vel ſæviciæ belli reliquit. Dieſes Zeugnis Taciti beleuchtet der Unglückſeligen Tochter Juliæ Alpinuæ Grab-Schrifft, wie ſie zu Wiffliſpurg ſoll geleſen worden ſeyn, und wegen ihren kräfftigen Ausdrücken jedermann würde zum Mitleiden bewegt haben! Ob aber dieſer Grabſchrifft wol zu trauen ſeye, zweifelt nicht ohne Urſach der gelehrte Hr. Profeſſor Hagenbuch in ſeinen Prælectionibus MSC. A. 1729. welcher aus unſerem Anusio Magiano nicht einen Burger von Baden, ſondern einen Baderbierhler von Wettingen machet, vermeinende B. bedeute Bettingam, welches ich aber dies Ohrts nicht unterſuchen wil.

JULIA ALPINULA HIC JACEO
INFELICIS PATRIS INFELIX PRO
LES
DEÆ AVENT. SACERD
EXORARE PATRIS NECEM NON
POTUI
MALE MORI IN FATIS ILLI ERAT
VIXI ANNOS XXIII.

Digitized by Google

Alterthum. Von dem eigentlichen Alter der Stadt Baden fället nichts grundliches zu berichten vor, und ist eben diß ein Zeichen eines hohen Alterthums, wann der Anfang oder Ursprung unbekandt. Wir haben dessen ein Exempel an Zürich. Zu Taciti Zeiten war Baden eine Municipal Stadt, locus in modum Municipij extructus, amœno salubrium Aquarum usu frequens. Es ist sich leicht einzubilden, daß die warme von selbs in Uberfluß hervorquellenden Wasser werden in dem hohen weit über Christi Gebuhrt hinaus reichenden Alterthum An- und Einwohnere herzugelocket haben, welche villeicht erstlich bey gedachten Wassern werden ihre Hütten oder Häuser aufgerichtet, bald aber auf der Höhe eine Stadt angeleget, und zu oberst ein festes Schloß gebauet haben. Darzu verleitete sie die gar bequeme Situation, an einem strengen Wasser, eine von Natur feste, felsichte Höhe, so daß man aus diesem nahmhafften Paß gar wol könte machen eine Vormaur der Helvetier gegen den Alemanniern. Und ist zweifelsfrey, wie es auch Guillimann. Reb. Helv. L. I. c. 3. vermuthet,

Erste Zerstörung. Baden mit unter denen Städten, welche die Helvetier um A. 61. vor Christi Gebuhrt aus Antrieb Orgetorigis eines reichen Land-Herren aus Unbesonnenheit verbrennet, um ein bessers Land zu suchen, welches zahlreiche Volck in die Ordnung zu stellen der grosse Julius Cæsar die Ehre gehabt. Wann dem also, so ware diß die erste Zerstörung der Stadt Baden.

Nachdeme die Helvetier von diesem dapferen Feld-Herrn überwunden, wiederum unter geschlossenen Bündnus, heimgewisen worden, werden zweifelsfrey die Bademer auch in ihr altes Nest, gleich wie die Tigurini in Zürich, eingerucket seyn.

Von Römischen Altheiten finden sich genugsame Anzeigen, Burgermeisterliche und Käyserliche Müntzen, mit eingegrabenen Bildnissen gezierte Edelgesteine, welche dann und wann um Baden hervor gegraben werden.

Altheiten. Zwischen Baden und Mellingen ware ein Römischer Weg. Bey denen Höfen Ober- und Niderwyl, in einem Acker wurde gefunden eine steinerne Weg-Saul, Columna miliaris, welche der um die Helvetische Historie hochverdiente Aegidius Tschudi, damahliger Landvogt

Digitized by Google

Landvogt in Baden A. 1535. vor das Schloß an der Bruck hat aufrichten laſſen, allwo ſie auch ſtehen geblieben bis A. 1712. da ſie naher Zürich geführt worden, und nun auf der Burger Bibliothec ſtehet. Die Einſchrifft lautet, wie folget.

IMP. CAESARI
DIVI NERVÆ F.
NERVAE TRAIA
NO. AVG. GERM.
PONT. MAX. TRIB.
POT. COS. II. P. P. DES.
III. M. P. LXXXV.

Woraus zu erſehen, daß dieſe Gedächtnis- und Weg-Saul aufgerichtet worden A. C. 99. von Solothurn gegen Coblentz, wie Hr. Profeſſor Hagenbuch vermuthet, 85000. Schritt; Es hatte dieſer Kayſer Nerva Trajanus Ulpius viel auf der Helvetiſchen Nation, wie aus verſchiedenen hin und wider ſonderlich zu Wifflisburg hinterlaſſenen Monumenten zu erſehen: Er wird ſich auch deroſelben wol gewußt haben zu bedienen wider die angräntzenden Alemannier, welche denen Römern immer zu ſchaffen gemachet.

Auf dem oberen Schloß, der Stein zu Baden genennet, ware eingemauret folgende, auch naher Zürich gebrachte, Inſcription.

MERCURIO
MARVNO
- - - NS.
PM - - RP.
- - - - - - -
- - - - - - -
- - - - NR.

Von dieſer Einſchrifft vermuthet vorbelobter Hr. Profeſſor Hagenbuch, daß in der zweyten Linien müſſe geleſen werden MATERNO, und wäre MERCURIUS ein aus Reineſij Inſcript. A. 119. bekanter Römiſcher Geſchlechts-Nahme, MATERNUS aber ein Zunahmen.

Digitized by Google

Im hintern Hof fande man A. 1564. einen Stein, welchen Graff Ulrich von Montfort gen Tetnang führen lassen, 5. Schuhe hoch, und 3. breit, auf welchem zu lesen.

DEO INVICTO
TIB. CASSIUS
SANCTUS
ET TIB. SANCTE
IUS VALENS
L. Litant.

Es mag dies wol ein Altar Stock gewesen seyn, auf welchem man denen Göttern geopfert, oder ein Götz, Deus invictus, Jupiter, Mars, Cupido, oder Hercules (welchen allen der Namen Deus invictus zugeleget wird) aufgestellet worden.

Es gedencket über dis Plantin. Helv. p. 283. folgender Inscription, welche zu Ehren Caracallæ gemachet, vormahls lincker Hand bey der Kirchen-Thür gestanden, und aus Baden eine Republic machet.

M. AURELIO ANTONINO CAES.
IMP. DESIGNATO M. L. SEPTIMI
SEVERI PERTINACIS AUG. FILIO
RESP. AQU.

Ich fahre mit der Beschreibung der Stadt Baden in Ordnung der Zeit fort, zu gefallen, so wol dasiger Einwohner, als anderer Liebhaber der Eydgenößischen Geschichten.

Zweyte Zerstörung.

In die Zeiten Vitellij, dem die Rhetier wider Othonem, den die Helvetier unterstützet, beygestanden, fallet ein die zweyte Zerstörung der Stadt Baden, bey Anlas der Niderlag, welche die Helvetier von Cecinna erlitten. Hierüber berichtet uns Tacitus Hist. I. Irritaverant turbidum ingenium Helvetij Gallica Gens olim armis virisque, mox memoria nominis clara, de cæde Galbæ ignari, & Vitellij imperium abnuentes. Initium bello fuit avaritia ac festinatio undevicesimæ Legionis: rapuerant pecuniam missam in stipendium castelli, quod olim Helvetij suis militibus ac stipendiis tuebantur

Digitized by Google

tur. Ægré id passi Helvetij interceptis Epistolis, quæ nomine Germanici Exercitus ad Pannonicas Legiones ferebantur, centurionem et quosdam militum in custodia retinebant. Cæcinna Belli avidus proximam quamque culpam, antequam pœniteret, ultum ibat. Mota properé castra; vastati agri. Direptus longa pace in modum Municipij extructus locus, amœno salubrium aquarum usu frequens. Helvetii propter vastatos agros, vicum Thermarum direptum, commoti in Cæcinam & Vitellium lecto Claudio Severo duce statuerant Legioni resistere. Sed cum cogitarunt, exitiosum adversus Veteranos esse prælium, & intutam obsidionem Castelli dilapsis vetustate mœnibus, non ausi tentare Fortunam, arma abjecerunt inter Cæcinæ Exercitum & Rhæticas cohortes in medio vagabundi. Aus welcher Stelle zu ersehen, daß dieser Ohrt schon vor Ankonfft der Römer berühmt gewesen; daß auch die Helvetier auf dem Schloß ihre Besatzungen gehabt: daß der Ohrt zu einem Municipio, mit gewissen Freyheiten versehenen Städtlein, angewachsen, namlich von denen Zeiten Cæsaris an bis zu Vitellio. Vorbeschriebene Niderlag geschahe bey Windisch A. C. 69. Und verlohre sich damals der Helvetier Name fast gäntzlich, dann ein Theil ihrer Landen der Rætischen, ein anderer der Sequanischen oder Burgundischen Provintz einverleibet worden.

Die dritte Zerstörung Baden geschahe von den Allemanniern, welche zwischen A. 200. bis 400. und darüber verschiedene Einfälle in die Helvetischen Lande gethan, und bald den Römern obgelegen, bald von ihnen überwunden worden, bis endlich durch eine Friedens-Handlung das Zürich-Göw und Baden samt dem alten Helvetien bis an die Reuß denen Allemanniern gebliben, das Wiflisburger- und Ergöw aber den Burgundern. Dritte Zerstörung.

Die vierte Zerstörung wurde ins Werck gesetzet durch die Francken, welche Allemannien, auch Zürich-Göw und Baden von Clodoveo an bis auf Carolum Simplicem in die 400. Jahr bis A. 910. beherschet. Vierte Zerstörung.

Folgends unter Käyser Conrad kame Stadt und Grafschafft Baden widerum an das Römische Reich, und an die Herzogen in Allemannien und Schwaben, deren Linie sich erstrecket von A. 916. bis 1268. Allemannische Regierung.

Digitized by Google

Zäringische. Unter Bertholdo Herzogen von Zäringen, Herzog Rodolffs in Allemannien Tochtermann kame Baden an gedachte Herzogen von Zäringen.

Graffen v. Baden. Und waren unter dieser Zäringischen Regierung besondere Graffen von Baden, der Herzogen Lehen-Leuthe; von diesen Graffen finden sich dann und wann einiche Mercknale in alten Instrumenten, doch nicht so viel, daß man daraus ein ordentliches Geschlecht-Register formiren könte.

Arnold oder Arnolff und Ulrich von Baden in einem Instrument des Klosters Einsidlen A. 1130. benantlich in Lutoldi Freyherrn von Regensperg Donations-Brieff des Klosters Vahr an Einsidlen.

Wernher Graff von Lentzburg, genannt von Baden, stehet in Königs Conradi Bestätigungs-Brieff des Closters Einsidlen Freyheiten 1140. Dieser Graff Wernher ware Kastvogt in Zürich 1149. und 1153. Empfinge ein Gut am Albis zu Lehen A. 1153. Von der Aebtissin bey dem Frauen-Münster unter Geding, daß er ein daselbstiges Neugreut bauen, und jährlich 10. Schilling nebst einer Hirschhaut der Abthey zu Zins geben solte, nach seinem Tod aber das Gut widerum der Abthey heimfallen, es wäre dann Sach, daß er eigene Leibs-Erben hätte. Ego Wernherus vice Notarij recognovi factam Anno Dominicæ Incarnationis millesimo centesimo quinquagesimo tercio, Anno Indictionis primo, tercio Kalendarum Junij feria septima, regnante Serenissimo Rege Friderico, secundo Anno Regni ipsius, præscripto Comite Wernhero legitimo existente Advocato. Actum Turegi in loco Imperialis Palatij Feliciter. Amen. In diesem Instrument ist unter denen Zeugen ausgedruckt Chuno Wernheri Bruder. Beyde Gebrüdere stehen auch in Gerungi Vergabungs Chart an das Augustiner-Kloster auf dem Zürich-Berg A. 1155.

Heinrich Graff von Baden 1165. Bey Stumpfio.
Burkhart von Baden. 1180.

Wernher von Baden Zeug in einem Kauff-Brieff um ein Gut im Hard, zwischen Ulrich Blum und dem Kloster Seldnow.

1271.

Digitized by Google

1271. Es gehöret aber dieser nicht unter die Zahl der Graffen von Baden, dann er unter denen Zeugen zuletzt stehet, und eher unter die Edel-Knecht von Baden, welche das untere Schloß, so jetzt der Landvögten Sitz ist, besessen. Aus welcher Famille auch gewesen

Diethelm von Baden Thumherr zu Basel. 1218.
Heinrich von Baden Custos der hohen Stifft Basel 1290.
Thüring von Baden. 1293.

Dieses Geschlechts, von Baden, waren auch Burgere zu Mellingen und Klingnau. Ob sie aber Absprößlinge gewesen von denen Edlen, ist ungewiß.

Nach Bertholdi V. von Zäringen Tod, als der ohne Leibs-Erben abgestorben, fiel nach A. 1218. Die Stadt und Grafschafft Baden an gedachten Bertholdi Schwager Graff Wernher von Kyburg. Baden Kyburgisch.

Bey entstandenen offenen Krieg zwischen Graff Hartmann von Kyburg dem ältern und jüngern einerseits, und Graff Rodolffen von Habspurg, der hernach König worden, anderseits, hatte dieser die Stadt und Grafschafft Baden nebst anderen Ohrten A. 1243. eingenommen; aber bey errichtetem Fried widerum zuruck gegeben; worauf Graff Hartmann der ältere A. 1244. alle seine Lande, unter anderen auch Baden, an das Bischöfliche Stifft Straßburg vergabet, und diese seine eigenen Lande von Bischoff Berthold zu Lehen empfangen. Habspurgisch. Widerum Kyburgisch. Straßburgisch.

Es bliebe aber weder Baden noch andere Lande in Bischöfflichen Händen. Bey dem Tod Graff Hartmanns fielen sie A. 1264. an dessen Erben und Schwöster Sohn, hochgedachten Graff Rodolffen von Habspurg; von da an das Hauß Habspurg-Oesterreich Land-Vögte gen Baden gesetzet. Und finden sich in Eydgenößischen Geschichten folgende. Habspurg-Oesterreichisch. Landvögte.

Rudolff von Stülingen A. 1312.
Buchamer A. 1355.
Reinhart von Vähingen, oder Wähingen A. 1391.
Burckhart von Mannsperg A. 1415.

In dieser zwischen-Zeit A. 1310. soll die zu Königs-Felden reli- Spital gestiftet.

Digitized by Google

residierende Königin Agnes aus Ungarn den Spital zu Baden gestifftet haben.

Bund. A. 1333. Hatte die Stadt Baden unter andern Oesterreichischen Städten sich auch unterschrieben in jenem grossen 5. jährigen Bund, welchen die Herrschafft Oesterreich oberer Landen Zinstags vor St. Maria Magdalena Tag errichtet mit Zürich, Basel, Costantz, St. Gallen, Solothurn, denen Graffen Rodolff von Nydow, Heinrich von Fürstenberg, Eberhart von Kyburg.

Baden leidet Verlurst. A. 1352. in jenem ernsthafften Krieg zwischen Herzog Albrecht und der Stadt Zürich wurden von streiffenden Zürichern die kleinen Bäder verwüstet, und die Herzogischen zu Tättweil geschlagen, da die Stadt Baden allein verlohren 31. Mann, deren Jahr-Zeit jährlich am St. Stephans Tag begangen wird. Ihre Namen sind folgende. Conrad Lienheim, Edel-Knecht genannt Geßli Schultheiß zu Baden, Ventz Schultheiß Edel-Knecht, Heinrich Oltinger, Heinrich Woler, Hans Edelmann, Johannes Satler, Johannes zum Brunnen, Benedict Gaumo, Hartmann Wägner, Conrad Kramer, Rudolff Jäner, Johannes Burrer, Ulrich Pfister, Hartmann Nießli, Berchtold Schmied, Anselm von Nider-Baden, Berchtold Haso, Rodolff Gupfer, Johannes Ludi, Ulrich Soltner, Johannes Ysenli, Hans Himmel, Ulrich Kägo, Heinrich Buchhalder, Mathys Gerwürcker, Heinrich Meyer von Spreitenbach, Conrad Riffli, Heinrich Zimmermann, Rudolff Brümsi, Heinrich Kumber, Ulrich Nordorffer, alle Burger zu Baden

Herzog Leopold thut einen Ausspruch zu Baden, am Dinstag nach St. Agnesen Tag 1386. Kraft dessen die Leuthe im Siggenthal und kleinen Bädern ihre Steuren und Fälle der obern und nidern Burg zu Baden, oder wohin sie gehören, geben sollen, wie von Alter her.

Brand. A. 1388. In der Eydgenoßen Krieg mit der Herrschafft Oesterreich zogen die von Zürich, Lucern, Zug, Underwalden, Schweitz, Ury und Glarus, Montags nach St. Margrethen mit 6. Pannern vor Zürich auf, verbrannten die obere Vorstadt zu Baden, auch die obere Mühle unter der obern Burg: Die grossen Bäder

Digitized by Google

Bäder wurden verderbt und in die Asche geleget, das Feuer schluge über die Limmat in die kleinen Bäder, allwo 31. Häuser verbrunnen.

A. 1398. Stifftet Herzog Leopold eine Caplaney auf der Veste Baden, bestellet darzu Heinrich Wißmann, und freyet ihn, daß er weder vor dem Schultheiß noch Raht zu Baden sich solle verantworten, sondern allein vor dem Landvogt, er solle auch nicht gebunden seyn, zu Chor zu gehen, wie andere Caplane, ihme solle auch das Opfer, so auf der Veste fallet, allein bleiben. Datum Enzisheim am Sonntag vor Oculi in der Fasten. Caplaney auf der Veste Baden.

A. 1410. Stehet Baden in der Bündnus der Oesterreichischen Städten und Edlen im Thurgöw, Ergöw, am Rhein, Hegöw und Schwartzwald. Datum Freytags nach dem zwelfften Tag zu Weyhnächten. Bund.

A. 1415. Wurden die Eydgenoßen vom König Sigmund und dem Costantzischen Concilio, nach vielem Umtrieb in einen Krieg gezogen wider Herzog Friedrich von Oesterreich, und dieser Herzog aller seiner Landen beraubet: Ein jeder griffe zu wo, er konnte. Wir wollen allein das berühren, was die Stadt und Grafschafft Baden angehet. Die von Zürich zogen aus d. 18. Apr. kamen nach eingenommenen Frey-Ampt auf Mellingen, welches sich nach dreytägiger Belagerung ergeben d. 23. Apr. Samtliche Eydgenoßen ruckten vor Baden, welche Stadt sich nebst der nidern Veste nach dreywöchiger Belagerung ergabe d. 10. Maij. Unter Geding, wann ihr Herr der Herzog das obere Schloß, der Stein genant, erhalten möchte, auch sie ihrer den Eydgenoßen gethanen Gelübten und Eyden loß seyn solten. d. 17. wurde auch das Schloß den Eydgenoßen eingeraumet, und alle dort gelegene Brieffschafften, Urbarien, gen Lucern geführet. d. 19. wurde das Schloß bis auf die untersten Gemache abgebrochen und d. 20. völlig in die Aeschen geleget. Dazumal versetzte der König denen von Zürich die Graffschafft und Stadt Baden, nebst Bremgarten, Mellingen, Sursee, um 4500. Rheinische Gulden. Es lösete auch Zürich von Ulrich Klingelfuß die Vogthey zu Baden, so zu der obern Veste gehört, um 600. Gulden. Es traten aber die von Zürich eingeladene Ohrt, Lucern, Schweitz, Underwalden, Zug und Glarus, Mitwochen vor St. Thomas-Tag, mit in vorgedachter Städten Pfandschafft. Also Baden komt an die Eydg.

Digitized by Google

kame Baden an die Eydgenoßen, unter welchen sie annoch, mit etwelcher A. 1712. vorgenommenen Aenderung stehet.

Tagsatzungen. Müntz. A. 1424. Erkennten die Eydgenoßen künftig hin gewohnlich alle Jahr auf Pfingsten ihre Tagsatzungen in Baden zu halten. Es hielten anbey die von Baden und Mellingen an, bey der Züricher-Müntz und Wärschafft zu bleiben.

Baden der Eygenoßen offen Hauß. Weilen Baden an die Eydgenoßen komen mit Beybehaltung ihrer Reichs-Städtischen Freyheiten, hatten sie sich zwahr A. 1442. den Eydgenoßen übergeben als ein offen Hauß, doch nicht wider die, gegen welchen sie in gleichen pflichten stehen möchten, wie gegen den Eydgenoßen.

Neutral. Wie sie dann in dem zwischen Zürich und den Eydgenoßen entspunneuen Krieg A. 1443. sich nebst Bremgarten zur Neutralität erkläret; selbs auch auf an sie von Eydgenoßen geschehene Aufforderung bey deroselben zu bleiben sich entschlossen, und dies ihr begehren nach eingenommener Grafschafft und Stadt von denen Eydgenoßen erhalten, so namlich, daß sie gleichwol ihr offen Hauß seyn solten. Es ware selbs deren von Baden affection gegen Zürich so groß, daß verschiedene Burger, als Cläwi Güller, Hans Widmer, beyde des Rahts, Heini Ostertag, Jacob Schloßer, Hans Römer sich von Baden naher Zürch begeben, denen die Eydgenoßen ihre Weiber und Kinder nachgeschicket. Da mithin die von Zürich den ein und anderen Streiff in die Grafschafft gethan, die kleinen Bäder, Nußbaumen, Rieden, und andere Dörffer im Siggenthal verbrennet.

A. 1445. d. 14. Maji zogen die Züricher widerum bis gen Baden, wurden aber im Ruckmarsch von der Besatzung verfolget bis gen Oetwyl, und 18. erstochen. Sie thaten zwahr Montags vor Martini einen neuen Versuch, die Stadt Baden zu bestürmen, wurden aber mit Verlurst eines Fähnleins von damals verstärckter Besatzung abgewiesen.

A. 1450. gaben die VIII. Alten Ohrt der Stadt Baden einen Freyheits-Brieff, auf Montag nach St. Jacobs Tag, welcher enthaltet, wie sie an die Eydgenoßen kommen, und künftig hin solle gehalten werden. Sie solle namlich ihren Herren den Eydg. gewärtig und gehorsam seyn, in der Form, wie sie gewesen der Herrschafft Osterreich, eine Reichs-Stadt heissen und seyn, doch der Eydg. Rechtung und Herrlichkeit ohne Schaden. In allen

der

Digitized by Google

der Eydg. Nöhten sol Baden ihr offen Schloß, doch die Durchzüge oder Besatzungen der Stadt unschädlich seyn. Baden soll bleiben bey allen ihren Freyheiten, Gnaden, Rechten, Gewohnheiten, so sie von Römischen Käysern und Königen, oder von der Herrschafft Oesterreich, oder den Eydgenoßen erworben. Und verpflichten sich die Eydgenoßen sie zu schützen. Sie mögen jährlich Schultheiß, Raht und 40. und andere ihre Aemter und Gericht besetzen wie sie es nothdürftig duncket. Bey vorfallenden Stössen unter den Eydgenoßen sollen sie neutral, wann sie aber gemannet würden, allen oder dem mehrtheil unter ihnen gewärtig seyn, nicht versetzet, oder verwechselt werden: Kein Burger-Recht, oder Bündnus an sich nehmen, ohne der Eydgenoßen aller oder des mehrern theils wissen und willen.

Schloß an der Bruck.

A. 1488. haueten die Regierenden Ohrt das neue Schloß an der Bruck, zu einem Sitz jeweiliger Landvögten, welche annoch da residieren. Der Bau wurde übergeben Jacob Hegnauer von Zürich.

Span mit Wettingen.

In gedachtem Jahr entstunde zwischen der Stadt Baden und dem Kloster Wettingen ein Span wegen des Burger-Rechts. Die Stadt beharrete darauf, das die von Wettingen ihre Burger wären; stunde aber auf Eydgenöß. Unterhandlung ab, und wurde abgeredt, so jemand von Baden an den Abt, oder dessen Angehörige, ansprüchig wäre, das der Abt und die Seinen vor dem Landvogt, so aber der Abt und die Seinen an einen Burger oder Hintersäß zu Baden etwas zusprechen hetten, die Rechtfertigung vor der Stadt Baden geschehen solle, welcher Spanabsonderlich in Einziehung Zinßen und Schulden sich A. 1494. erneuret, da die Eydg. dem Abt erlaubet, gichtige Zinße mit Bann einzuziehen, die streitigen aber solten mit weltlichem Gericht an Ohrten, wo jeder seßhafft, gerechtfertiget werden.

Reis-Züge.

A. 1503. sprechen die VIII. Ohrt zwischen der Stadt und Grafschafft, das jene bey Reisen und Zügen solte geben ein, die Grafschafft zween drittel und deroselben zustehen Zurzach, Käyserstul und Klingnau, auch die Gotts-Häuser denen von der Herrschafft warten und dienen; die Stadt dargeben und besolden die Haupt-Leuthe Panner und Fähnli-Träger, Pfeiffer, Trommel-Schläger, und andere Amt-Leuthe, auch die Büchsen in ihrem Kosten fertigen.

Leuth-Priesterey.

A. 1518. Erhielte die Stadt eine Bull von Rom, Kraft deren sie die Leuthpriesterey in der Stadt selbs möge verleihen, weilen aber

aber der Abt zu Wettingen als Collator sich dessen beschwert, haben die Eydgenoßen die Bull cassirt.

Ablaß-Kram. A. 1519. Zu Baden wird dem Samson der Ablas-Kram gestattet so daß er täglich, nach gehaltener Meß mit der Processiun auf den Kirch-Hof gangen. Es wurde aber sein ausgeruffenes, Ecce volant, in ein Gelächter verwandelt, als einer auf dem Kirch-Thurn die Federn aus dem Küße geschüttet.

Predicatur. A. 1522. Setzte Baden ohne consens des Abts von Wettingen eine Prædicatur ein, erhielte aber von Eydgenoßen einen Befehl damit einzuhalten.

Jurisdiction. A. 1523. Bey Anlas eines Marchen Streits zwischen der Stadt und dem Abt von Wettingen, da dieser die nidern Gericht pretendirte bis an das Thor bey der nider Bruck, haben die VIII. Ohrt der Stadt durch einen Rechts-Spruch die hohen und nidern Gerichte innert den Creützsteinen bestätet.

Religions disputation. A. 1526. Wurde in Baden gehalten eine Religions Disputation.

Brunst. A. 1536. d. 4. Apr. entstunde bey den Bädern eine Brunst, welche zu beyden Seiten der Limmat 15. Häuser in die Aschen geleget.

Gnaden-Brieff. A. 1564. ertheilen die VIII. Ohrt der Stadt Baden einen Gnaden Brieff, daß sie die hinter einem Ubelthäter, den sie hinrichten lassen, gefundene, gestolene, oder andere Sachen, denen niemand aus der Eydgenoßschafft nachkäme, zu ihren Handen nehmen. So aber einer aus der Eydgenoßschafft seinem verstolenen Gut nachkäme, sollen sie es mit demselben Gut hatten, wie der mehrtheil Ohrten gegen ihnen. Hergegen haben ernannte Ohrt von der Stadt Baden begehrt die Aufnahm der in der Grafschafft gefundenen Fündel-Kindern in ihren Spital, daß sie da auferzogen werden, bis sie ihr Brot gewinnen.

Capuciner. A. 1593. kamen die Capuciner gen Baden. Da sie dann und wann general-Capitul halten.

Freyheiten. A. 1598. bey Anlas und wegen Abzugs wurden der Stadt Baden Freyheiten von VIII. Ohrten bestätet.

A. 1614. bestäten die VIII. Ohrt einen zwischen der Stadt Baden in Nahmen des Spitals und dem Landvogt getroffenen Verglich wegen der Gerichten zu Fißlispach, Krafft dessen die nidern Gerichte

Digitized by Google

Gerichte sollen dem Spital bleiben mit vorbehalt der Appellation: Die Bott und Schulden erstlich vor dem Gerichts-Herren und dann vom Landvogt angelegt, die Mandat vom Landvogt begehrt und ausgefertiget werden: Die Besichtigung der Untergängen und Gespännen vom Landvogthey Amt in beyseyn des Gerichts-Herren beschehen: Die Stadt Baden biß 7. Pfund Hlr. straffen.

A. 1655 bey damahligen Krieglichen Anstalten wurde die Stadt Baden von L. Cath. Ohrten besetzt. Baden besetzt.

A. 1661. hatten die V. regierende L. Cath. Ohrt samt Cath. Glarus mit Beypflichtung Freyburg, Solothurn, Cath. Appenzell und Abts von St. Gallen die Fortsetzung des Schloß-Baus erkennet; worgegen Zürich und Bern in diesem und folgenden Jahr protestirt. Es hatte sich aber Baden beruffen theils auf die Nothwendigkeit, theils auf die Majoritet Lobl. Regierender Ohrten. Schloß-Bau.

A. 1704. bey Anlas eines zwischen dem Kleinen und Grossen Raht in puncto der Bußen und Appellation versirenden Streits wurde von Regierenden Ohrten erkennt, daß der A. 1696. wegen Appellation in Frefels Sachen zwischen beyden Rähten errichtete Verglich solle aufgehebt seyn, der Appellation halb es fürohin bey dem Innhalt des jüngern Stadt-Buchs verbleiben solle, nämlich daß von Gelt-Schulden, Bußen, Einungen, so ob 30. Pfund Hlr. antrifft und andern Artiklen wegen, nicht weiter als an die 40. geappellirt solle werden, was aber sonsten Erb und Eigen, auch Ehrenletzungen, und dergleichen Sachen antrifft, möge man vor unsere Herrn die Eydgenoßen appelliren, mit Vorbehalt deroselben Appellation Rechts, und aller Oberkeitlichen Gerechtigkeiten. Span wegen Bußen, Appellation.

A. 1712. fallet wie in Ansehung übriger Eydgenoßschafft, also auch der Stadt Baden eine merckliche Aenderung vor, von welcher viel zu sagen wäre, weilen aber die bey damals entstandenen Krieg geschlagene Wunden annoch in vieler Hertzen blutet, wil ich diese neue Epocham der Stadt Baden lieber mit Stillschweigen übergehen. Neue Epocha.

1714. wurde auf der Höhe zwischen der Stadt und den Grossen Bädern eine Reformirte Kirch gebauen, und ein Prediger geordnet, alternatim von Zürich und Bern, den Gottes-Dienst zum Trost der Bad-Gästen zu verrichten. Reformir. Kirchen-Bau.

Digitized by Google

ns-Congreß. Weilen auch denen Hohen Potenzen beliebet, in der Stadt Baden einen Friedens-Congreß zu halten, als haben Lobl. Regirende Ohrt hierzu alle Anstalten vorgekehret. Dieser Allgemeine Fried zwischen dem Käyser und König in Franckreich wurde d. 17. Sept. beschlossen.

Grafschaft Baden.

Von der Graff. Baden.

Wir schreiten fort zur Beschreibung der Grafschafft Baden, welche unter der III. Loblichen Ständen, Bern, Zürich und Glarus Regierung steht, benantlich sint A. 1712. Diese wird eingetheilt in folgende Aempter.

1. Das Kordorffer Ampt.

da 1. das Landvogthey-Ampt hat hohe und nidere Gericht zu Ober Kordorff/ Hunten/ Rüty/ Wyden/ Bußnang/ so dann die Höffe Holzriti/ auf dem Hasenberg/ und dem Hoff im Innern Hardt.

2. Hat die Stadt Mellingen die nidern Gericht im Trost-Burger Zwing.

3. Das Kloster Gnadenthal hat die nidern Gericht zu Nider-Kordorff und Heitersperg.

4. Das Kloster Hermatschweil hat die nidern Gerichte zu Enggiswyl/ Herren-Rüti/ Giren/ und Hohen-Furen/ welches sind drey Höffe.

5. Das vordere Ampt Oetenbach in Zürich hat die nidern Gericht zu Rematschweyl und Sultz.

6. Die Gemeind Stetten hat die nidern Gericht über sich selbs.

7. Die Stadt Bremgarten hat die nidern Gericht zu Zuffikon/ und Nider-Bercken.

8. Daß Kloster Wettingen hat die nidern Gerichte zu Starretschweil.

9. Herr Schmied von Ury hat die nidern Gericht zu Bellikon,

Digitized by Google

likon und Hausen. Bellikon ist ein Schloß, welches vor diesem eigenen Adel gehabt, von Bellikon.

Hermann von Bellikon Edel-Knecht 1343.

Nach dieser Zeit haben dieses Bürglein besessen die Kriegen vom Adler, Burger Zürich, welche sich deßwegen genennet Kriegen von Bellicken. Item die Meyer von Rietheim / Edel-Knecht.

2. Das Ampt Wettingen.

1. Das Landvogthey-Ampt hat hohe und nidere Gericht zu Hittikon.

2. Das Gotts-Hauß Wettingen hat die nidern Gericht zu Wettingen, Würenlos / Esch / Oettlikon, und im Hoff in der Grießweiß.

Das Kloster Wettingen Cistercienser Ordens, ligt an der Limmat auf seiten des Thur- oder Zürich-Gows, wo der Fluß das Ergöw scheidet. Es ward gestifftet von Graff Heinrich von Rapperschweil / genannt wegen seiner Reisen der Wandelbare, A. 1227. er vergabete zu dem Bau und Unterhaltung der Convent-Brüder 1300. Marck Silber; daraus kauffte er das gantze Dorff Wettingen mit Zehenden und nidern Gerichten von Graff Hartmann von Dillingen um 660. Marck. Den Abt von Salmenschweiler ordnete er zu einem visitator des Gotts-Hauses, dem er den Nahmen gegeben *Maris Stella*, Meer-Stern. Der Grund darauf es gebauet, wurde durch den Stiffter erkaufft vom Kloster Schennis. Dieses neuen Klosters Stifftung und Freyheiten bestätete König Heinrich Datum apud Turegum Anno Dominicæ Incarnationis M C C X X V I I. Sept. Kal. Novemb. Indict. I. Von obgedachter Summ wurden 340. Marck verbauet am Kloster, 660. Marck dieneten zum Kauff des Dorffs Wettingen, 340. wurden angeschlagen vor übergebene Rechte im Land Ury. Graff Heinrich der Stiffter selbs lebte A. 1231. nach absterben seiner Gemahlin, Gräffin Anna von Homberg, und einiger Tochter Anna, im Kloster als ein Convent-Bruder.

Dahin vergabete A. 1232. W. ein Burger zu Beuck einen Wein-Berg, unter Beding einer repræstation. Das Instrument fertigte Graff Rodolff von Habspurg der ältere, Land-Graff im Elsaß.

Nach der Zeit erregten sich dann und wann Streitigkeiten mit

mit denen von Ury wegen den Wettingischen Gotts-Hauß-Leuthen, welche die von Ury gleich andern Landleuthen mit Steuren und Anlagen beleget, ohnangesehen einer von König Heinrich sub dato Eßlingen d. 5. Iunij. gemachten inhibition, und sub dato Hagnow. d. 7. Apr. 1234. worbey zu berichten vorfallet, daß der Abt selbs das zweyte Königliche Schreiben naher Ury gebracht, aber nicht wol empfangen worden. Deren von Ury Antwort ware, wie es Tschudius in seinem Chronico berichtet, er solte sich um dergleichen Brieff nicht mehr bewerben: Wolle der König ihrem oder andern Orden Freyheiten geben, so möge er es wol thun, doch ohne ihren Schaden: Sie seyen so wol gefreyt, als die Orden? Steuren zu nehmen seye ihre alte Gewohnheit: Wann die Geistlichen alles an sich zugen, wer wolte dann die Steuren geben?

A. 1241. wurde das Kloster begabet mit Gütern von Graff Hartmann von Kyburg, ältern und jüngern, mit Geding, daß selbiges zu keinen Zeiten eine Brück über die Limmat machen solle.

A. 1241. machete das Kloster eine verkommnus mit denen Urner-Gotts-Haus-Leuthen, betreffend deroselben Heirath, Eigen- und Erbschafften; unter versprechen, sie niemal um keinerley Gut oder Eigenthum abzuändern, oder zu vertauschen.

A. 1245. kaufte Wettingen den Flecken Armstorf/Arnolds-Dorff, von Graff Ludwig von Froburg und Hohenberg, Graff Rodolffs von Habspurg hernach Königs Schweher, um 153. Marck Silbers.

A. 1255. Vergaben Rodolff Frey von Käyserstul und Adelheit seine Gemahlin an das Kloster ihre eigene Leuth und 2. Hoff-Städte zu Mure bey der Ow, und zu Glattfelden.

A. 1274. Gabe König Rudolff dem Kloster einen Freyheits Brieff. Datum Nürnberg VII. Idus Decemb. Indict. - - - - Regni nostri Anno II.

A. 1290. Verkaufte Gräffin Elßbeth von Rapperschweil, Graff Ludwigs von Homberg Wittib an das Kloster alle ihre Rechte im Land Ury, bona in Gescheldun, & Turrim in eisdem sitam cum servis & ancillis & eorum bonis; um 428. Marck Silbers. Acta sunt hec Thuregi in viridario Curie Plebani ejusdem Civitatis, quam prefatus pater & Dominus inhabitat. III. Kal. Maij.

A. 1293. erhielten Abt und Convent von Zürich einen Schirm

Digitized by Google

Schirm und Burgrecht-Brieff, 8. Tag vor unſer Frauen Liechtmeß. Es ſol auch in dieſem Jahr das Kloſter einen neuen Kauff in Ury gethan haben, beſage Lang. P. 764.

A. 1302. befreyete widerum König Albrecht die Wettingiſchen Gotts-Leuthe im Land Ury von Steüren. Datum in Turego Kal. Apr. Regni noſtri A. IV. wordurch andere Land-Leuth mit Steüren und Bräuchen deſto mehr beſchwehret worden.

A. 1308. wurde der Leichnam des bey Königsfelden entleibten König Albrechts im Kloſter Wettingen begraben, von da aber nach einem Jahr und 4. Monaten A. 1309. naher Speyr geführt, und nebſt ſeinem Herrn Vatter, König Rodolff, beygeſetzt.

In gedachtem 1308. Jahr errichtete der Abt mit der Aebtißin Eliſabeth in Zürich einen Vertrag wegen zweyer ihren Leibeigenen, ſo ſich zuſamen verheurahtet. Actum & Datum Thuregi Anno Domini milleſimo trecenteſimo octavo XIII. Kal. Ianuarij Indict. Septima.

A. 1310. Vergabet Graff Rodolff von Habſpurg Herr zu Lauffenberg, und Neuen Rapperſchweil dem Kloſter ſeinen Kirchen-Satz zu Dietikon ſamt denen darzu gehörigen Capellen zu Urdorff und Spreitenbach.

A. 1347. Geſchahe zwiſchen dem Abt und der Stifft Zürich, auch andern Einwohnern, ein Compromis-Spruch wegen der Rechtſamen in Höltzern zu Nider-Urdorff, an dem nechſten Sunnentag vor St. Margrethen Tag.

A. 1354. Gibt Carolus König dem Kloſter einen Freyheits-Brieff über ſeine eigene Leuthe in Ury, Schweitz und Underwalden, Krafft deſſen ſelbe alle ihre Güter von ihren Vordern oder Magen können erben und beſitzen, auch ihrer Weiber, Kinder und Verwandten Vögte ſeyn. Datum Bruck des nächſten Sonn-Abend nach St. Marcus Tag in dem achten Jahr unſers Reichs.

A. 1359. Verkaufft Abt Albrecht und Convent alle eigenen Leuth zu Ury, Schweitz, Underwalden und Urſern an die Abthey Zürich. Geben Zürich an der nechſten Mittwochen nach St. Martis Tag ꝛc.

A. 1362. Verkauffte das Kloſter an das Land Ury alle daſelbſt habende Rechte, Gülten, Leuth und Gut um 8448. Gulden: Zu welchem Verkauff den Anlas gegeben theils die Oeſter-

Digitized by Google

reichischen Kriege, theils ein siebenjähriger Proceß zu Rom mit Berchtold Tutzo Abten zu Salmenschweiler ihrem Visitatore, theils die schlechte Liferung ihrer Nützen aus dem Land Ury. Aus erlöstem Gelt kaufte das Kloster um 4000. G. die Vogthey Höngg samt dem Callatur-Recht, von Johannsen von Seheim Ritter, als Lehen der Hertzogen von Oesterreich, und reversierte sich A. 1365. gegen der Stifft Zürich, dero Leuth und Gut bleiben zu lassen bey ihren Rechten und Gewohnheiten am St. Johans Abent zu Sungicht.

Weilen aber das Kloster aus der Pfarr Gült zu Höngg einen allzu grossen Nutzen bezogen, um daraus den grossen in vergangenen Kriegen erlittenen Schaden zu ersetzen, hatten sich die Eydgenoßen A. 1376. darüber beschweret; und wurde der Propst von Zurzach vom Pabst zum Richter gesetzet.

Diese Vogthey Höngg versetzte das Kloster an die Stadt Zürich A. 1384. um 1000. Gold-Gulden.

A. 1386. Verfiele Abt und Convent in einen Span mit Ulrich Seiler wegen der Abthey; worbey Zürich sich erkläret, ihre Gerichte keinwedern Parthey zu öffnen, wol aber sich an dessen Leib und Gut zurächen, der ihre Stadt beschädigen wurde.

A. 1439. Erhaltet Johann Welflinger Abt vom Baßlischen Concilio die Inful und Bischof-Stab, und wird die Abthey mit verschiedenen Freyheiten begabet.

Als das Kloster in Unordnung gerahten, haben A. 1485. die Eydgenoßen den Abt von Salmenschweiler als Visitatorem gen Wettingen beschieden, um in beyseyn ihrer Gesandten Rechnung einzunehmen, und das Kloster zu reformiren.

Von den Spänen zwischen dem Kloster und der Stadt Baden ist oben schon das nöhtige gemeldet worden ad A. 1488. 1494.

Als A. 1491. Die Wettingischen Mönchen ein ausgelaßenes Leben geführet, hatten die Eydgenoßen, nicht nur den Abt von Salmenschweiler seiner Pflichten erinneret, sondern dem Land-Vogt von Baden befohlen, denen Mönchen ein Mißfallen zu bezeügen, und wo er einen finde, der in andern als Mönchs-Kleidern gehe, den gen Wettingen in Gefängnus zulegen, bis auf des Abts von Salmenschweiler ankunfft.

Widerum A. 1496. hatten die Eydgenoßen dem Abt von Salmenschweiler anbefohlen, das Kloster zu reformiren, doch ohne nach-

Digitized by Google

nachtheil der Eydgenoßen Caſtvogthey und weltlichen Oberkeit.

Bey dem Kloſter giengen A. 1501. ein Zürichiſches Baßler-Schiff zu Grund mit vielem Gut, und ohngefehrd 30. Perſonen.

A. 1507. wurd das Kloſter durch Verwahrloſung eines Conventualen eingeäſchert.

Von dem Span des Kloſters mit der Stadt Baden wegen der Leuthprieſterey ſihe oben ad A. 1518: 1522. 1523.

A. 1529. nachdem Mellingen d. 27. Mertz, Schlieren, zu Anfang des Feldzugs d. 6. Iun. Nordorff d. 7. Jun. Dietikon die Bilder abgethan, hat d. 23. Aug. Georg Müller, gebürtig von Baden, Abt zu Wettingen und das Convent, zween ausgenommen, daß Ordens-Kleid, die Meß, Bilder und andere ceremonien abgeſchaffet in beyſeyn Wolffgang Rürpler Abts zu Capel und Zürichiſcher Geſandten, ſich folglich der Religion halb mit Zürich und Bern verglichen, und ein Schul aufgerichtet. d. 24. Auguſti folgeten Würenlos, Fißliſpach, bald darauf Zurzach, Tegerſelden, Tettingen, Cadelburg.

A. 1531. an St. Catharinen Abend wurde die Meß wider eingeführt, und A. 1532. das Kloſter in vorigen Mönchen-Stand geſetzet.

Mehrere Sachen, ſo mit Wettingen paſſirt in folgenden Zeiten übergehen wir mit Fleiß. Fahren alſo fort mit Beſchreibung der Grafſchafft.

Oetlikon, ſo auch in der Pfarr Würenlos, hatte ehemals eine Burg, und eigenen Adel. In einem Inſtrument d. A. 1267. finden ſich

Volkardus, de Otlinchon Sacerdotes teſtes:

C- - - - -

Marquart von Otlinchon Colonus in Buchſe A. 1301.

3. Beſitzen die Junckern Meyern von Knonow, Burgere Zürich, und das Kloſter Fahr/ die nidern Gericht zu Weiningen, Geroldſchweil/ ober und unter Engſtringen/ ober und unter Oetweil.

Das Frauen Kloſter Faar/ Fahr/ Vara, Vare, Benedictiner Ordens ligt eine Meil unter Zürich, iſt eine dependenz vom Kloſter Einſidlen, welches einen Propſt dahin ſetzet, und geſtifftet von Lutold von Regenſperg und ſeiner Gemahlin Iudenta, auch Sohn

Digitized by Google

Luthold A. 1130. welche die Propstey d. 18. Jan. an Einsidlen übergeben, mit Vorbehalt der Castvogthey.

Diese des Klosters Einsidlen Rechte bestätigte Kayser Lotharius. Datum Anno Incarnationis Dominicæ MCXXXV. VI. Id. Iul. Indict. XIII. Anno Regni Regis Lotharii X. Imperij III. Actum Lucture, in Christi nomine feliciter Amen. Und A. 1151. Pabst Victor.

Es sol vor Zeiten dieser Ohrt eigene Edelleuthe gehabt haben. von Laar: von welchen ich aber keine Nachricht finde.

Weiningen Dorff und Pfarr hatte ehemals auch einen eigenen Burgstal, und Adel. Das Malefitz gehört gen Baden, die Mannschafft gen Zürich, übrige Gerichte obgedachten Edlen Meyeren. In alten Chartis finden sich

Anno
Immo
Heinrich
Ulrich
Bernhard
} von Weiningen. Zeugen A. 1130.

Diet. von Wininchon, conventual auf dem Zürich-Berg A. 1314.

Eines andern Geschlechts waren die Wininger, ehemals Burgere Zürich.

Lanzenrein, da jetzt eine Mühle, komt her von dem alten Städtlein Glanzenberg, da eine Bruck über die Limmat gegangen, dem Frey-Herren von Regensperg zuständig. Dieses Städtlein wurde A. 1263. von Zürichern mit List eingenohmen, und zerstöret.

4. Hat die Stadt Zürich ihre nidern Gerichte in einem Bezirck von Höngg.

3. Das Ampt Dietikon.

1. Hat das Landvogthey-Amt in diesem Bezirck keine nidern Gerichte.

2. Hat das Gotts-Haus Wettingen die nidern Gericht zu Dietikon Spreitenbach/ Baltenschweil, der obern Mühle: einer Hofstatt in der Halden am Bach ab dem Weg: zu Ober Dorff/ Rindhausen/ Schönenberg/ Langenmaaß/ Gwinden/ Holenstraß/ Schönenwerd und Schlieren.

Dietikon ist der Religion halb vermischt, und hat auch die Evangelische

Digitized by Google

Evangelische Collatur der Abt von Wettingen. Dies Dorff ist nebst Schlieren an das Gottshauß verkaufft worden A. 1259. von denen Graffen von Habspurg, Rodolff Heinrich König, und seinem Vetter, Rodolff Thumherrn zu Basel, Gottfried und Eberhart, um 540. Marck Silbers.

A. 1415. aber haben die von Zürich auß Befehl König Sigmunds diese Vogthey eingenohmen, von welcher Zeit an sie der Grafschafft Baden einverleibet verbleiben.

Es scheinet, es habe dieser Ohrt ehemals einen eigenen Adel gehabt.

Rudolfus de Dietinkon; Chorherr der Stifft Zürich A. 1289.

Metzi von Dietikon; Kloster-Frau im Oetenbach 1329. 1338.

Die von Schönenwerd, Schöninvvert' machten ehemahls ein nahmhafftes Geschlecht in Zürich.

Geörg Ritter des Rahts Zürich 1157.

Ulrich Ritter, des Rahts Zürich 1245. 1253. 1256. 1260. 1279. Heinrich, Bürg vor Jacob Mülner gegen der Stifft Zürich. 1255. 1257. 1261.

Johannes Heinrichs Sohn, Ritter 1256. 1259.

Rüdeger Chorherr bey der Abthey Zürich 1271. 1273.

Rüdeger
Ulrich, Ritter } Gebrüdere 1273.
Johannes

Ulrich, Ritter des Rahts 1292 - - 1305.

Heinrich Chorherr Zürich 1289 - - 1303.

Rodolff
Margreth, seine Gemahlin. } 1307.

Johannes, Ritter des Rahts Zürich 1311. 1315.

Johannes } Heinrich Abt zu Mure 1312.
Rodolff

Johannes Ritter, des Rahts Zürich 1316. 1393.

Jacob des Rahts 1317.

Anna, Kloster-Frau im Oetenbach 1350.

Hartmann 1352.

Schlieren, Slieren, Slierron, Slirron. Ware vormals eine Filial von St. Peter in Zürich, in Krafft einer Chart von A. 1245.

Digitized by Google

wurde A. 1511. zur Pfarr gemachet.

3. Die Stadt Zürich und das Gottshauß St. Bläsy haben nidere Gerichte zu Urdorff, welche einverleibet sind der Vogthey Birmenstorff, die Gerichte kamen an Zürich A. 1487. von Frau Margrethen Brunin. Zu dieser Pfarr gehören 21. Höffe und Dörffer. Es ist auch hier ein Heil-Wasser, welches vor diesem viel gebraucht worden.

4. Die Stadt Bremgarten hat nidere Gerichte zu Rudersstetten.

5. Die Juncker Steiner von Zürich haben nidere Gerichte zu Urikon und Ringlikon.

Ringlikon war auch eine alte Burg. Heißet in alten Instrumenten Ringelinchon, Ringelinkon. 1270.

6. Zürich hat die nidern Gericht zu Altstetten bis an die Land-March von Schlieren, ware vor diesem ein Reichs-Lehen, welches gewiße Burger von Zürich von dem Reich empfangen. Diese Vogthey hatte Johannes Thum von Zürich aus Käysers Sigismundi Bewilligung A. 1433. an die Stadt Zürich verkaufft, welche von daher einen Obervogt dahin geordnet.

A. 1477. wurde diese Vogthey denen jeweiligen Reichs-Vögten, Seckelmeistern, übergeben.

A. 1517. wurde die Procession zu unser lieben Frauen gen Altstetten begabet mit Ablaß vom Cardinal Matthæo von Sitten.

Die Freystatt, Asylum, welche in dem Wirths-Hauß zur Gans im hindern Stüblin gewesen, wurde in der Reformation abgethan.

7. Das Kloster Gnadenthal hat nidere Gerichte auf dem Heitersperg.

4. Das Ampt zu Gebisdorff.

Gehört mit hohen und nidern Gerichten an das Landvogthey-Amt, benantlich / Gebisdorff / Niderweyl, Limag / in Auwen zu Rüß / 2. Höffe auf dem Berg.

Die Collatur der Evangelischen Pfarr zu Gebesdorff hat Königsfelden.

5. Das Ampt Siggenthal.

1. Das Landvogthey-Ampt hat hohe und nidere Gericht zu ober und unter Siggingen, auf dem Rost: Hoff in Bolgen: Hoff

Digitized by Google

Hoff Tanzenthal: Wixenlingen: dem Hoff auf Steinen-Bühel.

2. St. Bläßy Gotts-Hauß hat wegen der Propstey Klingnau die nidern Gericht zu Kirchdorff/ Rieden/ ober- und unter Nußbaumen/ Hertenstein: auf Trommesperg: ober und unter Endingen: dem Hoff zu Jätzen: dem Hoff Nider-Loo: zu Littibach/ und zu Tegerfelden.

Clingnau/ Klingnau/ Clingnovia ist ein Städtlein an der rechten Seiten der Aar: da den Reg. Oberen der Grafschafft Baden zu dienen die Lands-Herrlichkeit, und Krafft derselben Mandat und Gebott zu publiciren, die Mannschafft, und das davon abhangende Garnison- und Oeffnungs-Recht, die criminal Jurisdiction, Jura Fisci, der Wild-Bahn, Jagd- und andere Rechte. In Civil-Sachen, wann beyde Theil Gerichts angehörige sind, gehet die Appellation unmittelbar an den Bischoff von Costantz, wann aber nicht beyde gerichts angehörige, mag ein Frembder von dem Bischoff an die Regirenden Ohrt appelliren. Der Bischöffliche Obervogt, so hier sitzet, verwaltet zugleich die Gerichte zu Zurzach, und kan die nider gerichtlichen Fehler abstraffen bis auf 10. Pfund. Daher wohnet wegen höhern Bußen im Namen des Landvogts bey der so genannte Gleitsmann. In wichtigen Fällen schicket der Landvogt den Landschreiber, oder Untervogt. Hr. Leu Eydg. Regirung P. 667.

Dieses Städtlein hat den Nahmen von denen Freyherren von Klingen, als Besitzern Klingen, Clingin, Clingen.

Ulrich von Clingen A. 1236.

Walther de Chlingin 1248. Pfarrer zu Stein 1249. Welche Stelle er resignirt zu handen des Teutschen Ordens 1255.

Ulrich. Castvogt zu Stein
Ulrich Walther } Gebrüdere 1252.

Walther { Agnes, Walther, Ulrich, Hermann, Verena } Stumpf Chron. P. 411.

Ulrich der ältere
der jüngere } 1293.

Tites

Tides Kloſter-Frau der Abthey Zürich 1312. Aebtiſſin erwehlt 1341.

Burkart Ritter 1356.

Walther. 1378.

Anaſtaſia Kloſter-Frau der Abthey Zürich 1399.

Verena
Benedicta } Kloſter-Frauen daſelbſt. Die Zeit iſt ungewiß.

Zu Clingnau iſt A. 1250. St. Johannes-Kirch, dem Maltheſer Orden und commenthur zu Lützeren zuſtändig auferbauen worden.

A. 1251. ſtiffteten Ulrich und Walther von Clingen das Johanniter-Hauß.

A. 1260. haben die von Clingen das Städtlein vertauſcht an Biſchoff Eberhart von Coſtantz.

A. 1270. hat Ulrich von Clingen den Iohannitern zu Clingnau übergeben ſeine Vogthey zu Gippingen.

A. 1385. wurde Clingnow mit Biſchoff Niclauſen Burger zu Zürich.

A. 1583. ertruncken bey Clingnau 10. Perſonen in einem Schiff von Aarau d. 1. Sept.

A. 1586. d. 27. Jun. verzehrte das Feuer Schloß, Kirchen, und 86. Firſten.

A. 1588. wurde Clingnau von Regierenden Ohrten begnadet mit dem Zug- und Abzug-Recht.

Endingen iſt eine Evang. Filial von Tegerfelden. Da war vormals eine Burg dern von Endingen.

Tegerfelden hatte ehemals eine Burg und vornehmen Adel.

A. 850. hatte ein Freyherr von Tegerfeld den Lauſanif. Biſchoff im Dorff Anes ermordet. Es ſol ſich aber der Biſchoff ſo dapfer gewehrt haben, daß er auch ſeinen Mörder erleget.

Conrad von Tegerfelden Chorherr zu Coſtantz 1185.

Ulrich Abt zu St. Gallen 1166. und Biſchoff zu Chur 1171. reſignierte A. 1198.

Walther 1187. 1223.

Conrad Biſchoff zu Coſtantz ſtarbe 1234.

Gerung hilfft Graff Rodolffen von Habſpurg 1264.

Conrad
Berchtolt } 1274.

Conrad,

Digitized by Google

Conrad Herzog Hansen von Habspurg Raht 1308.
Adelheit Kloster-Frau im Oetenbach Zürich 1350.
Frantz, Ulrich, Sigmund } kamen um in der Sempacher Schlacht 1386.
Die Burg Tegerfelden kame an den Costantzischen Bischoff A. 1269.
Das Dorff name die Reformation an 1529.
Wegen Evangelis. Kirchen-Baus gabe es viel Streit A. 1662. doch kame er in Stand 1663. und wurde eingeweihet. 1664.
A. 1685. litte Tegerfelden eine Brunst.

6. Das Ampt Birmenstorff.

1. Das Landvogthey-Ampt hat hohe und nidere Gericht zu Tättweil, dem Hoff Mußlen in Seglen: zu Oberweil: auf Auwen: zu Hoffstetten: dem Hoff zu Mundtwylen: Bülersberg, Täfern und Rüti.
Tättwyl ist bekant wegen der A. 1352. zwischen den Zürichern und Oesterreichern vorgegangenen Schlacht.
2. Königsfelden hat die nidern Gericht zu Birmenstorff, und in der Mühle in Lindt.
3. Die Stadt Baden hat in Namen des Spitals die nidern Gericht zu Fißlispach.
4. Nimmt sich die Stadt Baden auch an der Oeffnung zu Tettweil, und auf der Täfern.
4. Hat das Kloster Wettingen die nidern Gericht zu Neuenhoff / Rütwangen, Rudler und Frießenberg.

7. Das Ampt Erendingen.

1. Das Landvogthey-Ampt hat hohe und nidere Gericht zu ober und unter Erendingen / Teuffenweg / Weßlikon / Rümikon / und Waldhausen / hie diesseits dem Schloß.
2. Die Commenda Beugken hat die nidern Gericht zu Lengnau / im Hoff Sägermaaß, 2. Höffen im Vogelsang.
3. St. Blätzy Kloster, oder dessen Lehnmann, hat die nidern Gerichte zu Schneisingen.
4. Sionen Kloster bey Clingnau, oder dessen Lehenmann, hat die nidern Gerichte zu Baldingen und Bebikon: So ietzt in Besitz der Hrn. Leißler von Basel

Digitized by Google

5. Die Gemeind Freyenwyl hat die nidern Gericht über sich selbs.

6. Vogt und Raht zu Clingnau haben die nidern Gericht zu Siglistorff / und Melstorff.

7. Jckr. Tschudi zu schwartzen Wasserstelz hat die nidern Gerichte zu Fißibach.

8. Die Commenda Lütgeren hat die nidern Gericht zu Hausen.

9. Die Thum Stifft Costantz hat die nidern Gericht im Bezirck, so zum Gericht nider Weningen gehört.

8. Das Ampt Lüggeren.

1. In diesem Ampt hat das Landvogthey Ampt keine nidere Gerichte.

2. Die Commenda Lütgeren hat die nidern Gericht zu Leibstadt / Full / Gippingen / Reienthal / Hertenschweil / Guggenmühle / Feerenthal / um das Wasser zu Eyen / Emmdöttingen / und in der Auw.

Diese Commenda Lütgeren wurde gestifftet A. 1239. Es hatte nämlich Hugo von Teuffenstein samt Mechtild seiner Gemahlin, auch Ulrich Hugen und Gertruten ihren Kindern die Rechte der Pfarr Lütgeren samt der Lehenschafft, und Gütern im Grüt, zu Döttingen, Bötzenstein, den Iohannitern zu Bubikon verkaufft. Und A. 1258. Ulrich und Hugo die jungen von Teuffenstein die Auw, eine Insel bey Clingnau. Folgends A. 1263. Bischoff Heinrich von Basel den Zehenden zu Lütgeren. Diese Commenda aber kame in der Eydgenoßen Schirm A. 1467. und wurden A. 1524. die Urbarien vom Badischen Landvogt zu Eydgen. Handen genommen.

Tettingen, hatte vor Zeiten eine Burg und eigenen Adel

Orliw
Berchtold } von Tettingen. 1271.

Stachenarius 1276.

3. Hr. Schmied von Ury hat die nidern Gerichte zu Böttstein.

4. Hr. von Roll hat die nidern Gerichte zu Bernau.

Zu der Graffschafft Baden gehören fehrner die Außere so genannte Bischöffliche Aempter.

1. Kayser-

Digitized by Google

1. Kayserstul / Käysers Stul, Tribunal Cæsaris, pretorium vel solium Cæsaris, Forum Tiberij aliis. Eine Stadt am Rhein, dem Costantzischen Bischoff zuständig, der dahin einen OberVogt setzet.

Dieser Ohrt hatte vormals Freyherren dieß Namens von Kayserstul.

Rodolff 1243. dessen Gemahlin Adelheid geborne von Tengen.

Arnold 1253.

Anna von Kayserstul, eine Tochter Heinrichs von Kayserstul und Gerhilt, Kloster-Frau bey der Abthey Zürich 1312. hernach Aebtißin, welche das Fest der Offenbarung S. Felix und Regula gestifftet A. 1335.

Diese Freyherren mögen wol Schencken der Graffen von Habspurg und Baden geweßt seyn, dann man auch ein Geschlecht findet der Schencken von Kayserstul.

Um A. 460. bey dem Einfall der Alemannier in Helvetien wurden die von Römern besessene Lande und Städte, darunter auch Zürich und Kayserstul, zerstöret, anbey aber ihres Jochs entlediget.

A. 1294. verkauffte Lütold von Regensperg Kayserstul (welches er Erbsweise inngehabt) und die vor über gelegene Veste Rötelen an Bischoff Heinrich von Costantz, um 800. Marck Silbers. Weilen aber Ulrich von Regensperg diesen Kauff wolte hindern, mußte der Bischoff noch 100. Marck und 200. Mütt Kernen zum Kauffschilling erlegen.

A. 1317. schencket Sophia von Kayserstul, Johann Kuchin-Meisters Ritters Gemahlin denen Teutschen Hospitaliern zu Basel den Hoff Kayserstul neben Chunen Thurn.

Weilen A. 1374. die von Kayserstul freywillig zu des Bischoffs Dinsten in seinem Krieg wieder die Stadt Costantz den achtzehenden Pfenning gesteüret, hat Bischoff Heinrich dieser Stadt einen Freyheits-Brieffs ertheilt, Krafft dessen sie zu keiner Zeit solle mit neuen Schatzungen beleget werden. Donstag vor St. Gregorij.

A. 1384. bestättigte Bischoff Mangold alle ihre Rechte und Freyheiten Freytags vor St. Johanns Tag zu Sungichten.

A. 1385. Donstags vor St. Catharina schwure Kayserstul das Burgrecht mit Zürich.

Digitized by Google

A. 1434. auf anhalten Ottonis Costantzischen Bischoffs bestätet Kayser Sigmund dieser Stadt alle von Kaysern, Königen, Bischöffen erhaltene Freyheiten. Basel Samstags vor St. Peters Tag.

A. 1450. erregten sich wegen der hohen Gerichten zu Kayserstul, Clingnau, Zurzach, und davon abhangenden Aemptern, Zwistigkeiten zwischen der Stifft Costantz und den Eydgenoßen und wurde in Baden errichtet der so genante Bubenbergische Tractat, als welcher gemachet worden durch Heinrich von Bubenberg Ritter, Herren zu Spietz als Obmann. Die Artickul sind allzu weitläufig, allhier einzuführen.

Also folgete A. 1520. der so genante Landenbergische Tractat, errichtet von Hansen von Landenberg von der alten Klingen betreffende die Appellation, Friedbrüche ꝛc.

A. 1530. und 1531. wurde zu Kayserstul in beyseyn des Badischen Landvogts die Meß abgemehret: aber auf St. Catharinen Abend widerum eingeführet.

A. 1682. wurde das in 151. Puncten bestehende Stadt-Recht unter Genehmhaltung der Regierenden Ohrten erneueret, auch vom Bischoff als nidern Gerichts-Herrn bestättiget.

A. 1713. kamen die hohen Jura wie übriger Bischoff Costantzischer Aempter also ins besonder der Stadt Kayserstul widerum in Contestation, und wurde von Seiten des Bischoffs der Versamlung zu Regenspurg ad Dictaturam communicirt grundliche Information über des hoch Stiffts Costantz Iurisdiction bey dessen in der Schweitz gelegenen Landschafft/ derselben aber entgegengesetzt gründliche Behaubtung der hohen Lands Oberkeit/ welche denen Lobl. Regierenden Eydg. Ohrten über die in der Grafschafft Baden und im Thurgow belegene Bischöfflich Costantzische Privat-Aempter und Gütter unstreittig zustehet.

2. Klingnau, Tettingen/ Coblentz. Von beyden ersten ist oben bereits gehandelt.

Coblentz, Confluentia, Confluentes. Ein Dorff eine halbe Meile unter Klingnau, bey dem Zusammenfluß des Rheins und der Aar: diente zu der Römer Zeiten als eine Grantz-Wacht gegen den Alemannieren welche vorüber zu Waldshut, einer Hut des Schwartzwalds, ihre Wachten gehabt.

3. Zurzach

Digitized by Google

3. Zurzach / Reckingen / Rieten / und Melikon.

Zurzach / Certiacum, Duræ Aquæ, Ad Aquas duras, Aquidurum, aliis Forum Tiberii, villeicht auch Wrcacha bey Anonymo Ravennate Geographo L. IV. p. 69. Ein berühmter Marckt-flecken nicht weit vom Rhein.

A. 290. soll Verena, des Thebaischen obersten Mauritii Bluts-Verwandtin gen Solothurn, und A. 301. gen Zurzach kommen seyn, da sie A. 317. den Christlichen Glauben gepflantzet, und in der Stifft Kirch, so von ihro den Namen hat, begraben worden.

Zur Ehr dieser H. Verena stifftete Carolus Crassus A. 881. eine kleine Abthey Benedictiner Ordens, in welcher er seine Begräbnis erwehlet, er schenckte sie seiner Gemahlin Richardi. Andere wollen, der Kayser habe sich vernehmen lassen, es solle dies Kloster demjenigen zugehören, da er seine Begräbnis haben werde: weil er nun solche in der Reichenau bekommen, seye Zurzach selbigem Kloster heimgefallen. Gewiß ist, daß die Stifft Zurzach in des Klosters Reichenau Gewalt etliche 100. Jahr geblieben.

A. 1251. hat Burckhard, Reichenauischer Abt das Kloster Zurzach um 310. Marck Silber verkaufft an Bischoff Eberhard von Costantz, welcher daselbst ein Chor-Herren Stifft aufgerichtet.

A. 1265. hat gedachtes Gotts-Hauß Reichenau an bemeldten Bischoff verkaufft, den Weyler und Hoff zu Zurzach, das Pfarr-Lehen zu Klingnau und Zurzach, samt Zugehörden. d. 27. Maij.

A. 1477. wurde ein Span erörtert zwischen denen Graffen Rudolff und Allwig von Sultz und St. Verenæ Stifft wegen Gerichten zu Cadelburg, Samstags vor St. Johann zu Sungichten.

A. 1529. schaffeten die von Zurzach im October die Bilder ab; Und Sonntags Præsentationis Mariæ verbrannten sie ihren höltzernen Sarck samt den Reliquien.

A. 1530. wurde der Flecken gäntzlich reformirt. Propst Peter Attenhoffer flüchtete sich über Rhein, übrige Chor-Herren baten um Aussteurung.

A. 1531. wurde die Meß wieder eingeführt.

A. 1532. sollen sie wiederum St. Verenæ Heilthum erlanget haben.

A. 1542. d. 1. Sept. gienge ein Schiff unter bey Zurzach, und wurden 130. Todte aus dem Wasser gezogen.

Digitized by Google

A. 1595. bey entstandenem Span zwischen der Stifft Zurzach und Graff Rudolffen von Sultz, wegen der Gerichten zu Cadelburg, sprechen die VIII. regierende Ort, daß die Stifft bleiben solle bey allen habenden Urthel-Sprüchen, sonderlich dem letzten A. 1523. zu Zürich aufgerichten Erläuterungs-Brief, mit mehrern Erläuterung.

A. 1616. haben V. in Lucern versammelte Ort einen Spruch gemachet zu Gunst der Stifft, betreffend die Cadelburgische Jurisdiction, Abzug ꝛc.

A. 1685. bey Anlaß erneuerten Schloß Urbarii der Grafschafft Baden, haben die VIII. regierenden Orte mit dem Bischoff sich wegen beyder seits habenden Rechten zu Klingenau und Zurzach verglichen.

A. 1702. wurden die Statuta der Stifft zu handen des Landvogtey-Ampts abgefordert, ehe der Bischoff sie confirmire, und solle der verstorbenen Chor-Herren Inventarium fürohin dem Landvogt überschickt werden. Es beschwerte sich anbey, wie auch sämtliche Grafschafft über das Fürstl. Schwartzenbergische Ober-Ampt zu Thiengen.

A. 1713. wurden die hohen und niederen Jura zwischen denen regierenden Orten und Costantzischen Bischoff ventilirt: allerhand Religions- und Politische Gravamina eingelegt zur Remedur.

A. 1715. kauffte die Reformirte Gemeind einen Platz zu der neuerbauenden Kirch um 3500. Gulden.

Übrigens sind noch zu bemercken einige jenseits Rheins gelegene Dörffer, da die regierenden Orte der Grafschafft zwar keine Jurisdiction haben, die aber doch auf gewisse Weise verwandt sind,

1. wegen der Stifft Zurzach, Cadelburg.
2. wegen Weißwasserstelzen, Teengen, Lienheim/ Herderen.
3. Rheinheim.

Regierung der Grafschafft Baden.

Die Regierung der Grafschafft Baden betreffend, ist solche folgender massen eingerichtet: Der Landvogt spricht in an ihn langenden Civil- und Bußwürdigen Sachen allein ab bis an die Lebens-Straff; der Landschreiber und Untervogt sitzen zwar gewohnlich auch darbey, haben aber nur Vota deliberativa; die Civil-

Sachen

Digitized by Google

Sachen kommen gewöhnlich vor die bald in jedem Ort befindliche aus Gemeinds-Genossen bestehende Gerichte, und von selbigen Appellations-weyse an Landvogt, und von dem an die Jahr-Rechnung vor den Sindicat. In jedem besonderen Theil der Grafschafft hat der Landvogt einen Untervogt, welche in denen immediat niederen Gerichten præsidiren, die Landvögtlichen Befehle verrichten und das erforderliche laiden. Oben ausgesetzte niedern Gerichts-Herren haben jede ihre besonderen, mehrern oder mindern Rechte. Das Malefitz-Gericht wird aus denen VIII. Untervögten besetzt, und von dem Landvogt der Rest bis auf 24. nach Gutbefinden zugethan von Zurzach, Klingnau, Kayserstul, und andern Aemtern, doch so, daß diese nicht Lebens-lang bleiben, sondern bey jedem Anlaß können abgeändert werden. Dem Landvogt stehet zu das Begnadigungs-Recht. Dieses heisset Joh. Gronovius de Lege Regia Pop. Rom. calculum Minervæ. Und kan ein solcher Landvogt wohl sagen, was bey Seneca stehet von einem Souverain. Occidere contra Legem nemo non potest: Servare nemo præter me. *De Clement.* L. I. c. 5.

In dieser Landvogtey werden beyde Religionen geübet, doch sind die Catholischen die mehrern.

Von den Bädern.

BEy der Beschreibung der Stadt und Grafschafft Baden habe mich in etwas auffgehalten, zu Gefallen so wohl der Einwohner als frembder Bad-Gästen, welche des Landes Beschaffenheit sollen oder wollen wissen. Es wäre annoch das ein- und andere zu berichten von denen so genannten Bader-Würfflen, welche zwischen den grossen Bädern und der Stadt in der Würffel- oder Strulwiese gefunden, von vielen auch, wiewohl falsch, vor natürliche also gewachsene Würffel dargegeben werden; so auch von Muschel-Schnecken, Luchs-Steinen und andern dergleichen Uberbleibselen der Sündfluth. Ich werde mich aber bey dieser Materie nicht länger aufhalten, um so mehr, weilen anderstwo in meinen Schrifften hiervon weitläufftiger gehandlet habe.

Bader-Würffel.

Alltheiten der Sündfluth.

Schreite also näher zur Beschreibung der berühmten Heyl-Bäder,

Situation der Bäder.

Digitized by Google

Bäder, welche liegen an der Limmat diß- und jenseits des Flusses, an dem Fuß des Lägerbergs, welcher sich bey der Stadt Baden gleichsam gebrochen, und in die Tieffe gestürtzet, wie zu sehen an beyd-seitigen Lagern bey dem alten und neuen Schloß, welche einander ordentlich entsprechen, aber in gegenstehenden Directionen.

Die Höhen ob den Bädern sind besetzt mit schönen Wiesen, edlen Reben, fruchtbaren Aeckern, lustigen Gärten, so daß hier bald alles zu finden, was zum Lust, Nutzen und Bequemlichkeit dienen mag; Die Früchte kommen eher zur Zeitigung, als in andern mehr gegen Mittag liegenden Landen, theils wegen einer unterirrdischen Wärme, theils wegen vielfältiger Zurückprellung der Sonnen-Stralen von anliegenden Berg-Höhen. Zu mehrerem Ruhm des Orts dienet, daß hier in Baden gewohnlich viele so wohl jährlich gewohnte als ausserordentliche Eydgenössische Tagsatzungen gehalten werden, auch ein nahmhaffter Paß ist, und Uberfluß so wohl an Weinen als Victualien, Fleisch, Geflügel, Garten-Speisen und andern dergleichen zum Lust und Nothdurfft des Lebens dienlichen Sachen.

Auf dem Weg zwischen der Stadt und den grossen Bädern hat man rechter Seite annuhtige theils mit Bäumen, theils mit Wein-Räben besetzte Halden, lincker Seite die schöne neuerbaute zum Reformirten Gottes-Dienst gewidmete Kirch: Weiters hinunter St. *Verena* Kirch zum Dienst armer in Bädern sterbender Leuthen, welche auf dasigen Gottes-Acker begraben werden. In denen Bädern selbs haben die Gäste alle Gelegenheit sich zu ergetzen bey lustigen Zusammenkonfften / dieß- oder jenseits der Limmat, annuhtige Spatziergänge auf die Matten, und langs der Limmat weiter hinunter, oder auch auf der Höhe, und in der Stadt. Es sind auch anzurühmen die Civil-Anordnungen, die alljährliche *Visitation* der Bäder durch die Obrigkeit, die Bestellung eines Barbierers aus der Stadt, dem eine eigene Behausung, zum Schrepfs-Baden genant, bestimmet, welcher auch von dem Schrepfen seinen grossen Nutzen beziehet: eines jeden Bad-Wirths oder Gastgeben Sorgfalt, ihre Bäder und Gemächer rein und in guter Ordnung zuhalten, damit sich niemand zu beschwehren, oder zu beklagen habe; derselben Höflichkeit, jedem ankommenden Gast nach Standes gebühr aufzuwarten.

Es

Digitized by Google

Es werden die Bäder ins gemein abgetheilet in die grossen und kleinen, jene sind, in Ansehung der Stadt, diß- diese jenseits der Limmat. Die grossen Bäder werden wiederum eingetheilt in die gemeinen Bäder, zu welchen ein jeder armer Frembdling einen freyen Zutritt hat, und in besondere Höffe oder Wirths-Häuser, welche versehen sind mit schönen, grossen Privat-Bädern derselben Gemächern, und allen Nohtwendigkeiten. Eintheilung.

Die gemeinen Bäder sind *St. Verenæ* Bad, 34. Schuhe lang, und 20. breit, und das Freybad, über welche bestellet ist ein gemeiner Aufseher, oder Wächter, der die armen presthafften Leuthe von einander sönderet, und nach Befindniß ihrer Kranckheiten in das Bad einquartieret.

Dem Verenen-Bad wird grosse Würckung zugeschrieben, sonderlich in Absicht unfruchtbarer Weiber; weßwegen dann und wann auch vornehme Matronen sich dieses Bads, nachdem es wohl ausgereiniget worden, bedienen, um in die fruchtbringende Gesellschafft einverleibet zu werden, also ihren Fuß in das so genannte Verenen-Loch stecken. Hierzu kan wohl etwas beytragen, nebst einer kräfftig überzeugenden Einbildung, die Wärme des Wassers, welches aus einer eigenen Quell im Bad ausquillet; die besondere Anmuthung zu der H. Verena wollen wir denen überlassen, welche daran glauben. Gewiß ist diß, daß es vielmahl gebraucht wird ohne Nutzen, ja etwan mit Schaden, worüber ein- und andere Exempel einzuführen wären. Ob die Ursach beruhe auf dem Unglauben an ein so heiliges Wasser, oder vielmehr einer übermäßigen Hitz desselben, will ich zu beurtheilen denen überlassen, welche auch nur vier Sinne haben. Die dreymahlige Veränderung der Farben dieses Wassers, nemlich der Wasser-Farb in die weisse, der weissen in eine Himmelblaue, führet nichts Wunder-würdiges mit, sondern rühret lediglich her von verschiedener Brechung der einfallenden Licht-Straalen. St. Verenen-Bad.

Wer in diesen gemeinen Bädern zu baden Lust hat, wie diß Arme und Fremde thun, denen wird zum Quartier angewiesen der Schlüssel, das Wirthshaus zum Gelbenhorn, zum Wildenmann, zum Löwen, und halben Mond: Es müssen auch frembde, gemeiniglich unbekannte Leuthe zu mehrerer Sicherheit etwas Gelds hinterlegen. Dergleichen armen Leuthen kommet zu Hülff und Trost so wohl das gewohnte als ausserordentliche Allmosen,

Digitized by Google

welches gesammlet wird in Höfen und Wirths-Häusern, auch in der Reformirten Kirche nach Vollendung des Gottes-dienſts / da es dann durch den Reformirten Pfarrer des Orths fleißig und ohne Unterscheid der Religion ausgetheilet wird. Weilen auch bemittlete Bad-Gäſte gewohnlich ſich ſelber mit Speiſe und Tranck verſehen, reiſen ſie von Baaden nicht hinweg, ohne daß ſie, was übrig bleibt an Brodt, Wein, auch Geld, unter die Armen laſſen austheilen.

Frey-Bad. Das Frey-Bad / da jedermann frey baden oder ſchräyſſen kan, iſt 30. Schuhe lang, 24. breit; Es wird ſonderheitlich von Lands-Leuthen beſucht, welche da, vornehmlich im Frühling, Herbſt und an Sambſtagen ihrer Geſundheit pflegen.

Ehe wir zu denen beſondern Höfen und Wirthshäuſern und derenſelben eigenen Bädern fortſchreiten, iſt zu bemercken, daß bemittelte Famillen dahin kommen, zwiſchen der Oſteren und dem Herbſt, welche Zeit in drey Einſätze, jeder von 6. biß 8. Wochen eingetheilet wird; Der erſte erſtreckt ſich von Oſteren biß Pfingſten; Der zweyte von Pfingſten biß St. Jacobs Tag; Der dritte von Jacobi biß ſo lang es beliebt. Da werden gantze Famillen beſorget mit Zimmern, Küchen, Kellern, Tiſch- und Bethzeug, Holtz- und Küchen-Geräth, nebſt eigenen Bädern.

Weilen ich mich in den Rang der Höfen und Wirthshäuſer nicht einzumiſchen geſinnet bin, werden die Herren Beſitzer es nicht vor übel deuten, wann ich ſie nach Alphabetiſcher Ordnung rangiren werde.

Bär. Die Bäder und Gemächer bey dem Bären ſind folgende: 1. das verborgene Gemach / 2. die alte Stuben, 3. die vordere Stube / 4. das Fälklein / 5. das Neu-Gemach / 6. der alte Saal, 7. der obere Saal, 8. der obere kleine Bär, 9. der untere kleine Bär.

Blume. Das Wirthshaus zur Blumen hat vier Bäder und Gemächer, benebeſt die Stuben / die Ober-Stuben, den Saal / die Roſe / den Löwen / das Eßlein und Oechslein und andern Gemächlein, ſo für die in dem Keſſel oder gemeinen Blumen-Bad ſitzende Bad-Gäſte gewidmet ſind.

Hinterhof. Der Hinter-Hof hat 29. Bäder und Gemächer. 1. iſt der Strauß.

Digitized by Google

Strauß. 2. das Frieſenberglein. 3. das Greiflein. 4. das Krönlein. 5. der Steinbock. 6. das Köpflein. 7. die Drey Könige. 8. die Untere-Lauben. 9. die Hintere-Lauben. 10. das ober Neu-Gemach. 11. das untere Neu-Gemach. 12. die groſſe Stuben. 13. die Schnecken-Lauben. 15. die Gaſt-Lauben. 16. das Jälcklein. 17. der Adler. 18. das Alt-Hölderlein. 19. das Hinter-Hölderlein. 20. des Hertzogen Stuben. 21. das Hirtzlein. 22. des Hertzogen Sälleim. 23. das Engelein. 24. der kleine König. 25. der groſſe König. 26. das Pflüglein. 27. das Mühlenrad. 28. die hintere obere Lauben. 29. das ober Hölderlein. Uber diß iſt des Hertzogen Saal, der Billard, das Schlüſſelein. ꝛc.

Nächſt an dem hindern Hof iſt das Zeit-Hauß, alſo genannt von der Sonnen-Uhr, welche gemachet worden von Rodolff Brämi Burger Zürich, der von Mutter-Leib an ſtumm geweſen. Man liſet von ihm folgendes Zeugnis in der Sonnen-Uhr Zeithauß.

Dem höchſten GOTT zu Lob und Ehr,
Der mich ein Stumm begabet ſehr,
Das ich liß, ſchreib und rechnen kan,
Die Geometrie auch verſtahn/
Aſtronomie, auch Kupfer etzen,
Flachmahlens ich mich auch ergetzen,
Darum o Menſch an GOTT zag nicht,
Der ein Gnad nimt, und viel dargiebt,
Ob mir ſchon genommen Red und Ghör,
Sey doch dem höchſten GOTT Lob, Ehr.
Rudolff Brämi Burger von Zürich/
Anno Domini 1603.

Bey dem Ochſen ſind folgende Bäder und Gemächer. 1. der Untere-Saal. 2. das Egg-Stüblein. 3. die groſſe Stube. 4. der Saal. 5. das JEſus Kindlein. 6. das Glas. 7. der hintere Saal. 8. das vordere Gemach. 9. der Engel. 10. der Güggel. 11. 12. vor dem Ochſen über zwey Lauben-Gemächer. Ochſen.

Der Rappen hat folgende Bäder und Gemächer, 1. das verbor- Rappen.

verborgene Gemach. 2. der Hirsch. 3. die Strube. 4. das Wölfflein. 5. das Gänslein. 6. das Einhörnlein. 7. der Saal. 8. die Lauben. 9. der Adler. 10. das Rablein. 11. das Schlüsselein. 12. das Engelein.

Sonne. Das Hauß zur Sonnen ist versehen mit folgenden Bädern und Gemächern. 1. die Gilgen. 2. das Egg-Gemächlein. 3. die Stuben. 4. der Engel. 5. das Bärlein. 6. die Hirschen-Strube. 7. das Jälcklein. 8. das verborgene Gemach. 9. der Löw. 10. der Saal. 11. die Rosen. 12. der Adler. 13. der Greiff. 14. der Hirsch. 15. der Pfau. 16. das Gürtelein. 17. das Sträußlein.

Staadhof. Dem Staadhof stehen zu folgende Bäder und Gemächer. 1. Glock und Glas. 2. der Löw und Bär. 3. der Hirsch. 4. das Königstüllein. 5. das Einhorn. 6. des Wirths Strube. 7. der Paradiß-Saal. 8. der grüne Saal. 9. der halbe Mond und Sternen. 10. die Gilgen. 11. der Adler. 12. der Greif 13. der neue Brunnen. 14. die obere Lauben. 15. der Steinbock. 16. der Strauß. 17. der Pfau. Von dem Ursprung und Namen dieses Hofs geben Nachricht folgende Verse / so zu lesen in der Wirths-Stuben:

Staadhof und nicht Statthof thun heissen ich /
Weil Conrad am Staad hat besessen mich.
Conrad am Staad / und Salome Schwendin. 1470.

Kleine Bäder. Jenseits der Limmat liegen am lustigen Ort die kleinen Bäder, nehmlich ein gemeines und drey Privat-Bäder, welche mehr von Durchreisenden, oder auch gemeinen Leuten besucht werden. In denen Wirthshäusern zum Engel / Sternen und Hirschen werden die Bad-Gäste gleichfalls freundlich verpflogen, und mit allen Nothwendigkeiten versehen.

Ursachen der warmen Bädern. Ich gedencke mich nicht aufzuhalten bey denen Ursachen der warmen Bäder, welche annoch so tief verborgen, als die Urquellen selbst sind, so daß wir noch nichts gründliches hiervon melden können. Es lässet sich hieher wohl ziehen, was unser Heyland von den Winden sagt: Der Wind wehet wo er will / und du höreſt sein Tosen / aber du weisſeſt nicht von wannen er kommt / und wohin er gehet. Joh. III. 8. Wir sehen die Natur-warmen Wasser

Waſſer aus der Erden hervor quellen, ſpühren und fühlen die Wärme, wiſſen aber noch jetzo nicht woher ſie kommen. Es iſt eine unausgemachte Sach, ob hieher diene der ſo genannte concurſus acidi und alcali, zweyer gantz widerwärtiger Sachen, welche, ſo ſie zuſammen kommen, in einen Faſt oder Hitz gerathen? Ob ein unterirrdiſches Feuer? Ob ein entzündeter Schwefel? Ob ein reicher Vorrath von einem Schwefelkieß Pyrite? dergleichen Anno 1730. in einem unter denen groſſen Steinen in der Limmat bey den Bädern liegenden Lager von Läberſtu [ſo zum düngen dienlich] häuffig gefunden worden, bucklichter und niedergetruckter Geſtalt. Ob von einer kalkhafften Entzündung? Ob von einer in denen inneren Eingeweyden der Erden befindlichen Hitz, welche, ſo ſie durch die Löchlein der oberen Erde frey kan ausſtiegen, die daſelbſt flieſſende Waſſer nicht mag erwärmen, wohl aber, wo ſie wegen engen verſperrten Paſſes nicht mag durchkommen? Dieſe letztere und einfältigſte Meynung bekräfftiget das Lager der warmen Bäder, welche gemeiniglich liegen zwiſchen hohen gegen einander eingeſtürtzten Bergen. Zum Beweiß können dienen nebſt dem Pfeffers- und Walliſſer-Bad, auch Carls-Bad, unſere warme Waſſer zu Baden. Gewiß iſt indeſſen, daß in denen inneren Eingeweyden, und unter dem Horizont von Baden, diß- oder jenſeits der Limmat lieget ein groſſer Vorrath von Mineralien, weilen ſint der Römer Zeiten, und vielleicht höher hinauf ſint der Sündfluth, dieſe Waſſer immer warm und in groſſer Menge hervorgefloſſen, und gleichwohl der unterirrdiſche Mineralien-Schatz noch nicht eröfnet iſt, wie ſich diß klärlich zeigen wird aus nachfolgender Unterſuchung der in dieſem Waſſer enthaltenen Mineralien.

Mineralien ſo in dem Badiſchen Waſſer enthalten.

Biß jetzt hat man unſerem Badiſchen Waſſer zugeleget den Schwefel, Alaun und Salpeter, und zwar ein fünf Theil Alaun und ein zehn Theil Salpeter, das übrige Schwefel. Ob dem alſo ſeye, wird ſich aufheitern aus nachfolgenden möglich genauer Unterſuchung, welche A. 1728. und 1729. mit groſſer Mühe und Koſten vorgenommen, und zur Regel dienen kan denen, welche mit dergleichen Waſſer-Proben, einer ſonſt ſchweren Materie, umzugehen haben. Des Schwefels halb iſt kein Zweifel, daß der in dem Badiſchen Waſſer verhanden; dieſen frembden Gaſt verrähtet der Geruch, welcher zwar in einichen Bädern ſtärcker in andern geringer, ja ehe-

Digitized by Google

mals stärcker gewesen als jetzt, besage deren, welche vor 30. und mehr Jahren diese Bäder besuchet, und besonders angemercket eine mehrere Schwärtzung des Silbers, woraus, gleich als im Vorbeygehen, zu bemercken auch unschwer zu fassen, daß die unterirrdischen Mineral-Adern mit der Zeit können erschöpfet werden, weilen alltäglich durch die Wassergänge viele Mineralien weggehen; daher es wol sein kan, daß die von 50. zu 50. Jahren angesehene oder unternommene Proben immer anderst aussehen. Man findet auch bey denen Quellen die natürlichen, gleich als durch eine Sublimation gesammelte Schwefel-Blumen, und an denen Canälen eine dicke schleimichte Materi, welche wann sie ertröcknet angezündet, einen Schwefel-Geruch von sich giebt.

Unternommene Proben.

Meine Proben habe auf allerhand Weise gemachet, und mit allmöglicher Sorgfallt. Was die Infusiones, oder Vermischungen mit andern flüßigen Geistern und Saltzen gezeiget, und zwar bey Wassern aus verschiedenen Quellen, ist zu sehen in einer besondern Tabell. Dero noch beyzufügen, daß saure flüßige Dinge, als der Salpeter, und Vitriol-Geist, der distillirte Wein-Eßig, keine Veränderung gemachet. Der Milchweisse Satz, welchen die Anschüttung des feinsten Silbers, solutio Lunæ finæ vel cupellatæ, immer zu Boden gestürtzet, hat bey auch geringer Bewegung des Glases gezeiget aus dem Grund aufsteigende dinne Härlein und Wölcklein, welche ein Licht geben jenen rothen, gelben, schwartzen Haar-förmigen holen Strichen, welche zuweilen in denen lautersten Crystallen sich sehen lassen: rühret man diese Materie weiters auf, so kommen die aufsteigenden Nebel gegen dem Licht Gold-gelb und gläntzend ins Gesicht. Von jener dunckel-grünen Farb, welche das abgesottene Gallapfel-Wasser verursachet, ist zu bemercken, daß selbige allezeit anfangt von der oberen Fläche, und einem schwärtzlichten runden Ring.

Ursprung.

Damit ich etwas gründlicher schliessen, oder wenigstens muthmassen könnte von dem Ursprung dieser warmen Bäder, habe ich auch die Trinck- und Koch-Wasser auf beyden Seiten der Limmat mit ins Examen gezogen und befunden, daß auch diese, besonders eine süsse Quelle jenseits des Flusses, welche auch dem Schloß-Brunnen Wasser giebt, eine Anverwandtschafft haben mit denen warmen Bädern: woraus man schliessen könnte, daß die Wasser einen

langen

7.

Löwlein und Bärlein.

12.

Cordelibrum.

Gleich mit n. 1.

eine keine Aenderung,
ach wird hernach o-
ird ben trüblecht.
in-
nd
in-
di-

mit

Flocken

Gleich mit n. 2.

; keine Aenderung,
lein, so sich unten
im Glas ansetzen.

erung.

Gleich mit n. 3.

g, Milchig gegen
n- dem Boden: ein
s dünner gelbiger
s- satz, oben ein viel-
i- farbiges Häutlein,
s- doch mehr Schwe-
e- fel gelb.
t-

Gleich mit n. 1.

- Oben milchig,
u- hernach lauter,
n mit vielen Blä-
n lein am Glas,
und oben schwim-
menden Häutlein.

Digitized by Google

Digitized by Google

langen Strich zwischen denen Stein-Lägern des Läger-Bergs von Morgen her abfliessen, und aber erst auf beyden Seiten der Limmat, und unter dero Beth mit Saltz und andern Mineralien beschwängeret und erwärmt werden, nach welchem Grund-Satz der Quell am nächsten wären die kleinen Bäder, von welchen die Wasser unter dem Limmat-Beth durchpassierten zu den grossen Bädern: Zur Bekräfftigung können dienen nebst der grossen Menge des Wassers verschiedene Quellen, welche aus dem Beth der Limmat selber aufsteigen und im Sommer ihre Wasser also bald dem strengen Fluß überlassen. Darzu kommt, daß der Brunn jenseit der Limmat im Sommer zwar warm, im Winter aber lau ist, so daß der Schnee um dortige Quell nicht bleibet, sondern bald schmeltzet: Es ist auch das wenige in diesem Brunnen-Wasser enthaltene Saltz von gleicher Art und Gestalt mit dem Bad-Saltz, so daß diesem Wasser nichts fehlet als ein mehrer Zusatz von Saltz, Schwefel, und die wircklische Wärme. Ein mehrers Licht gibt das Gewicht, welches so wohl bey dem Wasser der kleinen Bäder, als jetztgedachtem Brunnen-Wasser, gleich ist. Es wird auch aus folgenden Proben erhellen, daß die kleinen Bäder weniger Saltz führen als die grossen, so daß allem Anschein nach die Wasser in ihrem Durchpaß unter dem Limmat-Beth eine mehrere Mineralische Materi antreffen, und mit fortschleppen. Es lässet sich aber auch hergegen sagen, wann der Ursprung des Bad-Wassers sollte auf der Westlichen Höhe der Limmat sich befinden, daß die Wasser nachdem sie ihre meisten Mineralien disseits abgeleget, endlich erschöpffet und müde auf jenseitigem Gestad anlangen; dann ein- und andere Gründe vor disseitigen Ursprung streiten. Bey dem Thor an der Halden ist ein Hauß, da ein tiesser Keller, aber so warm, daß man nichts darinn behalten kan, je tiesser man da grabt, je wärmer er wird. Weiter hinauf nebst der Mauer, welche St. Verenæ Kirch umgibt, ist auf dem Weg ein Platz, ohngefehr von einer gevierten Ruthe, da des Winters kein Schnee bleibet. Es bleibet dieser Punct biß dahin unerörteret, biß sich ein mehrers auffheitern wird.

Von allen Badischen Bad-Wassern ist zu bemercken, daß sich deroselben die Barbierer nicht bedienen können, weilen sie, nach ihrer Red-Art kein Lab geben, welches denen im Wasser enthaltenen

nen Saltz-Theilen zuzuschreiben, womit diese Wasser so geschwängeret sind, daß sie die in der Seiffe enthaltene nicht zulassen.

Gewicht. In Ansehung des Gewichts habe gefunden, daß das Bad-Wasser sich verhält zum Brunnen-Wasser jenseit der Limmat, wie folget: In jeder Untzen nemlich ist jenes schwerer als dieses

	Gran.
Bey dem Bären	2 158/661
Bey dem Lämmlein und Bären im Staadhof	1 871/1049
Im Frey-Bad	489/1329
Im hintern Hof	480/1224
Im St. Verenen-Bad	2 418/621
Vom Kessel im Staadhof	962/1243
Vom Ochsen	1 [illegible]/247

Sätze. Dieser Rechnung entsprechen ohngefehr die Sätze aus 7 eingesottenen Bader-Maassen.

	Untzen	Quintl.	Gran.
Bären	2	3	17
Hinterhof	1	7	8
St. Verenen-Bad	1	6	39
Staadhof	1	6	16
Blume	1	7	57
Sonne	1	5	6
Kleine Bäder		6	57
Brunn-Wasser jenseit der Limmat.			38

Bader-Maaß. Es ist aber von der Bader-Maaß Stadt-Mäß zu wissen, daß sie 53 Untzen am Gewicht hält, und nach meiner Berechnung fasset 136583 cubische Linien Pariser-Mäß.

Woraus sich schliessen läßt, daß eine Bader-Maaß enthalte an fremden Theilchen.

	Gran.
Bey dem Bären	165 3/7
Im Hinterhof	129 5/7
St. Verenen-Bad	125 3/7
Im Staadhof	122 4/7
Blume	136 5/7
Sonne	112 4/7
Vom Brunnen jenseit der Limmat	5 1/7

Propor- Damit ich mich versicherte von oben bemeldten Sätzen, welche allezeit

7 Maaß

Digitized by Google

7 Maaß gegeben, habe ich sie auf einem eisernen Blech übers Feuer gesetzet, um aus dem Abgang des Gewichts ein Urthel zu fällen von der Proportion der wäßerigen, schwefelichten oder andern subtilen flüchtigen Theilen: das übrige habe folgends abgesotten in Wasser, um zu finden den Gegenhalt der saltzichten und irrdischen Theilen. Es ist aber heraus kommen was folget: tion der Theilen.

	Flüchtige Theile.		Saltzichte.			Irrdische.	
	quintl.	gran.	unz.	quintl.	gran.	quintl.	gran.
Bären	2	40	1	4	2	4	35
Hinterhof	1	37	1	1	45	3	46
Verenen-Bad		58	1	2	33	3	8
Staadhof	1	48	1	1	11	3	17
Blume	1	50	1	1	30	4	37
Sonne		52		7	53	4	21
Kleine Bäder				4	51	2	12½

Nach dieser Berechnung findet sich, daß 1 Bader Maaß über die Theile, welche alle Augenblicke verfliegen, und die irrdische, welche am wenigsten in Betrachtung kommen, enthaltet an saltzichten Theilen, was folget: des Saltzes.

Bären	Grane	103 1/7
Hinterhof		93 3/7
Verenen-Bad		90 3/7
Staadhof		78 3/7
Blume		83 3/7
Sonne		67 4/7
Kleine Bäder		41 4/7

Anno 1729 habe 200 Bader-Maaß einsieden lassen, und erhalten 34 Untzen Saltzes, so daß auf eine Maaß kamen 103 ½ Gran, wiederum wie Anno 1728 dann das Wasser genommen worden vom Bären, welches am meisten Saltz hält. Machen wir einen mittel-Satz, so können wir wohl einer jeden Maaß zulegen 85 Gran Saltz; Ich achte diese meine Erfindung einer nicht geringen Auffsicht und Bemerckung würdig, ja von grossem Nutzen, in Absicht auf die Praxin, weswegen mich bey diesem Saltz, und dessen Eigenschafften um etwas auffzuhalten gedencke.

Digitized by Google

Beſchreibung des Badiſchen Saltzes.

Es iſt dieſes Bad-Saltz würfflichter Geſtalt, wie das gemeine Saltz, und zwar werden dieſe Würffel formirt aus viereckichten zugeſpitzten Pyramiden, deren je ſechs im Mittel-Punct des Würffels mit ihren Spitzen zuſammen lauffen; Wer ſich die Mühe gibt, dieſes Saltz in eine Auſchieſſung zu bringen, dem wird die Wahrheit dieſes Mathematiſchen Grund-Satzes in die Augen leuchten. Es iſt zwar, welches ich gern geſtehe, ſchwer zu ſagen oder zu beweiſen, wie die kleinſten ſolcher Saltz-Theilchen ſolche zugeſpitzte Säulen, und dieſe endlich Würffel formiren. Wer curios iſt, kan hierüber leſen, was Guilielminus, Svvedenborg, Cappeller, geſchrieben. Meine vorderſte Bemühung gehet auf die Heil-Kräffte dieſes Bad-Saltzes, in Gegenhalt des Engliſchen oder Sedlitzer Saltzes, darzu führet uns gleich als bey der Hand die bloſſe Betrachtung der Figur, welche dieſe Saltz-Cryſtallen haben. Denn hieraus alſobald erhellet, daß diß ein ſal neutrum, wie die Chymici zu reden pflegen, und von groſſem Nutzen die primas vias zu öffnen, und allerhand von zähem Schleim entſtehende Verſtopffungen aufzulöſen. Es iſt zwar der meiſte Gebrauch dieſer Waſſeren vor jetzt äuſſerlich zum baden, und ſelten innerlich zum trincken, doch hat unſer groſſer Naturforſcher D. Conrad Geßner, ob gleich er von dem enthaltenen Saltz nichts gewußt, an ihm ſelber Proben gemachet, welche ich in ſeinem Manuſcript gefunden, und hier beyzuſetzen ſo nöthig als dienlich erachte.

D. Conrad Geßners Proben von innerlichem Gebrauch des Waſſers.

A. 1562. im Auguſtmonat trancke er das Waſſer warm von der Quelle, im erſten Tag 50. Untzen: davon ſpürte er keine Bewegung ob ſich oder unter ſich, wohl aber unter währendem Trincken einen Schweiß; zu Mittag hatte er zwar keinen ſonderlichen Eßluſt, gleichwohl ſchmeckte das Eſſen und Trincken. Den gantzen Tag ware der Mund feucht, und ſpürte einen annehmlichen ſüſſen Geſchmack, gabe doch wenig Speichel von ſich, und weniger als gewohnlich. Nachmittag um 3. Uhr gienge er ins Bad. Den zweyten Tag truncke er 75. Untzen, darauf löſete er dreymahl ein lauteres ohnfarbiges Waſſer, zu halben Stunden um. Den dritten Tag nahme er zu ſich 100. Untzen (ohngefehr 2. Maaß,) weilen er aber in zweyen vorhergehenden Tagen nicht zu Stul gegangen, nahme er etwas ein von ſeiner Anticaſſia, vor dem trincken, Morgens um 3. Uhr, und hatte auch dieſen Tag eine einige Oeffnung. Unter währendem trincken und hernach ſpatzierte er ziemlich ſtarck umher biß gegen 9. Uhren (nachdem er um 5. Uhr Morgens angefangen

fangen trincken,) er spürte biß zum letzten Trunck keinen Widerwillen, oder Beschwerd. Von da an bliebe er noch etliche Tage zu Baden, hörte aber auf trincken; Nachdeme er nacher Hauß kommen, spürte er 3. Wochen nacheinander alle Tag einen ziemlich flüßigen und schleimichten Stulgang, Anfangs zwar 2. biß 3. mahl in einem Tag, befande sich allezeit wohl, und in Ansehung seines vorher feuchten und kalten Magens besser als zuvor; Nach dreyen Wochen stillete er den flüßigen Stulgang, mit weiß- und anderem Mehlmuß. Es ist nunmehr ohnschwehr zu begreiffen, wie diß alles hergegangen, es ware der Magen angefüllet mit zähem Schleim, der an denen Wänden desselben und der Gedärmen geklebet, welcher durch dieses saltzichte Bad-Wasser aufgelößt, aber nicht ausgeführet worden; Bey Hause aber hat die Natur selbst das gewürcket, was dieser berühmte Bader durch die fortgesetzte innerliche Cur hätte zu verhoffen gehabt, dann ausser allem Zweiffel, wann er nur einige Tag mit Trincken fortgefahren hätte, die Wasser einen Durchbruch gewunnen, und den Magen, Gedärme und das Geblüt von diesem Schleim gereiniget hätten. Er vermeynte damals, daß das destillirte Bad-Wasser, als lauter, und von annehmlichem Geschmack, mit trefflichem Nutzen könnte gegeben werden vor den Durst in Fiebern, Grimmen, sonderlich wann zugleich mit destillirt würde ein dem Zustand angemessenes Kraut, als Fenchel, Salbey. Diß lasse ich dahin gestellet seyn, glaube aber, daß nicht mehr von dem destillirten Bad-Wasser zu erwarten stünde, als von gemeinem Wasser.

A. 1563. trincke D. Geßner wiederum das Bad-Wasser im Augustmonat, den ersten Tag 32. den andern 80. den dritten 104. Untzen, den vierten 168. den fünfften 120. den sechsten 72. den sibenden 40. Untzen. Er pflegte aber von 5. biß 7. Uhr zu baden, und von 7. biß 8. zu trincken. Abends nahme er auch 8. Untzen im Bad, etwan 2. Stund nach dem Mittag-Essen, währender dieser gantzen Trinck-Cur hatte er einen feuchten süssen Mund. Zu Beförderung des Stulganges nahme er vor Eingang ins Bad, um 3. oder 4. Uhr, von der Sena etwan ein paar Messerspitz mit einer Treßney in dem Bad-Wasser, oder einen Trunck Bad-Wasser darauf, und gienge um 8. oder 9. Uhr zu Stul, da dann eine dünne Materi von ihm gegangen ohne Grimmen oder andere Beschwerd. Er spürte allezeit darauf mehrere Kräffte. Er berichtet ferner, daß er durch der-

Digitized by Google

gleichen Trinck-Curen, so 5. Tag nach einander gewähret, und von 20. biß 80. Untzen gestiegen, einen langwährenden Samenfluß mit Harnbrennen begleitet, curirt habe. Bey dieser seiner an ihm selbst unternommenen Cur ist zu bemercken, daß sie Zweiffels-frey besser durch den Stul gewürckt hätte, wann er des Vormittags nicht im Bad gesessen wäre. Dann die Bewegungen gegen der Haut, und durch die Darm-Drüsen einander entgegen, und nicht wohl einem, der eine innerliche Cur braucht zum laxiren oder Harntreiben, einzurathen, daß er Vormittag ins Bad sitze.

A. 1564. trancke D. Geßner wiederum im ersten Tag 5. Gläser, (deren 9. eine Bader-Maaß machen,) im zweyten 10. im dritten 15. im vierten 22. hatte allezeit darauf guten Appetit, und beförderte den Stulgang mit der Sena; er observirte, daß andere von 6. Gläsern zweymal, von 8. dreymal zu Stul gehen müssen. Unter währendem Trincken rathet er ein, aus eigener Erfahrung, die frischen Weichsel-Kernen. Diese Trinck-Cur hat er eingerathen in Cachexia oder Blonigkeit der Weibs-Personen, mit guter Würckung, so auch denen Engbrüstigen.

Dieses Exempel eines so berühmten Manns, der in Gewohnheit hatte, viel neue Sachen an seinem eigenen Leib zu probiren, wäre genugsam die innerliche Curen des Badischen Bad-Wassers zu belieben. Sint der Zeit haben wir viel Exempel glücklicher Wirkungen, so auf sothane Curen erfolget, da dann einigen der Stul, andern der Schweiß, den dritten der Harn befördert worden. Es ist nichts ungewohntes, daß Bad-Wasser in Trinck-Wasser verändert werden; Wir haben ein Exempel an dem Pfeffers-Bad, welches eine Zeitlang ausserlich, nach der Zeit aber auch innerlich gebraucht worden, und dißmal die Trinck-Curen an der Anzahl die Bad-Curen übertroffen.

Alaun ob in dem Bad-Wasser?

Wann jemand der inneren Curen halber möchte im Weg stehen, der dem Bad zugeschriebene Alaun, der beliebe zu wissen, daß nach meinen, mit allem Fleiß unternommenen Proben sich von Alaun nichts findet. Man lasse sich nicht verführen durch den so genannten Bad-Aller, diese oben auf den Bäderen schwimmende weisse Materi ist kein Aller, sondern ein kalichtes, irrdisches Wesen. Es ist dieses Vorurtheil, ja der gröst Betrug in unsern Landen gar gemein; Wir pflegen

Digitized by Google

gen diejenige vor Alet-Wasser auszuruffen, welche durch starckes Sieden weiß-trüb werden, wegen vorgedachter kalkichter Erden.

Wer unser Badisches Mittel-Saltz zwischen dem Alcalischen und sauren genau einsihet, dem wird alsobald in die Augen leuchten eine merckliche Ubereinkonst der Sauer-Brunnen und unsers Bad-Wassers, und von ein und ein halb Quintlein Saltzes ohngefähr, so in einer Badischen Maaß enthalten, eine nicht geringe Würckung erwarten; Solte jemanden diese portion Saltzes zu gering scheinen gegen der Quantität des Wassers, so kan er dieses halb einsieden, so wird er erhalten 3. Quintlein in einer Maaß, siedet er es ein biß auf ein Viertel so wird er finden 6. Quintlein in einer Maaß, und so fort. Uberein-kunfft mit andern Trinck-Wassern.

In diesem Bitter-Saltz, welches durch widerholte Anschiessung gantz weiß wird, ist gantz gewiß, daß das Alcali nicht die Oberhand habe, weilen, wie oben schon erwehnt, die sauren Saltz-Geister von Salpeter, Vitriol, so auch der Violen-Syrup keine Aenderung verursachen, und aber von jenen Geistern würden aufwallen, von diesem Safft aber eine grüne Farb annehmen, wann das Alcali die Ober-Herrschafft hätte. Art des Badischen Saltzes.

Den Schwefel aber, und zwar einen Martialischen Schwefel entdecket die solutio Lunæ, welche unser Bad-Wasser Milch-weiß machet, so dann das abgesottene Gall-Apfel-Wasser, von welchem es braunschwartz-grün wird. Diesem Vernunfft-Urthel giebt ein Gewicht der Umstand des Orths. In der Graffschafft Baden, diß- und jenseits der Limmat, findet sich Eisen-Ertz, und zwar das so genannte Bon-Ertz in der Menge, auch in denen Eingeweyden des Lagerbergs viele Martialische Schwefel-Kiese, Pyrites, welche hier und dort in Gestalt runder, glatter, oder rings umher in viereckichten Pyramiden anschiessender Figur auf denen Aeckern anzutreffen. Eben diese Schwefflichte Fettigkeit, folglich auch einen Theil sauren Saltzes, entdecket das flüßige Weinstein-Saltz, von welchem das Bad-Wasser also bald Milch-weiß wird, welche Aenderung zwar auch unsere Gemeine mit kalckichter Erde beschwängerte Brunnen-Wasser, wie wohl in geringerer Maaß, ausstehen. Schwefel.

Ich kehre nun wieder, nach einem nicht unnöthigen Ausschweiff, zu unserm Badischen Saltz, und setze es in Vergleichung mit dem so- Das Badische Saltz verglichen

Digitized by Google

mit dem Englischen und Sedlitzer Saltz.

genannten Bitter- oder Sedlitzer- und dem Englischen Saltz, nämlich nicht dem von Epsham, welches nicht bey Handen habe, sondern mit jenem, welches durch Kunst gemachet in gantz Europam geführet wird, und dem Bericht nach herauskommt von dem gemeinen mit Vitriol-Oehl beschwängerten Saltz, und in Sachsen aus dem Saltz des eingesottenen Saltz-Wassers. Die hierüber gemachte Proben stellet dar Tab. II.

Menge des Badischen Wassers.

Es ist Erstaunens-würdig die grosse Menge Wassers, welche alltäglich aus denen Quellen in die Bäder, und aus diesen wegfliesset in die Limmat, und obenhin zu rechnen auf 463036. Maaß Badischen Stadt- oder 420371. Land-Mässes sich belaufft, welche Viele Wassers $482\frac{26}{36}$ gemeine Pfund Saltzes in sich hält. Man kan diß zwar nicht just aussetzen, doch beruhet die Rechnung auf folgendem Grund. In Zeit von 24. Stunden fliesset in ein Bad, mittelmäßiger Grösse, und wieder aus demselben hinweg ohngefehr 292688000. cubische Pariser Linien, deren 136583. eine Badische Maaß Stadt-Mäß geben, und 150397. Land-Mäß. Dergleichen Bäder aber zähle ich überall 161. benanntlich

Im Staadhof	19
Hinterhof	28
Bär	11
Blum	8
Ochsen	12
Rabe	13
Sonne	13
Verenen-Bad	20
Frey-Bad	30
Kleine Bäder	6
Quell in der Limmat	1

Quellen des Badischen Wassers.

Wir schreiten fort in Beschreibung des Badischen Heyl-Wassers, und bemercken, daß acht Haupt-Quellen gezehlet werden. Die erste und gröste lieget unter dem heissen Stein, diese gibt ihre Wasser dem Frey-Bad, den meisten Bädern im Staadhof, dem Rappen und Blumen. Die andere ist im Verenen-Bad. Die dritte ist im Staadhof, heisset der Kessel. Die vierte ist unter dem

ad Pag. 54.
m Sedlitze

al Armoniac-
Geist.

ne Aenderung
d nach 2 Ta
Badische etwas gelb
Saltz. t, der gröst
eil Saltze
ibt unauffge
t.

Gemein
Saltz.
ß an das 2
es Glases.

Englisch eine Aend
Saltz. nach 2 T
elblicht.

fte des
ischen
ssers.

aoea.

b
trie
chen

Digitized by Google

mit dem Englischen und Sedlitzer Saltz.

Menge des Badischen Wassers.

Quellen des Badischen Wassers.

Digitized by Google

dem grossen Stein zwischen der Sonnen, dem grossen Bären und hintern Hof, gibt ihre Wasser dem hintern Hof. Die Fünfte ist bey dem Ochsen, und dienet vor dessen Bäder. Die Sechste ist hinter dem Verenen-Bad, nahe bey der Sonnen, versihet die Sonne und den Bären. Die Siebende hat der grosse Bär. Die Achte ist jenseit der Limmat. Alle diese Quellen sind, wie aus obigen Proben zu ersehen, ohngefähr von gleichem Halt, allezeit überflüßig versehen mit Wasser, gleich warm. Diese durchgehende Gleichheit machet, daß man sich ohne Unterscheid der Bäder bedienen kan/ und die Gemächer wählen nach Gefallen; Ob gleich auch die von der Quell entferntern Bäder einen um etwas geringern Grad der Wärme besitzen, als die nähern, hat man doch auch in jenen Wärme genug.

Kräffte des Badischen Wassers.

Wer aus obigen Proben eine gründliche Erkanntnuß hat von denen Ingredientien dieses köstlichen Bad-Wassers, und die Anfangs-Gründe der Artzney-Wissenschafft, besonders aber die Beschaffenheit des menschlichen Leibes verstehet, dem wird nicht schwer fallen von denen Würckungen dieses Wassers ein vernünfftiges Urtheil zu fällen, und selbige bey allen Vorfallenheiten ein- oder zu mißrathen. Die erwärmende verdünnende, eröffnende, reinigende, auflösende Kräffte sind so viel reiche Quellen, aus welchen die Vernunfft-Urtheile über allerhand Zustände und Personen können und müssen hergeleitet werden.

Panacea.

Die bloße Eröffnung der Schweiß-Löcher, und Treibkrafft gegen die äussere Haut ist eine helle Lampe, welche den meisten Kranckheiten und Curen ein herrliches Licht gibet, und diesem Heyl-Wasser den prächtigen Titul einer wahren Panacea zuleget. Finden sich in dem Geblüt viele scharffe, gesaltzene, schleimichte Theile, so werden sie durch so innerliche als äusserliche Curen aufgelöset, und von denen innern edlern Theilen gegen die äussere Haut getrieben. Sind die Haut-Drüsen bereits von Unreinigkeiten angefüllet, so werden sie eröffnet, und der Feind völlig weggejaget. Diß ist das Fundament, worauf sich gründet die durch unzählich viele Proben bestättigte heilende Krafft in der Raude und allerhand fliessenden, triefenden, scharffetzenden Haut-Schäden, Fisteln und dergleichen.

Digitized by Google

Verstockte oder allzustarcke fliessende Menses.

Es ist dieses Heyl-Bad sonderlich bekannt und berühmt in allerhand Zuständen des Frauenzimmers, wesnahen es auch gemeiniglich ein Weiber-Bad genennet wird. Rühret eine versteckte Monathliche Reinigung her von einem Fieber oder Erkältung, starcken Blutgiessen, langwährenden, oder neulich ausgestandenen schweren Kranckheiten, vielem, sonderlich kalten Trincken, zähen schleimichten Geblüt, so kan und wird diß unser Heyl-Wasser treffliche Dienste leisten, und das Verlohrne widerbringen: Die Ursachen sind ohnschwer zu errathen. Fliessen die Menses zu starck, so dienet es wiederum in Krafft einer Diversion oder vermehrten Triebs, gegen der äusseren Haut, auch wegen Stärckung der Mutter und Auftröcknung überflüßiger Feuchtigkeiten. Es wird aber hier, und so bey jedem Fall, erfordert eines klugen Artztes vernünfftiger Rath. Wo es an diesem erwindet, kan das Bad-Wasser, wie alle andere, auch heylsamste Geneß-Mittel in Gifft verwandelt werden, also mancher oder manche sich zu todt baden.

Flüsse.

Sammlen sich in der Masse Geblüts viel wässerige, schleimichte Theile, so können sie sich in denen Drüsen des Rotzhäutleins, membranæ pituitariæ verstecken, selbige anfüllen. Daher, und nicht von dem Fall der Flüssen aus dem Gehirn, kommen allerhand Catharren, Flüsse, zu deren Cur ein grosses können beytragen die Badischen Wasser, so wohl durch Schnupfen als Baden, indem sie die zähen Flüsse auflösen, die überflüßigen Wässerigkeiten anderstwohin- und ausführen, die Zäsern stärcken.

Glieder-Schwachheiten.

Auf diesen Fuß ist auch zu fassen der Nutzen, den diese Bäder zeigen bey allerhand Lähmungen, Schwachheiten der Glieder, Tropffschlägen.

Verlohrner Eßlust, Blähungen, Grimmen.

Sammlet sich offtberührter Schleim, oder andere dergleichen Materi in dem Magen und Gedärmen, woher dann kommet ein verlohrner Eßlust, Blähungen, Grimmen, so können wiederum diese Bäder vortrefflich dienen zu desselben Aufflösung und Ausführung, zu Entledigung der belästigten Theilen, und deroselben Stärckung durch die Erwärmung. In diesem Fall kan auch vorgenommen werden eine innerliche Bad-Cur.

Verstopffung des Stulgangs, Durchlauff.

Man bemercket auch bey Gesunden, daß der Stulgang durch das Baden nicht nur nicht gemindert, sondern vielmehr befördert wird,

Digitized by Google

wird, ja etwan gar ein Durchflus / Durchlauf, erfolget, der zu grossem Nutzen dienet, und an statt einer Purgation. Baden schädlich.

Wie aber Baden nicht wendet allen Schaden, so sollen sich die Menschen berichten lassen, daß sie nicht alle Zustände in diesem Gesund-Bad werden heilen. Es hat seine gewisse Sphæram activitatis, wie alle andere Heyl-Mittel. Die von Natur, oder durch Zufälle krumm, lahm, bucklicht sind, oder andern dergleichen Orgarische Leibs-Gebrechen haben, haben sich keines andern zu versehen, als daß sie krumm, lahm, bucklicht wiederum weggehen, oder noch schlimmer werden, als sie gewesen, weilen die Bande der Gelencken, und Mußklen der Brust lucker werden; Also mögen sich auch hüten vor diesem Bad die Phtisici, Lungen-Schwindsüchtigen, Hectici, mit auszehrenden Fiebern Behaffteten, die Wassersüchtigen, auch andere, so tieff-eingewurtzelte Kranckheiten mitbringen, und dann und wann durch das Bad ihre fata beförderen. Dieses ist auch gemeint von denen, so mit der Frantzosen- oder Venerischen Kranckheit behafftet sind. Krummen, Lahmen, Bucklichten. Schwindsüchtigen, Wassersüchtigen, Venerischen.

Es leidet auch darinn das Bad einen grossen und schädlichen Mißbrauch, daß gantze Haußhaltungen zugleich, gleich streng, gleich lang baden, ohne Unterscheid des Alters und Geschlechts. Rathet man einer Hauß-Mutter das Bad ein, so muß die Tochter, der Sohn, die Sohns-Frau und deren Kinder die Bader-Cur auch genieſſen. Da werden die grossen und kleinen Schuhe alle über einen Laist geschlagen, und geschiehet offt, daß gesunde Leuthe nach Baden kommen, aber kranck wieder heim; Hier muß ein vernünfftiger Artzt darzwischen kommen, jungen Kindern, wann sie des Badens nicht wohl bedürfftig sind, oder auch mageren, hitzigen, trockenen Naturen einrathen, daß sie zu Hause bleiben, oder, wann sie je baden wollen oder sollen, mit distinguirter Moderation, weder zu heiß, noch zu lang, baden, und jedem nach seiner Beschaffenheit vorschreiben, was ihm nützlich und heilsam ist. Mißbräuche in Baden.

Man soll weiters bemercken, daß unverständige Stümpel- und Kalber-Aertzte, deren es leyder in diesen unsern Helvetischen Landen aller Orthen gar zu viele gibt, in langwierigen oder solchen Kranckheiten, da sie an ihren Recepten auskommen, und weder aus- noch an wissen, auf Gerathwohl ihre vielleicht bereits verderbten Patienten nacher Baden schicken, tanquam ad sacram anchoram. Da muß Alte verderbte Zustände.

Digitized by Google

das gute Bad, unter Gefahr selbst eigener Verschreyung, dem Empirico aus der Noth helffen, offt auch dem Patienten ab dem Brodt. Es geschiehet zwar dann und wann, daß dergleichen desperate Zustände wider alles Vermuthen curirt werden. Sed una hirundo non facit ver. Einer kan darvon kommen, zehen und zwantzig andere hergegen ins Graß beissen.

Weisser Fluß.

Es verwundere sich niemand, daß zu Baden eine gleiche Kranckheit geheilet und geholet wird. Wir haben dessen ein Exempel an dem so genannten weissen Fluß / welcher bestehet in einer zähen, schleimichten scharffetzenden Materi, welche durch die Drüsen des Mutterhalses abgeschieden und ausgeführet wird. Dieser unbeliebige Gast kan wohl durch das Bad geheilet werden, indeme die Materi aufgelöst, durch die saltzichten im Wasser enthaltene Theile abgereiniget, durch die schwefelichten und irrdischen getröcknet, durch die wäserichten abgespület, und zugleich die Mutter gestärcket wird, worbey mit Stillschweigen nicht zu übergehen ist die Diversion, welche die Ausschläcke machet gegen der Haut. Aber auch kan sich zutragen, daß eine obbemeldte böß-etzende Materi, so sich im Geblüt lang gesammlet, erst zu Baden in Bewegung gebracht wird, und durch die Drüsen des Mutterhalses ihren Ausgang gewinnet. Es lehret uns auch die Erfahrung, daß offt hieran die Schuld trägt das allzuheiß baden, so auch die Gesellschafft einer anderen Weibs-Person, welche bereits mit diesem unbeliebigen Gast beschweret in gleichem Bad badet, weilen diese Kranckheit unter die Ansteckenden zu rechnen ist.

Übermäßige Reinigungen, Flüsse.

Wo die äussersten Ader-Löchlein, oder Ausgänge der Drüsen allzusehr erweiteret, da hat man sich wohl vorzusehen, daß man entweder sich des Bades mäßige, oder sehr bescheidentlich bediene, als da sind übermäßige Monathliche Reinigungen, Durchläuffe, starcker Gulden-Aderfluß und dergleichen. Es sollen sich auch die Kindbetterinnen sorgfältig hüten, daß sie sich nicht zu frühe in diese Brühen setzen, und gedencken, daß sie, nach der Hochteutschen Red-Art, Sechswöchnerinnen seyn, also ihre sechswochen Zeit aushalten, wann sie nicht wollen in Gefahr lauffen, neuer übermäßiger Flüssen und anderer Kranckheiten.

Kind-Betterinnen.

Schwangere.

Was angehet schwangere Weibs-Personen, finden sich gesunde

Digitized by Google

ſunde Urtheile und Vorurtheile. Iſt eine Perſon von ſo ſchwacher Mutter, daß ſie bereits verſchiedene Flüſſe oder unzeitige Abgänge erlitten, und ihre Kinder nicht ausgetragen, oder hat ſie andere Beſchwerden und Kranckheiten, die ein Bad erfordern, ſo kan man ihro wohl eine mäßige Bad-Cur, abſonderlich in mitten der Schwangerſchafft zulaſſen, ohne daß ſie ſich erhitze. Setzet ſie ſich in denen erſten Monaten in die Brühe, ſo kan die Mutter ſo lucker werden, daß ſie das Kind nicht halten kan; eine gleiche Bewandtnuß hat es mit denen letzten Monaten, da die Frucht kan vor der Zeit abgetrieben werden. Wiewohl auch um dieſe Zeit dann und wann eine Stund kan erlaubet, und durch Erweichung und Befeuchtung der Mutter-Gängen die Geburt erleichteret werden. Es iſt bey dieſem Anlaß zu bemercken das Vorurtheil vieler Gelehrten und Ungelehrten, daß durch Baden das Kind in Mutter-Leib gröſſer, und ſo zu reden von angezogenem Waſſer geſchwollen, alſo die zuerwartende Geburt ſchwerer werde. Es iſt aber bey mir die Frag, ob dem alſo ſeye? Es iſt nicht ohne, daß der gantze äuſſere Leib, ſonderlich bey angehender Ausſchlächte in mehrere Ausdehnung gerathet, daß alle Kräffte des Leibes in gröſſere Bewegung kommen, auch ſelbſt der Zufluß zu der Gebär-Mutter beförderet wird; Ob aber ein Kind würcklich mehr Nahrung faſſen könne, als es ſonſt bey vollleibigen Blut-reichen Perſonen faſſen kan, und einen gröſſern Kopf, oder gröſſern Leib bekomme, daran hat man billich zu zweifflen. Wir haben Beyſpiel in beyde Wege, Weibs-Perſonen, welche nach völligen Bad-Curen glücklich und leicht gebohren, hergegen andere, welche eine ſchwehre Geburt gehabt. Nur iſt die Frag um die eigentliche Urſach, und hat ein Medicus dißfalls behutſam zu verfahren, damit er nicht das Kind und die Mutter in Gefahr ſetze.

Kindern von gar jungem Alter, ſonderlich wann ſie flüßig ſind, oder angeloffen, beißig, von vieler ſcharffen in denen Haut-Drüſen ſteckenden Materi, denen kan, ohngeachtet ihrer zarten Leibs-Beſchaffenheit das Bad trefflich dienen, es brauchet aber hier eine gute Ordnung und vernünfftige Vorſchrifft, welche abſonderlich gehet auf ein mäßiges, laues, nicht langes Baden. Kinder.

Gleichwie junge Kinder haben eine weiche, zarte, luckere Haut, Alte Leute.

Haut, also hergegen haben alte Leute eine trockene, starre, eingezogene, eingeschrumpffte Haut / welche sich so anfangt schliessen, daß etwan die Ausschlächte gar dahinden bleibt, und nicht hervor will / hier braucht es wiederum guten Rath, und eine vernünfftige Zueignung auf die Beschaffenheit des alten Greises, oder alten Weibs, oder auch auf die Gewohnheit, und schon öffters erfahrne Würckungen. Ein geschickter Artzt lässet sich angelegen seyn, das Sprüchlein, Ne quid nimis. Ein hochbetagter Mensch kan leichtlich durch vieles oder strenges Baden seine Säffte, deren er nicht zu viel übrig hat, auströcknen, also seine letzten Stunden befördern. Aber auch soll es heissen: Ne quid minus. Hat man vor sich eine sonst gesunde Person, ausgefüllten Leib, eine weiche Haut, so kan man schon ein mehrers, ja eine gantze in 4. oder 5. Wochen bestehende Cur erlauben. Badet man zu wenig, oder nicht aus, so wird zwar eine im Leib liegende Materi an die Haut angetrieben, aber nicht ausgeführet; So dann hat man auf den Winter zu erwarten ein beschwerliches jucken, zeren, brennen in der Haut, und schlaff-lose Nächte.

Fieber und andere ausgestandene Kranckheiten.

Wann irgend dieses Bad einzurathen, so geschiehet es nach schweren ausgestandenen Kranckheiten, sonderlich Fiebern: dann da wird die noch nicht völlig ausgeführte Materi gegen die Haut angetrieben, und durch dero Schweiß-Drüsen ausgeführt, der Leib gestärcket, und aufs neue erwärmet und erfrischet. Ist das Fieber annoch im Steigen, so thut man besser, daß man sich des Bads müßige, ist es im Abnehmen, oder Absenden, so kan man ein moderates Baden wohl erlauben, ich sage, ein mäßiges Baden, nicht ein Sitzen, offt in währendem Anstoß, biß an den Hals. Ist es völlig vorüber, so muß das Bad angesehen werden als ein vortreffliches Mittel: Worbey man aber in Acht zu nehmen hat eine gute Lebens-Ordnung, damit nicht das Ubel ärger werde, und ein neues Fieber-Wetter einbreche. Ist es Sach, daß währender Bad-Cur ein Fieber einfallet, so kan man wohl hier gelten lassen das gemeine Bad-Sprüchlein: was das Bad bringt, das nimmt es wiederum hinweg. Man kan wohl unter sorgfältiger Aufsicht, sonderlich in guten Tagen, da das Fieber ausbleibet, sich des Bads bedienen, und aus dem Bad sich geraden Wegs ins Beth verfügen, damit

damit der Durchgang durch die Haut befordert, und der Feind gegen dieselbe ausgetrieben werde. In währenden Frösten und Hitzen aber thut man besser, man bleibe ausser dem Bad.

Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es mit der Raud, sie kan geheilet werden zu Baden, wann der Leib zuvor wohl gereiniget, wann die Kranckheit bereits ihre Wuth ausgeübet, aber auch kan dieser Bader-Kram mit nach Haus gebracht werden, und erst da ausbrechen. Und ist bey diesem Anlaß zu erinneren, daß auch Gesunde vor Antritt der Bad-Cur ihren Leib reinigen: Wir sind niemahl so gesund, daß wir nicht Materi zu allerhand Kranckheiten im Magen, in Gedärmen, im gantzen Leib mit uns herum tragen, welche leichtlich, wo sie nicht vorher ausgeführet wird, kan durch das Bad verdünneret, erreget und in Bewegung gebracht werden, alsdann aber allerley Händel verursachen. Raud. Vorläufftige Reinigung des Leibs.

Der Zeit halben, wann man baden oder gantze Curen unternehmen soll, ist zu bemercken, daß vorderst die Winters-Zeit am unbequemsten, daher auch dannzumahl die Gemächer gemeiniglich lähr stehen. Es reimet sich nicht zusammen, die Schweißlöchlein der Haut durch das Bad eröffnen, und durch die rauhe kalte Lufft wiederum zuschliessen. Gleichwohl kan es Fälle geben, in welchen das Bad zu Baden grosse und nutzliche Dienste auch im Winter leisten kan: Man muß aber alsdann die Zimmer lassen einheitzen, und solche Bäder wählen, aus welchen man geraden Wegs sich in die warme Stuben, und ins Beth könne verfügen; Sonsten erstrecket sich die Bad-Zeit vom Frühling biß in Herbst, und theilet sich in drey sogenannte Einsätze, den ersten, mittleren und letzten, von welchen der mittlere der annehmlichste, bequemste, aber auch in Ansehung der Gemächer der kostbarste ist. Es muß sich ditßfalls ein jeder richten nach der Nothwendigkeit, seinen Geschäfften, selbst auch nach dem Seckel. Jahrs-Zeit, welche zum Baden bequem. Einsätze.

Die Tags-Zeit betreffend, hat Morgen-Stund Gold im Mund; nachdem der Leib wohl ausgeruhet, von dem Speichel, Harn und anderm Unrath gereiniget, selbst auch in etwelche Bewegung gebracht worden, mag man wohl ins Bad sitzen, und da seine Tages Zeit.

Digitized by Google

meiſte angeſetzte Zeit zubringen: Nachmittag aber die wenigere, oder wenigſtens nicht mehrere, nehmlich nach geendeter Däuung, ohngefähr 3. Stund nach dem Eſſen. Dieſe Zeit ſoll ein Bad-Gaſt ordentlich in Acht nehmen, nicht um des Müßiggangs, Spielens, oder Compagnie willen verabſäumen, ſondern ſich das Dic cur hic zur Regel dienen laſſen: nicht unordentlich, bald viel, bald wenig, bald gar nicht baden.

Wie lang man baden ſoll?

Die Frag, wie lang man im Bad ſich aufhalten, oder, wie manche Stund man des Tags, oder wie manche Woche man baden ſolle, iſt nicht überhaupthin zu beantworten, ſondern nach Verſchiedenheit der Naturen, des Alters, der Kranckheiten, und anderer Umſtänden, beſonders auch der Ausſchlächten. Vor dem hatte man die Gewohnheit 6. biß 8. Wochen zu baden: Heut zu Tag aber gewinnet eine nicht verwerffliche Mode die Oberhand, daß die Bad-Curen 4. oder ſechswöchig ſind, da man währender dieſer Zeit eine gute Ausſchlächte erhält. Übergehet man dieſe Zeit, ſo kan leichtlich eine neue Ausſchlächte erfolgen, deren man wiederum einige Wochen abwarten muß. Man weiß auch Exempel von Leuten, welche nachdem ſie wieder nacher Hauß kommen, ſich wiederum aufs neue haben müſſen nach Baden verfügen, um einem unbeliebigen Gaſt, den der Winter androhet, vorzukommen. Man kan auch nicht allezeit auf die Ausſchlächte ſehen; Es giebt Leute, bey welchen das Bad würcket durch die unempfindliche Ausdämpfung, deßnahen niemahl ausſchlagen, wann ſie gleich 10. oder 12. Wochen in der Brühe ſitzen. Minderjährige Kinder haben genug, wann ſie des Tags 1. biß 3. Stund baden, Halberwachßne 4. völlig Erwachſene, ſo bey geſtandenem Alter ſind, können ſteigen auf 5. biß 6. Stund, je nach Beſchaffenheit ihrer Natur, Stärcke, Gewohnheit, Witterung. Nicht wohl aber thun die, welche bald den gantzen Tag im Bad ſitzen, um etwan ihre Curen deſto geſchwinder zu endigen. Canis feſtinans coecos parit catulos.

Aufſtand Abſteigen.

Gleiche Bewandtnuß hat es mit dem ordentlichen Auf- und Abſteigen; jene 5. biß 6. Stund, wann wir ſie, ſonderlich kalten, feuchten, ſtarcken Naturen erlauben, ſind dahin zu verſtehen, wann man

man aufs höchste gekommen: Dann die Erfahrung und Vernunfft uns lehret, daß es wohl gethan seye, wann man von einer halben, oder gantzen Stund nach und nach steiget, und so von der Ausschlächte wiederum absteiget.

Was anbetrifft die Weise und Manier zu baden, wird einer nicht fehlen, wann er weder zu tief, noch zu lang, noch zu heiß badet. Und mag wohl der Nabel dienen zu einem Marchstein des Sitzens in dem Bad. Das allzuheiß baden bringet die Säffte in allzustarcke Bewegung, erwecket Hitz, Durst, Haupt-wehe, Unlust zum Essen, Fieber, Ohnmachten, und was dergleichen mehr ist. Ins gemein zu reden kan man ein wärmeres Bad erlauben oder einrathen den Weibs-Personen, oder auch phlegmatischen voll zähen Schleims steckenden Manns-Personen, oder in tieff-eingewurtzleten langwährenden Kranckheiten; man kan auch, alldieweil man im Bad sitzt, von einem laueren Grad der Wärme steigen biß auf einen höheren, also nach Belieben die Röhren lauffen lassen oder verstecken, welche Kommlichkeit wohl haben die Particular-Bäder, nicht aber die gemeinen. Gleiche Regel kan man in Acht nehmen bey dem Aussteigen aus dem Bad, daß solches dann zumahl nicht zu heiß seye. Und ist bey diesem Anlaß zu bemercken, daß das Bad wärmer ist gerad vor der Röhre über, als nahe bey derselben; Die Ursach wird ein jeder, der auf den Trieb des aus der Röhre stiessenden Wassers Achtung giebt, leicht begreiffen. Wie man baden solle?

Es ist forthin wohl in Acht zu nehmen, sonderlich im Frühling und Herbst, oder auch im Sommer bey kalter feuchten Witterung, daß man die Thüren und Fenster, so zu dem Bad, auch den Zimmern gehen, wohl zuschliesse, damit nicht der obere Leib dem kalten Lufft exponirt werde, mittlerweil der untere in warmer Brühe sitzt. Dann daraus schwere Zufälle entstehen könnten. Wann aber zu Sommers-Zeit die äussere Lufft aller Orthen gleich warm, so läßt sich wohl ein Fenster öffnen. Zuschliessung der Bäder.

Währendem Baden ist nicht nur erlaubt, sondern denen schwachen, blöden, kalten Mägen vortrefflich dienlich, wann man eine vorgeschriebene Treseney auf gebäheter mit gutem Wein angefeuchteten Schnitten Brodes nimmet. Treseney.

Wer

Digitized by Google

Innerliche Turen.

Wer zu der äusserlichen Bad-Cur eine innerliche, es seye von saur- oder andern Mineral-Wassern, Geiß- oder anderen Schotten, oder dem Badischen Wasser selbst nöthig hat, oder dienlich findet, der thut wohl, wann er selbe brauchet Vormittag, ohne das Bad, und währender solcher Cur nur Nachmittag eine Stund, oder nur alle zwey Tag einmahl ins Bad gehet, damit die von der innerlichen Cur zu erwarten stehende Würckung nicht durch die äusserliche, so einen gantz andern Weg gehet, gestöret werde.

Caffé, Thee.

Weilen heut zu Tag das Caffé und Thee zu einem allgemeinen, ja täglichen Tranck geworden, können wir dieselben mit Stillschweigen nicht übergehen. Dieser Tränckeren halb kan man keine allgemeine Regel machen, so wenig als ein Laist dienen kan vor allerhand Schuhe oder Fusse. Es giebt Leute, welche sich dieser Mode-Tränckeren bald täglich mit Nutzen bedienen, und eine Gewohnheit daraus machen; Leute, welche sich wircklich damit verderben, und allerhand Beschwerden über den Hals ziehen; Leute, welche sich besser befinden, wann sie sich deren müßigen; Leute, welche sich deren lang bedienet haben, endlich aber darvon abstrahiren müssen; Leute, welche sie gäntzlich verwerffen, und jedermann ohne Unterscheid mißrathen. Es kommet dißfalls viel an auf die Erfahrung, welche ein jeder wegen seiner Gesundheit sorgfältiger Mensch an sich selbst kan wahrnehmen, ob er dergleichen Getränckeren ohne Schaden oder Abgang seiner Gesundheit vertragen könne? Ob er einen guten Magen erhalte, oder denselben schwäche? Und läßt sich wohl insgemein sagen, daß der übermäßige Gebrauch, wann man bey halben und gantzen Maassen trincket höchst-schädlich, und mit der Zeit nichts Gutes daraus kan erwachsen: Daß das Caffé, sonderlich wie man es jetzo starck trincket, Gall-süchtigen, mageren Personen nicht dienet: besser aber zu statten kommet kalten, feuchten, phlegmatischen, volleibigen Personen.

Aderläsle.

Von der Aderläsle ist nicht viel zu melden, weilen man sich derselben währender Bad-Cur nicht bedient, ausser in einem sonderbaren Zu- oder Nothfall. Von mehrerer Ubung ist das Schräpfen, welches gantz gemein, und desto eher kan beliebet oder practi-

Aderläsle.

cirt

cirt werden, weil dieſes Mittel gleichen Trieb hat mit dem Bad, nemlich gegen der Haut, und eine in denen Haut-Drüſen verſteckte Materi eher und beſſer kan hervor bringen, ſonderlich weilen es geſchiehet in dem Bad, welches bereits die Haut-Zäſern erweichet hat.

Von der Diæt oder Lebens-Ordnung wäre viel zu reden, wir wollen es aber abkürtzen. Eine allgemeine Regel iſt, Medice vivere & modice. Wer währender Bad-Cur nicht eine gute Ordnung in Acht nimmet, aus Nacht Tag, und aus Tag Nacht machet, oder ſo wohl Nachts als Tags im Luder lebet, der wird mit der rechten Hand nieder reiſſen, was er mit der lincken aufgebauet. Lebens-Ordnung.

Weilen des Bades Würckung und Zweck iſt, durch eröffnete Schweiß-Löchlein den Leib von allerhand geſammleten Unreinigkeiten zu reinigen, ſo folget alſobald daß man mit Sorgfalt ausweichen ſolle alle äuſſere, feuchte, neblichte Lufft, ſonderlich im Herbſt und Frühling, da ohne dem die Witterung rauch und unbeſtändig iſt, ſo auch Morgens und Abends. Es dienet aber auch nicht die allzuheiſſe mittägige Lufft in Mitten des Sommers. Lufft.

Speiſe und Tranck betreffend, welche die vornehmſten Theile der Diæt ausmachen, kan man wohl nach unſerer gewohnten Lebens- und Landes-Art zweymal ſpeiſen, ja wohl dreymahl, des Morgens nemlich eine kräfftige Suppe, um ſo mehr, weilen das Baden den Eßluſt vermehret. Wer aus dem Frühеſtück eine gantze Mahlzeit machet, und in dem Bad ſelbſt genieſſen wollte, über diß Abends zwiſchen dem Bad und Nachteſſen auch zuſitzen, eſſen und trincken, der wird bey ſothaner Beläſtigung ſeines Magens ſeinen Conto nicht finden. Die Erhaltung unſers Lebens hanget nicht ab von des Apitii Leckerbißlen, vielfältigen Trachten, beſtändigem Wohlleben. Fleiſch, Suppen und Zugemüß ſind genugſam. Diß iſt die Urſach, daß offt gemeine Leut, bey welchen der Pater Küchemeiſter Schmalhanß heiſſet, mit wenigen Speiſen ſo ihnen der Seckel zuläſſet, geſundere Bad-Curen haben, als Vornehme, die ſich mit allerhand Geflügel, köſtlichen Speiſe und Tranck.

Digitized by Google

Fischen, delicaten Wildpret tractiren lassen, und ihre Tische mit allerhand Trachten übersetzen. Die Natur ist, besage des alten Sprüchleins, mit wenigem vergnügt. Die Metzg ist weit vorzuziehen allen Werckstätten der Zuckerbecker und Confect-Macher. Mit dergleichen Naschwerck, so auch mit allerhand frischem Obst muß man bescheidentlich verfahren. Vor den Tranck dienet ein alter, gesunder Wein, der nicht allzuhitzig, noch saur ist, und temperiret werden kan mit Wasser oder Saur-Wasser, wann der Bader Durst sollte überhand nehmen: In welchem Fall auch dienen einige Schälchen Thee.

Bewegung. Die Bewegung ist ein köstliches Mittel vor die Erhalt- oder Wiederbringung der Gesundheit, sie muß aber mäßig seyn, und zu rechter Zeit vorgenommen werden. In den Bader-Schweiß gehen, wie man zu sagen pflegt, ziehet offt schädliche Würckungen nach sich. Ein angenehmer Spatziergang, Freundschafftliche Visiten, erbauliche Gespräche sind jedermann erlaubt. Wer heut zu Tag wollte das Spielen verbieten, dem würde ein schlechtes Trinck-Geld zu Lohn werden. Wann nur ausbleibet die Gewinns-Begierd, und andere mit unterlauffende Passionen, Eifer, Zorn, so ist ein Kurtzweilen, wie man es zu nennen pflegt, wohl zu erlauben. Sorgfältig aber sollen sich hüten Geistliche Weibs- oder Manns-Personen, daß sie mit Spielen in offentlichen Spiel-Stuben, mit hohen Spielen, mit täglichem Spielen ihren Nächsten nicht verärgeren. Gleiche Bewandtnuß hat es mit dem Tantzen, mit offentlich angestellten Balls, da man aus Nacht Tag machet, und die nöthige Ruhe sich selbst und andern Benachbarten störet.

Schlaff. Es ist nemlich der Schlaf eins der nöthigsten Stücken vor einen Bad-Gast. Er ist aber gewidmet vor die Nacht, nicht vor den Tag, nicht vor das Bad. Aus dem Bad kan man wohl sich ins Beth begeben, nicht aber darinn zu schlaffen, sondern nur auszuruhen, oder in einen sanfften Schweiß zu legen.

Oeffnungen des Leibes. Es soll forthin ein Bad-Gast schauen daß er alle Tag seinen ordentlichen Stulgang habe, so dann den Harn, Schweiß, Speichel und andern Excretis den Fortgang lassen, oder selbigen, wo er anstehet,

Digitized by Google

anſtehet, befördern. Kommt ein Durchlauff, ſo breche man mit baden ab, und befleiſſe ſich trockener, ſtopfender Speiſen, oder Artzneyen; Bleibet der Stul dahinden, ſo kan der leicht beförderet werden durch feuchte eröffnende Speiſen, Quetſchen mit oder ohne Senet-Blätter, Milch-Schotten.

Wer endlich eine glückliche Cur will haben, der laſſe zu Hauß alle übermäßige Gemüths-Paſſionen, den Zorn, die Sorgen, den Neid, Haß, allzugroſſe und eitele Freude, und was dergleichen. Gemüths-Bewegungen.

Es könnte noch viel, ja ein groſſer Theil der edlen Artzney-Wiſſenſchafft hier beygebracht werden, wie man ſich zu verhalten habe in allerhand Kranckheiten, Zufällen / wie bey der Heim-Reiſe, wie bey Hauß; Ich ſchlieſſe aber mit demjenigen Wunſch, wormit unſer Seel. Herr D. Salomon Hottinger ſeine Thermas Argoviâ Badenſes oder eigentliche Beſchreibung der warmen Bäder zu Baden im Aergäw / ſo Anno 1702. getruckt worden, endiget. Daß der höchſte Regent Himmels und der Erden uns nach ſeinem Ebenbild erſchaffene Creaturen wolle in erwünſchter Geſundheit des Leibs und allem Wohlergehen ferners erhalten. Denienigen aber / welche die Bad-Cur gebrauchen, damit ſie dadurch ihre gegenwärtige Geſundheit erhalten, oder die Verlohrne wieder erlangen / zu dieſem ihrem Wäſſern, will ſagen / zu dem Gebrauch des Bad-Waſſers ſein kräfftiges Gedeyen verleyhen / dieſes Waſſer ſo wohl fruchtbar und geſund machen / auch darinnen Wunder verrichten / als vor alten Zeiten mit dem Jordan / mit dem Teich Bethesda durch das Herabſteigen des Engels / und mit andern Waſſern geſchehen; darneben Gnad geben / daß wir die geſtärckte Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit machen / dieſelben GOTT zu Ehren / und dem Nächſten zum Beſten wohl anwenden; Sonderbar aber unſere Kleider mit dem Blut des Lamms weiß waſchen, das iſt / unſere Seelen mit dem Roſin-farben Blut ſeines einigen und geliebten Sohns ſauber, rein und geſund machen: Zu- Beſchluß.

Digitized by Google

gleich die in das ewige Leben quillende Waſſer mittheilen / uns zu dem lebendigen Waſſer-Brunnen leiten, und endlich an das Orth führen / an welchem kein Leyd, kein Mangel und Gebrechen / auch keine Artzney und Cur mehr, ſondern GOTT der HERR / (die Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Flügel Geſundheit iſt,) alles in allem, und das in die ewige Ewigkeit ſeyn wird. Dahin auch uns alle die Güte und Erbärmbde des Himmliſchen Vaters zu ſeiner Zeit behülfflich ſeyn wolle.

AMEN.

PRAECEPTA SIVE LEGES COMMUNES BALNEANDI.

IN quocunque cupis medico te fonte lauari,
Vt tibi proficiat diſticha parua lege.

1. *Quo melius valeas leges ſeruare medentum,*
Non tibi purpurei deſit arena Tagi.

2. *Antè tuum corpus præſcripto tempore purges,*
Quam tu pæonias ingrediaris aquas.

3. *Nec primùm veniens totis ubère diebus,*
Omni ſed fugiens hora ſit aucta die.

4. *Non nimium caleas, nec te mala frigora ladant,*
Tempore membra laues conueniente tibi.

5. *Dumque ſalutifera feruens immergeris unda,*
Pertingant fauces nulla alimenta tuas.

6. *Inualidum certa corpus ratione gubernes,*
Quin etiam morbi maxima cura tui.

7. *Lotus ubi egrederis calido velamine cinge,*
Non frigus noceat, tranſeat aura poros.

8. *Cinctus ubi excieris madeas ſudore fluenti,*
Et dormire queas, tegmina plura cape.

9. *Membra leuans, tenui ſudorem abſtergito tela,*
Ire libet: modicè pocula ſume, cibos.

10. *Quæ natura cibi, & quantum, meminiſſe juuat: quæ*
Thermarum vires impediſſe ſolent.

11. *Nec prius ingrediare niſi hunc concoxeris, antè*
Fercula ſumpta tibi nulla pericla ferant.

11. *Et Venus enervat corpus, mentisque vigorem*
Opprimit, admonitus plurima damna cave.

BIBLIOTECA ABADIA DE MONTSERRAT
LIBERTÉ ET PATRIE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google